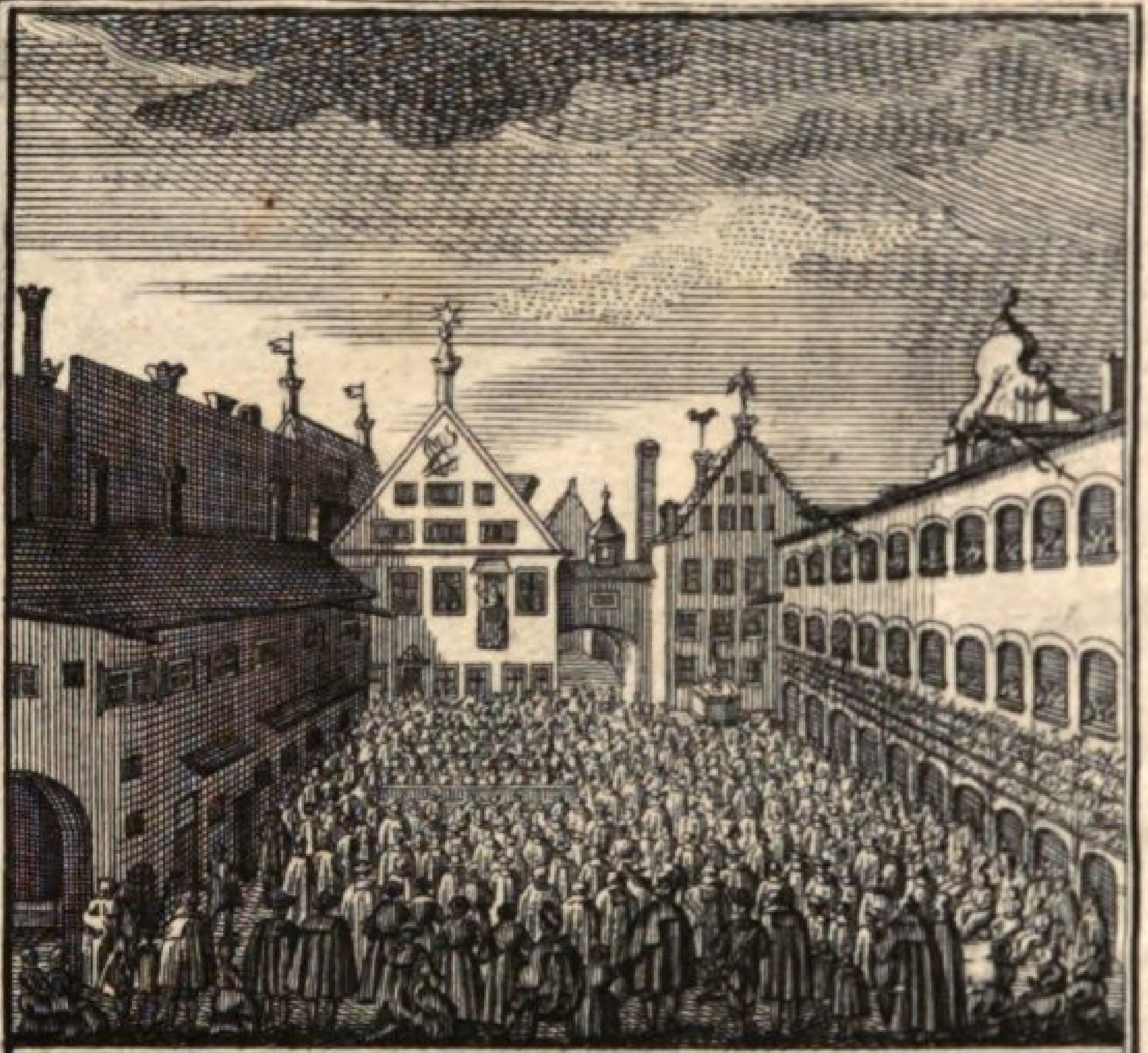

Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

LW
2195
-2

Sufficit.
IOH·VALENTINUS
ANDREÆ

Summariſcher

Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Dreyzehendes Stück.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ANNA
IN
AUGSBURG

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1716.

Hiſtoria Vniuerſitatis Pariſienſis: Tom. II.

Das iſt.

Hiſtorie der Pariſiſchen Univerſitát mit óffentlichen und bewáhrten Uhrkunden verſehen / verfertiget von Cæſare Egaſſio Bulæo. Anderer Tomus. Paris 1665. fol. 8. und ein halb Alphabet.

ES begreiffet der andere Theil der Pariſiſchen Univerſitáts Hiſtorie des Mons. du Boulay, nur ein eintziges ſeculum, nehmlich das 4te/ von a. 1100. biß 1200; und kann man ſich ſchon zum voraus einbilden / daß der Verfaſſer viele merckwúrdige Sachen werde gefunden haben / welche in dieſem Jahrhundert in und außer dieſer Hohen-Schule vorgegangen / weilen er darzu einen gantzen vollſtándigen Tomum gewiedmet hat. Die unzuláßige Vermáhlung Kónigs Philippi mit des Fulconis, Grafens von Anjou, Gemahlinn: die vom Guilielmo, Hertzoge in Aquitanien, vorgenommene Verſtórung des vom Pabſt Paſchali II. und ſeinen Cardinalibus Legatis, Joanne und Benedicto, zu Poictiers

wegen excommunication des Königs ange-ſtellten concilii haben gleich im Anfange dieſes Jahrhunderts a: 1100. unſere Academie mit beunruhiget/imaſſen ſich zween Pariſiſche Lehrer und Profeſſores, der Bernardus, Abbas Tironenſis, und der Robertus de Arbriſſellis vor der wahren Religion und Kirchenzucht wieder beyde Printzen/ Philippum/ (welcher dem Pabſt zum Poſſen/ den Stephanum de Garlanda zum Biſchoff zu Beauvais/ auff Einrathen der Bertradæ, einſetzte/ wiewohl der Galo, ein Abt/ hernach dennoch darzu kahm) und Guilielmum ſehr tapffer gehalten haben/ welches der Gaufredus Groſſus, ein Tironenſiſcher Mönch/ in dem Leben des Abts Bernhardi/ und Hugo Flauiniac. in der Verdüniſchen Chronica bezeugen. Es waren dennoch auch einige Doctores, welche die excommunication eines Königs nicht billigten/ ſonderlich da man ihm zu Sens die Kirche vor die Naſe zugeſchloſſen/ daß er ſie noch mit Gewalt muſte auffbrechen laſſen/ und die Pfaffen zwingen/ Meſſe zu leſen. Der Pabſt ſoll die Cenſur ſeiner Cardinäle ſelbſt nicht wohl auffgenommen haben/ wie Bulæus aus dem Hugone erweiſen will/ ob ich gleich in dem angeführten Zeugniß davon nicht einen eintzigen Fuſtapffen finde. In den neuern Zeitẽ hat der M. Blondel in ſeiner diatriba de formulæ Regnante Christo in veterum monumentis vſu dieſen König Philippum des adulterii wegen

gen iuſtificiret. Er zeiget/ der König habe mit Recht ſeine erſte Gemahlinn/ die Bertha/ verſtoſſen/ weil ſie ſeine nahe Anverwandtinn geweſen. Er habe auch nicht gleich nach dieſer Scheidung die Berthrada/ eine Tochter des Simons von Montfort geheyrathet/ ſondern es ſey ſolches erſt a. 1093. geſchehen/ da der Todt der Bertha erfolget. Berthrada habe ſich zwar an den Graf Fulco von Anjou verheyrathet; allein/ der Graf habe ſich wegen ihrer Untreu von ihr geſchieden/ da er ſie ohnedem nicht leyden können. Unterdeſſen ſey der König dennoch unſchuldig zu Autun in einem Concilio excommuniciret/ welche Sententz Pabſt Vrbanus II. bekräfftiget. Das Jahr darauff aber habe Paſchalis II dieſe excommunication auffgehoben/ und Philippus habe mit der Berthrada/ alß ſeiner Gemahlinn/ gelebet/ und Kinder mit ihr gezeuget/ welche ihm auch in der Crone ſuccediret hätten/ wo Ludovicus, welchen er von der Bertha gezeuget/ geſtorben wäre. Die vorgemeldten Pariſiſchen Lehrer/ Bernhardus und Robertus de Arbriſſellis, worzu der Neubrigenſis den Vitalem Saviniac. noch thut/ haben ſich durch Stifftungen neuer Clöſter ſonderlich berühmt gemachet. Der Robertus richtete das Nonnen-Cloſter zu Fontevraud auff/ und ſetzte die erſte Aebtißinn/

Herſendin de Campania darinn. Unſer Auctor will von der gemeinen Sage / wie der Arbriſſellis ſeine Nonnen careſſiret / nichts wiſſen und hören: er erzehlet ſie auch nicht einmahl; ſondern führet des Petri, Biſchoffs zu Poictiers / Reſcript von Auffrichtung des beſagten Cloſters / des Hildeberti Cenoman. ep. 71. des Abts Sugerii Brieff an Pabſt Eugenium II. alß Zeugniſſe in contrarium an. Allein dieſe Stellen beweiſen wiederum dasjenige nicht / wozu ſie angeführet ſind: Und weil der Monſ. du Boulay die Beſchuldigungen nicht angebracht / ſondern nur des Godfridi Vindocinenſis ep. 47. lib. IV. hergeſetzet / ſo wollen wir daraus die Hiſtorie erzehlen. Robertus de Arbriſſellis hatte noch nicht genug an der täglichen Creutzigung ſeines Fleiſches. Es war ihm auch die Ubung des Chriſtenthums zu leicht und zu ſchlecht / er wollte gern ein Märtyrer werden. Darum laſe er ſich die ſchönſten unter ſeinen Nonnen aus / und ſchlieff des Nachts mit ihnen in einem Bette / auff daß / wenn die Flammen ſeiner Luſt nun Lichterloh brandten / er ſolche dennoch nicht löſchte / ſondern alſo ein rechtes martyrium ausſtünde. Godfridus Vindocinenſis ſchriebe alſo beſagten Brieff an ihm / darinn er eine ſolche Art des martyrii verwirfft / und ihm nicht bergen kann / daß es ihm doch keiner glauben würde / daß das Feuer das nahe gelegte Stroh nicht ſollte ergriffen haben; bevorab / da er die ſchönen und jungen Non-

nen

nen immer auff das freundligſte tractirte / gegen die bejahrten und ungeſtallten aber ſich mürriſch / ſtörriſch / ja auch unbarmhertzig auffführete. Es hat der Monſ. Bayle in ſeinem dictionaire hiſt. & Crit. unter dem Titul Fontevraud gleiche Gedancken mit dem Godfrido. Er will nicht glauben / daß der Robertus ſolus cum ſola das pater noſter gebetet. Ich will den Robertum nicht loßſprechen / ich will ihn auch nicht verdammen. Die iudicia davon ſind mancherley. Ein jeder raiſonniret davon / nachdem er eine gleiche oder ungleiche paſſion bey ſich befindet. Dieſer würde es für ein martyrium, der andere aber für keines halten. Das iſt aber gewiß / daß der Robertus bey ſeinem martyrio incruento nicht mehr Zeugen / alß ſeine Nonnen habe auffweiſen können / und wenn der Pabſt ſolche martyria canoniſiret / er eine groſſe Menge Nachfolger würde bekommen haben.

Um das Jahr 1101. fieng der *Petrus Abælardus* recht an berühmt zu werden. Einige wollen / er wäre a. 1107. erſt nach Paris gekommen. Bulæus weiſet / daß es nicht ſeyn könne. Denn weil er a. 1142. im 63ten Jahre ſeines Alters geſtorben / er aber ſelbſt berichtet / daß er in ſeinen jungen Jahren nach Paris zu dem M. Guil. Campellenſi gekommen; ſo muß er denſelben ſchon a. 1100. gehöret haben. Er

war vom vortrefflichen ingenio und Verſtande / in der Dialectic excellirte er / und wuchs ſeinen præceptoribus bald über den Kopff/wie er ſelbſt in ſeiner erſten Epiſtel bekennet. † In der Theologie hörte er den Anſelmum Laudunenſem, den er aber bald hernach vor einen einfältigen und confuſen Mann hielte/ob ihn gleich/und ſeinen Bruder/den Radulphum, der Guibertus Nouigent. nicht gnug loben kann. Guilielmus Campellenſis ſtatuirte: Naturam vniuerſalem a parte rei eſſe in ſuis ſingularibus; Abælardus aber behauptete; die Vniuerſalia würden nur in mente fabriciret/ und brachte ſeinen præceptorem, den Guilielmum, ſelbſt dahin / daß er ſeine Meinung annehmen muſte. Er kriegte ſo viel Zulauff/ daß aller anderer Pariſiſchen Lehrer Schulen zu Grunde giengen: darum jagten ſie ihn von Paris weg. Abælardus docirte eine Zeitlang zu Melun und Corbeil, kahme aber bald wieder nach Paris/ richtete eine Schule in Clauſtro S. Genovefæ auff / nahm es mit allen an/ und gab dem Guilielmo Campellenſi vollends die letzte Oelung / daß er gar keinen Lehrling mehr behielte. Goswinus aber/ ein Niederländer/ nachmahliger Abbas Aquicinctenſis, deſſen Leben ein anonymus beſchrieben/ ſo der Jeſuit/ Richard Gibbon, zu Doway a. 1620. aus alten MStis drucken laſſen/

† Otto Friſingenſis *De Geſt, Frid. l. I. c. 47.*

ſen / nahm ſich des Guilielmi an / und hielte dem Abælardo die Stange. vid. vita Goswini c. 3. 4. Wenn dieſes alles wahr iſt / ſo haben Miræus und Valer. Andreæ geirret / wenn ſie berichten / das Goswinus a. 1196. verſtorben / geſtalt er alsdenn 100. Jahr müſte alt geworden ſeyn. Alles dieſes / was bißhero geſaget / lencket der Auctor endlich dahin / das Alterthum und den Flor dieſer Univerſität vor andern provincial Schulen zu erweiſen; welches wir aber dahin geſtellet ſeyn laſſen. Was er inzwiſchen von andern Sachen / von Pabſts Paſchalis Händeln mit Kayſer Henrico V. von Anſelmi Streitigkeiten in Engelland mit dem König / wegen der beneficien / von der auff dem Concilio zu Troyes geſchehenen Außſöhnung Königs Philippi mit dem Pabſt / von der Flucht des Pabſts Paſchalis nach Franckreich / von dem berühmten Synodo zu Chalons, darauff der Hugo, Ertzbiſchoff von Trier / die iura des Kayſers tapffer vertheidiget / von einem andern Concilio zu Troyes, da der Pabſt mit etlichen Pariſiſchen Profeſſoribus zugegen geweſen / und denen Geiſtlichen die Ehen / und inveſtituras Laicorum verboten / von der Crönung Ludovici Groſſi, welche der Ertzbiſchoff Daimbertus zu Orleans verrichtet / wo wieder aber der Radulphus Viridis, Ertzbiſchoff zu Reims / ernſtlich proteſtiret / von dem von den Fränckiſchen Königen maintenirtem Rechte der beneficien / und andern Materien angebracht /

gehet unß ſonderlich nichts an / auſſer daß die Gelehrten damahls diſputiret haben / ob die von dem Ertzbiſchoff zu Sens verrichtete Crönung des Ludovici Groſſi gültig ſey? weil ſie ſonſt von Rechts wegen dem Reimſiſchen Ertzbiſchoff zukähme: Da denn die Pariſienſer wieder die Remenſer mit unterſchiedlichen Exempeln behauptet haben / daß der Ort einer Crönung nicht præiudiciren könne / wovon auch des Jvonis Carnot. ep. 189. zu leſen. Ferner iſt noch hiebey in acht zunehmen / daß der Pariſiſche Biſchoff / Galo, Conſtitutiones ſynodales geſchrieben habe / darunter einige Capitel die Pariſiſche Magiſtros, Scholares, und den Cancellarium betreffen / welche To. VI. Bibl. Max. PP. Margar. de la Bigne, und To. VII. Concil. general. Severini Binii zu finden / und auch a. 1578. zu Paris gedrucket worden. Andere ſchreiben dieſe Conſtitutiones nicht dem Pariſiſchen Galoni, welcher niemahlen Cardinal geweſen / ſondern einem andern Päbſtlichen Geſandten / welchen Onuphrius Jacobum Gualam de Bicturiis nennet / zu / der a. 1208. vom Pabſt Innocentio abgeſchicket worden / um wieder die Waldenſer Lerm zu blaſen / auff welche Seite der Monſ. du Boulay auch incliniret. A. 1109. ward zu Paris in der Vorſtadt die Schola San-Victoriana von dem Pariſiſchen Archi-Diacono, und Scholarum atrienſium magiſtro, dem M. Guilielmo Campellenſi, aus

lau-

lauter canonicis regularibus angeordnet/ weil er ſahe/ daß er ſonſt/ des Abælardi wegen/ keinen applauſum hatte/ aus welcher Schule viele vortreffliche Leute gekommen / und deren Canonicis ſich faſt die andern alle unterworffen. Wir haben eine Epiſtel des Hildeberti Cenomanenſis an dieſen Guilielmum, da er ihm dieſes inſtituti wegen gratuliret/ und ihn lobet/ daß er der Welt alſo abgeſaget. conf. ep. I. Abælardi.

Um dieſe Zeit iſt die vorher durch viele Kriege zerſtörte Univerſität zu Cambridge durch den Joffridum und 4. andere Frantzöſiſche Mönche wieder in Auffnahme gebracht worden/ wie denn auch in Franckreich die Schulen zu Orleans und Reims ihren Glantz immer behalten/ der aber dennoch von der Pariſiſchen allezeit verdunckelt worden. A. 1110. waren der M. Thomas Treſſentis, nachmahliger Abt des Cloſters Stampen/ der Rupertus Abt zu Limpurg/ in der Speyerſchen diœces, in der Philoſophie berühmt. Trithemius bezeuget/ daß der letzte ſolche zu Paris erlernet. Es iſt aber vorermeldter Rupertus von dem Ruperto Tuitienſi zu unterſcheiden/ welcher 12. Bücher de diuinis officiis geſchrieben / und von dem Abendmahl vieles/ aber ſehr dunckel/ diſputiret; weswegen ihn die Berengarianer auff ihre Seite gezogen/ welches unſer Scribent aber auß ſeiner/ vor ſein Buch de divin. offic. an den Hugo vorgeſetzten Epiſtel/ wiederlegen will/

will / und des Algeri, eines Cluniacenſer Mönchs/in ſeinem tractat: de Sacram. Corp. & Sangu. Domin. wie auch des Stephani de Balgeio Erwehnung thut/ der von eben dieſer Materie geſchrieben To. II. Bibl. PP. und das Wort *transſubſtantiare* gebrauchet / den Hildebertum Lavardinum, und Ivonem Carnot. zu geſchweigen.

Abælardus hatte ſich indeſſen wegen des groſſen Neides wieder wegbegeben/ und ſeine S. Genovefen-Schule verlaſſen müſſen (f. 40.) nachdem der Guilielmus Campell. das Bißthum zu Chalons erhalten hatte. Darum wendete er ſich zu dem Anſelmo, einem Decano der Laonniſchen Kirche/ † daß er von ihm die Theologie erlernete. Allein Abælardus hatte kaum angefangen/ ein Schüler in der Theologie zu ſeyn / da er ſchon ſelbſt Collegia darüber eröffnete/ den Propheten Ezechiel erklärete/ und ſeinen Lehrmeiſter wieder unter die Bancke ſteckte. conf. Abælardi ep. I. allwo er den Anſelmum ſehr verachtet und tadelt. A. 1114. kahm er wieder nach Paris/ und docirte in Scholis atrienſibus, da ſonſt der Campellenſis gelehret hatte/ die Theologie; wiewol er auch die Philoſophie dabey nicht fahren ließ/

† Es ſind 3. Anſelmi Laudunenſes. Der erſte hieſſe mit dem Zunahmen Beeſſus, und war ein theſaurarius der Laonniſchen Kirche. Der andere iſt unſer Anſelmus, welcher a. 1116 verſtarb. Der 3te war ein Abt des Cloſters S. Vincentii Laudun.

ließ. Er kriegte daſelbſt einen groſſen applauſum, verdiente viel Geld / und erwarb ſich einen groſſen und berühmten Nahmen. Allein nunmehro begunte den guten Mann die Liebe zu plagen / nachdem er der ambition ihr Futter gegeben hatte. Es wohnete nicht weit von dem Abælardo ein Canonicus, Nahmens Fulbertus, der ſeine Waſe / die Heloiſam bey ſich im Hauſe hatte / ein ſchönes / und dabey gelehrtes Frauenzimmer / welches ihrer Gelahrtheit wegen in gantz Franckreich berühmt war. Abælardus machte ſich zu erſt mit ihr bekandt / und war ihm nichts erwünſchters / als daß der Fulbertus ihn erſuchte / ſeine Heloiſam in denen freyen Künſten und der Philoſophie zu unterweiſen. Ja er zog ſo gar bey dem Canonico ins Hauß / da die Heloiſa ſeiner Auffſicht und Anweiſung gantz und gar übergeben wurde / daß er ſie des Tages und des Nachts / wenn er nicht docirte und ſtudierte / unterweiſen möchte. vid. Abæl. ep. I. Der Pariſiſche Profeſſor war mit ſeiner Untergebenen ſo weit in die Schule gekommen / daß er von dem Fulberto mit der Zeit kein gutes Trinckgeld zu hoffen hatte / indem die Frucht ſeiner treuen information nun bald ausbrechen muſte. Man hat noch einen Brieff von der Heloiſa an den Abælardum, darinn ſie bekennet / ſie habe ſich nicht ſo wol durch ſeine ſchöne Geſtalt und taille, alß durch die Liebes-Lieder / die er ſelber componiret / und ihr offtermahlen vorgeſungen

gen hatte/ in ihm verliebet/ und wenn er ins Collegium gegangen/ nebſt andern Frauenzimmer/ das ihm ebenfalß nicht gramm geweſen wäre/ ihm allezeit nachgeſehen/ ſo lange ſie gekonnt. Abælardus war nun ſchon ſo fleißig nicht mehr/ alß er vorher geweſen. Tædioſum mihi, ſprach er ſelbſt/ vehementer erat, ad Scholas procedere, vel in eis morari, pariter & laborioſum, cum nocturnas amori vigilias & diurnas ſtudio conſeruarem -- ſi qua inuenire licebat, carmina erant amatoria, non philoſophiæ ſecreta. Er brachte ſeine Heloiſam von Paris weg/ und that ſie bey ſeiner Schweſter/ biß ſie abgeleget/ und einen Sohn/ den ſie Aſtrolabium nennte/ gebohren hatte. Hierauff ließ er ſich zu Paris mit ihr zwar copuliren/ kahm aber ſelten zu ihr/ damit die Leute nicht mercken ſollten/ was ſie beyde angerichtet hatten. Fulbertus breitete es auß Verdruß und groſſem Aergerniß ſelbſten aus/ und wenn es denn die Heloiſa läugnete und zu vertuſchen ſuchte/ muſte ſie von dem Fulberto ſich hart tractiren laſſen/ und vieles ausſtehen. Abælardus aber ſahe zu/ wie er ſie weg practicirte/ that ſie in das Argentoliſche Nonnen Cloſter/ und ließ ſie alß eine Nonne/ außbenommen das velum, ankleiden. Alß der Fulbertus dahinter kahm/ und ihm der von Abælardo ſeiner Familie gemachte Schimpff die beſtändigen Gedancken ſeiner Rache unterhielte/ beſtach er den Diener des

Abæ-

Abælardi, drang nebſt einigen ſeiner Befreundten und Mit-Brüdern in ſein Schlaff-Gemach um die Mitternacht / und caſtrirte ihn nach der orientaliſchen Mannier. Wie ihn deswegen ſeine Auditores, die von allen Enden der Welt / ſo zu ſagen / zu ihm gelauffen waren / und die gantze Stadt bedauret / und wie ihm der Schimpff weher gethan / als die Wunde ſelbſt / kan er ſelbſt nicht genug beſchreiben. Er konte dannenhero nicht beſſer thun / als daß er in dem Cloſter S. Denis ein Mönch ward / da ſeine Heloiſa nun auch das velum angenommen hatte. Er hätte auch den Fulbertum zu Rom beym Pabſt verklaget / wo nicht der Fulco / ein Prior zu Dueil, in einem Brieffe ihn abgemahnet / und getröſtet hätte / daß am Jüngſten Tage man nicht einen eintzigen Mangel eines Gliedes an ſeinem aufferweckten Leibe verſpühren würde / und daß die Metaphyſici mit ihrem canone: A privatione ad habitum non datur regreſſus, alsdann mit Schimpff und Schande beſtehen würden. Es iſt aus der erwehnten Epiſtel auch zu erſehen / daß der Biſchoff zu Paris die Thäter etwas beſtraffet / und alſo in Academiſchen Sachen Gericht habe halten können / und daß man dazumahl zu Rom ſchon ſeine gerechte Sachen mit Gelde habe erkauffen müſſen. Quotquot enim noſtris temporibus ad illam ſedem ſine pondere pecuniæ acceſſerunt, perdita cauſſa confuſi & reprobi abſceſſerunt. Abælardus, als er wie-

der curiret ward/ erhielt von dem Abt ſeines Cloſters/ auff inſtändiges Begehren ſeiner Zuhörer/ Erlaubniß/ in dem Cloſter die Philoſophiſchen und Theologiſchen Collegia wiederum anzufangen; da er dann ſo viele Zuhörer bekam/ daß kein Platz groß genug ſeyn konte/ und die Leute nicht mehr ſo viel Victualien anſchaffen konten/ als die groſſe Menge der Studenten verzehrete.

Eben zu der Zeit a. 1120. kamen die ſogenannten Summiſten auff/ deren Urſprung vom *M. Hugone de S. Victore* †) herzuhohlen/ welcher ein Buch ſchrieb/ das er Summam Sententiarum nennete; daher die nachfolgenden Theologi ſo viele ſummas und ſummarum libros ſchrieben/ daß man um Paris einen Wall damit hätte ziehen mögen. Einige ſagen/ dieſer Hugo wäre ein Sachſe geweſen; Andre geben ihn vor einen Lotthringer aus. Er hat nächſt vielen Theologiſchen Schrifften auch ein Chronicon von Anfang der Welt biß auff 1123. geſchrieben/ und in der Theologie die Theſin behauptet: Daß die Seele Chriſti eben ſo viel gewuſt/ als ſeine Göttliche Natur;

†) Einige wollen den Urſprung noch neuer machen/ und vom M. Guilielmo Abbate S. Theodorici herleiten/ der a. 1140. einen librum ſententiarum geſchrieben/ welcher alſo die Theologos ſententiarios ausgehecket hätte.

Natur; Weswegen der *M. Guilielmus de Mauritania* eine Epiſtel an ihn geſchrieben/ welche der Hugo Mathoud, ein Benedictiner Mönch/ in ſeinen Anmerckungen über den Robertum Pullum ediret/ und von dem Bulæo f. 64. auch gantz hergeſetzet iſt. Im folgendem Jahre ward ein Synodus zu Soiſſons gehalten, darauff der Conon, Epiſcopus Præneſtinus, ein Legat des Pabſtes in Franckreich/ præſidirte. Nemlich es hatten der *Albericus Remenſis*, (welcher hernach Biſchoff zu Chalons/ und weiter Ertz-Biſchoff zu Bourges ward/ von welchem auch der Bernhardus ſehr viel hielte) und *Lotulfus Lombardus*, die in der Theologie beyderſeits den Anſelmum Laudunenſem, und Guilielmum Campellenſem gehöret hatten/ einen unauslöſchlichen Groll wider den Abælardum gefaſſet/ weil dieſer mit dem Glantz ſeiner Gelahrſamkeit/ ſie/ als kleine Lichter/ gantz und gar verdunckelte/ daß ihre Reimſiſche Schulen in gar keine conſideration kamen. Sie wolten dannenhero haben/ daß es dem Abælardo nicht frey ſtünde/ intra clauſtra die freyen Künſte zu dociren/ ſondern nur die Theologie. Ja es dürffte auch keiner Theologie dociren/ der darinnen nicht andre Doctores erſt gehöret hätte. Sie zogen dahero aus ſeinem Buche: de Trinitate & unitate divina, welches er ſeinen Auditoribus dictiret hatte/

(*) ein hauffen Ketzereyen heraus/ und zwar 1.) daß er alles ſo wohl aus der Vernunfft/ als aus der Schrifft bewieſe/ 2.) daß er drey Götter ſtatuire/ wozu noch 3.) kam/ daß er ohne conceſſion des Pabſtes und des Pariſiſchen Biſchoffs zu dociren ſich unterſtanden. Abælardus war deßwegen in groſſer Lebensgefahr/ und das Volck hätte ihn mit ſammt ſeinen Auditoribus bald zu tode geſteiniget. Conon übergab die Sache dem Ertzbiſchoff zu Reims/ dem Radulfo, und denen Anklägern des Abælardi, dem Alberico und Lotulfo: Allein ſie konten nichts Ketzeriſches beweiſen/ und wolten in der letzten Seſſion doch haben/ man ſolte Abælardum ohne Verhör und Urſach verdammen; weil/ wenn man ihm gleich etwas vorhalten würde/ er ſich doch ſo vertheidigen könte/ daß man ihm/ als einem Ketzer/ dennoch recht geben müſte. Gaufredus aber/ Biſchoff von Chartres/ hielte denen ungerechten Anklägern das obſtat; weil er aber nicht durchzudringen vermochte/ muſte er zulaſſen/ daß der Abt zu S. Denis den Abælardum mit ſich nehmen/ und ſo lange verwahren ſolte/ biß zu weiterer

(*) Es heiſſet dieſes Buch bald Opuſcul. de fide S. Trinit. bald ſeine Theologie, bald ſacræ eruditionis ſumma, bald Introductio ad Theologiam, und iſt in 3. Bücher getheilet. Das erſte handelt de fide & charitate & Sacramentis, 2. de Trinitate. 3. de Attributis, potentia, ſapientia & bonitate Dei, in quibus Trinitas conſiſtit.

terer Entſcheidung der Sache. Die Feinde des Abælardi aber ſtellten dem Radulpho, Ertz-biſchoff zu Reims/ vor/ es würde ihm nach-theilig ſeyn/ wenn er die Sache nicht ſelbſt aus-machte/ und aus den Händen lieſſe/ oder dem Pariſiſchen Biſchoff dieſelbe übergäbe. Abælardus muſte noch einmahl vortreten/ da man denn ihm nichts mehr Schuld geben konte/ als daß er geſaget: GOtt der Vater wäre allein allmächtig. Er muſte ſein Buch de Trinitate verbrennen/ und das Athanaſiſche Glau-bens-Bekändtniß herbeten/ worauff er dem Anſelmo, Abt des Cloſters S. Medardi zu Soiſſons/ in Verwahrung gelieffert ward/ wie ſolches Abælardus ep. I. c. 10. ſelbſt erzehlet. Wenn es wahr iſt/ was Abælardus berichtet/ ſo hat ſich der Päbſtliche Geſandte nicht wenig dabey proſtituiret/ wenn er auff dem Concilio geſaget: Das müſte ja ein Kind beſſer wiſ-ſen/ daß nicht GOtt der Vater allein allmäch-tig ſey/ *ſed omnes tres eſſe omnipotentes*, wor-über ihn gleich ein gewiſſer Magiſter repriman-diret/ und ihm Athanaſii Worte vorgehalten: Et tamen non tres omnipotentes, ſed unus omnipotens. Der Otto Friſingenſis de G. F. I. c. 47. führet die Ketzerey des Abælardi von der Sententia Nominalium her/ und ſetzet ſie darinn/ daß er geſaget: Sicut eadem oratio eſt propoſitio, aſſumtio & concluſio, ita eſſentia eſt Patris Filii & Spiritus S. darinn eine Sabellianiſche Ketzerey verſtecket wäre. Gau-

 fridus

fridus Carnotenſis hielte es mit dem Abælardo, und war mit denen vorbeſagten proceduren gar nicht zu frieden: Ja es waren mehr Leute die ſolche mit ſcheelen Augen anſahen. Es ſchrieb der *M. Gualterus de Mauritania* (**) ein Canonicus und Decanus, nachmahls aber Biſchoff zu Laon / welcher mit dem vorgedachten Guilielmo de Mauritania nicht zu verwechſeln / einen Brieff an den Abælardum, welchen der Dacherius Tom. II. ſpicil. auch ediret / darinn er aber ſehr modeſt verfähret / und Abælardum bittet / ihm zu berichten / ob er ſtatuire 1. man könne in dieſem Leben zu einer vollkommnen Erkäntniß des Weſens Gottes gelangen / wie ſich ſeine Schüler hätten verlauten laſſen. 2. Daß GOtt nicht eſſentialiter in der Welt und anderswo ſey / und daß die Engel und Seelen nirgends wären. 3. Daß

(**) Dieſer Gualterus hat auch an den M. Guilielmum Monachum geſchrieben / welcher ketzeriſchen Prieſtern keine vollkommene Würckung der Tauffe zuſchreiben wolte. 2. an den M. Theodoricum, welcher mit Abælardo läugnete; Eſſentiam Dei eſſe ubique 3. an den M, Albericum Remenſem, der da ſagte: Chriſtus hätte ſich niemahls gefürchtet und betrübet. Die Brieffe ſtehen hier alle bey dem Bulæo f. 73. und ſind mit einem ziemlich reinen ſtylo geſchrieben. Es hat auch dieſer Gualterus ein Buch de incarnatione geſchrieben / darinn er etliche harte und anſtößige Puncte geſetzet / die er hernach revociren müſſen. vid. f. 201. die retractation ſtehet beym Dachecio ſpicil, Tom. II.

3. Daß Chriſtus durch ſein Leiden uns nichts verdienet / und daß keiner nach ſeinen guten oder böſen Wercken geſtraffet oder belohnet werde / ſondern nach ſeinen Willen und intention. Die Gegner des Abælardi verwarffen auch die Dialectic und ihre Subtilitäten / weil ſie ſie ſelbſt nicht verſtunden. Dawider ſchrieb nun Abælardus eine Epiſtel / welche die 4te in der Ordnung iſt / und bey dem Bulæo zu leſen. Bernhardus und Nortbertus / der Stiffter des Prämonſtratenſer Ordens / ſuchten auch auff alle Weiſe dem Abælardo eins anzuhängen. Abælardus aber hieß den erſten nur einen Ignoranten, den andern aber einen Narren und Wunderwercks-Krämer / wieder welchen auch ohne Zweiffel ſeine 3te Epiſtel und die 31te Rede de Ioanne Baptiſta gerichtet iſt. Er gab auch dem M. Hugoni Farſito, der die Schule verlaſſeu / und ein Prämonſtratenſer geworden war / derbe Pillen / weil er den Mönchs-Orden verachtete / und die Clericos biß an den Himmel erhub. Davon iſt auch zwiſchen denen Univerſitæten / Paris und Oxford / eine Diſpute um dieſe Zeit entſtanden / ob der Status Clericalis oder Monachalis vollkommner zu nennen ſey? welches Balæus Centur. 2. f. 72. erzehlet / und P. Abælardus ep. 3. auch weitläufftig wider einen Canonicum regularem ausführet / und ſeinen Mönchs-Orden allen andern Ständen vorziehet.

Der unglückſeelige Abælardus hatte mit lauter Ignoranten und poßirlichen Ketzermachern zu thun. Die Mönche tractirten ihn in dem Cloſter S. Denis, darinn er gefangen ſaß/ über die maſſen hart/ und ſtrichen ihn gar mit Ruthen. Er laß die beſten Scriptores, und kam unter andern auch auff des Bedæ Außlegung der Apoſtel Geſchicht/ darinn der Dionyſius Areopagita nicht vor einen Athenienſiſchen Biſchoff/ ſondern vor einen Corinthiſchen gehalten wird. Die Mönche fragten den Abælardum, was er denn vor ſeine Perſon davon hielte. Abælardus antwortete: er pflichtete freylich dem Beda bey/ und nicht dem Hilduino von welchem Tom. I. iſt geredet worden. Die Mönche erregten ein Geſchrey/ verklagten ihn bey dem Abt Adamo. Adamus lamentirte/ ſein Cloſter wäre durch dieſe Ketzerey infam gemachet/ die Majeſtät des Königes wäre dadurch verletzet/ darum müſte ein ſolcher Apoſtata bey dem Könige verklaget werden. conf. *ep. Abælardi ad Theobald. II.* Es wäre dem Abælardo zweiffels-ohne übel ergangen/ wo er nicht aus dem Cloſter entwiſchet/ und ſich zu dem Theobaldo, M. Tricaſſinæ Civit. & Pruuini Domino, verfüget/ und ſich in der Cella S. Aigulfi zu Troyes auffgehalten hätte/ daraus er an ſeinen Abt ſchriebe/ daß er wiederkommen wolte/ wenn man ihm Freyheit ertheilete. Der Abt dräuete ihm die Excommunication, wo er nicht wieder käme/

revocirte / und des Hilduini Areopagitiſche Hiſtorie in einer öffentlichen Schrifft lobte und bekräfftigte / den Bedam aber vor einen Lügen-Scribenten erklärete. Abælardus ſchrieb eine Epiſtel an den Abt Adamum / welche f. 86. zu leſen / darinn er ſo viel nachgiebet / Beda könne ſich betrogen haben / oder er hätte anderer Meinungen erzehlet / oder es wären zwey Corinthiſche Biſchöffe geweſen / oder es wären der Dionyſius von Athen und Corinth einerley / wobey der Abælardus in ſeinen Hertzen der Ignoranten weidlich wird geſpottet haben. Als Adamus verſtorben / und Sugerius an ſeine Stelle kam / kriegte der Abælardus Erlaubniß / auſſer dem Cloſter S. Denis, als ein Privat-Mönch / zu leben /, oder eine andere Abtey ſich auszuleſen.

Mr. du Boulay miſchet bey a. 1124. mit ein / daß König Ludovicus dem Abt zu S. Denis, Sugerio, und deſſen Mönchen das Privilegium der nundinarum indictalium confirmiret / welches Diploma er aus dem Chopino lib. I. de Moribus Pariſiorum hieher ſetzet / worauff er wieder zum Abælardo ſich wendet. Dieſer / als er in kein Cloſter wieder kommen konte / bauete er ſich aus groſſer Armuth auff dem Gefilde bey Troyes ein Oratorium von Stroh und Rohr / lebte mit einem gewiſſen Clerico daſelbſt eine Zeitlang in der Einſamkeit. Aber die Studenten kamen von Paris und andern Orten häuffig zu ihm / baueten

ſich auch Hütten / und aſſen Graß und Kräuter / und lieſſen hernach ein rechtes Auditorium von Holtz und Steinen aufrichten / gaben ihrem Præceptori alle Hülffs- und Lebens-Mittel / daß alſo die Stadt gantz leer ward / die Schulen alle ruiniret wurden / das Troyiſche Gefilde aber einem rechten Feld-Läger ähnlich ſahe; daher er der andern Magiſtrorum Haß und Feindſchafft nur noch mehr auf ſich lud. Er conſecrirte das von ſeinen Auditoribus auffgebauete Oratorium der Heiligen Dreyfaltigkeit / und nennte es von dem Paracleto, dem Heiligen Geiſt; Daher ſeine Feinde Gelegenheit zu calumniiren nahmen / als wenn er ſolches / mit Ausſchlieſſung der andern beyden Perſonen / gethan hätte. conf. ep. Heloiſæ ad Abæl.

Hugo de S. Victore, ein Pariſiſcher Doctor, war anno 1125. ſonderlich berühmt. Man hat von ihm ſein Buch von den Sacramenten / ſeinen librum ſententiarum, librum in Dialogo, de ſapientia, welches Didaſchalicon genennet wird / de Cura animæ, de artibus & doctrinis, de laude crucis, de arca Noæ, und dergleichen mehr / und verſtarb a. 1140. (f. 159.)
Hildebertus Cenomanenſis ward vom Pabſt Honorio wegen ſeiner Erudition zum Ertzbiſchoff zu Tours benennet / und Guido Stampenſis kam wieder an die Stelle des Hildeberti. Es waren noch mehr Doctores in der Theologie / welche Abælardus tadelt / daß ſie viel Ketze-

reyen /

reyen ausgeſtreuet / immaſſen der eine gelehret: es wären ohne Glauben an den künfftigen Meſſiam im A. T. viele ſeelig geworden. Chriſtus ſey in aperto vtero der Jungfrau Marien jedoch ſine virili ſemine gebohren; Weil GOtt ſeinen Sohn gezeuget / ſo habe er ſich ſelber gezeuget. Der Andere aber in GOtt 3. proprietates, nach dem Unterſcheid der Perſonen / und 3. von denen Perſonen und Natur der Gottheit unterſchiedene Weſen ſtatuiret / und daß paternitas filiatio und proceſſio von denen Perſonen und GOtt ſelbſt gantz unterſchieden ſey. it. Chriſtus ſey nicht gewachſen / wie andere Menſchen / ſondern er wäre in dem Leibe der Jungfrau Marien / und in der Wiege eben ſo groß / als am Creutze / geweſen. Die Mönche und Nonnen könten auch nach ihrer Einweihung heyrathen. Der Dritte hätte die Eigenſchafften der Perſonen / und attributa Gottes / ſeine Gerechtigkeit / Allmacht &c. zu beſondern Dingen und qualitatibus gemachet. Der Vierdte hätte GOtt einen Irrthum beygemeſſen. Abælardus hat dieſe Leute nicht mit Nahmen genennet / Bulæus aber meynet; der erſte hätte ſich zu Paris auffgehalten / weil Abælardus melde / daß er in Francia gelehret. In Francia ſich auffhalten / iſt bey ihm ſo viel als zu Paris ſtudiren und dociren.

Die *Heloiſa*, des Abælardi Frau / die in der Ebräiſchen / Griechiſchen und Lateiniſchen Litteratur vortrefflich erfahren war / ware in dem

dem Argentoliſchen Cloſter Priorin geworden. Weil aber die Nonnen ein liederliches Leben führeten / ſo zog der Sugerius, Abt zu S. Denis, auff Erlaubniß des Pabſtes / dieſes Cloſter an ſich / und jagte die Nonnen weg. Die Heloiſa aber nahm das von ihrem Manne auffgerichtete Paraclatenſiſche Gebäude ein / ſetzte die weggejagten Nonnen darinn / und ward wieder Pröbſtin / unter dem Pabſt Innocentio II. (†) welcher / auf Abælardi Bitte / ſolches approbirte, und mit einer Bulle / die der Bulæus aus dem Archiv dieſes Cloſters f. 127. herſetzet / confirmirte. Abælardus durffte ſich nicht mehr ſehen laſſen. Nortbertus der Præmonſtratenſer / und Bernardus / der Ciſtercienſer / verfolgten ihn biß in den Todt; darum nahm er mit Freuden die Abtey des Cloſters S. Gildaſii Ruienſis in Bretagne an / wozu die Mönche des beſagten Cloſters mit Conſens des daſigen Toparchæ a. 1127. ihn einſtimmig erwehleten / und der Abt Sugerius auch bekräfftigte. Aber auch hier hatte er vor den Nachſtellungen der Tyrannen auswerts / und innerlichen Verfolgungen ſeiner eignen Mönche keinen Frieden. Otto Friſingenſis ſtudirete anjetzo auch zu Paris a. 1128. und gieng hernach mit 15. andern ins Morimundenſiſche Ciſtercienſer Cloſter in der Diœces von Langres gelegen / allwo er zuerſt

(†) Chron. Antiſſiodor. it. Nangius. Abælardus ep. 8. ad Heloiſam.

zu erſt Abt ward / und von da noch Freyſingen kam/ wiewohl die Annales Ciſtercienſes berichten / er wäre in dem beſagten Cloſter erſt Mönch geweſen / ehe er nach Paris gezogen wäre. Es regierten a. 1129. zween Päbſte zu einer Zeit: der eine war Gregorius / ein Cardinal Diaconus/ unter dem Nahmen Innocentii II. der andere Petrus Leonis, erſt ein Mönch/ und hernach Cardinal Presbyter, unter dem Nahmen Anacleti. Der erſte muſte ſich nach Franckreich retiriren. Sie hatten aber alle beyde auff der Pariſiſchen Univerſität ſtudiret. (*) König Ludovicus erklärte mit ſeinen Biſchöffen den Innocentium vor den rechtmäßigen Pabſt; da hingegen Guilielmus/ Hertzog zu Aquitanien/ mit dem Gerardo, Biſchoff zu Angoulesme/ ſich an den Petrum Leonis hieng. (**) Zu Paris gieng es auch bund genug her. Die Nepoten des M. Theobaldi Noterii, eines Pariſiſchen Archi-Diaconi, hatten den Thomam de S. Victore, vormahligen Profeſſor zu Paris / und Vicarium und Pœnitentiarium des Biſchoffs Stephani, wie auch Prior derer Canonicorum Regularium in den Armen des Biſchoffs ermordet/ f. 121. Es entſtund auch a. 1132. ein Streit zwiſchen dem Biſchoff zu Paris/ dem Stephano / und zwi-

(*) Chronic. Mauriniacenſe.

(**) Bernhardus Abb. Bonævall. lib. 2. vit. B. Bernhardi Clarevall. c. 6.

zwiſchen dem Galo/ Rectori der Univerſität f. 128. Bulæus vermeynet: die Gelegenheit darzu hätte der Algrinus, Cancellarius bey der Kirchen und Univerſität/ gegeben/ weil dieſer Geld von denen/ welchen er Freyheit zu leſen ertheilte/gefodert hätte/ worüber er dann von dem Galone etwa hart wäre angelaſſen worden. Der Biſchoff nahm ſich des Cancellarii an/ und wolte den Rectorem vor ſich fodern. Dieſer aber erkandte den Biſchoff vor keinen Richter/ in ſeiner eignen Sache/ ob er gleich iudex magiſtrorum und ſcholaſticorum wäre. Der Biſchoff that den gantzen Genovefen-Berg/ da die gantze Schule/ ausbenommen die Theologiſche/ ſich aufhielte/ in den Bann. Die Canonici ſeculares appellirten an den Pabſt Innocentium, welcher dem Biſchoff zu zweyenmahlen gebote/ das Interdictum auffzuheben/ und in ſeinem Schreiben dem Biſchoff die Scholares Romanos, welche zu Paris ſtudireten/ treulich anbefohle. Der Biſchoff aber excommunicirte auch den Galonem, und übrige Magiſtros, welche ſich hinter dem Henrico/ Ertzbiſchoff zu Sens/ ſteckten/ der auch den Biſchoff vor ſich foderte. Dieſer aber erſchien nicht/ und ſchützte vor/ ſeine jura Epiſcop. würden dadurch gekräncket. Daß alſo Galo an den Innocentium appellirte/ Stephanus aber in einem Brieff an den Ertzbiſchoff Henricum deßwegen nur noch mehr ſein Judicium verwarff. Aus dieſem Brieffe des Biſchoffs ſiehet

het man / 1) daß der Pabſt die Academiſchen Streit-Sachen ſich angemaſſet. 2.) Daß der Pabſt den Cancellarium, Algrinum, unter ſeinen Schutz genommen. 3.) Daß der Ertzbiſchoff zu Sens dem Galoni und übrigen Academicis ſehr zugethan geweſen. Der Biſchoff hatte dem Rectori zu leſen unterſaget. Dieſer aber kehret ſich daran nicht / weil er ſeine Sache bey dem Pabſt anhängig gemachet hatte. Der Biſchoff wolte auch das Interdictum durchaus nicht auffheben / ob gleich der Päbſtl. Geſandte dem Galoni favoriſirte. Bulæus ſetzet einen Brieff des Biſchoffs an den Päbſtl. Geſandten / aus dem Dacherio Tom. III. mit hieher / fol. 130. und beweiſet daraus 1. daß der Cantzler hernach vor Ertheilung der Freyheit zu dociren nichts mehr fodern dürffen / und daß der Pabſt Alexander III. ſolches ſo bekräfftiget. 2). Daß in Academiſchen Sachen der Biſchoff und der Genoveſiſche Abt Richter geweſen / und daß ſolches vom Cæleſtino III. zu Ende dieſes Seculi auch ſo geordnet. 3. Daß hinführo keiner den Rectorem, Magiſtros und die Scholares mehr zu excommuniciren ſich unterſtehen dürffen / welches ſie dem Innocentio III. zu dancken haben. 4. Daß die Magiſtri und Scholares vor kein Tribunal auſſer der Stadt Paris ſtehen dürffen. Ubrigens ſo war dieſer Galo oder Walo / welchen Bulæus einen Rectorem heiſſet / ein guter Poet / deßen der Io. Brompton ad a. 1125. auch erwehnet.

Im

Im Jahr 1133. ward zu Bononien das *Ius Civile* wieder hervor geſuchet / allwo der *Irnerius*, oder Wernerus, ſolches öffentlich zu erklären / und Gloſſen darüber zu machen anfieng / da man vorher / wie Sigonius berichtet / entweder das Longobardiſche / oder Saliſche / oder das Römiſche untereinander gebrauchet / ſo ward nun unter dem Kayſer Lothario das eintzige Römiſche Recht beſtätiget / und die andern abgeſchaffet. (†) Aventinus berichtet / es hätte *Irnerius* das Römiſche und Juſtinianæiſche Recht / auf Befehl der Mathildis, der Gemahlin des Bayerſchen Welphonis II. aus dem Staube gehoben. Es iſt alſo leichtlich zu ermeſſen / daß dieſe Univerſität hiedurch in Flor gekommen; wie dann Bulæus ſelber geſtehet / daß die Frantzoſen und Engelländer / um das Jus zu erlernen / häuffig dahin gezogen. Zwey Jahr darnach ſchmierete der *Gratianus* zu Bononien ſein Decretum, oder das Päbſtliche Recht / zuſammen / wovon Aventinus ſaget / daß ers mehr zerfleiſchet und verworren. Zu Lion entſtand die Frage: *de immaculata B. Virginis conceptione*, welche hernachmahls auff der Pariſiſchen Univerſität viel Lermens verurſachet hat. Die Lioniſche Kirche feyerte zu erſt das Feſt dieſer Empfängniß / ohne Vorwiſſen und Conſens des Pabſtes / vor-

(†) Otfredus, Abbas Vrſpergenſis, Nic. Ciſnerus *orat. de Veteribus ICtis.*

vorgebende/ ſie hätte vom Himmel eine Schrifft bekommen / darinn die Jungfrau Maria befohlen/ ihr zu Ehren ein ſolches Feſt zu feyren. *Bernardus Clarevallenſis*, welcher durch ſeine Predigten viele Pariſiſche Studenten ſoll bekehret haben/ und etliche Sermones von der Bekehrung an die Geiſtlichen/ und einige Brieffe an die Pariſiſche Magiſtros geſchrieben/ wiederſetzte ſich in einem Sendſchreiben denen Lioniſchen Canonicis, und da dieſe ihr Unternehmen behaupteten/ entſponnen ſich daraus weitläufftige Zänckereyen. Die Epiſtel des Bernhardi iſt p. 135. zu leſen/ und leuchtet darinn eine übergroſſe Ehrerbietigkeit und gar zu hohe Erhebung der Marien hervor/ allermaſſen er ſchon integritatem carnis, carentiam doloris in pariendo &c. an ihr preiſet/ und ſie magnificam gratiæ inventricem, mediatricem ſalutis, reſtauratricem ſeculorum, exaltatam ſuper choros Angelorum u. ſ. w. nennet/ ob er gleich nicht die immaculatam conceptionem zugiebet. *Petus Cellenſis* und *Alanus de Inſulis* hielten es mit denen Lioniſchen Canonicis. Nachmahlen haben die Dominicaner auf der Pariſiſchen Univerſität/ die Meynung des Bernhardi / die Academici aber der Lioniſchen Kirche ihre auff das hefftigſte vertheidiget / wovon ins künfftige wird zu reden ſeyn. Daß aber viele gelehrte Leute ſich zu dieſer Zeit zu Paris auffgehalten / bezeuget der Joannes Sarisberienſis, welcher ſie zum theil ſelber bey

die 12. Jahr gehöret/ und lib. II. c. 10. Metalog. den Teuredum, Robertum Meliudun. Richardum Epiſcopum, Hardervinum Teutonicum, M. Adamum Angligenam, Willielmum Sueſſionenſem, Gilbertum Porretanum, Robertum Pullum, Simonem Piſciacenſem, Gualterum de Mauritania, M. Theodoricum, Petrum Helyam, Peripateticum Palatinum, der auf dem Genovefen-Berg docirct/ M. Albericum Melidun. Guilielmum de Conchis, und andere lobet/ welche alle von a. 1136. biß 1148. floriret/ deren Methode zu dociren/ und ihre Wiſſenſchafften/ darauff ſich ein jeder geleget/ der Sarisberienſis angemercket hat.

Cornificius verwarff das Studium der Beredſamkeit/ und ſagte/ es müſte dieſelbe einem angebohren ſeyn/ und wo einer die Natur darzu nicht hätte/ wüde er 1000. præcepta lernen/ und doch kein Redner werden. Er verwarff den mühſamen und weitläufftigen Weg der damahligen Studirenden/ zur Gelehrſamkeit zu gelangen/ und brachte alſo eine neue Methode auff/ dadurch er mit kurtzen Regeln ſeinen Auditoribus alle Kunſt weiſen und beybringen wolte/ welches dem Sarisberienſi gar nicht anſtehen will/ darum er ihn auch wiederleget. Cornificius aber/ hat in allem eben nicht Unrecht gehabt/ und Sarisberienſis geſtehet ſelbſten/ das etliche ihre gantze Lebenszeit mit Dialectiſchen Grillen zugebracht. Aliqui, ſpricht er/

er/ nempe Nominales, in vocibus naturam univerſalem reponebant, vt *Roſcellinus*, Compendienſis Canonicus, alii in ſermonibus ſeu in conceptibus, vt *Abælardus*, alii in intellectu, ſeu mentis operatione, duoque tantum eſſe vniverſalia, genus & ſpeciem, asſerebant, qui rurſum in varias ſectas abierunt, quarum vnius princeps fuit *Gualterus de Mauritania*. Alii ideas univerſales conſtituebant, vt *Bernhardus Carnotenſis*, inſignis Platonicus, alii vniverſalitatem formis nativis ſeu a parte rei attribuebant, vt *Gislebertus Porretanus*, Epiſc. Pictav. alii univerſalitatem tribuebant rebus in vnum collectis, vt *Gauslenus* Epiſc. Sueſſionenſis. Sarisberienſis wäſchet alle unnütze Diſputanten mit heiſſer Lauge ab/ und ſaget/ daß ſie keinen weniger/ als den Ariſtotelem / auff den ſie ſich doch immer berieffen / imitirten. Solche Subtilitäten meynet er/ ſtünden alten Leuten gar nicht an / ſondern jungen Leuten könten ſie etwa zur Zungendröſcherey und Wäſcherey/ zu einer Schärffe des Judicii und Stärckung des Gedächtniſſes dienen/ wenn ſie ſo viele nichts bedeutende terminos zu behalten gewöhnet würden.

Arnoldus Brixienſis war ein Zuhörer des Abælardi geweſen. Er war ein trefflicher Prediger / und ſagte dem Pabſt mit ſeinen Cardinälen und Biſchöffen die derbe Wahrheit/ beſtraffte ihren Pracht / Schwelgerey / Reich-

thum/ und Beſitzung weltlicher Güter/ und war deswegen/ nach Platinæ Bericht/ bey vielen edlen Römern/ als ein rechtſchaffner Jünger Chriſti ſehr beliebt/ deſſen untadelhaffter Wandel auch vom Trithemio belobet wird. Was iſt es dann Wunder/ daß ihn der Pabſt Honorius II. und hernach Innocentius mit allen guten orthodoxen Biſchöffen/ ſelbſt auch der Bernhardus/ vor einen Ertzketzer gehalten/ und daß Otto Friſing. ihn *lib. II. de geſtis Friderici I. c. 20.* und Gunterus in *Ligurino lib. 3.* (nicht Ligurinus, wie ihn der Bulæus nennet) mit ſehr ſchwartzen Farben abmahlen/ und ihm auch Schuld geben/ daß er den Römiſchen Adel zu Zeiten Käyſers Conradi wider den Pabſt auffgewiegelt/ um die alte Form der Römiſchen Republic wieder auffzurichten. Pabſt Innocentius verdammte ihn a. 1134. in einem Lateranenſiſchen Concilio, jagte ihn von Rom und aus Italien weg/ von da er ſich nach Franckreich wendete/ und dem Abælardo zuſprach. Bernhardus gab dieſes alſofort bey dem Pabſte an/ welcher auch etlichen Frantzöſiſchen Ertzbiſchöffen Befehl ertheilete/ ſie alle beyde zu erhaſchen/ ſie gefangen zu ſetzen/ und ihre Bücher zu verbrennen. Als ſich nun Arnoldus wegmachte/ und ſich bey dem Hermanno de Arbona, Biſchoff zu Coſtnitz/ aufhielte/ konte ihn der Bernhardus daſelbſt auch nicht leyden/ ſondern ſchrieb ſo lange/ biß ihn beſagter Biſchoff wegſchaffte/ da er dann hernachmahls zu Rom a.

1155.

1155. verbrandt worden. (†) Bulæus ſiehet wohl die Unſchuld dieſes Mannes; er muß ihn doch aber wohl par Compagnie einen Ketzer mit heiſſen/ ſonſt wäre er kein guter Catholique.

Abælardus, als ein Abt/ war indeſſen in tauſend Aengſten. Die Mönche des Rujenſiſchen Cloſters ſtellten ihm allerhand Fallen/ und ſuchten ihm Gifft beyzubringen/ und weil ſie es im Speiſen und Trancke nicht konten/ ſo verſuchten ſie es gar in dem Kelche beym Heil. Abendmahl/ wovon Bulæus des Abælardi eigne Worte anbringet. Wenn ein Synodus gehalten ward/ ſo dachte er nicht anders/ als daß er ſeinetwegen beruffen würde/ und wäre er deßwegen faſt gar auff die Deſperation gekommen/ ſich zu den Heyden zu wenden/ bey welchen er gewiß eher Friede gehabt hätte. **Es fällt mir hiebey ein/ was der Ammianus Marcellinus *lib. XXII.* ſchreibet/ daß die Beſtien einander nicht ſolch Hertzeleyd zufügen/ als die Chriſten unter einander thun. Und was Erasmus *Tom. IX. opp. f. 432.* geſaget: Daß die Auffführung der Theologen/ ſonderlich wenn ſie über die Ketzer zu gebieten haben/ einen faſt zweiffelnd machen ſolten/ von der Wahrheit der Theologie/ und daß es ſchiene/ als wenn dieſes Studium ſeine**

(†) Otto Friſingenſis. Gunterus in Ligurino.

Cultores faſt aller Auffrichtigkeit/ Liebe/ und gar des Senſus Communis beraubete. Bernhardus / ein Ertz-Heuchler und Phantaſt/ war ihm ſpinne feind / und doch durffte er ihn nicht beiſſen / weil Pabſt Innocentius, nebſt etlichen Cardinälen und Biſchöffen ihm gewogen waren. Da aber bey Gelegenheit des Arnoldi Brixienſis er nur noch mehr ins ſchwartze Regiſter kam/ und wie oben erinnert/ Bernhardus und Samſon von Reims vom Pabſt befehliget wurden / ſich ſeiner zu verſichern / ſo bate ſich Abælardus von den Ertzbiſchoff zu Sens die Freyheit aus/ auf dem Senonenſiſchen Concilio, in Gegenwart des Päbſtlichen Geſandten / dem Bernhardo eine gelehrte Bataille zu lieffern/ wobey denn auch der König und viele Pariſiſche Profeſſores mit zugegen waren. Allein Bernhardus / ob er gleich nicht erſt dran wolte / zog dennoch etliche ketzeriſche Capitula aus ſeinen Schrifften/ und zwar aus ſeinem libro ſententiarum und ſcito te ipſum, davon ſich der Abelardus aber durchaus nicht vor dem Urheber erkandte/ daß man alſo ſehen kan/ was der ſo heilig beſchriebene Bernardus vor ein Mann geweſen. Dieſer überſchickte die ausgezogene Ketzereyen dem Pabſte/ erlangte auch derſelben Verdammung/ (*) und übertäubte auff dem Concilio den Abelar-

(*) Otto Friſing. *lib. I. c. 48. de Geſtis Friderici I.* Robertus Antiſſiodor. *ad a. 1140.* Vincentius Bellovac. Ro-

Abelardum / weil er einen gröſſern Anhang hatte. Daß aber Bernhardus ein unvernünfftiger und blinder Ketzermacher geweſen / geſtehet einigermaſſen der Otto Friſingenſis lib. I. c. 47. ſelbſten / daß alſo der Abelardus nichts mehr thun konte / als an den Pabſt appelliren. Bulæus hat alle Documente dieſes a. 1140. gehaltenen Senonenſiſchen Concilii, alle deßwegen auff beyden Seiten geſchriebene Brieffe angebracht: ſonderlich die Brieffe des Bernhardi an den Pabſt und etliche Cardinäle / die vom Bernhardo aus denen dem Abelardo untergeſchobenen Schrifften heraus geſuchte 19. Ketzer-Puncte: Daß der Vater ſey " plena potentia, der Sohn quædam poten- " tia, und der H. Geiſt keine potentia. 2. " Der H. Geiſt ſey nicht von der Subſtantz " des Vaters und des Sohnes. 3. Der " Heilige Geiſt ſey die Seele der Welt. " 4. Chriſtus ſey nicht Menſch gewor- " den / uns vom Satan zu befreyen 5. Daß " weder GOtt noch Menſch / noch die " Perſon Chriſti die dritte Perſon in der " Gottheit ſey. 6. Der freye Wille ſey an " ſich kräfftig genug zum Guten. 7. Gott " könne nur thun und laſſen / was er in "

Robertus de Monte *continuat. Sigeberti.* Antonius Floretus *de vita & miraculis Bernardi.* Antonius Sabellicus *Enn. 9.* Trithemius *Chron. Hirsaug.* ad h. a. Gaufredus Clarevall. *lib. 3. de vit. Bernhardi. c. 5.*

„dieſer Zeit und Weiſe thut/ und nicht
„auff einer andern. 8. GOtt ſolle und
„könne das Böſe nicht verhindern. 9.
„Wir hätten von Adam nicht die Schuld/
„ſondern nur die Straffe geerbet. 10.
„Die aus Unwiſſenheit begangene Sün-
„den enthielten keine Schuld/ gleichwie
„diejenigen/ die Chriſtum gecreutziget/
„nicht geſündiget hätten. 11. In Chriſto
„ſey der Geiſt der Furcht GOttes nicht
„geweſen. 12. Der Binde- und Löſe-
„Schlüſſel ſey nur denen Apoſteln/ nicht
„aber ihren Succeſſoribus gegeben. 13. Der
„Menſch werde um der Wercke willen
„nicht beſſer noch ſchlimmer. 14. GOtt
„den Vater gehe eigentlich die Operation,
„Weißheit und Gütigkeit nicht an. 15.
„In jenem Leben werde auch nicht ein-
„mahl eine reine Furcht ſeyn. 16. Der
„Teuffel ſtelle den Menſchen durch Stei-
„ne und Kräuter nach. 17. Die letzte Zu-
„kunfft zum Gericht könne dem Vater
„zugeeignet werden. 18. Die Seele Chri-
„ſti fahre an ſich nicht zur Höllen/ ſon-
„dern nur per potentiam. 19. Weder die
„That noch der Wille/ noch Begierde/
„noch Beluſtigung/ wenn ſie erreget
„wird/ ſey eine Sünde/ darum man auch
„ſolche nicht auslöſchen und unterdrü-
„cken ſolle. Hierauff folget die Wiederle-
gung dieſer Puncte/ welche Bernhardus in
ei-

einem Brieff an den Pabſt zuſammen geſchmie- ret: Die Epiſtel der Biſchöffe von Reims/ Soiſſons/Chalons/ Arras an den Pabſt aus dem Ottone Friſingenſi wieder Abelardum. Der Brieff Bernhardi an den Cardinal M. Guido de Caſtello, welcher hernach Pabſt Cælestinus hieß/ und ein Diſcipel des Abe- lardi/ folglich auch ſein Patron geweſen. Ein Brieff Bernhardi an den Cardinal Yvonem. Das Antwortsſchreiben Pabſt Innocentii an die vorbenahmten Biſchöffe; Des Berengarii/ eines Scholaſtici von Poictiers/ und Diſcipels des Abelardi/ Schutz-Schrifft vor ſeinen Lehr- Meiſter/ darinn er den Bernhardum recht nach allen prædicamenten beſchreibet/ihm die Lar- ve abziehet/ und ſeine Streiche/ die er in der Jugend gethan/ ſeine heuchleriſche Frömmig- keit und ignorantz dergeſtalt unter die Naſe reibet/ daß mans nicht ohne plaiſir leſen kan/ ſonderlich wenn er den Proceſſ des Concilii auf die ſtachligſte Art durchhechelt. Berengarius, als man ihn deßwegen zu Rede ſtellte/ entſchul- digte ſich mit ſeiner Jugend/ ſagte/ er hätte die- ſes alles mehr aus Schertz als aus Ernſt ge- ſchrieben/ wie aus eben ſeiner Epiſtel an den Guilielmum, Biſchoff zu Mande, erhellet. Er hat auch in der erſten Epiſtel einen Brieff des Abælardi an ſeine Heloiſam eingerücket/ wor- inn er ſein Glaubens-Bekändtniß abgeleget/ welches gantz orthodox, und von denen Bern- hardiſchen Beſchuldigungen weit entfernet iſt/

daraus der Berengarius auch erhärtet / daß / was Bernhardus aus Abälardi Schrifften ziehen wollen / alles der Warheit zu wider geweſen. Berengarius wolte noch ein Buch von der Unſchuld Abälardi ſchreiben / es erhellet aber aus der letzt angeführten Epiſtel / daß er es nicht zu Stande gebracht. Abälardus retirirte ſich nach Cluny, und verfertigte eine apologie, die Bulæus auch f. 169. hieher geſetzet. Er bewegte auch den Abt / Petrum Venerabilem, ſeinetwegen an den Pabſt zu ſchreiben / welcher Brieff f. 198. auch erſcheinet / darinn er dem Pabſt berichtet / daß Abälardus in ſeinem Cloſter ſich einen beſtändigen Sitz ausgeſehen / und ſich mit Bernhardo wieder vertragen habe; da indeſſen der *Guil. S. Theodorici* (†) wieder Abælardum dennoch ein Buch ſchrieb / ſo er Diſputationem Catholicorum Patrum contra dogmata Petri Abælardi nennte / und der *Gaufridus Antiſſiodorenſis*, ſein vormahliger Diſcipel, und Mönch zu Clervall, in einem Buche / des Abælardi Meynung / de Sacramento altaris wiederlegte / auch endlich der *M. VValterus de S. Victore* aus untergeſchobenen Büchern den Abælardum verketzern wolte. Der gantze Tumult hörte nicht eher auff / biß Abälardus a. 1143. zu Chalons verſtarb / deſſen Todt

(†) Er ſchrieb auch zugleich wieder den Gilbertum Porretanum, Petrum Lombardum und P. Pictavinum, welche er quatuor Franciæ labyrinthos hieſſe,

Todt der Petrus Cluniac. der Heloiſæ, Aebtißin des Paracletenſiſchen Cloſters überbrieffete/ f. 208. und ſie in dem Brieffe nebſt dem Abælardo ſehr heraus ſtrich / welche auch dem Petro Cluniac. wieder antwortete / und ihm ihren Aſtrolabium recommendirte. Petrus Cluniac. ließ den Leichnam des Abælardi ins Paracletenſiſche Cloſter bringen / und ſchickte der Heloiſæ die Abſolution des verſtorbenen Petri mit. Daß aber der Petrus von Cluny ein gelehrter Mann/ und Liebhaber der Studien geweſen / erkennet man daraus / weil er den Alcoran aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche a. 1144. überſetzen ließ. Diß war nun der Lebens-Lauff des Abælardi, eines berühmten Pariſiſchen Profeſſoris. Man hat ihn nicht allein zu ſeinen / ſondern auch zu denen nachfolgenden Zeiten vor einen Ketzer gehalten / und dem Bernhardo ſeine Lügen nachgebetet. Man hat in der Theologie ſelten den Articul von der Dreyfaltigkeit dociret/ da man den Abælardum nicht zum Sabellianer gemachet/ und in andern Puncten ihm viele Ketzereyen beygemeſſen hätte. Ich bin aber gewiß verſichert/ daß es dem Abælardo ergangen / wie allen unſchuldigen Leuten / die in dem finſtern Pabſtthum Ertz-Ketzer heiſſen müſſen. Abælardus geſtehet/ daß er mannigmahl nicht gar zu accurat geredet; allein das wiederleget er

ſelbſten

ſelbſten. Nun aber iſt ja der kein Ketzer/ welcher ſich ſelbſt wieder refutiret/ wo er geirret/ oder der nicht accurat genug redet/ ſonſt wolte ich mich obligiren/ alle Patres zu Ketzer zu machen. Wenn nun aber jemand in ſeinen Hertzen den Abålardum doch vor einen Ketzer hålt/ den bitte ich/ die von ihm auffgeſetzte Apologie bey dem Bulæo f. 196. ohnſchwer durchzuleſen/ ſo wird aller Verdacht und üble Meynung von ihm/ als ein Rauch/ zergehen und verſchwinden/ weßwegen ihn auch der Phil. a Limborch in ſeiner *Hiſtoria inquiſitionis* mit unter die Zeugen der Wahrheit geſetzet. Es hat im übrigen der ſeel. Jacob Thomaſius einen Diſcurs von dem Leben des Petri Abælardi geſchrieben/ welchen der Herr Geheimbde Rath Thomaſius ſeiner *Hiſtoriæ Sapientiæ* und *Stultitiæ* einverleibet hat. *Tom. I. c. 6.* wie dann auch der Monſ. Bayle in ſeinem *Dictionaire* bey ſeinem Leben allerhand artige Reflexionen zu machen nicht unterlaſſen hat.

Nachdem unſer Herr Bulæus von der Schule zu Anjou/ welche unter dem Biſchoff Ulgerio, der die gelehrten Leute alle zuſammen rieff/ ſehr berühmt geweſen/ f. 216. und von andern/ uns eben nicht angehenden Sachen/ geredet/ gedencket er f. 223. des a. 1146. zu Paris gehaltenen Concilii, darauff auch *Gilbertus*

Por-

Porretanus, Biſchoff zu Poictiers / welchen ſeine eigene Archi-Diaconi, bey dem in Franckreich ankommenden Pabſt Eugenio verklaget hatten / der vorgeworffenen Ketzerey wegen beſchieden ward. (*) Die Puncte waren dieſe: 1. Daß er gelehret / das Göttliche Weſen wäre nicht GOtt ſelbſt. 2. Die Persönlichen Eigenſchafften wären nicht die Perſonen ſelbſt. 3. Die Göttliche Natur wäre nicht Menſch geworden. 4. Die perſonæ Theologicæ könten in keiner propoſition prædiciret werden. 5. Es wäre auſſer Chriſto keiner / der bey GOtt etwas verdienen könte / weil der Menſchen Verdienſt nichts ſey. 6. Es könne keiner getauffet werden / der nicht auch ſeelig werde. Es wurden auff dem Pariſiſchen Concilio zween Männer wieder den Porretanum auffgeſtellet: *Adam de paruo Ponte*, ein Pariſiſcher Canonicus, und *M. Hugo de Campoſlorido*, ein Cantzler des Königes / die da betheureten / daß ſie dergleichen Lehren aus ſeinem eignen Munde gehöret. Otto Friſing. erzehlet den Verlauff dieſer Sache / und zeiget / daß ſich ſeine Richter ſelbſten dabey proſtituiret / und immer tieffer hinein geplumpet / da hingegen der Joannes Sarisberienſis, nachmahliger Biſchoff zu Chartres, und Rotrodus de Beaumont, als Diſcipel des Gilleberti, ihn vertheidigten / und

(*) Gaufridus Clarevall. ep. ad Cardin. Albanenſ. Otto Friſing. l. c. lib. 1. c. 46. 50. 52. 53.

und der Pabſt den Ausſchlag der Sache auff eine andere Zeit verſpahren muſte. Dann es ward a. 1146. oder wie andere wollen a. 1147. oder gar 1148. noch ein Synodus zu Reims wider ihn vom Pabſt Eugenio gehalten/ da denn etliche Cardinäle/ weil ſie Bernhardi unbändige Auffſätzigkeit wieder den verklagten Biſchoff ſahen/ ſeiner Verdammung nicht unterſchrieben. (*) Otto Friſing. l. c. c. 36. erzehlet/ wie man lauter captiöſe Fragen dem Gilberto aufgegeben/ ſeine Worte aufgefangen/ und ſie nach Gefallen gedrehet/ biß endlich der Pabſt ſelbſt einen Schluß der Sache gemachet/ welchem auch Gilbertus ohne Wiederſprechen unterſchrieben; da indeſſen die Pariſiſchen Profeſſores, und darunter der M. Robertus de Meliduno in einem/ noch nicht edirten/ tractat: de hoc, quod quidam dicunt hoc nomine DEVS formam ſignificari, wieder den Gilbertum ihre Federn ergriffen/ wovon Bulæus nur etliche Worte anbringet/ die ſo ſcholaſtiſch eingerichtet/ daß man nicht weiß/ was die Leute haben haben wollen. Es hat von den Lehr-Sätzen des Gilberti der *Jacobus de la Noue Bovet*, ein Canonicus der Abtey S. Victor, aus Gilberti eignen Schrifften/ die in der Abtey im MST. verwahret werden/ ein Buch

(*) Gaufridus Clarevall. *ep. cit.* Vincentius Bellovac. Matthæus Paris. der aber dieſes Concilium unrecht auffs Jahr 1119. ſetzete.

Buch ſchreiben wollen. Ob es heraus gekommen/ weiß ich nicht. Das iſt gewiß/ daß er alsdenn nothwendig die Unſchuld des Porretani hätte vertheidigen müſſen/ welche zu denen damahligen Zeiten ſchon viele erblicket haben. Ich glaube auch/ daß der *Eudo de Stella*, (Eon de l' Eſtoile) (*) welchem man auff dieſen Concilio nebſt andern Hexereyen und Phantaſtereyen Schuld gegeben/ daß er ſich vor Chriſtum ſelbſt gehalten/ ein rechtſchaffner Bekenner der Wahrheit geweſen/ deſſen Anhänger und Jünger man gewöhnlicher maſſen zum Feuer verdammet. Was auch von des *Henrici Toloſani* Ketzerey zu halten ſey/ wird ein vernünfftiger Menſch von ſelbſt beurtheilen/ wenn er vernimmt/ daß ſeine Ketzeren Puncte darinn beſtanden: daß die oblationes pro mortuis, die Anruffung der Heiligen/ die excommunication, Walfarthen/ vota, und dergleichen Aberglaube und Mißbräuche nichts werth wären. Bernhardus ward an dieſem frommen Mann wieder zum Ritter/ man ſetzte ihn ins Gefängnis/ wie es ſolchen Bekennern und Zeugen der Wahrheit allezeit ergehet. (**)

A. 1148

(*) Guil. Neubrig. *lib. I. hiſt. Angl. c. 19.* Robertus de Monte l. c. Otto Friſing. *de G. F. c. 50. 51. -55.* Richard. Hagulſtadenſis Chronic. de Geſtis Stephani Angliæ Regis ad a. 1147.

(**) Gaufredus *lib. III. Vit. Bernh. c. 3.* Bernhardi ep. 240.

A. 1148. als der König Ludovicus in den heiligen Krieg gezogen war/ hatte er ſo lange den Sugerium, Abt zu S. Denis, zum Vice Roi und Adminiſtrator aller Reichs-Sachen beſtellet. Nun entſtand zu Paris unter denen Scholaſticis ein Auffruhr / darinn auch einige Magiſtri mit verwickelt waren / daß der Biſchoff daher einige Profeſſores excommunicirte/ und der M. Jozelinus Medenſis einen gewiſſen Magiſtrum, Nahmens Petrum, nebſt noch zween andern Profeſſoribus beym Pabſt verklagete / weil ſie Oel ins Feuer gegoſſen hätten. Der Pabſt trug dem Sugerio die Sache auff / und ein M. Petrus ward in dem Römiſchen Schreiben ſehr recommendiret/ woraus Bulæus ſchlieſſet/ er müſſe der Petrus Lombardus geweſen ſeyn. Er bringet auch bey dieſem Jahre eine Epiſtel des Philippi Abbatis Bonæ ſpei im Hennegau / in der Diœces von Cambray gelegen / an/ darinn die Pariſiſche Hohe Schule / ihre Lehre und Frequentz ſehr heraus geſtrichen werden. Das *Ius Civile* ward auch nunmehro auſſer Bononien auff andern Univerſitäten getrieben. M. *Vacarius* erklärte zu Oxford die Civil Geſetze/ excerpirte 9. Bücher aus dem Codice und Digeſtis, damit die vorfallende Streitigkeiten darnach könten abgethan werden. (*) Auff das folgende Jahr aber 1150. wird von vielen die erſte Ausflucht des

(*) Robertus de Monte ad a. 1149.

des *Gratiani*ſchen Decreti gezogen / wiewohl Carolus Sigonius lib. 2. de Epiſc. Bonon. das Jahr 1151. beliebet hat. Dem ſey / wie ihm wolle; der Pabſt Eugenius III. führte das Decretum alſofort in alle Conſiſtoria und geiſtliche Gerichte ein / und befahl ſolches auff Schulen und Univerſitäten zu dociren. *Lombardus* und *P. Comeſtor* folgten dem Gratiano, und machten Gloſſen über das Alte Teſtament. Lombardus theilte und ſchränckte ſeine Theologie in 4. Bücher derer Sententiarum ein / und hieß daher Magiſter Sententiarum, wiewohl der Hugo de S. Victore, und Wilhelmus, Abbas S. Theodorici, ſchon vor ihm Sententias heraus gegeben / wie oben erwehnet worden. Im Jure Civili aber ſind dem Irnerio in Italien gefolget: Bulgarus, Martinus Goſus, Jacobus und Hugo de Porta, und andere / welche Sigonius l. c. anführet. Damit nun aber die Studenten ſich mehr auf das Jus Canonicum, als Civile, legen möchten / brachte der Pabſt Eugenius die Academiſchen Ehren-Stuffen / auf des Gratiani Eingeben / auff / die Baccalaureos, Licentiaten und Doctores, welche Gradus auff der Bononiſchen Academie zu allererſt ſind ausgetheilet worden. Man hatte zwar zu Juſtiniani Zeiten ſchon eine gewiſſe Ordnung zu ſtudiren. Es muſte einer erſt das Jus 5. Jahr ſtudiret haben / ehe er Freyheit / ſolches zu lehren / bekam. Die Studenten kriegten von dieſen Jahren ihre gewiſſe

Benennungen. In den erſten Jahren hieſſen ſie *Juſtinianei*, da ſie die Inſtitutiones lerneten; in den andern *Edictales*, weil ſie dann um die Edicta der Prætorum ſich auch bekümmerten: in den dritten *Papinianiſtæ*, da ſie den Papinianum laſſen. In den 4ten *Lytæ*, wenn ſie gleichſam von der Laſt zu ſchreiben entlediget waren/ und die ſchweren Knoten im Iure nun ſelbſt auffzulöſen unternahmen. In den 5ten *Prolytæ*, oder gleichſam Licentiati, wenn ſie ohne Vorgänger die Geſetze leſen und erklären konten. Und denn ſo hieſſen ſie erſt *Anteceſſores* und *Doctores*, die ſelbſt nun Collegia eröffnen durfften. Dieſe Stuffen aber waren doch ſolche Gradus nicht/ als ſie der Gratianus zu Bononien aufbrachte. Der P. Lombardus machte es zu Paris auch nach/ und erdichtete ſolche Gradus auch in der Theologie/ wie der Monſ. du Boulay f. 256. ſolches aus einem Dialogo ſubcœleſtis hierarchiæ des Petri, Vrbeuetani Epiſcopi, welcher aber die Academiſchen Gradus zu ſeinen Zeiten / nemlich a. 1406. ſchon ziemlich durchgehechelt/ erweiſet. *B. Rhenanus* in præf. oper. Tertull. handelt auch vom Urſprung der Academiſchen Würden/ und ſetzet noch hinzu/ daß wenn man einen zum Doctor gemachet/man ihm einen Baculum gereichet/eine *mancipation* auff das Studium damit anzudeuten; darum in den alten Pariſiſchen Codicibus, welche die Conſtitutiones Gymnaſii enthalten/ die Bacillarii von

ba-

bacillo genennet werden / welcher ritus etwa von den alten Francken / Gothen oder Longobarden möchte hergehohlet werden können. Der *Io. VVhethanſtadius*, oder Frumentarius, de hiſtoriis und hiſtoriographis part. I. ſetzet den Urſprung der Academiſchen Würden auff das Jahr 1151. *Valentinus Erithræus* in ſeiner Rede de honoribus & gradibus Academicis kan ihren Urſprung nicht errathen. *Roſſius* in ſeinem Buche de Regibus erwehnet / daß die Ertz- und Biſchöffe / durch Auffſetzung eines Hutes / Doctores und Prediger gemachet / womit der *Th. Gaſcoigne* in Dictionair. voc. Pileus übereinſtimmet. Doch wird ins künfftige von dieſen gradibus ein mehreres geredet werden.

Sonſt waren in der Mitte dieſes Seculi berühmt / Petrus Comeſtor, Io. Belethus, Io. Sarisberienſis, Hugo, ein Medicus / Richardus und Andreas de S. Victore, Io. Serlo, und in der Theologie der M. *Robertus de Meliduno*, ein Engelländer / welcher eine Summam Theologicam ediret / die in der Bibliothec zu St. Victor annoch im MST. lieget / deſſen Inhalt Bulæus in dem Catalogo illuſtrium virorum kurtz gefaſſet hat. Nicolaus Haſtifragus oder *Breckſpere*, ein Engelländer / und eines Geiſtlichen Sohn / welcher damahls unter dem Nahmen *Adriani IV.* Pabſt ward / hat auch zu Paris ſtudiret. Bulæus beſchreibet f. 265. ſeqq. ſein Leben weitläufftig. Fridericus Barbaroſſa, deſſen mit dem gleicherwehnten Pabſt

Adriano geführte Streitigkeiten unſer Auctor erzehlet / und ein paar Brieffe von beyden Seiten / die der Rich. Waſſeburgus lib. IV. Antiqu. Belgic. | aus dem Verdünſchen Archiv ediret / hieher ſetzet / auch die denen Bononiſchen Juriſten auffgetragene Unterſuchung der zwiſchen dem Kayſer und den Pabſt entſtandenen Differentien und Streitigkeiten nicht vergiſſet / hat die Univerſitäten auch ſehr auffgeholffen / in dem er in der bekandten Authentica *Habita* &c. a. 1158. denen Studenten alle Freyheiten und Immunitäten verſprochen / welche Authenticam Rebuffus, Baldus, und Gregorius erläutert / und zugleich unterſuchet haben / was *Dominus* bedeute in denen Worten: Verumtamen, ſi litem eis quispiam ſuper aliquo negotio mouere voluerit, huius rei optione data ſcholaribus, eos coram *Domino* aut Magiſtro vel ipſius civitatis Epiſcopo, quibus hanc iurisdictionem dedimus, conveniat. Als auch das Schisma der Römiſchen Kirche zu Zeiten Barbaroſſä / (deſſen Hiſtorie unſer Verfaſſer aus denen Scriptoribus coævis erzehlet / und ſchöne Documente davon anbringet / wie nemlich Engelland und Franckreich dem Alexandro / der Kayſer aber dem Victori angehangen /) unter den beyden Affter-Päbſten entſtand / ſo ſuchte der Alexander die Bononiſchen Profeſſores auff ſeine Seite zu ziehen / an welchen er auch eine Bulle ergehen ließ. Bulæus meynt gleich / ſeine Pariſiſche

ſche Univerſität müſſe dieſe Bulle auch bekommen haben / weil ſie nicht weniger als die Bononiſche berühmt geweſen. Nachdem er von dem Urſprung der Waldenſer / a. 1160. ihren Lehren / Nahmen und Beſtraffungen oder Verfolgungen geredet / wie auch von der fortgeſetzten Feindſeeligkeit der Gegen-Päbſte; von vielen gelehrten Engelländern und andern Sachen; ſo kömmt er wieder auff Paris / und führet f. 301. etliche Brieffe groſſer Herren an / darinn dieſe einige Scholaren / die ſich auff der Pariſiſchen Univerſität auffhielten / dem König recommendiren / erzehlet auch die Bemühungen Kayſers Friderici, und des Königs in Franckreich / Ludovici, das Schisma des Römiſchen Stuhls abzuthun / aus dem Hugone Pictauino, und der hiſtoria Vizeliacenſi, ziehet mit dem Launoio in Zweiffel / daß der damahls in Franckreich angekomme Alexander III. das San-Germano Pratenſiſche Cloſter von der Jurisdiction der Biſchöffe eximiret habe / und ob alſo des daſigen Abts / Hugonis de Moncellis, relation richtig ſey / erzehlet die gantze Hiſtorie des zu Tours / in Gegenwart des Pabſts / gehaltenen Concilii, ſetzet die Rede des Arnulfi Lexovienſis, und die darauff gemachte Canones hieher f. 321. darunter der 8te verbietet / daß aus den Clöſtern kein regularis ad legendas leges & confectiones phyſicas ponderandas heraus gehen ſolle. Auff dem beſagten Concilio haben die Studenten die San-Ger-

mano Pratenſiſche Mönche verklaget / weil dieſe ihnen eine Wieſe / darauf ſie ſonſt ſich zu divertiren pflegten / weggenommen. Die Pariſer aber haben keinen erwünſchten Abſchied bekommen.

Auff das Jahr 1164. fällt der Todt des *Petri Lombardi*, Pariſiſchen Biſchoffs / und der *Heloiſæ*, Aebtißin des Paracletenſiſchen Cloſters; Auff das Jahr 1166. aber das Feſt des Caroli M. da Fridericus Barbaroſſa ſeinen Leichnam aufheben / und in ein koſtbares Behältniß legen ließ / der Pabſt Paſchalis auch mit dem Reginaldo, Ertzbiſchoff zu Cölln / ihn unter die Zahl der Heiligen ſetzte. (*) Welchem Exempel a. 1480. König Ludewig der XIte in Franckreich folgte / und ein rechtes Feſt ihm zu Ehren anordnete. (**) Welches beſage des Martyrologii den 28. Jan. gefeyret worden / wie dann der Caniſius das Officium des Caroli aus einem alten rituali drucken laſſen / und unſer auctor f. 345. noch ein anders aus einem breviario der Kirchen des S. Quintini zu Vermandois hieher ſetzet / ſo in 6. lectionibus beſtehet / darinn ſein gantzes Leben kürtzlich enthalten. Als auch die 4. Nationes der Pariſiſchen

(*) Gaufredus Voſienſis *in Chronico* M. Jordanus lib. de translatione imperii. Henricus Oſtienſis. Joannes Andreas, welcher a. 1340. fax & tuba des Canoniſchen Rechts hieß. Chronicon Magnum Belgic.

(**) Claudius Fauchet, Robertus Gaguinus.

ſiſchen Univerſität ſich gewiſſe Schutzheiligen erwehleten / ſo nahm die Engliſche oder Teutſche den Carolum M. mit dem Engliſchen König Edmundo, richtete ihm eine Statue auff in der Kirche SS. Coſmæ und Damiani, nahm einen doppelten Adler zu ihren Wapen. Die Nuntii Magni der Pariſiſchen Univerſität nahmen dieſen Kayſer ebenfalls zu ihren Patron / richteten ihm zu Ehren eine beſondere Geſellſchafft / (confratriam) auff / ſetzten ihm eine Ehren-Säule / welche ſolennia nach der Zeit unterblieben / aber dennoch immer wieder hervor geſuchet / woben der Rector der Univerſität allezeit ein Programma machen / und durch daſſelbe die Studenten zu ſolchem Feſtin, invitiren müſſen / (*) wovon in folgenden Seculis ein mehrers vorkommen wird.

Die Streitigkeit des Engliſchen Königes Henrici II. mit dem Thoma, Ertzbiſchoff zu Cantorberi, wegen der geiſtlichen beneficien / iſt in unſerm Bulæo vortrefflich zu leſen / welcher nicht allein die gantze Hiſtorie aus denen Scriptoribus coævis referiret / ſondern auch alle darzu gehörige Documente und gewechſelte Brieffe mit eingerücket hat. Der König Henricus kahm endlich nach Franckreich / um die Sache in der Güte mit dem Ertzbiſchoff beyzule-

(*) Es hat unſer Bulæus ſelbſt als Rector a. 1661. davon ein beſonderes Statutum in Comitiis Mathurinenſibus gemachet / welches f. 347. kan nachgeleſen werden.

gen. Er verſprach / dasjenige zu halten / was die Frantzöſiſchen Pairs, oder die Frantzöſiſche Kirche / oder die Pariſiſche Univerſität in dieſer Sache ſprechen würden. Solches beſchreiben der M. Radulfus de Diceto, Matthæus Pariſienſis, und der Thomas ſelbſt / in einem Brieffe an dem Wilhelmum, Ertzbiſchoff zu Sens. In dem erſten ſtehet: iudicium in palatio Pariſienſi ſubire proceribus Galliæ reſidentibus: aut Gallicana Eccleſia partes ſuas interponente: *ſeu ſcholaribus diverſarum provinciarum æqua lance negotium examinantibus.* Dadurch Bulæus die 4. Nationen verſtehet / und ſich über die maſſen viel weiß / daß die Univerſität ſchon damahls in ſo groſſem Anſehen geweſen. Thomas aber nahm die Univerſität nicht an / weil er leicht vorher ſahe / daß die Engliſche und Normanniſche Nation dem Henrico favorabel ſeyn würden. f. 365. Unſer Auctor erzehlet viele groſſe Herren / und unter denſelben auch dieſen Henricum, welcher die freyen Künſte geliebet / und in die Höhe zubringen geſuchet. Ja es ſchämete ſich kein Fürſt und Herr den Titul eines Magiſtri anzunehmen / wie Stephanus Tornacenſ. ep. 128. 50. 35. berichtet. Pabſt Alexander liebte ſonderlich den M. Petrum, Biſchoff zu Meaux, welchen er hernach zum Cardinal / unter dem Titul S. Chryſogoni, u. zum Legaten in Franckreich machte. Er befahl ihm / daß er aller berühmten Leute in Franckreich ihre Nahmen auff-

auffzeichnen / und ſie ihm zuſchicken möchte. Er verſtattete dem M. Girardo Puellæ, ſo lange er docirte / die Revenuen aller ſeiner beneficiorum in Franckreich und Engelland. Er ließ aus Liebe zu dem M. Petro Comeſtore, dem Cantzler / von ſeinem rigore nach / daß er / vor der Ertheilung der Freyheit zu leſen / Geld nehmen dürffte. Der Auctor erweiſet / daß a. 1169. auff der Univerſität / an denen Feſt-Tagen ſchon Orationes gehalten worden / wie er denn alhier einen auff den S. Nicolaum gehaltenen Sermon f. 375. einrücket / und beweiſet / daß die Univerſität deswegen in groſſen Flor müſſe geweſen ſeyn. Der heil. Nicolaus war ein Schutzheiliger der jüngern Scholaſticorum, die heil. Catharina aber der Philoſophen und Redner. Bernardus, Petrus Bleſenſis und M. Alanus de Inſulis, haben in dieſem Seculo dergleichen Reden mehr gehalten.

Wir ſind nun biß auff das Jahr 1170. und alſo ſchon über die Helffte / gekommen. Wir könten auch die übrigen 30. Jahr noch kürtzlich hinzu fügen; weil wir aber von der hinten angehängten weitläufftigen Synopſi noch eines und das andere werden zu reden haben / wollen wir das übrige biß künfftig verſparen / und hiebey abbrechen.

§ (0) §

II. VITA PHILIPPI MELANCHTHONIS,

Auctore IOACHIMO CAMERARIO, Papebergenſi.

das iſt:

Philip Melanchthons Lebens-Beſchreibung/ ſo Joach. Camerarius verfertiget hat.

Im Haag 1655. in 12. pag. 428.

Die genaue Erkäntniß / welche gegenwärtiger Autor von den Umſtänden Melanchthonis gehabt/hat ihn vor andern geſchickt machen können/ auch deſſen Lebens-Lauff wohl zu beſchreiben. Camerarius lebte nicht allein zu gleicher Zeit mit Melanchthone, und war einer mit von denenjenigen Gelehrten / welche die ſtudia humaniora wieder empor zu bringen / ſich ſonderlich haben angelegen ſeyn laſſen; ſondern wurde auch noch in ſeinen jungen Jahren mit Melachthone wohl bekandt/ der ihn wegen ſeiner geſchickten Gelehrſamkeit hoch hielt. Die faſt gleichen Gemüther / welche mir beyde ſcheinen gehabt zu haben/ trugen zu den Wachsthum ihrer ſehr genauen Freundſchafft vieles mit bey: und eben daher geſchah es alſo / daß eines theils Melanchthon,

lanchthon, durch ſeine Recommendation, den Camerarium erſt auf das neu angelegte Gymnaſium zu Nürnberg als einen Lehrer brachte/ und nachdem dieſer von da auf die Academie zu Tübingen war beruffen worden/ den Churfürſten zu Sachſen/ Mauritium, bewog/ daß er ihn nach Leipzig vocirte; andern theils aber Camerarius, als einer der allerliebſten Freunde Melanchtonis, bewogen worden/ daß er gegenwärtige Schrifften/ guten theils den ehrlichen Nahmen des Melanchthonis damit wieder die Verläumbder zu retten/ verfaſſet hat/ wie er ſolches ſelbſt in der Vorrede alhier an den Landgraffen von Heſſen/ Philippum, bezeuget.

Der Ort/ wo Philippus Melanchthon zur Welt iſt gebohren worden/ liegt in der Pfaltz am Rhein/ und iſt eine nicht gar groſſe Stadt/ welche den Nahmen Bretta führet. Sein Vater/ welcher in der Kunſt gute Waffen zu verfertigen/ ſehr geſchickt/ und deshalb bey verſchiedenen Fürſten ſehr beliebt ware/ ſetzte ihn durch ſeinen frühzeitigen Todt gar bald in den Wayſenſtand/ worauf ihm ſein Groß-Vater mütterlicher Seite zu ſich nahm/ und fleißig zur Schule hielte. Dieſer verſchied zwar auch bald/ aber ſolches muſte ihn nicht hindern ſein ſtudiren dennoch fort zuſetzen/ worinn er/ ſeines geſchickten Kopffes wegen/ wohl zunahm/ und ſonſt durch ſein ſtilles und angenehmes Weſen ſich viel Freunde machte. Sonder-

derlich nahm er zu Pfortzheim in der Griechiſchen Sprache wohl zu/ und bekahm von Reuchlino, bey deſſen Schweſter ſich Melanchthon aufhielt/ Vorſchub an Griechſchen Büchern/ und als er denſelben mit Griechiſchen Verſen beehrte/ und mit einer angeſtellten Comœdie beluſtigte/ ſetzte ihm Reuchlinus einen viol-blauen Hut auf/ welches/ wie man ſaget/ des Reuchlini Doctor-Hut ſoll geweſen ſeyn/ und gab ihm auch an ſtatt ſeines Teutſchen Nahmen Schwartz-Erd/ den Griechiſchen Melanchthon. Als er hierauff ſich auf die Hohe-Schul nach Heydelberg begab/ (pag. 11.) bekam er zwey junge Graffen von Löwenſtein zu unterrichten/ und wurde daſelbſt im 14. Jahr ſeines Alters Baccalaureus. Von hier wandte er ſich nach Tübingen/ alwo er ſich bey vielen brafen Lehrern inſinuirte/ und Magiſter Philoſophie wurde. Zu ſeinem Haupt-Studio erwehlete er ſich die Theologie/ und ſuchte dieſelbe nicht ſo wohl/ nach der damahligen Gewohnheit/ in ſpitzigen und verwirten Fragen/ als in der Bibel/ die er überall/ wider den Gebrauch/ bey ſich führete. Unterdeſſen hatte gedachter Reuchlinus mit den Dominicaner-Mönchen und Cöllniſchen Theologis viel zu ſchaffen bekommen/ ſonderlich was die Hebräiſche Sprache und Bücher anbetraff/ welche ihn deshalb/ indem ſie den Fall ihres nichtigen Großthuns befahreten/ auf alle Weiſe verfolgeten; allein es fehlete auch Reuchlino nicht an Beyſtande/ und hat ſonderlich Ulricus Huttenus ein

ge-

gelehrter und ſcharffſinniger Fränckiſcher Ritter/ in ſeinen Sieges-Carmine des Reuchlini, und dem dabey angegebenen Gemählde/ deſſen Feinde tapffer durchgeſtrigelt. p. 18. Auch unſer Melanchthon gieng hierin dem Reuchlino zur Hand/ worinn er konte. In denen damahls üblichen Streitigkeiten der ſcholaſticorum nominalium & realium führete ſich Melanchthon alſo auff/ daß er ſich in ſeinem diſputiren allezeit eines freundlichen und friedfertigen Weſens bedienete. Als nach dieſem der Churfürſt von Sachſen die Univerſität zu Wittenberg angeleget hatte/ wurde er in 22ten. Jahr ſeines Alters dahin beruffen/ und fand bald Anfangs durch ſeine beſondere Lehr-Art der Griechiſchen Sprache viele Zuhörer/ welchen er auch andere Wiſſenſchafften nachher mit ſo deutlicher Lehrart/ als Ordnung/ vortrug. p. 27. Die Unwiſſenheit/ Hochmuth/ abergläubiſcher Wucher/ und anderes Kirchen Verderben/ waren nunmehro ſo hoch geſtiegen/ daß Lutherus ſolches Unheil öffentlich anzutaſten anfieng/ und weil er bey unſerm Melanchthone nicht alleine ein ehrliches/ arbeitſames und gelehrtes/ ſondern auch Warheit liebendes Gemüth verſpührete/ ſo geſchahe es gar leichte/ daß ſie beyde die genaueſte Freundſchafft mit einander eingiengen/ und ſich einander hülffliche Hand leiſteten/ wie ſolches unter andern aus dem Beyſtand/ welchen Melanchthon Luthero wider Eccium in Leipzig

leiſte-

leiſtete/ erhellen kan. p. 34. Philippus Melanchthon legte ſich nun deſto eiffriger auf die Theologie, und verheyrathete ſich auch zu Wittenberg in 24ten Jahre ſeines Alters/ in welcher Ehe er 37. Jahr gelebet/ und zwey Söhne und Töchter gezeuget hat. Der Autor handelt bey dieſer Gelegenheit ausführlich von dem Haußweſen unſers Philippi, und rühmet ſo wohl ſeine/ als ſeiner Liebſten Gutthätigkeit gegen jederman/ ſo/ daß ſie in Erhaltung oder Vermehrung ihres Vermögens/ recht nachläßig geweſen wären; Ja Melanchthon hätte wohl ſelbſt/ wenn kein Geld mehr vorhanden geweſen/ heimlich ſein Silber-Geſchirr weggetragen/ und verkauffet/ ohne daß er auch einmahl dabey bemühet wäre geweſen/ den rechten Preiß und Werth davor zu bekommen. p. 41. Gleich wie aber bey angehendem Licht der Warheit viele auf ein extremum zu fallen pflegen/ ſo geſchah es auch/ daß/ da Lutherus nach Worms kommen muſte/ einer/ mit Nahmen Storch/ die Wiedertäufferiſche Secte als eine reinere Gemeinde/ anfieng/ deshalb er von neuen tauffete/ und lehrete ſolche Weibes-Perſonen zu nehmen/ mit denen ſie fromme und GOtt angenehme Kinder zu zeugen verſichert wären. Dieſes aber müſte ihnen durch Göttliche Offenbahrungen/ welche verſchiedene von der Secte/ als eine Gabe GOttes von ſich rühmeten/ kund gethan werden. Die Erſcheinungen des Engel Gabriel und Verkün-

digung

digung eines neuen Reichs/ welches Storch von ſich vorgabe/ ſamt der Neigung zur Freyheit des gemeinen Volcks/ zu thun/ was es wolte/ vermehrete und breitete ſolche Secte durch gantz Teutſchland aus/ und gab hernach zu den gröſten Unruhen/ ſonderlich zu Münſter/ Anlaß. p. 46. Was die ſo wohl Leibes als Gemüthes Beſchaffenheiten unſers Melanchthonis betrift/ ſo handelt der Autor p. 53. ſeqv. davon weitläufftig/ und meldet/ wie er von Statur etwas klein/ und von wohlgeſtalten Gliedmaſſen geweſen/ das Haupt-Haar dünne/ die Stirn/ worüber man eine dicke Ader erblicken konte/ etwas groß/ die Augen ſchön/ die Bruſt breit/ und der Unterleib ſchmal/ maſſen er von keinen ſtarcken Fleiſch geweſen. Er war zwar etwas zart/ aber doch dabey zur Arbeit geſchickt/ und ermüdete nicht leichte/ ſo/ daß er wohl drüber kranck wurde; jedennoch ſuchte ſich ſeine Natur mit der Durchſchlagung der gelben Galle/ (welche ſich bey ihm häuffig befunde/ und auch machte daß er geſchwinde und hefftige Gemüths Bewegungen litte/ ſo aber bald wieder überhin giengen) wiederum zu helffen; er vermeidete demnach auf alle Weiſe die Artzeneyen der Medicorum, und bedienete ſich lieber des guten Raths/ ſo ihm der Churfürſt zu ſeiner Geſundheit gegeben hatte/ daß er öffters ein Glaß Wein trincken möchte. Von Gemüthe war er freundlich/ freygebig/ ſehr dienſtfertig/ ſittſam/ indem er wohl andern zuſchrieb/ was

er

er verdienet hatte/ mutzte nichts auf/ und liebete die Aufrichtigkeit und Offenhertzigkeit. Er redete frey/ und offt ohne Uberlegung/ daher man ihm verſchiedenes aufgefangen und höniſch nach geſprochen hat. In Verwahrung ſeiner Briefſchafften war er ſo nachläßig/ daß ihm bald dieſes bald jenes weggenommen wurde. Bey Gaſtmahlen und auff Reiſen/ war er von allen traurigen und verdrüßlichen Weſen entfernet/ liebte geziemenden Schertz/ und gewöhnete junge Leute/ durch allerhand zweydeutige Reden/ zur Scharffſinnigkeit an. Er liebete kleine Knaben über die maſſen/ und pflegte ſich vielfältig artiger und nützlicher Erzehlungen zu bedienen. Sein Gedächtniß war ſo fähig/ daß er nicht allein die Sachen ſelbſt/ ſondern auch wohl die Worte/ womit ſie ausgedrückt waren/ behalten konte. Seine Zuhörer pflegte er offt über die Sachen/ ſo er lehrete/ zu fragen/ und wenn er diſputirete/ war er ſeinen Gegnern mit der Antwort gleich fertig/ haſſete alle Sophiſtereyen/ und befliſſe ſich in ernſthafften Dingen überall gewiſſer und freyer Meynungen. Er war jederzeit mit Geſchäfften überhäuffet/ und da nunmehro ſein guter Ruff immer gröſſer wurde/ muſte er faſt allen neuen Schrifften/ um deren Abgang deſto mehr zu befördern/ entweder Vorreden/ oder ſonſt etwas von ſeiner Gelehrſamkeit beyfügen; vornehmlich bemühete man ihn ſehr mit Ertheilung guter Zeugniſſe und Recommendations-

Schrei-

Schreiben / welche er niemanden leichte abſchlug / jedoch / damit er nicht übel anlauffen möchte / pflegte er in denſelben niemahls jemand gar zu ſehr heraus zu ſtreichen / oder als verächtlich abzumahlen; Wenn er aber zu einem von beyden groſſe Urſache hatte / ſchrieb er vielmehr nichts / oder gab wohl den Leuten Geld / damit ſie nur nicht weiter um dergleichen Schreiben anhalten möchten p. 64. Der Autor ſetzet auch von ihm / daß er ſehr ſchamhaftig / und ſo demüthig geweſen / daß er auch wohl dergleichen niedrige Dinge gethan / welche wohl die Laqueyen mit Unwillen thun. Anfänglich war ſeine Geſundheit zu Wittenberg nicht die beſte / doch brachte er es durch ein mäſſiges Leben dahin / daß er von keiner gefährlichen Kranckheit befallen wurde / als daß er zuweilen hefftige Schmertzen am Blaſen-Stein empfande / Beſchwerlichkeiten am malo hypochondriaco verſpührete / und einige Jahr vor ſeinem Tode trieffende Augen / und Verſtopffungen in der Naſe bekam. Von Trincken hielt er mehr / als von koſtbaren und herrlichen Speiſen / über welche er ſich auch wohl auff Gaſtereyen unwillig bezeugete. Fleiſch mochte er nicht ſo gerne eſſen als Kraut / Gemüſe / friſche Eyer und kleine Fiſche / und nennete die Speiſen bey Hofe deshalb unangenehm / weil ſie keine friſche Eyer / auftrügen / und die Fiſche äſſen / wenn ſie kalt wären. Seidenes Zeug / und Kleider von auswärtigen Zeugen wolte er

niemahls tragen. Seine ſtammlende Zunge gewöhnete er nach und nach gantz anders/ und weil er den Kopff auf eine Seite etwas zu hängen/ in reden mit den Händen ſich zu bewegen/ und die Augenbraunen in die Höhe zu ziehen pflegte/ ſo ſuchten wohl ihrer viele/ ihn ungereimter Weiſe darinn nachzuahmen. In der Gottes-Gelahrheit/ und in der Hebräiſchen Sprache/ hatte er was ſonderliches gethan. Die Rede-Kunſt und Matheſin, ſuchte er nicht weniger zu befördern/ und was ſeine Schreib- und Redens-Art anlanget/ ſo war dieſelbe rein/ deutlich und zierlich. Seine Schrifften konte er/ wegen der überhäufften Geſchäffte/ nicht recht ausarbeiten; doch trifft man in den meiſten eben keine alberne und gemeine Sachen an/ und lobet der Autor ſonderlich/ daß Melanchthon ſo viele auſſerleſene Sententien, Exempel und Vernunfftſchlüſſe mit anzubringen pflegete. Er war nicht alleine in der Wort-Forſchung fleißig und glücklich/ ſondern hatte auch die ſonderliche Gabe/ verſchiedener Dinge Ausgang vorher zu ſagen/ und pflegte ihm auch vieles vorher in Träumen vorzukommen/ welches hernach in der That alſo erfolgete. Er war nicht alleine ſelbſt ein groſſer Liebhaber von der Aſtrologie, ſondern reitzete auch die Jugend zu ſolchem ſtudio an/ welches ihm viele übel auslegten/ und deshalb ſehr auf ihn ſchalten; Allein er achtete ſolches nicht/ und hatte überall die Art an ſich/ daß er ſich niemahls

in Streit-Schrifften einließ/ ſondern trug alle Antaſtungen und Schmähungen ſeiner Feinde mit Gedult und ſtillſchweigen/ dabey er der Warheit ihren Lauff ließ/ aber jedoch ſeine Meynungen untersuchte/ und wo nöthig/ ſie auszubeſſern bemühet war. Hiebey bin ich" auf die Gedancken gerathen / meine" Meynung mit wenigen von den Tem-" perament des Melanchthonis zu eröfnen." Mancher möchte wohl ſagen/ er müſte" viel phlegma gehabt haben/ weil er un-" ter andern ſehr verträglich geweſen/" und mit niemande zancken wollen; al-" lein/ wie ich davor halte/ daß man mit" dem phlegmate überall behutſam zu ge-" hen habe/ wo man anders ſich nicht" in der Beurtheilung der Menſchlichen" Gemüther ſehr betriegen will/ alſo läſ-" ſet ſich aus den hier beſchriebenen Nei-" gungen beſſer ſchlieſſen/ daß Melanch-" thon ein Melancholico-Sanguineo-Cho-" lericus müſſe geweſen ſeyn/ und um" mich noch deutlicher zu erklären/ wol-" te ich ihm etwa 50. Grad von der Me-" lancholie, 40. Grad vom Sanguine, und" ohngefehr 25. Grad von der Cholera zu" eignen. Denn daß er auch choleriſch" dabey geweſen/ ſcheinet mir unter an-" dern mit daher wahrſcheinlich zu ſeyn/" daß er nicht alleine hefftige Gemüths-" Bewegungen und Zorn hat öffters bli-"

„cken laſſen/ ſondern auch mit choleri-
„ſchen Leuten umgegangen/ Ehre einzu-
„legen getrachtet/ und ſonſt in ſeinen
„Schrifften/ und Auffführung gezeiget
„hat/ wie er nicht ohne guten Verſtand
„geweſen. Wie aber cholera nicht allzu-
„ſtarck bey ihm Platz gefunden habe/ er-
„hellet mit daraus/ daß er ſich etwas gar
„leichte und ſehr zu Gemüthe ziehen
„können/ und ſonderlich faſt in allen
„Dingen eine gar zu groſſe Furchtſam-
„keit bezeiget hat. Jedoch vermeinet
„jemand dieſe gantze Sache beſſer zu
„treffen/ dem will ich gar gerne ſeine
„Freyheit laſſen. Pag. 88. fänget Came-
rarius an Melanchthonis Leben und andere
Begebenheiten nach den Jahren zu beſchreiben/
und meldet wie er im Jahr 1524. mit Melanch-
thone nach deſſen Heymath gereiſet ſey/ und
wie ſie auf der Reiſe von dem Tode des Ulri-
ci Hutteni Nachricht bekommen/ ſo gedencket
er etwas von deſſen Eigenſchafften. Hutte-
nus war mit einer ſchönen Gelehrſamkeit/
herrlichen Ingenio und hohem Geiſte begabet/
welcher voll groſſer Anſchläge war/ ſo aber kei-
ne Würckungen nach ſich lieſſen. Seine Luſt
an Kriegesweſen machte/ daß er ſich auch an
dem Bilde eines Gewaffneten ergötzen konte.
Er war von alten Adelichem Geſchlechte/ aber
von geringen Gütern/ liebte die Freyheit gar
zu ſehr/ und hatte zwar eine kleine Leibes-Ge-
ſtalt/

ſtalt/ aber ein tapfferes Gemüthe / ſo keine Beleidigung ertragen konte / und ſeine Neigung zur Grauſamkeit / ſo wohl mit ſauren Geberden / als unangenehmer Rede / öffters blicken ließ. Er ſtarb ohnweit Zürch / im 36ten Jahr ſeines Alters / nachdem er zuletzt noch eine harte Schrifft wider Erasmum heraus gegeben hatte. p. 91. Auf der Zurückreiſe Melanchthonis begegnete ihm der Landgraff von Heſſen/ Philippus, der ihn wieder mit umzukehren/ und die Nacht bey ihm zu bleiben/ antrug/ ohne daß er ſich fürchten dürffte: Welches Melanchthon auch thate / und wegen der Furcht zur Antwort gab / er ſey ein ſolcher / mit welchen geſchehen möchte/ was da wolte/ ſo ſey nicht viel daran gelegen. Nachdem ihn der Landgraff alſo verſchiedenes von den neuen Wahrheiten ausgefraget hatte / ließ er Melanchthonem nach gethanem Verſprechen / daß er ſeine gegebene Antwort ſchrifftlich auffſetzen und überſchicken wolte/ wiederum ſeiner Straſſe reiſen. Die greulichen Unruhen / und Blutvergieſſungen / welche im Jahr 1525. in Teutſchland vorfielen / beängſtigten des Melanchthonis Gemüth nicht wenig/ vornemlich da auch der Todt des Churfürſten von Sachſen/ Friderici, und die Verehligung des Lutheri dazu kam / maſſen er ſehr / wegen der hefftigen Verfolgung beſorget war / welche die mächtigen Feinde des Lutheri desfalls zu vermehren Gelegenheit überkämen. Folgendes Jahr

wurde er von dem Nürnbergiſchen Rath zu Berathſchlagung einer neuen daſelbſt aufzurichtenden Schulen / beruffen / und im Jahr 1528. bekam er mit Unterſuchung des Kirchen-Weſens viel zu thun / und fertigte auch zum beſten der Lehrer / die Hauptſätze der reinen Gottes-Gelahrheit aus / dawieder doch viele was einzuwenden ſuchten p. 107. Als hierauff im Jahr 1529. zu Speier eine Zuſammenkunfft angeſtellet / muſte Melanchthon mit den Churfürſten Iohanne dahin reiſen / da man ſeiner vielen Mühe ungeachtet / doch mit ihn nicht zufrieden war / ſondern ihn einer unverantwortlichen Furchtſamkeit beſchuldigte / ſo aber der Autor mit ſeiner Vorſichtigkeit und genauen Uberlegung aller Sachen entſchuldiget; zumahl / daß / wenn er ſich nicht alles wolte gefallen laſſen / ſondern treulich vermahnete / und tadelte was man nicht recht machte / ihm ſolches vieler Feindſchafft verurſachte. Auf der Marpurgiſchen / zwiſchen den Schweitzeriſchen und Sächſiſchen Lehrern angeſtelleten Zuſammenkunfft / muſte er gleichfalls ſo wohl mit zugegen ſeyn / als auf der Augſpurgiſchen / da er der proteſtirenden Fürſten ihr Bekäntniß auffſetzen muſte / welches alles bey ihm nicht ohne Bekümmerniß / Seufftzen und Thränen abgieng / ſo vielen Gemüthern an ihm nicht anſtunde / und Lutherus ſelbſt ſolche Furchtſamkeit in einem Brieff an ihn ſoll geſcholten haben / welches doch Camerarius nicht Wort

ha-

haben will/ und es dem Haß und Neid derer Leute gegen Philippum zuſchreibet. Daher ſie auch/ als Philippus Melanchthon mit Luthero behauptete/ daß/ wenn die Biſchöffe die Lehren der neuen Warheit annähmen/ ihnen die ordentliche Gewalt und Verwaltung ihrer Diœces müſte beybehalten werden/ ihn als einen/ der denen Papiſten die Brücke träte/ heftig herunter machten. p. 126. Er hat auch die Schutzſchrifft/ oder Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion verfertiget/ und ſonſt denen Zuſammenkünfften beygewohnet/ auf welchen ſich die Proteſtirenden und Papiſten aber vergeblich zu vergleichen ſuchten. p. 133. So wohl England als Franckreich: jenes/ um Beyfall wegen des Königes Eheſcheidung zu finden/ dieſes aber: die Teutſchen Fürſten wider den Kayſer wegen Meyland auf ſeine Seite zuziehen/ fiengen nun auch an ſich gegen die Bekenner der neuen Warheit in ihren Landen gelinder aufzuführen/ und begehreten einige Gelehrte Leute desfals aus Teutſchland; Ja der König in Franckreich ſchrieb ſelbſt deßwegen an Melanchthonem verſchiedene mahl/ und dieſer correſpondirete auch fleißig mit ſeinen guten Freunden in Franckreich/ wolte auch endlich in Franckreich hinein reiſen/ davon ihn aber ein hartes Schreiben des Churfürſten zu Sachſen/ wie er nichts ausrichten/ und dadurch Gelegenheit zu mehrerer Unruhe ſelbſt wieder den Churfürſten geben würde/ abſchröckete/ daß

er ſich alſo durch Brieffe beſtens entſchuldigte. Im Jahr 1536. wurde Melanchthon von dem malo hypochondriaco geplaget / doch fande er durch den Gebrauch des Eberwurz-Krauts bald Linderung. p. 156. Er reiſete darauff in ſein Vaterland / und beſuchte unter Wegens die Academie zu Tübingen / da denn ſeine Wiederſacher theils ausſtreueten / er wäre gäntzlich von Wittenberg weggewichen / weil er mit Luthero nicht übereinſtimmen könte / theils aber behaupteten / daß / wenn er gleich wieder käme / ſie dennoch keine ſonderliche Freunde bleiben würden / darinn ſie aber fehl geſchlagen haben. Sie hielten ihn auch ſeiner Treue wegen verdächtig / weil er Brieffe aus Italien überkäme / deren einen von dem Cardinal Jacobo Sadoleto der autor p. 169. mit einrücket / welcher von einer ſchönen und artigen Schreibart iſt / und in Eröffnung ſeiner Liebe gegen Melanchthonem beſtehet. Denen Zuſammenkünfften / welche hin und wieder wegen der neuen Lehren angeſtellet wurden / muſte Melanchthon fleißig mit beywohnen / wenn ſie nur nicht allezeit fruchtloß abgelauffen wären. Eben deßwegen muſte er auch im Jahr 1541. nach Regenſpurg reiſen / da er denn auf den Wege ſo unglücklich war / daß er durch Umwerffung des Wagens einen groſſen Schaden an ſeine Hand bekam. p. 193. Im Jahr 1543. reiſete er zu den Ertzbiſchoff von Cöln Hermannum, nach Bonn / als welcher auch

die

die Lehren der Warheit in ſeinen Kirchen einführen wolte / und da er wieder zurück kam/ hohleten ihn die Profeſſores und Magiſtri mit groſſen Freuden in Wittenberg ein. p. 201. Die Abreiſe ſeiner liebſten Tochter nach Preuſſen / wohin ſich Georgius Sabinus, ſein Schwieger-Sohn / wendete / war ihn ſehr ſchmertzhafft / und als deren Tod 4. Jahr darauff erfolgete / erſchien ihm ihre Geſtalt in der Nacht im Traume. p. 209. Die Schrifft / ſo p. 220. befindlich iſt / hat Melanchthon auffgeſetzet / und die Lehrer der Kirchen im Stifft Merſeburg unterſchrieben / weil ſie darinnen dem Fürſt Georg von Anhalt die Verwaltung des Kirchen-Weſens in beſagtem Stifft aufftrugen / ungeachtet das Capitul Sidonium, einen Mann von geringen herkommen / und verdächtig in der reinen Lehre / erwehlet hatte / dem auch alſo der Fürſt Georg die Ländereyen des Stiffts laſſen muſte. Was der Autor p. 226. einſchiebet / iſt gleichſam eine Vorrede zur folgenden Erzehlung / welche p. 231. damit fortgeſetzet wird / daß Melanchthon Lutherum im Jahr 1546. in ſein Vaterland begleitet habe / alwo dieſer auch / nachdem er nicht lange hernach nochmahls dahingereiſet / zum gröſten Leidweſen Melanchthonis, der 28. Jahr lang mit ihm die vertrauteſte Freundſchafft gepflogen / ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Die Schrifft / welche Melanchthon von der Kirchen Autorität, ausgefertiget hatte / und darinn

innen auch von den Büchern der Lehrer in der Kirchen einige Anmerckungen mittheilete/ ſtunde gar vielen nicht an. p. 240. Als hierauf der Krieg zwiſchen den Kayſer und den Churfürſten in Sachſen/ in welchem dieſer gefangen wurde/ angienge/ begab ſich Melanchthon ſo lange nach Zerbſt/ da er zwar alle Wohlgewogenheit des fürſtlichen Hofes gegen ihm verſpürete/ aber dabey in groſſer Bekümmerniß/ wegen den damahligen Lauff der Zeiten lebte/ und auch ſonderlich den Ertzbiſchoff zu Cöln Hermannum bedaurete/ als welcher in Bann gethan/ und ſeines Ertzbißthums beraubet wurde. Nach verſtrichenen Unruhen wurde Melanchthon von den Ständen nach Leipzig beruffen/ um mit ihn wegen der Wiederbringung der beyden Academien Leipzig und Wittenberg/ (ſo nunmehro dem neuen Churfürſten Mauritio zugehöreten/ da die andere Linie des Hauſes zu Sachſen vor ſich zu Jena eine Academie aufrichteten) ſich zu berathſchlagen/ p. 261. Man wolte ihn auch gerne nach Leipzig ziehen/ allein er wolte doch lieber einmahl zu Wittenberg bleiben. Wie der Synodus zu Trient wenig ausrichtete/ und mit dem Kayſer ſelbſt nicht recht eins war/ ſo wurde aus den ehemahligen Vorſchlägen/ ſich mit einander in den Lehren zu vergleichen/ eine Schrifft aufgeſetzet/ nach welcher ſich/ Zeit währendes Concilii, ſowohl Papiſten als Proteſtanten richten ſolten/ und dieſe wurde Interim

rim genennet. Es war aber mit ſolcher Schrift keine von beyden Partheyen zu frieden/ weßhalb auch dieſelbe nachher zu den gröſten Streit und Unheil Anlaß gegeben hat. p. 267. Man hatte auch Melanchthonem beym Kayſer angeſchwärtzet / als ob ihn ſolche Schrifft mißfällig wäre / dannenhero ein Befehl nach dem andern wegen der Außliefferung Melanchthonis an dem Churfürſten in Sachſen / wiewohl nur vergebens / ergiengen. Es wurde immer ſchlimmer und ſchlimmer / man ſpottete der Teutſchen Nation mit Schrifften und allerhand nachtheiligen Gemählden. In Franckreich hielte man wegen der greulichen Verfolgungen die Benennung eines Lutheraners / vor ſchädlicher und gefährlicher als eines Mörders und Räubers / p. 275. und ſo wohl die Uneinigkeit der proteſtirenden Fürſten unter ſich / als auch die alzuhefftige und paſſionirte Lehrart von der Warheit / auf beyden theilen vermehreten die Unruhen täglich mehr und mehr. Und eben daher geſchah es auch / daß Magdeburg von den Käyſerlichen belägert und eingenommen wurde / nachdem Flacius Illyricus die Gemüther daſelbſt wider den Kayſer angefeuret hatte. Denn dieſer Flacius fieng ſchon an / ehe er noch einmahl heimlich von Wittenberg / da ihm auch Melanchthon alle Liebe und Beyſtand gethan hatte / weg gieng / allerhand Schrifften unter erdichtetem Nahmen heraus zu geben / worinn er die Gemüther zur Verwegenheit anrei-

reitzete/ mit welchen ſie friedſamen Anſchlägen wiederſtehen ſolten/ ſo dem gemeinen Hauffen ſehr angenehm fiel. Weil nun auch ſeine Parthey ſich überall ausbreitete/ viele Worte machen/ ſchmälen/ und dem Volcke die Augen mit groſſen Dingen da nichts dahinter war/ verblenden konte; ſo muſte der friedfertige Melanchthon nun deſto mehr leyden/ vornehmlich da er ſeine Meynung von den Mittel dingen/ oder Adiaphoris in einer Schrifft deutlich und frey entworffen hatte. p. 282. Es entſtand nun auch die Frage: Ob alle proteſtirende Fürſten dem Decreto Beyfall gegeben hätten/ daß die Augſpurgiſche Confeſſion von allen Proteſtirenden ſey angenommen worden/ ſo der Churfürſt Mauritius nicht zugeben wolte/ und wollen einige/ daß wegen beſagtem Decret die gröſten Zerrüttungen unter den Proteſtirenden entſtanden wären. Von den guten Wercken fielen auch viele Streitigkeiten vor/ und wolte man einige von den Schrifften Melanchthonis verdammen/ weil er nicht recht von dem Willen und von der Bekehrung des Menſchen zu GOtt/ ingleichen von der Natur und Eigenſchafft des Evangelii gelehret hätte. p. 288. Er ließ aber ſolches immer gedultig gehen/ ſo/ daß ſeine Feinde und Neider doch nichts ausrichteten/ und führete ſich auch eben ſo gegen den Andream Oſiandrum auf/ als ihn derſelbe in einer Schmäh-Schrift auffs hefftigſte herunter machte. p. 291. Dieſer

ſer Oſiander hatte ein herrlich ſcharfſſinniges Naturel, gute Studia, war fleißig / hatte die Streitigkeiten der Religion wohl inne / und konte dieſelben mit einer trefflichen Beredſamkeit vortragen und behaupten / wodurch er ſich denn ein groſſes Anſehen / und auch verſchiedner Gelehrten Affection erworben / die er aber wegen ſeiner groben Sitten und Hochmuth nicht lange erhalten konte. Er war aus Bayern / und wurde Prediger zu Nürnberg / von da er ſich aber nach Preuſſen begab / wo er auch anno 1552. zu Königsberg geſtorben iſt / aber ſo viel Streitigkeiten angefangen hat / welche groß Unheil auch in Teutſchland erreget haben. Als der Kayſer bey dem neuen Pabſt den Synodum zu Trient fortzuſetzen antrieb / und die Erſcheinung der Proteſtirenden begehrete / muſte Melanchthon auf Churfürſtlichen Befehl eine Schrifft aufſetzen / welche die Straßburgiſchen / Würtenbergiſchen und Sächſiſchen Theologi approbiren muſten / und kam dieſelbe unter den Titul der Wiederhohleten Augſpurgiſchen Confeſſion heraus / ſo auch den Tridentiniſchen Concilio ſolte vorgetragen werden p. 304. Melanchthon muſte ſich auf den Weg nach Trient machen / als er aber zu Nürnberg auf weitere Verordnung des Churfürſtens wartete / geſchah es / daß dieſer mit dem Kayſer zerfiel / und Melanchthon alſo ſich wieder nach Wittenberg aufmachte / von dar er aber ſich bald wieder weg / und der

Peſt

Peſt wegen nach Torgau begab. pag. 320. Im Jahr 1554. wohnete er einer Zuſammenkunfft verſchiedener Theologen bey / da ſie verſchiedene in Preuſſen entſtandene Streitigkeiten beylegeten. p. 330. Der Oſiandriſche Anhang hatte auch in Nürnberg viel Unruhen angerichtet / deßhalb ſich Melanchthon benebſt einigen andern dahin begab / und alles wiederum in Ruhe ſetzte. p. 342. Als er wieder zu Hauſe kam / wurde er von der Flacianiſchen Faction wieder ſehr angetaſtet / und zu einem Colloquio heraus gefodert / mit welchen Zänckereyen er ſich aber nicht vermiſchen wolte / jedoch fehlete es nicht an andern / die pro und contra ſchrieben / und alle Buchläden mit ihren Streit- und Schmäh-Schrifften anfülleten. Die im Jahr 1557. an der Donau angeſtellte Verſammlung wegen der Religion, lieff abermahl fruchtloß ab / vornehmlich da die von der Flacianiſchen Parthey mit Melanchthone und denen andern abgeordneten Lutheranern nicht einſtimmig waren. p. 358. Melanchthon muſte bey der Gelegenheit zum Churfürſten in der Pfaltz nach Heidelberg / wegen der Academie daſelbſt kommen / da indeſſen ſeine Liebſte / im 60ſten Jahr ihrer Alters / an Stein-Schmertzen verſchiede / welche Melanchthonen um eben dieſelbe Zeit auch heftig zuſetzten. Er lebte hierauf auch nicht mehr lange / ſondern ſturbe kurtz hernach im Jahr 1560. nachdem er ſein Alter auf 63. Jahr ge-

bracht

bracht hatte/ und alſo allen ferneren Elend/ Haß und Neid entgienge. p. 371. Er wurde hierauf in der Schloß-Kirche anſehnlich begraben/ ſeine Feinde aber ſchalten und ſchmäleten nachhero deſto ärger auf ihn/ vornehmlich daß er in einer Schrifft/ (welche doch andere unausgearbeitet/ und nach ſeinen Tode heraus gegeben hatten) etwas freyer von der Bedeutung der Worte Chriſti/ in der Einſetzung des Abendmahls/ ſich heraus gelaſſen hätte. Man beſchuldigte ihn/ daß er mächtigern Perſonen geheuchelt/ Irrthümer behauptet/ und alles hätte gehen laſſen/ welche/ und dergleichen Anklagen mehr/ unſer Autor ſeiner Feinde Unwiſſenheit/ Muthwillen/ Praleren und Zanckſucht zuſchreibet/ p. 376. ſeq. und ſich dabey/ und bey der noch genung modeſten Vertheidigung Melanchthonis biß zu Ende aufhält. Hinten an folget das Epitaphium Melanchthonis, und ein von dem Autore auf ihn verfertigtes Carmen nebſt 5. Brieffen/ deren der Autor in ſeiner Beſchreibung gedacht hat.

Es wird gegenwärtige Schrifft von den Gelehrten als ein Muſter einer guten Lebensbeſchreibung gerühmet/ und iſt es an dem/ daß ſie ſowohl wegen ihrer weitläufigen Ausführung/ und Erzehlung vieler Vorfälligkeiten damahliger Zeit/ als auch wegen des ſchönen Stili einer Hochachtung verdienet/ jedoch haben bereits andere angemercket/ daß der Autor viel unnütze Kleinigkeiten mit eingemiſchet hat. Mir hat auch der unordentliche Vortrag/ deſſen er ſich bedienet/ und die hin und wieder eingemiſchete declamatoriſche Schreibart nicht gefallen wollen/ in welchem Stück ihm der neuern Autores galanter Lebens Beſchreibungen weit vorzuziehen ſind. Es ſcheinet mir auch allzu general in den Umſtänden zu ſeyn/ welche die vielen Streitigkeiten/ ſo Melanchthon gehabt/ betreffen/ doch muß man dieſes mit der Freundſchafft/ ſo er mit dem Melanchthone gepflogen/ jenes aber mit den unvollkommenen Zeiten/ darinnen der Autor, was die Gelehrſamkeit betrifft/ lebte/ entſchuldigen. Was

er

er von der Reformations-Hiſtorie hin und wieder mit gedenckt / hält man billig in ſeinem Werth / und hat er auch von vielen gelehrten Leuten verſchiedene Umſtände mit eingerücket / ſo aber nicht beſonder ſind / ſondern meiſtentheils in einem gemeinen Lobe und Bedaurunge ihres Todes beſtehen.

Allerhand Bücher Vorrath.

1. Theodori Grasvvinckelii de jure præcedentiæ inter Remp. Venetam & Ducem Sabaudiæ. L. B. 1644. 8v.

2. Wilh. Zepperi Legum Moſaicarum explicatio. Herborn. 1604. 8v.

3. Iohannis Calvini Themis Hebræo-Romana. Hanov. 1595. 8v.

4. Nicol. Henelii de Veteribus JCtis Lipſ. 1641. 8v.

5. Th. Beza de Repudiis & divortiis Genev. 1591. 8v.

6. Ejusd. de Polygamia. Ibid. eod. 8v.

7. Arreſtum Parlamenti Tholoſani in cauſa matrimoniali, cum notis Ioh. Coraſii. Francof. 1576. 8v.

8. Caſp. Contareni de Magiſtratibus & Rep. Venetorum. Baſil. 1647. 8v.

9. Barnabæ Briſſonii Comment. in l. Dominico de ſpectac. & l. omnes C. de Feriis. Hanov. 160 . 8v.

10. Franc. Balduini Conſtantinus M. Argentor. 1612.

11. Alber. Gentilis de actoribus & ſpectatoribus Fabularum non notandis & de abuſu mendacii. Hanov. 1599. 8v.

12. Ej. de Nuptiis. Hanov. 1601. 8v.

(o)

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern.

Vierzehendes Stück.

HALLE und LEJPZJG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1716.

I.

Gaſparis a Rejes Elyſius jucundarum quæſtionum Campus.

Oder:

Elyſäiſche Felder angenehmer Fragen/ welche aus allerhand Art der Gelehrſamkeit beſtehen / und ſo wohl hauptſächlich Medicis als auch Theologis, Juriſten und andern Gelehrten dienlich ſeyn können.

Franckfurth am Mäyn 1670. in 4to 7. und ein halb Alphabeth.

ES wird dem geneigten Leſer nicht mißfallen/ in dieſen Berichten einmahl einen Auszug von einem Mediciniſchen Buche zu finden/ ob ſchon ſonſt auf dergleichen das Haupt-Abſehen nicht gerichtet iſt; Und zwar ſtellet ſich anfangs ein Spanier dar/ der aber mit ſeiner luſtigen und Satyriſchen Schreib-Art von ſeinen Lands-Leuten gantz unterſchieden. Wir betauren/ daß wir von ſeiner Perſon keine weitere Nachricht/ als/ ſo viel wir in dem Buche ſelber fin-

den/ geben können/ woraus erhellet/ daß er Anfangs in Evora, hernach in Carmona, ohnweit Sevilien gelegen/ ein geſchworner Medicus geweſen. Er citiret auch (pag. 109.) ein Buch von Stuffen-Jahren/ ſo er geſchrieben/ aber bey uns ebenfalls unbekandt iſt. Unſer Gegenwärtiges iſt anno 1661. in Brüſſel in fol. gedrucket worden/ welchem vermuthlich dieſe Franckfurtiſche Edition gefolget. Deren inſelben abgehandelten Fragen ſind in allen hundert/ und wollen wir ſuchen in etlichen Abſätzen dem Leſer davon einen Begriff zu machen/ weil ſie ohne dem gantz unterſchiedene Sachen in ſich halten. Die Vorrede iſt an die Herſchſüchtige und alles Böſe drohende Verfolger derer Medicorum (Iatromaſtiches) gerichtet. „Wir ſollen ſo wohl aus dieſer Vor„rede (in welcher ſich der Autor nur ü„ter die gemeine Tadelſucht beſchweret/ „und wegen ſeiner Fehler um Verzeihung „bittet/) als auch aus andern Oertern „bald auff die Gedancken kommen/ es „habe ſich unſer Rejes mit denen Juri„ſten ſeiner Zeit nicht wohl vertragen/ „die vielleicht ſeinen luſtigen Kopff zu „ihrer Grandezza nicht räumen konten/ „und daher Gelegenheit genommen/ ihn „als einen Medicum verächtlich zu hal„ten. Denn er hat ihren Hochmuth bey „aller Gelegenheit mit ſcharffer Lauge „abgerieben/ und ſeine Facultät vor der

ihrigen nicht wenig erhaben/ es kan„
auch wohl ſeyn/ daß dieſes ihn verlei„
tet/ gegenwärtiges Buch zu ſchreiben/„
weil er in ſelbem ſo gleich Anfangs wie„
der ſie zu Felde ziehet.“

Die erſte Frage unterſuchet / ob/ und warum die Medici aus Rom vertrieben worden? Die denen Medicis nicht gut ſeyn/ welche der Autor arg genug herunter machet/ geben vor/ (p. 4.) die Medicin ſey aus Rom verjaget worden / und länger als 600. Jahr in Exilio geweſen/ weil durch ihr Morden die Stadt gantz von Volcke entblöſſet worden. Denn obgleich (p. 6.) Iſiodorus die Zeit nur auff 400. Jahr ſetzet/ ſo behauptet doch vornemlich Plinius die 600. Jahr/ welches durch Livium beſtärcket wird. Allein man ſiehet deutlich/ daß die Römer nicht der herrlichen und höchſt nützlichen Medicin, ſondern nur denen/ ſo ſich ſelbe anmaſſeten / das Conſilium abeundi gegeben. Denn dieſe waren ſchon damahls in ein Hauffen Secten zutheilet/ die ſich gleich nach Hippocratis Tode hervor thaten. Denn es erfunde ſo dann ſein Zuhörer Pradicus die Iatralepticam (die die Kranckheiten durch äuſſerliche Salben curiren wolte/) welche hernach von Chryſippo und Eraſiſtrato wieder in eine andere Forme gegoſſen wurde. Die Sectam Empyricam erdachte Actron von Agrigent, (heut zu Tag Gergenti) zu geſchweigen was von Philino, Serapione,

Chenodoto, Theuriſone, Heraclide, Herophilo, Archigine, Vectio Valente, der dazu ein beſonderer Redner ſeyn wolte / und hundert andern zugeſetzet wurde. Zu Neronis Zeiten wolte Theſſalus derer Alten Meinungen alle auff einmahl über den Hauffen werffen / wieder welchen ſich doch Galenus mit aller Macht ſatzte / und Hippocratem nachdrücklich vertheydigte. Es iſt nicht zuvergeſſen / daß ſchon damahlen einer / Nahmens Crinus von Marſeille, die Medicin mit der Matheſi auffputzen wolte / indem er nach einem Mathematiſchen Tage-Buch alle Stunden accurat bemerckete / daß ihn die Leute vor deſto gewiſſenhaffter und ſorgfältiger anſehen ſolten. Sein Landsmann Charmis ließ die von andern allen verlaſſene Patienten / auch in der gröſten Kälte / in kalten Waſſer baden. Aus ſo vielerley Meinungen muſten nun allerhand Zwiſtigkeiten und elende Zänckereyen vor denen Krancken-Betten entſtehen / weil jeder was beſonders behaupten wolte / wodurch ſie ſich endlich alle in Verachtung ſetzten. Der erſte Medicus in Rom war / nach Plinii Bericht / Archaguthus aus Peloponeſo, der / als er nach Erbauung der Stadt anno 535. dahin kam / anfangs ſehr angenehm war. Daher die Römer bald in die 600. Jahr müſſen gelebet haben / ehe ſie was von einem Medico gewuſt haben. Denn um das Jahr 300. wurde erſt die Medicin von Hippocrate in Ordnung gebracht / vor dem

faſt

faſt gar nichts davon zu hören war / ſo gar ſind (pag. 8.) anno 454. erſt die Balbierer nach Rom gekommen. Kurtz nach Archagathi Ankunfft um das Jahr 550. brachten die Römer Griechenland unter ſich. Allein ob gleich Archagathus anfangs überall ſehr beliebt war / ſo wurden doch die Römer ſeiner bald müde / als er mit ſeinen unbarmhertzigen ſchneiden und brennen mehr einem Hencker zu vergleichen war / ſo gar / daß anno 580. auff Angeben des Catonis alle Medici aus Rom weichen muſten. Warum dieſes geſchehen / übergehet Plinius mit Stillſchweigen / unſer Autor aber führet die Urſachen weitläufftig an. Denn über obengedachtes grauſame Verfahren brachten die Medici denen Patienten Gifft bey / wenn ſie etwa ihnen oder andern zu lange lebten. (p. 9.) So kamen ſie auch öffters mit andern / auch vornehmer Männer Weiber in Verdacht / zu dem waren ſie unvorſichtig / und ließen ſich mit ihren Arcanis bald in die Karte ſehen / vornemlich aber in höchſten Grad geitzig. Dieſes alles aber ſind Fehler / die nicht ſo wohl der Medicin, als ihren ſchlimmen Nachfolgern zuzurechnen / daher auch dieſe herrliche Wiſſenſchafft mehrmals vertrieben worden. (pag. 10.) Denn Cato geſtehet ja ſelber / daß er ſein langes Leben dem vielfältigen Gebrauch des Kohls zu dancken habe. (pag. 11.) Es erſtreckete ſich auch die damahlige Medicin nur auf die Chirurgie, weil die Römer gläubten / alle innerliche

liche Kranckheiten kämen von denen Göttern/ und könten alſo nicht durch menſchliche Mittel/ ſondern allein durch den Ausſpruch derer Oracel und Warſager gehoben werden. Es kommet noch dazu/ daß von Catone nicht ſo wohl die Medici, als alle Griechen und Egyptier/ unter welche die Medici damahls noch gehörten/ weil die Römer dieſe Kunſt noch nicht ſelber trieben/ verjaget worden/ weil er beſorgte/ die Römer möchten durch die eingeführte Schwelgerey weibiſch gemachet werden. Daher es auch kommen/ daß die meiſten Medici Gefangene und Knechte waren/ welches ihr Anſehen noch deſtomehr herunter ſetzte. (pag. 13.) Allein dieſes Exilium daurete noch keine 100. Jahr/ denn nach Cæſaris Tode/ ſo anno 709. erfolgte/ führeten Volgius, ein Römer/ und Pompejus Lenæus, Pompeji M. freygelaſſener/ die Kräuter Artzeney in Rom ein/ welche ſie aus Mithridatis Büchern zuſammen ſuchten. Hierzu truge noch das Anſehen Cornelii Celſi, als eines Viri Conſularis, viel bey/ welcher durch ſeine nette Schreib-Art die Sätze derer Alten denen Römern ſo angenehm vorſtellete/ daß ſie gantz andere Gedancken von der Medicin bekamen: Die Medici wurden hernach unter denen Käyſern mit der gröſten Ehre und Belohnung angeſehen/ ſo gar/ daß/ als Antonius Muſa Auguſtum von einer gefährlichen Kranckheit befreyet hatte/ ſie zur Ritterſchafft erhoben wurden/ und die Frey-

heit einen Ring zu tragen erhielten. Die Käyſer hielten allezeit ihre Leib-Medicos, und iſt ſolches Galenus bey dreyen nach einander geweſen / unter Nerone war Andromachus berühmt / von dem noch Theriaca (p. 14.) Andromacha oder Neronia den Nahmen führet. Hieraus ſiehet man / daß Plinius erſchrecklich die Warheit geſparet habe / wenn er derer Medicorum Exilium auff 600. Jahr ſetzet / da ſolches doch kaum 100. Jahr / nemlich von Catone biß auf die erſten Käyſer gewähret / indem ſeinem eignen Vorgeben nach / vor Archagatho kein Medicus in Rom geweſen. Rejes meinet / es ſey auch dieſes letztere noch nicht ſo klar / weil Plinio gar nicht zu trauen. Denn es gedencket Dionyſius Halicarnaſſæus ſchon bey anno 301. auch Plutarchus derer Medicorum, daß alſo der erſte nicht wohl anno 535. hätte könnnen hinkommen. Daß aber die Medici, die ohnedem vorhero Chirurgi waren / von Catone vertrieben worden / haben ſie mit denen Poëten, Mathematicis, Philoſophis, Juriſten und andern Gelehrten / die die Römer / wenn es ihnen in den Kopff kame / aus der Stadt jagten / gemein gehabt / weil man glaubte / die Jugend werde durch die Philoſophie, die nur noch von Ausländern gelehret wurde / zum Müßiggang gewöhnet. Denen Medicis iſt dergleichen Ehre auch ſchon bey denen Laconiern / Egyptiern / Babyloniern und Luſitaniern wiederfahren / welche letztere nebſt denen

Anglis auch keine Juriſten unter ſich litten. Unſer Autor hänget/ (p. 18.) zuletzt noch einen groſſen Lobſpruch vor die Medicin an/ und wünſchet (p. 20.) allen Verächtern derſelben eine Doſin von Helleboro, meinet doch endlich ſelber er müſte inne halten/ weil ſein Urtheil leicht könte partheyiſch ſcheinen.

In der andern Frage wird erörtert: Ob ein Juriſte einem Medico vorzuziehen ſeye? Der Autor führet unterſchiedene Juriſten an/ die darvon etwas geſchrieben/ und bringet endlich (p. 21.) die Gründe bey/ warum die Medicin der Rechts-Gelehrſamkeit ſolle nachſtehen: Denn erſtlich giebt man vor/ die Medicin ſey keine Wiſſenſchafft/ ſondern nur eine Kunſt/ die Geſetze wären viel älter als die Medicin, indem GOtt ſelber ſchon im Paradiß ein Geſetze bey dem verbotnen Baum gegeben/ die Geſundheit werde ſelber durch gewiſſe Geſetze erhalten. Die Medicin ſey noch unvollkommen/ und könten die Medici ſelten über etwas einig werden. Die Juriſten könten auch in Dingen/ die die Medicin angiengen/ Geſetze geben/ wie etwa die alten Römer/ im Monath Julio wegen groſſer Hitze kein Bordel litten/ und in denen Hundstagen keine hitzige Weine verkauffen lieſſen. Die Jurisprudenz habe mit der Seele/ die Medicin nur mit dem Leibe zu thun/ zu geſchweigen/ daß (pag. 22.) die Medici ſo viel mit unflätigen und garſtigen Dingen umgiengen/ daher das Sprichwort entſtanden:

Ster-

Stercus & urina Medicorum prandia prima.

Rejes muß die ſonſt gewöhnliche Antwort nicht gewuſt haben/ die er ſonſt gewiß nicht würde vergeſſen haben.

Sunt nobis ſigna, ſed vobis fercula digna.

Es ſey auch die Medicin daher verächtlich/ weil ſie vor dieſen bey denen Römern nur von Knechten getrieben worden/ die/ wie aus einem angeführten lege erhellet/ mit denen Heb-Ammen vor ein Geld verkauffet worden. Es müſſe auch dieſes bey denen Juden ſeyn gewöhnlich geweſen/ weil Joſeph ſeinen Knechten/ denen Medicis, befohlen/ ſeinen Vater zu ſalben. Endlich ſey es auch längſt von Ariſtotele entſchieden worden/ der die Facultatem civilem vor die Medicin erhoben/ auch Diogenes habe ſchon denen Juriſten den Rang eingeräumet/ wenn er auff dieſe Frage geantwortet: der Dieb müſſe voran/ der Scharffrichter hintennach gehen. Allein unſer Rejes hält dieſes alles zuſammen nicht vor Klüger/ als die Deriuation des Worts Archiatri, (ſo ſonſt den vornehmſten derer Medicorum bedeutet/) von ater ſchwartz; wie ſolches Ferdinandus Abduenſis, in einer beſondern Rede vor das Jus Civile, wider die Philoſophos und Medicos ſehr künſtlich ausgeſonnen/ der daraus erzwingen will/ Archiater bedeute einen Fürſten der Finſterniß und Traurigkeit/ den Rejes darum

ziem-

ziemlich herunter machet. Dieſer Ferdinandus meinet auch / die Medici wären darum nach Rom kommen / weil ſie die Athenienſer verjaget / da ſie mehr Krancke todt als geſund gemachet / allein Rejes erweiſet im Gegentheil / (p. 23.) daß die Athenienſer nicht nur denen Medicis Ehren-Säulen aufgerichtet / ſondern auch allen Weibs-Perſonen und Knechten verboten / dieſe Kunſt zu treiben / welches Geſetze doch zu erſt von einer Jungfer / die ſich in Manns-Kleider verſtellet / Agnodice, gebrochen / und daher geändert wurde / ob gleich viel Frauenzimmer aus verſtellter Schamhafftigkeit darwieder proteſtirte.

(Pag. 23.) Mit dergleichen Gründen dencken nun etliche Juriſten / die Rejes mit dem Apulejo togatos vultures nennet / die Medicin auf einmahl über den Hauffen zu werffen. Er führet deshalben (p. 24.) ein hauffen Stellen aus alten und neuern Autoribus an / die denen ſchlimmen Juriſten oder Cauſen-Machern ihr Löbgen preiſen / und meinet / wenn die Theologi die Seele / und die Medici den Leib purgirten / reinigten die Juriſten denen Leuten den Beutel. Denn wo viel Geſetze wären / wäre viel Zanckens / weil man dieſelben hernach leicht wie eine wächſerne Naſe drehen könte. und glaubet der Autor (p. 26.) daß wie man gerne der Theologie den Vorzug laſſe / ſo müſſe doch ein Advocat von Rechts-wegen unter dem Medico gehen / weil dieſer viel nöthiger in dem ge-

gemeinen Weſen als jener wäre. Denn es könne jeder ſeine Sachen ſelber dem Richter vortragen/ und käme auch alles dasjenige/ was in Geſetzen geboten oder verboten wäre/ einig auf unſern Willen an/ da wir allezeit wieder unſern Willen kranck würden. Ein Juriſte brauche nur die Morale, ein Medicus aber müſſe die gantze Philoſophie wiſſen/ beſonders (p. 28.) müſſe er bered ſeyn/ damit er auch zu Hebung derer Gemüths-Kranckheiten was beytragen könte/ (p. 29.) und ſey das Nepenthes Homeri, welches etliche neuere vor das Opium hielten/ nichts anders geweſen/ als eine anſtändige Beredſamkeit. So müſſen (p. 30.) die Juriſten ſelber zum öfftern auf derer Medicorum Ausſpruch/ bey Vergifftungen/ Verwundungen/ Geburthen/ Ehe-Scheidungen und dergleichen/ warten. (p. 31.) Endlich theilet der Autor die Jurisprudenz ein/ in die Politique, die mit Regierung und Erhaltung des gemeinen Weſens zu thun habe/ und in die zänckiſche Juriſterey/ der erſtern räumet er den Rang ein/ die letztere aber könte niemand der Medicin vorziehen/ als etwa geitzige Leute/ denen das Geld lieber als die Geſundheit wäre. Endlich nimmt er die oben angeführten Gründe nach einander durch/ und will behaupten/ es ſey die Medicin ebenfalls eine Scientia practica, ſo ab univerſalibus ad particularia ſchlöſſe/ und da ia univerſalia nur per experimenta beſtättiget würden. (p. 33.) Das

Ge-

Geſetze im Paradiß lauffe mehr in die Medicin als Juriſterey/ weil es eine tödtliche Frucht zu eſſen verboten; Es ſey auch vor dem ſchon die Medicin und vollkommenſte Materia Medica erſchaffen/ und dem Erkändtniß Adam eingedrucket geweſen. Die Alt-Väter hätten durch Gebrauch derer Kräuter ſo lange gelebet/ Moſes aber habe erſt angefangen Geſetze zu geben. (p. 34.) Die Geſetze/ die die Geſundheit beträffen/ könten weder zum Jure Civili noch Canonico gerechnet werden/ ſondern kämen der Medicin eintzig und allein zu/ welchen auch die gröſten Potentaten unterworffen wären. Die vielen einander zuwiderlauffende Meinungen wären nicht ſo wohl der Medicin/ als denen verſchiednen Köpffen derer Medicorum zuzuſchreiben/ worinnen auch die Juriſten denen Medicis nicht viel vorzuwerffen hätten/ die ſich offt ſehr genug/ um Erklärung eines legis, herum zanckten. Die oben angeführte Geſetze in gemeinen Weſen/ von Verſchlüſſung öffentlicher Bordelle, müſſe man eigentlich auch von denen Medicis hohlen/ wie denn auch die Juriſten in dem Caſu: Ob ein Kind von 7. Monathen rechtmäßig ſey? ſich des groſſen Hippocratis Autorität unterwerffen müſten. Derer Juriſten Objectum wäre auch nicht allemahl die Verbeſſerung der Seele. Die Erhaltung der Gerechtigkeit käme der Obrigkeit zu/ welcher man den Vorzug gern lieſſe/ die Streitigkeiten derer Advocaten beträffen

ſen meiſtentheils eine Erbſchafft / und äuſſerliche Güter / denen doch die Geſundheit weit vor zuziehen. (p. 36.) Die Medicin würcke auch in die Seele / wenn ſie Raſerey und Melancholie curire / wo öffters kein Theologus noch Juriſte was ausrichten könten / und habe der Medicus mit Leib und Seele in ihrer Vereinigung zu thun / nicht aber in ihrer Abſonderung. Die Juriſten wären nur zu Friedens-Zeit / die Medici aber auch im Kriege nöthig (p. 39.) Daher ihnen Julius Cæſar das Bürger-Recht gegeben. Hingegen hätte vor dieſen in Engeland und Portugal / und noch heut zu Tage in Aethiopien / lange Zeit Gerechtigkeit / Friede und Billigkeit ohne Juriſten floriret / in welchem letztern Reiche der König Panuſius alle Juriſten aus dem Reiche verjaget / und ihre Bücher in den Nilum zu werffen gedrohet (p. 40.) Daß die Medici öffters mit unſaubern Sachen umzugehen hätten / wäre nicht ſo wohl ihnen / als der Natur ſelbſt zuzuſchreiben / die den Menſchen ſo gemachet / und könne ja auch der vornehmſte keinen Tag vorbey gehen laſſen / da er mit dergleichen nicht näher und mehr müſſe zu thun haben / als die Medici, die mehr zu loben als zu ſchelten wären / daß ſie ſich um dergleichen bekümmerten. (p. 41.) Was das letzte anbelanget / das die Medicin von Knechten wäre getrieben worden / könte ihr nichts verſchlagen / wie man eine ſcharffſinnige Rede mehr nach dem Verſtand /

als denjenigen / der ſie geſaget / zu beurtheilen pflege / ſo achte man auch die Käyſerliche und Päbſtliche Würde darum nichts geringer / obſchon viele von niedrigen Stande dazu gelanget. Die Medici wären darum mehrentheils Knechte geweſen / weil ſie aus denen Griechiſchen Städten / als die Römer ſelbe überwunden / übergeführet worden. Es wären auch damals unter dem Nahmen eines Medici alle Köche / Bader / Apothecker / und vornemlich diejenigen / ſo die Salben verfertigten / deren ſich die Römer häuffig beym baden bedieneten / begriffen worden. Dergleichen Leute alle doch weit von denen rechten Medicis unterſchieden geweſen. Hieraus könne man auch leicht die Frage derer Juriſten entſcheiden: Ob die Zahn-Aertzte / Capaunen-Macher / Würtzel- und Kräuter-Männer / mit unter die Medicos zu rechnen. Es führet der Autor viele Fürſten an / die Medici geweſen. Es ſollen auch die Päbſte Nicolaus V. und Johannes XXI. dieſe Kunſt exerciret haben / und des letztern Bücher noch unter dem Nahmen Petri Hiſpani bekandt ſeyn, Ludwig Batavus, ſo nur ein Chirurgus, wurde von Eugenio IV. zum Cardinal gemachet. Die Groß-Hertzoge von Florentz führen noch heut zu Tage ihr Geſchlecht von Medicis her. Summa unſer Rejes hat nichts vergeſſen / womit er ſeiner Facultät ein Anſehen machen könne.

P. 48. Wir

(Pag. 48.) Wir kommen zu der dritten Frage/ worinnen der Autor von Urſprung und Fortgang der Medicin handelt/ und zugleich unterſuchet/ warum man den Æſculapium mit einem knotichten Stock/ einem Drachen und Hunde zu mahlen pflege/ und warům die Alten ihm einen Hahn geopffert. Die erſte Offenbahrung der Medicin iſt nach dem Autore dem Adam von GOtt ſelber geſchehen/ deſſen Sohn Seth (den der Autor unrecht vor ſeinen Enckel hält/) ſie hernach fortgepflantzet. So dann wurde ſie durch der Menſchen Nachlåßigkeit wieder unter die Banck geſtecket/ biß ſie nach langer Zeit einige wieder vorgeſuchet. Hier ſind nun verſchiedene Meinungen/ etliche ſchreiben die Erfindung dem Apollini, andre ſeinem Sohn dem Æſculapio, andre dem Mercurio, andere andern zu. Der erſte/ ſo was geſchrieben/ iſt doch Æſculapius geweſen/ von deſſen Zeiten ſich biß auf Hippocratem wieder niemand um die Medicin bekůmmerte/ dieſer aber brachte die Medicin zum drittenmahl zum Vorſchein/ und vereinigte ſie mit der Philoſophie. Seine Medicamenta erlernete er theils aus der Erfahrung/ theils aus denen Tafeln/ welche in des Apollinis Tempel hiengen. Worauff von alten Zeiten her alle diejenigen Mittel geſchrieben wurden/ die von denen Menſchen entweder aus vielfåltiger Erfahrung/ oder auch aus Tråumen wåren erlernet worden. (Es iſt warſcheinlich/ daß durch die letztern/

vornehmlich auch diejenige Mittel verſtanden werden / welche in etlichen Kranckheiten/ beſonders denen Fiebern/ wieder vermuthen denen Patienten einfallen/ und hernach glücklich helffen/ da man der gemeinen Sage nach auf etwas kommet.) Die Griechen hatten dieſes von denen Egyptiern gelernet / welche ebenfals die gut befundene Artzneyen an denen Säulen ihrer Tempel mit Hieroglyphiſchen Figuren vorſtelleten: So wurden auch die Krancken/ wie aus dem Herodoto und Strabone zu erſehen/ auff öffentliche Straſſen geleget / da jeder vorbeygehende gehalten war/ ein Mittel zur Geneſung vorzuſchlagen. (Pag. 52.) Hippocratem ſind viele gefolget / als Diocles, Cariſtus, Praxagoras, Ariſtoteles, Eraſiſtratus, Apollonius, Herophilus, Aſclepiades, Empedocles, Andromachus, Dioſcorides, Themiſon Cornelius, Archigenes, Muſalargus, und endlich Plinius biß auf Galenum, der/ wie unſer Rejes meinet / die Medicin zu der jetzigen Vollkommenheit gebracht. (p. 53.) Die Menſchen haben auch nach und nach viel von denen Thieren gelernet/ die ſich offt mit andern Thieren oder gewiſſen Kräutern curiren / wovon eine groſſe Menge erzehlet werden. Das Aderlaſſen hat das Meer-Pferdt gewieſen/ welches ſich / wenn es zu viel Blut in ſich vermercket/ an die ſpitzigen Felſen reibet/ und nach genugſamen Ausfluß die Wunde mit friſchen

Let-

Letten verſtopffet; Der Storch ſoll ſich ein Clyſtir appliciren / wenn er den Schnabel voll See-Waſſer nimmet / und in die Posteriora ſpritzet: So ſoll ſich auch die Ziege / vermittelſt eines ſubtilen Dorns / ſelber den Stahr ſtechen. (p. 55.) Vieles iſt auch zufälliger Weiſe erfunden worden / wie denn viele Kräuter noch von ihren Erfindern den Nahmen führen. Andere zu geſchweigen / ſo heiſſet der Toback noch daher Nicotiana, weil ihn Nicoſtius, ein Frantzoß / zu erſt ſeiner Königin præſentiret. Es kommet auch daher (p. 56.) daß die Erfindung der Medicin denen Göttern zugeſchrieben worden / weil die Alten alle diejenigen / ſo was nützliches erdachten / zu Göttern machten / wie etwa dieſe Ehre dem Bacho, weil er zu erſt Wein gepflantzet / dem Oſiri, der zuerſt Bier gebrauet / und Proſerpinæ, ſo Brodt zu backen angefangen / wiederfahren. Es iſt alſo noch ſtreitig / wer der erſte Erfinder der Medicin geweſen / und meinet Tacitus Æſculapius, Oſiris und Serapis wären einerley. So viel iſt gewiß / daß Æſculapius, der (p. 58.) darum des Apollinis oder der Sonne Sohn genennet worden / weil zu einem Medico hauptſächlich ein guter Verſtand erfordert wird / das erſte Buch / ſo Navicula geheiſſen / geſchrieben. (p. 59.) Wie viel er gegolten / erhellet aus der Fabel / daß ihn Jupiter mit dem Donner erſchlagen / weil er die Todten wieder lebendig gemachet / welches doch nur von gefährlichen

Krancken zu verſtehen / weil doch nach unſers Rejes Meinung es einerley / einen Menſchen / der ſonſt gewiß ſterben müſte / zu erhalten / oder einen Todten lebendig zu machen. Wir übergehen hier / was unſer Autor ohne Noth weitläufftig mit einmenget / von Leuten / die lange vor todt gehalten worden / und doch wieder aufgeſtanden / wie weit der Teufel könne Todte lebendig machen / desgleichen die lange Erzehlung derer Tempel / ſo Æſculapio und ſeinem Sohn Machaoni, der im Trojaniſchen Krieg geblieben / auffgerichtet worden. Und mercken nur an / daß eigentlich 3. Æſculapii nach Ciceronis Bericht geweſen. Der vornehmſte / als ein Sohn des Apollinis, ſoll aus Mutter-Leibe geſchnitten / und von Jägern mit Hunde- oder Ziegen-Milch ſeyn erzogen worden / daher auch ſein Nahme in Egyptiſcher Sprache aus Æſis einer Ziege / und Keleph einen Hund zuſammen geſetzet worden. Die Medicin ſoll ihm entweder Apollo oder Ctyron ein Centaurus gelernet haben. (p. 64.) Er wird ordentlich mit einem langen Barth gemahlet / wodurch die lange Erfahrung / die ein rechter Medicus haben ſoll / angezeuget wird. Dionyſius ließ ſeinem Bildniß / daß im Epidauro ſtunde / einmahl den ſchweren güldnen Bart abnehmen / weil er meinte / es ſtünde nicht hübſch / daß der Sohn einen gröſſern Bart haben ſolte / als Apollo der Vater. Der knotigte Stock bedeutet die vielen Knoten u. Schwierigkeiten / die in der

Me-

Medicin vorkoṁen. Viele haben nicht gewuſt/ was ſie aus dem Drachen oder Schlange machen ſolten / weil einige gegläubet/ es bedeute/ daß ein Medicus den Menſchen wieder gantz jung machen könne / wie etwa die Schlange den alten Balg ablege / dem Autori gefället Reusneri Meinung/ daß hierdurch die Scharfſinnigkeit und Wachſamkeit angezeuget werde/ wie man etwa geglaubet/ daß die Schätze von groſſen Drachen beſchützet werden. So meinet er auch/ der Hahn ſey darum Æſculapio heilig geweſen/ und ihm geopffert worden/ weil er in der arte diaetetica, ſo Æſculapius am meiſten getrieben/ die beſte Nahrung gebe/ wie accurat er es getroffen / laſſen wir dem Leſer beurtheilen.

Die Vierdte Frage enthält des groſſen Hippocratis Lob in ſich / (pag. 69.) und unterſuchet / warum er ordentlich mit bedeckten Haupte gemahlet wird/ worbey noch derer Medicorum Privilegia erzehlet werden. Hippocrates iſt der erſte geweſen / der die Elemente unter den Nahmen des warmen / kalten/ naſſen und trucknen erklähret / die Beſchaffenheit der Lufft und die Natur ſelber unterſuchet / das Wachsthum des Kindes in Mutterleibe beſchrieben / die Kranckheiten aus denen Witterungen verkündiget/ und endlich die zuſtümlete Medicin in einige Ordnung gebracht/ daher ihm die Athenienſer Göttliche Ehre angethan (p. 72.). Es ſind aber viele dieſes Nah-

mens geweſen/ und haben von der eintzigen Familie 7. die Medicin getrieben/ diejenigen nicht gerechnet/ die anderwärts von denen Autoribus angeführet werden. Es ſoll auch des groſſen Hippocratis Groß-Vater das Buch de fracturis & articulis geſchrieben haben/ welches ſich auch gar leicht von des andern Schrifften unterſcheidet. Unſer Autor führet auch dieſes als was beſonders an/ daß Ariſtoteles, der doch aus Hochmuth überall klug ſeyn wollen/ und ſo gar ſeinem Præceptori dem Platoni nicht geſchonet/ des Hippocratis ſo wenig Meldung gethan/ und ſich niemahlen unterſtanden ihn zu tadeln. Hippocrates iſt im erſten Jahr der 80ſten Olympadis zu Zeiten des Propheten Eſrä gebohren worden/ die Medicin hat er von ſeinem Vater und Groß-Vater/ die philoſophie aber von Georgio Leontino und Democrito/ ſo der erſte Anatomicus geweſen/ gelernet. In was vor Ehren er allenthalben gehalten worden/ iſt aus ſeinen Epiſteln zu erſehen/ er ſtarb zu Lariſſa im 85. oder nach anderer Meinung/ im 95. oder 100ten Jahr ſeines Alters. Die Athenienſer haben ihm wegen ſeiner ſonderbaren Verdienſte eine güldne Statue auffgerichtet/ und ihn mit verdeckten Kopffe vorgeſtellet/ wodurch ſie nicht ſo wohl ſeinen kahlen Kopff verbergen/ noch die nöthige Vorſorge zu Erhaltung der Geſundheit/ noch ſeine Dunckelheit in Schrifften/ noch ſeine Begierde zu reiſen anzeigen wollen/ ſon-

ſondern ſie haben ihre Hochachtung dadurch erwieſen / da bey denen Alten ein bedecktes Haupt allezeit eine beſondere Hoheit und Zierde bedeutet.

Was die Freyheiten derer Medicorum betrifft / meinet der Autor, es kåme mehr denen Juriſten zu ſelbe zu unterſuchen / da aber dieſe mehr auf die Medicos låſterten / und nach ihren Hochmuth ſie vor ihren groſſen Bart (barbatenus elati) kaum über die Achſel anſåhen / ſondern ſich aus ihrer Verachtung ſuchten groß zu machen / håtte er ſich müſſen darüber machen. Es beſtehen ſelbe aber darinnen / daß die Medici von Cæſare zu Bürgern / und von Auguſto zu Rittern gemachet worden / andre Kåyſer haben ſie von allen Abgaben frey geſprochen. Commodus Severus hat ihnen über ihre ordentliche Beſoldung noch was Korn zugeleget / andre Ehre zu geſchweigen; unſer Rejes betauret zu letzt / daß heut zu Tage dieſes alles abkommen / da jedweder nichtswürdiger Kerl und Stümper wolte ein Medicus ſeyn / daß es hieſſe:

Fingit ſe medicum quisquis idiota profanus,
Judæus, monachus, hiſtrio, raſor, anus.

(Pag. 81.) Die 5te Frage iſt bekümmert / warum die Medici pflegen einen Bart zu hegen. Das Haar und der Bart iſt allezeit ein Zeichen der Ernſthafftigkeit geweſen / daher

her die Soldaten von alten Zeiten her ſich pfle-gen den Bart wachſen zu laſſen/ auch Lycurgus hatte dieſes ſeinen Soldaten befohlen/ damit ſie vor dem Feinde deſto anſehnlicher ausſehen möchten. Ob ſchon ſonſt die Lacedämonier nichts auff den Bart hielten/ ſo ſoll auch das offtere Bartſcheeren die Leute weibiſch machen/ die Natur hat jedem Gliede des menſchlichen Leibes eine Art der menſchlichen Beſchaffenheit eingedrucket/ welches die Phyſiognomie erkläret; Auff dieſe Art zeiget der Bart ein beſonder Anſehen und Majeſtät/ vornemlich aber eine tieffe Gelehrſamkeit an. Daher diejenigen/ die vor andern vor gelehrten Hochmuth ſtrotzen/ ihren langen Bart mit Spaniſchen Schritten (Jonico inceſſu) vor ſich wegtragen. Dergleichen biß an Bart gelehrte Leute es ſchon zu Galeni Zeiten gegeben/ bey welchen man vor den Bart und Mantel offt den gantzen Philoſophum nicht erkennen kan. Es gehet ſolchen/ wann ſie dieſen Zierath verliehren/ wie denen Comödianten/ wenn dieſe den Königlichen Habit ausziehen/ ſo hat die gantze Majeſtät ein Ende. Deſſen ungeachtet iſt doch in dem Barte eine beſondere Erbarkeit verborgen/ daher jener Alte ſich allezeit bey dem Bart erinnerte/ nichts kindiſches oder unanſtändiges vorzunehmen. Vor andern aber haben die Medici allezeit viel auff den Bart gehalten/ weil ſie ſich beredeten/ ihre Wiſſenſchafft begreiffe die andere Gelehrſamkeit alle

in

in ſich/ zu dem weiln ſie des Menſchen Leben und Tod in Händen hätten. Doch iſt am wahrſcheinlichſten/ daß ſie ſich dadurch als rechte Nachfolger des Æſculapii erweiſen/ und ihre Erfahrung damit bezeugen wollen. Unſer Autor wünſchet zuletzt allen Pfuſchern und Quackſalbern einen andern Dionyſium, der ihnen den ehrwürdigen Bart ausreiſſen/ oder ſie gar mit Strumpf und Stiel ausrotten könne.

(P. 83.) Die 6te Frage handelt davon/ warum die Medici insgemein einen Ring tragen. Rejes erinnert gleich / daß der Bart/ der Sammet-Peltz und die Hand voll Ringe noch keinen Medicum machten/ ob ſich gleich viele nicht wenig darauf einbildeten. Solche Leute brauchten dieſen Auffbutz nicht anders/ als wie die Marckſchreyer die Affen/ die Leute damit anzulocken. Es ſey billig zu betauren/ daß ſo viele/ die noch dümmer als die Eſel wären / zur Medicin gelaſſen würden / wenn ein ſolcher Kerl zum Doctor würde/ wäre es eine ſo wunderbare Verwandlung/ dergleichen Ovidius ſelber nicht hätte erdencken können/ indeß blieb es doch wohl dabey/ daß aus einen arcadiſchen Klepper kein Spaniſcher Hengſt/ durch alle dieſe Solennitäten würde. Am meiſten hätten es die zu verantworten/ die durch alle dergleichen unzeitige Promotionen, ſich aller aus Unwiſſenheit begangnen Fehler ſchuldig machten/ zumahl da es eine Sache ſey/ die

das Menſchliche Wohlſeyn angehet. Nach dieſem Eingang erzehlet der Autor weitläufftig die vermeinte Tugend der Edelgeſteine / ingleichen den Urſprung derer Ringe / wir erinnern nur / daß der Ring deßwegen an dem 4ten Finger geſtecket werde / weil man vor dieſem geglaubet / es gienge von ſelben eine beſondere Ader zum Hertzen / daher auch verliebte Perſonen Ringe gewechſelt / und ſelbe an dieſen Finger geſtecket. Einige haben aus dieſen Grunde den Ring mit ſtärckenden Sachen beſtrichen / und ſich vor anſteckenden Kranckheiten verwahren wollen. Man will auch obſerviren / daß denen / ſo an der Gicht laboriren / meiſtens dieſer Finger verſchonet bleibe. Die Ringe trugen Anfangs nur Könige und deren Geſandten / hernach auch die von der Ritterſchafft waren. Denen Medicis hat Auguſtus zuerſt dieſe Freyheit ertheilet / daher auch noch in Spanien / wenn ſie Doctores werden / ihnen zum Zeichen ihres Adels ein vergüldeter Sporn gegeben / und ein güldner Ring angeſtecket wird.

Die 7de Frage erkläret einige Stellen aus dem Ariſtophane und Virgilio, die denen Medicis nicht gar zu zuträglich zu ſeyn ſcheinen. Und zwar lieſet der Autor anfangs allen Poëten den Text / die / wenn ſie einen Schwanck ausgeſonnen / ſelben auch ſo fort an Mann bringen müſſen. Die Alten haben ihren Einfällen zu Liebe ſchon ihre Götter durchgezogen / beſonders

ders iſt Ariſtophanes ſo ein ſauberer Purſche geweſen / deſſen Erfindungen offt plump genug heraus kommen. Dieſer führet nun einen Poſſenreiſſer ein / der Æſculapium ſ.v. einen Dreck-Freſſer nennet / hieraus wollen viele erzwingen / Ariſtophanes habe die gantze Medicin geſchimpffet. Allein überdem daß zu Ariſtophanis Zeiten noch keine rechte Medicin / ſondern nur die Chirurgie im Schwange war / welche erſtere nach 100. Jahren von Hippocrate eingeführet worden / und alſo Æſculapius ſeinen Patienten keine ſolche delicate innerliche Medicamenta verordnen konte / ſo wird dieſe Zote noch dazu von einem nichts-würdigen Kerl vorgebracht / da Ariſtophanes an einem andern Ort den Æſculapium ſehr heraus ſtreichet. Was unſer Autor von der Erkäntniß derer Kranckheiten aus denen excrementis beybringet / übergehen wir / nebſt ſeiner wohlbeſtelten Dreck-Apotheque / mit Stillſchweigen / und laſſen dergleichen vor einen Liebhaber / zumahl da die heutige Medicin ſolche Dinge nicht mehr ſo nöthig hat.

Virgilius nennet die Medicin L. XII. Æneid. eine ſtumme Kunſt / und einem der ſich darzu begeben / Inglorium. Rejes bringet viel Erklährungen / und darunter auch dieſe bey / daß ein Medicus kein Zäncker ſeyn / ſondern die Wahrheit mehr mit der That als mit viel Worten erweiſen ſolle / doch gefället ihm dieſes am beſten / daß weil ein Medicus nicht

alle-

allezeit ſeinen Zweck erhalte / er ſo denn wohl ſtille ſchweigen müſſe. Es habe ſich auch die Medicin zu Æneæ Zeiten noch keinen ſonderlichen Ruhm anmaſſen können / da ſie noch ſehr unvollkommen geweſen.

Die 8te Frage iſt: Ob die Krancken mit recht von Seneca die Befehlshaber derer Medicorum genennet werden? wobey Heraclitus und Macrobius, die die Medicin angegriffen/ wiederleget werden. Die Stelle des Senecæ iſt aus dem 6ten Buche de beneficiis, und enthält / daß man einem Medico nicht ſo wohl darum ein mehrers/ als die ordentliche Belohnung austräget / verbunden ſey / weil er uns in der Kranckheit beſuchet / und an Pulß fühlet / ſondern weil er insgemein ſeinen guten Willen und Freundſchafft dabey bezeuget / denn auſſer dem wäre der Patiente nicht ſo wohl des Medici Freund als Befehlshaber. Rejes bemühet ſich ſehr den Text aus alten Manuſcripten und Criticis zu ändern/ und meinet/ man müſſe vor Imperatorem emptorem leſen/ denn es käme eher denen Medicis zu denen Krancken Geſetze vorzuſchreiben / und wären diejenigen Medici nur Sclaven/ die nach des Patienten Verlangen bald ſüſſes bald ſaures verordneten. Er führet auch aus dem Caſſiodoro die Formul an / womit die alten Käyſer ihre Leib-Medicos conſtituirten: Gib auf unſern Pallaſt achtung / du darffſt frey eingehen/ uns faſten aufflegen / auch dich wieder unſer Verlangen ſetzen.

Von Heraclito erzehlet Athenæus, daß er einsmahl geſagt/ wenn keine Medici wären/ wäre niemand närriſcher als die Grammatici. Denn als er die Waſſerſucht hatte / ließ er die Medicos, die damahls nur noch Empyrici waren/ zuſammen kommen / und fragte ſie: ob ſie könten aus dem Platz-Regen eine Trucknemachen? Da ſie nun das Rätzel nicht verſtunden/ jagte er ſie von ſich / und ſagte obige Worte. Es ware damahls das gemeine Unglück / daß die Philoſophi, die ohnedem nach Athenæi Bericht/ ordentlich ein loſes Maul hatten/ allezeit die Urſache ihrer Kranckheit / und die Art ſelbe zu curiren / von denen Medicis, die gar keine Philoſophie ſtudiret hatten / wiſſen wolten. Endlich iſt Macrobius noch übrig / der die Medicin die letzte Grundſuppe der Phyſique nennet / welches nach unſerm Autore ſo viel ſeyn ſoll/ daß die Medicin bloß die Materialen Dinge betrachte/mit denen uncörperlichen aber/ ſo ebenfalls zur Phyſique gehöreten/ nichts zu thun habe / allein da wir ſchon oben erinnert/ daß das letztere falſch/ ſo fället die gantze Verläumbdung über den Hauffen.

(P. 122.) Zum 9ten iſt die Frage: Ob nach Platone ein Medicus beſſer ſey/ der ſelber viel Kranckheiten ausgeſtanden/ oder nach Galeno und Hippocrate einer/ der vollkommen geſund ſey? desgleichen: Ob ſich ein Medicus ſelber heiſſen könne? Der Autor meinet / das erſtere könne wohl verglichen werden / indem Plato

nur auff die Erfahrung ſähe/ die ein Medicus auch aus andern Patienten bekommen kônte/ indeß ſtünde es freylich nicht hübſch/ wenn ein Medicus andern und ſich ſelber nicht helffen kônte/ zumahl wenn die Kranckheit von unordentlichen Leben herrührete. Auſſerdem wåren die Menſchen nicht von einerley Schrot und Korn/ und kônten auch bey der accurateſten Diæt nicht allezeit Umgang haben/ in Kranckheiten zu fallen; Was das andere betrifft/ ſo verhindere offt die Eigen-Liebe/ unzeitige Furcht oder Nachläßigkeit/ hauptſächlich in hitzigen Kranckheiten der verrückte Verſtand/ daß ein Medicus ſich nicht füglich/ auſſer in geringen und äuſſerlichen Kranckheiten/ helffen kônne.

Die 10te Frage iſt: (p. 126.) Ob ein Medicus kônne einen Abweſenden durch Brieffe curiren? Die Gelegenheit zu dieſem Zweifel hat ebenfalls eine Stelle aus dem Seneca gegeben/ der meinet/ ein Medicus müſſe ôffters wie ein guter Fechter einen Streich aus dem Stegreiff erfinden/ und kônne nicht alle Zufälle vorher ſehen/ die ſich ôffters in wenig Stunden/ geſchweige in etlichen Tagen veränderten. Jedoch iſt billich ein Unterſcheid unter denen Kranckheiten zu machen/ da in langwierigen Kranckheiten (morbis chronicis) offt ein fremder Medicus vieles ausgerichtet/ oder doch dem gegenwärtigen durch ſeine conſilia Gelegenheit gegeben/ auff ein oder den andern Umſtand beſſer acht zu haben. Der Autor hän-

hänget noch mit an / wie heut zu Tage ſo wenige ſich um eine rechte Erkäntniß (diagnoſin) derer Kranckheiten bekümmerten / daß ſich viele aus ſchändlichen und verächtlichen Geitz nur auf das Waſſer beſehen legten / und ſtatt einen Krancken zu beſuchen / zu Hauſe auff dem Pulſter-Stuhl / wie in des Apollinis Tempel die alte Frau über dem Dreyfuß ſäſſen / und aus dieſen ſchönen liqueur ihre oracula her beteten / vor welche Quackſalberey billich jeder rechtſchaffene Medicus einen Abſcheu trüge.

II.

Vierdter und letzter Abſatz des Hincmariſchen Auszuges.

Als König Lotharius a. 869. verſtorben war / hatte ſich Carolus Calvus deſſen Reichs verſichert / und von vielen Groſſen und Biſchöffen ſich den Eyd der Treue ſchweren laſſen / *Annal. Bertin. ad a.* 869. Er ließ ſich darauff von Hincmaro zu Metz zum König des Lothariſchen Reichs crönen / welche Crönung *To. I. f. 741.* zu finden iſt. Adventius, Biſchoff zu Metz / verrichtete die adnuntiation in der Stephanus Kirche / vor dem König und allen Biſchöffen / ehe die Meſſe gehalten ward. Der König aber myſte erſt mit denen

denen Biſchöffen eine Capitulation eingehen/ daß er ſie und ihre Kirchen beſchützen und erhalten/ einen jeden unter ihnen ſecundum ſui ordinis dignitatem & perſonam juxta ſuum ſcire & poſſe ehren und beſchirmen wolte. Als dieſes geſchehen / rechtfertigte ſich Hincmarus in ſeiner adnunciation, daß er aus einer andern Provintz käme / und den König crönete/ mit zween Gründen. 1. Weil die Trierſche u. Reimſiſche Kirchen in der Belgiſchen Provintz mit einander genau verbunden wären. 2. Weil vorietzo der Ertzbiſchöffliche Sitz vacant wäre. Als die ſämmtlichen Biſchöffe auff Hincmari Befragen ihm dieſe Verrichtung erlaubet/ ſo præſentirte Hincmarus denen Biſchöffen den König noch einmahl/ welche ihn mit lauter Stimme nochmahlen erwehleten/ und das Te Deum Laudamus ſungen. Hierauff ſeegneneten die Biſchöffe/ Adventius von Metz/ Hatto ohn Verdün / Arnulfus von Tull/ Tunco von Tongern/Hincmarus von Laon/und Odo von Brauvois/ den König / deren Formuln alle f. 744 zufinden. Endlich ſprach der Ertz-Biſchoff Hincmarus auch den Seegen/ und als er auff die Worte kam: Coronet Te Dominus &c. ſalbte er ihn mit dem Oele vom rechten Ohre über die Stirn biß zum lincken und das gantze Haupt. Als er dieſe Worte hernach noch einmahl wiederhohlte / ſetzten ihm die Biſchöffe die Crone auff das Haupt/ und als der Ertz Biſchoff auff die Worte kam: Det

Tibi

Tibi Dominus velle ꝛc. gaben die Biſchöf- fe ihm einen Palmen Zweig und das Scepter in die Hand / der gantze Actus wurde mit Meß-Gebeten / welche f. 746. anzutreffen / beſchloſſen.

Hiermit hatte nun Carl der Kahle den Pabſt / den Käyſer Ludovicum, und ſeinen Bruder / Ludovicum Germ. über den Halß. Der erſte dräuete ihm den Bann / die andern kündigten ihm den Krieg an. *Annal. Bertin.* Die Päbſtlichen Geſandten / Paulus und Leo, hatten auch dem Hincmaro vom Pabſte ein Schreiben mitgebracht / daß er Carl den Kahlen wegen des Lothariſchen Reichs und deſſen ungerechter Anmaſſung erinnerte. *Tom. II. ep. 41. f. 689.* Hincmarus antwortet dem Pabſt in der itzo erwehnten Epiſtel / er habe ſeinen möglichſten Fleiß angewendet / und die Päbſtl. Brieffe dem Könige und ſeinen Biſchöffen vorgeleſen. Er ſetzet auch die Schedulam hieher / darinn er des Pabſts Willen dem Könige und denen Vornehmſten des Reichs nebſt den Biſchöffen kund gethan. Es hätte aber der König geantwortet: das Lothariſche Reich hätte ihm Ludovicus, ſein Vater / mit Bewilligung der Biſchöffe und der Vornehmſten im Reiche geſchencket / und ſein Bruder Lotharius hätte es ihm auch mit einem Eyde bekräfftiget. Er könte alſo den König nicht excommuniciren / weil er noch nicht überführet wäre. Der Pabſt habe ihm zu viel gethan / daß er ihn hujus facinoris conſortem und tyrannidis au-

ctorem in ſeinem Brieffe geheiſſen. Es håtten viele Leute geſaget/ daß niemahlen ein Pabſt einem Reimſiſchen Ertzbiſchoff ſo was zugemuthet habe / und daß die Påbſte auch mit denen allergottloſeſten Kåyſern niemahlen ſo hart verfahren. Es wåre nicht gleich viel/ eine von Chriſto erlöſete Seele um ſolcher Urſach willen dem Teuffel zu übergeben. Der König / als er ihm des Pabſtes Begehren vorgehalten / håtte ihm geantwortet / Hincmarus könte ſich um ſeinen Altar bekümmern / weil weltliche Sachen ihm nichts angiengen / und das håtten die Påbſtlichen Miſſi ſelbſten mit angehöret.

Anno 872. ward Actardus, Biſchoff von Nantes / von ſeinem Bißthum nach dem Ertzbißthum zu Tours transferiret. Es ſchrieb deswegen Hincmarus an einem unbekandten Biſchoff einen Brieff *de Translationibus Epiſcoporum* in 17. Capiteln beſtehend/ **wider** *Actardum, Tom. II. ep. 45. f. 741.-761.* darinn er beweiſet/ es wåren die Translationes von denen Kirchen-Geſetzen und Apoſtol. Traditionen wie auch im Concilio Africano verboten/ es wåre denn Synodalis diſpoſitio, oder eine Bewilligung des Apoſtol. Stuhls vorhergegangen. Wie etwa Auguſtinus nach Engelland vom Pabſt Gregorio geſchicket / und Winfrit, mit dem Zunahmen / Bonifacius, von Gregorio III. nach die Teutſchen Lånder geſendet/ da er ſich denn zwar zu Cölln auffgehalten / und her-

hernach Ertzbiſchoff zu Mäyntz geworden/ hernach aber niemahlen wieder ſeinen Sitz verändert. Die Verfolgung/ welche der Actardus vorſchützte / wäre noch keine bündige Urſach. Ein verfolgter Biſchoff/ der von ſeiner Diœces weggejaget/ dürffte ſich nur in einer andern auffhalten/ doch ſo/ daß er die Würde eines Biſchoffs behielte/ nicht aber in einer andern Kirche einen Titul annähme; Alſo hätte auch Actardus in einer vacanten Kirche ſich aufhalten mögen/ ohne nach Tours zu gehen. Ja es wäre etwas unerhörtes und wider das Chalcedon. Concilium, 2. Bißthümer auf einmahl zu haben / Ertzbiſchoff zu Tours zu ſeyn/ und das recht über die Kirche zu Nantes doch beyzubehalten. Wann nun Actardus vorgeſchützet / ſein Bißthum wäre nicht austräglich genug geweſen; ſo weiſet Hincmarus, daß auch dieſe Urſach noch nicht hinlänglich ſey/ allermaſſen er reiche Abteyen und andere Præbenden dabey gehabt. Es iſt nicht zu läugnen/ Hincmarus hat das Jus Canonicum wohl verſtanden/ und auch in dieſem Punct ſeine Sache gut genug ausgeführet/ ich möchte aber doch gerne wiſſen/ wie er das Exempel des Gregorii Nazianzeni retten wolte. Zwar ſaget er: Es hätte der Nazianzenus um des Glaubens willen ſeinen Sitz verlaſſen/ und zu Conſtantinopel die Arrianiſche Ketzerey ausrotten wollen.

Allein das war wohl der Haupt-Entzweck des Gregorii nicht. Wer den Nazianzenum recht kennet/ wird finden/ daß ihn der Hochmuth angetrieben/ Patriarch zu Conſtantinopel zu ſeyn/ wie ihm ſolches die andern Biſchöffe vorgeworffen. *Conf. vit. Greg. Nazianz. apud* Io. Cleric. *Bibl. Vniv. Tom. XVIII.*

Ao. 875. verſtarb der Käyſer Ludovicus II. in Italien/ und Carolus Calvus reiſete alſofort nach Rom/ ward auch vom Pabſt Joanne VIII. a. 876. zum Käyſer gecrönet und ausgeruffen. Ludovicus Germ. ſuchte zwar dieſe Reiſe auf allerhand Art und Weiſe zu verhindern; muſte es doch geſchehen laſſen/ fiel aber in des Caroli Abweſenheit a. 875. mit einer Armee in ſeine Lande ein/ brachte viele der Vornehmſten auff ſeine Seite/ und machte brafe Leute. *Annal. Bertin.* Hincmarus ſchrieb zu ſelbiger Zeit ein Buch an die Biſchöffe und Proceres der Reimſiſchen Provintz/ welches *Tom. II. n. 9. f. 159-179.* enthalten/ und 42. Capitel begreiffet/ darinn er ſie vermahnet/ treu und beſtändig zu bleiben/ für ihren König zu beten/ &c.

Ludovicus Germ. hatte zu Touſſi den Hincmarum gefraget: Wie doch die Worte Pſalm. CIV, 16. 17. zu verſtehen wären; da den Hincmarus die letzten Worte: Die Reiger wohnen auff den Tannen/ vertiret: *Herodii domus dux eſt eorum.* Er weiß in ſeiner

ner Schrifft davon *Tom. II. ep. 8. f. 152.* nicht/ was er aus den herodiis, oder wie es die LXX. Int. nach ſeiner Meinung geben/ aus den fulicis machen ſolle. Erſt bringet er ein hauffen Zeuges an von dem Ebräiſchen und Griechiſchen Text/ von der Vulgata, führet die Meinungen Auguſtini, Caſſiodori, und einige unbenandte Phyſicaliſche Bücher an/ bald hält ers mit Symmacho, der das Ebräiſche Chaſida durch *miluus* überſetzet/ bald bringet er 2. Arten von denen herodiis an/ davon die gröſte einen Adler bezwingen und aufffreſſen könne/ und wenns nun endlich auff die letzte kommt/ ſo weiß ers ſelbſten nicht/ meynend/ Ludovicus müſſe von GOtt die Weißheit erlangen/ und dürffe ſich alſo vom Hincmaro nicht belehren laſſen. Endlich erkläret ers myſtice. Die ligna campi, ſpricht er/ ſind das gemeine Pöbel/ die Cedern auf dem Libanon ſind die Groſſen in der Welt; die Vögel/ die darauff niſteln/ oder die Sperlinge/ ſind die Demüthigen und Mönche. Der Herodius von der gröſten Art iſt Chriſtus/ der den Teuffel/ welcher in der Schrifft offt ein Adler genennet worden/ bezwungen und überwunden. Dieſes Herodii Hauß wären die Biſchöffe und Vorſteher der Kirchen/ und Duces der Paſſerum, oder derjenigen/ die die Welt verläugnet: *Auditum admiſſi riſum teneatis amici.*

In eben dieſem Jahre wolte der Hildeboldus, Biſchoff zu Soiſſons, verſcheiden/

darum ſchickte er dem Hincmaro ſeine Beichte ſchrifftlich zu / daß er ihn abſolvirte. Hincmarus abſolvirte ihn / weil er ſelbſt nicht kommen konte / wiederum ſchrifftlich / *Tom. II. ep. 40. f. 686.* ſchickte durch einen Presbyter das heilige Oel mit / und ermahnete den Hildeboldum, neben der allgemeinen Bekändtniß auch alle Sünden / die er wüſte / GOtt und dem Prieſter ins beſondere zu bekennen.

A. 876. Als Carolus Calvus aus Italien wiederkommen war / ſtellte er eine Zuſammenkunfft ſeiner Biſchöffe zu Pontigon an / kam mit ſeinem Ornat und denen Päbſtlichen Geſandten in die Verſammlung / und der Biſchoff von Toſcanelle muſte das Gebet verrichten. Dieſer verlaß hierauff einen Brieff des Pabſtes Ioannis VIII. darinnen er den Anſegiſum, Ertzbiſchoff zu Sens / zum Primate und Legato S. Sedis in Teutſchland und Franckreich beſtellte / daß er ſolte Concilia convociren / alle Rathſchläge und decreta der Frantzöſiſchen Cleriſey dem Pabſt referiren / und ſie perſuadiren / daß ſie alle ſchwere und zweiffelhaffte Sachen dem Pabſt zum Gericht übergeben möchten. *Annales Bertiniani.* Die Biſchöffe ſpitzten die Ohren über dieſes ungewöhnliche Zumuthen / wolten den Päbſtlichen Brieff doch ſelber gerne leſen; Der Käyſer aber wolte es ihnen nicht erlauben / ſondern gebote / categorice zu antworten. Die Biſchöffe verſetzten: Sie wolten dem Pabſt wohl

ge-

gehorchen / aber ihre Jura Metropolit. nach denen Canonibus und Päbſtlichen Decretis auch conſerviren. Der Käyſer wolte abſolute obedientz von denen Biſchöffen haben; Dieſe aber blieben bey dem erſten Ausſpruch/ ausgenommen den Frotarium, der dem Käyſer ſein Glück zu dancken hatte. Carolus ward Unmuths darüber/ ſagte zu den Biſchöffen/ der Pabſt hätte ihm alle ſeine Macht übergeben/ welche er jetzo exſequiren wolte. Er übergab dannenhero die Päbſtlichen Brieffe dem Anſegiſo, verſtattete ihm den Rang über alle ſeine Biſchöffe / und ließ ihn gleich nach dem Biſchoff zu Toſcanella zu ſeiner rechten ſitzen. Hincmarus aber ſtund auff / proteſtirte mit lauter Stimme darwider / obwohl vergebens. Die Sache ward noch in ein paar Sesſionibus vorgenommen / da zwar in der andern die Biſchöffe einiger maſſen nach des Königes Willen ſich reſolvirten / in der dritten aber die erſte Antwort wiederhohlten / daß alſo Anſegiſus nichts ausrichten konte. *Annales Bertin.* Das war nun die Gelegenheit/ daß Hincmarus ſein Buch an die ſämmtlichen Biſchöffe *de Iure Metropolitanorum* ſchrieb/ welches *Tom. II. n. 44. f.* 719 - 740. befindlich / und in 35. Capiteln beſtehet / und eines ſeiner beſten Schrifften heiſſen mag. Zuerſt bringet Hincmarus den Nicæniſchen Canonem ein / daß alle Kirchen und Metropoles bey ihren Privilegiis erhalten werden ſolten: *vt Alexandrinus*

Epiſcopus horum omnium habeat poteſtatem, quia & vrbis Romæ Epiſcopo parilis mos eſt, welchen Canonem die Africaniſchen Biſchöffe in einem Brieffe an Cœleſtinum bekräfftiget / daß alle Sachen in einer jeden Provintz ausgemachet werden ſolten / weil der Heil. Geiſt ſeine Gnade allen Kirchen mittheilete: welches auch vorermeldter Pabſt vor genehm gehalten / und geordnet / daß keine Metropolis in einer andern ſich etwas anmaſſen ſolte. Man finde auch in der Kirchen Hiſtorie / daß nicht allein der Alexandriniſche und Antiocheniſche / ſondern auch der Römiſche Sitz ihren Metropolitanis, welche unter ihrer Diœces gehöret / ſo gar ihre Privilegia gelaſſen nach den Decretis des Nicäniſchen Concilii, wie ſolches Leo ep. 88. ad Anaſtaſ. Biſchoff zu Theſſalonich geſtanden / und aus des Gregorii Brieffen erhelle. Dieſe Metropolitani nun würden auch offt in denen Canonibus *Primates* genennet / und von denen Biſchöffen einer jeden Provintz / ohne Befragung eines andern Primatis, ordiniret / auch von dem Apoſtoliſchen Stuhl mit dem Pallio von andern diſtinguiret. Weil nun alle Päbſte / ſonderlich Leo / Hilarus und Gelaſius über das Nicäniſche Concilium ſo ſtrenge gehalten; alſo müſſe auch inſonderheit dieſer Canon unverbrüchlich in acht genommen werden. Der Pabſt Symmachus ep. 11. an den Biſchoff zu Arles / Cæſarium, habe der Arelatenſiſchen Kirche ihre Privilegia beſtätiget / doch

doch dergeſtalt: *vt ceterarum Eccleſiarum privilegia, temporibus acquiſita non titubarent.* Hincmarus führet alhier das Diploma Pabſts Hormisdä wiederum an / davon aber ſchon im dritten Abſatze geredet worden. Er fähret indeſſen fort: Es habe der Pabſt Gregorius lib. IV. ep. 52. den Virgilium, Biſchoff zu Arles / zum Vicario in dem Reiche des Childeberti gemachet / und allen Metropolitanis das Pallium überſchicket. In einer andern Epiſtel aber an den Dominicum, Biſchoff zu Carthago / ſchriebe er / daß er einem jeden Biſchoffe ſeine Iura laſſen wolte / weßwegen er auch Auguſtino / dem Engliſchen Apoſtel / kein Recht in Franckreich gegeben. Die Antiocheniſchen / Conſtantinopolitaniſchen / Chalcedonenſiſchen und Africaniſchen Canones hätten den Nicäniſchen beſtättiget. Es hätte in denen Provinciis Gallicorum, Belgicorum und Germanicorum kein Primas ein Recht über dem andern / ſondern wer zu erſt ordiniret wäre / habe den Vorrang / wie der Gregorius in einem Brieffe an den Engliſchen Auguſtinum bezeuge. Die Canones brächten dieſes mit ſich / daß alle Biſchöffe vor dieſen Primatibus ſtehen / und an ſie appelliren ſolten / und der Vicariatus des Römiſchen Sitzes ſey deswegen mannigmahl auffgebracht / damit man die Ketzerey der Simonie und andern Unfug / da man viele Läyen geſchoren und ſie zu Biſchöffe gemachet / ausrotten möchte.

Ceſſante autem cauſſa, ceſſare effectum.

Hincmarus berichtet ferner: Es ſey zu denen Zeiten der Käyſer Theodoſii und Honorii/ und unter dem Pabſt Zoſimo in denen Provinciis; Viennenſi, Lugdunenſi, Narbonenſi prima & ſecunda, Alpina, Novempopulana und ſecunda Aquitanica auffgekommen/ daß aus dieſen Provintzen die vornehmſten (honorati & poſſeſſores) Richter und Biſchöffe ab idibus Auguſti quibuscunque mediis diebus vsque ad Idus Septembris nach Arles/ die auch Conſtantina geheiſſen/ zum weltlichen und geiſtlichen Gericht (ad concilium forenſe & Eccleſiaſticum) zuſammen gekommen wären. In denen Provinciis Novempopulana und ſecunda Aquitanica hätten auch die Richter und Metropolitani, weil ſie weit entlegen wären/ ihre Abgeſandten/ nach Erlaubniß des Käyſerlichen Edicts ſchicken mögen/ wie ſolches in denen Brieffen des Apoſtoliſchen Stuhls zu finden. Hernach aber hätte Vienne den Primatum über beſagte Provintzen erhalten/ biß ihn der Biſchoff von Arles wieder bekommen. Endlich aber hätte Hormisda dem Remigio (Remorum Durocortorum antiquæ Metropolis Epiſcopo) in dem Reiche des Clodovei ſeine vices gegeben/ doch ſo/ daß die Arelatenſiſche Kirche ihr Privilegium behalten/ zu dieſem Reimſiſchen Ertzbißthum aber hätten gehöret: Soiſſons, Chalon, Vermandois, Arras, Cambray, Ponthieu, Bou-

Boulogne, Dornick, Senlis, Beauvais Anciens und Laon, (Laudunum Clavatum.) Nachmahls hätte Virgilius zu Arles / auf Bitte Königs Childeberti, in ſeinem Reiche vom Pabſt Gregorio ſein voriges Recht wieder empfangen / welches ſeine Vorfahren in beſagten Provintzen gehabt hätten / und als zu Caroli Zeiten / da er mit Raganfredo kriegen müſſen / durch viele Kriege die Religion in Franckreich / Teutſchland und denen Belgiſchen Provintzen faſt ausgerottet / und denen Biſchöffen ihre Sitze genommen worden / und die Läyen alſo die Bißthümer verwaltet / wie an dem Exempel des Milonis zu erſehen / der die Bißthümer Reims und Trier faſt zu Grunde gerichtet; ſo hätten Gregorius I. und II. den Winfrid oder Bonifacium, als einen Legaten des Apoſtoliſchen Stuhls / zwar zu erſt als einen Presbyterum, nachmahls aber als einen ordinirten Biſchoff / abgeſchicket / die verfallnen Kirchen zu reformiren. Pabſt Zacharias aber hätte ihm das Ertzbißthum Mayntz zum beſtändigen Sitz gegeben / nachdem er gantzer 25. Jahr ſine cardinali ſede arbeiten müſſen / und ihm Tongern / Cöln / Worms / Speyer und Trier unterworffen / hiernächſt auch das Recht erlaubet / in Bayern und gantz Franckreich zu predigen.

Wir wollen hiebey / ehe wir weiter gehen / dieſes anmercken: daß Hincmarus hier einen Streit hätte entſcheiden ſol-

ſollen / welche Provintzen unter die 7. Provincias vormahls zu rechnen geweſen / wenn er recht accurat hätte ſeyn wollen. Denn man hat viele Eintheilungen von dem alten Gallien: vor Iulio Cæſare, unter Cæſare, Auguſto, Adriano, Conſtantino, da ſich die Provintzen immer vermehret / biß endlich unter Gratiano gar 17. Provintzen erwachſen / deren indicem der P. Sirmond gleich im Anfang ſeiner Frantzöſiſchen Conciliorum, Adr. Valeſius in der Notit. Gall. in der Vorrede *f. 26.* und der P. Pagi in der Critic. Bacon. ad a. 374. f. 216. mitgetheilet. Die Kirchen-Scribenten aber und andere Auctores behielten doch noch immer die alte Eintheilung von Gallien in Provinciam Narbonenſem, Lugdunenſem, Aquitanicam und Belgicam, und weil Cæſar die Narbonenſem nicht mit zu Gallien rechnete / weil die Römer ſothane Provintz ſchon lange beſeſſen / ſo ſind von dieſem Theile die 5. Provinciæ, davon man öffters lieſet / zu verſtehen. Die Eintheilung aber der 7. Provintzien iſt unter dem Petronio auffgekommen / und vom Käyſer Honorio bekräfftiget / deſſen Edict der Scaliger ad Auſon. *lib. I. c. 24. n. 209.* ediret hat / darinn man findet / daß ſecunda Aquitania und Novempopulana, die hernach Gaſcogne geheiſſen / zu den 5. Provintzen hin-

hinzugethan. Der P. de Marca de Conc. Sac. & Imp. lib, VI. c. 17. f. 238. it. de Primat. f. 163. vermeynet: Es hätte der Petronius die Alpes Græcas von den 5. Provintzen entriſſen/und an deren ſtatt primam Aquitaniam hinzugethan. Der P. Pagi aber ſtehet in dem Wahn/ daß die Alpes Græcæ von den 7. Provintzen gäntzlich auszuſchlieſſen/ und beruffet ſich in dieſem Stück auff den Hincmarum. Der P. Quesnel in ſeiner Diſſert. pro Hilar. Arelat. P. 2. c. 7. ſaget: Die Alpes Græcæ wären der Provinciæ Viennenſi incorporiret, und durch primam Aquitaniam wieder erſetzet. Alſo kommen ſie alle drey darinnen überein/ daß ſie die Alpes Græcas ausmertzen/ und darinnen haben ſie auch Hincmarum vor ſich. Aber darinn iſt er dem Quesnel und Marca zuwider/ daß er unter die 7. Provincias nicht primam, ſondern ſecundam Aquitaniam zehlet. Nun aber zehlet Hincmarus mit unter die 7. provincias die Lugdunenſem, ſo doch gar dahin nicht gehöret. Wenn alſo auff Hincmaro man feſte fuſſen wolte/ würde wiederum eine groſſe Verwirrung entſtehen. Allein da hat Hincmarus bey ſeiner Erzehlung den Fehler begangen/ daß er zwey unterſchiedene Privilegia der Stadt Arles verwechſelt. Denn als Honorius der Stadt Arles

les das Privilegium gab / daß nemlich die Richter aus beſagten Provintzen alle Jahr daſelbſt zuſammen kommen ſolten; ſo hatte doch der Biſchoff damahls den Primatum über dieſe Provintzen noch nicht / ſondern der Pabſt Hilarus gab erſt 38. Jahr nachher dem Biſchoff dieſes Privilegium. Es iſt zwar nicht zu leugnen / daß ſich die Cleriſcy nach dem Statu Politico richtete / und ſich zu Arles auch einfande / aber ſolches kam doch nicht durch einen beſondern Befehl vom Käyſer her / ſondern hauptſächlich von dem Päbſtlichen Privilegio, welche beyde Hincmarus hätte ſepariren ſollen. Daher iſts alſo gekommen / daß er die Provinciam Lugdunenſem mit unter die 7. Provincias gerechnet / welche darunter billig nicht gehöret; ſondern der Pabſt Hilarus gab ſie auch dem Biſchoff zu Arles mit unter ſeinen Primat. conf. Anton. Pagi l. c. Blondell. *de Prim. c. 30.* Steph. Baluzius *de Vicariis ap. P. de Marca.*

Hincmarus fähret weiter fort / und urgiret die Epiſtel Pabſtes Innocentii an den Victricium, Biſchoff zu Rouen / und das vom Pabſte Benedicto dem Hincmaro ertheilte Privilegium, darinnen denen Biſchöffen und Metropolitanis ihre Iura gelaſſen werden. Er erzehlet / daß / nachdem der Heil. Bonifacius in Frießland / um die Predigt des Evangelii /

a. 754.

a. 754. ein Märtyrer geworden/ ſo wären die Provinciæ cis-Alpinæ zu denen Zeiten des Königs Pipini, der Käyſer Caroli M. und Ludovici P. ohne Primicerio und Primate gantzer 23. Jahr geblieben. (Hincmarus muß hier wiederum nicht haben recht zehlen können. Denn es ſind nicht 23. Jahr/ welche von dem Tode des Bonifacii unter dem Pipino, Carolo M. und Ludovico P. biß zu dem Vicariat des Drogo verfloſſen/ ſondern gantzer 90. Jahr) biß endlich Drogo, Biſchoff zu Metz / welcher aus Hochmuth ſeines Königlichen Stammes/ (denn er war ein natürlicher Sohn Käyſers Caroli M.) den Vicariatum und Præcedentz in denen diſſeits den Alpen gelegenen Ländern bey gewiſſer Gelegenheit zu Käyſers Lotharii Zeiten/ vom Pabſte Sergio erhalten. Hincmarus will aber nicht/ daß er ſich ſeiner Præeminentz habe bedienen dürffen. Quod affectu ambiit, ſchreibt er/ effectu non habuit, & quod efficaciæ uſu, non conſentientibus, quibus intererat, obtinere non potuit, patientiſſime, vt eum decuit, toleravit, ne ſcandalum fratribus & conſacerdotibus generans, ſchisma in S. Eccleſiam introduceret. Man erkennet hieraus/ daß die Päbſte immer geſuchet/ der Frantzöſiſchen Biſchöffe Iura zu ſchwächen/ weñ ſie ihnen einen Vicarium an die Seite geſetzet. Die Arelatenſiſche Biſchöffe

hat-

hatten ihr Privilegium verlohren. Mit Bonifacio ſtarb der Vicariatus und Primatus auch aus/ alſo ſchickte ſich hernach keiner beſſer darzu/ als der Drogo, welcher ohnedem bey dem Ludovico Pio ſummus Capellanus war / wie Hincmarus *de ord. palat. Tom. II. §. 15. f. 207.* berichtet. Darum lieſſen ihm die Biſchöffe wegen des Königl. Geblüts den Vorſitz. Als aber Ludovicus todt war/und Drogo doch gerne beſtändig oben an ſitzen wolte/ ſo war kein beſſer Mittel darzu / als der Vicariatus, den ihm der Pabſt gar gerne conferirte/ und darzu die Söhne des Ludovici auch willig ihn verhalffen. Die Frantzöſiſchen Biſchöffe aber ſtellten ſich in dem Concilio Vernenſi a. 844/ worauff Hincmarus alhier zielet/ etwas fremde/ wie ſie ſich denn niemahlen gerne ſubmittiren wolten. vid. Baluzius *de Vicariis.*

Auff dem vorgedachten Concilio zu Pontigon muſte Hincmarus mit denen andern Ertzbiſchöffen dem neuen Käyſer den Eyd der Treue leiſten. Der Eyd ſtehet *Tom. II. n. 61. f. 834.* und fänget ſich alſo an: Sic ego promitto, quia de iſto die in antea *iſti Seniori meo*, quamdiu vixero, fidelis, obediens & adjutor, quantocunque plus & melius ſciero & potuero, & conſilio & auxilio ſecundum meum miniſterium in omnibus ero &c.

Hinc-

Hincmarus nimmt alle dieſe Worte vor/ und ſchreibt/ ſo zu ſagen/ einen Commentarium darüber/ machet den ihm vorgeſchriebenen Eyd durch und durch ſehr lächerlich/ und kan er inſonderheit das nicht zuſammen reimen/ daß ein Geiſtlicher ſchwehren ſolle/ und daß er den Käyſer ſeinen Seniorem habe nennen müſſen/ der doch viel jünger wäre/ als er. In eben dieſem Jahre ſchrieb auch Hincmarus ein Tractätgen/ wie er *villam Novilliacum* vom Käyſer Carolo Calvo bekommen/ wobey die gantze Hiſtorie dieſer villæ entworffen. *Tom. II. n. 60. f. 632.*

Es gieng zu dieſen Zeiten in Franckreich ſo her/ daß die Prieſter/ wenn ſie von ihren Biſchöffen excommuniciret und abgeſetzet waren/ gleich nach Rom lieffen/ da ihnen denn der Pabſt abſolution ertheilte/ und dadurch eine ſolche Unordnung anrichtete/ daß die Prieſter auff ihre Biſchöffe nichts mehr gaben/ und die gröſten exceſſe ohne Scheu begiengen. Hincmarus ſchrieb deßwegen a. 877. im Nahmen des Caroli Calvi an Pabſt Ioann. VIII. einen Brieff *de iudiciis & appellationibus Epiſcoporum & Presbyterorum*, welcher *Tom. II. ep. 47. f. 768.* zu leſen/ und auch von dem Melch. Goldaſto ſeinen *Conſtitutionibus Imperial. Tom. II. f. 341.* und von dem *Baronio* ſeinen *Annalibus Tom. X. ad a. 878. inſeriret* iſt/ darinnen er den Pabſt durch Anführung

vieler Canonum zur Abſchaffung dieſer Gewohnheit bewegen will.

A. 877. verſtarb endlich Käyſer Carl der Kahle/ und weil noch einige Werckgen des Hincmari an denſelben übrig ſind/ ſo wollen wir ſie hier hinzu fügen/ weil wir nicht wiſſen/ in welchem Jahre ſie geſchrieben. Das erſte ſtehet *Tom. II. n. 1. f. 1. -28.* gleich am Anfange/ und handelt *de Regis perſona & regio miniſterio*, beſtehet aus 33. Capiteln/ und ſind darinnen lauter Vermahnungen und Lehren enthalten/ die einen guten Regenten und glückliches Regiment begleiten können/ wobey denn die Patres, ſonderlich Ambroſius de officiis fleißig angeführet worden. Die andere Schrifft an eben denſelben ſtehet *To. II. n. 2. f. 29.-104.* in 12. Capiteln/ führet den Titul *de cavendis vitiis & virtutibus exercendis*, und hat eine Vorrede/ darinnen Hincmarus dem Carolo die Leſung heiliger Schrifft recommendiret; Und weil der König von dem Reimſiſchen Ertzbiſchoff die Epiſtel des Gregorii an den Reccared/ der Weſt-Gothen König/ ſich ausgebeten/ ſo ſchickt ſie ihm Hincmarus, und ſetzet ſie *f. 34. c. 2.* gantz mit hieher/ damit er ſie ſo annehmen möchte/ als hätte ſie der Pabſt Gregorius an ſeine Perſon ergehen laſſen. Das übrige enthält einige Puncte des Chriſtenthums/ dabey aber die interceſſion der Heiligen/ fleißige oblationen/ das tägliche Opffer Chriſti auff dem Altar/ und andere derglei-

chen

chen Päbſtliche Lehren inculciret werden. Das dritte Tractätgen an Carolum C. handelt *de diuerſa & multiplici animæ ratione Tom. II. n. 3. f. 104. - 125.* und beſtehet in 8. Capiteln. Flodoardus gedencket zwar dieſes Büchleins nicht mit unter denen Hincmariſchen Schrifften / und hat auch der Sirmondus in einem alten Exemplar des Hincmari Nahmen nicht gefunden / ſondern dieſe Auffſchrifft angetroffen: *Collectio cuiusdam Sapientis ex libris S. Auguſtini de diverſa &c.* Sirmondus aber ſchlieſſet aus vielen Merckmahlen / daß der Reimſiſche Ertzbiſchoff Urheber davon ſey / immaſſen der Inhalt der Vorrede nur den Carolum allein angehen könne. *C. I.* wird bewieſen / die Seele ſey nicht cörperlich. *C. II.* ſie ſey nicht in dem Leibe localiter, ſondern auff eine wunderbahre und unbegreiffliche Art. *C. III.* Weiß er ſelbſt nicht / ob die Seele mit dem Leibe von einem Orte zum andern beweget werde? *C. IV.* wird behauptet: GOtt ſey nicht allein uncörperlich / ſondern auch etliche Creaturen. *C. V.* Die Natur der Seelen überſchreite die Schrancken des Cörpers / weil ſie mit denen Sinnen / Verſtand und Willen ſich auff Dinge auſſer ſich erſtrecke. *C. VI.* GOtt werde nicht per tempora & loca beweget. *C. VII.* Die Seele werde zwar tempore beweget / doch nicht dergeſtalt / daß ſie zu- oder ab-nehme. *C. VIII.* Hält ers mit Auguſtino *lib. 22. de Civ. Dei. c. 9.* daß wir mit

leiblichen / doch verklärten Augen im ewigen Le⸗ben die Subſtantz der Gottheit werden anſchau⸗en können. Sirmondus thut *f. 121.* noch eini⸗ge excerpta aus dem Auguſtino hinzu / welche dem vorgedachten alten Codici mit beygefü⸗get geweſen.

Im Jahr 877. ward der Ludovicus Balbus, Käyſers Caroli Calvi Sohn / vom Hincmaro zu Compiegne gecrönet. Die Crönung ſtehet bey dem Hincmaro *Tom. I. f. 747.* wie auch bey denen *Annalib. Bertin. ad h. a.* und iſt von der vorigen nicht viel unterſchieden.

Der Reimſiſche Ertzbiſchoff ſchickte ihm auf ſein Begehren eine Inſtruction zu / wie er die neuangefangne Regierung weißlich anſtel⸗len ſollte / welche *Tom. II. n. 10. f. 179. - 184.* be⸗findlich und in 10. Capiteln begriffen iſt / dar⸗innen er ihm die Hiſtorie ſeiner Vorfahren / von Pipino an / kürtzlich erzehlet / und wie ihn ſein Vater Carolus zu Reims mit denen Vornehm⸗ſten des Reichs zum Nachfolger declariret / und ihm ſeine Räthe und Gehülffen benennet. Er vermahnet ihn / dem von ſeinem Vater zu Quierſi denen Biſchöffen gethanem / und in ſeiner eignen Crönung wiederhohltem und be⸗kräfftigtem Verſprechen nachzukommen / und mit denen Primoribus, den Aebten: Hugone, Gozleno, und Grafen / Boſone, Conrado und zween Bernardis eine Zuſammenkunfft mit eheſten anzuſtellen. Er / der Hincmarus, wol⸗le auch nicht auſſen bleiben. Ludovicus Balbus

bus ſolte nebſt anderm Unhell auch die *Occaſionabiles circadas*, die vor 20. Jahren erſt aufgekommen wären / abſchaffen. (Dieſe ſind nichts anders als die circuitiones der Biſchöffe und anderer Archi-Diaconorum, davon im andern Abſatze geredet worden. Conf. du Fresne gloſſar.) Um dieſe Zeit ſchrieb auch Hincmarus ſeine Epiſtel: *quæ exſequi debeat Epiſcopus, & qua cura tueri res & facultates Eccleſiaſticas?* welche *Tom. II. n. 46. f. 762. - 768.* anzutreffen / darinnen die Pflichten eines Biſchoffs nach ſeinem Amte und Leben wohl entworffen werden / dabey aber viele genuine und falſche Canones gebrauchet ſind / welche zum Theil einen Biſchoff ſehr hoch erhoben.

Es gehöret hier auch die *ep. 50. f. 805.* von der Entzückung des Bernoldi, eines Presbyteri, mit her / welcher die Feinde des Hincmari, oder die ihm eben nicht viel gutes gethan / im Fegfeuer und andern peinlichen Orten geſehen / worunter der Ebbo, Æneas, Leopardellus, ſelbſt der Käyſer Carl / und andere ſich befanden / da es denn endlich darauff hinaus kommt / daß ſie Hincmarus mit ſeinen Meſſen und Gebeten wieder heraus helffen müſſe. Solche Gedichte waren zu denſelben Zeiten bey der Cleriſey nichts neues / weil ſie ſo glücklich waren / daß ihr die Läyen alles glaubten.

A. 879. ſetzte Hincmarus den Godbaldum, einen Presbyter, ab / weil man ihn bey einer

Concubine angetroffen / und mit tüchtigen Zeugen überführet hatte. *n. 54. f. 821.* Auch excommunicirte er den Fulcherum und die Hardoiſam *n. 55. f. 821.* weil ſie in gar zu nahen Graden der Verwandſchafft einander geheyrathet hatten.

In dieſem Jahre verſtarb auch der Ludovicus Balbus, und hinterließ 2. Printzen / den Ludovicum und Carolomannum, welche der Anſegiſus crönete. Das von ihrem Vater hinterlaſſene Reich theilten ſie a. 880. alſo / daß Ludovicus Franciam und Neuſtriam, Carolomannus aber Aquitanien und Burgundien bekam. *Annal. Bertin.* Carolus Craſſus aber ward vom Pabſte Ioanne IX. zu Rom zum Käyſer gecrönet / Hincmarus ſchrieb an dieſem Käyſer einen Brieff *Tom. II. n. 11. f. 185.* daß er denen beyden hinterlaſſenen Printzen des Ludovici Balbi tüchtige Hoffmeiſter und Räthe conſtituiren möchte.

A. 881. ward ein Synodus apud Martyrium S. Macræ gehalten / da denn die verſam̃leten Biſchöffe an den jungen König Ludovicum ſchrieben / daß er denen Ertz- und Biſchöffen die freye Wahl eines Biſchoffs zu Beauvais laſſen möchte. *Tom. II. n. 12. f. 189.* Denn als dieſer Sitz vacant geworden war / hatte Hincmarus mit denen andern Biſchöffen den Odonem erwehlet / die Clériſey aber und das Volck zu Beauvais wolten ihr Recht mainteniren / erwehlten den Fromoldum Radulfum und

und Honoratum hintereinander / *f. 193.* die aber alle von denen Biſchöffen zurück gewieſen und verworffen wurden / weil ſie vorgaben / das Volck und die Cleriſey wären wegen ihrer Unwiſſenheit und üblen Lebens untüchtig / einen Biſchoff zu wehlen. Alſo ſchrieben nun die Biſchöffe an den Ludovicum III. vorgedachten Brieff / daß ſie die Wahl behielten / das Volck und der Clerus zu Beauvais aber nur die Ehre eines Conſenſus hätten / der König aber ſolte den erwehlten Biſchoff / den ſie ihm præſentiren würden / in die Poſſeſſion der Kirchen-Güter / als welche unter ſeiner Protection wären / einſetzen / und wenn das geſchehen / ſo ſolte der Odo von denen Biſchöffen ordiniret werden. Der König aber hatte geantwortet: die Biſchöffe / der Clerus und das Volck ſolte denjenigen wehlen / welchen der König wolte / *ibid. f. 190. 191.* ſchrieb auch an Hincmarum wieder zurück / dem König käme die Diſpoſition der Kirchen und Civil-Sachen zu / darum ſolten Hincmarus und die andern Biſchöffe ihm gehorchen / wie ſie ſeinen Vorfahren gethan hätten. *f. 193.* Odacrus aber ſolte das Bißthum zu Beauvais haben / und die Biſchöffe möchten ihre / und des Cleri, und des Volcks zu Beauvais Suffragia darnach einrichten. Hincmarus ſchrieb alſo ſeinen itzo citirten Brieff an den König *Tom. II. ep. 12. f. 188. ſqq.* und antwortete ihm: das hätte ihm die Schlange / die Evam verführet / ins Ohr

gezischet/ daß die Biſchoffs-Wahl dem König zukäme. Solches ſtreite wieder die H. Schrifft/ alle Canones und Geſetze der Käyſer/ ſonderlich aber wieder das Capitul. 84. des Ludovici Pii de Epiſc. elig. Ja es käme vom Teufel her/ daß ſich der König einbilde/ die Mobilien und Güter der vacanten Bißthümer gehöreten dem König/ welcher ſolche wieder weggeben könte/ wem er wolte/ es ſtreite mit denen Capitul. Caroli M. und Ludovici P. Er wolle zwar dem Könige gehorchen/ wenn der König hinwiederum dasjenige hielte/ was er verſprochen hätte/ und ſich erinnerte/ daß ihm Hincmarus mitten unter denen gröſten Schwierigkeiten zum Reiche verholffen hätte/ *f. 193.* Odacrus aber ſolle und könne in ſeiner Diœces nicht Biſchoff ſeyn/ ſo lange er Metropolitanus wäre/ wenn auch gleich der Clerus und das Volck zu Beauvais ihn erwehlten. Denn die hätten durch ihre vorige unnütze Wahlen nun gar das Wahl-Recht verlohren. Der König aber blieb/ dem allen ungeachtet/ beſtändig beym Odacro, und als er deßwegen noch einmahl an Hincmarum geſchrieben/ daß er die Wahl approbiren möchte/ Hincmarus aber ſich nicht bewegen laſſen wolte/ ſetzte ſich Odacrus, wieder ſeinen Willen/ in Poſſeſſion des ihm vom König conferirten Bißthums. Der Reimſiſche Ertzbiſchoff aber excommunicirte ihn alſofort/ als einen Invaſorem der Kirche/ welche Excommunica-

nication *Tom. II. n. 52. f. 811.* zu leſen / darinnen er den Odacrum zu einen Abgötter / Schismaticum, Ketzer / Simoniacum, und ich weiß nicht / wo noch ſonſten zu machet / und denjenigen biß in den Abgrund der Höllen verfluchet / der ſich / bey Erlangung einer geiſtlichen Dignität / der Hülffe des Königs oder weltlicher Gewalt bediene.

A. 882. im Auguſt verſtarb auch dieſer König Ludovicus, daß alſo Carolomannus das Reich bekam. Und da ſchrieb nun Hincmarus ſein Buch an die Vornehmſten des Reichs. *pro inſtitutione Carolomanni Regis, & de ordine palatii ex Adalhardo. Tom. II. n. 14. f. 201.-215.* ſo aus 36. Capiteln beſtehet. Nachdem er in denen erſten 11. Hauptſtücken einige Conſilia kluger Regierung gegeben / und ſich auf die geſta apud Martyrium S. Macræ etliche mahl bezogen / darinnen aus der Schrifft und Conſtitutionibus Chriſtlicher Könige einige Capitula, die Kirche und ihre Vorſteher / wie auch den König und des Reichs Wohlſtand betreffend / gemachet / und auch eben dieſes Buch de ordine palatii, denen Vornehmſten des Reichs zu leſen gegeben worden; ſo fanget er *cap. 12. f. 206.* nun des Adalhardi Buch ſelbſten an. (von welchem Capite an es auch bey dem *Melch. Goldaſto Conſtit. Imper. Tom. III.* in der Vorrede inſeriret / und auch a part mit Anmerckungen ediret iſt / welche Edition wir aber itzo nicht bey der Hand haben.)

Hincmarus meldet / er habe in ſeiner Jugend den Adalhardum unter den vornehmſten Räthen geſehen / er ſey ein alter und weiſer Mann geweſen / ein Anverwandter des Caroli M. und Abt des Cloſters Corvey. (Dieſes Adalhardi Lebens-Lauff hat der Paſchaſius Radbertus auffgeſetzet / und Gerardus, ein Corveyiſcher Mönch / im XIIten Seculo, hat 2. Bücher von den Wunderwercken des Adalhardi verfertiget / aus welchen beyden Scriptoribus der Mabillon in ſeinen *Annalibus Benedictinis* in dem andern *Tomo* hin und wieder des Adalhardi Leben beſchrieben / womit ſeine *Secula Benedict. ſec. IV. part.* 1. *f. 362.* zuſammen zuhalten / dahin wir den curieuſen Leſer verweiſen / der vom Adalhardo weitläufftigere Nachricht verlanget.) Das Buch de ordine palatii hat Hincmarus / wie er berichtet / geleſen / und auch abgeſchrieben: Es wäre aber zu wünſchen / daß ers gantz und gar / und nicht nur einige Fragmenta uns auffbehalten hätte. Adalhardus ſahe im übrigen 1.) darauff / wie der Hoff eingerichtet. 2.) Wie das gantze Reich in guten Wohlſtand geſetzet werden möchte.

Erſtlich war in dem Palatio, welches ſonſten Prætorium, oder Regium, am allermeiſten aber Palatium hieß / der *Apocriſiarius* oder *Reſponſalis negotiorum Eccleſiaſticorum*, deſſen Amt zu der Zeit auffkam / als Käyſer Conſtantinus M. ein Chriſt ward / und die Stadt

Rom

Rom durch ein beſonderes Privilegium und Diploma dem Pabſt Sylveſtro ſchenckte/ und zu Byzantz ſeine neue Reſidentz auffſchlug/ daß alſo nicht allein der Römiſche Sitz/ ſondern auch andere Höffe ihre *Aprocriſiarios* und *Reſponſales* hatten/ welche ſich die geiſtlichen Sachen angelegen ſeyn lieſſen. Der Apoſtoliſche Stuhl nahme mannigmahl Biſchöffe/ mannigmahl Diaconos darzu. Gregorius hat dieſe Charge bekleidet/ da er noch ein Diaconus war. Als Hludovicus (Clodovæus) von dem Remigio bekehret/ und mit 3000. Francken im Oſter-Feſt getauffet ward/ ſo kamen die Biſchöffe zu gewiſſen Zeiten ins Palatium, und diſponirten dieſe Adminiſtration. Zu den Zeiten Pipini und Caroli wurden meiſtens Presbyteri, und mit Conſens der Biſchöffe/ Diaconi darzu genommen/ weil die Biſchöffe mit ihren Aemtern zuthun genug hatten Zu Pipini Zeiten hatte dieſes Amt Fulradus ein Presbyter. Zu Caroli Zeiten die Biſchöffe Engelramnus und Hildeboldus, bey Ludovici Pii Regierung/ Hilduinus ein Presbyter, hernach Fulco, ein Presbyter, und endlich der Biſchoff Drogo. Der *Apocriſiarius* aber/ welcher zu den damahligen Zeiten hernach *Capellanus* oder *Palatii Cuſtos* hieſſe/ hatte den gantzen Clerum in dem Palatio unter ſeiner Aufſicht/ und muſten durch ſeine Hand alle geiſtliche Sachen in und auſſer dem Palatio gehen. Was dieſer nun in geiſtlichen war/ das war

der

der *Summus Cancellarius* in weltlichen / welcher über die andern Hoffbedienten geſetzet war/ die weltlichen Affairen abthat / Gerichte hielte. Vor dieſe beyden muſte in Geiſtlichen und Weltlichen zuerſt alles gebracht werden / ehe es vor dem König kam/ wo es nicht eine ſolche Sache war/ davon der König nur allein wiſſen muſte / alsdann muſten ſie den König in das Gemach / da er Audientz gab / hinein führen. Der *Camerarius* folgte hierauff / welcher de honeſtate palatii, ornamento regali, de donis annuis militum abſque cibo & potu vel equis, wie auch um die Geſchencke der Geſandten und andere Ceremonien bekümmert seyn muſte/ wobey auch die Königin ſelbſt mit zum Rechten ſahe / unter welcher die Camerarii (denn Hincmarus gedencket vieler) in dieſen Geſchäfften ſtunden. Der *Seneſcalcus*, *Buticularius* und *Comes ſtabuli* hatten / nach dem Hincmaro, ihre beſondere Aemter. Wenn der König reiſen wolte / muſten ſie denen Actoribus wiſſen laſſen / wo er Quartier nehmen wolte / dabey hauptſächlich der Seneſcalcus, auſſer was das Futter und Stallung der Pferde anbetraff / alles ordnen muſte. Der *Manſionarius* hielte die Actores darzu an / daß ſie alles in Paratſchafft hielten / und ſich zur Bewirthung des Königs wohl anſchickten. Die 4. *Venatores* und der *Falconarius* hatten die Jägerey/ und die darzu gehörige Leute/ unter ſich. Unter dieſen und ex latere eorum waren

der

der *Oſtiarius*, *Saccellarius*, der *Diſpenſator*, *Scapoardus*, *berſarii veltrarii* und *beverarii*. Etliche unter ihnen waren Iuniores oder Decani. Doch hatten dieſe letzten in dem Palatio eben ſolche nothwendige Bedienungen nicht / gleich wie auch die Aemter der erſten nicht alle gleich nöthig und nützlich waren / ob man gleich in gewiſſen Fällen ihrer nicht entbehren können. Zu allen dieſen Chargen wurden generöſe, wohlgeſatzte / verſtändige und tugendhaffte Leute genommen / in und aus mancherley Ländern / damit die Unterthanen aus jeder Provintz in dem Palatio einen hätten / daran ſie ſich halten könten. Der Comtes Palatii aber hatte unſäglich viel Geſchäffte auff dem Halſe. Er muſte alle nach Hoff gebrachte Klage-Sachen entſcheiden. Wenn er aber etwas fande / das die weltlichen Geſetze nicht entſchieden / oder die Heydniſche Gewohnheit mit der Chriſtlichen Billigkeit ſich nicht reimte / ſo überlieſſe er es der Moderation des Königes.

Ehe ich weiter gehe / will ich nur dieſes erinnern: 1. Daß das Ambt eines Apocriſiari zu Conſtantini Zeiten auffgekommen / ſaget zwar der Hincmarus. Es zeiget aber der *du* Fresne in dem *gloſſario voc. Apocriſiarius* mit etlichen Zeugniſſen / daß die Gewohnheit des Apoſtol. Stuhls / einen Apocriſiarium nach dem neuen Rom zu ſchicken / gar ſo alt ſchwehrlich ſeyn möchte; allermaſſen vor Juſtiniani Zeiten

ten in Conſtantinopel von denen Römiſchen Reſponſalibus nichts gehöret worden. 2. Die Donation des Conſtantini wird vom Hincmaro auch geglaubet/ heutiges Tages aber iſts auch ſelbſt bey vernünfftigen Papiſten eine Legende und Mährlein/ welches der Laurentius Valla gründlich erwieſen/ und der P. Pagi hat in ſeiner Critica Baron. die Meinungen gegen einander gehalten. 3. Daß der Clodovæus, (welcher auch zu weilen Hludovicus genennet wird) in Oſtern vom Remigio getauffet/ ſaget der Hincmarus zwar an unterſchiedenen Orten/ und hat man ſich auch bißher immer deßfals auf ihn beruffen. Es iſt aber aus dem Adone Viennenſi zu erſehen/ daß ſolches nicht in Oſtern/ ſondern in Weynachten geſchehen. 4. Man muß ſich hüten/ daß man den Palatii Cuſtodem, welches ſo viel als der Apocriſiarius iſt/ nicht mit denen Comitibus Palatii verwechßle. Wiewohl der Apocriſiarius nicht ein Cuſtos des gantzen Palatii, ſondern nur der Capellæ Palatinæ und der mit Fleiß verwahrten Reliquien geweſen. 5. Der Summus Cancellarius, welcher auch Comes Palatii καθ' ἐξοχὴν genennet ward/ war der Oberſte unter denen Comitibus Palatii. Mich wundert/ daß Hincmarus die Comites Palatii nicht ausdrücklich benennet/ welches

che doch auſſer allen Streit unter dieſer Beſchreibung verborgen liegen. Erant illi, ſpricht er/ nemlich dem Summo Cancellario, der auch ſonſten a ſecretis genennet ward/ ſubiecti prudentes & intelligentes ac fideles viri, qui præcepta regia absque immoderata cupiditatis venalitate *ſcriberent*, & ſecreta illis fideliter cuſtodirent. Wie ſchon geſaget/ eine jede Provintz hatte ihren Comitem in dem Palatio, welche aber insgeſammt unter dem Archi-Cancellario oder oberſten Comite Palatii ſtunden. Sie waren Cancellarii und Notarii, wie ſie unter den Königen des erſten Stamms genennet wurden/ dahingegen der Summus Cancellarius, Referendarius und Notarius καʹ ἐξοχὴν hieß. Dieſe Comites hatten die Königlichen Siegel/ wie Mabillon *de Re Diplom. lib. II. c. XI.* §. 14. erweiſet. In wichtigen Sachen aber konte der Summus Cancellarius nur allein Diplomata geben und unterſchrieben. Das zeiget wiederum der Mabillon. *lib. II. c. XI.* §. 4. und hat auch dariñen gar Recht/ aber er nimmt die vorangeführten Worte des Hincmari zum Beweiſe/ und lieſet vor ſcriberent, *ſubſcriberent*, welche Worte Hincmari das beweiſen/ daß die Comites Palatii die wichtigen Diplomata zwar ſchreiben aber nicht unterſchreiben müſſen. Alſo hätte Mabillon die Worte

Hinc-

Hincmari hier weggelaſſen/ und an einen andern Ort hinſetzen ſollen/ weil ſie das nicht beweiſen/ worzu er ſie anführet; immaſſen die Worte nicht von dem Summo Cancellario, ſondern von denen unter ihm ſtehenden Comitibus Palatii handeln/ und nur das beſtätigen/ daß die Comites Palatii die Königl. Befehle ſchreiben/ nicht aber: daß der Archi-Cancellarius allein habe unterſchreiben können/ in wichtigen Sachen. Zu geſchweigen daß der Mabillon unrecht geleſen/ und ſubſcriberent vor ſcriberent geſetzet. Es wird aber inzwiſchen nicht geläugnet/ daß auch die Comites Palatii in Kleinigkeiten und geringen Sachen im Nahmen des Königs haben Edicta ausgehen laſſen und unterſchreiben können. 6. Man wird doch aber öfters finden/ ſonderlich unter denen Königen des erſten und dritten Stamms/ daß der Archicapellanus und Archi-Cancellarius mannigmahl alle beyde Aemter zugleich verwaltet/ und alſo eine Perſon beyde Chargen bekleidet. Es hat ſolches der du Fresne unter dem Wort Capellanus, und aus ihm der Mabillon. *l. c. c. 6. §. 10.* mit denen Zeugniſſen etlicher Diplomatum erwieſen.

Auſſer dem Palatio war dieſe Gewohnheit/ daß in einem Jahre 2. Reichs- und Land-Täge (placita) gehalten wurden. Der erſte ward

geöff-

geöffnet / quando ordinabatur ſtatus totius regni ad anni vertentis ſpatium, quod ordinatum nullus euentus rerum, niſi ſumma neceſſitas, quæ toti regno ſimiliter incumbebat, mutabatur. Und hierauff muſten alle Maiores ſo wohl unter den Geiſtlichen als unter den Layen erſcheinen. Die Minores muſten nur conſilium ſuſcipere, wie *cap. 29.* geſaget wird / wiewohl ſie auch mannigmahl mit zur Handlung der Sachen gelaſſen wurden / doch ſo / daß ſie ihre Meinung nur davon eröffneten. Der andere ward gehalten propter dona generaliter danda, da nur die Seniores und vornehmſten Räthe allein bey waren / und auff den Zuſtand und Einrichtung des folgenden Jahres dachten. Z. E. Wie es mit denen Marchiſis zu halten? Wenn ſie aber wegen guter Ordnung und Verbeſſerung des gefundenen Ubels bey ſich heimlich deliberiret hatten / ſo ward ihr Anſchlag nicht public gemachet / ſondern auff dem zukünfftigen placito erſt eröffnet / damit er nicht etwa / wenn er unter die Leute käme / verhindert würde. Wie denn alle Räthe dem König verſprechen muſten / daß ſie die Staats-Sachen auch ihren Haußgenoſſen nicht einmahl ſagten. Der Apocriſiarius aber und Camerarius muſten bey allen zugegen ſeyn / daher den leichtlich zu ſchlieſſen / daß man darzu die tüchtigſten Leute genommen / und die geſchickteſten Köpffe darzu præpariret / wenn man ihnen in den Zuſammenkünfften

ſich eine Erfahrung zu wege zu bringen erlaubet. Die Kleinigkeiten / oder was etwa gewiſſe Perſonen betraff / konten auch auſſer denen placitis in dem Palatio ausgemachet werden / oder wenn ſie ja biß auf die Reichs-Tåge verſchoben wurden / nahm man ſie gantz zuletzt vor. Die Proceres und Primi Seniores regni muſten in dem Placito alle ihnen vom Kønig zugeſchickte und ſonſt vorkommende Sachen unterſuchen / und wenn der Kønig nicht ſelber mit dabey war / ſo muſten die Miſsi ab- und zu lauffen / die des Placiti relation, und des Kønigs Gutachten ab- und zu brachten; Ehe durffte kein frembder darzu kommen / biß die Sache in 2 / 3 / oder mehr Tagen geendiget / und durch die Domeſticos Palatii miſſos dem Kønig vorgeſtellet worden. Wo es die Noth erfoderte / ſo erſchien der Kønig allezeit ſelbſt. Bey hellem Wetter hielte man die Placita unter freyem Himmel / war es aber ungeſtümm / ſo muſte man in gewiſſen Gebåuden dieſelbe eröffnen / da denn die Suſceptacula ſo eingetheilet waren / daß die Geiſtlichen von denen Layen abgeſondert ſaſſen. Die Comites und andere Principes aber entferneten ſich früh morgens von dem andern Volck / biß die Zeit heran kam / da denn hernach die Seniores unter den Geiſtlichen und Layen ad conſtitutam curiam, ſubſelliis honorificabiliter præparatis, beruffen wurden. Die Cleriſey / ob ſie gleich alleine ſaß / konte doch nach Erforderung der Sache

und ihren Gutdüncken/ bey geiſtlichen und weltlichen Sachen oder auch cauſis mixtis zugegen ſeyn.

So weit gehet dieſes Buch de ordine palatii. Man muß aber nicht meynen/ als wenn darinnen alle Aemter in und auſſer dem Palatio enthalten wären. Denn man findet bey denen Scriptoribus medii ævi unter denen Carolingern noch viel mehr/ derer auch unſer Hincmarus hin und wieder ſelbſt Erwehnung thut. Davon aber iſt hier nicht Zeit zu reden/ und zu unterſuchen/ wie die beſagten Aemter in den folgenden Zeiten unter den Teutſchen Käyſern behalten oder verändert worden. Hincmarus ſchrieb noch eine *Admonition* an die Biſchöffe des Reichs bey *Sparnacum* in 17. Capiteln beſtehend *Tom. II. n. 15, f. 216.-225.* darinn eben nichts ſonderliches enthalten.

Endlich verſtarb unſer Reimſiſcher Ertzbiſchoff a. 882. nachdem er ſein Leben ins hohe Alter gebracht. Wir wollen auch hiermit unſern extract ſchlieſſen/ wenn wir die übrigen Pieçen, davon die Zeit/ wenn ſie geſchrieben worden/ unbekandt iſt/ werden hinzugefüget haben.

Tom. II. ep. 16. f. 225-243. ſtehet eine Epiſtel an den König: *de coercendo & exſtirpando raptu viduarum, puellarum ac ſanctimonialium,* in 20. Capiteln beſtehend/ da denn ſo wohl unbekandt/ was dieſer vor ein König geweſen? als um welche Zeit ſie geſchrieben. Ferner *n.*

 39. f.

39. f. 676. findet man einen Brieff an den Hildegarium, Biſchoff von Meaux: von dem iudicio des kalten Waſſers / darinn eben die Albertäten zu finden / die in dem Buche *de divortio Loth. & Tetb.* angebracht ſind. Bey dem Godeſchalco verdammte er dieſe iudicia, und hier vertheidiget er ſie quouis modo. So war Hincmarus in allen ſeinen Sachen. Die Geiſtlichkeit konte auch in einer Stunde ein Ding verdammen und rechtfertigen / nach dem es ihr anſtund. Es hat der Agobardus zu der Zeit die Sache tieffer eingeſehen / als der Hincmarus, indem er in einer beſondern Schrifft die iudicia verworffen / welche nebſt denen übrigen Wercken der gelehrte Baluzius heraus gegeben. Wann auch Hincmarus gewuſt hätte / daß dieſe Gewohnheit von den Heiden entſprungen / würde er ſie nicht in der Bibel und Bibliſchen Exempeln auff die lächerlichſte Art geſuchet haben. Denn was iſt das anders als was der Sophocles in Antig. ſaget:

Erasmus autem parati ignitum ferrum manu capere,
Et ire per ignem, & Deos iurare,
Quod non feciſſemus, nec ſciremus quemquam
Feciſſe noſtro conſilio.

Wenn eine Sache an ſich erlaubet und recht iſt / ſo iſt ſie denen Geiſtlichen ſo wohl als den Layen erlaubt. Nun aber

der haben die Päbſte dieſe judicia denen Geiſtlichen durchaus verboten. Stephanus der Vte hat eigene Canones davon gemachet/ und Alexander III. *ep. 19.* an den Ertzbiſchoff zu Upſal / deſſen (nemlich des Alexandri) Brieffe der Sirmondus *Tom. III. Opp.* colligiret / verweiſet *f. 1307.* der Schwediſchen Cleriſey / daß ſie ſich in dieſem Punct gar zu den Layen hinunter erniedriget. Alſo muß im Grunde dieſe Sache nicht recht und billig ſeyn. *N. 43. f. 717.* findet ſich ein Brieff an den Adventium, Biſchoff zu Metz / *quo ordine debeant conſecrari Metropolitanus atque diœceſanus Epiſcopus:* Darinn er die ritus bey der Ertzbiſchöffl. Ordination gar ſchön beſchrieben. Weil ſie aber Caſp. Ziegler *de Epiſc.* gantz eindrucken laſſen / will ich ſie hier nicht recenſiren.

Tom. II. n. 48. f. 783. trifft man ein in 34. Capiteln beſtehendes Tractätgen an: *de Presbyteris criminoſis, de quibus approbatio non eſt.* Er führet erſt die Capitularia des Caroli M. und den Codicem Theodoſ. und andere Canones unterſchiedlicher Conciliorum davon an / und iſt im übrigen nichts anders darinnen enthalten / als was im andern Abſatze von denen zu Uberführung eines Geiſtlichen nöthigen Zeugen / und dem Eyde des beſchuldigten Clerici und anderer conſacerdotum angemercket worden. Nur bringet Hincmarus *c. 21. f. 793*

ein gewiſſes Decret Pabſts Sylveſtri aus der Iſidoriſchen Collation hiervon an/ die er aber vor untergeſchoben erkläret/ weil es ſich mit denen andern Canonibus gar nicht reime/ und der Cleriſey vollends zu aller Gottloſigkeit Thür und Thor öffne. Hincmarus bekräfftiget im übrigen/ daß ein 3mahl citirter Geiſtlicher erſcheinen müſſe. Wo aber ein Presbyter oder Diaconus wegen Geld-Sachen/ invaſion fremder Güter/ Iniurien und Civil-Klagen vors Gericht gefodert würde/ obgleich in criminalibus keinem frey ſtehe/ ſich durch einen andern zu verantworten; ſo könne doch ein Biſchoff und Presbyter nach denen heiligen Geſetzen einen Procuratorem und Advocatum vor ſich ſchicken. In denen übrigen criminalibus aber/ da des Geiſtlichen Perſon eines Verbrechens zu überführen/ müſte ſie ſelbſt erſcheinen. Wo aber ein Geiſtlicher wegen ſeines Verbrechens und anderer weltlichen Sachen des Geiſtlichen Gericht verlieſſe/ und ſich vor weltlichen Gerichten ſtellte/ de criminali cauſſa, etiamſi pro ipſo fuerit prolata ſententia, locum ſuum eum amittere, und in civili, quod evicit, eum perdere; wann er ſeinen locum behalten wolte/ nach den Canonibus Leonis und Synodi Romanæ.

N. 49. f. 801. ſtehet ein Brieff/ *qualiter ſit agitenda cauſſa Teutfridi, Presbyteri*, als welcher 3. Prieſter Kleider/ *(tres planetas)* den Rock der Königin Immæ, einen Güldnen mit Diamant-

manten beſetzten Prieſter Gürtel / ein Helffen-beinern Käſigen / eine libram Geld und andere Sachen geſtohlen / auch ſchon überführet worden. *N. 56. f. 823.* iſt ein Verweiß an den *Engilgarium* anzutreffen / daß er ſeinen Vaſallen, den Ratramnum ungeziemender Weiſe zu einem Eyde forciret. *N. 58. f. 876.* lieſet man eine Beantwortung an einige / welche befrembdet hatte / daß Hincmarus das Nicäniſche Concilium in allen ſeinen Schrifften ſynodum Nicænam *myſticam* genennet. Er ſaget in dem Nahmen JEſu ſteckten groſſe Geheimnüſſe: Und weil die alten Griechen und Lateiner von einem Nahmen bald den erſten und letzten / bald den erſten / mittelſten und letzten Buchſtaben hingeſetzet und einen Strich darüber gezogen: als $\overline{\text{DS}}$, $\overline{\text{NR}}$; $\overline{\text{VR}}$ und $\overline{\text{XPS}}$. $\overline{\text{DNS}}$. alſo bedeute auch $\overline{\text{IHΣ}}$ ſo viel als IEſus, und halte eine Zahl von 218. in ſich. Weil nun in dem Nicäniſchen Concilio 318. Biſchöffe geweſen / die die Arrianiſche Ketzerey verdammet / eben wie Abraham mit 318. Knechten die 5. Könige überwunden / dieſe Zahl aber in dem Nahmen JEſu in Genitivo Ἰησȣ̃, da das Σ wegfalle / anzutreffen / weil das Creutz oder das Tau T 300 anzeige / IH aber 18 bedeute / ſo müſſe nothwendig der Synodus Nicæna *myſtica* genennet werden. Wenn man nun aber einwendet / daß doch gleichwol in dem Nahmen IHΣ kein Creutz oder T zufinden / ſo beziehet er ſich auff den

Ambroſium, der der Erfinder hiervon ſey / und weil er der Grichiſchen Sprache erfahren geweſen / ſchon ein Creutz oder T darinn wer„de gefunden haben. Gewißlich wenn „man hierauff recht ſtudiren ſollte / „ſo würde man ſolche lächerliche „Schnurr Pfeiffen nicht heraus bringen „können / als die einfältigen Väter / und „andere nach ihnen / auff die Bahne ge„bracht haben.

N. 59. f. 829. Lieſet man des Hincmari *Conſilium de pœnitentia Pipini Regis*. So viel ich muthmaſſe / muß es um das Jahr 850. geſchrieben ſeyn. Denn dieſer *Pipinus* war ein Sohn des *Pipini*, eines Bruders *Caroli Calvi*, welcher *Anno 837.* verſtorben. Der jüngere *Pipinus* aber ward in das Cloſter *S. Medardi* zu *Soisſons* geſtecket / gleichwie ſeinem Bruder / *Carolo*, in dem Cloſter *Corvey* die Platte geſchoren ward / und bekahmen ihres Vaters Reich nicht. *Pipinus* aber entkahm aus dem Cloſter / uñ *rebellirte* wieder *Carolum Calvum*, darauff des *Hincmari Conſilium* zielen mag. *vid. Nithardus lib. II. Annal. Pith. ad a. 851. Annal. Bertin. ad a. 844.*

Zuletzt hat Sirmondus noch einige fragmenta aus dem Flodoardo hinzugethan als I. an Carolum C. *quales iudices conſtituere debeat ad cauſſas inter Eccleſiſticos & ſeculares dirimendas*, 2. an Ludov. Germ. vor dem Bertulfo, Ertz-

Ertzbiſchoff zu Trier. 3. An den Wiligiſum und übrige Mönche zu S. Denis, *quod pretium pro decima quari non debeat.* 4. An den Grafen Teudulfum, *qui Eccleſiam quandam vendere parabat.* 5. An des Käyſers Lotharii Gemahlin / die Irmingard / *de eo quod apud Lotharium falſo accuſatus fuerat infidelitatis.* 6. An die Rotrud und übrige Schweſtern des Cloſters S. Crucis und S. Radegundis, *pro electione Abbatiſſæ ipſius monaſterii.* 7. Etliche Fragmenta, ſo zum Ferculo Salomonis gehören. Endlich iſt bey allen beyden Tomis ein ziemlich vollſtändiges Regiſter von dem Sirmondo hinzugethan.

Wir haben dir alſo / geneigter Leſer / des Hincmari Wercke in vier Abſätzen mitgetheilet / als welche / wie ein jeder Leſer ſehen wird / keinen geringen Nutzen in der Hiſtorie des 9ten Seculi haben. Hincmarus hat in ſeinen Schrifften ſich ziemlich bloß gegeben / wie er beſchaffen geweſen. Es war ein blinder Eifferer vor die Orthodoxie, gegen die Käyſer / und andere / die ihm was zu Leide thaten / grauſam: Ein ſtrenger Vertheidiger ſeiner Rechte / hochmüthig und auffgeblaſen / von groſſer lectur in den Canonibus und Conciliis, aber vom ſchlechten Iudicio. Erſt fuhr er hoch auff / und wolte den Pabſt auf einmahl freſſen / wenn er aber von jenem auch

Wiederſtand fande/ ward er gleich klein/ legte aber ſeinen Groll auff den Pabſt nicht zugleich ab; Sondern er war höniſch/ und wenn er im Nahmen des Königs oder anderer dem Römiſchen Biſchoff einen Taps geben/ und ihm heimlich eins verſetzen konte/ ſo that ers nicht mehr/ als gerne. Die Iſidoriſchen Collectanea und Decreta hat er ohne Zweiffel wohl erkandt/ daß ſie untergeſchoben waren. Darum wenn ſie in ſeinen Krahm nicht dienten/ muſten ſie falſch ſeyn/ waren ſie aber vor ihm/ ſo muſten ſie den Augenblick wieder genuin heiſſen. Es wäre im übrigen zu wünſchen/ daß ſich in Franckreich einer wieder darüber machte/ und eine neue Edition der Welt darſtellete/ weil in denen Bibliothequen ohne Zweiffel auch viel Stück vom Hincmaro in MSt. liegen müſſen. Wir haben ſelbſt hin und wieder einiger Pieçen Meldung gethan/ welche in der Sirmondiſchen Edition nicht ſtehen. *Vita Remigii Remenſis* ſtehet beym Surio, das *Carmen de fonte vitæ ad* Andradum Epiſcopum findet man unter den Veterum aliquot opuſculis ſacris, welche Caſim. Oudinus zu Leyden a. 1692. in 8. drucken laſſen. Der Buſæus und Cordeſius lieſſen einige Schrifften des Hincmari zu Mayntz a. 1602. und hernach zu Paris a. 1615. dru-

drucken. Der P. Sirmond that noch mehr als die Helffte hinzu. Ludovicus Cellotius gab noch 5. andere Opuſcula des Hincmari Paris 1658. 4t. heraus / ſo meiſtentheils des Hincmari Laudunenſis Händel betreffen / und hieraus auch in den *Tom. VIII. Biblioth. PP.* gedrucket ſind. Sirmondus hat auch viele hieher gehörende Piecen dem *Tom. III. Concil. Gall.* einverleibet / und in der Hincmariſchen Edition aus alten Bibliothequen viele Stücke auffgeſuchet / wie er den immer drüber geſetzet / ob er dieſelbe aus dem Buſæo oder Flodoardo genommen / oder ob er ſie zuerſt ex MSto ediret. Es iſt nur immer Schade / daß Sirmondus nicht einige Noten darüber gemachet / wie er doch ſonſten zu thun pflegte. Es wäre keiner geſchickter / als er / darzu geweſen / ſo wohl was die Hiſtoriſche Einleitung / Geographiſche Anmerckungen / als auch hauptſächlich die Verbeſſerung vieler vom Hincmaro begangener Fehler und Schnitzer anbelanget. Es wäre alſo zu wünſchen / daß jemand eine Introductionem hiſtoricam oder ſonſten etliche dieſe Schrifften beleuchtende Diſſertationes, vor Hincmari Wercke / wie wir etwa einen kleinen Verſuch davon gethan haben / vor einer neuen Auflage præmittirte / wie etwa der Maſſuet bey

dem

dem Irenæo, der Lequien bey dem Damaſceno, die Monachi Benedictini bey dem Auguſtino, der P. Quesnel bey dem Leone, und andre bey andern Patribus gethan haben. Was aber die darinnen befindlichen Wörter aus dem medio ævo betrifft/ ſo können wir an dem du Fresne ſchon genug haben/ welcher ſein gloſſarium mit des Hincmari Zeugniſſen nicht wenig bereichert hat. Gefällt dir alſo/ geneigter Leſer/ unſre Methode, ſo wollen wir hinführo aus den alten Zeiten mehrere Auctores nehmen/ und bey extrahirung derſelbigen mannigmahl ein gantzes Seculum illuſtriren/ oder aus des Mr. Clerc. Biblioth. Vniverſ. ein Leben eines Patris mit unſern Anmerckungen in dieſe Nachrichten drucken laſſen.

Allerhand
Bücher-Vorrath.

1. Caji Inſtitutiones cum notis Iacobi Oiſelii, Lugd. 1658. 8.

2. Jacobi Labitti Index ad Leges ff. & de ejus uſu quadruplici, Lipſ. 1616. 8.

3. Reſponſa variorum ICtorum de origine, gente, ac nomine Pauli Scaligeri, Colon. 1567. 8.

4. Reſponſa Chriſtianorum ICtorum ad Franc. Duareni Commentarios de Miniſteriis Eccleſiæ atque beneficiis, Argent. 1556. 8.

5. Claudii Seſellii de Republ. Galliæ & Regum officiis, Argent. 1562. 8.

6. Petri Rami de moribus veterum Gallorum, Baſil. 8.

7. Marci à Lyclama Benedictorum libri 4. Lugd. B. 1617. 8.

8. 9. 10. Claudii Salmaſii de Uſuris, modo Uſurarum & Fœnore Trapezitico, L. B. 1638. 39. & 40. 8.

11. Ej. diatribe de mutuo, Lugd. Batav. 1640. 8.

12. Ej. miſcellæ defenſiones pro Salmaſio de variis obſervationibus ad Ius Atticum & Romanum, L. B. 1645. 8.

13. Ej. Specimen confutationis Animadverſionum Deſid. Heraldi de ſubſcrib. & ſubſign. teſtamentorum &c. L. B. 1648. 8.

13. Henr.

14. Henr. Kornmanni de Virginitate, virginum ſtatu & jure. Ej. Linea amoris, Francof. 1610. 12.

15. Antonii Matthæi notæ ad Inſtitutiones, Amſtel. 1657. 12.

16. Ejusd. de fundamentis juris. Effurti, 1618. 12.

17. Gisb. Cockii vindiciæ pro Lege & Imperio contrà Hobbeſium de Cive, Ultraj. 1661. 12.

18. Hug. Grotii Florum Sparſio ad Jus Juſtin. Amſt. 1643. 12.

19. Th. Angli Dux vitæ ſive ſtatera Morum. Eleutherop. 1672. 12.

20. Senault de l' uſage des Paſſions à Paris 1643. 12.

21. De principiis juſti & decori. Continet ſimul Apologiam Hobbeſii de Cive, Amſtelod. 1651. 12.

22. De la Chambre Characteres des Paſſions. Cinque Volumes Amſtel. 1658. 12.

23. Caſp. Ziegleri de Regicidio Anglorum, Lipſ. 1652. 12.

24. Theod. Graswinckelii Structuræ ad Iohannis à Felde Cenſuram ad Grotium. Amſtel. 1654. 12.

25. Ioh. à Felde Annotata ad Grotium cum reſponſionibus ad Stricturas Graswinckelii, Jenæ 1663. 12.

26. Thomæ Hobbeſii de Cive, Amſtel. 1669. 12.

27. Hu-

27. Hugonis de Roy de eo quod juſtum eſt. Hildeſ. 1653. 12.

28. Ioh. Seldeni Mare clauſum. Lond. 1663. 12.

29. Richardi Zouchei Jus Feciale ſ. Jus inter Gentes, Lugd. B. 1651. 12.

30. L'Ecole de Salerne en vers burlesques & duo Poemata Macaronica de bello Hugenotico, & de geſtis Baldi. Pariſ. 1651. 12.

31. Mr. Daſſoucy l' Ovide en belle humeur, Pariſ. 1651. 12.

32. Philippi Cluverii Germania antiqua. Ej. Vindelicia & Noricum Lugd. 1631. fol.

33. Melchioris Goldaſti Politica Imperialia. Francof. 1614. fol.

34. Ej. Politiſche Reichs Händel/ ib. eod. fol.

35. Ej. Statuta & Reſcripta Imperialia. ib. 1607. fol.

36. Ej. Monarchia Imperii. Tomi tres Ibid. 1612. ſeq. fol.

37. Ej. Reichs Handlungen/ Hanau 1609. f.

38. Ej. Reichs Satzungen/ 2. Theile/ Hanau 1609. fol.

39. Ej. Collectio Conſtitutionum Imperialium Tomi tres, Franc. 1673. fol.

40. Ej. Collectio Conſuetudinum & Legum Imperialium, Francof. 1674. fol.

41. Simonis Schardii Rerum Germanicarum Scriptores, Tomi quatuor, Gieſſæ 1673. fol.

42. Chriſtophori Urſtiſii Tomi 2. rerum Germanicarum, Francof. 1670. fol.

43. Marqu. Freheri Scriptores Rerum Germanicarum, Tomi tres, Francof. 1614. fol.

44. Thomæ Sanchez de Matrimonii Sacramento, Lugd. 1637. fol.

45. Ioh. Ioach. à Rusdorff. Vindiciæ Cauſæ Palatinæ 1640. fol.

46. Simonis Schardii Sylloge Hiſtorico-Politico-Eccleſiaſtica, Argent. 1618. fol.

47. Conradi Urſpergenſis Chronicon, Argent. 1609. f.

48. Reginonis Chronicon, Ibid. eod. fol.

49. Lamberti Schafnaburgenſis Annales, ib. eod. fol.

50. Ioh. Tilii de rebus Gallicis. Vincentii Lupani de Magiſtratibus & Præfecturis Francorum, Frf. 1679. fol.

51. Procopii Hiſtoria arcana ex verſione Nicolai Alemanni cum eiusdem notis, Lugd. 1623. fol.

52. Friderici Lindenbrogii Codex Legum Antiquarum. Francof. 1613. fol.

53. Ioh. Meurſii Hiſtoria Danica & Belgica, Amſt. 1638. fol.

54. Ioh. Iacobi Chiffletii Vindiciæ Hiſpanicæ: Lumina nova: Lampades Hiſtoricæ: Alſatia vindicata: Lotharingia maſculiua: Commentarius Lotharienſis: Stemma Auſtriacum; Conſilium de pace cum Francis ineunda: de Ampulla Remenſi: Tennevrius expenſus: Imago Davidis Blondelli: Verum Stemma Childebrandinum; Lilium Francicum. Antverp. 1650. ſeq. fol.

55. Leges Salicæ cum Gloſſario Gottofridi Wendelini ad eas. Ibid. eod. fol.

56. Iacob. Alexandri Tennevrii veritas vindicata adverſus Chiffletii vindicias, lumina, & lampades. ib. 1651. f.

57. Davidis Blondelli Genealogiæ Francicæ plenior aſſertio, adverſus Chiffletii vindicias Hiſpanicas, Lumina, & Lampades, Lotharingiam Maſculinam, Alſatiam Vindicatam, Tomi duo Amſtelod. 1654. fol.

58. Saxonis Grammatici Hiſtoria Danica cum notis 1644. fol.

59. Herodotus Græcè & Latine per Henricum Stephanum cum ejusdem Apologia pro Herodoto. Francofurt. 1595. fol.

§ (o) §

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Funffzehendes Stück.

HALLE und LEJPZJG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

The Diſplaying of ſuppoſed Witchraft by John Webſter, Practitioner in Phyſick, &c.

Das iſt:

Johann Webſters/ Medicinæ Practici/ Unterſuchung der vermeynten und ſo genannten Hexereyen/ &c.

London 1697. (*) fol. 4. Alphabet.

Es iſt wohl keine Frage bißher mehr ventiliret worden/ als diejenige: Ob es auch Hexen gebe? und ob die Hexen durch ein mit dem Teuffel und böſen Geiſtern gemachtes Verbündniß allerhand wunderbare

(*) Die Vorrede iſt anno 1673. datiret. Und iſt das Buch ſelbſt vermuthlich auch in dieſem Jahre ediret worden. Daher es entweder ein Druckfehler: oder unſere Edition iſt die andere Aufflage.

Dinge ausrichten können? Man erſiehet aus gegenwärtigem Buche ſo viel/ daß auch in Engelland den Leuten die Augen noch nicht recht haben aufgehen wollen/ obgleich Wierus, Tandler, Scotus, Ady, Wagſtaff, und andere/ der gantzen Welt zum Theil klärlich dargethan haben/ daß die Lehren von Möglichkeit und Vielheit der Hexen aus dem Aberglauben des finſtern Pabſtthums entſproſſen/ daß ſie die Weißheit/ Gerechtigkeit und Vorſehung des Allmächtigen GOttes ſchmälern und verkleinern/ und im Gegentheil die Gewalt des Reichs der Finſterniß erheben/ auch Vergieſſung unzehlichen unſchuldigen Blutes/ falſche und ungegründete Beſchuldigungen/ Abnahme der Gottſeeligkeit und Ehrbarkeit nach ſich gezogen haben. Nichts deſtoweniger haben Caſaubonus in ſeinem Buche: de Credulitate & incredulitate, wie auch de Enthuſiasmo, ob er gleich vorhero alle Würckungen/ ſo man den Geiſtern zugeſchrieben/ vor Betrug der Menſchen und Melancholey gehalten/ und Ioſephus Glanvill, Königl. Engliſcher Hoff-Prediger/ in ſeiner Wiederlegung des heutigen *Sadducismi* oder in *Sadducismo triumphato* die alte Leyer wiederhervorgekriegt und zur Vertheidigung der Hexenmacherey ihre Federn ergriffen. Und hat ſonderlich der letzte/ deſſen Buch zu Hamburg anno 1701. in 8v. in Teutſcher Sprache herraus gekommen/ aber ſo übel in der Uberſetzung zugerichtet iſt/ daß man

man manchmahl nicht weiß/ob die conſtruction Frantzöſiſch/ Moſcowitiſch oder Calmuckiſch ſeyn ſoll/ die Exempel von Geſpenſtern und Hexen/ zur Erweiſung derſelben/ Schockweiſe angebracht. Darumb hat ſich unſer Herr Autor/der Mons. Webſter/ genöthiget geſehen/ dieſen beyden Leuten das Verſtändniß zu eröffnen/ und in gegenwärtiger/ aus 17. Hauptſtücken beſtehenden Schrifft die Nichtigkeit der Hexenmacherey gründlich und deutlich zu erweiſen. Es will zwar unſer Herr Geheimbde Rath Thomaſius dieſes Buch ſelbſten mit eheſten in unſer Mutter Sprache heraus gehen laſſen/ weil auch in unſerm Teutſchland noch viele eines nöthigen Unterrichts aus dieſem Buche/ und einer Oeffnung ihrer verblendeten Augen bedürffen; Allein wir haben nichts deſto weniger vor gut angeſehen/ unſern Nachrichten zuvor einen kurtzen Auszug davon einzuverleiben/ damit der Leſer einen appetit kriege/ das Werck ſelbſten/ wenn es heraus kommt/ mit deſto gröſſern Fleiß und attention durchzuleſen.

Daß es unſerm Autori an vielen Feinden in Engeland nicht ermangelt/ erſiehet man aus der Vorrede/ darinn er ſich zum voraus prognoſticiret/ es werde ſein Buch nicht allein keinen Beyfall bey vielen finden/ ſondern auch mit nicht wenigern calumnien beleget werden/ alß ſein ſchon edirtes Buch/ Hiſtorie der Metallen genandt/ erfahren/ und deswegen

hat er gleich im 1ſten *Cap. ſ. 1.* von denen falſchen unvernünfftigen und unchriſtlichen Urtheilen / womit man über gelehrte Leute / ſo da von geheimen Sachen / Erſcheinungen und Hexereyen gehandelt / herzufahren pflegen / ſonderlich wenn ſie der gemeinen Meinung zuwieder geweſen / zu reden angefangen. In Summa: wer etwas neues und gutes auffbringet / der ſtöhret die Horniſſe aus ihren Löchern / welche mit ihren Stacheln auff ihn loß fahren. D. Hackwel, der ein Buch ſchreib / daß in der Natur nichts vergehe / Guil. Harvæus, die Königl. Societät in England / Carteſius, Galilæus mit ſeinen Ferngläſern / Ioh. Quercetanus und Theod. Mayer, welche die Chymiſche Phyſic in Paris auffbrachten / Arnoldus de Villanova, und Raimundus wegen der Verwandlung der Metallen / Rogerius Baco, D. Jo. Dee, der wegen ſeiner Gelahrheit von vielen / und auch von Caſaubono in einem anno 1659. deswegen nach ſeinem Tode geſchriebenen folianten zum Hexenmeiſter gemachet worden / Trithemius, H. C. Agrippa, Paracelſus, Rob. Flud, Wierus, Reginaldus Scotus, die alle beyde in dem Buche Dæmonologia genandt / ſo dem König Iacobo insgemein zugeſchrieben wird / vor Ertz Hexenmeiſter ausgegeben / und doch von Ioh. Glanvill beſchuldiget worden / daß ſie gar keine Zauberey und Geiſter glauben / weil ſie de modo exiſtendi geredet: und auch andere

unzeh-

unzehliche Exempel bekräfftigen den Satz des Mons. Webſters / welcher unter andern dem Caſaubono ſehr verübelt / daß er des Scoti Buch vor adſurd und ungeſchickt geſcholten / da er es doch nur im Buchladen obenhin angeſehen. Nachdem er zu letzt in 5. Regeln bewieſen / daß eine Meinung / weil ſie von dem gröſten Hauffen geglaubet wird / deswegen nicht gleich wahr / und eine neue Lehre / die von wenigen Menſchen behalten und approbiret wird / nicht alſofort vor unrichtig gehalten werden müſſe / und daß es gottloß ſey / dem Teuffel ſo viele Macht und Gewalt zuzuſchreiben; ſo ſchreitet er *f. 19.* zum 2ten Hauptſtück: von den Nahmen und Beſchreibung der Hexen und Hexerey / welche ſich in verſchiedenen Büchern finden / und ſetzet alſo feſt / in was für einem Verſtand man zugeben könne / daß es Hexen gebe / und in welcher Abſicht man ſelbige durchaus läugne.

Unſer Scribent fänget von dem Lateiniſchen Worte Lamia an / welches einige vor einen gefräßigen Fiſch / andere vor ein Geſpenſt / andere vor ein Thier mit einem Frauen Geſichte / und Pferd oder Eſels-Füſſen ausgeben / die Poeten und Roman-Schreiber aber vor einen Geiſt oder Geſpenſt / welches die Griechen empaſus nennen / ausſchreyen / welches auf einem Fuß gehen / und ſeine Augen ausnehmen und wieder einſetzen könne. Die meiſten Dollmetſcher haben Thiere und Meer-Wunder Thren. IV, 3. Lutherus aber Nacht-

Geiſter daraus gemachet. Junius und Tremellius haben es/ ſeines Erachtens/ am beſten getroffen/ wenn ſie dadurch Meer-Kälber/ Phocas, verſtanden. *Strix* iſt auch ein Hexen-Nahme/ heiſſet aber eigentlich ein Nachtvogel/ im Ebräiſchen Lilith/ welcher den Kindern aus der Bruſt oder Nabel das Blut/ den Ziegen aber die Milch ausſaugen ſolle. Und darum hat man die Hexen/ weil ſie dergleichen thun ſollen/ auch mit dieſem Titul beehret. Von denen übrigen Worten/ ſortilegus, χρησμολόγος, ſortiarius, ſaga, (eigentlich eine weiſe und verſchlagene Frau) veneficus, veneficium (eigentlich Gifftmiſcher) faſcinum, faſcinatio, (ſo eigentlich Neid und Boßheit/ oder Verblendung der Sinne bedeutet) und andern nichts zu gedencken/ welche alle mit einander eine ungewiſſe und impertinente Bedeutung haben. Wir gehen vielmehr auff die Bedeutung der Hexereyen mit unſerm Auctore, welcher die Beſchreibung derſelben in 2. Claſſen theilet. Einige haben würcklich durch Betrügereyen und Schelmereyen denen Leuten eine blauen Dunſt vor die Augen gemachet. Andere haben mit der Aſtrologie/ mit einer ſonderbaren Göttlichen Gabe/ andere mit der Magia naturali, andere mit dem Spiritu familiari, andere mit Cryſtallen/ Geiſter und Seelen Beſchwehrungen/ andere mit andern Künſten geprahlet. Solcherley Hexen oder Hexenmeiſter wird kein

Menſch

Menſch läugnen. Warum nennet man ſie aber nicht lieber Betrüger und Gau-Diebe? Solcherley Zauberer als Act. XIII, 7. 8. VIII, 9. 10. 11. auch beſchrieben werden / haben weder Scotus noch Wierus, noch Io. Lazarus Gutierius, noch Tob. Tandler, noch Hieronymus Nymann, noch Martinius Biermannus geläugnet. Einer der die geheimen Künſte zur Verführung des Volcks anwendet / und bey zugelaſſenen Wiſſenſchafften einen ungebührlichen Entzweck führet / heiſſet eigentlich ein Zauberer. Alſo hält auch Herr Webſter alle Zaubereyen und Oracula vor lauter Betrug / wohin die Aegyptiſchen Prieſter / die Baals-Pfaffen / Simon der Zauberer und andere gehören / und giebt es vor unmöglich aus / daß ein Menſch / **dem Leibe nach** / mit dem Satan einen fleiſchlichen Umgang habe / und dadurch ungemeine Dinge ausrichte. Wenn demnach die Hexen ſo viel als Betrüger und Gauckler ſeyn ſollen / ſo läſſet er in dieſem Verſtande gerne welche zu. Die Urſachen aber einer ungegründeten Hexenmacherey ſind 1. eine üble Erziehung / wenn die Kinder die altvettelſchen Mährlein mit der Mutter-Milch einſaugen. 2. eine finſtere Unwiſſenheit brutaler Völcker / bey welchen die Hexen und Melancholiſche Leute gar häuffig ſind. 3. Ein Melancholiſches Temperament / da mancher ſich / ich weiß nicht / was vor Chimæren in den Kopff ſetzet / davon die Exempel bey dem Auctore

können nachgeleſen werden. 4. Die Ruchloſigkeit und Fürwitz. Zuletzt giebt er eine definition einer Hexe / wie ſie das gemeine Volck beſchreibet. Eine Hexe iſt eine ſolche Perſon / welcher der Teuffel in einer ſichtbaren Geſtalt erſcheinet / mit welchem ſie ein Bündniß / offt durch eine mit ihrem Blut unterſchriebene Handſchrifft machet / daher denn der Teuffel an ihrem Leibe ſauget / ſich fleiſchlich mit ihr vermiſchet / die Hexe aber ſich in Haſen / Hunde / Katzen / Wölffe und andere Creaturen verwandelt / durch die Lufft flieget / Sturm und Wetter machet / Menſchen und Vieh umbringet. Solcherley Art der Hexen läugnet Herr Webſter mit allem Recht / und ſchreitet *f.* 37. zum *III*ten Capitel / darinn er wieder den Glanvill erörtert / daß es ſich nicht ſchlieſſen laſſe / weil man ſolche Hexen läugne / daß man deßwegen keinen GOtt / keine Engel / oder Geiſter glaube / wie denn deßwegen Caſaubonus und Glanvill thörlich gethan / wenn ſie Wierum und Scotum deßwegen vor Atheiſten geſcholten. Keine Erſcheinungen können einen Chriſten von der Exiſtentz der Engel oder Teuffel ſattſam überzeugen / ſondern allein das Wort GOttes.

Im 4ten Hauptſtück *f.* 43. wird erläutert / daß die Schrifft und geſunde Vernunfft allein das rechte und eigentliche Mittel iſt / wodurch die Wercke / ſo man von Hexen ſaget / zu prüffen ſind / nicht aber andere und

von vielen Auctoribus gebrauchte ungebühr-liche Wege. Desgleichen was eigentlich er-fordert werde/ die Wahrheit einer Geſchicht zu erweiſen. Wenn an den Bündniſſen mit dem Teuffel etwas wahres wäre/ ſo würde ja die H. Schrifft davor ein Mittel gegeben/ und davor ernſtlich gewarnet haben; bevor-ab/ da Paulus doch ſonſten das gantze Rüſt-zeug eines Gläubigen wieder den Satan er-zehlet/ und Moſes im Alten Teſtament ſo vie-le Geſetze wieder allerhand Sünden und Gott-loſigkeiten gegeben/ auch die Evangeliſten zu Chriſti Zeiten vieler Beſeſſenen Erwehnung thun/ aber nie keines/ der einem Pact mit dem Satan gemachet/ oder daß der Satan an ihm geſogen/ und ihn in ein Thier verwandelt. Beruhen aber die Zeugniſſe davon auf Men-ſchen/ ſo haben es dieſelbe entweder von hör-ſagen/ oder ſie haben es ſelbſt geſehen. Pli-nius (†) iſt ohne Zweiffel ſelbſt betrogen; weil er ſchreibt: Exponam, ut accepi. Das hält unſer Scribent auch von Plutarchi Erzehlung/ da nemlich eine Stimme den Tod des groſſen Pans angekündiget/ und von des Bruti malo genio, von des Ioannis a Ieſu Maria Erzeh-lung von Erſcheinung der H. Thereſiä/ und andern Fabeln/ die man von unſchuldigen Leuten erdichtet. Im übrigen aber ſo ſey der Urſprung des mit dem Teuffel gemachten ſicht-

baren

(†) Lib. VII, ep. 252.

baren und leibhafften Pactes der Hexen nicht älter / als da Käyſer Friderich II. im 14ten Jahrhundert das Geſetz von Verbrennung der Ketzer gegeben / und da die Inquiſition zu Rom und in Spanien aufgekommen. Und weil die Hiſtörchen / ſo man gemeiniglich höret / von denen inquiſitoribus ſelbſten / oder ihren Verwandten herkommen / ſo iſt leichtlich zu erachten / was davon zu halten / und in was für einem Regiſter man den Delrio, Bodinum, Remigium, Springer, Niderum, Spineum und Grillandum ſetzen ſolle. Wer alſo von einer Sache recht urtheilen will / muß vollkommene Sinne und geſunden Verſtand haben / frey ſeyn von eingeſogenen Einbildungen / frey urtheilen können / welche Requiſita aber bey den wenigſten Menſchen zufinden.

In dem 5ten Capitel *fol. 63.* wird gezeiget / daß man die Materie von der Hexerey nur ſo ſchlechterdings hingeſetzet / niemahls aber zulänglich und vernünfftig erwieſen / daß es ſich auch in der That alſo verhalte. Ja daß dasjenige / was man noch zum Beweißthum anführet / ſchwach / nichtswürdig und untüchtig ſey. Glanvil und Hall haben ſich auff Exempel beruffen / item auff Hiſtoricos, auff die Bekäntniſſe der Hexen ſelbſt / auff teſtes oculares, auff Zeugniſſe glaubhaffter Richter / und ihre wieder die Hexen gegebene Geſetze. Allein was der Mr. Webſter dabey zu erinnern habe / iſt leichtlich zu erachten. Es wird kein

eintzi-

einziger Hiſtoricus von einer ſolchen Hexe melden/ als wie ſie oben definiret. Partheyiſche und Blutdürſtige/ Geldgeitzige Richter ſagten wohl noch mehr/ wenn ſie nur Geld davon kriegen. Die Bekäntniſſe der Hexen ſelbſt werden ihnen durch Torturen abgepreſſet/ die mannigmahl wieder alle Wahrheit und Müglichkeit lauffen. Manche Beklagte ſind unſinnig/ raſend/ melancholiſch/ bekennen lauter unglaubliche/ garſtige obſcœne Sachen. Der Teuffel/ als ein Lügner von Anfang/ hilfft denn immer darzu/ daß die Welt in Lügen und Irthümern erhalten werde. Er iſt aber dabey arm und ohnmächtig/ indem ihm GOtt den Zügel ſo weit nicht ſchieſſen läſſet. Ja er würde den Hexen Geld und Gut genug geben/ welche aber doch meiſtens arme/ geringe/ unſchuldige Leute ſind. Unſer Herr Verfaſſer erzehlet die Hiſtorie/ welche Camerarius von Ioan. Baptiſta Porta angebracht/ welcher auch einſtens eine alte Vettel etwas fragte/ welche aber nach einer kleinen Weile erſt darauff zu antworten verſprach. Sie zog ſich in einem zugeſchloſſenem Gemach gantz nackend aus/ und ſchmierete ſich mit einer/ aus einſchläffernden Säfften gemachten Salbe/ fiel davon in einen tieffen Schlaff/ daß/ wenn der Baptiſta Porta ſie gleich ſo derbe ſchlug/ als er wolte/ ſie es dennoch nicht fühlte/ ſondern/ als ſie erwachte/ herrliche Sachen anfieng zu erzehlen/ wie ſie über Berg und Thal gereiſet. Daß

man alſo wohl ſchweren möchte / daß alles auf Träume hinaus lieffe / gleich wie der Ariſtoteles zu ſagen pflegen: Incantamenta eſſe mulierculatum figmenta. (*) Im übrigen läſſet unſer Engeländer gar gern ein geiſtliches Bündniß gottloſer Leute mit dem Teuffel zu. Das lehret auch die Schrifft / und erweiſet das Exempel Juda / und alle Abgöttereyen der Heyden. Er giebet zu / daß der Teuffel die Beſchwehrer und Abgötter in ihrem Aberglauben / Dumheit / Melancholey immer mehr und mehr verſtricke. Daß er aber einen cörperlichen Pact mit den Hexen mache / und ſich mit ihnen vermiſche / wiederleget er von neuen mit 10. Beweißthümern / *fol. 75. ſqq.* it. daß er an den Hexen ſauge / ſtöſſet er mit 4. Gründen um / und zeiget / daß in Engelland diejenigen Manns- und Weibs-Perſonen als Hexen hingerichtet worden / an deren Leibern man Knoten / Beulen / Wartzen und Gewächſe gefunden. Wenn nun die Hexen Inquiſitores mit Nadeln in ſolche Gewächſe ſtächen / und die vermeinten Hexen davon kein Gefühl hatten; ſiehe / ſo war der Hexen-Proceß fertig. Daß aber der Teuffel die Hexen in allerhand Thiere verwandeln könne / haben Caſmannus (†) die Auctores Dialog. von Geiſtern und Teuffeln / welche unter der Regierung der Königin

(*) Hiſtor. animal. lib. VIII. c. 24.

(†) *Pſychol. P. 2. p. 53.*

nigin Eliſabeth ſchrieben / Wierus, Scotus, und andere wiederleget / und Mr. Webſter führet daraus die vornehmſten Beweiſe und Gründe wiederum an / zeiget auch / daß wenn ja Augustinus (*) dergleichen Sachen erzehle / daraus noch keine unzweiffelhaffte Regel erfolge / voraus / da es ihm ſelbſt unglaublich vorgekommen: (†) und bringet endlich vielerley Arten der Verwandlungen an / und nimmt den Hexenmachern auch dieſe Stütze; Weil Nebucadnezar in einen Ochſen verwandelt worden; Ergo kónte der Teuffel auch eine Hexe transfiguriren. Herr Webſter zeiget erſt / das Nebucadnezar ſeine Vernunfft behalten habe / bringet auch viele Exempel bey / daß Leute manchmahl meynen / ſie ſind Thiere / und ſchlieſſet endlich / daß kein Geiſt / kein Teuffel einen dichten / feſten und reſiſtirenden Cörper annehmen kónne.

Das 6te *Cap. f. 106.* beſtätiget / daß viele Stellen der Heil. Schrifft unrecht überſetzet worden / um dadurch die erſchreckliche Meinung von der Allmacht des Teuffels / und von der groſſen Gewalt der Hexen zu unterhalten / da doch kein einiges Wort darinnen befindlich / welches einen Spritum familiarem oder eine Hexe im gemeinen Verſtande bedeute. Solches haben vor unſerm Autore Wierus, Ady, und

(*) *de C. D. lib. XVIII, 18.*
(**) Ludovicus Vives *ad h. l.*

und Wagſtaff ſchon geſehen / und jetzo thuts der Engeländer nur überhaupt / betrachtet alle Worte im Alten und Neuen Teſtament / die etwa eine Zauberey und Wahrſagerey andeuten / tadelt die Uberſetzungen / und findet alſo gar keine Spuhr einer Hexerey / wie man ſie ſich heutiges Tages einbildet. Doch dieſes hat der *Antonius* von *Dalen* in ſeiner von uns im 6ten Stück der Thomaſiſchen Bibliotheque recenſirten Diſſertation *de divinationibus idololatricis V. T.* ebenfals ausführlich erörtert / darauff wir den geneigten Leſer verweiſen. Wenn er aber auff die engaſtrimythos kommt / ſo bringet er ſo wol aus der antiquitet / als neuen Hiſtorie noch mehrere Exempel von ſolchen Betrügern an / als aus dem Plutarcho, der zu ſeiner Zeit den Betrug ſchon gerochen / Tertulliano, Cælio Rhodigino, welche mehrer Betrüger und Weiber Meldung gethan / ſo durch ihre heimliche Glieder geredet. Des Brabantii und anderer Phantaſtereyen iſt auch nicht vergeſſen. (*) Inſonderheit aber erkläret er die Jideonim oder necromantas von denenjenigen / welche die Todten und ſelbſt gemachte Götzen gefraget / weil ja die Götzen nichts als unbeſeelte Säulen und Klötzer geweſen.

Im

(*) Siehe die Summariſchen Nachrichten des 6ten Stücks / p. 532. ſeq.

Im 7benden Hauptſtück *f. 136.* fähret er fort unterſchiedliche Stellen im alten Teſtament zu vindiciren / welche gemeiniglich verdrehet und übel ausgeleget werden / um dadurch die Erſcheinungen und Gewalt der Teuffel und Hexen zu beſtätigen. Nachdem er die Grund-Regeln einer deutlichen und vollkommenen Schrifft-Erklärung vorangeſetzet / ſo kommt er zu erſt auff die Verführung der Even / welche der Teuffel in der Schlangen Geſtalt vollführet / welches die gegenſeitige Parthey dergeſtalt vor ſich deutet / daß ja alſo der Teuffel weſentlich in die Schlange gefahren / als wodurch er mit Even geredet. Monſ. Webſter aber nimmt ſich hiebey ſonderlich zweyerley zu erweiſen vor / 1. daß / wenn es auch ausgemacht ſey / und wir es zugäben / daß es der Teuffel auff vorbeſagte Art angefangen / man daraus doch noch keine Gewalt des Teuffels und der Hexen behaupten könne / immaſſen das ſyllogizari a particulari nicht angehet / und dann / welches das vornehmſte / bey der Verſuchung der allgemeinen und erſten Mutter ſich ein beſonderes Verhängniß und auſſerordentliche Regierung GOttes geäuſert hat. 2. daß aus beſagten Ort heil. Schrifft / wenn man ihn vernünfftig betrachtet / nimmermehr erhelle / daß der Teuffel dieſe Verſuchung anders / als geiſtlicher weiſe ins Werck gerichtet habe / ſondern daß alſo dieſe Hiſtorie bloß allegoriſch und Gleichnißweiſe nach der Be-

ſchaffenheit und Umbſtänden derſelben erkläret werden müſſe. Dieſes beweiſet nun unſer Herr Verfaſſer mit dem Cardinal Caietano wieder den Pererium, und zeiget / daß es unmüglich ſey / daß der Teuffel durch die Schlange habe reden können / ſondern der Teuffel werde wegen ſeiner Argliſt eine Schlange genennet / wobey denn alle Einwürffe / die von Erhebligkeit zu ſeyn ſcheinen / beantwortet und gehoben werden. Die argumenta kan der Leſer zu ſeiner Zeit bey dem Autore finden / welche der Herr Prof. Rus zu Jena in ſeiner gelehrten Diſſertation de ſerpente ſeductore meiſtens ſchon angezeiget / wiewohl ich nicht glaube / daß ihm unſer Autor bekandt geweſen. Wenn aber Mons. Webſter erweiſen will / daß der Teuffel / als ein Geiſt / uud uncörperliches Weſen / wie man insgemein gläubet / in keinen Cörper würcken könne; ſo ſetzet er etwas als gewiß und ungezweiffelt / welches noch nicht eben ſo ſchlechthin kan zugegeben werden. Deñ wenn er ſaget / es könne der Teuffel den Menſchen verführen und ihm arge Gedancken eingeben / wenn er zuläſſet / daß die Gottloſen Menſchen ein geiſtliches Pact mit dem Teuffel haben; Endlich wenn wir alle zugeben / daß unſere Seele in den Leib operiret / ſo muß doch allerdings ein vinculum da ſeyn / ob uns gleich der modus unbekandt. Wer aber ſaget / der Geiſt könne unmüglich einen Cörper annehmen / redet auch zu viel von dem / was er nicht wiſ-

ſen

ſen kan. Die übrigen Oerter betreffen die Zauberer des Pharao/ die/ nach unſers Autoris Beweiß/ alle ihre Gauckeleyen durch natürliche Mittel verrichtet/ immaſſen er dergleichen Künſte und Taſchenſpieler Stückgen ſelber mit ſeinen Augen geſehen. Darum wenn in dem Grund-Text ſtehet/ daß es die Zauberer Belahatehem, ſo man gemeiniglich *cum coniuratione ſua* vertiret/ auch ſo gemachet/ giebet es unſer Herr Verfaſſer vielmehr: ſuis Laminis, mit ihren Metallenen Blechen oder Platten. Denn daß man unter einer gewiſſen conſtellation vormahls aus Metallen gewiſſe Figuren und Talismanen gemachet/ welche ohne Beyſtand des Teuffels recht wunderbahre Dinge gethan/ könne man nicht in Abrede ſeyn/ obgleich dieſe bey denen Orientaliſchen Völckern gewöhnliche natürliche und unſchuldige Magie heutiges Tages mit unter die deperdita des Pancirolli zu zehlen/ welche der Theophraſtus Paracelſus einigermaſſen wiederum ans Licht zu bringen ſich befliſſen hat. Viele ſchöne Exempel/ bringet unſer Medicus aus dem Scaligero Gaffarello, Lazaro Riverio, Schrædero, Bartholom. Carrichtero und andern an/ um die Influentz des Geſtirnes in unterirrdiſche Dinge zubeweiſen. Zuletzt wird denen Gegnern das argument vom Bileam zu nichte gemachet/ und erhärtet/ daß man keinesweges daraus ſchlieſſen könne/ daß er ſich Gottloſer und Teuffliſcher Weiſſagungen bedienet habe/

ſondern daß ſolche allerdings von GOtt hergekommen/daher denn von ſelbſt der abgeſchmackte Grund wegfällt/ weil der Engel durch die Eſelin/ ihren Vorgeben nach/geredet/der Teuffel auch durch einen Hund oder Katze zu einer Hexe reden könne.

Hierauff wird im 8ten Hauptſtück *f. 165.* die Stütze zerbrochen/ die auff dem Wahrſager Weibe zu Endor beruhet. Sie war eine engaſtrimytha, die dabey entweder durch eine Röhre in ein hohles Loch oder Grufft/ oder hohles Geſäß geredet/ oder einen Kerl heimlich verſtecket/ welcher die Perſon des Samuels vorſtellen müſſen: bey welchen allem ihr die Furchtſamkeit und Verwirrung des Sauls wohl zuſtatten gekommen. Scotus, Ady, Wagſtaff, und der Autor des Geſprächs von Geiſtern und Teuffeln/ haben das genug erwieſen/ und der *Monſ. Dale* hat am beſagten Ort auch ſolches ſehr wahrſcheinlich vorgetragen. (*) Einige halten den herauffgebrachten Samuel vor den Aſtral Geiſt dieſes Propheten/ wobey man ſich aber nicht auffhält/ weil dieſe Meynung von den wenigſten angenommen worden. Bey der Verſuchung Chriſti läugnet unſer Medicus wiederum die Folge/ daß daher könne geſchloſſen werden/ daß auch der Teuffel mit den Hexen ſich verbinden könne/ aller-

(*) Siehe das 6te Stück der Summariſchen Nachrichten, Num. II. p. 528.

allermaſſen bey der Verſuchung Chriſti gar was auſſerordentliches ſich zugetragen; Zugeſchweigen / daß die Ausleger noch mancherley Erklärungen anbringen / ob dieſe Verſuchung nicht zum Theil im Gemüthe und in einem Geſichte fürgegangen / wie Camero und Beza davor gehalten. Simon Magus, Elymas, die Söhne des Scevæ waren offenbare Betrüger. Wenn aber Paulus von den Galatern ſaget / daß ſie bezaubert / ſo lieget am Tage / daß das Wort faſcinare von einem Anſtecken in Kranckheiten und in Lehren genommen werde / wie denn Hieronymus und Aquinas auch andere kein übernatürliches Bezaubern in dieſem Text gefunden haben.

Das 9te Capitel *f. 183.* handelt von der Göttlichen Vorſehung / Zulaſſung und Verhängniß. Die wiedrige Parthey betrachtet die Göttliche Regierung nur als eine Zulaſſung / und trennet alſo die Vorſehung von der Zulaſſung. Nun wird aber gezeiget / daß ſich in GOtt nicht eine bloſſe leidentliche Zulaſſung finde / welche von dem ausdrücklichen Schluſſe / Ordnung und Willen ſeiner Göttlichen Vorſehung und Regierung unterſchieden; ſondern daß er alles nach der Macht und Wohlgefallen ſeines ausdrücklichen Willens regiere. Alles dieſes wird nach der Reformirten Lehre ausgeführet / und wieder den Gegentheil angewendet. Worauff er im 10ten Hauptſtück *f. 197.* unterſuchet / ob die gefallene Engel cör-

perlich ſind / oder gar keinen Leib haben / und wie ungereimt es ſey / daß ſie Cörper annehmen ſollen. Monſ. Webſter diſputiret hier wieder den Morum de immortal. animæ, welcher allein aus den Kräfften der Menſchlichen Seelen uncörperliche Geiſter zu behaupten ſich unterſtanden / und gemeynet: man habe von einem Geiſt eben ſo einen deutlichen Concept, als von andern cörperlichen Dingen. Wenn er nun auf die Sache ſelbſt kommt / bedinget er ſich voraus / daß er die Menſchliche Seele gantz und gar ausſchlieſſe / weil dieſelbe auf eine beſondere Art von GOtt erſchaffen: und von GOtt ſey es vollends ausgemachet / daß bey ihm nichts cörperliches anzutreffen. Von den Engeln aber können wir dergleichen Sachen nicht ſagen / weil wir nicht einmahl die Natur und Beſchaffenheit eines dicken / geſchweige denn eines allerreineſten und geiſtigen Cörpers wiſſen. Von den Scholaſticis wird vieles in das prædicamentum qualitatis geſetzet / was doch ein Cörper iſt. Unſer Bildniß im Spiegel ſcheinet zwar ein Nichts zu ſeyn / aber es ſind cörperliche Ausflüſſe von uns / welche ſo ſubtil ſind / daß ſie durchs Glaß fallen würden / wo ſie das hintergelegte Queckſilber nicht wieder vorſtellte. Alſo können wir nicht ſagen / wie nahe ein Cörper der Natur eines Geiſtes komme. Unſer Auctor läugnet auch den Unterſcheid / den man unter dem Cörper und Geiſt machet / und von der penetra-

bilitate hernimmt; allermaſſen ein Geiſt ſo wenig als ein Cörper könne durchdrungen und zerriſſen werden. Es ſey auch nicht zu begreiffen / wie ein Geiſt oder Teuffel unmittelbahr in frembde Cörper agiren könne / oder eine Materie von Ort und Stelle bringen. Wenn Svaretz und Gliſſon den Unterſcheid der Materie und des Geiſtes in der ſubſtantiali mole ſetzen; ſo reden ſie ſo / daß man ſie nicht verſtehen kan. Einer der vornehmſten Beweißthümer iſt dieſer / welchen Mons. Webſter gebrauchet: Daß / wenn die Natur der Engel gantz Geiſtig und gar uncörperlich wäre / ſie alsdenn mit GOtt gleiches Weſens ſeyn würden. Morus geſtehet ſelbſten / daß die Engel aus Seel und Leib beſtehende Weſen wären / womit der Rob. Flud, und unter den alten Damaſcenus, Tertullianus, Auguſtinus, Nazianzenus, Beda und andere übereinſtimmten. Allein ich muß geſtehen / daß / obgleich des Mons. Webſters Meinung ſehr wahrſcheinlich iſt / und nichts *abſur*des *involviret* / ſeine *argumen*te eben nicht zureichen wollen. Denn ich ſehe noch keine Folge / wenn die Engel uncörperlich / ſo müſten ſie mit GOtt auch eines Weſens ſeyn. Er hat ja von der Seele ſchon zugegeben / daß ſie ein Geiſt ſey: kan ſie aber deswegen wol mit dem Weſen GOttes *Conſubſtantial* ſeyn? GOtt kan ja wol andere Geiſter ſchaffen / die ein weit gerin-

geres und unvollkommenes Weſen haben. Die Våter aber reden wie die *Platonici*, die denen *Dæmonibus* oder Engeln ætheriſche Leiber beylegen/ wie *Iamblichus*, *Michel Mourgves*, und andere bezeugen. Die Våter haben GOtt ſelbſt ein *Corpus* genennet/ wie der *Auctor* des Buchs: *de libertate cogitandi p. 13.* vor ſich angezogen hat: welchem aber der *Bentlei* unter dem Nahmen des *Phileleutheri Lipſienſis* in denen *animadv. p. 521.* begegnet/ und gezeiget/ daß die Våter/ eben ſo wenig als wir/ das Weſen und Eigenſchafften GOttes haben begreiffen kônnen/ da voraus in allen Sprachen *Spiritus* und *anima* eine *materiam äeream in ſenſu primitivo* bedeuten. Ja *Corpus* hat bey ihnen eben ſo viel als *Ens* geheiſſen/ die Stoicker haben die *qualitates*, Leidenſchafften/ Tugenden/ Laſter/ Kůnſte und Wiſſenſchafften/ ſelbſt die *Syllogiſmos* und *ſoloecismos*, *corpora* genennet. Alſo muß man auff der VåterZeugniſſe nicht viel bauen. Es fällt auch dieſer Schluß hinweg: Wenn die Engel gantz ohne Côrper ſind/ ſo kônnen ſie im Reiche der Natur nichts von einem Ort zum andern bewegen/ nach der Regel: *Quicquid agit, agit vel mediatione ſuppoſiti, vel mediatione virtutis*, Jch môchte aber wiſſen/ ob die *inſtantz* von der Seele dem *Auctori* keinen

nen *ſcrupel* gemachet/ welches denn auch dabey zu bedencken/ wenn er ferner ſchlieſſet: Wenn die Engel ſchlechter-dings gar ohne Cörper wären/ ſo könten ſie in keinen Ort umſchräncket werden/ und in natürlichen Dingen keine Würckung haben/ weil das *difinitive in loco eſſe* nicht begrieffen werden könne. Unſer Auctor hebet die obiectiones, die dawieder eingeworffen werden können: 1. wenn die Engel Cörperlich wären/ ſo könten ſie nicht unſterblich und unveränderlich ſeyn. 2. daß GOtt nach der Schrifft ſeine Engel zu Geiſter und Feuerflammen mache. Wenn es nun darauff ankommt/ was denn die Engel vor Cörper haben? ſo kan und will er ſolches nicht ſagen. Genung/ das ihre Cörper rein/ ſubtil, von reiner Lufft/ wie Tertullianus und Baxter gegläubet/ wären/ und durch kein irdiſches Element verderbet und afficiret werden könten/ weil unſer Leib nach der Aufferſtehung den Engeln gleich ſeyn würde. Nun wäre noch übrig zu ſagen/ die Engel wären zwar dem Weſen nach Geiſtlich/ könten aber bey ihren Verrichtungen elementariſche Leiber annehmen. Aber auch dieſes will unſer Engeländer nicht zugeben 1. weilen ihnen ſolches GOtt nicht nach ihren Belieben erlauben würde. 2. Die Vereinigung auch ſchwer zu begreiffen wäre/ weil ein ſolcher Leib nur wie eine masque eines Comoedianten ſeyn würde/ dabey er denn ſpottet

und fräget / welcher Schneider den Engeln doch einen ſolchen manteau machte. 3. wenn die Engel ihre Leiber wieder ablegten / wo ſie ſolche hinlieſſen / indem man doch die Hülſen oder Bälge davon ſehen würde / denn in nichts kön̄ten ſie doch nicht wieder verwandelt werden. 2c.

Doch das ſind lauter ungewiſſe und leichte Beweiſe. Wir gehen viel mehr auff das 11te Cap. *f. 215.* darinn von der Erkändtniß und Gewalt der gefallenen Engel geredet wird. 1. Setzet er feſte / daß kein Engel unſere Gedancken / Bigierden und Affecten ohne durch Göttliche Offenbahrung / äuſerliche Zeichen oder Würckung / keine contingentia, die vom freyen Willen dependiren / erkenne / als welches GOtt allein zukomme. 2. Die böſen Engel hätten noch weniger Erkändtniß als die guten. 3. Die Teuffel konten keine Wahrheit vorherwiſſen / auch ihr eigenes Unglück nicht / weil ſie Lügner von Anfang ſind / es ſey denn / daß ihnen GOtt ſolches zum Schrecken wiſſen laſſe. 4. die mit Ketten der Finſterniß gebundene Engel könten auch keine andere / als eine finſtere und verworrene Erkändtniß haben. Ihre Gewalt aber äuſert ſich entweder in Geiſtlichen oder in natürlichen und irdiſchen Dingen. In beyden iſt der Teuffel ihre Macht ſehr eingeſchräncket / und kan nicht mehr ausrichten / als GOtt verhänget und zuläſſet. Ihre Wunder / die ſie thun ſollen / ſind gar keine rechte Wunderwercke / ſondern Gauckeleyen / ſie können

nen keine Cörper verwandeln / und auch nicht Leibhafftig in den Menſchen wohnen. Denn ob gleich in der Schrifft vieler Beſeſſenen Meldung gethan wird / ſo iſt ſolches von keiner Leibhafften / ſondern von einer geiſtlichen Inwohnung zu verſtehen / daß er die Menſchen plaget / qvälet / ängſtiget. Zwar wenn man zugiebet / daß die Teuffel Cörperlich ſind / und ſubtile Lufft-Leiber haben / die ſie zuſammen ziehen und wieder ausdehnen können / könne man wol / ſpricht er / eine würckliche und weſentliche Einfahrung zugeben / anders aber nicht. Und ob zwar gemeldet werde / daß die Teuffel in eine Heerde Säue gefahren / ſo wäre ſolches doch ſo zu nehmen / daß die Teuffel die Schweine in die See getrieben / oder eine thätige Krafft / Furcht und Raſerey unter ſie gebracht. Denn ſo wenig als Chriſtus Perſöhnlich und weſentlich in dem Hertzen wohnen könne / ſondern nur auff eine geiſtliche Art ſolches zuverſtehen ſey / eben ſo wenig und noch weniger könne ſolches von den böſen Geiſtern zugegeben werden / welches alles aber wir an ſeinem Ort geſtellet ſeyn laſſen.

Das 12te *Capit. f. 241.* unterſuchet / wenn der Teuffel und die Hexen wunderbahre Dinge ins Werck richten können / ob ſie alsdann dieſes bloß durch natürliche Mittel oder ſonſten wodurch verrichten. Dabey er des Helmontii Meynung von den Dingen / ſo die Teuffel oder Hexen veruhrſachen / betrachtet. Mons. Webſter läſſet zu / daß der Teuffel unmittelbahr

bahr böſe Gedancken / Eingebungen und Verſuchungen in dem Hertzen der Menſchen erregen könne / und daß er den Menſchen durch äuſerliche / ſeinen Sinnen vorgeſtellte anreitzende Dinge / wie auch vermittelſt der Phantaſie / ſonderlich aber des Melancholiſchen Temperaments zur Sünde locken könne. Alſo kommt die Frage hierauff an / was die Teuffel in Elementariſchen und cörperlichen Dingen würcken? ob ſolches nicht bloß durch natürliche Mittel geſchehe / wenn ſie die Kräffte der Natur geſchickt zuſammen fügen? Dieſes letzte erweiſet er mit der einhelligen Meinung der Philoſophorum, Theologorum u. Medicorum. Hieraus folget ferner / das viele ſeltſame Dinge / ſo die Leute / welche man vor behext hält / von ſich brechen / als Fröſche / Eydexen / Nadeln / Haare / Kohlen ꝛc. aus natürlichen Urſachen / ungebührlicher Liebe und Liebes-Träncken und denen daraus herkommenden Rasereyen herrühren / welches zu bekräfftigen / wiederum ſehr viele und nachdenckliche Exempel angebracht werden / welche aber der Leſer bey dem Autore ſelbſt / weil ſie ſehr curieux, aber hier anzubringen zu weitläufftig ſind / zu ſeiner Zeit finden / und daraus erkennen wird / daß eine Hexe eine gantz natürliche Gifftmiſcherin ſey. Salmuth (*) Schenckius (**) Codronchius (***) Sennertus (****) Para-

(*) in obſeruat. Medicis. (**) obſervat. de venenis. (***) de morb. venefic. (****) de faſcino

Paracelſus und Matth. Vntzer (*) werden noch mehrere Exempel an die Hand geben. Was nun ein Medicus durch natürliche Mittel wieder curiren kan / das muß auch von natürlichen Urſachen / und nicht vom Teuffel oder Hexen hergekommen ſeyn. Helmontius hat nun recht entſetzliche Exempel angeführet / da Männern und Weibern / Spitzen von Spiſſen / Stacheln von Dornen / Spreu / Haare / Säge-Spähne / Steinichen / Eyer-Schaalen und allerhand Handwercks-Inſtrumente in den Leib gebracht worden / dergleichen Th. Bartholinus (**) auch erzehlet. Was will man hiebey nun ſagen? Unſer Medicus ſetzet erſt voraus; man müſſe bey allen ſolchen Erzehlungen behutſam verfahren / nicht alles glauben / auch nicht alles verwerffen. Hernach aber ſo ſey nicht zu läugnen / daß offt dabey viele Gauckeleyen vorgehen / dadurch die klügſten Leute auch mannigmahl berücket werden.

Drittens ſo kommen ſolche Begebenheiten ſehr ſelten / und erlebet der hunderſte Medicus nicht eine. Helmontius ſaget / der Teuffel parthiere ſolche zuerſt unſichtbar gemachte Dinge den Hexen zu / und dieſe brächten ſie durch ihre ſtarcke Einbildung und Bewegung ihres freyen Willens dem Menſchen bey / angeſehen der Menſch nach dem Fall die Krafft behalten / durch den freyen Willen und ſtarcke Ein-

(*) tractat. de peſte.
(**) hiſt. rar. anat. cent. 1. hiſt. 52. p. 73.

Einbildung ſeminal und kräfftige ideen zu ſchaffen/ und zu machen/ dadurch ſie gleichſam ad nutum etwas ausrichten könnten; indem es nichts abſurdes ſey/ daß ein Cörper den andern darchdringe/ wovon er gar beſondere und leſenswürdige Gründe anbringet. Mons. Webſter kan alle dieſe höchſtwunderbahre Exempel/ die Helmontius angebracht/ nicht läugnen; Er muß auch zugeben/ daß die kräfftige ſeminal Jdeen und ſtarcke Einbildung/ auch das böſe Verlangen gottloſer Menſchen/ andern zu ſchaden/ erſtaunenswürdige Dinge in der Natur anrichten können/ wozu der Spiritus Archæus, oder der Natürliche Geiſt hilfft/ welcher durch gewiſſe Mittel auffgebracht und exaltiret wird. Sonderlich vrgiret er dieſes Argument ſehr/ daß die Imagination eine Durchdringung der Cörper verurſachen könne/ weil hochſchwangere Weiber/ wenn ſie Soldaten mit einem Arm/ oder einen den Kopff abſchlagen ſehen/ Kinder gleich darauff zur Welt bringen/ die keinen Arm und keinen Kopff haben/ da man alſo nicht weiß/ wo dieſe Glieder hingekommen/ weil der Hals und der Leib noch davon geblutet. Unſer Autor meinet indeſſen/ Helmontius hätte den Satan nur dabey weglaſſen mögen/ daß derſelbe nemlich alle ſolche Materialien/ die den Leuten hernach in den Leib practiciret werden/ erſt herbey ſchaffe; allermaſſen es ja leichter ſey/ etwas näher zur

Stelle

Stelle ſchaffen / als etwas gar in den Leib hineinzubringen. Können gottloſe Leute durch ihre hefftige imagination und Verlangen zu ſchaden / durch Hülffe des Natur Geiſtes in die Leiber anderer Menſchen hineinwürcken / ſo können ſie ſolches auch wol herbeyſchaffen. Er führet viele Exempel an / daß bey den Menſchen Kornähren / Muſcheln / Kohlen / Sand / Kreide / Steine / Heu / Horn / Haare / todte Thierchen / Stücke von Nagel / in Geſchwühren aus natürlichen Urſachen können gezeuget werden / ohne daß ſie der Teuffel oder Hexen hineinbrächten: Wobey denn immer wohl zu behalten / daß viele Gauckeleyen / Lügen und Taſchenſpieler Griffe dabey vorgehen. Worauff er denn die Sache mit dieſen Worten beſchlieſſet: " daß die ſtarcke Einbildung / ſo " ſie mit der Paßion des Schreckens / der Furcht / " des Neides und Boßheit / wie auch einer ernſt- " lichen Rachgier verknüpffet iſt / ſo wohl in dem " Leibe deſſen / der es ſich einbildet / als auch an " der Frucht in Mutter-Leibe vieles vermöge / " das wird niemand läugnen. Daß ſie aber auch " auff abweſende Cörper ihre Würckung erſtre- " cken könne / wird zwar von Fieno und dem " gantzen Heer der Scholaſticorum geläugnet / " aber ſo wol von dem Helmontio, als auch an- " dern gewaltig beſtättiget / und erwieſen / welches " wir deñ alſo auch vor eine ausgemachte Wahr- " heit annehmen / und hiermit bekennen / wenn " die Leute / ſo man Hexen nennet / würcklich und "

wahr- "

„wahrhafftig/ (woran wir aber ſehr zweiffeln) „dergleichen ſeltſame Dinge den Menſchen in „den Leib bringen/ daß es bloß durch die Einbil„dung der Hexe geſchehe/ und daß der Teuffel „lediglich nichts dabey zu thun habe/ auſſer/ „daß er ihren Willen darzu neiget/ ſolches „Unheil anzurichten. Was aber den Streit „anlanget/ auff was Weiſe nemlich dieſe wun„derſame Sachen dem Menſchen beygebracht „werden/ wovon Helmontius, Sennertus und „andere ſo eyffrig diſputiren/ das wollen wir „uns nicht annehmen/ ſondern unſer judicium „davon ſuſpendiren/ biß das ὅτι erſt zulänglich „erwieſen/ welches aber biß dato noch nicht „geſchehen/ und alsdenn wird es Zeit genung „ſeyn/ von der Art und Weiſe zu handeln/ „wenn die Sache erſt genung bekräfftiget iſt.

Das 13te *Capitel ſ. 267.* fähret faſt in eben der Materie fort/ und erweiſet/ daß die Unwiſſenheit der Kräffte der Natur und der Kunſt und andere Sachen die närriſche und gottloſe Meinungen von Hexen ſehr empor gebracht habe. Vormahls hat die ignorantz der Leute vieles dem Teuffel zugeſchrieben/ was man heutiges Tages gantz natürlich zu ſeyn mit Händen greiffet. Die Faulheit der Scholaſticorum hat darzu auch Gelegenheit gegeben/ wenn ſie lauter ſpeculativiſche und general raiſons gegeben/ und die verborgenſte Würckungen der Natur/ als die natürliche Magie, die da voller Geheimniſſe und tieffſter Betrachtung iſt/ vor

Teuff-

Teuffliſch erkläret / zu welcher Claſſe der Engeländer den Eraſtum, Conringium und andere rechnet / wenn ſie die Transmutationem metallorum geläugnet / oder deren Mögligkeit dem Teuffel zugeſchrieben.

Und darauff thut er nun im 14ten Hauptſtück *f. 270.* unterſchiedlicher Betrügereyen Meldung / ſo man gemachet und erfunden / falſche und lügenhaffte Wunder-Wercke dadurch zu erweiſen / und Leute von Anſehen der Hexerey zu beſchuldigen. Die Exempel / die er anführet / ſind alle in Engeland paſſiret / und iſt deren Betrug von verſtändigen Richtern entdecket worden.

Im 15ten Capitel *f. 279.* handelt er von unterſchiedlichen Creaturen / welche würcklich in der Natur zu finden / und doch wegen ihrer wunderbaren Eigenſchafften / oder weil ſie ſich ſelten ſehen laſſen / vor Geiſter oder Teuffel gehalten worden. Alſo meldet Bellonius, daß es in Creta Geiß-Melcker / in der Gröſſe eines Kuckucks / gebe / die den Ziegen des Nachts die Milch auſſaugen. Warum ſolten alſo nicht mehr Creaturen ſeyn / die wir nicht kennen / und die etwa gern an den Nabeln und Brüſten der Kinder ſaugen? welches den Teuffeln und Hexen nicht dürffte zugeſchrieben werden. Es giebt Creaturen / die man Satyros nennet / und dem Menſchen vollkommen ähnlich ſehen / die in der Schrifft Seirim genennet werden. Monſ. Webſter bringet viele Hiſtorien von ſolchen

Satyris, Zwergen / Sirenen / See-Männern und See-Weibern an / welche curieux zu leſen ſind. Wenn nun das der einfältige Pöbel nicht weiß / daß es ſolche ungewöhnliche Creaturen giebet / ſo machet er Teuffel / Geſpenſter / Hexen / Kobbolte / und ich weiß nicht was / daraus.

In dem 16ten Hauptſtück / *f. 288.* wird von Erſcheinungen überhaupt / und von einigen glaubwürdigen Hiſtorien geredet / welche etwas dergleichen zu erweiſen ſcheinen / wie auch von Erſcheinungen / von welchen man meynet / daß ſie in Beryll und Cryſtallen geſchehen / und endlich von dem Aſtral- und Stern-Geiſt gehandelt. Unſer Herr Verfaſſer läugnet die Erſcheinungen der Engel / davon in der Schrifft gehandelt wird / im geringſten nicht. Ob aber in der Biebel ein Exempel der Erſcheinung böſer Engel vorkomme / daran zweiffelt er ſehr; wiewohl er wiederum damit nicht in Abrede ſeyn will / daß GOtt nicht bißweilen böſe Geiſter ausſende / die die Gottloſen nicht allein innerlich in ihren Gemüthern betriegen / ſondern ihnen auch ſichtbarlich erſcheinen / um ſie zu erſchrecken / zu plagen / tödten / und ſonſt etwas zur Offenbahrung Göttlicher Ehre zuthun. Daraus aber nicht folget / als wenn der Teuffel in ſolchen Menſchen weſentlich wohne. Wir finden die Exempel der Beſeſſenen gar offt im N. T. welche Wunder-Wercke nun aber völlig auffgehöret

höret/ weil ſie nur im Anfang darzu dieneten/ die Herrlichkeit Chriſti und ſeiner Apoſtel zu offenbahren. Nun ſind aber GOtt die Hände nicht gebunden/ daß er in den neueren Zeiten übernatürliche Wirckungen und Erſcheinungen nicht ſolte geſchehen laſſen. Haben die Wunder-Wercke auffgehöret/ ſo können doch viele wunderſame Erſcheinungen noch geſchehen. Denn alle Erſcheinungen guter und böſer Engel ſind keine Wunder-Wercke. Allein dieſelbe nun recht zu prüffen und zu unterſcheiden/ hoc opus, hic labor eſt. Alle Scribenten von Homero biß auff die Plinios und Plutarchum, alle Päbſtliche Scribenten und die neuern Leichtgläubigen/ Lavaterus, Lamb. Danæus, Eraſtus, Hemmingus, Mer. Caſaubonus *de Credulit. & incredulit.* Henricus Morus *antidot. Atheismi,* der Auctor des Buchs: der Teuffel von Maſcon, welcher eigentlich Perreaud heiſt/ und andere/ ſind mit Behutſamkeit zu leſen. Allein nun erzehlet unſer Engeländer etliche Hiſtorien/ welche gewiß und wahrhafftig in Engelland paſſiret/ von erſchlagenen und ermordeten Perſonen/ welche nach ihrem Tode die Art und Weiſe ihrer Ermordung andern Perſonen im Traume oder in leiblicher Geſtalt entdecket/ und um Rache geſchrieen: oder von entſeelten Cörpern/ welche bey Gegenwart des Mörders geblutet/ und mit den Händen gleichſam um Rache geſchrieen/ und ſich auffgerichtet. Sol-

che Erſcheinungen aber können nun keiner teuffliſchen Macht / oder der Seele der ermordeten Perſon zugeſchrieben werden / ſondern unſer Auctor pflichtet denenjenigen bey / die ſolches dem Aſtral und Stern-Geiſt bey gemeſſen / als welcher eines mittlern Weſens zwiſchen Leib und Seele ſey / oder / nach Paracelſi Meynung / aus Lufft und Feuer beſtehe: oder die anima ſenſitiva, welche auch ſterblich iſt / und die Krafft der Einbildung des Appetits und Eckel hat / und auf ſinnliche Art Vernunfft-Schlüſſe machet / wie Walliſius und Helmontius glauben / welcher Aſtral-Geiſt ferner / wenn er vom Leibe geſchieden iſt / um denſelben noch herum fähret / und die facultates iraſcibiles und concupiſcibiles noch bey ſich hat / als wodurch er / wenn er zum Haß und zur Rache auffgebracht wird / das Wallen und Bewegen im Geblüt / das Blutſchwitzen an den Waffen / und andere wunderbahre Bewegungen des Leibes / der Hand / Naſe und Lippen erreget / um dadurch den Mörder zu entdecken / und ihm die verdiente Straffe über den Halß zuziehen. Keine beſſere Meinung als dieſe von dem Aſtral-Geiſt kan alle dieſe wunderbare Sachen heben / beſonders / da man den Augenblick / wenn die Seele vom Leibe ausfähret / nicht weiß / und es wahrſcheinlich iſt / ob ſie in ermordeten Cörpern nicht länger bleibe / als in andern / ob unſre Sinnen gleich ein anders ſchlieſſen möchten / auch zu glauben

ben ſtehet/ daß ſie vor dem Anfang der Fäul-
niß und Verweſung nicht gäntzlich Abſchied
nehme.

Zuletzt kömmt unſer Scribent auff diejeni-
ge Erſcheinungen/ ſo man glaubet in Beryllen
und hellen Cryſtallen zu geſchehen/ und deren
Kunſt vom Paracelſo (*) ars berylliſtica o-
der nigromantia, die ſchwartze Kunſt/ genen-
net wird/ dabey gar nichts teuffliſches vor-
gehe/ ſondern alles durch den Einfluß der Ster-
ne/(als welchen alles in der Natur bekandt ſey/
und welche dem Menſchen unterworffen ſeyn
müſten/) ſtarcken Glauben/ und Einbildung ge-
ſchehe. Monſ. Webſter überläſſet einem je-
den davon zu urtheilen/ was er will/ kan aber
zugleich nicht verheelen/ daß viel abergläubi-
ſches Blendwerck/ Einbildung/ Irrthum und
Betrug dabey vorgehe/ und beweiſet annoch/
daß die Lehre vom Aſtral-Geiſt und drey Thei-
len des Menſchen nicht neue/ ſondern faſt bey
allen Völckern und Sprachen/ bey allen Phi-
loſophen und Cabbaliſten/ bey Gaſſendo,
Hammondo, und andern als eine ausgemach-
te Wahrheit angenommen worden/ welche
noch ferner mit dem unverwerfflichen Zeugniſ-
ſe Pauli 1. Theſſ. V, 23. bekräfftiget werde/ an-
dere argumente zu geſchweigen. Wenn nun
aber in einem Menſchen 3. Theile ſind/ ſo müſ-
ſen ſie auch alle 3. vor ſich und beſonders be-

(*) Conf. Ejus Explicat. Aſtr. p. 654.

ſtehen/ welches unſer Auctor auch zu erweiſen bemühet iſt/ und viele curieuſe Hiſtorien anbringet/ da einige Chymici Menſchen-Blut deſtilliret/ und rechte Figuren von Menſchen daraus erzwungen haben/ welches gewiß ohne dem Aſtral-Geiſt nicht geſchehen könte. Alſo ſey es nun leicht zu begreiffen/ daß der Stern-Geiſt/ oder die empfindende Seele/ nach der Scheidung vom Leibe/ eine Zeitlang vor ſich beſtehe/ und Erſcheinungen und Bewegungen verurſache.

Wir laſſen alles das in ſeinem Werth und Unwerth beruhen/ und ſehen nach Anleitung des 17ten und letzten Cap. *f. 321.* was der Auctor von der Krafft und Würckung beſonderer Worte und Beſchwerungen/ ob dieſelbe etwas/ oder gar nichts thun/ und wenn ſie etwas würcken/ ob es durch natürliche oder teufliſche Krafft geſchehe/ ſtatuiret. Anfänglich bedinget er/ daß viele Betrügereyen wieder darunter vorgehen. Daß aber die Einbildungs-Krafft ſo wohl bey dem Beſchwerenden in andern Cörpern viel ausrichten könne/ ſey auch nicht zu läugnen. Bey einem Patienten thue ſonderlich die Einbildung ſehr viel/ wenn ihm ein erfahrner Medicus amuleta anhänget/ oder bey Eingebung der Artzeneyen Beſchwerungen verrichtet/ damit der ſtarcke Glaube des Krancken mit der Artzeney zugleich würcken möge. Monſ. Webſter führet einen Hauffen curieuſe Exempel an/ da man durch

Be-

Beſchwerungen wunderſame Dinge zuwege gebracht. Einige haben alle ſolche Würckungen der Krafft und Einbildung des Glaubens beygemeſſen / weil die Würckung der Einbildung ſich viel weiter als der Leib erſtrecke/ in welcher Meynung Helmontius mit ſtehet/ welcher ſtatuiret / daß alle Menſchen durch die Krafft ihrer imagination gewiſſe Entitates ſchaffen können / welche gefaſte ideen ſich mit einem Cörper bekleideten/ in der Geſtalt des Bildes / welches in der Einbildung wäre concipiret worden: Und von denen komme es her/ daß dieſe wunderbahre Dinge bewerckſtelliget würden. Agrippa kommt ebenfals auff dieſe imagination. Avicenna, Algazel, Alkindus, Ficinus, Iac. de Falvio, Pomponatius, Paracelſus, und andere glauben/ daß die Cörperliche und empfindende Seele nicht durch eine bloſſe Ergreiffung/oder bloſſes Befehlen/ſondern durch Auslaſſung der Geiſter oder Cörperlichen Ausfluſſes und Strahlen auff andere Leiber ihre Würckungen erſtrecke / und alſo ſie und andere bewege. Oder die empfindende Seele gehe mannichmahl gar aus dem Leibe / und wandere in entlegene Oerter / und richte auch da was aus/ welcher letzten Meinung auch Morus und Glanvill ſcheinen zugethan zu ſeyn. Einige wollen gleich den Teuffel darinn miſchen. Mr. Webſter aber bleibet bey den natürlichen verborgenen aſtraliſchen Urſachen / und bedinget immer / daß viel Blendwerck darunter vorgehe/

he / läſſet auch zu / daß allerdings einige Worte und characteres, wenn ſie nur jemand unter einer gewiſſen conſtellation zu verfertigen weiß / eine groſſe geheime Krafft bey ſich haben. Helmontius hat ſolches in ſeinen Buche de verbis, herbis & lapidibus gar wol gewuſt/ und Io. Lud. de la Cerda, Iord. Brunus, Caniſius Luſitanus, Galeottus, Agrippa haben es auch geglaubet. Daß die Schlangen gewiſſe coniurationes nicht hören können/ ſondern ihre Ohren verſtopffen/ hat Paracelſus angemercket. Das man wilde Thiere mit Worten auffhalten könne / erkennen viel brafe Leute/ und darunter der Augerius Ferrerius (*) Helmontius, Tobias Tandler als eine ausgemachte Wahrheit. Plinius hat zu ſeiner Zeit ſich darinn nicht finden können. Ariſtoteles und Galenus haben es als Fabeln angeſehen / obgleich Trallianus berichtet / daß der letzte ſich hernach geändert. Unſer Scribent ſaget: wenn ja die Beſchwerungs-Mittel und characteres bey den alten ihre Würckung gehabt / ſo könnten ſie doch heutiges Tages nichts mehr thun / weil die conſtellation itzo gantz anders iſt / als zu alten Zeiten. Alſo gehörte eine groſſe Wiſſenſchafft darzu / und hält er es mit dem berühmten Bartholino: daß Worte in gewiſſe rythmos zuſammen geſetzet / ohne Aberglauben Kranckheiten heileten / weil die Lufft / ſo durch

(*) tract. de medicatione Homerica.

durch die transpiration in die poros eindrin-get/ und durch die Naſe/ Mund und Lunge eingeſogen wird/ durch mancherley Ausſpre-chung der Worte ſich verändere/ welche Worte/ weil ſie mancherley ſind/ nicht einerley Krafft und Beſchaffenheit haben. Nachmahls wird der Othem erhitzet/wenn unterſchiedliche Worte ausgeſprochen werden/ als welche denn/ ſo ſie entweder allein/ oder in rythmo hergeſaget wer-den/ erwärmen und flatulentz vertrieben. Die Muſic hatte bey dem Saul ja ſonderbahre Würckung/ welches Exempel von dem vorigen gar nicht differiret. Die von den Taran-tulen gebiſſene Leute werden durch beſondere Thone in der Muſic curiret/ warum ſolten nicht Worte und Reime/ wenn ſie recht zu-ſammen geſetzt/ die atomos in der Lufft in eine ſolche Ordnung und Geſtalt bringen/ daß ſie auch in der Ferne auff diejenige Sache/ wel-cher zugefallen ſie gemachet ſind/ ihre Wür-ckung erſtrecken/ und die abgezielten effecten thun. Daß alſo auff der Scholaſticorum Regeln gar nichts zu geben: Quantitates re-rum nullius ſunt efficaciæ.

So viel vor dieſes mahl von dem Buche des *Mons.* Webſters. Der geneigte Leſer wird/ wenn es ſelbſt heraus komt/ ein mehrers darinn finden können/ ſon-derlich herrliche Exempel allerhand merckwürdiger Begebenheiten/ deren Urſachen er unterſuchet. Es iſt freylich

wahr/die groſſe Unwiſſenheit der natür-lichen Magie und der Kräffte der Natur hat zur Erdichtung der Hexen Anlaß gegeben. Am allermeiſten aber das finſtere Pabſtthum und die wieder die rechtſchaffnen Bekenner unter dem Hexen und Ketzer Nahmen angeſtellte *inquiſition*, deren Hiſtorie in der vortrefflichē *Diſſertation* unſers Herrn Thomaſii *de origine ac progreſſu proceſſus inquiſitorii contra ſagas* beſchrieben iſt. Jch erinnere mich in des *Iobi Ludolphi commentario ad hiſtoriam Æthiopicam* geleſen zu haben/ daß bey den Abyſſinern von keinen Hexen und Zauberern gedacht und gehöret wird/ und wenn die Papiſten und andere Europäer ihnen davon vorſchwatzen/ ſo verwundern ſich jene drüber/ daß in Aethiopien nicht auch dergleichen Leute ſind. Allein wo kömmt das her? wo die Cleriſey nicht viel Ketzer machet/ da ſind auch nicht viel Hexen. Wo die Pfaffen nicht ſuchen der Armen Leute Güter an ſich zu ziehen und den Verwand der Hexerey hervorſuchen/ da ſind auch nicht viel Hexen. Wo die Pfaffen nicht ſo viel greuliche und unglaubliche Gedichte erdencken/Wunderwercke fingiren/ und das Volck nicht ſo leichtgläubig iſt/ da ſind auch nicht viel Hexen. Jn Summa: wo kein Pabſtthum iſt/ da iſt auch keine Hexe. Jch habe

immer nachgedacht / wie es doch gekommen / daß man ſo viel Hexen gemachet / und mit der inquiſition derſelben immer mehr geworden / und habe endlich gemeynet / daß es folgender Geſtalt habe angehen können. Die Geiſtlichen machten erſt dem Volck weiß / ſie ſtünden bey GOtt in höhern credit, daß kein Laye ſo hoch zu kom̃en ſich einmahl Gedancken machen dürffe. Hiernächſt hätten ſie auch mit den Engeln eine ſolche Verbündniß und Brüderſchafft / daß jene dieſen alles offenbahreten. Mit den Seelen der Heiligen wären ſie ſo familiair, daß / ſo oft ſie es verlangten / ſie erſcheinen und auff das gefragte antworten müſten. Nur ein Exempel davon anzubringen; ſo erhellet aus dem Leben des Aviti Viennenſis, daß / da er mit den Arrianern diſputiret / und er nicht weiter fortkommen konte / er gleich auff ſeine Heiligen provociret / und ſeine Feinde auff das Grab des heiligen Iuſti citiret / da ſie dieſen Heiligen fragen wolten / wer unter ſie beyden recht hätte? Nun das war ſchon im 6ten ſeculo, vid. Mons. du Pin, nouv. Biblioth. des auteurs Eccleſ. To. V. p. 10. Da es eine bekandte Sache war / die Todten zu fragen / einen Pact mit den guten Geiſtern und den Seelen der heiligen machen. Alſo kehrten ſie es nur alles um.

Ein

Ein Ketzer war das contrarium von einem orthodoxen. War ein orthodoxe bey GOtt in intimer admiſſion, ſo wars der Ketzer bey dem Teuffel. Hatten die orthodoxen genaueſte Bekandſchaft mit den Engeln/ ſo hattens die Ketzer mit den Teuffeln. Kontē die orthodoxen mit den Seelen der heiligen es ſo machen / daß ſie erſcheinen muſten / ſich mit ihnen verbunden ꝛc. ſo ſpielten es hingegen die Ketzer mit den unreinen Geiſtern eben ſo / daß ſie gar einen Pact mit ihnen machten. Wem nun ein Pfaffe in die Haare wolte / der muſte ein Ketzer ſeyn. War er ein Ketzer / ſo muſte er auch nothwendig einen Pact mit dem Satan und böſen Geiſtern haben. Ratio war dieſe: weil die orthodoxen GOttes liebe Kinder zu ſeyn vorgaben. Solche intriguen ſpielte die Cleriſey / ſo wol bey den Heyden als Chriſten. Von den Geiſtlichen lernete es das Volck / daß / wenn es einen verhaſt machen wolte / es ihm die Hexerey Schuld gab. Wenn jemand reich war / ſo ſahen ſeine Freunde und Geldgeitzige Richter dahin / daß ſie ihn durch Anklage der Hexerey über die Seite brachten. Ich will zu guter letzt noch einige Worte aus des Mr. de la Mothe le Vayer ſeiner l' inſtruction de M. le Dauphin To. I. opp. p. 317. it. 316. hieher ſetzen: Man kan mit Wahrheit ſagen / daß

daß die meiſten Erzehlungen von Hexen nichts als Fabeln ſind / und das von 100. Hiſtorien / wenn man ſie examiniret / nicht eine wahr iſt. Dieſes komt da mit her / daß die Leute / wenn ſie etwas extraordinaires ſehen / ſo ſie nicht begreiffen kōñen / es gleich vor Hexerey halten. Groſſe Gebäude muß der Teuffel angefangen haben / wenn es nach der Ausſage des Volcks gehen ſoll. Baronius machet von der Brücke zu Avignon ein miracul, und die Neapolitaner glauben / daß der Berg Pauſilippe durch magiſche Beſchwehrungen des Virgilii ausgehohlet / da doch alte Scribenten / und darunter der Strabo, welcher mit dem Virgilio zu Auguſti Zeiten lebte / von dieſen Wegen in dem Felſen als von einer alten Sache reden. (vid Naudè apolog. des Mag. chap. 21.) die Unwiſſenheit mit dem Neid verknüpffet / hat Zauberer und Beſchwehrer genug auffgebracht. Socrates, Pythagoras, Galenus, ſelbſt unſer HErr JEſus / haben dieſer calummie nicht entgehen können. Manchmahl kommt das intereſſe der privat Perſonen / und der Fürſten dazu. Apuleius muſte ein Hexenmeiſter ſeyn / weil die Freunde ſeiner Frauen ihn gerne über die Seite haben wollten. Pabſt Silveſter II. war wegen ſeiner Mathematiſchen Erfindungen von ſeinen Feinden / und

und Gregorius VII. von der Parthey Käyſers Heinrici IV. welchen er excommuniciret hatte/ der Hexerey beſchuldiget. Unſer Franckreich kan kaum die Ehre des Mädgens von Orleans retten/ welche die Engeländer zu Roüen als eine Hexe verbrandt. Und wir wiſſen/ daß in einem ſolchen Lande/ als Lotthringen/ da die Herrn die Lehen-Güter derjenigen confiſciren/ die da Hexerey wegẽ verdam̃et ſind/ man mehr Hexen/ als in dem übrigen Europa/ zehlet/ weswegen das Parlament zu Paris in ſolchen Sachen ſehr behutſam procediret/ theils wegen der vielen falſchen Beſchuldigungen/ theils wegen der armen einfältigen Läyen und ſimplen Weiber/ die da Sachen bekennen/ welche ſie ihr Tage nicht gethan. Es mag nun von den übeln Kunſtſtücken derjenigen herkommen/ welche die Beklagten fragen/ oder von den Beklagten ſelbſt/ die aus Verdruß länger zu leben im̃erhin bekennen/ was man ſie fräget/ oder von Salben und Rauchwerck/ die die Siñen und Geiſter in Verwirrung ſetzen/ daß Perſonen deswegen wunderliche Dinge ausplaudern/ deren Unſchuld ein jeder mit Händen greiffen kan. Wie denn Acoſta in ſeiner Hiſtorie won Weſt-Indien meldet/ daß in der Stadt Mexico die Prieſter den Leuten weiß machen/

daß

daß ſie mit den Göttern ſich unterredeten. Hernach aber beſchmieren ſie ſich mit einer greulichen Salbe/ die ſo gifftig iſt/ daß auch die Thiere davor lauffen. Von dieſer Salbe werden ſie gantz verwegen/ grauſam und in einen furorem gebracht/ daß daher ein jeder glaubet / die Götter wären in die Prieſter gefahren. Ich habe dieſe Worte deswegen angeführet/ weil der Auctor ein Catholique iſt/ und die/ bey den Proteſtanten noch nicht durchgebrochene/ Wahrheit ſchon längſten erkandt hat.

II.

Joh. Val. Andreæ Opuſcula aliquot de reſtitutione Reipublicæ Chriſtianæ in Germania, occaſione temporum iſtorum huc collecta, & exſcripta typis Wolfgangi Endteri M DC XXXIII.

Das iſt:

Johann Valentin Andreä etliche Werckgen von Wiedereinführung der Chriſtlichen Republique in Deutſchland / bey denen Umſtänden der damahligen Zeiten geſammlet und gedruckt. in 12. p. 150.

Dieſes/ unſern Nachrichten nicht unbekandten/ Mannes Schrifften/ haben uns

und

und andern dermaſſen gefallen / daß wir uns entſchloſſen / fernerhin / ſo viel wir derſelben habhafft werden können / zu recenſiren / und dem geneigten Leſer mitzutheilen. Iſt aber jemahls eine Schrifft von ihm verfertiget / die da mit einer Wehmuth den Schaden Joſephs betrachtet / und ein tieffes Einſehen verurſachet / ſo iſt es gewißlich dieſe. Sie beſtehet eigentlich aus 4. beſondern Werckgen. Das erſte heiſt Apap proditus. Das andere: Pietatis Germanæ ad Guſtavum Adolphum, Svecorum Regem magnum, alloquium. Das dritte: Guſtavi Adolphi, Victoris in cælis triumphaturi, ad Pietatem Germanam ſuprema verba. Und endlich das vierdte: Xenoræ matris cum Pſilolea filia, in ſubito caſu, ob diſperſum famulitium, colloquium. Wir werden uns ſonderlich bey dem erſten / weil es das aller ſinnreichſte / und auch zu unſern Zeiten nöthig / und wohl zu bedencken / auffhalten. Es heiſſet aber

APAP PRODITUS.

das iſt:

Der verrathene Apap / a p. 12. - 68.

Wer das Wort rücklings lieſet / wird den Andreä ſchon verſtehen / und ſich den Inhalt deſſelben leichtlich einbilden können. Es iſt aber nichts anders / als ein Traum. Denn im Wachen und eiffrigen Muthe ſo etwas zu ſchreiben / iſt bey ſo bewandten Zeiten gefähr-

fährlich. Es müſſen die herbeſten Pillen der Welt unter dem angemachten Golde eines verblümten Vortrages beygebracht werden. Es hat der tieffeinſehende Theologus deswegen die Zeugniſſe etlicher anderer Gottes-Gelahrten / des Georgii Richters / des Joh. Schmidii zu Straßburg / und des Ioh. Sauberti voran drucken laſſen / damit die Welt ſehen möchte / daß er nicht allein das höchſte Verderben der Chriſtenheit beweinete / ſondern daß an allen Orten GOtt ſeine Außerwehlten habe / welche in den Klagen mit einſtimmeten. Nun wir wollen den Traum unſers Andreä erzehlen / und den Schlüſſel / welcher gantz zuletzt mit angedrucket iſt / unten in den Noten zugleich mit beyfügen. Es hatte der Auctor dieſes Buchs einsmahls einen gar beſondern Traum / da die Nacht eben ſehr finſter / und das Licht nicht erſt recht hervor brechen wollte. Siehe! da kam ein gewiſſer Genius (a) zu ihm / und ſagte: Er wäre gar gelegen gekommen / immaſſen der Apap am Tage dieſer Nacht ein groſſes Feſtin anſtellen würde. Der Träumende verſatzte: Apap? (b) Was iſt das vor ein Ungeheuer oder Götze? man erinnert ſich nicht bey dem Varro einen ſolchen kauderwelſchen Nahmen geleſen zu haben. Der Geiſt ſagte: Apap iſt ein groſſer Erden-GOtt / ob er gleich den

(a) Contemplatio. (b) Papa inverſus, Anti-Chriſtus Politicus.

wenigſten recht bekandt iſt/ und nahm darauf dem Träumenden ſein linckes Auge aus dem Kopff/ und gabs ihm in die Hand/ (c) damit die geäugete Hand deſto eher die Wahrheit und das Geſichte begrieffe. Da kam nun ein altes Weib (d) aus einer Höle hervor/ die ihre Runtzeln unter dem Geſichte mit Schmincke beſtrichen/ und klagte über das Unrecht/ ſo der Catharinus (e) ihrem Schatze angethan/ indem er ihm allen Gehorſam und Tribut aufgekündiget. Als ſie noch in voller Wuth und Bedräuungen begriffen war/ ſchlich ſich ein kahlköpffigter Kerl hervor/ deſſen Nahmen (f) der Genius unſerm Zuſchauer in die Ohren ſagte. Dieſer ſprach die alte Vettel wieder zu frieden/ und reichte ihr ein geſchriebenes Projet, wie ſie ihren Deliciolum wieder auf die Beine hülffe/ worauff ſie vor Freuden immer im Kreyſe herum ſprung/ und davon gieng.

Nun kam der Catharinus, ein Mann von generoſen Geſicht und erbahren Sitten auff die Schaubühne/ und hatte 2. Schlüſſel (g) in der Hand/ die er dem übeln Haußhalter/ dem Apap/ entriſſen hatte. Civilius (h) begleitete ihn/ ſtattete ihm deßwegen gar höfflich Danck ab/ und bezeugte darüber eine groſſe Freude. Catharinus aber ſeuffzete innerlich/ und

(c) Experientia. (d) Mundus, ſeculum. (e) Martinus Lutherus. (f) Florentinus, Nicol. Machiavellus, artes Politicæ contra Chriſtum. (g) Abſolutio & Excommunicatio. (h) Ex magiſtratu civili, qui Rei ſunt.

und ſagte: Die Freude wäre wol groß und beſtändig / aber der Danck würde ſich bald verliehren. Sahe indeſſen die beyden Schlüſſel an / und prophezeyete / wie man damit umgehen würde / doch wendete er ſich zu dem Civilio, ſagend: Ich habe mein Amt gethan / folge du meinem Exempel / und ſiehe zu / daß du beyde Schlüſſel mainteniteſt / und begab ſich hernach auch wider weg / und ließ ſich gar nicht mehr ſehen. Nach einer geraumen Zeit ſtellte ſich das alte Weib wieder ein / führete ihren Deliciolum bey der Hand / der dem Anti-Chriſt mit Haut und Haar ſo ähnlich ſahe / wie ein Ey dem andern. Das Weib redete ihn an / ſie wolte anjetzo ein ſolches Ding anfangen / daß alle Schismatici nun von freyen Stücken wieder in die Schleiffen und ins Garn kämen / und dem Apap noch weit gehorſamer wären / als vorher / aber der Apap müſſe auch ein wenig ſich verſtellen / und seyn / was er nicht wolte / und was er nicht wäre / müſſe er ſeyn. Darum kehrete ſie ihn gantz und gar um / daß er von auſſen gantz anders ausſahe / und das rechte Geſicht inwendig ſteckte. Weswegen der Träumende ſich des Lachens nicht enthalten konte. Der Genius aber redete ihm zu / daß er weinen ſolte / wenn er ihn recht kennete. Denn dis Ungeheuer wäre eben der Apap / ein recht barbariſches Wort / welches weder declinabile noch indeclinabile wäre / wie die Erfahrung lehren würde.

Immittelſt ſatzte ſich der von dem alten Weibe ausgeputzte Apap auf den Thron/ nachdem er vorher etwas weniges von ſeiner Frömmigkeit zu GOtt/ von ſeiner Sorgfalt vor das gemeine Beſte/ und der Unterthanen Liebe geſchwätzet hatte/ ließ ſich die Schlüſſel bringen/ die der Catharinus vorher in Händen gehabt hatte. Den einen küſſete er/ und ſteckte ihn bey ſich: Den andern aber (i) brach er entzwey/ und trat ihn mit Füſſen. Die alten und frommen Räthe jagte er fort/ und ſatzte lauter junge Geelſchnäbel an deren Statt/ er confiſcirte die Kirchen-Güter/ und ließ die Gottloſen Buben aus dem Gefängniß in ihre Freyheit gehen. Uber welchen Anfang der Regierung ſich der Zuſchauende höchlich entſatzte/ und aus dieſem Vorſpiele den Nachſatz ſich prognoſticirte. Als der Apap ſich in ſeine Burg/ (k) die mit lauter Nebel umzogen/ und von leeren Blitz-Strahlen ſchimmerte/ verfüget hatte/ entſtund ein plötzliches Geſchrey/ als wenn eine Stadt erobert und geplündert würde. Und alſobald kamen 2. Weibs-Perſonen (l) hervor mit zerriſſenen Haaren/ und hatten die Hände über dem Kopff zuſammen geſchlagen. Die eine ſahe frech aus/ und hatte ſich von huren ernehret. Die

(i) Excommunicatio depreſſa. 2. Practica theologia in verboſam mutata. 3. Bona Eccleſiæ erepta. 4. Cenſura morum ſublata. (k) Conſuetudo, mos ſeculi. (l) Cœnobia, & priſca devotio ſ. Sacrum ærarium.

Die andere aber war ſehr beſcheiden und ehrbar/ und war eine Schatz-Meiſterin der Kirchen geweſen. Beyde hatte man aller ihrer Güter beraubet/ und ſie dem Muthwillen und Geilheit der Privat-Perſonen überlaſſen. Die erſte verfluchte ihre Räuber/ und verwünſchte ſie/ gieng aber bald zu ihren Buhlern über; Die andere aber beweinete den Zuſtand der Armen/ als welche dieſe Plünderung ſonderlich betreffen würde/ und befahl GOtt die Sache. Beyde aber waren den Leuten nur ein Gelächter/ ob man gleich das Volck durch ausruffende Herolde auf eine baldige Reformation vertröſtete/ da denn einige ſich beſſerer/ andere aber noch viel ſchlimmerer Zeiten verſahen. Doch es ward ein Gerichts-Tag (m) ausgeſchrieben. Aber unſer Träumende konte nicht zuſehen/ was man darinn tractirte/ weil die Thüren alle verſchloſſen/ und keiner zugelaſſen wurde. Das erkandte man wohl/ daß die Patres conſcripti ihre eigene Schlüſſe und Geſetze nicht glaubten/ und daß es ihnen ſelbſt kein Ernſt war: und daß die jungen Altmänner ſolche Befehle ausgaben/ die ſie ſelbſt nicht wolten gehalten wiſſen/ wenn ſie nemlich keinen Nutzen und Vortheil brachten: daß endlich treue Hertzen/ die die Geſetze zu halten ſich angelegen ſeyn lieſſen/ nur verſpottet und weggejaget wurden. Und damit war der Gerichts-Tag aus/ nachdem man vor-

(m) Curia.

vorher unter das Volck Nüſſe ausgeſtreuet/ darinnen kein Kern war/ und die Schalen wieder zugeleimet hatte/ und nachdem Apap ſich von den Ständen huldigen laſſen/ und Steuer ausgeſchrieben hatte.

Nach der Zeit ſtellte der Apap eine groſſe Solennitet an. (n) Aus der Burg giengen Trompeter/ zween und zween/ und blieſen mit vollen Halſe: Evangelium/ Evangelium: Darauff folgten die Hoffdiener (o) die unter den lincken Arm ein Symbolum, reformatio apaptessera (p) angenehet hatten. Der Ritter Orden war gantz geharniſcht/ und hatten alle recht Fürchterliche Wapen. Endlich kam der Apap auff einem Thiere geritten/ welches ein halbes Pferdt und ein halber Greiff war/ ritte ſehr langſam/ ſahe erbar aus/ und nicht eben prächtig gekleidet/ damit er die Leute beſſer verblendete: hatte aber eine greßliche Leib-Guarde bey ſich. (q) Hintē her kam der ſchwartzröckichte Orden/ (r) der ſich ſo in die Mäntel verſtecket hatte/ daß man vom Leibe gar nichts ſehen konnte; Ferner trat der iunge Rath hervor/ der aus lauter Jünglingen (s) und Knaben beſtand. Hinten her kam die canaille und allerhand liederliches Geſindel und proſtibula (t) die die Reihe beſchloſſen. So bald ſich der Apap

(n) Pompa, potentia, vis, opinio (o) inſtrumenta ſubiecta. (p) violentia. (q) Artes, ſcientiæ (r) fraus, concilia. (s) Uſus communis, (t) beſtialitas.

Apap auff den Thron geſetzet/ wandte er ſeine Augen hin und her/ fieng an zu ſchreyen/ und ſein Vorhaben zu ſeegnen/ da er allen Aberglauben/ Schwehrmuth/ Religions Freyheit wegſchaffen wolte. Darum fing er an zu beten mit aufgehoben Händen/ daß GOtt zu ſeiner Herrſchafft und Einfalt und Leichtgläubigkeit des Volcks Seegen verleihen wolte. Indeſſen gingen die Trompeten: Freyheit! Freyheit! und die Paucken ſchallten: Untergang der Religion! Untergang der Religion! der Genius zopffete dem Träummenden das Ohr/ ſtrich ihm das Auge/ welches er mit der Hand in die Höhe hub/ und alſo ungläubliche Dinge ſehend mit Händen griffe. Neben dem Apap ſtunde der geheimſte Rath (u) der Florentinus, der mit dem Ganymede (w) ſpielte. Nicht weit davon befand ſich der Cantzler Autoſcepha (*) und hatte ein zuſammen gewickeltes Pappier mit lauter Hieroglyphiſchen Figuren in der Hand/ bey welchem beſſer herunter die Buchkünſtler (x) und Secretarii mit vergüldeten und verſilberten Griffeln ſtunden/ die ihre Federn in Gifft eintunckten. Zur rechten Seite ſahe man die Trabanten (y) mit lauter Waffen beſpicket/ und mit Bocks-Füſſen/ die die Religions Freyheit vor ihr gröſtes Gut hielten. Die eingehül-

(u) Axiomata impietatis. (vv) Secreta domus flagitia (*) privati, favoritæ, primum mobile. (x) curiales quidam. (y) Nobiles quidam.

hülten Schwartz-Mäntel (z) wurden von dem Apap befehliget/ ſich zu expliciren. Dieſe hatten einen ſehr heiligen Schein/ mit dem Religions-Saffte beſtrichene Lippen/ in der Haut aber waren ſie Schelme und Gottloſe Buben/ und da ſie ihren Buſen aus ſchüttelten; ſiehe! ſo ſprungen Würffel/ Küßgens/ Beutelgens/ Fläſchgens und allerhand Klapperwerck/ am meiſten aber kleine Büchsgens voll Vogelleim hervor/ daß man ſie alſo eher vor Marckt-ſchreyer und betrügliche Vogelſteller anſahe. Als ſie unſer Traumende in genauere acht nahm/ kandte er gar von ſeinen Religions Verwandten unter dieſen pullatis, die ſich zu dem Apap bekandt hatten/ einen Hartnäckigen und dabey Fuchsſchwäntzigen Spottvogel. Neben dieſen ſtunden Leute/ die ſich glatte (*) neñten/ eigentlich aber und in der That rauch und zoticht waren. Sie waren dem Sphynx nicht unähnlich/ hatten geſpaltene Schlangen-Zungen/ Kranichs Hälſe/ Wolffs Magen/ Geyer-Hände/ nackte Schamen/ befleckte Leiber/ und dieſe hatten/ wie der Genius erinnerte/ die Provintzen unter ſich getheilt. Der Apap hielte nachgehends Taffel/ (a) welche aber der Träumende/ weil die Thüren wieder verſchloſſen wurden/ nicht mit zuſehen konte/ der Genius aber ſagte: daß dieſe Schlemmer das Blut

(z) Clerici & Senatores nonnulli. [*] Politici quidam. (a) exactiones publicæ non neceſſariæ.

Blut und den Schweiß des armen Volcks ſöffen/ mit ihrem Fleiſche und Marcke ſich weideten/ an der Wittwen und Wäyſen Thränen ſich labten / und mit den Sünden des Volcks ſich måſteten. Nun kam erſt alle Gottloſigkeit mit allen Fluten/ und überſchwemmte die Welt. Die SeelSorger/und die über die Gewiſſen der Menſchen beſtellet waren/ predigten zwar etwas von GOttesfurcht von den Cantzeln / meynten es aber anders/ als ſie es ſagten / und waren gleichſam unſinnig / indem ſie ſich ſelbſt / und ihr Weſen nicht einmahl kennten / und dem Volck einen leeren Dunſt vormachten / welches über die Kaltſinnigkeit an zu lachen fieng. Die weltlichen Vorſteher murmelten zwar nur immer von ihren Geſetzen / und weil ſie ſich in allen Lüſten/wie die Säue / herum weltzten/ ſo lehrten ſie nicht allein mit ihren Exempeln/ ſondern befohlen auch die Laſter / und nahmen mit dem Gedicht der Diſpenſation und Diſcretion vollends alle Pflichten der Erbarkeit hinweg. Sie fielen auf das arme Volck und ſchindeten es / und hatten den Bauch mit ſo viel Geſchencken angefüllet / daß ſie manchmahl berſteten/ und ſich im Freſſen und Sauffen ſo überladen / daß ſie davon zerſprungen. Redeten wider GOtt und JEſum ſo liederlich und leichtfertig / als die ärgſten Stratioten. Ihr Handwerck war / wieder Chriſtum ſtreiten/ und ihn aus allen Kräfften haſſen.

Bey dem Volck und im gemeinen Leben waren das Peccata Venialia, was offenbahr wieder GOtt lieff: Bagatellen aber und Kleinigkeiten hielte man vor Todt- und Capital-Sünden: Gotteslåſterung und Fråßigkeit waren herrliche Tugenden: den Sabbath machte man zum Bachus-Feſt. In Summa es war ſo erbårmlich / daß die Juden und Sodomiter noch fromme Leute dagegen waren / und man nicht meynte / daß Chriſtus im Himmel nur einen Monath darzu ſtille ſitzen kônte. Der Apap hatte aus gutem Wohlbedacht und Liſt Fechtboden angeleget / und verſchrieb die beſten Sophiſten (b) darzu / die von Chriſto nur fabelten / die der unſchuldigen Jugend die gifftigſten Lehren beybrachten / und in den verderblichſten Sitten ſelbige unterwieſen / daß ſie mehr den Gôtzen als dem wahren GOtt dieneten / die Blûte ihrer Jahre mehr dem Moloch als dem Heil. Geiſt opfferten / und darzu ihr ſchônes Geld / Mûhe und Zeit verſchleuderten. Der Tråumende kandte ſehr viel von den Seinigen / die mit unter dieſe Zahl gehôrten / welches er ohne Wehmuth nicht mit anſehen konte. Der Apap aber ließ dem Volck zu Gefallen / und zur Luſt eine Comôdie (c) ſpielen. Zu erſt kamen die auff das Theatrum (d) mit groſſem Ge-

(b) Mali quidam Academici. (c) Species religionis, cultus publicus (d) theatrum, oſtentatio, fama, opinio.

Geräuſch / die mit Pappier umgiengen. (e) Hernach brachte man einen pappiernen Chriſtum (f) hinein / daran 6. Kerl trugen / und darunter / als unter einer groſſen Laſt / ſchwitzten. Dieſem folgten die Schreiber und Federfechter / (g) die rechte ungeheure groſſe Bücher entweder auf der Schulter / oder in Körben nachtrugen. Endlich kamen auch die Patronen und Mæcenates (h) mit umgekehrten Taſchen / und hatten einen Troup Weiber (i) hinter ſich hergehen / die immer da hinterher ſchnatterten. Die Larve Chriſti war ſehr ſchön gemahlet / roſenfarbe / und luſtig anzuſehen. Das Volck ſtimmte Lieder und Jubel-Geſchrey an / kratzten einander / und wieſen mit Fingern darauf. Die gantze Theatraliſche Kleidung war von bundgemahlten Pappier / und lieblich anzuſchauen. Ehe man ſichs aber verſahe / verdarb ein unverhoffter Platz-Regen (k) das gantze Spiel. Denn der Pappierne Chriſtus ward naß und weich / die Farben zergingen / die Glieder löſeten ſich ſelber ab / und ein kleiner Knabe trug den vorher von 6. Kerlen getragenen Chriſtum ohne ſondere Mühe heraus / welches die Zuſchauer nicht ohne Thränen anſahen. Die Comödianten-Kleider litten eben das. Der Apap aber

(e) Curioſi lectores (f) Spuma Chriſtianiſmi (g) famelici ſcriptores (h) ſtolidi fautores (i) loquaculæ affectæ. (k) perſecutio.

aber begab ſich aus dem Regen weg / that bey allem dem noch großmüthig / und verſprach dem Volck vor dem Pappiernen nun einen eiſernen Chriſtum zu geben.

Der Apap hatte auch ein groſſes Vergnügen an Künſtlern und Kunſt-Stücken / welche ſeine Raritäten-Kammer zierten. Man zeigte den Leuten darinn Bullen der Hoffnung / (l) Schellen der Furcht / Wincke der Gunſt / Dolche des Haſſes / eitelen Schmuck des Volcks / Zangen des Uberfluſſes / (m) Scheeren der Wiederſpenſtigkeit / Kürbiſſe ohne Safft / wohlklingende Schellen / Spiegel der Viſitationen, (n) Brillen der Gerichte / tubos der Inquiſitionen, Dioptras der Reformationen. Eine Machine, die Mücken ſäugete / (o) und Cameel durchlieſſe / ein Nadelöhr / dadurch ein Elephant gehen konte. Eins kam unſerm Träumenden poßierlich vor. Denn er ſahe ein Gefäß / (p) daß immer hervor ſprudelte / und je weniger auf dem Grunde war / je mehr es hervor gurgelte / daß man gantze Keſſel damit anfüllete. Unſer ſchlaffende Zuſchauer lachte drüber / und ſagte zu dem Genio: das wäre vor die Dürfftigen ein ſehr bequemer Topff. Der Genius aber ſagte ihme ins Ohr / das wäre aber der Topff unſerer Dürfftigkeit / und hieß

(l) Conſiliarii fraudulenti (m). Quæſtores rapaces. (n) Provinciales miniſtri improbi (o) appellatio ad ſuperiores fruſtranea. (p) Profuſio redituum.

hieß ihm ſtille ſchweigen. Der Florentinus aber war über dieſe Raritäten Kammer geſetzet/ entdeckte mit groſſer Beredſamkeit Geheimniſſe/ und hatte doch dabey das Wind- und Blendwerck machen gelernet.

So luſtig nun als ſich das Volck machte/ ſo groſſen Jammer und Ungemach muſten die Frommen ausſtehen. Der vertriebenen/ in die Acht erkläreten/ Geſchloſſenen und Gefangenen war keine Zahl/ weil ſie dem Apap zu klug geweſen/ ſeine arcana unterſuchet/ und nach der Chriſtlichen Freyheit geſchnappet hatten. Fürſten/ Edele/ Gelahrte/ fromme und gutherzige Leute traff man auff den Galeeren/ in eiſernen Gittern und finſtern Oertern an/ da ſie weder Sonne noch Mond beſchiene: und was zu verwundern war/ ſo waren der Gefangenen mehr als der Wächter/ daß jene hätten mit leichter Mühe durchbrechen können. Die Vorbeygehenden ſpotteten ihrer/ ſpeyeten ſie ins Angeſicht/ gaben ihnen Maulſchellen/ und wenn man denn fragte/ was ſie gethan? ſo hieß es: ſie wären Kätzer/ Fanatici &c. Die Gefangenen aber fleheten zu GOtt und Menſchen/ bezeugten ihre Unſchuld/ ſchrieen vergebens nach der Gerechtigkeit. Etliche unter den Vorbeygehenden (q) murmelten bey ſich ſelbſt/ zuckten die Achſeln/ runtzelten die Stirn/ dreheten den Bart/ ſeufftzeten auch wohl/ und da-

(q) Tepidi Phariſæi.

dabey lieſſen ſie es bewenden. Das war aber kein Wunder / weil ſie an den Hälſen Gold-Stücke / als des Apaps Symbolum, hängen hatten / und der Apap auff ihren Rümpffen ritte / ſo offt er wider Chriſtum zu Felde zog / ob jene gleich die Warheit erkandten / und ſie aus Menſchen Furcht verbergten. Zwar erſchien ein ehrwürdiger Mann / (r) welchen man Aquilium nennete / der die Tollheit der Chriſten beſeufftzete / und die Chriſtl. Freyheit unter der Banck wieder hervor ſuchen wolte / worüber die Gefangenen ſich freueten / und die Hände allgemach loß machten; Da aber das Volck ſich darüber bewegte und murrete / ſchickte der Apap einen von ſeinen Geiſtern / (s) der den Aquilium greiffen ſolte. Der Abgeſchickte des Apaps ſahe den Mann an / als einen ohnmächtigen unbewaffneten Menſchen / der nur immer betete / und mit keinen Syllogismis um ſich warff; darum hielte er ihn nicht einmahl ſo wehrt / mit ihm anzubinden / ſondern ſchmiß ihn mit Dreck-Klumpen / und jagte ihn vom Marckte weg / deſſen Haut aber hernach wieder abgewaſchen / und ſehr hoch gehalten / die Seele aber im Himmel genommen worden. Nach dieſem ſchien die Freyheit begraben zu ſeyn. Manche ſeufftzeten wol darnach / es gebrach ihneu aber an Muth / allermaſſen des Apaps

(r) Io. Ar. Ich glaube / er meyne den Johann Arnd. (s) Scipator N. N.

paps liebe Getreue immer zu ſprungen/ und fromme Seelen zu Boden traten. Als nun das Ungewitter (t) herein brach/ und die Sonne verfinſtert ward/ da erblaſten die Maul-Chriſten/ erſchracken/ wenig wuſten die rechte Hülffe zu ſuchen und zu finden. Sie ſchickten mit gar ungleichen Geſchrey/ Gebete und Seufzer (u) gen Himmel/ führten die Bekehrung im Munde/ und die Verkehrung im Hertzen/ waren Schälcke vor wie nach. Der Apap legte die vorige Geſtalt auch ab/ ſperrete nun den Rachen auf/ fraß die Schaffe auff/ und ſtelte mit ſeinen Regimentern ein ſchreckliches Blut-Bad unter den Chriſten an/ verheerte gantze Provintzen/ wütete und tobete mit Schwerd/ Feuer/ Waſſer/ Stricken und wilden Thieren. Seine Leute flogen allenthalben wie Geyer/ Raben und Wiedehopffen herum/ und machten groſſe Beute/ und ſchiene es alſo um die Religion gethan zu ſeyn/ wo nicht der tapffere Held (*) vom Himmel gekommen wäre. Bey Anbrechung eines ſo erwünſchten Tages erzitterten die Nacht-Eulen des Apaps/ und ſungen ſich ſelbſt zu Grabe; Die Chriſten aber ſchwuhren alle zur Fahne dieſes Helden/ und ſtunden ihm bey mit geſammter Hand. Der Apap verkroch ſich in alle Löcher. Der Held aber belagerte ihn und ſchleß ihn enger ein. Was im Lager nun paßiret/ hat unſer Träumen-

(t) Bellum Germanicum (u) pœnitentia fucata.
(*) Guſtavus Adolphus.

mender nicht geſehen/ die Erfahrung aber hat gelehret/ daß man mit Liſt und Tapfferkeit zugleich gefochten. Eine Jungfer aber/ Nahmens Concordia, (w) die von Auguſta bürtig war/ von erbaren Geſichte und untadelhafften Sitten/ danckte GOtt mit auffgehabenen Händen. Sie hatte bey ſich auff der einen Seiten eine junge Dirne / von ſubtilen Verſtande / Nahmens Sophiam/ (x) auff der anderen Seite eine Jungfer / Agatha (y) genandt/ welcher der Apap todt feind war/ wie er ſie denn beyde lange gefangen gehalten/ die letzte aber mit engerem Gefängniß und härtrer Straffe beleget hatte. Darum denn die Concordia mit allen rechtſchaffenen Hertzen / (z) die unter einem doppelten Anti-Chriſt bißher das Joch der Tyranney am Halſe tragen müſſen/ hertzlich dem Helden Danck ſagte/ und wünſchte / daß die Miedlinge und faulen Hummeln / die Sophiſten und Stoß-Vögel nim̃er wieder kähmen / der vom Apap zerbrochene Schlüſſel wieder erneuret/ und in Summa des Apaps gantze Reich zerſtöhret oder eingedränget / und die wahre Gottesfurcht in die Chriſten Stadt wieder eingeführet würde. Als die Concordia nun dieſes alles gebeten/ fieng ſie endlich an zu weinen/ fiel dem Held zu den Füſſen / und küſſete ſie mit groſſer Ehrerbietigkeit.

(w) Confeſſio Auguſtana. (x) Theoria. (y) Praxis (z) Sinceri & practici Theologi.

keit. Der Held aber hub ſie mit der Hand gnädig von der Erden auf/ verſprach ihr alle Hülffe/ und ließ ſie in ſein Gemach mit ihren Gefährtinnen führen. Alle fromme/ ſonderlich die bißher heimlich und öffentlich des Apaps Reich beſtritten/ und ſeine Geheimniſſe verrathen/ viele groſſe Herren/ die der Apap gewaltſamer Weiſe unterdrücket hatte/ machten ein groſſes Jubel-Geſchrey; der Himmel ſelbſt that ſich auff/ und die Jugend fieng man nun an beſſer zu unterrichten. Der Apap hatte ſich indeſſen verkrochen: ob er durch Menſchen/ oder Teuffels Hülffe entkommen/ wuſte man nicht. Allein wie lange er ſich verſtecket/ und wie man die Freyheit der Religion hernach angewendet/ u. in die Atheiſterey/ Irthümer/ Wiederſpenſtigkeit/ Lauligkeit/ mit einem Worte: in des Apaps Reich wieder ſpohrenſtreichs gelauffen/ iſt GOtt bekandt/ und lehret der Augenſchein. Der Genius aber befahl dem Träumenden dieſes Geſicht recht zu erwegen/ und ſeinen Freunden zu erzehlen/ den Apap/ als eine Geißel der gantzen Welt/ allen verhaſt zu machen/ und ſein Reich auf alle Wege mit ſuchen zu verſtöhren; den Held aber als eine Hand GOttes mit Gebet und Flehen zu vertreten. Und damit ſetzte ihm der Genius das Auge wieder in den Kopff/ und darauff erwachte unſer Auctor, welcher p. 50.--68. ein Hahnen-Geſchrey beygefüget/ darinnen die Fürſten/ Stände/ geiſtliche Vorſteher/ das Chriſten

ſten Volck zu einer wahren Gottesfurcht und Wachſamkeit wieder den Römiſchen Pabſt/ der ſich mitten unter ihnen verſtecket habe/ aufgemuntert werden. Gleiches Inhalts iſt nun das andere Tractätgen:

Pietatis Germaniæ ad GVSTAVUM ADOLPHUM alloquium, Calamo vicario Ioan. Valent. Andreæ, a. M DC XXXIII.

das iſt:

Der Teutſchen Frömmigkeit Anrede an den Schwediſchen König/ GUSTAV ADOLPH/ als ein Muſter eines Chriſtlichen Printzen/ mit der Feder des Joh. Valent. Andreä entworffen.

a. p. 69. - 87.

Darinn wird der König erſuchet/ ſeinen heroiſchen Thaten dieſe noch/ als eine Crone/ auffzuſetzen/ daß er nach Eroberung des groben Pabſtthums/ auch das allerſubtileſte in dem Lutherthum ſelbſt abſchaffen könte/ und daß das Chriſtenfleiſch nicht mehr von den greulichſten Stoß-Vögeln und Geyern gefreſſen würde. Das wünſchten die kleine Heerde/ und die noch hin und her von GOtt behaltene Männer/ der Joh. Gerhardus zu Jena/ Chriſtoph Schleußnerus zu Hoff/ Polycarpus Leyſer zu Leipzig/ Joh. Saubertus zu Nürnberg/ Joh. Schmidius zu Straßburg/ Joh. Conr.

Conr. Goebelius zu Augſpurg/ Contrad Theodoricus zu Ulm/ welche alle bißher faſt an der Auffnahme der Gottesfurcht verzweiffelt/ biß ihnen dieſe Hoffnungs-Sonne nun auffgegangen. Der König antwortet der Teutſchen Frömmigkeit in einer Rede/ welche dieſen Titul führet:

GUSTAVI ADOLPHI, Svecorum Regis magni, Victoris in cœlo triumphaturi, ad pietatem Germanam ſuprema verba, ſuſpiriis Io. Valent. Andreæ, anno. M DC XXXIII.

das iſt:

Des groſſen Königs in Schweden/ GUSTAV ADOLPHS letzten Worte an die Teutſche Frömmigkeit/ in den Seuffzern des Joh. Valent. Andreä vorgetragen/ a. p. 87.-118.

Der König bezeuget darinn ſeine Sorgfalt vor die Teutſche Freyheit/ vor der wahren und unverfälſchten Religion/ ſeinen guten Entzweck und Intention, ſeine Bemühung um die wahre Gottesfurcht/ eiffriges Gebet/ Erfahrenheit in allerhand Künſten und Wiſſenſchafften und kriegeriſchen Tugenden/ ſeine verrichtete Thaten/ Mäßigkeit/ Billigkeit und Gerechtigkeit/ Liebe zum Frieden/ und beſchleuſt ſeine Rede mit einer Vermahnung an die Teutſchen.

Das letzte Tractätgen hat den Titul:

Xenoræ matris cum Pſilolea filia, in ſubito caſu, ob diſperſum famulitium colloquium Anno MDCXXXIII.

das iſt:

Ein der Mutter Xenora mit ihrer Tochter Pſilolea / bey einem plötzlichem Zufall / gehaltenes Geſpräch wegen der verſchleuderten Haußhaltung.

a. p. 119 - fin.

Die Xenora war lange Zeit eine Mutter der Frommen / eine Bewirthin der Vertriebenen / eine Freundin guter Künſte und Ernehrerin der Religion geweſen / und hatte ihre Güter mit groſſem Ruhm verwaltet / biß ein feindliches Corpo von Romuli Trouppen ihre Aecker verwüſtete / Vieh und Heerden wegtriebe / und die jungen Hirten wegjagte. Die Schaffe blöckten eine Zeitlang in der Irre herum / fanden ſich doch aber endlich zu ihrer Frau wieder ein. Die Xenora aber hatte / ihrer groſſen Armuth wegen / das Haußhalten gantz vergeſſen; darum ſaß ſie unter ihren Töchtern / rauffte ſich die Haare / ſchlug die Hände über den Kopff zuſammen / und weinte bitterlich / muſte auch ihre Heerden ohne Hülffe wieder weggehen laſſen. Daher entſtand ein groſſes lamentiren / weil alte ohnmächtige Leu-

te

te und unmündige Kinder ins Elend gehen muſten. Die Xenora hatte aber eine Tochter/ Pſilolea genandt / welche eine von den jüngſten war. Dieſe hatte aber kein äuſerlich Anſehen. Sie war mit geringen Mahlſchatz ausgeſtattet: allein ihre kleine Aeckergen hatte ſie fleißig angebauet/ und ſich mit nehen und ſpinnen kümmerlich ernehret; deswegen ſie des harten Lebens gewohnet war/ und das Unglück ſtandhaffter vertragen konte. Sie war darneben fromm und Gottesfürchtig / von gutem Verſtande / und redete mit freyer Zunge von dem allgemeinen Verderben gegen ihre Mutter / welches ſich ihre andern Schweſtern nicht unterſtunden. Sie ſprach ihrer Mutter beherzt zu / daß GOtt den verlohrnen Schatz ſchon wieder geben könte/ man möchte nur die Armen und Elenden deßwegen nicht wegweiſen: es wäre noch nicht gäntzlich aus mit ihr. Und ob ſie gleich die Xenora anfuhr / und vorſtellete / wie ihre Güter / Religion / Künſte/ guter Nahme/ Freygebigkeit verlohren gegangen; ſo fuhr die Pſilolea doch fort zu weiſen/ daß in ihrer Mutter Haußhaltung viele tückiſche / faule/ ſtoltze und hoffärtige Arbeiter unterhalten worden/ die in ihrem Fette geſchwommen / und alles ausgeleeret: welches die Xenora wieder verdroß/ meynende / als wenn ihr ihre Tochter dieſe Verſchwendung und übeles Verfahren vorgeworffen/ da ſie doch immer genaue Rechnung gehalten. Die Pſilolea

brauchte alle Ehrerbietigkeit gegen ihre Mutter/ und nachdem ſie Erlaubniß von ihr bekam/ weiter zu reden/ ſo fuhr ſie fort/ der Mutter vorzuſtellen: daß in ihrer Küchen bißher Leute gedienet/ die keine Religion/ keine Ehrbarkeit/ Gerechtigkeit/ Zucht und Vernunfft geachtet/ ſondern wie die Wölffe/ Schweine/ Böcke/ halbe Menſchen/ Cyclopen/ Raubvögel/ Blut-Igel und andere grauſame Thiere hausgehalten/ davon einer in 2. Jahren ſo viel durchgebracht und geſtohlen/ daß man 10. gantzer Jahr ſehr viele damit unterhalten können. Die Schweſtern hätten zwar offt über das ihrer Mutter gethane Unrecht geſeufftzet/ und ſie höchlich bedauret/ itzo aber wäre der Schmertz deſto herber/ da diejenigen/ welche die Xenora nun ausgefüttert und gemäſtet/ die Beute unter ſich austheilten/ und über der Mutter Untergang frolockten; da ſie nun das Marck fräſſen/ und vormahls/ als Haußhalter/ Hülſen vor Korn/ Hefen vor Wein/ Knochen vor Fleiſch den Leuten gegeben und verkauffet. Dieſe Vögel ſolte man zuerſt ihres Verſchwendens wegen verklagen/ und das verſchleuderte und geſtohlne von ihnen wiederfodern/ ehe ſie vollends alles durchbrächten. Hätte die Mutter/ wie ſie zwar offt gedräuet/ eher Hauß-Viſitation gehalten/ ſo würde ſie wunderbare Dinge geſehen haben. Xenora hörete dieſes mit an/ wuſte wohl/ daß es alles wahr war; und dennoch war ihr die Wahrheit

heit zuwieder / meynte / man müſſe die Schlem-
mer und Diebe gehen laſſen / und ſie ihrer ei-
gnen Straffe übergeben/ vorjetzo aber ſich um
treue Leute bekümmern. Indeſſen fragte ſie
die Philoleam um Rath / wie und auf was
Art man dennoch dem armen und elenden Hauf-
fen beyſpringen könne. Dieſe Tochter war
froh über ſolche Frage / meynte/ man hätte
ſich ehe darum bekümmern ſollen/ da die Gott-
loſen über unſer Stillſchweigen gantz übermü-
thig und dreiſte geworden/ und man rechtſchaff-
ne Leute über die Seite gebracht. Hierauff
ſchlug ſie drey Mittel vor/ dem Schaden Jo-
ſephs zu helffen / die ſie ſelbſt in ihrer Hauß-
haltung erfahren. 1. Wenn ſie die unnützen
Bedienten wegſchaffte / die nur ihrer Haußhal-
tung zu einer groſſen Laſt gereichten. Denn
dieſe Leute hätte ſie vorher geehret und gemä-
ſtet. Sie wolte zwar von den nöthigen Ar-
beitern nicht ſagen / die die Aecker beſtellten/
und der Heerde hüteten. Denn dieſe müſten
allerdings verſorget werden / und wenn auch
noch mehrere angenommen wären. Aber
Gauckler / Seidenſticker / Süßbecker / Roß-
bereuter / Vogelſteller / Kriegs-Oberſten wä-
ren Raub-Bienen und Hummeln / die das
Honig aus dem Bienen-Korbe wegfräſſen/ und
reine Taffeln machten. Was man dieſen
gegeben / iſt niemahln geachtet. Was
aber Arbeits-Leuten gereichet worden / iſt uns

allemahl zu viel und ſchwer vorgekommen. Einer unter den vorbenahmten hätte ſo viel Geſchencke weggetragen / daß man 60. getreue Diener ein gantzes Jahr lang damit hätte halten können. Denn dieſe wären mit wenigen vergnüget / und wenn die Xenora itzt in die äuſſerſte Armuth gleich gerathen / könte ſie ſie doch erhalten. Die Mutter der Pſilolex lächelte zwar etwas darüber / daß man Hirten halten ſolte / da doch keine Heerde mehr da ſey / und Jungen ernehren / da die Vögel weggeflogen. Doch ließ ſie ihre Tochter weiter reden / welche 2. vorſtellete: daß man vieler anderer Dinge gar wohl entbehren könte / z. E. unmäſſigen Weiber-Schmuck / koſtbare Bibliothequen / unnöthiges Silber-Geſchirre / überflüſſige Gemählde und Geſchirre / erſchreckliche Verſchwendung auff Gaſtereyen / Kirchmeſſen / Hochzeiten / Carnevalen, unbändigen Pracht in Häuſern und Gebäuden. Wenn man einem hoffärtigem Weibe nur eine Halskette nehme / ſo könten alle Arme / die man itzo müſte weggehen laſſen / erhalten werden. Und wenn man von den Gaſtgeboten alle Woche nur einen Pfennig und einen Trunck erſparete / ſo würde man die Armen ein gantzes Jahr davon verpflegen. Sie / die Pſilolea / gienge in einem geringen Schaaff-Peltz / damit ſie eben ſo viel ausrichtete / als ihre Mutter und Schweſtern mit Purpur und Seiden Kleidern. Sie brauchte geringe Geſchirre / dabey

da bey jenen alles Silber und Porcellain ſeyn müſte: Sie äße Kräuter und geringe Speiſen/ da bey jenen Rebhüner und Phaſanen auffgetragen würden. Sie wohnete in einem geringen Hüttgen / da jene in Pallaſten ſäſſen. Sie lebte ſparſam / darbete auch offt/ und gäbe alles ab / was zu geben war / und hatte bey ihrer Armuth alles in Uberfluß. Als ſie ſolches der Mutter und ihren Schweſtern vorſtellete / wurden ſie eiffrig und unwillig/ murreten / und wollten ſich rächen/ wo nicht Xenora die andern Töchter damit zufrieden geſprochen/ daß die Pſilolea arm und verachtet wäre/ keine Ehre zu reden hätte. Die andern Schweſtern / als hohe und reiche Damen/ würden ſich ja um das unnütze Geſchwätz der armen Pſilolea nicht viel bekümmern. Indeſſen aber fuhr ſie fort zu dem dritten Mittel: daß eine geringe Haußhaltung / wenn ſie wohl adminiſtriret wird/ viele Leute erhalten könne. Wenn man giebt/ was das nothwendigſte iſt/ und GOtt zu Ehren gereichet/ Zehenden u. Allmoſen austheilet/ weñ nicht einer / ſondern allezuſammen hülffliche Hand leiſten/ die Hunde wegjagten/ die den Kindern das Brodt aus der Hand freſſen; mäſſigen Zoll wegen der Handlung und Armuth aufflegten/ die groben Laſter der Menſchen und denen Chriſten unanſtändige Sitten hart beſtrafften / die guten Wercke und Tugenden belohneten / GOttes Diener richtig beſoldeten/ von ihrem Vermögen zu geiſtlichem Gebrauch

etwas vermachten/ welches aber nicht abgepreſſet und durch allerhand Räncke den Leuten abgelogen/ und übel angewendet werden müſte. Solche Vermächtniſſe müſten von lebenden/ und nicht erſt von ſterbenden gemachet werden/ damit wir uns in unſern Leben als getreue Haußhalter der Güter oder Gaben GOttes noch erwieſen. Als die Philolea noch ſo redete/ und ſich beſſerer Zeiten getröſtete/ kam ein Geſchrey/ daß die Nachbaren und Alliirten der Xenoræ wären zuſammen gekommen/ das der Xenoræ angethane Unrecht zu rächen. Deswegen gieng die Xenora heraus/ und die andern Töchter ſtunden auch auff/ womit ſich die Unterredung endigte.

III.

Æmundi MERILLII, Tricaſsini, JC. Ex Cujacio libri tres. Ejusd. Obſervationum libri duo: Item Liber ſingularis differentiarum Juris ex libris Manualium Julii Pauli. 4. Paris 1638.

3½ Alphabet.

Cujacius hat bey ſeinen ungemeinen Verdienſten in der Iurisprudentz das Vergnügen einer gantz ſonderbahren Hochachtung noch bey ſeinem Leben genoſſen / die auch nach deſſen Tode noch ſo groß geblieben / daß / wie unſer Autor p. 11. erzehlet / die meiſten darvor gehalten / man brauche keine Profeſſores Juris mehr / weil doch nichts weiters oder beſſers könne geſagt werden / als Cujacius in ſeinen Schrifften bereits vorgetragen. Allein / obgleich kein vernünfftiger Juriſt Cujacio ſeinen wohlverdienten Ruhm ſtreitig macht / ſo iſt doch nicht zuläugnen / daß ihm viel Menſchliches begegnet / und kan dieſes allein hiervon genugſam zeugen / daß er ſeine Meynungen in ſeinen Schrifften ſo offtmahls geändert / und theils ausdrücklich wiederruffen / theils / wie es ſcheinet / aus Unachtſamkeit ſich wiederſprochen. Nun darff man ſich zwar darüber nicht wundern. Denn wer ſo zu reden / nur einen Blick in das Corpus Juris thut / der bemer-

bemercket ſo gleich die allergröſte Ungewißheit und Wiederſprechungen. Die alte Römiſche Juriſten ſind untereinander in unzehlichen Puncten ſtreitig geweſen/ und da Juſtinianus, oder ſeine Miniſters/ in den Pandecten nichts anders gethan/ als Excerpta aus ihren Schrifften/ohne einigen Unterſchied der Secten/ ſo unverſtändig hingeſetzt/ und noch zu allem Unglück die Schrifften ſelbſt der JCtorum vertilget/ ſo iſt eine unſägliche Menge Contradictionen und Dunckelheiten dardurch entſtanden/ denen man heut zu Tage entweder gar nicht/ oder doch nur mit conjecturis abhelffen kan. Zu Cujacii Zeiten war die Sache noch ſchwehrer. Die Antiquitates Juris waren noch nicht gar ſehr unterſucht; die Critici hatten noch gar wenig auf das Jus Romanum ſich appliciret; die Libri Baſilicῶν/ der Codex Theodoſianus, und viele andre Bücher/ woraus man heute zutage groſſes Licht empfangen/ waren noch nicht am Tage. Und daher hat Cujacius offtmals ſolche Meynungen/ die er aus den alten Gloſſatoribus erlernet/ wieder umgeſtoſſen/ nachdem er die ermeldte Griechiſche und andere Bücher in MSto zu gebrauchen Gelegenheit bekommen. Offt aber ſind die Antinomiæ und contradictiones der Legum ſelbſt daran ſchuld/ daß Cujacius bald ſo/ bald wieder anders von einer Sache geredet. Dieſe Diverſität nun iſt es/ welche Emundo Merillio Anlaß zu dem gegewärtigen

Wercke

Wercke gegeben. Dieſer Mann/ welcher auch unter die Zahl der elegantiorum JCtorum gehöret/ hatte eine groſſe Hochachtung vor Cujacium, die ihm gleich in der Jugend von ſeinem Vater / der ein Auditor Cujacii geweſen / / beygebracht worden. Er ſtudierte nicht allein / da er Profeſſor Juris war / fleißig in deſſen Schrifften / ſondern preißete ſie auch allen andern an. Weil ihn aber die öfftern Contradictionen und Aenderungen nicht wenig irre gemacht / ohnerachtet er eben kein Anfänger mehr in Jure war / ſo hat er ſich entſchloſſen / zum Dienſt dererjenigen / welche Cujacii opera leſen / alle variantes interpretationes aus denſelben zu ziehen / gegeneinander zu halten / und ſein Urtheil darüber zu fällen. Und dieſes hat er mit ſolcher modeſtie gethan / daß er nicht einmal auf den Titul davon deutliche Meldung thun wollen / ſondern nur: *Ex Cujacio libri tres* ſetzen wollen; wiewohl er inwendig über jedes Blat die Worte: *Variantia ex Cujacio* ſetzen laſſen. Dennoch hat er wegen dieſer Arbeit einen ſcharffen Adverſarium an Oſio Aurelio, einem Profeſſore zu Orleans, bekommen / der ein eigenes Buch unter dem Titul: *Diſpunctor ad Merillium, ſeu de variantibus Cujacii interpretationibus in libris Digeſtorum Diſpunctiones LIII.* in 8. Anno 1642. zu Orleans darwieder heraus gegeben / darinn er gar offt läugnet / daß ſich Cujacius wiederſprochen / und daher Merillium beſchuldigt / daß er nur aus einer æmulation zu dieſem

ſem Wercke angetrieben worden. Man ſolte dencken/ es würde dieſes gar leicht zu erkennen geweſen ſeyn. Denn wenn ich ietzo Ja/und hernach wiederum Nein ſage; wenn ich mir wieder ſpreche/ oder wenn ich es nicht thue/ das iſt ja bald zu ſehen. Allein die Ungewißheit in Jure Civili iſt ſo groß/ daß man offt nicht einmal weiß/ob ſich Leges wiederſprechen/ oder nicht? Denn weil es nur excerpta aus allerley unterſchiedenen Wercken ſind/und man die Connexion aus denen Wercken ſelbſt/ weil dieſe verlohren gegangen/nicht mehr suppliren kan/ſo mag freylich offt eben kein rechter Wiederſpruch unter diverſen Legibus ſeyn. Aber wer will diß allemal durch conjecturas, die keinen Einwurff leiden/ errathen? Und wenn nun auch dergleichen bey den Interpretibus und neuern Juriſten ſich findet/ wer kan es allemal ſo eigentlich ſagen/ ob es eine wahre oder nur ſcheinbare Wiederſprechung ſeye? Und ſolchergeſtalt iſt gar leicht zu begreiffen/ wie Merillius und Oſius Aurelius hierinnen unterſchieden ſeyn können. Es hat aber Merillius ſeine Variantia ex Cujacio folgendermaſſen eingerichtet. Erſtlich ſtehet eine diſſertation in libros tres ex Cujacio voran/ darinn der Autor in 15. kleinen Capiteln von ſeinen Inſtituto/ was ihn dazu bewogen/ und von deſſen Nutzen/ Bericht giebt. Hierauff folgen die Variantia ſelbſt in drey unterſchiedenen Büchern/ darunter das erſte die variantes in-

terrpe-

terpretationes Cujacii ex Digeſtis; das andere die ex Codice begreifft; das dritte aber diejenige Stellen/ worinn Cajacius die lectionem Florentinam verwirfft/ durchgehet/ und den Pandectis Florentinis das Wort redet. Denn obgleich Cujacius dieſelbe ſelbſt ſehr hoch gehalten/ ſo hat er doch auch viele lectiones aus denſelben nicht angenommen/ ſondern theils ex ingenio, theils nach andern Editionen emendiret. Merillius aber hat darvor gehalten/ daß man auf das genaueſte bey den lectionibus Codicis Florentini verbleiben ſolle; worinn er freylich überhaupt zu reden/ recht hat. Allein da wir gar keine richtige Abſchrifft noch von dem Codice Florentino haben/ vielmehr die Editiones, ſo ſich daraus herſchreiben/ ſelbſt vielfältig untereinander differiren/ auch Gronovius in den erſten Titeln der Pandecten eine Probe gegeben/ wie unverſtändig und nachläſſig dieſe das M S C. copiret, ſo kan man ſeinen Satz unmöglich ſo ſchlechthin zulaſſen/ noch Cujacio Unrecht geben. Damit ich aber nun auch durch ein Exempel noch deutlicher zeige/ wie Merillius ſein Werck geſchrieben/ ſo wird von ihm L. II. C. VII. p. 210. ſeq. erſtlich der L. 7 C. arbitr. tutel. angeführt/ darinn enthalten/ daß tutores culpam levem præſtiren ſollen; hernach wird aus Cujacii recitat. ad l. contractus. 23. de R. J. eine Paſsage beygebracht/ darīn von dem tutore leviſsimæ culpæ præſtatio

tio erfordert wird; und hierauf folgt eine andere Stelle aus Cujacii Paratitl. ad d. L. Cod. die wiederum de levi culpa redet. Uber dieſe Variation giebt ſodann Merillius einen Commentarium/ und beſchreibet/ was culpa lata, levis und leviſsima heiſſe; unterſucht/ was Cujacium bewogen haben mag/ in tutela leviſsimam zu erfordern; beweißt aus dem obigen L. 7. C. arbitr. tutel. daß levis genug ſey; bemercket aber doch wiederum/ daß wenn ſich ein tutor ohngebeten zur adminiſtration offeriret/ er auch zur leviſsima könne gehalten werden. Nach dieſer Methode ſind alle übrige Capitel eingerichtet. Und zum Beſchluß ſind noch einige variantes interpretationes Cujacii aus den inſtitutionibus, und andern Schrifften angehänget.

Sonſt befinden ſich noch zwey Schrifften des Merillii bey dieſer Edition der Variantium/ die zwar nicht mit auff dem Titul ſtehen/ aber doch gleich auff der darauff folgenden Seite erwehnet/ auch durch Cuſtodes aneinander gehänget werden/ ob ſie wohl ihre beſondere Titel haben. Die erſte davon hat folgende Auffſchrifft: *Emundi Merillii Obſervationum libri duo.* Von dieſen libris duobus wird das erſte primus, das andere Secundus genandt. Allein gleich fornen nach der Serie Capitum wird erinnert/ daß diß ein Druckfehler ſeye. Denn es iſt bekandt/ das Merillius noch mehr Bücher von obſervationibus

nibus an Tag gegeben. Und zwar ſo ſind Anno 1618. die erſten dreye / und Anno 1626. das fünffte / ſechſte und ſiebende herausgekommen; daher dieſe zwey Bücher liber ſeptimus, und octavus hätten heiſſen ſollen / wie auch an beſagten Orthe angedeutet wird. Ein jedes von dieſen zwey Büchern enthält 40. Obſervationes, darinn gar viele gute Sachen vorkommen. Als z. E. L. I. C. V. verwirfft er die gemeine Meynung der Juriſten / pupillum absque tutoris autoritate naturaliter non obligari, niſi locupletior factus ſit, und behauptet eum ſemper naturaliter obligari, etiamſi non ſit factus locupletior; ob er gleich zugeſtehet / daß vor dem Reſcripto D. Pii die Proculejani und Sabiniani hierinn ſehr geſtritten / deſſen Urſachen er auch L. I. c. IV. anführet. L. II. c. IX. unterſuchet er die Urſache / warum vor dieſem / ehe Juſtinian. den l. ult. C. de fidejuſſ. gegeben / ein fidejuſſor liberirt wurde / wenn der creditor den debitorem zu erſt belangte; nicht aber auch der debitor, wenn der creditor den fidejuſſorem zu erſt belangte. Weil nemlich die actio creditoris adverſus debitorem principalis, die aber wieder den fidejuſſorem acceſſoria war / und daher ſublata obligatione principali die acceſſoria aufgehoben wurde / nicht aber vice verſa. L. II. c. X. beweißt er / daß in dem §. 1. Inſt. de Nuptiis durch die præcepta Legum lex Papia und Julia verſtanden werden / als

welche vornehmlich vom dem ritu nuptiarum diſponiret / wie dann auch Lex Papia allemahl zugleich mit den tabulis nuptialibus pflegte abgeleſen zu werden. L. II. c. XVI. wird unterſucht / woher die actio præſcriptis verbis ihren Nahmen habe / und nachdem der Autor die Meynung derjenigen verworffen / die dar vorhalten / actionem præſcriptis verbis dici, quod agatur ex verbis præſcriptis i. e. præſtitutis & concluſis conventione; ſo führt er ſolche Benennung vielmehr daher / quod præſcriberentur i. e. antea ſcriberentur verba conventionis, & poſtea ex verbis anteſcriptis actio in factum ſubjiceretur. L. II. C. XXV. wird gar vernünfftig von Teſtamentis geredet / und wieder diejenige / welche dieſelbe ex jure gentium herleiten / behauptet / nicht allein daß ſolches falſch / ſondern auch daß die Teſtamenta contra jus gentium & contra naturalem rationem ſeyn &c. &c.

Die andere Schrifft des Merillii, ſo den Variantibus ex Cujacio angehängt iſt / führet dieſen Titul: Emundi Merillii *IC. Liber ſingularis Differentiarum Juris. Reſtitutus ex libris Manualium Julii Pauli.* Es hat nemlich der alte Römiſche Juriſt Julius Paulus unter andern Schrifften auch drey Bücher von differentiis Juris geſchrieben / denen er den Titul Manualia gegeben / weil er darvor gehalten / daß man ſie beſtändig in Händen haben und onſuliren ſolle. Durch Differentias Juris ver-

verſtehet er dieſes. Zum Exempel/ wenn er L. 72. ff. de Procurator. alſo ſpricht: per Procuratorem non ſemper adquirimus actiones, ſed retinemus; veluti ſi reum conveniat intra legitimum tempus, vel ſi prohibeat opus novum fieri, ut interdictum nobis utile ſit Quod vi aut clam; nam & hîc priſtinum jus nobis conſervat; ſo zeigt er damit zweyerley Unterſchiede oder differentias an: Erſtlich/ daß man durch einen procuratorem zuweilen eine action acquirire, zuweilen nicht; zum andern/ daß die actiones durch den procuratorem nicht allezeit uns acquirirt werden/ wohl aber/ daß wir allemahl durch ſie die acquiſitas behalten. Weil nun/wenn von actionibus per Procuratores geredet wird/ alle dergleichen Caſus wohl zu unterſcheiden/ ſo heißt er ſolches differentias; und weil dergleichen Differentiæ bey einer jeden Materie zu beobachten/ ſo kan man leicht begreiffen/ daß gantze Bücher davon können geſchrieben werden; wie dann auch der alte Juriſt Modeſtinus viele Bücher der differentiarum ediret hat. Es ſind aber des Julii Pauli tres libri Manualium gleichwie der andern alten Juriſten ihre Opera verlohren gegangen/ und nur noch diejenige fragmenta vorhanden/ die Juſtinianus daraus in die Pandecten excerpiren laſſen. Alle dieſe fragmenra nun ſetzet/ unſer Autor in dieſem Wercke nacheinander hin/ und commentirt über dieſelbe: Worinn

er Cujacio, und andern gefolget / welche der alten Römiſchen Juriſten ihre fragmenta, ſo viel ſie in Pandecten gefunden / zuſammengeleſen / und dieſelbe erkläret haben / wie z. E. Cujacii Commentarii ad Africanum, Papinianum, Julii Pauli receptas ſententias &c. Rittershuſii ad ſententias Pauli; Schilteri ad Modeſtini libros περὶ εὑρηματικῶν &c. bekand ſind. Es iſt auch dieſe Methode in gewiſſen Stücken zu loben. Denn wenn man alle fragmenta eines JCti zuſammen nimmt / kan man deſſelben Meynungen aus einem andern / dritten loco deſſelben offt viel beſſer / als aus einem vorherſtehenden lege in ff. erklären / weil die leges in ff. ohne Unterſchied der diverſen Secten der Juriſten untereinander geworffen ſind / und es gar natürlich iſt / daß ich einen Autorem beſſer aus ihm ſelbſt erklären kan / als aus einem andern / der zumal einer entgegen geſetzten Secte beygethan iſt. Man ſiehet aber hieraus / was uns Tribonianus in unſerm ſtudio Juris vor Mühe und Verdruß gemacht hat.

Wer in übrigen von Merillii Perſon und andern Schrifften / Nachricht verlangt / der leſe das VIII. Stück der Gundlingianorum. Nur ſetze ich zu Erleuterung des dritten §. daſelbſt noch dieſes hinzu / daß aus der diſſertatione in tres libros ex Cujacio, die er wie

die

die dedication meldet / zu Ende des Jahrs 1637. geſchrieben / zu erſehen: Erſtlich cap. 1. daß er damahls ſchon 45. Jahr in Jure tum diſcendo, tum docendo zugebracht: zum andern / daß er c. 10. ſagt / er habe das Jus angefangen zu erlernen / cum vix 14. annum exceſſiſſet, zu lehren aber / cum 22. annum vix attigiſſet. Woraus folget / daß er Anno 1637. da er ſolches geſchrieben / 59. Jahr alt geweſen / daß er Anno 1578. gebohren worden; daß er Anno 1592. die rechte zu ſtudiren / und Anno 1600. zu dociren angefangen.

IV.

Außerleſener Bücher-Vorrath.

1.

ZOſimus, Procopius, Agathias, Jornandes ex verſione Ioh. Leunclavii, cum Leonh. Aretini commentariis rerum Gothicarum. Leunclavii Apologia pro Zoſiſimo. Baſil. fol.

2. Onuphrii Panvinii Romanorum Principum libri. Ej. de Comitiis Imperatoriis, Baſil. 1558. fol.

3. Georg. Fabricii Saxonia Illuſtrata. Lipſ. 1606. fol.

4. Didaci Saavedræ Symbola Politica. Bruxel. 1649. fol.

5. Melch. Kling. Tractatus matrimonialium cauſarum. Francof. 1553. fol.

6. Ejusd. Commentarius in Decretalium titulos de Proceſſu, 1550. fol.

7. Hieron. Henniges Theatrum Genealogicum Magdeb. 1598. drey Bände. fol.

8. Ioſ. Scaligeri de Emendatione temporum, Francof. 1613. fol.

9. Alciati, Brechæi, Fornerii ad tit. ff. de V. S. Lugd. 1589. fol.

10. Alberti Krantzii Saxonia, Francof. 1575. fol.

11. Ej. Wandalia, ib. eod. fol.

12. Mart. Cromeri deſcriptio Poloniæ ib. eod. fol.

13. Ioh. Cuſpiniani Cæſares cum notis Wolfg. Hungeri. Ejusd. Auſtria, it Scholia in Sext. Rufum, & Caſſiod. de Conſulibus Romanis. Francof. 1601. fol.

14. Cornel Taciti opera cum Commentar. Juſti Lipſii, Antverp. 1589. fol.

15. Franciſc. Irenici Germaniæ Exegeſis, Baſil. 1567. fol.

16. Ioh. Turpinus de vita Caroli M. & Rolandi. Regino Abbas. Sigebertus Gemblacenſis. Lambertus Schafnabrugenſis. Francof. 1566. fol.

17. Mart. Cromeri de origine & rebus geſtis Polonorum, Baſil. 1558. fol.

18. Guil. Budæi de aſſe & partibus eius. Baſil. 1556. fol.

19. Ejusd. Annotationes in Pandectas. Item forenſia ſeu formulæ ICtorum, Baſil. 1657. fol.

20. Defenſio regia pro Carolo I. ad Carolum II. 1649. fol.

21. Sforziæ Pallavicini Hiſtoria Concilii Tridentini adverſus Petrum Svavem. Antverp. 1673. fol.

22. Martin Zeilers Epiſtoliſche Schatz-Kammer / Ulm. 1683. fol.

23. Eguinarii Baronis opera juridica. Lutet. 1562. 2. Bände. fol.

24. Caroli Sigonii de antiquo jure civium Romanorum, Italiæ, Provinciarum, judiciorum, de Rep. Athenienſium, de Republ. Hebræorum, Commentarii, in Sulpicium Severum. Hanov. 1609. fol.

25. Gerh. Ioh. Voſſii de Theol. Gentili & Phyſiologia Chriſtiana. Maimonides de Idololatria cum notis Dionyſ. Voſſii. Amſtelod. 1668. fol.

26 Ioh.

26. Ioh. Guil. Stuckii antiquitates conviviales, Tigur. 1597. fol.

27. Chriſtiani Schotani Bibliotheca Hiſtoriæ Sacræ, ſive explicario Geneſeos capitum octo à 3. ad 11. Franequeræ. 1660. fol.

28. Valerii Anſelmi Ryd Catalogus annorum & Principum geminus. Bernæ. 1540. fol.

29. Petri Lambecii Prodromus Hiſtoriæ literariæ Hamb. 1659. fol.

30. Bilibaldi Pirckheimeri Opera Politica, Philologica, hiſtorica, & epiſtolica. Francof. 1610. fol.

31. Joh. Georg. Lairitzens Hiſtoriſch-Genealogiſcher Palmwald/ Nürnb. 1686. fol.

32. Monſ. Basnage Hiſtoire de l'Egliſe, 4. parties, Roterdam. 1699. fol.

33. Scipion du Pleix Memoires de Gaules & Hiſtoire generale de France, 3. Bände à Paris 1634. fol.

34. Georgii Fabricii origines ſtirpis Saxonicæ. Ejusd. rerum Miſnicarum libri 7. Nicol. Reusneri imagines Ducum Saxoniæ Jenæ 1597. fol.

35. Hiſtoria diplomatica de Statu Religionis Evangelicæ in Hungaria. 1710. fol.

36. Platina de vitis Pontificum cum ſupplementis On. Panvinii & Anton. Caracollæ. Col. Agrip. 1626. 4t.

37. Leonis ab Aitzema Hiſtoria Pacis Belgicæ. Lugd. B. 1654. 4t.

38. Sex Aurel. Victor cum notis Annæ T. Fabri. filiæ Pariſ. 1681. 4t.

39. Nicol. Burgundi opera Juridica. Bruxell. 1674. 4t.

40. Ioh. Ludov. Ruelii & Ioh. Ludov. Hartmanni Concilia Illuſtrata. Norib. 1675. 4. Bände. 4t.

41. Ant. Dad. Alteſerræ Recitationes quotidianæ, Toloſ. 1679. 4t.

42. Anton. Matthæi de Nobilitate. Amſtelod. 1686. 4t.

43. Mechior. Goldaſti de Majoratu. Francof. 1619.

44. Clar. Virorum epiſtolæ ad Goldaſtum, Francof. 1688. 4.

45. Nicol

45. Nicol. Schaten de Vita Caroli M. Francof. 1700. 4t.

46. M. C. S. de libertatibus Eccleſiæ Gallicanæ. Leodii. 4t.

47. Emundi Richerii de Eccleſiaſtica & Politica Poteſtate, Colon. 1701. 4t.

48. Ioh. Meurſii de Regno Laconico, Piræeus, in Helledii Chreſtomathiam, Utraj. 1687. 4t.

49. Marq. Freheri Origines Palatinæ, Heidelb. 1686. 4t.

50. Jonæ Rami Norwegia antiqua & Ethnica, Chriſtianiæ. 1689. 4t.

51. Ioh. Heinrici Heideggeri Hiſtoria Papatus. Amſtel. 1684. 4t.

52. Eutychii Eccleſiæ ſuæ origines cum verſione ac comment. Ioh. Seldeni, Lond. 1642. 4t.

53. Ioh. Durellii Hiſtoria rituum Eccleſiæ Anglicanæ. Londin. 1672. 4t.

54. Mar-

54. Martini Schoockii Exercitationes variæ, Traj. ad Rh. 1663. 4t.

55. Appianus Alexandrinus Græco-Lat. per Alex. Tollium, Amſtelod. 1670.

56. Frider. Spanhemii Elenchus controverſiarum de Relig. Amſtel. 1701. 8.

57. Joſias Simler von Regiment Löbl. Eydgenoſchafft/ Zürch 1635. 8.

58. Tob. Pfanneri Hiſtor. Comitiorum, 1652. ſeq. Vinar. 1694. 8.

59. Cyriaci Lentuli Janus reſeratus, item Germania ſeu Commentarius in Tacitum. Marb. 1665. 8.

60. Vellejus Paterculus cum notis Bœcleri. Argent. 1663. 8.

61. Bœcleri de Characteribus Politicis in Vellejo. Ib. 1672. 8.

62. Guil. King. de Origine Mali. Brem. 1704. 8.

63. Boe-

63. Boecleri Excerpta Controverſiarum illuſtrium. 1680. 8.

64. Factum & Arreſt du Parlement du Paris contre des Bergers Sorciers, à Paris. 1695. 8.

65. Diſſertat. ſur les Oevres de Monſ. de ſaint Evremont. Amſterd. 1700. 8.

66. Hiſtoire du Triumvirat de Ceſar &c. & d' Auguſte &c. Amſterd. 1694. 8.

67. Hiſtoire des Conclaves à Cologne 1694. 8.

68. Les oevres du Pere Rapin. II. Tomes. Amſterd. 1686. 8.

69. Lettres choiſies de M. Simon. Amſterd. 1700. 8.

70. Boileau oevres diverſes. Amſt. 1702. 8.

71. Baile penſées diverſes à l'occaſion de la Comete 16[illegible]0. avec la continuation à Roterdam. 1699, 1705. 8.

72. Ioh. Clerici Ars Critica Volumina 3. Amſtel. 1697. & 1700. 8.

73. Traite de la Morale par Malebranche, Roterd. 1684. 8.

74. Phi-

74. Philip. Melanchthonis Philoſophia moralis. Argent. 1569. 8.

75. Ioh. Clerici Quæſtiones Hieronymianæ, Amſtel. 1700. 8.

76. Les caracteres de Theophraſte avec les caracteres de ce ſiecle. à Paris. 1688. 8.

77. La vie de Monſ. des Cartes en abregé, Paris. 1693. 8.

78. Saint Evremoniana, Amſterd. 1701. 12.

79. Sorberiana. Paris 1694. 12.

80. Des interets des Princes & ſouverains de l'Europe. Anvers. 1695. 12.

81. Sprengeri Bonus Princeps cum illuſtribus prætenſionibus. Francof. 1655. 12.

82. Ej. Tacitus Axiomaticus de Principe, Miniſtris & Bello, Francof. 1663. 12.

83. Tobiæ Pfanneri de Præcipuis Germaniæ Principum gentibus. Francof. 1678. 12.

84. De Scopo Reip. Polonicæ & Domo Auſtriaca, ubi Conringius contra Mærinium vindicatur. 1665. 12.

85. Rechts-Anſprüche / item Staats Grund-Regeln hoher Potentaten und Republiquen, 1668. 12.

86. Lettres de M. le Chevalier d'Her**. Amſterd. 1687. 12.

87. Les conſpirations d'Angleterre depuis 1600. jusqu'a 1679. Cologn. 1680. 12.

88. Hiſtoire de l'Academie Françoiſe Haye 1688. 12.

89. Goffroy de Ville Hardouin Hiſtoire de Conſtantinople ſous les Empereurs François. Paris 1657. fol.

90. Du Freſne Gloſſarium mediæ & infimæ latinitatis. Francof. 1681. fol.

91. Nicol. Sanderi de Viſibili Monarchia Eccleſiæ, Antverp. 1678. fol.

92. Præſtantium & eruditorum virorum Epiſtolæ Eccleſiaſticæ, Amſtel. 1684. fol.

93. Marquardi Freheri rerum Bohemicarum Scriptores, Ioh. Dubravii Hiſtoria Bohemiæ, Hannov. 1602. fol.

94. Georg.

94. Georg. Barth. Pontani Bohemia pia. Vita S. Adelberti, Francof. 1608. fol.

95. David Joris Wonderboeck. 1551. fol.

96. Chytræi Chronicon Saxoniæ. Lipſiæ fol.

97. Stobæi Sententiæ Græco. Lat. per Geſnerum. Baſil. 1549. fol.

98. Sebaſt. Franckens mit 7. Siegeln verſchloſſenes Buch. 1589. fol.

99. Ioh. Wolffii lectiones memorabiles. Francof. 1681. fol.

100. Iacobi Vſſerii Annales, Bremæ. 1686. fol.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Sechzehendes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.

Mythologiæ Chriſtianæ, ſive virtutum & vitiorum vitæ humanæ imaginum libri tres. Argentorati 1619.

das iſt:

Drey Bücher / worinnen die Tugenden und Laſter des menſchlichen Lebens unter allerhand Bildern vorgeſtellet werden. in 12. pag. 352.

Johann Valentin Andreæ, deſſen mehrmahlen in dieſen ſummariſchen Auszügen Meldung gethan worden / hat dieſe Apologos oder Sinnreiche Reden / darinnen er die Tugenden und Laſter / welche zu ſeiner Zeit im Schwange gegangen / abgebildet / der Welt / zu ihrer Beſpiegelung und Beſſerung / für die Augen geleget. Anfänglich iſt er nicht geſonnen geweſen / dieſelbe durch den Druck gemein zu machen: Als aber der Baron von Hoheneg / Georg Acacius Enenckel, ihm in

einem wohlgeſetzten Lateiniſchen Brieffe/ welcher dieſem Büchlein vorgeſetzet iſt/ hart anlag/ daß er dieſe Vorſtellung der Tugenden und Laſter der Welt nicht mißgönnen möchte/ ſo hat er ſich bewegen laſſen / ſelbige dem Druck zu übergeben. Daß der Auctor nicht ohne Urſach den Druck geſcheuet / kan aus der Vorrede mit mehrern erſehen werden; darinnen er vorſtellet/ daß da er vorher ſchon einmahl ſeine Gedancken von dem allgemeinen Verderben aller Stände durch den Druck bekannt gemacht/ welches in ſeinem Menippo geſchehen/ ſo habe ſich darüber ein ſolches Gepolter erhoben/ als wenn die Welt ſolte untergehen. Einige hätten geſchrieen; er ſchimpffete den heiligen Vater Lutherum: andere; er verwirrete das gemeine Weſen / u. machte Unruhe: andere; er verwürffe die freyen Künſte und Wiſſenſchafften: und aber andere hätten andere Läſterungen / unter denen verhaſſeteſten Nahmen/ gegen ihn ausgegäckſet: endlichen hätten ſie ihn gar von ihrem Buchſtäbleriſchen Schau-Platz herabgeſtoſſen / auf welchem er aber doch nie keine rechte Luſt mitzuſpielen gehabt hätte. „Hieraus ſolte man nicht unwahrlich „ſchlieſſen/ daß die unverſtändige Eiffe„rer damahls zu Tübingen unſerm „Auctori, welcher ſcheinet Magiſter Le„gens geweſen zu ſeyn/ wegen ſeines „Menippus das Handwerck geleget ha„ben / wo ſie ihn nicht gar an einer ihm

„bevor-

bevorſtehenden Profeſſion gehindert.“ Denn das ſind ſothaner Helden beſte“ Wehr und Waffen/ womit ſie der Wahr-“ heit das Genick zu brechen trachten/“ daß ſie durch ihren Macht-Spruch“ jungen Bekennern der Wahrheit das“ Maul ſtopffen/ oder durch allerhand“ erſonnene Läſterungen ſie an ihrer Be-“ förderung hindern/ damit ſie ja ihren“ Sprenckel rein behalten.“

Der Auctor weiſet/ welches ſolcher Vögel gebahnteſter Weg ſey/ zu ihrem Zweck zuge-langen/ nemlich da müſſe ein frommer Mann/ ein Kätzer; der rechtſchaffene/ ein Rebell; der Gelahrte/ ein Barbar; der redliche/ ein Narr heiſſen/ und durch dieſen Popantz aufgebür-deter Namen würde das arme Volck hinter-gangen/ damit es wieder die Wahrheit müſſe poltern helffen. Sie wolten den Leuten weiß machen/ es wären die aller Gottſeeligſten/ red-lichſten und gelahrteſten Zeiten/ daher ſie nicht ertragen könten/ daß einer darüber klagte. Sagte einer; man ſolte doch nicht unwürdige Leute magiſtriren und doctoriren/ ſo ſchlöſſen die überſchnappende Vernünfftler ſo fort dar-aus/ man verwerffe den Unterſchied der Stän-de: ſagte man; die Jugend müſſe in Sprachen unterrichtet werden: ſo heiſſe es; man thäte ihnen tort: ſagte man; man ſolte nicht das Geld mit Magiſter- und Doctor-Titeln ver-ſchleudern: ſo ſchrieen ſie; auf die Weiſe wer-

den wir lauter Schuſter und Schneider krie-gen: ſagte man; die ſieben Ellen lange Titul wären abgeſchmackt: ſo rieffen ſie mit vollem Halſe; das wäre Carolſtättiſch: wolte man/ daß man die armen Leute und Unterthanen nicht müſſe wie das Vieh halten; ſo müſſe man gleich die Obrigkeiten verworffen haben; lehrete man; man müſſe ſeinen Nächſten lieben/ ſo heiſſe man ein Roſen-Creutzer: redete man wieder das Fluchen; ſo müſſe man ein Wie-dertäuffer ſeyn: hielte man nichts von Saufen und Schmauſen; ſo würde man ein Papiſt geſcholten: Wiederſpräche man der Hurerey; ſo wäre man ein Enthuſiaſt: verwürffe man die Narrentheidinge; ſo würde man ein Schwenckfelder genennet: ſagte man etwas wieder die Bilder; ſo wäre man ein Calviniſt, und was dergleichen alberne Schlüſſe mehr wären/ die ſolche Wort-Verdreher macheten. „Daß der Auctor dieſes alles an ſich „erfahren habe/ iſt aus des Caſpar Bü-„chers Antimenippo zu erſehen/ woraus „der Auszug in dem 9ten Stück dieſer „Summariſchen Nachrichten p. 836. zu-„finden iſt. Damit der Auctor aber nicht durch dieſe Schrifft aufs neue das Weſpen-Neſt beunruhigen möchte/ ſo hat er gegen das Ende dieſer Vorrede ſich auf recht Zunfftmäſ-ſige Weiſe erkläret/ daß er der Augſpurgiſchen Glaubens Bekäntniß und wiederhohlten Con-cordien Buche von Hertzen zu gethan wäre.

„Ob

Ob ihm aber die Kätzermacher recht" werden getrauet haben / weiß ich nicht." Denn ſie haben eine unvernünfftige" hermenevtic, daß ſie einem Manne / den" ſie zum Kätzer wieder Willen und Danck" machen wollen / die aller unſchuldig=" ſten / beſten / ja Bibelmäſſige Redens=" Arten und Worte verdrehen / und in" einem verkehrten Sinne nehmen; er" mag ſich auch erklären wie er will / ſie" trauen ihm nicht / in Meinung / ein" Kätzer könne kein ehrlicher Mann ſeyn /" und error intellectus müſſe nothwendig" cum malitia voluntatis verknüpffet ſeyn." Das machts aber / daß ſolche Kätzer=" macher andere ehrliche Leute nach ih=" rer falſchen Elle meſſen / und dencken /" wie ſie ſeyn / ſo wären andere Leute" auch."

Wir wenden uns aber zu denen Apologis ſelbſt. Es hat der Auctor dieſelbe in drey Bücher / ein jedes Buch aber in zwey manipulos getheilet / in iedem manipulo ſind 50. Apologi. Aus dieſen wollen wir für dieſesmahl die erſtern beyden manipulos durchgehen. In dem Apologo 2. Manip. 1. libr. 1. ſtellet der Auctor für die betrügliche Seuche der Alchymiſterey / oder Goldmacher-Kunſt / welche ihre Verehrer endlichen in Verdacht der falſchen Müntzen und anderer Betrügereyen ſtürtzet / wenn ſie das ihrige aufgekochet haben.

Sie ſchwätzen viel von ihrem vortreflichen Goldiſchen Pulver/ und leyden den ſchwartzen Hunger. Die Schuld legen ſie/ ſagt der Auctor, derer Philoſophen Dunckelheit/ der Gläſer Gebrechlichkeit/ GOTTES verweigerten Seegen/ und der groſſen Unreinigkeit der Philoſophiſchen Erden bey. Und ob ſie gleich vielen Spott darüber leiden müſſen/ ſo ertragen ſie ſolchen aus leerer Hoffnung und Kitzel ihres neugierigen Gemüthes/ in Gedult; wegen des Verluſts der groſſen Unkoſten tröſten ſie ſich damit/ daß umſonſt und nichts niemand zu denen Geheimniſſen der Natur komme. Nach allem Verluſt thut ihnen am weheſten/daß nach erſchöpfftem Beutel das heilige Philoſophiſche Feuer ausgehen muß. Ihr letzter Vorrath iſt ein wenig Medicin, das geſchenckte Bettler-Handwerck und Auffſchneiderey. „Es iſt an dem/ daß des „berühmten Schuppens Allkümiſte-„rey/oder Ackerbau und Viehzucht/ſiche-„rer und gewiſſer Brodt giebt/ als die „mißliche Alchymiſterey. Es giebet eher „tauſend verdorbene Kohlen-Brudler/ „ehe ſich ein eintziger adeptus findet. Deñ „die da reich werden wollen/ die fallen „in Verſuchung und Stricke. In dem 4ten Apologo führt der Auctor die ſich unter einander beneidende Sprachen ein/ und zeiget/ wie die Lateiniſche Sprache ſich hochmütig gegen die Griechiſche/ Ebräiſche/ Arabiſche und andere Sprachen brüſte/ da doch dieſe

weit

weit ehender könten gefaſſet werden als jene/ mit welcher man bey groſſen Koſten die Jugend zehen und mehr Jahre aufhielte/ ob ſie gleich ſelten Nutzen ſchaffete. Dennoch hätte ſie die Leute ſo an ſich gezogen/ daß wenn auch dieſelbe ſolten hundert Jahre auf ihre phraſes wenden/ ſo würde dennoch ſolches denen Buchſtäblern oder Grammaticis kaum ein Jahr deuchten. Der 5te Apologus handelt von dem ſeel. Johann Arnd/ und weiſet/ wie ſelbiger/ da er den Tribut der guten Wercke etwas fleißiger/ als andere eintreiben wollen/ ſehr viele Feinde bekommen habe: und da er die alten Rechte/ Ordnungen und Geſetze wieder herfürgeſucht und auffgeputzet/ auch ſelbige zu halten ernſtlich angetrieben/ ſo ſey er denen/ die gern leben wie ſie wollen/ unerträglich geweſen. Daher ihm dann allerhand Sophiſten/ Heuchler und Ruchloſe Buben/ mit mancherley Verleumdungen auf den Halß gefallen/ daß er genötiget worden/ ſich zu vertheidigen: dadurch aber wäre es geſchehen/ daß alle rechtſchaffene Leute ſich zu dem Arnd geſchlagen und ſein Vorhaben gebilliget hätten/ und daß es nachhero eine Schande und Zeugniß ſonderbahrer Boßheit geweſen ſey/ wenn ſich einer dieſem Manne wiederſetzen wollen. "Und das ſchmertzet die fleiſchliche Kirchen-Lichter auch" noch heutiges Tages genung! Es iſt" eben die Urſach/ daß man hin und wie-" der die Cathedern noch täglich mit ſo"

„vielen boßhafftigen Seufftzern beläſti-
„get/ und den blinden Hauffen derer
„Studenten dafür warnet/ damit ſie ja
„nicht Augen gewinnen und ſehen mö-
„gen/ was offters für Wolffsarten unter
„dem Schaaff-Peltz ſtecken. Der be-
rühmte Rechts-Gelehrte Chriſtophorus Be-
ſoldus wird in dem 8ten Apologo fürgeſtellet/
wie ſelbiger bey ſeiner groſſen Wiſſenſchafft
dennoch endlich bekennet/ daß er nichts wiſſe/
alldieweilen er noch nicht einmahl/ bey der un-
geheuren Menge derer natürlichen Dinge/ die
Titul alle durchgeleſen/ geſchweige/ daß er biß
auf den Grund und in die Natur der Sachen
hätte kommen können/ und daher habe er es
für das beſte gehalten/ daß man mit den Beth-
lehemitiſchen Hirten zu der Wiege und Krip-
lein CHRISTI eilete/ als daß man bey
der ietzigen dicken Nacht/ ungeſtümen Lufft
unter dem Blöcken der Schaffe/ Belffern
der Hunde/ Nachſtellungen der Wölffe/ und
in dem beſchwerlichen Geſtanck bey den Hür-
den läge/ in Schrecken und Kälte. Hierüber/
ſagt unſer Auctor, haben ihn die Geiſtlichen
ausgelacht; die Wort-Krämer angebelffert;
die Staats-Leute beſtraffet; die Zungen-
Dreſcher und Rabuliſten haben gebrummet;
die Fett-Wänſte ihn durchgehechelt; und die
Faullentzer ihn laſſen über die Zunge ſpringen.
Nichts deſto weniger ſey er auf ſeinem Fürſatz
beſtehen blieben/ und habe geſagt: Ich wuſte
ſchon

ſchon zum voraus/ was ich mir mit Chriſto für eine Laſt auf den Halß geladen. "Was dieſen Mann auf dieſe Reſolution ge-" bracht/nemlich der Proteſtanten Kätzer-" macherey und Gottloſes Leben/ ſolches" kan in des Seeligen Arnolds Kirchen-" und Kätzer-Hiſtorie nachgeſehen wer-" den. Ob aber Beſoldus weißlich gehan-" delt habe/ daß er ſich nachhero zu der" Papiſtiſchen Religion gewendet; und" ob er darbey das Kriplein CHRISTI/" das iſt/ Ruhe gefunden/ iſt eine andere" Frage. Denn der Kätzermacher-Geiſt" raſet bey denen Papiſten noch ſtärcker" als unter uns. Man bändiget ihn am er-ſten durch eine großmütige Verachtung und beſcheidene Offenbahrung. In dem 9ten Apologo mahlet er die Läſterung als eine drey-köpffigte beißige Beſtie/ mit einem langen Schwantze ab/ die nicht ſo viel mit ihren Zähnen als langen Schwantze ſchade/ welchen ſie durch allerhand garſtige Miſt-Pfützen zöge/ und darmit diejenige/ welchen ſie ſonſt nicht beykommen könte/ entweder im Angeſicht/ oder wenigſtens die Kleider beſprützete und garſtig machte: Allermaſſen dieſe Beſtie wü-ſte/ daß dieſer Schmutz bey dem gemeinen Volck ein Laſter ſey/ und die Unſchuld ver-dächtig mache: wie dann dieſe Flecke nicht leicht ſich abwiſchen lieſſen/ bevorab wenn die Unreinigkeit auf den Rücken geworffen wäre.

Sie

Sie ſey aber einsmahls an einen Pilger gekommen/und habe denſelbigen mit dem Koth der Kätzerey/ Aufruhr/ Vorwitzigkeit/ Landſtreicherey/ Gottloſigkeit/ liederlichen Lebens/ Unwiſſenheit/ Betrügerey/ Eigenheit ꝛc. beflecken wollen/ und da/ ohngeachtet aller Erklärungen/ die Beſtie nicht abſtehen wollen/ ſo ſey ihm endlich die Gedult entriſſen/ und habe die Beſtie von unten an biß oben aus durchgepeitſchet/ worüber ſie dann ein greßliches Geheul zwar erhoben/ aber ſie ſey von jedermann verlachet worden. Die groſſen Helden der Chriſtlichen Religion werden in dem 13ten Apologo recht artig und nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit abgebildet. Die Chriſtliche Religion, ſagt der Autor, habe/ nachdem ſie von der Bewegung ihrer Feinde/ deren Drohen und furchtbahren Angriffen täglich Nachricht bekommen/ ſich aufgemacht ihre Mannſchafft zu muſtern/ und deren Rüſtung und Waffen zu viſitiren. Sie habe dem Schein nach alles wieder Vermuthen in dem beſten Stande gefunden/ als eine ſtarcke Armee/ deren Mannſchafft groſſe ſtarcke Kerlen von furchtbahren Anſchauen/ mit wohlgeputzten blinckenden Gewehr verſehen/ und wohlgeübt wären geweſen. So bald die Religion aber ein wenig näher getreten ſey/ da ſey ſie faſt in Ohnmacht gefallen. Denn was ſie für Eiſen und Stahl gehalten; ſey ein leeres Gewäſch geweſen/ die Degen von dem Bley eiteler

Wor-

Worte; die Bruſtharniſche/ von Cammer-Tuch der Wolluſt; die Sturmhauben/ aus Wachs der Hochmütigen Eitelkeit; die Schilde von Meinungs Papier; die Spieſſe/ von Muthmaſſungs Rohr; die Fahnen und Standarten/ von Philoſophiſcher Spinneweb; das Geſchütz/ von Spaniſchen-Röhren; das Pulver wäre Magſamen; die Wurff-Spieſſe gläſern geweſen/ als welche/ nachdem die Officiers die taugliche Waffen verkauffet/ an dieſer Statt eingeſchlichen wären/ und die alten hertzhafften Soldaten lácherlich dargeſtellet hätten. Als hirüber nun die Religion ſich bitterlich beklaget hätte/ da hätte der ſámtliche Hauffe ihr einen Muth einſprechen wollen/ mit Verſprechen/ ſie wolten biß auf den letzten Othem ihren Glauben beweiſen. Sie habe aber geantwortet: ſie hätte die liebe Zeit von ihrem Glauben/ wenn ihre Wercke nichts nutzten! darbey habe ſie betheuret/ daß ihr ehemahls ein geſchundener Märtyrer mehr Dienſte gethan/ als ihrer hundert/ ob ſie gleich vergüldete und ſilberne Pantzer anhätten. "Dis iſt eine vortreffliche Abbildung/ die wir" uns noch heute zu Tage zu nutz machen" können." In dem 28ten wird erzehlet/ wie der Franciſcus Petrarcha von vier ungelahrten Kerlen ſey beneidet/ und folgendermaſſen beurtheilet worden: daß Petrarcha ein guter frommer Mann wäre/ wenn er nur nicht ſo viel ſtudieret hätte. "Es hat niemahls

denen

„denen Idioten gefallen / wenn es Leute „gegeben / die mehr gewuſt haben als ſie. Der 39. Apologus lehret / daß ein Chriſte allein die wahre Glückſeeligkeit und das höchſte Gut erlange / indem er alle menſchliche Weißheit / Wiſſenſchafft / Tapfferkeit / Wolluſt / Freude und Leid verlerne / da andere nach langen Irrwegen fänden / daß ſie in ihrer Hoffnung und Vornehmen ſich betrogen hätten. Ein Plato ſuche es vergeblich in der Erhebung ſeines Gemüthes zu allerhand ſubtilitæten: ein hochmütiger Ariſtoteles in Unterſuchung der Urſachen aller dinge; ein Socrates in der Ausweichung für dem Unglück und Gedult: ein Epicurus in Wollüſtigen Eſſen und Trincken: Democritus und Heraclitus haben gar daran verzweiffelt / daher der eine ein Hanß ohne Sorgen / der andere aber ein verdrießlicher Sauer-Topff geworden. In dem 42ten weiſet der Auctor, daß die Sectirerey / damit ſie ihre clienten von vernünfftiger Leute Umgang abzöge / ſelbigen gewiſſe Kennzeichen angehengt: daher dürfften einige nicht knieend beten; andere müſten die Muſic verwerffen; andere gewiſſer Speiſen ſich enthalten: andere dürfften keine dulden / die anders lehreten; anderen habe ſie ein ander Zeichen gegeben / doch allezeit ſolche / welche ſie zu dem Umgang mit andern Leuten untüchtig machte. Uberdem ſey die Sectirerey ſo geartet / daß ſie einen jeden närriſchen Einfall denen leichtgläubigen als ein beſon-

ſonder Heiligthum und Glaubens Articul auf-dringe. "Wolte GOTT! wir wären von dieſen Streichen frey! aber es mehren" ſich die Sectiriſche Kennzeichen noch" alle Tage."

Wir ſchreiten zu dem andern Manipulo dieſes erſten Buches und zwar zum 9ten Apologo, in welchem gewieſen wird/ wie übel man derjenigen wartet bey allen Facultæten/ die nicht alles wollen in Gehorſam annehmen/ ſondern nach dem Grunde fragen. Der auctor ſtellet ſolches unter dem Zweiffel (Dubitatio) für/ welchen er als eine aufrichtige/ andächtige/ kluge/ keuſche und ſittſame Jungfrau beſchreibt/ die aber in denen Sachen/ welche ſie nicht genungſam begriffe/ allzu ſcrupuleux wäre/ und allzu bekümmert. Daher ſey es geſchehen/ als ſie ſich bey denen Theologen aufgehalten/ und über einiger ihren Miſchmaſch (diſcraſian) geſtutzt/ ſo ſey ſie ſo fort darüber als eine Kätzerin und Gottloſes Menſch in den Bann gethan worden. Darauf ſey ſie bey denen Stats-Leuten eingekehret/ ſie habe aber kaum angefangen ein wenig die Heimlichkeiten des Staats zu prüffen/ ſo ſey ſie für eine Rebellin geſcholten und des Landes verwieſen worden. Von dannen ſey ſie zu denen Philoſophen und übrigen Gelahrten gewichen/ da ſie aber von der Beſchaffenheit Himmels und Erden/ und denen Werckzeugen unſerer Seelen ein wenig genauer nach-

ge-

geforſchet habe / ſo hätten dieſe ſich nicht weniger hart gegen ſie bezeiget / ſie ein dummes Menſch geſcholten / mit ihren Federn auf ſie loßgegangen / und ſie weg gejagt. Endlichen habe ſie ſich zu dem gemeinen Volck gewendet / ſelbiges höfflich und klug zu machen / allein ſelbiges hätte die Phantaſtin nicht leiden mögen; ihr den Umgang verboten / und ſie gar ins Gefängniß wollen geleget wiſſen haben / und geſagt / ſie ſolte für ſich klug ſeyn / und andere Leute zu frieden laſſen. In dem 21. wird gewieſen / wie es die Welt mache / wenn ſie Zeugen der Wahrheit für ſich habe / daß ohngeachtet ſie den Fürtrag derſelben wahr zu ſeyn nicht leugnen könne / dennoch unter allerhand vom Zaum gebrochenen Urſachen denſelbigen des Maul zuſtopffen ſuche. Der Auctor bildet es unter folgendem ab. Er ſagt / es ſey die freymüthige Aufrichtigkeit auf das Leben angeklaget worden / daß ſie die Laſter der Gottloſen zufrey beſtraffet hätte. Die Richter wären darauff zuſammen kommen / und die Aufrichtigkeit gefraget: ob ſie der Anklage geſtändig wäre? ſie hätte ſolches bejahet mit dem Zuſatz: Ich ſtehe hier und kan nicht anders / GOTT mag mir helffen. Als ſie darauf angefangen zu votiren / ſo habe der erſte geſagt: Es ſey zwar an dem / wie die Schwätzerin geſagt / aber daß ſie ſolches wüſte / zeige ihren Fürwitz an / es ſey aber gefährlich / daß es andere erfahren / daher hielte er dafür / man

man ſchaffe ſie aus dem Wege. Der andere hätte auch geſagt: Es ſey zwar an dem/ wie ſie geſagt hat: Allein wem ſey damit gedient / daß unſere Nachkommen unſere Fehler wüſten? Der Dritte habe gleichfals geſprochen: Es ſey zwar an dem: Es ſey aber nicht ſicher vornehme Leute zu beleidigen. Der Vierdte habe gleiches Lied geſungen: Es ſey zwar an dem: Aber es hörete niemand gerne ſeine eigene Schande. Der Fünffte habe auch geſagt: Es ſey zwar an dem: Aber es müſſe eine freche kühne Perſon ſeyn/ die ſolche Dinge öffentlich heraus ſagte. Der Sechſte habe / wie die andern / das Es ſey zwar an dem / geſagt / aber da nichts damit gebeſſert würde / was dann das Gewäſch hülffe? Der Siebende habe darauf angeſtimmet/ Es ſey zwar an dem: Aber warum das Menſche nicht vielmehr das/ was ihres Amtes wäre/ thäte/ und lieſſe ſolche verdrießliche Sachen unberühret? Wer ſie zum Richter über ſie geſetzet hätte? Der Achte ſey auch in die Worte ausgebrochen: Es ſey zwar an dem: Allein ſie hätte ſolch Ding ins beſondere einen jeden erinnern ſollen / und ſich der öffentlichen Beſtraffung enthalten. Der Neundte habe wiederhohlet: Es ſey zwar an dem: Doch ſchiene es/ daß man ihre Laſter gröſſer gemacht/ als ſie wären. Der Zehende habe auch bekennet: Es ſey zwar an dem: Allein die Auffrichtigkeit habe die Wahrheit zu plat her-

aus geſagt / und nicht ein wenig bemäntelt. Der Eilffte habe ebenfalls geſtanden: Es ſey zwar an dem: Sie ſey aber allzu neidiſch. Der Zwölffte habe beſchloſſen mit der vorigen ihrem: Es ſey zwar an dem: Was aber nun das gemeine Volck von ihnen ſprechen würde? So haben ſie dann beſchloſſen: Obswohl allerdings an dem ſey / aber doch nichts nützte / daß ſolche Dinge kund würden / ſo müſte man der Aufrichtigkeit in Hoffnung / daß ſie ſich vielleicht bekehren würde / für diesesmahl das Leben ſchencken: Jedoch ihr das Läſtermaul ſtopffen / und ihr vierzig Maulſchellen weniger eine geben. Dieſe habe dann die arme Sünderin gedultig ausgehalten / und hernach geſagt: Habe ich übel geredet / ſo beweiſe es; habe ich aber recht geredet / warum ſchlägſtu mich? Der Apologus 23. weiſet an dem Exempel des berühmten Keckermanni, wie ſo gar leicht es geſchehen könne / daß ein Menſch / der noch ſo ſcharffſinnig ſey / überſchnappen könne / und in Unglauben verfallen. Denn da dieſer Mann ſich ſelbſt viel zugetrauet / und haben wollen / daß man ihm glaubete / ſo ſey er beſchuldiget worden / daß er GOtt nicht zu viel zutrauete: und ob er zwar ſolches nicht wollen laſſen an ſich kommen / ſo hätten es doch viele nicht unwahrſcheinlich daher ſchlieſſen wollen / weilen er die Wunder GOttes und die Wercke ſeiner Barmhertzigkeit / nach ſeinem Ariſtoteles prüffen wollen. Es habe

vielen

vielen weh gethan / daß dieſer ſonſt fähige Kopff Chriſtum nicht faſſen und begreiffen können / und durch unnöthigen Zweiffel / indem er nicht wollen für einfältig gehalten werden / viele fürtreffliche Beweißthümer denen Rechtlehrenden aus den Händen zu winden getrachtet habe. Dahero habe man die Jugend erinnern müſſen / daß ſie ſich für dieſes Mannes Unglauben zu hüten hätte. Der 24te Apologus gibt ein Bild der Academien unter der Geſtalt eines Laboratorii oder Arbeits-Hauſes / darinnen man Leute anträffe / welche in nichts nützigen Dingen ſich ſehr ſorgfältig bewieſen. Es fänden ſich nicht wenige / welche mit der gröſten Ernſthafftigkeit läppiſche Dinge förderten; Viele / welche bey ſchrecklichem Hochmuth Poſſen lehreten: andere / welche mit lächerlichem Aberglauben alte Weiber-Mährgen erklähreten: Andere / welche mit ſaurer Müh und Arbeit ein Hauffen liederlich Gezeug zuſammen geſchleppet / und nicht ohne Geräuſch unter ſich ausgetheilet hätten / indem ſie ſich um nichtswürdige Dinge herum gezancket. Jedoch hätten ſich auch einige gefunden / welche zu faullentzen geſchienen / die doch die wichtigſten Sachen verrichtet / welche durch ihre Ruhe gearbeitet / ſpielend gelehret / mit Lachen gebeſſert / und bey ihren ungereimten Händeln klug geweſen wären: ſelbige hätten ohne ängſtliches Athmen / ohne Mühe / ohne Geräuſch und Prahlerey / mit der

gröſten Aufrichtigkeit ihre Arbeiten abgekürtzet. Da dieſes der Hercules geſehen / ſey er aus dem Arbeits-Hauſe heraus gegangen / und habe hoch und theuer geſchworen / daß die Menſchlichen Geſchäffte mit Uberfluß / Unruhe / Koſten / Gewirre / Geräuſch / Cerimonien und Klagen verrichtet würden / in der That aber wären es nur thörichte / leichte / Schulfüchſiſche und Poſſenhaffte Dinge. Daß die Lügen / wenn ſie gar zu grob werden / den Leuten Gelegenheit geben nachzudencken / wird in dem 26. Apologo vorgeſtellet / da ein Wahrſager / ein Rabbine / ein Talismans oder Türckiſcher Gelahrter und Päbſtiſcher Miſſethäter / oder Meß-Pfaffe zuſammen gekommen / und einer dem andern ſeine Blindheit und greuliche Betriegerey vorgeworffen. Keiner von ihnen / ſpricht der Auctor, habe den Vorwurff wollen laſſen an ſich kommen / dem heidniſchen Wahrſager wären ſeine Metamorphoſes oder Verbildungen; dem Rabbi der Talmud / dem Türcken der Alcoran / und dem Päbſtiſchen Miſſethäter die Legenden der Heiligen vorgeworffen worden / als Bücher / die ſo unverſchämt und abgeſchmackt wären / daß man nimmermehr hätte glauben ſollen / daß ein Menſch ihnen könte Glauben beymeſſen. Als nun ein jeder ſeine Lügen entſchuldigen und wahr zu ſeyn behaupten wollen / ſo ſey ein Jeſuit herzu getreten / und habe verſprochen / eines jeden Sache zu vertheidigen. Denn er wä-

re dem Glauben nach ein Heide/ an Verſchlagenheit ein Jude / an Grauſamkeit ein Türcke/ der Stirn aber nach Papiſtiſch geweſen. Der Teuffel hätte ſich aber bey Zeiten darzwiſchen geleget/ aus Furcht / die Leute möchten dardurch zum Nachdencken bewogen werden/ und die Lügen-Schmiede mit einander verwerffen. Der 34. Apologus lehret/ daß ein bußfertiger Menſch/ nicht aber ein Heiligenfreſſer/ durch die enge Pforte eingehen könne. Denn da der Heiligdünckel und die Reue mit einander eine Wahlfahrt angetreten/ und einen Strich Weges zurück geleget hätten/ ſo haben ſie/ ſagt der Auctor, nicht wohl mehr harmoniret. Der Heiligdünckel habe ſehr geeilet/ die Reue aber ſey langſam fortgegangen; Jener habe von der Sonnen Hitze geglüet/ dieſe aber ſey wegen ſchwereren Athems im Geſicht gantz blaß geweſen; Jener habe den Kopff frey aufrecht getragen/ und allenthalben umher gegaffet/ dieſe aber mit niedergeſchlagenen Augen viele Thränen vergoſſen; Jener habe der Leute Fehler und Faulheit mit hüpffen und ſpringen belachet/ dieſe habe der Menſchen groſſes Elend beweinet; Jener ſey getroſt und gutes Muths geweſen/ habe die beſchwerlichen Wege nichts geachtet/ dieſe aber ſey wegen der vielen Anſtöſſe und Wunden/ auch wo es ſicher geweſen/ furchtſam gegangen. Jener habe die Menſchen beurtheilet/ und auf den einen diß/ auf den andern das

gewuſt / dieſe habe anderer Schwachheiten und Fehler entſchuldiget / ſo viel als möglich geweſen / und in aller Stille fortgewandert. Jener habe kein rauhes Wetter vertragen können / daß er auch / wenn nur der Wind ein wenig ſcharff gewehet / ſich gleich in den Mantel gewickelt / dieſe aber ſey mit bloſſem Leibe und barfuß über Dorn und Diſteln fortgegangen. Als ſie nun hierauf endlich an die enge Pforte gelanget / ſo ſey die Reue mit ihrem hagern und ausgehärtetem Leibe hindurch gekrochen / Heilig-Dünckel aber habe mit ihrem ſchönen verhülleten Leibe warten müſſen / biß er unter dem Joch des Creutzes etwas dünner und magerer würde. „Ein jeder mercke ſich dieſes / doch mit Verſtand / und ohne „Möncherey. Der 40. Apologus zeiget / daß die Tragœdie mit dem / der unter die Mörder gefallen / noch täglich geſpielet werde. Dieſes weiſet folgende Vorſtellung. Ein wohlberüchtigter Jüngling / heiſt es / ſey nach der Stadt Menſchlicher Geſellſchafft gereiſet / er ſey aber auf dem Wege ſeines guten Gewiſſens unter die drey Mörder / die Verleumbdung / Neid / und Hinterliſt gefallen / die ihm den Bündel ſeines vorigen gantzen Lebens-Laufts mit allen Zeugniſſen ſeiner Tugenden abgenommen / und ihn mit Lügen und hämiſcher Bitterkeit ſehr verwundet / und in dem Todes-Kampff eines böſen Leumuths liegen laſſen. Das Vaterland / welches dem Ver-

wun-

wundeten für vieles verbunden geweſen/ ſey ungefehr ſelbigen Weg auch gekommen/ habe ihn liegen ſehen/ etwas in ſich gemurmelt/ und unbeweglich fürüber gegangen. Die Blutfreundſchafft ſey eben ſo unbarmhertzig geweſen/ und habe ſich eilend von dannen gemacht/ aus Furcht/ ſie möchte von dem Verwundeten angeſchrien werden. Endlich aber ſey einer von denjenigen/ welche für der Welt verachtet und für Thoren geachtet werden/ das iſt/ ein Kätzer gekommen/ als ſelbiger auf dieſem unter die Mörder gefallenen Menſchen geſtoſſen/ ſo habe er ihm/ ob ſelbiger gleich nicht von ſeiner Secte wäre geweſen/ ſeine Wunden viſitiret/ und durch Chriſtliche Liebe und Entſchuldigung ausgewaſchen/ Wein und Oel aus einem verachteten Lande hinein gegoſſen/ ihn auf den Eſel der Tolerantz geſetzt/ und ihn in die Herberge der wahreren Beſchauung (verioris contemplationis) geführet/ ihm Licht und Eſſen gekaufft/ und dem Wirthe der Tugend auf das beſte anbefohlen. Nein ſagt ihr Menſchen/ welcher iſt dieſes elenden Jünglings ſein Nechſter geweſen? Der 42. Apologus erzehlet/ wie/ da man aus gewiſſen Anzeigen geglaubet habe/ daß die Wahrheit begraben läge/ man angefangen habe nachzugraben/ und nach einigen Tagen ihren Sarg/ ſo ſchlecht und recht geweſen/ gefunden/ mit der Uberſchrifft: zu meiner Zeit. Nachdem man ſelbigen erbrochen/ ſo habe man

den Cörper gantz zerſtümmelt und garſtig angetroffen / ſo man mit groſſer Mühe gereiniget/ und darauf über dem Haupte eine küpfferne Taffel mit folgender Aufſchrifft zu ſehen bekommen. Ich Wahrheit / eine Tochter des Höchſten/ bin durch Betrug des Satans/Anſteckung der Welt / Weichlichkeit des Fleiſches / Gewaltthätigkeit der Tyranney / Faulheit der Prieſter/ Boßheit der Staats-Leute / Leichtfertigkeit der Geſchichtſchreiber/ Thorheit der Buchſtäbler / und Dumheit des Volckes umkommen / und liege hier unter dem Miſthauffen der Lügen begraben/ biß ich nach hundert Jahren wieder ans Licht komme. Ihr Nachkommen gehabt euch wol ! Uber dem Anblick dieſes Grabmahls habe man ſich betrübt und gefreuet zu gleich / ſagt unſer Auctor, und habe mit Beſtraffung der vergangenen Zeiten / der gegenwärtigen Glückſeeligkeit bezeichnet. Man habe ihr dann ein Marmorſteinern Grab verfertiget / und die Wahrheit mit koſtbahren Gepränge da hinein gelegt / die Grabſchrifft aufgehengt mit dieſer pralerhafften Unterſchrifft: Wären wir zu unſerer Väter Zeiten geweſen / wir hätten am Todſchlag der Wahrheit kein Theil genommen. In dem 50. Apologo wird erzehlet / daß Zacchæus in einer öffentlichen Diſputation dieſen Satz; die Sünde mag nicht erlaſ-

ſen

ſen werden / wenn nicht das entwende-te wieder gegeben wird: vorgetragen / und darüber in Lebens Gefahr gerathen ſey: weilen gar viele vieles den Kirchen ſchuldig geweſen wären / die doch den Kirchen Dieb-ſtahl nicht erkannt hätten: andere wären dem gemeinen Weeſen vieles ſchuldig geweſen / und ihr Vermögen nicht geſtanden hätten: wieder andere wären ihrem Nächſten mit nicht gerin-gen Summen verwand geweſen / welche mit einander man doch des Diebſtahls nicht be-ſchuldigen dürffen / denn ſie hätten mit ein-ander den Nahmen der Wiedergebohrnen und Bekehrten / bey allem ihrem ungerechten Gut erhalten. Alſo wäre nun der gute Zacchæus, da er ſeinen zuſammen geſcharreten Reichthum wieder weg gegeben / nicht allein ausgelachet worden / ſondern man habe ihm auch über dem eine Straffe dictiret / und Peinlich inquiriret / daß er einen ſo ſchädlichen Satz aufs Tapet gebracht und vorgetragen hätte: maſſen dadurch alle Stände beunruhiget / und der Chriſtliche Nahme verhaſſet würde / wenn man nichts unrechtes beſitzen dürffe. „Die Wahrheit dieſes Apologi wird „durch die tägliche Erfahrung noch „dieſe Stunde erhärtet.“ Endlichen ſchlieſſet unſer Auctor das erſte Buch mit dem Land-Ta-ge des Phœbus, welcher wegen künfftiger Ver-beſſerung aller Stände angeſetzet worden / und auf welchem faſt alle Welt ſich eingeſtellet hat / und Claſſen-weiſe vorgetreten / und ihre

Beſchwerden vorgetragen haben. Die groſſen Herren haben durch ihren Geſandten Nic. Machiavellum ſich über das Wort GOttes und das Gewiſſen beſchweret / daß ſie dadurch in ihrer Freyheit gehindert würden. Phœbus hat gemeint / dem wäre ſchon zu begegnen mit der Atheiſterey und Gewaltthätigkeit / jene ſchläfferte das Gewiſſen ein / und diese verhärtete / ſie müſten aber mit dem Tode einen Bund machen / daß ſie ewig leben blieben. Nach dieſen haben die Cammer-Bedienten und Miniſtri durch den Sejanus ſich beklaget / daß ſie müſten ſeyn wie die Irrſterne / die kein eigen Licht hätten / wenn ihre Landes-Sonne untergienge / ſo wären ſie gleich verfinſtert / und der Rache des gemeinen Volckes unterworffen: Phœbus hat verſetzt; ſie hätten ſich ja ſchon längſt mit vielem zuſammen geſcharreten Gut gegen das Drohen der Nachkommen verwahret; er fürchte aber / daß der Fluch die Vererbung auf die folgende Familie hindere. So dann haben die Edelleute durch Craſſum ſich beſchweret / daß man heute zu Tage ſo viel Edelleute machte: Der Beſcheid darauf iſt geweſen: Sie ſolten jeder beybringen ſeinen Uhrſprung und Verdienſte / ſo dann ſolte unterſuchet werden / wer des Adels unwürdig / und welcher man ſich zu ſchämen habe. Die Rentmeiſtere und Cammer-Bediente haben durch den Marquis de Roſny um Verbeſſerung des Salarii angehalten / weilen ſie für

Diebe

Diebe paſſiren müſten/ wenn ſie bey ſo geringem Halt bald fett würden/ wie insgemein geſchehe. Die Antwort iſt ſchlecht geweſen/ indem Phæbus den De Roſny zum Galgen gewieſen. Die Soldaten haben durch Therſites verlanget/ veſte gemacht zu werden/ weilen es ſich gar nicht ſchicke/ daß man ein Stück Fleiſch eiſernen Spieß und Degen entgegen ſetzte; Phœbus hat geſagt: ſie würden ſolcher Geſtalt zu lange leben/ ihre Stelle würde ſo ſchon gar leicht durch ihres gleichen erſetzet. Nun kommt die andere Claſſe, worinn die Geiſtlichen durch Sergium ſich gar ſehr über den Geitz ihrer Zuhörer beklaget. Phœbus hat ſie mit einer freundlichen mine zu frieden geſprochen/ und gemeinet/ der leere Schall und Rauch könte nicht wohl theurer angebracht werden. Der Advocaten Beſchwerden hat Cæpolla gegen einen Parthenium litigioſum angebracht/ weil ſelbiger alle Kunſt verrathen: Phœbus hat ſie getröſtet/ und geſagt: ſo lange des Teuffels Blaſebälge gingen/ würde es ihnen nicht am Winde fehlen. Für die Medicos hat Jac. Sylvius das Wort geführet/ und geklaget/ daß die Metzger von dem Blut des Viehes reich würden/ ſie aber müſten/ ob ſie gleich noch ſo viel Menſchen hinrichteten/ Hunger leyden: worauff der Phoebus ihnen zum Troſt erlaubet Todten-Gräber abzugeben. Die Philoſophi haben laſſen durch den Prophyrium auf die Chriſtliche Religion brav loß-

ziehen

ziehen / und derſelben allerhand ungereimet Ding und wiederſinniſches Zeug vorwerffen laſſen: ihre erhaltene Antwort war: ſie wären klug vor dieſe Welt / die Chriſten aber für die zukünfftige. Die Dialectici und Mathematici haben durch Longolium ihren Verdruß bezeuget / daß man ſie nicht die Welt regieren ließe: Phœbus aber hat ſie gewarnet ſich in acht zu nehmen / daß es ihnen nicht gienge wie der Virgilianiſchen Mücke. Als hierauff Priſcianus eine Compagnie Buchſtäbler oder Grammaticos Aufführete / und begehrete / daß ſie der Götter Dolmetſcher seyn möchten / ſo wurd er abgewieſen / weiln ſie nicht einmahl die Sprache des einigen Gottes wüſten. Homerus wurde auch mit ſeinen Poeten, welche er Phœbo zu aller Luſtbarkeit anbot / biß auf eine andere Zeit abgewieſen / weilen wahrgenommen ward / das dieſe Kerle Zahnloſe / Lenden-lahme / hinckende unverſchämte Burſche wären. Beroſus hätte hierauff denen Hiſtoricis bald einen Credit erworben / wenn er nicht wäre ſo öffters von Geſpenſten und Nachtgeiſtern erſchrecket worden: Nach dieſen kamen die Chimici mit ihrem Hermes angeſtiegen / und hielten an / daß ihnen erlaubet werden möchte / das ihrige ferner zu verdeſtilliren / ohne daß der Hencker beſugt wäre / ſie auf zu knüpffen. Phœbus hat ihnen das Privilegium ertheilet folgender Geſtalt: Wer den Philoſophiſchen Stein fünde / dem ſolte kein Leid wiederfah-

ren

ren: Wer aber ein Betrieger wäre / der ſolte hangen. Die Buchdrucker / Buchführer und Buchbinder haben ſich durch Gutenberg beſchweret / daß die Welt der Lügen und Betriegerey nicht wolte ſatt werden / es wolte ihnen die Arbeit faſt zu viel werden: Phœbus Antwort war: Xanthus würde ehender das Meer ausſauffen / ehe es ihnen an Materie zu lügen fehlen würde. Nun kommt die dritte Claſſe. Die Stadt-Richtere haben ſich über das geſchriebene Recht beklaget / und wolten lieber nach ihrem Gutdüncken und Befinden die Sachen ſchlichten / und das Recht aus dem Kaſten ihres Hertzens und Gehirns nehmen. Phœbus hat aber den Kaſten nicht getrauet / weilen ſie von Maulbeer Holtz gemacht wären. Die Bürgemeiſtere haben durch den M. Antonium antragen laſſen / obs ihnen nicht möchte erlaubet werden / daß ſie / wie die Müller / vom Fiſco möchten beſtäubt werden. Das Decret iſt gefallen; ſie ſolten ſich in acht nehmen / daß / wenn ihre Kleider ausgeklopffet würden / ſie es nicht auf der Haut fühlten. Die Raths-Herren haben durch Blæſum Anſuchung gethan / ihre Stimmen durch Würffel zu geben / weilen ſie doch das wenigſte wüſten: Phœbus hat geantwortet / er wäre nicht zu wieder / ſie ſolten ſich aber des Weins enthalten / ſonſten würden die Augen nichts helffen. Die Budendiener haben angehalten / daß das Carneval jährlichen möchte viermahl gehal-

gehalten werden / um ihres Tuchs loß zu werden: Phœbus hat verſetzt / daß ja alle Feſt- und Sonntage der Chriſten Carnevale und Bachus-Feſte wären. Die Wirthe haben durch Apicium begehret / daß verboten werden möchte / daß nicht ſo viel von der Nüchterheit und Mäßigkeit geprediget würde / weiln ſo die öffentliche Wirthshäuſer nichts mehr abwürffen. Phœbus hat ihnen aber ihre Bitte abgeſchlagen / mit Vermelden / daß mehr Wein und Leckerbißgen hinter den verſchloſſenen Thüren verthan würden / als wo die Wirths-Zeichen aushiengen. Der Bauren / Schiffleute und der Hencker Anbringen / gehe ich Kürtze halber vorbey / um aus der vierdten Claſſe einige Beſchwerden anzuführen. In selbiger kommen nach den Juden / Heyden und Chriſten / die Verfolger mit ihrem Anführer Juliano, und beſchweren ſich über die Fruchtbarkeit der Religion, die / ob man ſie gleich tauſendmahl beſchnitte / zerhiebe / und ausrottete / dennoch immer wieder ausſproſſete: Worauff Phœbus geantwortet / daß es die Natur und Eigenſchafft der Religion ſo mit ſich brächte / daß ſie nicht verdorrete / es ſey dann / daß man ihr Freyheit / Reichthum und fette Pfründen gebe. Nach dieſen ſind die Kätzer kommen / und haben begehrt durch ihren Advocaten Apollyon, mit denen Nachbahren in Friede und brüderlichem Vertrauen zu leben: Phœbus hat geantwortet / der Friede

wäre

wäre ihm lieb / welchen ſie erlangen würden / wenn alle Winde aus einem Loche blieſen. Die fünffte Claſſe / darinnen Aſia / Africa / Europa / America / die Einwohner des Nord- und Süder-Pols / das Gedächtniß / und die Staats-Lehre mit ihren Klagen aufgeführet ſind / gehen wir vorbey / und wollen aus der ſechſten Claſſe die Zeit für uns nehmen / welche nach der Natur / Kunſt und Creatur hervor tritt / und weil keine Gelegenheit übrig iſt ihre Klagen vorzubringen / und der endliche Gerichts-Tag für der Thür iſt / ſo erkläret ſie ſich / ſie wolle denen groſſen Herren ihre Raſerey / denen Miniſters ihr Schinden / denen Beamten ihren Hochmuth / denen Cammer-Bedienten ihre Dieberey / denen Soldaten ihre Rauberey / denen Pfaffen ihre Heucheley / denen Rabuliſten und Zungen-Dreſchern ihr Zancken / denen Medicis ihr Morden / denen Philoſophen ihren Schwindel-Geiſt / denen Artiſten und Mathematicis ihre Unerfahrenheit / denen Linguiſten und Buchſtäblern ihre Stammeley / denen Vers-Machern und Reimſchmieden ihre Steltzen / denen Hiſtorien-Schreibern ihre Lügen / denen Chymicis ihren Rauch und Dampff / denen Papier-Krämern ihre Fabeln / denen Stadt-Richtern ihre Gewaltthätigkeit / denen Bürgemeiſtern das Befehlen des gemeinen Seckels / denen Stadt-Schreibern ihre Verrätherereyen / denen Raths-Herren ihr Ja-Wort / denen Buden- und

und Laden-Dienern die Betriegerey / denen Wirthen ihre Vollſöfferey / denen Handwercks-Leuten ihre Eitelkeit / denen Ackerleuten ihren Betrug / denen Schiffleuten ihre Gottloſigkeit / denen Henckern ihre Grauſamkeit / denen Juden ihren Zinß / denen Heyden ihre Blindheit / denen Chriſten ihr Fluchen uud Schweren / denen Verfolgern ihre Inquiſition, denen Kätzern ihre Irrwege / Aſien ſeine Verbildungen / (Metamorphoſin) Europen ſeine Wolluſt / Africa ſeine Liſt / America ſeine Dumheit / dem Nord-Pol ſeine Kälte / dem Süder-Pol ſeine Grauſamkeit / dem Gedächtniß ſeine Circul / der Staats-Lehre ihre Träume / der Natur ihr Unvermögen / der Kunſt ihre Thorheit / der Creatur ihre Trieffäugigkeit laſſen / und wolle ihren eigenen Wechſel und Leyden in Gedult ertragen / biß ſich GOtt der gantzen Welt erbarme. Worauff dieſer Land-Tag ſeine Endſchafft erreichet.

II.
Fortſetzung des Auszuges aus dem II. Tomo der Pariſiſchen Univerſitäts Hiſtorie / vom Bulæo verfaſſet.

In dem Jahre 1170. bekam das S. Victor Gebäude zu Paris / als der erſte Grund und Gebährerin der Pariſiſchen Univerſität / einen helleren Glantz/ nachdem der vorige Abt Erniſius abgeſetzet / und Guarinus an ſeine Stelle erwehlet war. Ein gewiſſer Cardinal/ Joannes Neapolitanus, bate ſich vom Guarino den M. P. Petragoricum, und M. Hugonem de S. Germano aus / welche ihm zur Auffrichtung eines Hauſes der Canonicorum regularium in Dacien beförderlich ſeyn ſolten. Allein der erſte war ſchon geſtorben / und der andere lag auch in den letzten Zügen. Darum muſte man aus der Genovefen Schule Canonicos hohlen / in Dacien eine Colonie davon auffzurichten / um welcher Urſach willen der Daciſche König den Abſolonem, Epiſcop. Rupenſem, an den König Ludovicum abgeſchicket hatte. Der *M. Guilielmus* war der Vornehmſte unter denen Canonicis, welcher auch in Dacien Roſchildiſcher Abt ward; Daher die Studenten aus Dacien häuffig nach Paris zogen / und in dem Genovefen Gebäude logirten; ſo / daß endlich die Dacier ein ei-

gnes Collegium auff dem St. Genovefen Hoffe ſich auffrichteten. Im folgendem Jahre kriegte der Thomas, Ertzbiſchoff zu Cantorberi ſeinen verdienten Lohn / da er von 4. Edelleuten maſſacriret ward. (*) Welche Hiſtorie unſer Auctor ſehr ſchön und weitläufftig aus allerhand Scribenten wiederum erzehlet. Ich mercke nur dieſes an / daß unter denen Gelehrten deswegen die Frage auffgeworffen / ob dieſer unruhige und tyranniſche Ertzbiſchoff unter die Martyrer zu zehlen ſey / oder nicht? Cæſarius Heiſterbacenſis *Lib. VIII. c. 69.* berichtet / daß der M. *Rogerus* zu Paris die negativam, der M. *Petrus Cantor* aber affirmativam behauptet hätte. Rogerus hatte gewißlich nicht ohne Urſache geſprochen / daß ein ſolcher Pfaffe verdienete / wenn man ihm vom Brodte hülffe / und daß ſeine ſo gerühmte Beſtändigkeit vielmehr eine Hartnäckigkeit und Rebellion wider den König zu nennen ſey. Allein er hat dennoch erleben müſſen / daß man viel Wunderwercke von Thoma auch nach ſeinem

(*) *Alanus Teuskeburienſis*, Abbas Anglus, pecul. libro de vita exilioque Thomæ. *Io. Sariſberienſis*, it. *Herbertus de Bosham* de geſtis Thomæ lib. I. *M. Stephanus de Langetona*, Archiep. Cantuar. de vita & Proceſſu S. Thomæ. *Eadmus Grymeus* lib. I. *Guil. Stephanides*, Monachus Cantuar. lib. I. de vita neceque Thomæ. *Guil. Tyrius* bell. ſacr. lib. I. c. 24. *Radulphus de Diceto*, *Guil. Neubrigenſis* lib. II. de reb. Anglic. c. 25.

nem Tode geſabelt: daß ihn der Pabſt Alexander III. gar canoniſiret/ und a. 1173. an eben dem Tage/ da er ermordet/ ihm zu Ehren ein Feſt geordnet; Ja daß der König ſelbſt bey ſeinem Grabe Buſſe gethan/ und viele aus andern Landen/ vor groſſer Andacht und Aberglauben/ nach ſeinem Grabe Wallfahrten angeſtellet.

Sehr lächerlich klinget die Hiſtorie des Pariſiſchen Silonis zu ſeyn. Doch/ damit man doch ſiehet/ was die puri puti Dialectici und Sophiſten einmahl vor einen Himmel bekommen/ und wie ſie in den campis Elyſiis belohnet worden; ſo will ich ſie erzehlen: M. Petrus Cantor, Jac. a Voragine, Petrus de Natalibus und Vincentius Bellovac. *Specul. mor. part. I. diſt. 26.* berichten/ daß dieſer Profeſſ. Philoſ. zu Paris/ *Silo,* einen von ſeinen Scholaren/ der in letzten Zügen lag/ gebeten/ er möchte ihm/ dem Siloni, nach ſeinem Tode erſcheinen/ und von dem Zuſtande des andern Lebens ihn benachrichtigen. Der Verſtorbene that es auch/ kam aus dem Fegefeuer heraus/ hatte eine Kappe von Pergament über den Kopff hängen/ worauff lauter Sophiſmata geſchrieben waren. Er bekandte/ dieſe mit lauter Sophiſtereyen beſpickte und halb verbrandte Kappe wäre ſchwerer als ein Thurm/ und das Feuer wäre ſo heiß/ daß es nicht auszuſprechen. Denn da er nur einen Schweißtropffen auf des Silonis ausgeſtreckte Hand

fallen ließ/ ſo ward dieſelbe davon gleich durchgebohret. Silo wolte daher mit denen Sophiſtereyen und Logicaliſchen Grillen nichts mehr zu thun haben/ ſondern ward ein Ciſtercienſer Mönch/ und da er des andern Morgens dociren ſolte/ ſchrieb er folgende Verſe über ſein Auditorium:

Linquo Coax ranis, Cras Coruis, vanaque vanis,
Ad Logicen pergo, quæ mortis non timet ergo.

Es mag ja damahls allen Pariſiſchen Magiſtris angſt und bange geworden ſeyn/ wenn ihnen die Sophismata und Logicaliſche Kunſt-Wörter/ die ſie ihr Tage über die Zunge ſpringen laſſen/ in dem Fege-Feuer ſolche Angſt verurſachen ſolten/ und wenn der Ariſtoteles gar ſelbſt der Hencker wäre/ der ſeinen An- und Nachbetern die Sophismata auf den Puckel brennete/ und ſie dergeſtalt ohrmahlete/ daß man ſie in den campis Elyſiis vor allen andern kennete. Doch es müſſen es die Pariſiſchen Magiſtri vor ein Mährlein gehalten haben/ weil ſie ihr Handwerck dennoch nicht aufgegeben/ ſondern ihre Syllogiſtiſchen Schulen Schockweiſe eröffnet.

A. 1173. enſtand der Lerm mit dem *Petro Lombardo* und ſeiner Ketzerey/ worzu der M. Gualterus de S. Victore, davon bereits oben gedacht worden/ Anlaß und Gelegenheit gabe. Dieſer und der Florenſiſche Abt/ Joachimus/ zwackten den Pabſt Alexander ſo lange/ biß

biß er etliche Lombardiſche propoſitiones verdammte/ und noch andere auszeichnete/ welche er zu lehren verbote. Der vorgemelde Pabſt ſchriebe deswegen einen Brieff an den Willielmum, Ertzbiſchoff zu Sens/ welcher bey dem Matthæo Pariſ. ſich befindet. Es iſt aber nicht vermuthlich/ daß damahls wieder Lombardum etwas beſchloſſen worden/ ſondern es iſt vielmehr die Sache biß auf den Pabſt Innocentium III. liegen blieben/ der aber an ſtatt des Lombardi des Joachimi Buch verdammet hat. *Petrus Pictavinus*, Lombardi Diſcipel, vertheidigte ſeine Lehre auffs beſte/ gab diſtinctiones oder 5. Libros ſententiarum heraus/ und dedicirte ſelbige vorbenahmten Ertzbiſchoff Willielmo, um deſſen Gunſt er ſich bewarb. Dieſer Petrus iſt nach dem Comeſtore und Hilduino Pariſiſcher Cantzler geweſen/ und hat in den ſcholis atrienſibus 38. Jahr die Theologie docirет; und dennoch rechnete ihn der Gualterus de S. Victore unter die Ketzer/ welche er *Nichilianiſtas* hieſſe/ und davon den Abælardum vor den Alt Vater ausgabe/ weil er gelehret/ daß Chriſtus nichts wâre. Es machet Bulæus f. 406. eine reflexion, daß die Buchführer um dieſe Zeit ſchon unter der Pariſiſchen Univerſitât geſtanden/ weil/ da der Petrus Bleſenſis von einem Buchhândler Juriſtiſche Bůcher gekauffet/ und ſie bezahlet/ der Buchhândler aber ſolche einem andern/ der mehr darauf geboten/ gelaſ-

ſen/ der M. Ernaldus Bleſenſis, Profeſſor Juris civil. zu Paris aus dem Jure dargethan/ daß der Buchführer die Bücher dem Petro wiederſchaffen müſte. Die Juriſtiſche Deduction des Ernaldi aus ſeinem 71ten Brieffe hat Bulæus f. 407. mit hergeſetzet.

A. 1175. Kam unter denen Theologis die Theologiſche Streit-Frage auff: von der Gültigkeit der von den Läyen verrichteten Tauffe. Denn es hatten auch die Läyen in Abweſenheit der Prieſter in nomine P. F. & Sp. S. getauffet/ aber die Worte: Ego te baptizo ausgelaſſen/ welches Tauffen man Undeiare nennte. Da war nun die Frage: Ob ſolche Kinder wieder umzutauffen wären? *Pontius*, Biſchoff von Clermont/ gab darzu erſt Gelegenheit/ als er den M. Mauritium, Pariſiſchen Biſchoff/ und Stephanum/ Abt des Cloſters S. Evurtii zu Orleans deswegen befraget hatte. Die von beyden Seiten gewechſelte Brieffe ſtehen alhier f. 412. *Mauritius* antwortete dem Pontio: Die auf ſolche Weiſe verrichtete Tauffe wäre ungültig. *Stephanus* aber: ſie wäre allerdings richtig/ ob gleich die vorgeſetzten Worte/ als die zur Subſtantz des Sacraments eigentlich nicht gehöreten/ dabey ausgelaſſen wären. Dieſer Stephanus ward hernach Abt des Genoveſiſchen Cloſters/ und nahm die nach Paris ziehende Ungarn in ſein Cloſter auff/ ſchrieb auch einen Brieff an den damahligen Ungariſchen König/ daraus Bulæus

die nuntios maiores der Univerſität erweiſet/ welche denen Studenten haben Lebens-Mittel vorſchieſſen müſſen. Die Pariſiſchen Magiſtri brachten indeſſen lauter nichtswürdige Fragen auf/ worunter auch dieſe mit war; ob die Jungfrau Maria auch dem Leibe nach ſchon im Himmel wäre? Damit die Sache nun klar würde/ ſo hatten diejenigen/ die ſolches behauptet/ Joannem den Täuffer und Evangeliſten zugleich gebeten/ daß er ihre Meinungen mit Wunderwercken bekräfftigte. Der eine/ der noch imberbis war/ kriegte den Augenblick einen groſſen Rabbiniſchen Bart/ der andere/ der einen Kahlkopff hatte/ kriegte ſofort einen rechten Wald von Haaren drauff. (*) Wer es glauben will/ kan es thun.

Monſ. du Boulay bringet bey dem Jahre 1175. vieles bey/ von der Verfolgung der Albigenſer zu Toulouſe und von dem groſſen zu Rom unter Alexandro III. gehaltenem Concilio u. denen darauff gemachten Canonibus, worunter auch dieſer war/ daß die Magiſtri vor der Freyheit zu lehren kein Geld nehmen ſolten. M. Gualterus de S. Victore will haben/ der Pabſt habe auf dieſem Concilio dieſen Lombardiſchen Lehr-Satz denen Pariſiſchen Magiſtris zu lehren unterſaget: Chriſtus, ſecundum quod homo, non eſt aliquid, ob gleich viele unter denen Cardinälen des Lombardi

(*) *Thomas Cantipratanus* lib. II. c. 29.

Parthey gehalten / und gar aus dem Conſiſtorio gegangen. Der Pabſt habe aber dennoch an den Willielmum, Reimſiſchen Ertz-Biſchoff/ geſchrieben / daß er ein Concilium derer Magiſtrorum zu Paris/ Reims und aus andern Schulen berieffe / und ihnen auf Päbſtlichen Befehl dieſe Lombardiſche Lehren verbote. Joachimus, hätte wider den Lombardum auch ein Buch geſchrieben / und ihn darinn dieſer Ketzerey beſchuldiget; daß er aus der trinitate gar eine quaternitatem gemachet / wenn er gelehret: Quod quædam ſumma res eſt, P. F. & Sp. S. & illa non eſt generans neque genita, neque procedens; denn darinn wären nicht allein 3. Perſonen/ ſondern auch das von denen Perſonen abgeſonderte Weſen. Ein jeder aber ſiehet/ daß es beſſer geweſen/ wenn der gute Abt mit ſeiner Ketzermacherey zu hauſe geblieben wäre/ ſo wäre ſein Buch a. 1215. unter Innocentio in dem Lateranenſiſchen Concilio nicht verdammet worden.

Unſer Scribent machet *f. 432.* eine beſondere und gar gelehrte Diſſertation von dem *M. Alano Inſulenſi,* welchen man Doctorem univerſalem genennet. Er war ein berühmter Profeſſor der Pariſiſchen Schule/ der ſich aber hernach bekehrete/ und ein Ciſtercienſer Mönch ward. Er war auch incognito auff dem groſſen Römiſchen Concilio, und weil die Albigenſer denen darauf ſitzenden Richtern

ſo

ſo viel zu ſchaffen machten / daß ſie nicht antworten konten / ſo nahm es der Alanus mit ihnen an / daß darüber die andern Doctores erſtauneten / und ſagten: aut Diabolus es aut Alanus. Alanus antwortete: Non ſum ego Diabolus, ſed Alanus. Es ſind aber von dieſem Alano und der Zeit / da er gelebet / ſo mancherley Meinungen / daß man nicht weiß worzu man greiffen ſolle. Trithemius, Gesnerus, Lilius, Giraldus (a) Antonius Posſevinus, Gerh. Io. Voſſius ſetzen ihn ins Jahr 1300. in die Zeiten Käyſers Adolphi und Alberti herunter. Hingegen Aubertus Miræus (b) Camuzatius (c) die Fratres Sammarthani (d) wie auch die Hiſtoria Ciſtercienſis ſetzen ihn zwar in dieſes 12te Seculum; aber was er eigentlich geweſen / darinn ſind ſie nicht einſtimmig; allermaſſen ſie ſagen: Er ſey erſt Mönch zu Clervall / hernach Abt zu la Riuou, und endlich Biſchoff zu Auxerre geworden / wäre aber nach Clervall wieder zurück gegangen / und daſelbſt a. 1182. Todes verblichen. Valerius Andreæ (e) ſtatuiret zween Alanos, der eine wäre zu Ryſſel in Flandern gebohren / und wäre im übrigen mit dem vorgedachtem Alano des Auberti Miræi eins; nur daß er

(a) Dialog. 5 de Poëtis.
(b) Schol. ad Henr. Gandau.
(c) not. marginal. ad Chronic. Antiſſiodor.
(d) Gallia Chriſtiana.
(e) Bibliotheca Belgica.

noch hinzu ſetzet / daß er das Leben des Bernhardi beſchrieben. Der andere aber hieſſe Alanus de Inſulis, ein Doctor Theol. welcher den Zunahmen *Doctoris univerſalis* gehabt / und zu Paris viele Jahre die Theologie dociret hätte / daß man alſo das Sprichwort von ihm gehabt: ſufficiat vobis vidiſſe Alanum. Bulæus ſchlieſſet endlich / daß allerdings in dieſem Jahrhundert unter dem Ludovico Craſſo und Ludovico Juniore wie auch Philippo Auguſto ein Alanus geweſen / welcher erſt ein Mönch zu Clervall / darnach Abt zu Lavivour vom Bernhardo geſetzet / und a. 1151. Biſchoff zu Auxerre geworden. Das beweiſet er mit denen Zeugniſſen des Roberti Antiſſiodor. ad a. 1151. aus einem Brieffe Pabſts Anaſtaſii IV. an den Alanum Biſchoff zu Auxerre a. 1154. aus einer charta inſtrumentali eines Vertrages zwiſchen den Biſchoff zu Auxerre und Grafen von Nivernois / a. 1157. und andern Gründen. Er zweiffelt aber / ob dieſer Alanus mit dem andern Alano de Inſulis, dem Poeten und Polyhiſtore, den man einen allgemeinen Lehrer genennet / einerley ſey / weil aus keinem Scribenten könne erwieſen werden / daß der Biſchoff Alanus von Ryſſel bürtig geweſen. Und alſo glaubet er / daß zween Alani in dieſem Seculo geweſen / der eine ein Mönch zu Clervall unter Bernhardo / der andere aber unſer berühmter Poet und Profeſſor zu Paris. Dieſer letzte bezeuget in ſei-

ſeinem Commentario über die Prophezeyung des Ambroſii Merlini im 5ten Buche f. 198. daß er zu Ryſſel in Flandern gebohren worden / und eben ein Kind geweſen / da der Graf Theodoricus von Elſas in Flandern / als ein rechtmäßiger Erbe / beruffen worden; das iſt aber a. 1128. oder 1130. geſchehen / wie die Annales Flandrenſes berichten. Daß aber dieſer der Clervalliſche Alanus nicht ſeyn könne / rechnet Bulæus aus. Daß unſer Alanus zu Paris gelehret / beweiſet er aus des *Ottonis* de S. Blaſio ſeinem Anhange an den Ottonem Friſing. aus dem Henrico Gandauenſi, und andern. Caſp. Barthius in ſeinen Anmerckungen über den Guilielm. Brito. *ad v. 546.* und *lib. VII. v. 52.* hat eben dieſes erkandt. Das Chronicon Magnum Belgicum ſaget / dieſer Alanus ſey a. 1202. bey den Ciſtercienſern geſtorben / der wieder die Albigenſer / Waldenſer / Juden und Saracenen ein Buch an den Willielmum zu Montpellier geſchrieben. Dieſer Pariſiſche Alanus hat ein Buch / *Anti-Claudianus* genandt / wider Claudiani Rufinum, geſchrieben / daher er ſelbſt zum Unterſchied von andern iſt Anti-Claudianus genennet worden. Dieſes Buch hat lange im dunckeln gelegen / biß es endlich a. 1612. aus der Bibliothec des Papyrii Maſſoni zu Paris ans Tages Licht gebracht worden.

Er hat auch / wie geſagt / auff Befehl Pabſtes Alexandri etliche Bücher wieder die Walden-

denſer nach dem Lateraniſchen concilio geſchrieben / darinn er ſie als neu auffgekommene Ketzer tractiret. Er ſchrieb auch die vorbeſagte Erleuterung über den Merlin, welcher um das Jahr 440. gelebet / deſſen Verſe der Gaufridus Monemuthenſis aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſetzet / und der Clarotonus in Frantzöſiſche Verſe gebracht hat. Des Alani Erläuterung iſt Anno 1605. zu Franckfurt in 8vo. gedruckt worden. Die Urſach aber / warum Alanus ein Ciſtercienſer geworden / erzehlet der Matth. Bonhomme in dem commentario über des Alani parabolas, welche Anno 1501. heraus gekommen; daß als er einſt eine Lection von dem Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit halten wollen / und er im ſpatziren gehen darauff meditiret / ſo hätte er einen Knaben angetroffen / der einen Fluß hätte in ein gemachtes Loch ausſchöpffen wollen. Und als der Alanus nach Befragung deſſen ihn ausgelachet / hätte er geantwortet / daß des Alani morgende Arbeit mit Ergründung des groſſen Geheimniſſes noch viel vergeblicher ſeyn würde. Es hat der Alanus auch ein Buch *de planctu naturæ* geſchrieben / und ſind ſeine opera moralia, parænetica und polemica. Anno 1654. zu Antwerpen von dem Carolo de Viſch ediret worden. Bulàus erweiſet wieder die vermeinten Ketzer / daß die *tranſſubſtantiation* nicht erſt Anno 1215. in dem Lateraniſchen concilio befeſtiget / ſondern es

hät-

hätten ſie der Algerus/ Alanus und Petrus Bleſenſis ſchon lange zuvor geglaubet. Er bringet f. 438. eine weitläufftige paſſage aus *Alani tractat: Præmiſſarum ſolutio, quod panis mutatur in corpus Chriſti*, genandt/ an/ darinn er vor der tranſſubſtantiation ſtreitet/ und ſie beweiſen will.

Mit dem Jahre 1180. gehet unſer Pariſichen hohen Schule gleichſam ein neues Licht auff/ weil Philippus Auguſtus, der ſeinen Vater Ludewig den VII. in dieſem Jahre folgete/ein ſolcher Patron derer Studien geweſen/ daß einige deswegen gar die Stifftung der Univerſität ihm beygemeſſen. Anno 1186. stifftete der Graff Robert das Collegium pauperum Scholarium S. Thomæ de Lupara (das iſt der Engliſche Thoma) davon unſer Auctor f. 463. ſqq. hat wiederum eine eigne Diſſertation verfertiget/ und gezeiget/ daß dieſe Stifftung nicht denen Pariſiſchen Scholaren, ſondern nur denen canonicis oder fratribus charitatis angegangen/ weil Anno 1270. der Ludovicus IX. die Scholares S. Thomæ de Lupara in ſeinem Teſtament erſt bedacht hat.

Auff das Jahr 1188. ziehet Bulæus mit dem Sigonio *lib. 4. hiſt. Bonon*, daß die Bononier den *Lotharium Cremonenſem* auff ihre Academie beruffen/ um daſelbſten die Rechte zu lehren/ *Sigonius* hat die alte formulam conductionis mit hingeſetzet/ darinn die Phraſis: *Scholam Regere* ſtehet. Sigonius meynet/ *Scho-*

lam

lum regere wäre ſo viel als *publice profiteri*, weil man dazumahl noch keine Rectores und Gymnaſiarchas gehabt/ u. in der conſtitutione Friderici die Magiſtri wären *Domini Scholarium* genennet worden ꝛc. Bulæus aber machet aus dem Lothario mit gantzer Gewalt einen Rectorem, und beruffet ſich auff den Rebuffum, welcher des Friderici Barbar. Authenticam alſo erkläret. Ich glaube aber/ daß der Auctor, wenn er keine beſſere Gründe hat/ nicht viel Beyfall finden werde. Baronius merckt bey dieſem Jahre an/ daß zu Paris die Frage auffgekommen/ ob das in dem Kelch mit Wein vermiſchte Waſſer in CHRISTI Blut verwandelt werde/ oder nicht? Bulæus ſetzet davon ein Sendſchreiben des *Gaufridi*, eines Clervalliſchen Mönchs/ an den Cardinal Henricum Albanenſem hieher/ darinn er zu erweiſen ſich bemühet/ daß/ gleichwie das Brodt in CHRISTI Leib verwandelt/ und alſo aus Brodt und Waſſer eine tranſſubſtantiation vorgehe; alſo auch das Waſſer und Wein nach der conſercation zu CHRISTI Blut werde/ zu welchem Ende der Petrus Bleſenſis, oder vielmehr der Auctor des tractatus carminici de Euchariſtia c. 14. angeführet wird. Wenn aber der Ioa. Gualterius und der Auctor des Chronici Chronicorum berichten/ daß Anno. 1191. der *Placentinus*, ein berühmter Juriſt und diſcipel des Irnerii (welcher nach dem Zeugniß

des Azonis eine Summam in codicem & Inſtitutiones geſchrieben/ welche nach ausſage des Otfredi die beſte zu ſeiner Zeit geweſen ſeyn ſoll) das ius zu erſt in Franckreich gebracht/ und zu Montpellier gelehret; ſo will das dem Bulæo wieder nicht anſtehen/ als welcher behauptet/ das ſchon lange vorher auch das ius zu Paris dociret worden.

Um dieſe Zeit waren die heiligen Kriege noch in vollen Flammen. Die Könige und ihre Völcker kamen mit Hohn und Spott wieder zurücke. *Iacobus de Vitriaco* und der M. *Daniel de Merlac*, ein Engeländer/ haben zu ihrer Zeit ſchon die Schuld auff den verderbten Zuſtand der Cleriſey geſchoben/ und gewieſen/ wie die Seuche von Rom aus in alle Lande ausgebreitet worden/ wie man zu Pariß die Theologie in Scholaſtiſchen terminis begriffen/ wie die Theologi damit nur ihren Gewinſt geſuchet/ nach Würden und reichen Præbenden geſchnappet/ und nach den profectibus der Studenten wenig gefraget.

Unſer Scribent gedencket bey dem Jahre 1194. des vom Pabſt Cæleſtino III. der Pariſiſchen Univerſität gegebenen Privilegii, daß auch die Geld-Sachen der Studenten nach dem iure Canonico vor dem Biſchoff und Genoveſiſchen Abte/ nicht vor weltlichen Richtern und Lǎyen abgethan werden ſolten. Nun ſind zwar die Juriſten nicht einig/ was der Cæleſtinus durch die *Clericos Pariſiis commorant.*

rantes verſtanden. Bulæus hålt es mit dem Ioanne Andrea und Coſtano, welche dadurch keine andere / als die Studenten angedeutet haben wollen. Ja er ziehet f. 501. noch ein ålteres privilegium der Pariſiſchen Scholaren hervor *de non trahi extra muros Pariſienſes*, darinn ſie Freyheit haben / vor keinem weltlichen Richter zu ſtehen. Weil aber ſolches ihnen offtermahlen diſputirlich wåre gemachet worden / ſo håtte Cæleſtinus ein rechtes formales privilegium darůber ertheilet. Ich verdencke es dem Bulæo gar ſehr / daß er die Studenten in dem Påbſtlichen privilegio ſuchet / und ſich alſo ſelber zuwieder iſt. Denn in der Synopſi behauptet er / es håtten der Biſchoff und Genoveſiſche Abt nichts zu ſprechen gehabt / auſſer was ſie als cancellarii thun můſſen. Er ſuchet auch dem Rectorem wieder den Biſchoff zu vertheidigen. Er will / es wåre kein Biſchoff oder Abt zugleich Rector geweſen / weil der Rector allezeit ein Laye geweſen. f. 665. Wenn nun aber dem Biſchoff eingeråumet worden / die Streit-Sachen der Studenten gar zuſchlichten / ſo mag er zuſehen / wie er die Auctoritåt des Rectoris nun rette.

Es wird hierauff eine Nachricht von dem Pariſiſchen Doctore, M. *Petro Cantore* und von dem *Fulcone*, der in den letzten Jahren die-

ſes

ſes Seculi viele Leute bekehret / ertheilet. Dem erſten wird als ein Irrthum beygemeſſen / daß er gelehret: der Leib und Blut CHRISTI wåren nach der conſecration nicht wahrhafftig im Brodt u. Wein / und daß das Brodt ohne dem Wein / und dieſes ohne jenem nicht ſolte und můſte geſeegnet werden / wenn das Sacrament vollkommen ſeyn ſolte. (a) Ferner wird geredet vom Pabſt *Innocentio III.* der ſehr gelehrt geweſen / zu Paris als Magiſter Theologiæ gelebet / und von einem gewiſſen Poeten / M. Gaufrido de Vino-Salvo in einem carmine de noua Pöetria ſehr heraus geſtrichen worden: weiter von dem Urſprung des ordinis *Prædicatorum*, des ordinis *Mathurinenſium* oder des ordinis de Trinitate & redemtione captiuorum, und ihren Urhebern dem *Ioanne de S. Natha*, einem Pariſiſchen Theologo, und dem *Felice*, einem Valeſiſchen Anachoreten: Von des *M. Aegidii*, eines Pariſiſchen Poeten / apologie vor den Pariſiſchen Magiſtris, darinnen viele berůhmte Leute: Thiboldus, Philippus, ein Juriſt / Leo ein Hiſtoricus, Petrus Cantor, Aegidius Corbolienſis, ein Medicus, Anſelmus, Petrus Comeſtor, und andere nahmhafft gemachet werden. Es wird auch die Hiſtorie des Königs Philippi Auguſti und ſeiner Eheſcheidung von der

(a) Jacobus de Vitriaco *Hiſtor. Occident. c. 38.* Cæſarius Heiſterbacenſis *lib. IX. c. 27.*

Iſemburga oder Ingelberga, des damahligen Däniſchen Königs leiblichen Schweſter/ beygebracht/ und erzehlet / wie Pabſt Cœleſtinus durch den Michael de Corbolio, Ertz-Biſchoff zu Sens / den König wieder zu rechte zubringen geſuchet; dieſer aber / dem ungeachtet, Anno 1196. die Mariam, eine Tochter des Hertzogs in Mähren und Böhmen und Marggraffens in Iſtrien / wieder geheyrathet? wie Pabſt Innocentius III. durch den Pariſiſchen Biſchoff / Odonem, dem König ſehr angelegen / ſeine vormahlige rechtmäßige Gemahlin wieder anzunehmen / und wie er deswegen ſelbſt an den König geſchrieben f. 534. uud ihm darinn ziemlich grob angekommen/ weil er von Päbſtlichen Befehlen/ und von aggravare manum Apoſtolicam darinnen redet. Mons. du Boulay referiret auch den Streit/ welchen die Sangermano-Piatenſiſchen Mönche mit denen Pariſiſchen Studenten wegen einer Wieſe / darauff dieſe ſich zu divertiren pflegten/ gehabt/ und wie der Pabſt des Cloſters privilegia bekräfftiget/ deſſen Bullen aber der Launoius vor falſch und untergeſchoben hält / oder zum wenigſten glaubet/ daß ſie dem Pabſt mit Liſt abgelogen worden.

Bey dem letzten Jahre wird vieles von dem Streit des Pariſiſchen Biſchoffs mit dem Genovefiſchen-Abt / desgleichen von dem Zuſtande der Bononiſchen Univerſität angebracht/ und

und der Eyd hergeſetzet / welchen ein Profeſſor juris, wenn er ſeine Beſtallung bekommen / ſchweren můſſen; Zu welchem Ende der Eyd des *Ioannini* f. 543. hieher geſetzet wird. Er vergiſſet auch der Oxfordiſchen Academie nicht / ihrer Einkůnffte / berůhmter Leute / Siegel / Einrichtung / wie nemlich / was zu Paris ein Rector geweſen / bey den Engellåndern Cancellarius geheiſſen / welchem noch 2. Procuratores Nationum, borealis und auſtralis, zugeſellet worden / (a) und beſchlieſſet endlich die rechte Hiſtorie mit dem Påbſtlichen Interdicto, welches auf des Philippi Auguſti Ungehorſam erfolgte / da er auf Påbſtlichen Befehl die verſtoſſene Gemahlin nicht wieder annehmen wolte. Der Cardinal Diaconus, *Petrus de Capua*, muſte alſo die Sententz des Påbſtlichen Interdicti über den Kőnig und ſein gantzes Reich ſprechen / worinn auch alle ſeine Biſchőffe conſentirten. Es gaben dieſe proceduren denen Gelehrten und Pariſiſchen Profeſſoribus Gelegenheit zu diſputiren: Ob der Pabſt Recht oder Unrecht daran gethan / daß er einen Kőnig excommuniciret. Einige waren auf des Pabſtes Seiten / andere aber vertheidigten den Kőnig / die aber der Auctor nicht nennet. Den fernern Verlauff der gantzen Affaire, und wie der Kőnig dennoch zum

(a) *Brianus Thvvynus* Apolog. pro Univerſitate Oxonienſi.

Creutze kriechen müſſen/ verſpahren wir mit dem Auctore biß ins folgende Seculum.

Nun folget die vom Bulæo gewöhnlicher maſſen angehängte *Synopſis* a f. 551. - 714. welche aus 10. *Diſſertationibus* beſtehet. Die erſte/ welche wiederum ihre Abſätze hat/ handelt von dem Glück und Zuſtande der Univerſität/ u. iſt eine kurtze Wiederholung der Hiſtorie dieſes Seculi. Er miſchet ſeine Academie in allen Dingen mit ein/ da ich doch gewiß verſichert bin/ daß ſie in gar keine Conſideration dabey gekommen. Er ſaget: Sie habe das langwierige Schisma der Gegen-Päbſte gehoben/ und gemachet/ daß Innocentius II. und Alexander III. vor rechtmäßige Päbſte wären erkandt worden. Sie hätte die Ketzereyen des Tanquelmi, eines Layen/ der ſich vor GOttes Sohn ausgegeben/ der Petro-Bruſianorum, des Henrici Toloſani, der Waldenſer und Albigenſer/ ferner die 4. von Abælardo bemeldten Irthümer vierer unterſchiedlicher Lehrer/ die Ketzerey des Abälardi ſelbſt und ſeiner Anhänger ausgerottet. Es hätten in dieſem Seculo 6. Päbſte auf Petri Stuhl geſeſſen/ welche zu Paris ſtudiret/ einfolglich derſelben Ruhm und Glantz ungemein vermehret. *Petrus Leonis*, den er vor einen Affter-Pabſt hält/ und den Namen Anacleti gehabt/ iſt der erſte. *Innocentius II. Cœleſtinus II.* ſo ſonſten *Guido de Caſtello* hieſſe. *Adrianus IV.* ſonſt *Nicolaus de Breekſpeere*, ein Engeländer/

Alexan-

Alexander III. der ſelbſten unter dem Nahmen Rolandi zu Paris dociret; Urbanus III. und Innocentius III. Er ſchwatzet von Hauffen Privilegiis, welche die Könige und Påbſte der Univerſitåt gegeben/ und bringet doch kein eintziges tůchtiges an. Der andere Abſatz beſchreibet den Zuſtand der Academie/ den Urſprung und Flor der Facultåten. Es iſt dieſes Seculum eines der fruchtbarſten an gelehrten Leuten geweſen/ die auch noch einen ziemlichen Stilum geſchrieben. Sie imitirten nach denen Auctoribus Claſſicis den M. Bernhardum von Chartres, und Hildebertum Cenomanenſem. Joannes Sarisberienſis und Petrus Bleſenſis haben zu dieſer Zeit in der Litteratur groſſen Ruhm erhalten. Wenn aber Bulæus die Latinitåt in dieſem Jahrhundert ſo erhebet/ ſo iſt ſolches comparative zu verſtehen. Denn das beſte Latein war es auch nicht/ das ſie ſchrieben/ ſondern es roche mannigmahl ſtarck nach der Kůche. Und dieſes iſt auch von der Poeſie dieſes Seculi zu urtheilen. *Arnulphus Lexouienſis*, *Joa. Sarisber. Gualterus de Inſulis*, als der Auctor der Alexandreidos, der *Petrus de Riga*, der auroram geſchrieben/ *Alanus de Inſulis*, *Ioannes Hautevillenſis*, welcher Urheber von dem Architrenio iſt/ Guilielmus Brito, der die Philippeidem verfertiget/ *Ægidius Corbolienſis* und andere haben noch ſo ziemlich gedichtet/ aber Horatii, Virgilii, Silii Italici, Catulli &c.

 ſind

ſind ſie nicht / weil ſie noch viele Knüppelhar-
dos mit unterlauffen laſſen. Die Dialectici
waren miſerable Kerl. Sie bekümmerten
ſich weder um einen guten Stilum, noch um
ſonſt etwas. Die Syllogismus-Kunſt war
ihr tägliches Brodt. In Sophiſtereyen und
argutien lebten ſie als in ihrem Element.
Wann ſie ja noch auf einen guten Auctorem
kamen / erklärten ſie alles myſtiſch und allego-
riſch / und ſuchten ihre Logicaliſche Grillen dar-
inn. Wenn ſie etwa laſen: Herculem val-
de deamaſſe Hylam, ſo meynten ſie / es hieſſe
ſo viel / als: validum argumentum a forti
& robuſto argumentatore prolatum.

Im 3ten Abſatze iſt etwas von der Phi-
loſophie zu leſen. Monſ. du Boulay findet
in dieſem Seculo eine dreyfache Art / wie man
ſelbige excoliret. Die erſte nennet er *anti-
quam, ſimplicem bonam* und *Platonicam*, da man
die Dialectic ohne Verwirrung und unnü-
tzen Fragen dociret / des Auguſtini Dialectic
gebrauchet / als welche der Remigius Antiſ-
ſiodor. a. 900. zu Paris / und nach ihm der
Odo Aquitanus und andere ihren Schülern
erkläret. Die andere Art nennet er *tolerabi-
lem* und *Ariſtotelicam* ſeu *Peripatet.* da man an
ſtatt des Auguſtini den Ariſtotelem hervor
ſuchte / welcher die *nominales* und *reales* aus-
brütete / und die Theologie in den Scholaſti-
ſchen Hülſen einfütterte. Der Gualterus
de S. Victore, ob er gleich dem Auctori gar

zu

zu ſcharff zu ſeyn ſcheinet/ hat ſolche Zåncker lebhafft abgemahlet / und die heydniſchen Philoſophen in der Schule gar nicht leyden wollen / dahingegen Joa. Sarisber. und Petrus Bleſenſis gemeynet/ man kónne ſie wohl behalten/ und Albertus M. und Thomas Aquinas ſich derſelben zu Vertheidigung der Góttlichen Wahrheiten bedienet. Die dritte Art nennet er *vitioſam, fantaſticam*, und *garrulam*, da man die Philoſophie in eine unnůtze/ ſubtile/ verwirrte und krauſe Grillenfångerey verwandelt / wohin der Sarisberienſis die Cornificianos, Bulæus aber den Abælardum, Willielmum de Corneliis, Gilb. Ponetanum, P. Lombardum und P. Pictavinum rechnet. (a)

In der andern *Diſſertation f. 572.* kommt der Auctor auf die Mediciniſche Facultåt/ welche er vor ſehr alt ausgiebet/ weil die Medicin in uhralten Zeiten zu Marſeilles/ Bourdeaux/ Toulouſe floriret. Wenn die Facultåt eigentlich auffgekommen ſey / kan er gewiß nicht ſagen / indem einige davor hielten/ daß ſie lange nach angelegter Univerſitåt entſtanden. Indeſſen meynet er doch/ ſie ſey eben ſo alt/ als die Theologiſche und andere Facultåten / und von Carolo M. zugleich angeleget worden/ weil in denen Capitularibus ſtůnde:

(a) Io. Sarisber. Metalog. lib. II. c. 8. it. de nugis Curial. lib. VII. c. 9. 12. Petrus Bleſenſis, Petrus Cantor und Petrus Cellenſis haben das Verderben auch gar tieff eingeſehen.

de: *Infantes mittantur diſcere medicinam*, nemlich in dem Palatio, weil Alcuinus *carm. 221.* unter denen Diſciplinis Palatinis auch die Medicin und ihre Profeſſores zehle. Weilen es aber vielleicht an geſchickten Leuten gemangelt/ oder man die Medicin nicht groß geachtet/ ſo wäre auch derſelben vom Carolo M. an biß auff das 12te Seculum nicht viel Meldung geſchehen/ und derowegen habe man ſie mit zur Philoſophie und Phyſic geſchlagen / wie ſolches zu Ludovici VII. und Phil. Auguſti Zeiten gewiß ſey. Alcuinus hat ſchon die Medicin als einen Theil der Philoſophie betrachtet/ und ſie eine ſcientiam curationum ad temperamentum, & ſalutem corporis inventam geheiſſen. Wenn die Studenten alſo die Philoſophie ſtudiret hatten/ zogen ſie auff die Salernitaniſche Schule/ und wenn ſie dann wieder kamen/ curirten ſie drauf loß. Darum findet man in denen Zeiten des medii ævi ſehr wenig berühmte Medicos. Carolus M. hatte 2. Jüdiſche Leib-Medicos, den Farraguthum und Buhahyliliam Byngeſlam, welche auf ſeinen Befehl den librum Tacuinorum oder tabulas ſanitatis verfertiget. Bey dem Carolo Calvo war auch ein Jude/ Nahmens Sedechias. Fulbertus, Biſchoff zu Charles, Joa. Carnotenſis, des Henrici I. Leib-Artz/ und Obizo ein Canonicus zu S. Victor, des Ludovici Craſſi Hoff-Medicus, werden von Bulæo auch als berühmte Medici an-

ci angeführet/ welcher ſich gewiß einbildet/ daß zu Paris eine groſſe Menge der Medicorum geweſen/ ſo/ daß auch die zu Montpellier und Salerno (a) dagegen nicht aufkommen können/ wovon er einige Zeugniſſe aus dem Petro Bleſenſi, Stephano Tornacenſi und Rigordo anführet/ ſonderlich aber aus dem Sarisberienſi, als welcher eine Profeſſionem Medicinæ zu Paris andeute. Es hat der *Ægidius Corbolienſis* ein Gedicht de compoſitorum medicamentorum virtutibus hinterlaſſen/ welches der M. Jac. Mentelius, ein Doctor Medic. zu Paris im MSt. gehabt/ und der *M. Ioannes Ægidius* oder *de S. Ægidio* iſt nach Bulæi Zeugniß Profeſſor Medicinæ zu Paris geweſen. Pabſt Alexander III. hat gar in dem a. 1163. zu Tours gehaltenem Concilio verbieten müſſen/ daß die Mönche nicht aus ihren Clöſtern giengen/ und die Phyſic/ Medicin und das Jus erlerneten. Jo. Sarisberienſis ſchreibet/ es wären dreyerley Gattungen der Medicorum geweſen: Phyſici, Theorici und Practici, und daß ſich keiner auch unter den Prieſtern und Canonicis geſchämet/ die Medicin zu erlernen. Alles dieſes gehet dahin/ in dem 12ten Seculo auf der Pariſiſchen Univerſität eine profeſſionem Medicinæ

(a) Die Hiſtorie der Salernitaniſchen Schule hat der *Rob. Moreau* ein Profeſſor der Medicin in prolegomenis Commentar. ſuor. c. 2. und 3. entworffen.

dicinæ zu établiren. Wir laſſen das paſſiren / daß im 12. Seculo die Medicin auch excoliret worden. Ob aber daraus eine rechte Academiſche Profeſſion dieſer Kunſt könne erwieſen werden / iſt eine andere Frage / deren Beweiß noch in weitem Felde ſtehet.

Auff die Facultatem *decretorum* und *Iuris civilis* nach Anleitung der dritten *Diſſertation f.* 576. ſq. nun zu kommen; ſo geben wir gerne zu / daß in Franckreich von denen alten Druiden an das ius floriret / und daß die municipia nächſt dem iure Romano auch ihr eignes ius Gallicanum gehabt. Das Römiſche Ius, ſo ferne es in den codicem Theodos. Anno 438. gebracht / hat allezeit in Franckreich gegolten / obgleich die Gothen den Meiſten geſpielet. Theodoricus, ihr König / war deſſelben ſelbſt wol kundig / und Anianus muſte ſie erklären. Der Evarix, ſonſten auch Theodoricus genandt / des erſten Theodorici Nachfolger / hat auch zwar etliche Geſetze gegeben / welche aber Anianus und das concilium zu Nantes can. 8. dennoch Theodoſianas nennen. *Bulæus* hätte von den *Lombardis* noch vieles ſagen können / deren König *Rachiſis* in Lateiniſcher Sprache einen *Codicem* der Geſetze verfertigen laſſen / wie auch von den *formulis Marculfi*, welcher um das Jahr *670*. gelebet. Allein er gehet gleich auff den *Irnerium*, welcher die alten Juriſtiſchen Bücher in dem Neapoli-

politaniſchen Reiche aus dem Staube und Motten hervorſuchte / und das ius, das er zu Conſtantinopel erlernet / auff Lotharii Befehl zu Bononien Anno 1130. docirte / aus deſſen Schule nachgehends viele brafe Juriſten herausgekommen / davon der *Valentinus Forſterus* in ſeiner Hiſtoria iuris civilis Romani, *Alexander Nekam* de naturis rerum, und andere nachzuleſen. Da kan nun Bulæus nicht làugnen / daß die Studenten auch von Paris hàuffig nach Bononien gezogen / worunter der Petrus Bleſenſis auch war. Ein jeder wolte dazumahl ein Juriſt ſeyn / daß deswegen viele groſſe Klagen anſtimmten. Die Pàbſte Alexander III. und Innocentius III. hemmten deſſelben Lauff gar ſehr / da ſie denen Theologis und Magiſtris, die die armen Clericos unterrichteten / groſſe præbenden in denen Cathedral-Kirchen ſchenckten / ihnen groſſe dignitàten und Pfrùnden gaben / und da Honorius III. es denen Mùnchen und Geiſtlichen Anno 1217. ausdrùcklich verbote das ius zu ſtydiren. Indeſſen aber hatte man doch in denen Bibliothequen ſich einen Schatz Iuriſtiſcher Bùcher geſammlet / (a) die des Kàyſers Recht vertheidigten. Viel examina

(a) Vid. *hiſtoria MSta Monaſterii Petroburgenſis*, Henrici III. tempore in Anglia conſcripta, davon der Auctor Robertus Svvapham ſeyn ſoll. It. *Rogerius Ybſvvysdenus* in prologo de Scriptoribus nunc primum editis.

na der Juriſten waren zum Vorſchein gekommen. Theobaldus hätte den oben gedachtẽ *Vacarium* nach Engeland gebracht. Weil aber der König dem Theobaldo nicht gut war / muſte auch Vacarius ſtillſchweigen / wiewol er dennoch unter Henrico II. wieder Freyheit erlangte. (a)

Den Urſprung des *iuris Canonici* holet Bulæus von denen Apoſteln her / weil ſie canones gemacht / die hernach Pabſt Clemens in ein corpus gebracht. Er hätte es immer mögen von Moſe ſelbſt herholen / der noch eher als die Apoſtel canones und geiſtliche Geſetze denen Leviten gegeben. Das machte meines Bedünckens dem iuri canonico noch ein gröſſeres Anſehen / gleichwie der *P. Lupus* in ſeinem Anno 1690. von dem Guilielmo Wynauth herausgegebenen opusculis poſthumis Diſſert. 7. die Papiſtiſchen proceſſionen von der Belagerung der Stadt Jericho / von dem König David / da er vor der Lade des Bundes hertanzte / von der Zuſammenkunfft der Juden nach Jeruſalem auff groſſen Feſten / da ſie den 118. Pſalm nicht ohne proceſſionen würden geſungen haben / her deriviret. Die Patres, fähret er fort / und concilia haben das corpus vermehret / und Carl der Groſſe hat ſeine capitularia daraus genommen: Daher kein Zweiffel / daß er das ius Ca-

(a) Ioan. Sarisberienſis *de nugis Curial. lib. VIII. c. 22.*

Canonicum mit der Theologie in ſeinen Scholis palatinis habe dociren laſſen / weil / nach Bulæi Urtheil / die Theologie und das ius Canonicum ſo genau mit einander verbunden ſind / daß jene die auctoritates u. tractatus des iuris Canonici begreiffet. Als aber Gratianus des dectetum verfertigte / und Pabſt Eugenius III. ſolches auff denen Academien wolte gelehret haben; ſo wäre das ius Canonicum von der Theologie abgezogen und getrennet / weil ohnedem die Theologie mehr an ihren Scholaſtiſchen Zänckereyen / als an denen canonibus ihr plaiſir gefunden. Nun wäre beyderley ius in denen Pariſiſchen Schulen Anno 1150. unter Ludovico VII. getrieben worden / wie die Zeugniſſe Petri Bleſenſis, Ioa. Sarisberienſis und Rigordi auswieſen / welcher letzte in vita Phil. Auguſti den Aegidium Pariſienſem und Philippum Sarracenum unter die berühmten Pariſiſchen Juriſten zehlete. Und daher köñe nun verſtanden werden / warum auf dieſer Schule die facultas decretorum die letzte geweſen / und nach 4. biß 500. Jahren / vom Anfang der Academie an zu rechnen / erwehnet worden. Davon wird ſæc. 15. und 16. mehr geredet werden.

Wir gehen mit der vierdten *Diſſertation ſ. 582.* auff die Theologiſche Facultät. Es theilt der Auctor die Idee der Theologiæ poſitivæ eben ſo ein / wie die Philoſophie / die *vetus bona* und *ſimplex* hat von Carl dem Groſ-

ſen

ſen biß auff die Berengarianiſchen Zeiten gedauret/ wiewol der Alanus de Inſulis und Algerus, ob ſie gleich neuer ſind / noch dahin gehören möchten. Die andere / die er *Scholaſticam* nennet / hat aus den Berengarianiſchen und Lanfranciſchen Diſputen / wo nicht ihren Urſprung / doch Wachsthum genommen / die die ſubtilen diſtinctiones haben von der Ketzerey loß machen müſſen. Es hält unſer Catholic mit gutem Grunde dafür / daß Auguſtinus ſchon einigermaſſen in ſeinen Kätzer Kriegen ſolche Methode der Theologie auffgebracht / und daß Ioannes Damaſcenus mit ſeinen neu erfundenen Wörtern daurhaffte Stützen darzu gegeben / und daß der Erigena Scotus in dieſer Zungendröſcherey auch kein ignorant geweſen. Das ſaget ein Papiſt. Wenn unter den Proteſtanten ſolches jemand vom Auguſtino redete / und ihn zum erſten Altvater der verdorbenen Zäncker und Wörterkrämer machte / würde er gewiß den Ketzer Titul nicht weit ſuchen dürffen. Wir gehen weiter mit dem Auctore, welcher doch geſtehet / daß der Nahme *Scholaſticus* erſt im 12ten Seculo entſtanden / weil die Theologi ſo viel nichts würdige Schul-Fragen auffs Tapet brachten. Der Gualterus de S. Victore ſtellet darunter den Abælardum, Gilbertum Ponetanum, Petrum Lombardum und Petrum Pictauinum an die Spitze / welche er Theatrales Do-

cto-

ctores und Fantaſticos heiſſet. Daraus iſt nun die dritte / nemlich: *Pſeudo-Scholaſtica* und *nugatrix* entſproſſen / da man ſich bloß an den Ariſtotelem gehangen / und daraus ein mageres Theologiſches Gerippe zuſammen geſtoppelt. Petrus Pictauinus ſtehet in dieſer Rolle oben an / welcher noch mehr Pſeudo-Theologos gezogē / aber mit dem Almarico Carnot. hernach verdammet worden. Unſer Verfaſſer giebt von der andern Art der Theologie ein ſpecimen aus des *M. Roberti Melidunenſis tract. de Trinitate*, daraus man ſehen kan / was die Lehre im 12ten Seculo von der Trinitåt / f. 585. von GOTT / und ſeinem Weſen und Eigenſchafften f. 587. ſeiner Weißheit und præſcientz f. 589. prædeſtination f. 591. CHRISTI Menſchwerdung f. 596. von ſeiner Seel und Wiſſenſchafft / und ob er auch in triduo mortis wahrer Menſch geblieben / und von dergleichen Puncten mehr gelehret. Von der Theologia Pſeudo-Scholaſtica giebt er auch eine Probe *f. 629. ſq.* aus des *M. Gualteri de S. Victore* 4. Bůchern wieder Abælardum, Gilbertum Ponetanum, Petrum Lombardum und Petrum Pictavinum, welche er aus der St. Victor Bibliothec entlehnet / und alſo ſie zu erſt in einem Auszuge publiciret. Der Inhalt dererſelben kan dem geneigten Leſer ſchon bekandt ſeyn / wenn er ſich aus dem vorigen erinnert / was dieſen 4. Leuten vor Ketzereyen vorgeworffen worden. Welche beyden ſpe-

cimina

cimina wir von dem Bulæo mit groſſen Dancke annehmen.

In der fünfften *Diſſertation f. 661.* welche die Regierungs Form der Pariſiſchen Univerſität betrachtet/ muß der Auctor ſelbſt geſtehen/ daß in den alten ſtatutis biß auff Anno 1260. zwar wol eines Rectoris oder Capitalis &c. einer Univerſität und Procuratoris Nation, (doch das letzte wird er auch ſchwehrlich beweiſen) gedacht werde / aber von den Decanis und Facultäten / ſo ferne ſie von denen Nationen unterſchieden / finde man keinen Fußſtapffen. Aber damit iſt er nicht zufrieden/ ſondern er beruffet ſich auff traditionem und auff conjecturen / immaſſen die Magiſtri unter ſich den Nahmen des Rectoris zwar heimlich gehalten / aber doch fortgepflantzet. Ob er aber damit auskommen werde / daran zweiffle ich ſehr. Er urgiret die Worte des oben gedachten Anno 1200. ertheilten Königlichen Privilegii de exemtione, darinn dieſe Worte ſtehen: In *capitale* Pariſienſis ſtudii Scholarium pro nullo forefacto iuſtitia noſtra manumittet, (Epiſcopus) ſed ſi viſum fuerit illud arreſtandum eſſe, per iuſtitiam Eccleſiaſticam arreſtabitur, vt de illo *Capitali* fiat, quod per Eccleſiam fuerit legitime iudicatum. Daraus denn ſeiner Meynung nach bündig folget / daß der Capital oder Rector, ſehr alt ſey / weil er in dieſem Privilegio als eine bekandte Perſon angeſehen werde. Denn

Galo

Galo ſey Anno 1132. Rector geweſen. Guibertus de Novigento nenne den Brunonem magnorum Studiorum Rectorem. Pabſt Nicolaus I. in dem Brieffe an Carolum Calvum nennet den Ioannem Erigenam *Capital*. Der Auctor führet noch neuere Beweiſe an/ die wir aber biß zu ihrer Zeit verſpahren. Summa / er will nichts davon hören / daß das rechte Academiſche corpus erſt Anno 1150. erwachſen / da die Theologie und das ius recht dociret worden / ob er gleich zugiebet / daß der *Cancellarius* über die Scholam Theologicam clauſtri oder Epiſcopalem geſetzet geweſen/ und einen Magiſtrum ſetzen dürffen / wie aus der antiqua conſuetudine der Frantzöſ. Kirche und aus dem in dem Concilio Lateran. gegebenem decreto P. Alexandri III. erhelle. Dieſe Theologiſche Schule aber ſey keine andere geweſen / als die Schola clauſtralis oder Epiſcopalis, denn weiter hätte der Cancellarius oder Biſchoff nichts zuſprechen gehabt. Fiele alſo hinweg / was Ant. Loiſelius, Paſchaſius und Hemeræus vorgegeben / als wenn der Cancellarius zugleich Rector geweſen. Es wollen auch einige vorgeben / ob wären die 4. Nationen in dem 12ten Seculo erſt auffgekommen / weil Iac. de Vitriaco in hiſtoria Fulconis Neuilliac. berichte / daß die Proceres der Univerſität / wegen vorgefallenen Streitigkeiten derer Studenten aus allerhand Nationen / weiteren Unordnungen vorzukommen/

die Magiſtros und Schulen in 4. Nationen getheilet/ und ihnen 4. Præfectos oder Procuratores gegeben. Bulæus aber bemühet ſich zu erhärten/ daß die Nationen weit älter ſind/ geſtalt gleich mit dem Anfange der Academie die 2. haupt-Nationen die Engliſche und Frantzöſiſche/ die Normañiſche aber unter dem Rollone, und die Piccardiſche Anno 913. unter dem Balduino, dem Flanderiſchen Graffen und Eydam Caroli Calvi entſtanden wären. Die Scholæ *maiorum nationum* wären in den ædibus S. Nicolai de Lupara & de Carduneto, der *minorum* aber in collegiis bonorum puerorum S. Honorati und S. Victoris geweſen/ biß ſie hernach beyde auff die Malbertiniſche Gaſſe verleget worden. Die berühmten Magiſtri nahmen wieder ihre Promagiſtros und Prodoctores an/ die vor ihnen dociren muſten/ wie die Exempel des M. Guil. Campellentii, Petri Lombardi, der den Adamum Angligenam, und Petri Comeſtoris, welcher den Bernhardum von Piſo zu Præpoſitis hatten/ bezeugen.

Bey einem ſolchen corpore muſten nun auch *ſtatuta* und Geſetze ſeyn. Davon redet nun die ſechſte Bulæiſche *Diſſertation* f. 668. ſq. Wenn man aber fräget/ wo denn die uhralten Geſetze ſind/ ſo beruffet er ſich wieder auff eine mündliche tradition, welche vom Alcuino biß auf die Poſteritet hätte fortgepflantzet werden können. Es wären aber über dem noch allerdings Leges geweſen/ dar-

nach

nach man die Streitigkeiten abthate/ und gewiſſe Gewohnheiten in Kleidungen/ Lectionibus und Begråbniſſen / als welche alle ihre beſondere Ordnungen und Einrichtungen gehabt/ die im folgenden Seculo erſt wieder erneuret worden. Von ihrer Kleidung redet ſchon Pſeudo-Boëthius c. 6. und Sarisberienſis gedencket von Magiſtris ſtolatis, weil die Magiſtri ſchwartze lange Röcke trugen. Es wird aber im folgenden Seculo von ihren Trachten mehr zu reden ſeyn. Was ihre Diſputationes betrifft / ſo waren dieſelbe entweder pro gradu, oder nur actus ſcholaſtici. Dieſe waren mannigmahl quotidiani, und hieſſen Diſputationes meridianæ. Des Morgens laſen ſie/ und dieſe Lectiones hieſſen horæ primæ. Des Mittags diſputirten ſie/ und wenn das aus war/ ſo wurden die ordinairen Lectiones wieder vorgenommen. Des Abends repetirten ſie die Lectiones, und conferirten ſie zuſammen. Bulæus ſaget / von allen dieſen und andern Gewohnheiten habe man keine geſchriebene Geſetze/ deswegen folge nicht / daß ſie gar keine Geſetze und ſtatuta vormahlen gegeben håtten.

Die ſiebende *Diſſertation f. 674.* unterſuchet den Urſprung der Academiſchen graduum. Monſ. du Boulay redet erſt von denen alten Scholaſtiſchen Gradibus der Athenienſer. Der erſte hieß δοκιμὴ, bey denen Pariſern hieß er tentatiua, und war ein Baccalau-

calaureatus, beſtund in examine, diſputatione und lectione. Der andere war Τιμὴ, etwa bey uns der Gradus Licentiæ. Der letzte hieß τελετὴ, perfectio magiſterii, φιλοσοφικὸν δεῖγμα. Wer dieſen Gradum hatte/ bekam das pallium ſophiſticum, τὴν τοῦ τρίβωνος ἀξίαν. Nachdem er zuvor etwas von denen bey denen Sineſern gewöhnlichen Gradibus eingeſtreuet/ kommt er nun recht auf das 12te Seculum. Er geſtehet ſelbſten/ daß es eine ſchwere Sache ſey/ hiervon etwas gewiſſes zu ſagen. Doch ſey dieſes auſſer Streit/ daß in dieſem Seculo keiner zu Paris habe lehren dürffen/ welcher nicht erſt Freyheit erlanget/ oder tentiret worden; immaſſen man dem Abälardo auch unter andern vorgeworffen: quod nulla auctoritate neque Apoſtolica, neque Epiſcopali probatus ſeu admiſſus docere præſumſiſſet. Was das a. 1460. gemachte Statutum der Teutſchen Nation betrifft/ ſo wird davon zu ſeiner Zeit gehandelt werden. Ein Extraneus durffte nur vom Biſchoffe oder Cancellario Freyheit zu leſen erlangen/ ein Academicus aber muſte beſſer aushalten/ weil der Cancellarius und die Magiſtri denſelben erſt genau tentirten und probirten/ ihn offt diſputiren und reſpondiren lieſſen/ und dann ſo war er ein Candidat, und erbate vom Cancellario licenß. Boëthius a) de

(a Vom *Boëthio* iſt oben gemeldet in dem Auszuge des erſten

de diſciplina ſcholarium zehlet 4. Probationes, nemlich: auditionem, determinationem, exercitationem, promotionem. Die *determinatio* war eine Erklårung der dialectiſchen terminorum, propoſitionum, und ſyllogismorum, wer dieſelbe nun gut verſtunde/ der kam zur exercitation, und dann zur Promotion. Von denen Gradibus im Jure, und wie P. Lombardus zu Paris in der Theologie ſolches ſoll nachgemachet haben/ iſt oben geſaget worden. Die Magiſtri aber waren ſehr alt. Die Baccalaurei, Licentiaten und Doctores ſind weit jůnger/ wenn und wo ſie aber aufgekommen/ iſt nicht kund. Franc. Junius *in lib. de Academ.* behauptet/ es wåren dieſe drey letzten Gradus ſchon bey Caroli M. Zeiten ůblich geweſen/ welchem auch der Georg. Hornius *lib. 7. hiſtor. Philoſ. c. ult.* beypflichtet/ und ſaget/ daß die Baccalaurei ſonſten *Batallarei*, von bataille, hernach *Baccalarei* geheiſſen håtten. Bulæus aber hålt

X 3 dafůr

erſten Tomi. *Thomas Aquinas* hat den Boëthium vor den rechten Auctorem gehalten/ *Guilielmus* Wettem desgleichen/ der a. 1300. darůber commentiret. *Nicol. Trivetus* hat es gleichfals erklåret im 14. Seculo. Bulæus ſpricht zwar dieſes Buch ſelbſt dem Boethio ab/ doch hålt er ihn vor einen alten Profeſſor auf der Pariſiſchen Academie/ und meynet/ es wåre der Ioannes Erigena Scotus geweſen. Denn daß der Auctor zu Clodovei Zeiten/ da der rechte Boëthius lebte/ nicht leben kǒnnen/ erweiſet Bulæus mit wichtigen aus dem Buche ſelbſt genommenen Grůnden.

dafür/ wann ja zu Carls des Groſſen Zeiten gleich der Nahme nicht bekandt geweſen/ ſo kônte man doch die Sache ſelbſt nicht läugnen. Es wäre zwar der Nahme *Baccalarei* ſehr alt/ und zu Carls des Groſſen Zeiten gebrauchet worden. Glaber Radulphus, und Ordericus Vitalis thun deſſen Erwehnung / wenn ſie von alten Zeiten reden. Gabr. Naudæus *de antiquit. ſcholæ Medicæ Pariſ.* ziehet deſſen Urſprung ins 10te Seculum. Denn gleichwie die jungen Ritter und Soldaten/ die nur noch mit Stecken und bacillis exerciret würden / Batalarii, Bacularii †) hieſſen; alſo hat man den Namen auch auff die Candidaten appliciret and Baccalaureos diejenigen genennet/ die in dem Lager der Minervæ ihre erſte Probe abgeleget. Wozu denn kommt/ daß

†) Conf. Alteſerra *lib. 2. de Comitibus Provinciæ c. 8.* da er ſaget: Bachelarios a baculis dictos, obſervo, non ex eo, quod de feudo inveſtirentur per baculum, ut voluere nonnulli, ſed ex eo, quod ſcutis & baculis militiæ tirocinium & duelli aleam experirentur. Conf. Dominicus in *tractat. de allod. c. 15.* it. *Capitular. Caroli M. lib. III. c. ult. & Gloſſarium.* Bey den Piccardis und Pictavis heiſſen die Freyer noch heutiges Tages Bacheliers, und die Bräute bachelettes. La bachelette de Luſignan, la Bachelette de Cholef ſind zu Poictiers und Aniou gewiſſe Feſte junger Leute/ die einander heyrathen können. Bey dem Claudio Falceto lib. *de Origin. Equit. c. 1.* werden diejenigen Bachalarii genennet / die auch in Handwercken Meiſter werden wollen. Bey denen Spaniern heiſſet bacillier ein junger Burſch/ ein Jüngling.

daß Beatus Rhenanus und Wil. Watſius in Gloſſario Matthæi Pariſ. vermeynen: Ob hätten die Academiſchen Bacalarii einen Baculum geführet/ eben wie die alten Philoſophen einen Stock in der rechten Hand getragen/ ῥόπαλα τῇ δεξίᾳ φέροντες οἱ φιλόσοφοι, und βακτηρίαν φορεῖν bey denen Alten eine groſſe Ehre war. Es bleibt alſo dabey/ daß die Baccalaurei in Franckreich aufgekommen und bekandt worden/ nicht aber zu Bononien.

Der Nahme *Licentiati* iſt auch ſehr alt. Nonius P. Bleſenſis, Matthæus Paris. haben das licentiare ſehr offt gebrauchet. Diejenigen aber führeten dieſen Nahmen/ welche vom Biſchoffe oder Cancellario licentz bekamen/ nicht mehr zu diſputiren/ oder in die Schulen der Magiſtrorum nicht mehr zu lauffen/ ſondern nun ſelber zu lehren. Sie differirten von denen Magiſtris nur ſola ſusceptione paludamenti, wie der Pſeudo-Boethius de diſciplina ſcholarium ſaget. Der Unterſcheid unter den Magiſter und Doctor war/ daß ein Magiſter dieſen Titel führete/ wenn er nach abgelegter Probe das Magiſterium artis erhalten/ und Magiſtrali laurea donatus war/ ein Doctor aber durffte lehren/ wie und was er wolte und konte. (*) Es ſtehen

 viele

*) Der Auctor dialogi hierarchiæ ſubcœleſtis ſchreibet: Es hätten die Profeſſores Theologiæ vormahls den Magiſter-Titul nicht angenommen/ und ſeder

viele in der Meinung / ob wären itztbenahmte 3. gradus oder nur ihre Benennungen erſt a. 1150. mit den Irnerio und Gratiano auffgekommen / von welchen ſie der P. Lombardus in der Theologie entlehnet / welches Alciatus und Eginardus Baro glauben / und daß ſie alſo den lytis, prolytis, &c. gegleichet. Ein guter Grund ſcheinet zu ſeyn / weil a. 1150. die Juriſten zu Doctores gemachet / und der Magiſter-Titul von dem Doctor unterſchieden worden / welches P. Alexander II. in ſeiner a. 1159. gegebenen Bulle / und Otto Morena *Chron. Laudenſi*, wenn er von dem a. 1158. vom Käyſer Friderico I. gehaltenen conuentu apud Roncalias redet / genau obſerviret haben. Man bringet ferner dieſen Beweiß / weil vor dieſer Zeit der Name eines Doctoris unbekandt geweſen / itzo aber häuffig gebrauchet worden. Wiederum andre ſagen / weil der Name eines Doctoris prächtiger gelaſſen / ſo hätte man ihn angenommen / biß endlich a. 1231. Pabſt Gregorius IX. eine rechte Form der Academiſchen graduum gemachet / da man denn ſo wohl in der Philoſophie als Medicin / decretis und Theologie Baccalaureos,

---

bet dieſen Unterſcheid zwiſchen einem Doctor und Magiſter: Quod magiſter is eſſet, qui propriæ ſcientiæ gnarus in ea magiſterii gradum meritus & conſecutus fuiſſet: Doctor vero is, quicunque doceret alienam etiam ſcientiam, puta diuinam, cujus gnarus eſſe non poteſt, niſi ea fide.

reos, Licentiaten Doctores und Magiſtros gemachet / doch davon wird künffig geredet werden. Bulæus låſſet einem jeden Freyheit zu glauben / was er will / bedinget ſich aber das dabey aus / daß von der Stifftung der Univerſitåt an in der Philoſophie oder Facultate artium gradus geweſen / ſie möchten nun geheiſſen haben / wie ſie wolten. Und ob gleich auch in alten Zeiten viele die Theologie dociret / ſo håtte man doch in der Theologie keinen eigentlichen gradum gehabt / ſondern wer in Facultate artium Magiſter geweſen / håtte auch Medicin und Theologie leſen dürffen / weil er im Examine auch daraus befraget worden. Daß aber in dem ævo Scolaſtico wåren in der Theologie neue gradus auffgebracht worden / kan er ſich nicht einbilden / weil die Påbſte ſolches nicht zugelaſſen haben würden / immaſſen die meiſten Magiſtri damahls in dem Verdacht der Ketzerey geſtecket håtten.

Die ceremonien bey einer promotion betreffend / ſo berichtet unſer Scribent f. 684. daß / wer Magiſter werden wollen / erſt die artes in triuio habe erlernen müſſen. Darauff ward er zum determiniren admittiret / wenn er im privat examine von den Magiſtris war tüchtig befunden worden. Er muſte aber meiſt die gantze Faſten-Zeit durch determiniren / und wenn er hierinn ſich gut gehalten / ward er Baccalaureus, deſſen privilegia / darinn beſtun-

ſtunden / daß er durffte cappam rotundam geſtare, miſſas nationales frequentare und incipere in artibus. Hernach muſte er diejenigen Künſte publice dociren / die er determiniret hatte / wenn er Licentiat werden wolte. Damit er nun deſto eher darzu gelangte / inſinuirte er ſich bey denen Magiſtris, docirte mannigmahl an ihrer ſtatt / und denn heiſſen ſolche Candidati Archiſcholares, mannigmahl ſubminiſtrantes. Mittlerzeit lernete er noch immer die artes in quadriuio von den Magiſtris, und wenn er denn tüchtig befunden / ward er unter die Candidatos Licentiæ gezehlet. Binnen ſolcher Zeit gieng er noch immer in die Schule der Magiſtrorum / beſuchte die actus Scholaſticos, diſputirte / docirte auch publice und privatim, und verſahe mannigmahl die Stelle und Aemter der Magiſtrorum. Alle dieſe exercitationes derer Candidaten geſchahen in Beyſeyn derer Magiſter, damit ſie ſolche / wo es nöthig / corrigiren könten. Wenn die Zeit der licentz vorbey war / wurden ſie mit litteris teſtimonialibus dem Cancellario præſentiret / der ihnen im Namen des Pabſts den Seegen und Freyheit ertheilte / zu Paris und anderswo zu lehren. Von dem Cancellario kamen die Candidaten wieder ein jeder zu ſeinem Magiſtro zurück / und nachdem ſie ein gewiſſes Geld / welches *Ius birretationis* heiſſe / erleget / empfiengen ſie die Iura Magiſtralia, den Magiſter-Hut oder Birretum,

deſſen

deſſen Figur der Auctor bey anderer Gelegenheit beſchreiben wird. Solches geſchahe publice, es wurden dabey Lob-Reden gehalten/ und dann ſchmauſete man dahinter her.

Die achte *Diſſertation* beſchreibet die Sitten der *Magiſtrorum* und *Scholaſticorum*, die neundte die Sitten der *Eccleſiaſticorum*, und die zehende die Sitten der *Cœnobitarum*. Es wird aber nicht noͤthig ſeyn/ davon weitlaͤufftig zu reden/ weil ſolches einem jeden ſchon bekandt ſeyn kan. Dieſes iſt nur noch zu mercken/ daß der Auctor bey der letzten Diſſertation von dem Streit/ welchen etliche Aebte mit dem Biſchoffe wegen der exemtion gefuͤhret/ eine gar annehme Eezehlung beygebracht/ und den catalogum Illuſtrium Academicorum, dieſes 4ten Pariſiſchen Seculi, ſeiner Gewohnheit nach von f. 715. - 778. hinzugefuͤget/ worinn er auch die Leben der Frantzoͤſiſchen Koͤnige und Roͤmiſchen Paͤbſte kuͤrtzlich zu beſchreiben nicht unterlaſſen hat.

Dem geneigten Leſer aber erinnern wir ſchließlich noch dieſes/ daß wir eben in allem des Buloei Meinung nicht beyflichten/ ob wir ſelbige gleich ausfuͤhrlich erzehlet/ und daß/ wenn der extract ſeiner ſynopſis etwas confus zu ſeyn ſcheinet/ ſolches dem Auctori beyzumeſſen/ als welchen wir gern auff den Fuß haben nachfolgen wollen. Es gehet nicht anders/ wenn ein Scriptor partheyiſch

theyiſch iſt/ und eine Univerſität/ die Facultäten/ Gradus und dergleichen älter machen will/ als ſie in der That ſind/ ſo muß er ſich entweder ſelbſt offt contradiciren/ oder die Zeugniß verdrehen/ und bey den Haaren herzuziehen. Darum iſt es nur Schade/ daß ein ſolcher Auctor/ der die Wahrheit hätte ſchreiben können/ und die ſchönſten ſubſidia darzu gehabt/ aus Liebe zu der vorgeſetzten Sache ſolches nicht gethan. Man muß ſich aber ſo lange mit denen Bulæiſchen Synopſibus und unſern daraus gemachten Auszügen behelffen/ biß jemand die Antiquitates Academicas ein wenig beſſer in Ordnung bringet.

Künfftig ſoll der dritte Tomus erfolgen.

III.

Liber diurnus Romanorum Pontificum ex antiquiſſimo codice MS. nunc primum in lucem editus, opera & ſtudio Io. Garnerii, Presbyteri e Societ. Ieſu, qui notas diſſertationesque addidit.

das iſt:

Tage-Buch der Römiſchen Päbſte/ welches der Jeſuit Joh. Garnerius zu erſt aus einem alten MSt. ediret/ und mit Anmerckungen und Diſſertationibus erläutert.

Paris 1680. 4t. 1. Alphab. 4. Bogen.

WAnn ein Buch zur Kirchen-Hiſtorie des 6ten und ſiebenden Jahrhunderts nöthig und nützlich iſt/ ſo iſt es gewiß das Tage-Buch der Römiſchen Päbſte/ welches zwar beſtändig im Staube und im verborgen gelegen/ biß es der Jeſuit Garnerius der Vergeſſenheit entriſſen hat. Nun iſt es zwar denen Alten und neuen nicht unbekandt geweſen. *Yvo Carnotenſis*, *Gratianus*, *Anſelmus Lucenſis*, der Cardinal *Deusdedit*, unter denen neueren/ *Antonius Auguſtinus*, *Baronius*, *Labbeus*, haben deſſen Erwehnung

nung gethan/ derer Zeugniſſe Garnerius in der Vorrede anführet. Der Editor ſchätzet ſeinen Codicem auf 900. Jahr alt/ wie er aus denen alten Lateiniſchen Caracteribus und andern Merckmahlen ſchlieſſet. Denn daß er ſehr alt ſeyn müſſe/ erhellet daher/ weil die Päbſte Martinus I. welcher a. 655. und Agatho, der a. 682. geſtorben/ die letzten ſind/ derer darinn gedacht wird. Unter denen Conciliis wird das 6te/ als das letzte/ benahmet/ welches a. 680. gehalten worden. Von dem Conſtantino Pogonato, als dem letzten Käyſer/ deſſen hier Erwehnung geſchicht/ wird gemeldet/ daß er erſt neulich das ſechſte Concilium beruffen. Nun aber iſt dieſer Käyſer bekandter maſſen im Jahr 685. Todes verblichen. Alſo iſt nun ſo viel gewiß/ daß das Tage-Buch nach dem Jahr 685. geſammlet. Aber die genauere Zeit müſſen wir nun noch erforſchen. Es ſtehen darinn 2. Brieff-Formuln/ wenn man wegen der Päbſtlichen Ordination an den Exarchum geſchrieben. Die Exarchi aber ſind a. 567. auff- und a. 752. wieder abgekommen; Alſo iſt zu ſchlieſſen/ daß auch das Tage-Buch zwiſchen dieſer Zeit geſammlet. Wenn es wahr wäre/ was Baronius aus dem Anaſtaſio Biblioth. beweiſen will/ daß Conſtantinus Pogonatus der Römiſchen Kirche das Recht wiedergegeben/ ohne Bewilligung des Käyſers und des Exarchi einen Pabſt zu wehlen und zu ordiniren/

niren / und daß Joannes V. und ſeine Nachfolger ſich dieſer Freyheit biß auff die Zeiten Caroli M. bedienet; ſo müſte man ſagen / daß der liber diurnus noch vor a. 685. colligiret / weil Joannes V. a. 685. auf den Römiſchen Stuhl geſtiegen. Allein Garnerius verwirfft des Baronii Rechnungen / weil die beyden in dem diurno enthaltenen Glaubens-Bekäntniſſe ſchon des Todes des Käyſers Conſtantini Pogonati gedencken / welcher a. 685. im September, 2. Monath vor Johannis Ordination, geſtorben. Er vermeynet alſo / wenn man die Collection auf die erſten Zeiten Pabſts Gregorii II. nach dem Jahr 714. ſetzte / ſo würden alle Schwürigkeiten können auffgelöſet werden. Und ſolchergeſtalt wäre das Tage-Buch noch jünger / als die Formulæ Marculfi, welche a. 660. ſollen geſchrieben ſeyn. Immittelſt iſt nicht zuläugnen / daß Garnerius an dieſem Buche groſſen Fleiß gewendet. Denn ſein Codex war ſehr alt / unleſerlich / verdorben / die Wörter waren in einander geſchrieben / verſetzet / wiederhohlet / auſſengelaſſen. Dieſe hat er alle verbeſſern und die Formuln aus dem Regeſto Pabſts Gregorii M. und den Brieffen anderer Päbſte revidiren und suppliren müſſen / auch hat er nicht allein unter dem Text ſchöne Anmerckungen / ſondern auch am Ende des Buchs gelehrte Diſſertationes hinzugethan.

Das

Das gantze Buch beſtehet aus 104. Tituln/ welche in dem geſchriebenen Codice alle hinter und unter einander ohne Ordnung der Argumente und Capitel ſtunden. Garnerius hat ſie in 2. Theile getheilet. Der erſte enthält wiederum 6. Capitel/ der andere aber nur eins/ welches aber ſehr weitläufftig iſt. Und damit man dieſe Ordnung erkenne/ hat Garnerius den Syllabum eines andern alten Codicis, den er von Rom bekommen/ dagegen gehalten.

Das erſte Capitel begreifft 12. Titul in ſich/ und kan man darinn ſehen/ was die damahligen Päbſte in ihren Brieffen vor Uber- und Unter-Schrifften gemachet. Wie die Päbſte den Käyſer/ die Käyſerin/ den Patricium, den Exarchum, einen Conſul, einen König/ Patriarchen/ einen auswärtigem Biſchoff (Epiſcopum forenſem, wie es Garnerius erkläret) den Ertzbiſchoff von Ravenna/ einen Biſchoff/ einen Presbyter, Diaconum, Primicerium und Secundicerium, tituliret/ und endlich wie der Pabſt einen Schluß unterſchrieben. Nur aus allen ein paar Exempel anzuführen/ ſo war die Uberſchrifft an den Käyſer dieſe: *Domino piiſſimo & Sereniſſimo, Victori ac triumphatori filio, amatori Dei & Domini noſtri J. C. Ill. Auguſto, Ill. Epiſcopus ſervus ſervorum Dei.* Die Unterſchrifft war: *Piiſſimum Domini imperium gratia ſuperna cuſtodiat, eique omnium gentium colla ſub-*

ſternat.

ſternat. Wobey Garnerius unter andern dieſes bemercket/ daß der ſo demüthig lautende Titul: *ſervus ſervorum* von dem Gregorio M. zu erſt gebrauchet worden. Ein Patricius, ein Comes imperialis obſequii und Exarcha hieß *excellentiſſimus* u. *præcellentiſſimus*, ein Bürgemeiſter aber *eminentiſſimus*. Der Titul an den König fehlet hier/ Garnerius aber mercket an/ daß Honorius den Engliſchen König Eduinum auch *excellentiſſimum* u. *præcellentiſſimum* betitelt. Der Ertzbiſchoff von Ravenna ward von dem Pabſt mit der Zuſchrifft *Reverendiſſimi & ſanctiſſimi fratris & coëpiſcopi* beehret.

Das andere Capitel faſſet 9. Titul in ſich / und iſt gewißlich eines der remarquabelſten / daraus man die bey der Ordination des Pabſtes im 7benden und 8ten Seculo gebrauchten Ceremonien ſehen kan. So bald dem Pabſte die Seele ausgefahren war/ ward von denen/ die ſo lange den vacanten Sitz verwalteten/ ſolches dem Exarcho berichtet. Der Brieff ſtehet *tit. 1. nuntius ad Exarchum de tranſitu Pontificis* (nemlich Conſtantini, der vor Gregorium II. Pabſt geweſen / wie Garnerius erweiſet.) Die Adminiſtratores aber des Päbſtlichen Stuhls bey der Vacantz waren der Archi-Presbyter, der Archidiaconus und Primicerius notariorum. So lange der Pabſt noch nicht ordiniret war / und noch *electus* hieſſe/ muſte er ſich noch nach dem Archi-Presbyter ſchreiben. Wenn der verſtor-

bene Pabſt begraben war/ ward ein dreytägiges Faſten angeſaget / und alsdenn von der Geiſtlichkeit/ denen Optimatibus und dem Volck ein neuer Pabſt erwehlet / und ein Decretum verfaſſet / welches die Erwehlenden unterſchreiben muſten. Dieſes *decretum de electione Pontificis* ſtehet *tit. 2.* und meynt Garnerius, es ſey etwa die Wahl Bonifacii V. welcher a. 617. den Sitz beſtiegen. Wenn ferner in dieſem Decreto folgende Worte ſtehen: *in unum convenientibus nobis, ut moris eſt, i. e. cunctis ſacerdotibus ac proceribus Eccleſiæ & univerſo Clero atque optimatibus & univerſa militari præſentia, ſ. civibus honeſtis & cuncta generalitate populi iſtius a Deo ſervatæ Romanæ urbis, ſi dici eſt, a parvo uſque ad magnum &c.* ſo erkennet man/ bey wem vormahls die Päbſtliche Wahl geſtanden / und daß die Cardinäle ſie noch nicht an ſich gezogen/ welche ihnen erſt Nicolaus II. a. 1059. hernach Alexander III. Gregorius X. und Clemens V. eigenthümlich gemachet. Wenn der neue Pabſt nun erwehlet war / ward es alſofort dem Käyſer kund gethan/ und um Confirmation gebeten. Darum heiſt der *tit. 3. relatio de electione Pontificis ad Principem.* Garnerius ſchlieſſet aus vielen Umſtänden / es ſey dieſes das von den Römern a. 714. dem Käyſer Artemio oder Anaſtaſio wegen der Wahl Gregorii II. eingehändigte Libell.

Es ward aber der Exarche zu Ravenna auch

auch davon benachrichtiget/ und gebeten/ entweder die Confirmation im Nahmen des Käyſers ſelbſt zu ertheilen/ oder ſie doch bey dem Käyſer ſelbſt auszuwürcken. *tit. 4.* Der Archi-Presbyter, Archidiaconus und Primicerius Notar. zu Rom ſchrieben auch deswegen an den Ertzbiſchoff zu Ravenna/ *tit. 6.* und an den Apocriſiarium daſelbſt/ *tit. 7.* wie auch vermuthlich an den Patricium, antiſtitem und Apocriſiarium zu Conſtantinopel / wie Garnerius Diſſert. 2. p. 156. §. 1. weiter ausführet. Wenn der erwehlte Pabſt nun confirmiret war/ ſo wurden die *Ordinations-Ceremonien* vorgenommen. *tit. 8.* Nach den gewöhnlichen Geſängen muſte der Erwehlte mit 7. Leuchten (cereoſtatis) zu dem Leichnam des H. Petri treten/ und das erſte Glaubens-Bekändtniß thun. Nach der Litaney traten die Biſchöffe und Aelteſten zu dem Stuhl des Biſchoffs/ welcher den Pabſt ordiniren ſolle/ und pflegten die Biſchöffe und Presbyteri von Albano und Porto den Canditaten dahin zu führen. Der Biſchoff von Albano verrichtete das erſte Gebet/ der Epiſcopus Portnenſis das andere. Hernach brachte man die Evangelia/ thate ſie auf/ und ließ ſie von denen Diaconis (a) über das Haupt

Y 2 des

(a) Der Ordo Romanus will haben/ daß 2. Biſchöffe die Evangelia gehalten; Es iſt aber dem libro diurno mehr zu trauen / welchem auch Alcuinus beypflichtet.

des Electi halten. Der Biſchoff von Oſtia verrichtete die Conſecration, und der Archidiaconus that ihm das Pallium ům/ worauff der Pabſt auff ſeinen Thron ſtieg/ allen Prieſtern den Seegen ertheilte/ und das *Gloria in excelſis Deo* anſtimmte. Wenn er ordiniret war/ ſo legte er ſein ander Glaubens-Bekåndtniß ab/ und endlich hielte er eine Predigt; welche hernach als das 3te Glaubens-Bekåndtniß allen Gemeinden der Chriſtlichen Kirchen zugeſchicket ward. Alle dieſe 3. Profeſſiones ſtehen *tit. 9.* Die erſte heiſſet *indiculum Pontificis*, welches Ivo, Gratianus, Antonius Auguſtinus, und Baronius, *Profeſſionem fidei* nennen/ und aus dem Libro Diurno zwar genommen/ aber ſehr corrumpiret haben/ wie ſie dann Garnerius in 2. Columnen gegen einander hålt. Durch den Pontificem aber/ deſſen indiculum man hier antrifft/ verſtehet er den Conon, der nach Conſtantini Pogonati Todt Pabſt ward/ oder den Sergium, welcher dem Conon ſuccedirte.

Die andere profeſſio fidei iſt die weitlåufftigſte/ ſie iſt im Anfang wie eine Predigt/ und zuletzt wie ein Glaubens-Bekåndtniß gemachet. Alſo kan ſie der ordinirte Pabſt in der Römiſchen Kirche gehalten/ und hernachmahls als einen Brieff denen Kirchen/ zum wenigſten denenjenigen/ die unter dem Apoſtoliſchen Sitz ſtunden/ zugeſchicket haben. Garnerius muthmaſſet aus allen Umſtånden/ daß dieſe ande-

andere profeſſio fidei vom Pabſt Gregorio II. herrühre/ welcher a. 714. nach Käyſers Conſtantini Pogonati Tode ordiniret/ und ein ſehr gelehrter Mann geweſen. Der neue Pabſt bekennet in dieſer andern Profeſſione, er wolle den Apoſtoliſchen Glauben/ und die von ihnen fortgepflantzte Tradition, unveränderlich halten/ das Concilium Nicænum, wieder Arrium, das Conſtantinopolitanum wieder Macedonium und Apollinarem, das Epheſiniſche wieder Neſtorium, das Chalcedonenſiſche wieder Eutychen und Dioſcorum, das Conſtantinopolitaniſche wegen der trium capitulorum, und endlich das 6te wieder die Monotheleten/ unverbrüchlich annehmen/ vertheidigen/ und diejenigen/ die ſolche verwerffen/ auch mit dem Bann belegen. **Wir wollen hiebey einige Stücke erinnern:**

Bey denen erſten beyden Conciliis **meldet der Pabſt in ſeinem Glaubens-Bekändtniß nicht/ daß ſie die Römiſchen Biſchöffe beruffen und darauf** præſidiret. **Aber von dem 3ten** Oecumeni**ſchen** Concilio, **welches zu Epheſus wieder Neſtorium gehalten/ mercket er an/ daß unter dem Käyſer** Theodoſio, ex auctoritate tamẽ Cæleſtini, Apoſtolicæ ſedis antiſtitis, **ſolches beruffen. Allein das habe ich noch bey keinem** Scriptore **geleſen/ daß** Cæleſtinus **ſich damahls ſol-**

che Macht angemaſſet. *Socrates lib. VII. Hiſt. Eccleſ. c. 33.* meldet davon kein Wörtgen. Garnerius kans auch ſelbſt nicht in Abrede ſeyn/ ſondern geſtehet/ Cæleſtinus habe es nicht angeſaget/ ſondern Cyrillus. Man erſehe aber doch/ daß ers in ſeinen Schreiben an den Käyſer und an den Synodum approbiret/ und 3. Geſandten/ den Arcadium und Proiectum, 2. Biſchöffe/ und den Philippum einen Presbyter, dahin geſchicket. Ich glaube der Pabſt hat die beyden Concilia mit einander verwechſelt/ 1. dasjenige/ welches Cæleſtinus gehalten/ und 2. dasjenige/ welches hernach zu Epheſus gehalten. Es ſcheinet auch/ als wenn er vorgebe/ die 12. Veneranda capitula wieder Neſtorium wären auff dem Epheſiniſchen Synodo vom Cyrillo gemachet. Allein Garnerius obſerviret von denſelben/ daß auf Befehl Pabſts Cæleſtini (wie er als ein Catholique redet/) Cyrillus in einem Aegyptiſchen Synodo dieſelbe verfertiget/ und durch 4. Biſchöffe dem Neſtorio nach Conſtantinopel mit den Brieffen der Römiſchen und Aegyptiſchen Synodorum zugeſchicket/ in welchen er befehliget ward/ innerhalb 10. Tagen/ bey Straffe der Abſetzung/ zu unterſchreiben. Ferner: daß dieſe 12. Capitula auf Neſtorii Bitte

te und Liſt / von dem Andrea Samoſateno und Theodoreto Cyrenſi wiederleget. Daß ſie aber hernach in dem Epheſiniſchen Concilio wieder geleſen und bekräfftiget; daß ſie nach den Zeiten Dionyſii Exigui vor eine Definition des Epheſiniſchen Concilii angenommen worden. Daß endlich / da man Cyrilli Lehr-Puncte unterſuchet / dieſelbe weder auf dem Chalcedonenſiſchen / noch in dem 5ten oder einem andern Synodo verleſen / ſondern nur 2. Brieffe / nemlich der andere an Neſtorium / und die Epiſtola pacifica an Joannem Antiochenum. Bey dem 4ten Concilio, welches zu Chalcedon wieder Eutychem gehalten / ſaget der Pabſt / es hätte Pabſt Leo durch ſeine Geſandten und Vicarios darauf præſidiret / und mit ſeinem Venerabili Tomo, (dadurch wird die Epiſtola ad Flavianum wieder Eutychis Ketzerey verſtanden /) die reine Lehre bekräfftiget. Nun leugnet man nicht / das Leo durch ſeine Vicarios auf dem Concilio zugegen geweſen / und ſein Brieff von allen Beyfall gefunden / und daß das Concilium vor dieſem Pabſt vielen Reſpect gehabt: Ob das aber præſidiren heiſſe? iſt eine andere Frage. Zum wenigſten kommt mir noch ein anderer Scrupel vor / weñ ich bey dem Evagrio *lib. II, cap. ult.* leſe:

Daß die Jllyriſchen und Paläſtiniſchen Biſchöffe bey ſeiner Epiſtel / da ſie auf dem Synodo verleſen wurde/ und denen darinn enthaltenen expreſſionen etwas ſtutzig geworden/ daß daher Ætius ein Archidiaconus zu Conſtantinopel des Cyrilli Meinung immer dagegen hat halten müſſen. Bey dem 5ten zu Conſtantinopel gehaltenem Concilio könte auch eines und das andere erinnert werden/ es hat aber Garnerius bey des Liberati breviario eine eigene Diſſertation davon geſchrieben/ darauff wir den Leſer vor dieſesmahl verweiſen / und nur überhaupt dieſes erinnern / daß der damahlige Pabſt Vigilius, und ſein Nachfolger Pelagius ſchlechte Ehre dabey eingeleget/ davon aber dieſe profeſſio fidei gantz ſtille ſchweiget. Man conferire hiebey das 10. Stück unſerer Nachrichten. p. 930. ſeq.

Bey dem 6ten unter Conſtantino Pogonato zu Conſtantinopel wieder die monotheleten gehaltenen Concilio wird in dieſem Glaubens-Bekändtniß zugelaſſen/ daß der Käyſer darauff præſidiret. EO PRÆSIDENTE. Das iſt nun den Catholiquen ein Stachel im Auge. Darum auch in einem alten Breviario Eccleſiæ Romanæ ſtehet RESIDENTE, in einem neuen Breviario aber PRÆSENTE.

Alber-

Albertus Bighius hat den Knoten ſo auf-löſen wollen: Es wäre dieſer Synodus nur ein Convenus Politicus geweſen/ auf welchem der Käyſer wohl hätte præſidiren können. Garnerius aber verfähret auffrichtig/ und zeiget den Ungrund des Pighii. Man kan hiebey nachſehen/ was bey dem Hincmaro in dem 12ten Stück unſerer Nachrichten p. 1096. obſerviret worden. Die meiſte Schwürigkeit aber beruhet darinn/ wenn in dieſem Glaubens-Bekändtniß dieſe Worte ſtehen: Auctores vero novi hæretici dogmatis, Sergium, Pyrrhum, Paulum & Petrum, Conſtantinopolitanos, una cum HONORIO, qui pravis eorum aſſertionibus fomentum impendit; pariterque & Theodorum Pharanitanum & Cyrum Alexandrinum, cum eorum imitatoribus - - - condemnatione percellimus anathematis. Da ſtehet der Pabſt Honorius mit unter den Ketzern/ die vom Concilio verdammet worden. Wie wollen ſich die Papiſten nun rathen oder helffen? Einige ſagen mit all/ die Griechen hätten die Acta dieſes Concilii interpoliret/ wie Baronius, andere wollen ſich anders ſalviren/ deren Ausflüchte Garnerius in einer hinten vom Honorio angehängten Diſſertation meldet/ und die Sache ſo rettet: Honorius ſey auſſer allen Streit ortho-

dox geweſen / daß er aber vom Concilio mit andern verdammet worden / ſey nicht Urſach ſeine Ketzerey / ſondern weil er / wie der Liber diurnus ſaget / denen Ketzern Vorſchub gethan. Allein es bleibet ja dann noch die Auctorität des Pabſtes ungerettet / daß das Concilium ſich unterſtehen dürffen / einen infalliblen Pabſt zu verdammen. Es iſt alſo meines Erachtens der Knoten noch nicht aufgelöſet.

Wir gehen weiter fort. Im 3ten Capitel werden die Ceremonien bey der Ordination eines Epiſcopi ſuburbicarii, die der Pabſt verrichtet / beſchrieben. (1. Wenn ein Biſchoff verſtorben war / der unter des Apoſtoliſchen Stuhls Ordination gehörete / ſo muſten entweder die Geiſtlichkeit und das Volck der verwittweten Kirche / oder die Defenſores des daſigen patrimonii, dieſen Todesfall dem Pabſt kund thun. (2. Der Pabſt ſchrieb der Geiſtlichkeit und dem Volck wieder zurück / daß ſie einen neuen Biſchoff wehlen möchten. (3. Er ſchrieb auch an einen benachbarten Biſchoff / daß er die ledige Kirche ſo lange beſtellete / biß ein neuer Biſchoff erwehlet. (4. Alſo geſchahe dann die Wahl durch einhellige Stimmen der Geiſtlichkeit / der Stände / und des Volcks / und das Decretum ward von allen unterſchrieben. Darum iſt gleich *tit. 1.* ein Exempel ſolches Decreti

zu finden/ welches der *Notarius regionarius* verleſen muſte. Denn in allen Regionibus ſuburbicariis, waren gewiſſe Notarii, die unter des Pabſtes Gehorſam ſtunden / und ihm von allen wichtigen Dingen rapport ertheilten. (5. Dieſes *Decret* ward dem Pabſt überſchicket / mit Bitte / die Wahl zu confirmiren / und den erwehlten Biſchoff bald zu ordiniren. In der Uberſchrifft nennte man den Pabſt *Papam Patrum*, welcher Titul / nach Garnerii Anmerckung / zwar von Conſtantini M. Zeiten an gebräuchlich / hernach aber nicht ſehr üblich geweſen. (6. Der Pabſt antwortete / und berieff den erwehlten und von ihm confirmirten Biſchoff nach Rom zur conſecration. Dieſe *Vocatoria* (denn ſo hieß der Brieff) ſtehet *tit. 2.* (7. Wenn der Electus nun nach Rom reiſete / ſo begleiteten ihn der Archidiaconus und andere anſehnliche Männer / und brachten noch einen Brieff vom Volck und von der Geiſtlichkeit mit / darinn ſie noch einmahl um die Ordination ſollicitirten. Dieſer Brieff hieß *decretale (tit. 3.)* welches ein Diaconus, welcher des deſignirten Biſchoffs Gefehrte war / verleſen muſte. Dieſes *decretale* iſt von dem vorigen *Decreto* darinn unterſchieden / daß 1. die Uberſchrifft an den Pabſt etwas anders lautet. 2. Daß das Decretum der Notarius, das Decretale aber ein Diaconus verleſen. Das Decretum gieng den erwehlten / das decretale den de-

deſignirten / das iſt / vom Pabſt ſchon confirmirten Biſchoff an. Garnerius machet hiebey eine ſchöne Note / wie man / vielerley Urſachen wegen / lieber einen Diaconum, als einen Presbyter zum Biſchoff erwehlet. *Tit.* 4. und 5. ſtehen noch 2. ſolche decretalia. (8. Die Ordination ward zu Rom ſolenniter vollenzogen / nachdem man ſich um die Lehre und Leben des Candidaten vorher erkundiget. Bey der Ordination wurden ihm gewiſſe Erinnerungen ertheilet / wie er ſeiner neuen Kirche vorſtehen muͤſte. (9. Unter der Ordination muſte der Candidat ſein Glaubens-Bekaͤndtniß ad corpus S. Petri ablegen. *tit.* 6. Dieſe *Promiſſio fidei* ſcheinet / nach Garnerii Rechnung / etwa zwiſchen a. 682. und 685. abgeleget zu ſeyn / weil des damahls annoch lebenden Conſtantini Pogonati darinn gedacht wird. Und alſo muß man bey derſelben den rechten Text und die Zuſaͤtze wohl unterſcheiden. Im uͤbrigen aber iſt ſie von eben dem Inhalt / wie die obige Paͤbſtliche war / (10. der neue Biſchoff muſte ferner ein Verſprechen thun / daß er die Kirchen-Diſciplin in acht nehmen wolte. Dieſes Verſprechen hieß *cautio tit.* 7. welches der Pabſt Zacharias auch *chirographum* nennet. Unter andern muſte er verſprechen / daß er die geiſtlichen Aemter um keine Geſchencke ertheilen wolte. Denn zu den vorigen Zeiten wolte man keine Simonie treiben / man hieß die Geſchencke auch nicht mehr

mehr *pretium*, ſondern/ *commodum*, *paſtellum*, *præmium*, und hiengen der Simonie alſo ein Mäntelchen um / welche Gewohnheit aber *Gregorius M. Lib. IV. ep. 44.* hat abſchaffen wollen/ wiewol er den Biſchöffen / Miniſtris, die das Evangelium vorlaſen / und Notariis, welche die Confirmation ſchreiben müſſen/ nicht verboten/ wenn die Ordination erſt vorbey/ ein Gratial zu nehmen. *Is autem, qui ordinatus fuerit, ſi non ex placito, neque exactus, neque expetitus poſt acceptas chartas & pallium aliquid cuilibet ex Clero, gratiæ tantummodo cauſa, dare voluerit, hoc accipi nullo modo prohibemus, quia eius oblatio nullam culpæ maculam ingerit, quæ ex accipientis ambitu non proceſſit.* Der neue Biſchoff muſte in ſeiner caution auch verſprechen: daß er alle Jahr *ad natalem Apoſtolorum* kommen wolte/ (denn hier iſt nur bloß von einem Epiſcopo ſuburbicario die Rede.) Garnerius in ſeiner Anmerckung berichtet/ daß dieſe Conventus zu dreyenmahlen/ nemlich in natali SS. Petri und Pauli, in dedicatione Baſilicæ Apoſtolorum, und circa Idus Maias geſchehen. Den Urſprung dieſer Gewohnheit kan man ſo genau nicht wiſſen. (11. Der Candidat muſte auch in einer Schrifft dem Pabſt Gehorſam / und dem Landes-Fürſten Treue angeloben. Dergleichen Schrifft hieß *Indiculum*, davon *tit. 8.* 3. Exempel ſtehen/ eins von dem Bonifacio, Ertzbiſchoff zu Mayntz/ das an-

andere von einem rechten Italiäniſchen Biſchoff / welche beyde gegeneinander gehalten worden / und das dritte iſt von einem Biſchoff aus der Lombardey / welches Garnerius auff die Zeiten Pabſts Gregorii M. vor a. 626. da die Königin Theodelinda lebte / oder gar noch weiter hinauff ſetzet. (12. Nach der Ordination bekam er vom Pabſt ein Schreiben an die Geiſtlichkeit und an das Volck ſeiner Biſchoffs-Stadt / darinn ihnen berichtet wurde: was der Biſchoff angelobet / und auff ſich genommen / und wie dieſer von ſeinen Untergebenen nun mit aller Ehrerbietigkeit aufgenommen und angeſehen werden müſte. Solcher Brieff hieß *ſynodale tit. 9.* welchen der Biſchoff mit ſich zurück nahm; und der Pabſt nur allein unterſchrieb. Mir fället unter andern Num. 2. in die Augen / da ein Biſchoff angeloben müſſen / daß er keinen *bigamum*, oder *qui virginem non eſt ſortitus uxorem &c.* in den geiſtlichen Orden aufnehmen wolte. Alſo iſts damahls mit dem Cœlibat noch nicht ſo ſtrenge gehalten worden. Immittelſt iſt dieſes Synodale ſehr alt / und findet man dergleichen Formuln mehr in den Epiſteln des *Gelaſii I.* der *a. 498.* geſtorben / und bey dem *Gregorio M. lib. 2. ep. 25.* (13. Wenn der ordinirte Biſchoff von Rom abreiſete / ſo bekam er von dem *Archidiacono* der Römiſchen Kirche eine *formatam*, wie mans hieß / darinn enthalten war / von wem / an welchem

chem Tage / Monath / indiction, unter welches Käyſers Regierung die Ordination geſchehen. *tit.* 10. von welchen *formatis Baronius, Sirmondus* und *Bernardinus Ferrarius* wie auch *Priorius* geſchrieben haben. Die Formatæ aber welche in dem Ordine Romano ſtehen / (davon Garnerius hier p. 75. ein Exempel anbringet) und ſonſten wo befindlich / ſind allezeit von dem Primate ſelbſt unterſchrieben. Und iſt merckwürdig / daß man in denen formatis den Oſter-Tag immer benennet. Die formata aber / die im Libro Diurno ſtehet / muß ſehr alt ſeyn / weil das Jahr noch nach dem Conſulatu gerichtet wird. Die Gewohnheit aber / die Zeit nach den Conſulatibus und Pro-Conſulatibus zu rechnen / iſt zu Ausgang des 6ten Seculi abgekommen. (14. Wenn ein Biſchoff wegen Einfälle der Barbaren ſeinen Sitz verlaſſen muſte / und keine Hoffnung da war / deſſelben wieder mächtig zu werden / ſo wurde er / nach erhaltenem Brieff vom Pabſt / in eine andere Kirche *incardini*ret. Dergleichen *ſynodale* ſtehet *tit.* 11. (15. Wenn es aber thulich war / daß der vacante Sitz keinen neuen Biſchoff wieder bekäme / ſo ward dieſelbe dem benachbarten Biſchoff und ſeiner Kirche *aduni*ret *tit.* 12. (16. Wenn der Pabſt ſeinen Gedächtniß-Tag / da er war Pabſt geworden / ſolenniter feyren wolte / ſo pflegte er die Biſchöffe darzu zu invitiren. *tit.* 13. (17. Wenn der invitirte Biſchoff wegen Unpäßlig-

ligkeit/ oder anderer Geſchäffte / nicht kommen konte / und ſich desfals bey dem Pabſt ſchrifftlich entſchuldigte / ſo ſchickte der Pabſt einen Brieff wieder zurück/ darinn er ſeine Excuſe annahm. Dieſer Brieff des Pabſtes hieß *excuſatoria. tit. 14, 15.* (18. Die Epiſcopi ſuburbicarii muſten zu gewiſſen Zeiten ſich vor ihren Primate ſtellen. Wenn ſie nun darinn ſäumig geweſen waren / ſo pflegte der Pabſt ihnen ſolches in einem Schreiben vorzuſtellen/ zu verweiſen / und auch wohl gar zu dräuen. Dieſes Schreiben hieß *exhortatoria. tit. 16.* (19. Wenn die Biſchöffe ein Unglück gehabt hatten / ſo pflegte der Pabſt ein Troſt-Schreiben an ſie abzulaſſen. *tit. 17.*

Das 4te Capitel handelt *de Uſu Pallii.* Das Pallium pflegte der Pabſt entweder gegenwärtigen Ertzbiſchöffen zu ertheilen/ (und dieſe Ceremonien kan man in dem Ordine Romano finden/) oder wenn ſie abweſend waren/ pflegte ers ihnen nebſt einem Sendſchreiben zu ſchicken. Und davon hat der Liber diurnus 4. Exempel und Titul/ aus dem erſten *titulo p. 85.* iſt zu erſehen/ daß die Biſchöffe in dem Brieffe/ darinn ſie ums Pallium gebeten / erſt ihr Glaubens-Bekändtniß einſchicken müſſen. Doch gehen die beyden erſten Formuln nur die Epiſcopos ſuburbicarios an/ und ſind vielleicht gleich nach dem 5ten Synodo verfaſſet. Die 3te Formul ſcheinet dem Garnerio von a. 501. da Symmachus dem Biſchoff zu

Arles

Arles, Cæſario, das Pallium geſchicket / biß auff a. 817. da Pabſt Paſchalis I. dem Biſchoff zu Vienne, Bernardo, daſſelbe conferiret / gebräuchlich geweſen zu ſeyn; Wiewohl in folgenden Zeiten etliche Zuſätze darzu gekommen. Die 4te Formul iſt an die Biſchöffe in Sicilien gerichtet / und ſtehet auch von Wort zu Wort in des *Gregorii M.* Epiſteln *lib. V. ep. 8.* an den Biſchoff zu Meſſana. Garnerius ziehet hieraus 3. Folgen. 1. Daß vor Symmachi Zeiten denen Biſchöffen das Pallium vom Pabſt ertheilet worden / weil es *tit. 4.* eine alte Gewohnheit genennet wird. 2. Daß nicht allein denen Metropolitis, ſondern auch denen Biſchöffen das Pallium conferiret worden / allermaſſen zu Gregorii M. Zeiten in Sicilien noch kein Metropolit geweſen. 3. Daß Meſſana hernach erſt ein Ertzbißthum geworden. Garnerius hat hinten p. 193. eine gelehrte Diſſertation von dem Pallio hinzugefüget / worinn er erſtlich deſſen Urſprung und Bedeutung unterſuchet / auch nicht läugnet / daß die Päbſte mannigmahl bey deſſen Ertheilung den Conſens der Käyſer erlangen müſſen. Er behauptet / das Pallium habe keinen Vicariatum des Apoſtoliſchen Stuhls importiret / immaſſen mannigmahl Presbyteri und Diaconi des Pabſts Vicarii geweſen / deswegen aber kein Pallium gehabt. Er erörtert aus vielen Stellen / daß die Päbſte nicht allein den Ertzbiſchöffen / ſondern auch Biſchöffen das Pallium ge-

ſchicket/ und daß vor und zu Gregorii Zeiten/ wie aus Joanne Diacono Lib. IV. zu erſehen/ das pallium ſey *byſſo candente contextum* geweſen/ da hernach Wolle darzu genommen worden. Es ſind in dieſer Diſſertation noch mehr Merckwürdigkeiten / die wir aber Kürtze halber vorbey gehen.

Das 5te Capitel handelt *de Præceptis ſummi Pontificis ad Epiſcopos ſuæ ordinationis de ſacris locis & ſanctorum reliquiis*, und hält 21. Titul in ſich. Darinn die Päbſte befehlen/ die heiligen Orte/Kirchen und Oratoria, Tauffſteine und Altäre zu conſecriren/ gewiſſe Behältniſſe denen Reliquien zu wiedmen/ die Reliquien ſelbſt wohl zu verwahren/ die Leiber der Heiligen aufzuheben/ und an beſſere Oerter zu bringen/ in denen Oratoriis und Baſilicis Presbyteros zu ſetzen. Es ſind aber in dieſen Tituln/ theils petitiones an den Pabſt in vorbemeldten Affairen/ theils die Beantwortungen deſſelben enthalten. Unter andern lautet der 7bende Titul alſo: de dando beneficio ſancti Angeli oder Archangeli, das iſt/ Michaelis. Garnerius mercket dabey an/ daß *beneficium* ſo viel heiſſe/ als *reliquiæ*, wie man aus *lib. II. ep. 72.* des *S. Gregorii* erſehen könne. Nun möchte einer wohl curieux ſeyn/ zu wiſſen: Was man von dem Ertz-Engel Michael wohl vor Reliquien haben könte? Garnerius muthmaſſet: Es müſſe etwa ein Stück von einem Steine ſeyn/ darauff er erſchienen/ oder ein

ein Stück von dem Berge Gargano, oder ein dem Michael conſecrirtes Altar-Lacken. Nur iſts wunder/ daß die Catholiquen nicht ſo kühn ſind/ und etwa ein Haar aus des Michaels Barte / oder einen Nagel von ſeinen Händen und Füſſen zu haben prætendiren / wie man wol ſonſten eine Feder aus ſeinen Flügeln auffzuweiſen pfleget.

Das 6te Capitel handelt *de rebus Eccleſiæ procurandis & alienandis*, und begreifft auch 21. Titul. In dem erſten findet man einen Befehl/ einem Layen eine Platte zu ſcheeren/ und ihn zum Notario Regionario zu machen. In dem andern einen Befehl / darinn ein Subregionarius zum Regionario Notario conſtituiret wird. Wenn ein Curator nach einem Patrimonio, oder Kirchen-Gute/ ſolches zu verwalten / geſchicket ward/ ſo bekam er ſeinen Character oder procurandi auctoritatem darzu *tit. 3. & 4.* Der Pabſt ſchrieb auch an die Einwohner daſelbſten/ daß ſie dem Curatori Gehorſam leiſteten. *tit. 5.* Er ward auch dem Judici der Provintz recommendiret / daß er ihm in benöthigten Fällen behülfflich ſeyn möchte. *tit. 6.* Der Notarius bekam eine Recommendation mit an den *Patricium Provinciæ tit. 7.* Denn die Orientaliſchen Käyſer pflegten in die Occidental. Provintzen ihre Præfectos zu ſchicken/ welche von den Einfällen der Barbaren noch frey geblieben waren. Die Könige von Franckreich ſchickten in ihre

Landſchafften auch dergleichen Præfectos. Und dieſe hieſſen *Patricii*. Hernach befahl der Pabſt den Curatorem auch denen Biſchöffen an/ die in der Provintz ſich befanden. *tit.* 8. Zu ſeiner Reiſe bekam er *tractorias*, *tit.* 9. 10. Das waren Brieffe an die Könige und Fürſten/ daß ſie dem Reiſenden Vorſpann geben/ und mit allerhand Reiſe-Mitteln an die Hand gehen möchten. Ein ſolcher Procurator kriegte vom Pabſt die Freyheit/ die Gründe der Kirchen auszuthun/ und *Cartulas* darüber zu machen/ *tit.* 11. 12. oder dieſelben Güter/ wie auch die Mancipia zu vertauſchen *tit.* 13. 14. 15. Der Pabſt ſchenckte ihm auch Knaben/ die ihm dienen muſten/ und wenn ſich dieſe gut gehalten/ und der Procurator verſtorben war/ ſo ward der Knabe freygelaſſen. *tit.* 16. 17. 18. Es ſind auch *tit.* 19. und 20. 2. Exempel zu finden/ wie man dem Procuratori eine Acceptilation und Zeugniß der abgelegten Rechnung gegeben/ und ihm dabey alle Verſicherung geleiſtet. Garnerius aber ziehet alle beyde auf das 9te und 10te Seculum, weil man daraus erkennet/ daß die Päbſte ſchon über Rom geherrſchet/ und weil ſo viel greßliche Dräuworte/ und ſehr corrupt Latein darinn enthalten/ endlich auch/ weil des Notarii Nahmen in allen beyden mit unterſchrieben ſtehet. Wenn zuletzt der Procurator treu befunden war/ und ſein Amt wohl geführet hatte/ ward er vom Pabſt mit groſſer Freyheit be-

begnadiget. *tit. 21.* Ich will die letzten Worte hieher ſetzen / weil ſie curieus ſind / und des Pabſtes Gewalt ausdrücken: Igitur ſervitiis exhibitis, prona, in quantum voluiſti, mente, quibus noſtro in commiſſis animo ſatisfeciſti, te N. ſanctæ, cui, Deo auctore, ſervimus, Eccleſiæ famulum, auctoritate B. Petri, Apoſtolorum principis, per hujus noſtræ præceptionis paginam, recompenſationis munere a præſenti N. indictione, cumulo libertatis largito, ab omni ſeruili fortuna & conditione liberum eſſe cenſemus, ciuemque Romanum ſolutum ab omni ſubiectionis noxa decernimus: nec aliud cunctis, niſi ſolum ſalutationem debere, ut perfecto, abſolutus jugo ſervili, ritu poſſis degere, quibus aduixeris diebus, & more liberorum, DEO agens gratias, pro cujus hoc amore & mandato te conſtat promeruiſſe.

Das ſiebende Capitel begreiffet einige Exempel derer Privilegiorum in ſich / welche die Päbſte denen Clöſtern / Diaconis und Armenhäuſern und andern heiligen Orten ertheilet. Ob ſie alle gleich alt / und wie alt ſie ſind? kan man nicht wiſſen. Es iſt wol freylich damit ergangen / wie mit dem Ordine Romano, welcher viel Zuſätze bekommen hat.

Garnerius hat zuletzt 3. Diſſertationes hinzugethan. In der erſten unterſuchet er / und be-

beweiſet/ daß die Päbſte in ihren Brieffen ihren Nahmen bald vor bald nach dem Nahmen desjenigen / an welchen ſie geſchrieben/ geſetzet. Die Brieffe Leonis und Gregorii M. ſind von beyderley Gattung / wiewol man doch zugeben müſſe/ daß von Leone M. an/ nemlich von a. 440. biß auf Joannis VIII. Zeiten/ das iſt a. 872. die Päbſte ihre Nahmen allezeit hinterher geſchrieben. Solte mans in ihren Brieffen nicht allezeit ſo finden / ſo ſind die Collectores Schuld daran/ die die Nahmen ausgelaſſen; Oder es müſſen ſententiæ damnationis ſeyn/ da ſie ihre Nahmen voran geſetzet. Garnerius gehet deswegen alle Secula durch/ und bringet viele Exempel davon an/ und ſchlieſſet endlich: Die im Libro diurno gebrauchte Formuln wären zu Anfang des 9ten Seculi allgemach abgekommen: Pabſt Gregorius VII. habe zuerſt die Uberſchrifft: *Salutem & Apoſtol. benedictionem*, aufgebracht/ obgleich Bernardinus Ferrarius ſie vom Pabſt Cleto herhohlen wollen. Garnerius zeiget/ daß die meiſten Käyſer / auſſer Marcianum, ſich in den Brieffen an den Pabſt oben an geſchrieben. Welches auch die oecumeniſchen Synodi gethan / z. E. der 6te oecumen. Synodus, wie auch 4ta/ welche den Pabſt nicht *fratrem, Patrem* oder *Dominum* nennen/ wiewohl die Chalcedonenſiſchen Patres ſich bald fratres, bald filios nennen. Die Provincial-Synodi aber / darauf kein Patriarch, oder

oder Primas præſidiret/ nennen den Pabſt Dominum und Patrem. Wenn die 4. Patriarchen oder der Biſchoff von Carthago an den Pabſt ſchrieben/ ſo nennten ſie ihn *fratrem, comminiſtrum* und *Dominum*. Aber der Pabſt nennte ſich auch in ſeinem Schreiben nicht wieder *Dominum*.

Die andere *Diſſertation* beleuchtet das andere Capitel von der Ordination des Pabſtes/ dazu er noch etwas thut/ und §. 3. von den Profeſſionibus der Päbſte diſcuriret/ und zwar daß die Profeſſion, welche vor der Ordination geſchehen/ eigentlich *Symbolum* (fides, indiculum,) die aber nach der Ordination abgeleget/ *ſynodica* (expoſitio fidei, ſermo) geheiſſen. Daß die Profeſſio, die im Libro diurno ſtehet/ erſt Sec. 7. auffgekommen/ vorher habe man ein ander Symbolum Rom. gehabt/ darinn dieſe 3. Stücke gefehlet: Creatorem cœli & terræ, 2. Deſcendit ad inferos, 3. vitam æternam, die man aber hernach wieder Origenem, die Manichæer und Arrium eingerücket. Nachdem er von der Beſchaffenheit und Urſprung der Synodicarum etwas geredet/ meldet er noch etwas von denen Profeſſionibus im Libro Diurno, vom Pabſt Honorio, und deſſen Ehren-Rettung/ und beſchlieſſet endlich mit der dritten *Diſſertation* de Uſu pallii, davon bereits oben gedacht worden.

IV. Aus-

IV. Auserleſener
Bücher-Vorrath.

1. Platonis Opera interprete Marſilio Ficino Græcè & Latinè. Francof. 1602. fol.

2. C. Plinii Secundi Hiſtoria naturalis cum notis variorum, imprimis Jacobi Dalecampii, Francof. 1599. fol.

3. Ariſtotelis Opera Gr. & Lat. edente Iſaaco Caſaubono. Lugd. 1590. fol.

4. Horatii Opera cum notis Chabotii. Baſil. 1595. fol.

5. Petri Gaſſendi Animadverſiones in libr. 10. Diog. Laertii de vitâ, moribus & placitis Epicuri. Lugduni 1675. fol.

6. Senecarum, Philoſophi ac Rhetoris opera cum notis variorum. Paris 1619. fol.

7. Homeri opera cum notis Spondani, Baſil. 1583. fol.

8. Franciſci Modii Pandectæ triumphales. Francof. 1686. fol.

9. 10. Thomæ Campanellæ operum Tomus 2. & 4. Pariſiis 1637. 1638. fol.

11. Pauli Zacchiæ quæſtiones Medico-Legales. Francof. 1666. fol.

12. Adagia Variorum. Francof. 1646. fol.

13. Lælii Biſciolæ Horæ Subſecivæ, Ingelſtadii 1611. fol.

14. M. A. Delrii Syntagma Tragoediæ Latinæ, item Senecæ tragœdiæ. Lutet. 1620. 4.

15. Ejusd. Diſquiſitiones Magicæ. Colon. 1633. 4t.

Summariſcher
Nachrichten
Von auserleſenen / mehrentheils alten /
in der
Thomaſiſchen
BIBLIOTHEQUE
vorhandenen Büchern
Siebenzehendes Stück.

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.
Univerſæ Naturæ Theatrum; auctore Io. Bodino.
das iſt:
Johannis Bodini Schau-Platz der gantzen Natur.
Hanau a. 1605. in 8vo 2. Alphab. weniger 7. Bogen.

Joh. Bodinus war ein berühmter Frantzoſe im 16ten Jahrhundert. Er war ein Juriſt / ein Philoſophe / und wegen ſeiner mannigfaltigen Gelehrſamkeit und vielen Schrifften männiglich bekandt. Bey dem König Heinrich dem III. hatte er groſſe Gnade / jedoch konte er nicht verhindern / daß ſeine Feinde und Ohren-Bläſer durch allerhand Vorſtellungen ihm endlich des Königes Ungnade zuzogen / daher er ſich genöthiget befande / die Parthey Franciſci / Hertzogs von Alençon und Anjou zu ergreiffen / und mit ihm nach Flandern und Engelland zu gehen. Sein Leben kan man weitläufftiger bey dem Monſ. Bayle in ſeinem Dictionaire Hiſtorique & Cri-

Critique, bey dem Teiſſier in addition. eloge des hommes ſçavans, und andern nachleſen. Seine Schrifften / als 1. ſein Commentarius über den Oppianum de venatione, 2. ſein a. 1566. geſchriebener Methodus ad facilem hiſtoriarum cognitionem, 3. ſeine 6. Bücher de Republica, 4. ferner noch 6. Bücher de dæmonomania magorum, it. 5. nova diſtributio iuris vniverſi in tabula adumbrata ſind überall wohl auffgenommen worden / wie er denn zu Cambridge in Engeland ſelbſt geſehen / daß man ſeine Bücher de Republica ins Lateiniſche überſetzet / und gar darüber geleſen. Er hat noch ein anderes Buch / welches Colloquium heptaplomeres de abditis rerum ſublimium arcanis heiſt / verfertiget / welches aber bißher niemahls zum Druck befördert / ſondern im MSto in den Händen der Gelehrten herum gegangen. Es kan dem Appetit des Leſers auf eine andere Zeit mit einem Extract aus dieſem Geſpräche ein Genüge geſchehen. Vorjetzo wollen wir ſeine Phyſic / oder Schauplatz der Natur anſehen / darinnen er ſeine beſondere Meinung / die er in der Philoſophie gehabt / meiſt ausgeſtreuet und entdecket hat. Das Werck beſtehet aus 5. Büchern / iſt in Form eines Dialogi geſchrieben / da Theodorus als ein Schüler fraget / und Myſtagogus als der Lehrmeiſter darauff antwortet.

In dem erſten Buche handelt er gleich von der Natur/ von dem Welt-Gebäude/ und deſſelben Urſprung/ Principiis, Materie/ Bewegung / von den Elementen und ihrer Vermiſchung ꝛc. Die Natur wird von dem Myſtagogo definiret als ein Weſen und eine Krafft/ welche GOtt im Anfange einem jeden Dinge beygeleget hat; Daher denn alſobald die Ariſtoteliſche definition, daß ſie ein Principium motus & quietis primo ac per ſe ſey/ verworffen und als unzulänglich erkandt wird. Die Phyſic hat es allein mit denen natürlichen Cörpern zu thun/ ſo nach dem Begriff des Myſtagogi ein veränderliches / und aus Materie und Form zuſammen geſetztes Weſen iſt / dergeſtalt / daß unter der Form auch die accidentia begriffen werden müſten. Hier muß nun auch freylich von der cauſſa efficiente deſſelben gefraget werden. Bodinus diſputiret p. 14. ſeq. wieder Ariſtotelem/ welcher die cauſſam formalem eines jeden Dinges vor die cauſſam efficientem gehalten/ welches aber nicht allein ungereimt iſt / ſondern auch gar die Exiſtentz GOttes auffhebet. Theophraſtus / Anaxagoras / Alexander Aphrodiſ. Avicenna und faſt alle Philoſophen haben in denen himmliſchen cauſſis die Saamen aller Dinge geſuchet. Plato hat 3. Principia ſtatuiret / GOtt/ die Materie / und die exemplariſche Form / daß auf ſolche Art die Welt nur gezeuget/ nicht aber geſchaffen wor-

den. Ariſtoteles iſt zwar vom Plato abgegangen / hat aber dennoch die Welt vor ewig erkandt / GOtt in einer fatalen neceſſitet eingeſchräncket / und dem Menſchen doch einen freyen Willen gelaſſen. Alles dieſes wiederleget Bodinus / und nachdem er das Principium und die Cauſſas unterſuchet / auch gewieſen / wie durch die neceſſitet alle Vorſehung auffgehoben werde / (wohin denn auch würcklich Epicurus und Strato Lambſacenus verfallen /) ferner / wie ungereimt Averröes die primam cauſſam, weil ſie unendlich / von der Bewegung des Himmels ausgeſchloſſen / und derſelben eine undere endliche Urſach zugeeignet: Kommt er auf die Meynung des Procli / daß GOtt die Welt von Ewigkeit entweder gewolt / oder nicht gewolt. Wenn er ſie gewolt / ſo wäre die Welt ewig / wo aber nicht / ſo hätte GOtt ſolche Schätze nicht vorgeben wollen / welches aber wieder ſeine Majeſtät und Leutſeeligkeit lauffen würde. Beſſarion †) hat gezeiget / daß Plato den Urſprung der Welt nur vor eine Erhaltung gehalten / und Origenes a) hat gemeynet / GOtt habe nach einander unzehliche Welte geſchaffen / und werde in alle Ewigkeit dererſelben noch mehr ſchaffen. Bodinus erweget und verwirfft dergleichen Einfälle / bringet hierauff p. 37. Beweiß-

†) Lib. II. c. 5. contra Trapezuntium.

a) περὶ ἀρχῶν.

weißgründe *) an/ daß die Welt untergehen könne und müſſe/ folglich nicht ewig ſey/ ſchläget Ariſtotelem mit ſeinem eignem Stecken/ wiederleget Averröem/ der dem Himmel zwar eine Form aber keine Materie zuſchreibet/ damit er der Welt Untergang nicht zugeben müſte. Er zeiget / daß auch Ariſtotelis Einwurff keinen Stich halte / daß nemlich die Materie zweyerley ſey / himmliſch und Elementariſch/ it. daß in der himmliſchen Materie keine contraire Eigenſchafften wären / folglich auch den Himmel nichts zernichten könne. Ariſtoteles hat ſich ſehr offt contradiciret. Bald ſaget er/ daß alle Bewegung zur Ruhe abziele. Weil nun hieraus auf den Untergang der Welt gar leicht geſchloſſen werden kan / ſo nimmt er die himmliſchen Motus davon. Proclus/ weil er aus einem Tropffen Waſſer die Contrarietät der Elemente ſchmecken können/ hat er aus Noth ſich gezwungen geſehen / zu ſagen: Daß die Elemente kein Theil der Welt/ ſondern nur ein Anhang und Apotelesma wären. Welche ungegründete Sätze der Wiederlegung nicht werth zu achten.

Nachdem alſo dieſes von unſerm Auctore feſt geſetzet; kommt er p. 52. ſeq. auf die cauſ-

*) Dieſe ſind: Nihil ſua natura æternum eſſe poteſt, cuius cauſſa prima voluntaria eſt. 2. Quicquid mouetur, corporeum eſt. 3. Quicquid eſt corporeum, ex partibus conſtat, & diſſolubile eſt.

ſas intrinſecas und extrinſecas, definiret die Schöpffung / Zeugung / die corruption, was informare ſey? materia, forma, finis; ſchlieſſet mit dem Plotino das Ariſtoteliſche Principium, ſo er in privatione geſetzet / aus; beweiſet / daß nicht zwey unendliche Principia ſeyn können; redet von der erſten Materie; erörtert / daß die Schöpffung aus nichts / GOtt nicht unmüglich ſey / und daß derowegen auch alles in nichts wieder verwandelt werden müſſe. Was die corruption anbetrifft; ſo gehet dieſelbe auff das gantze / dergeſtalt / daß / wenn ein Menſch todt iſt / ich von dem Leichnam ſagen kan / daß er corrumpiret / ob er gleich wie die Aegyptiſchen Mumien durch Kunſt lange Jahr verwahret werden kan. Immittelſt aber / wenn ein Cörper in nichts verwandelt / und das Feuer als ein Mittel darzu gebrauchet worden / ſo wird ſich doch zuletzt eine Aſche finden / welche ſich von keinem Feuer verzehren / und von keiner Fäulniß zernichten läſſet. Dieſe Aſche hält unſer Frantzoſe p. 72. ſeq. vor die Materiam primam, vermeynende / ſolches käme geſcheidter heraus / eine Materie ohne Form zu ſtatuiren / als mit dem Ariſtotele eine Form ohne Materie ſich zu concipiren. Die Erde kan alſo die erſte Materie nicht ſeyn / allein die Aſche ſind viele zuſammengeſetzte atomi, und wird alſo / weil ſie keine Form hat / noch eher ſich darzu ſchicken. Hierauff wird von dem Labyrintho der Philoſo-

loſophen / von der Theilung der Materie in unendliche Theilchen / von der Zeit / und der Ariſtoteliſchen definition davon / die er verwirfft / und bey ſeiner eignen definition das ἐπέχειν mit dem Galeno erwehlet: von der Form aller aus einer Materie entſtandener Dinge / von der Materie des Himmels und des Geſtirnes / von der Meynung der Academicorum und Manetis, als wenn die himmliſchen Cörper von der prima cauſſa, die Elementariſchen aber von unteren Kräfften wären erſchaffen worden / gehandelt / und hernach erwieſen / daß der Saame einer Materie nicht könne die Form derſelben geneñet werden. Er diſputiret wieder Galenum / daß der weibliche Saame allerdings zur Zeugung nöthig ſey / und wenn Plato alle Formen den Engeln zugeeignet / daß ſie natürlichen Dingen die Formen ertheileten; ſo läſſet er zu / daß die Engel und Geiſter in natürlichen Dingen und Verrichtungen vieles beytragen.

Er ſchreitet p. 99. ſeq. zu der Lehre von der Bewegung / welche er actum agentis in mobili ſubjecto definiret / und damit die Ariſtoteliſche definition wieder als dunckel und unzulänglich verwirfft. Die Ruhe aber beſchreibet er als eine Beraubung der Bewegung in einem ſolchem Subjecto, ſo da beweget werden könte. Die Bewegung hat ihre mancherley Arten / welche unſer Phyſicus betrachtet / und weil dieſelben unter andern von einem

Orte zum andern geſchicht/ ſo unterſuchet er auch die Lehre de loco p. 106. und definiret ihn menſuram ſitus corporis naturalis, oder ein ſpatium/ darinn ein natürlicher Cörper begriffen wird/ welches wiederum Ariſtoteli entgegen ſtehet. Es wird auch etwas von der Bewegung/ ſo in der Zeugung vorgehet/ diſcuriret/ und hernach p. 118. von dem Weſen der Elemente gehandelt/ da deñ unſer Bodinus wieder Jo. Duns Scotum erweiſet/ wie alle Cörper daraus beſtehen/ ob ſie gleich einander zuwieder zu ſeyn ſcheinen. Doch folge eben nicht/ daß in einem Cörper alle Elemente ſeyn müſten/ genug/ wenn er nur aus zween oder dreyen beſtehe. Seiner Meinung nach ſtecken nicht nur die qualitates der Elemente/ wie Alexander Aphrodiſii will/ ſondern auch die Subſtantiæ dererſelben in den natürlichen Cörpern. Daraus aber folget noch nicht/ daß die Elemente müſſen principia der Natur ſeyn/ wie Empedocles gemeinet/ allermaſſen ein groſſer Unterſcheid unter rudimenta und elementa iſt. Die Elemente müſſen ſelbſt noch Principia über ſich leyden/ nemlich die Materie und Form/ und in allen Dingen/ die gezeuget werden können/ iſt eine gewiſſe Ordnung der generation, da ſie entweder von dem Unvollkommenen zum Vollkomenen/ oder von dem Vollkommenen zum Unvollkommenen abzielet/ wenn nemlich aus dem Aaße eines Thieres etliche Theilgen Würmer zeugen/ andere

dere aber wieder in Elemente verwandelt werden.

Nun folget das andere Buch p. 131. von den Elementen und unbeſeelten Elementariſchen Dingen. Es werden erſt die mancherley Arten der natürlichen Cörper unterſuchet/ dann die accidentia und ihre Eintheilung/ ferner die Beſchaffenheit und das Weſen der Elemente und ihre Harmonie in den Cörpern. Er nimmt ein jedes Element ins beſondere vor/ beſchauet das Feuer/ die Flamme/ den Rauch und Kohlen/ die Lufft/ wenn ſie feiſt iſt/ kan auch in Feuer verwandelt werden/ deßwegen aber iſt die Flamme noch nicht eine angezündete Lufft. Feuer iſt alſo in allen Cörpern würcklich und actu, ob es gleich durch die Bewegung muß eliciret werden. Die Lufft iſt das geiſtigſte und kälteſte Element/ ob wol die Academici/ Peripatetici und Averröes ſolche als ein warmes und feuchtes Weſen beſchrieben haben/ da es hingegen das kälteſte und trockenſte iſt. Von der Bewegung der Lufft kommt der Wind/ p. 159. welcher entweder natürlich oder hefftig und gewaltig iſt. Die hefftigſten Winde werden/ Bodini Meinung nach/ von den Dæmonibus erreget/ immaſſen es der Natur nicht gemäß ſey / daß durch den Wind gantze Wälder/ Häuſer und Schiffe ruiniret würden. Es habe aber ein jedes Land auch ſeine gute Engel/ welche die Lufft/ Wetter und Winde moderirten. Alſo

gie-

giebet er Ariſtoteli nicht zu / daß die Winde von Ausdünſtungen / die ja noch leichter wären / als die Lufft / entſtünden / ſondern die Urſach der Winde ſey die Sonne / die Neben-Urſachen aber wären bey einem jeden Lande und deſſelben Dæmonibus zu ſuchen. Deswegen heiſſe es in den Pſalmen / daß GOtt ſeine Engel zu Winden / und ſeine Diener zu Feuer-Flammen mache. Unſer Frantzoſe nimt einen jeden Wind ins beſondere vor / erzehlet die mancherley Arten und Würckungen / rechnet aus / daß die Lufft / darinn die Nebel / Wolcken / Schnee / Hagel / Blitzen / Donner / Sturm und Küſel-Winde / Steine und Fröſche gezeuget würden / von der Erden nicht weiter als 2. Meilen entfernet ſey / ob gleich andere die Ferne biß auff 288. Meilen erſtrecken. Er beantwortet die Fragen: Warum die Sonne die Lufft regiere? Warum die Lufft nicht zugleich und beſtändig mit dem Meere ſich bewege / da doch die Sonne eben ſo eine gewiſſe Bewegung habe / als der Mond? Warum einige Winde feuchte und kalt ſind / da die Lufft doch von Natur kalt und trocken iſt? Warum Homerus nur 4. Winde gezehlet? Ob der Horizont bey einer ebenen Diſtantz zu Waſſer und Land 88. Meilen groß ſeyn könne? Warum die Winde im Anfang geſchwächer wehen als im Fortgange? Warum bey Abgang der Wolcken die Winde anzuwehen fangen? Warum man mehr Wind

ver-

verſpühret / wenn man von einer groſſen / als wenn man von einer kleinen Inſul abſeegelt? Warum gelinde Süd-Winde Regen mitbringen? Ob contraire Winde zugleich wehen können?? Welche und wie viel übernatürliche Winde es gebe? Warum groſſe und ſchleunige Ungewitter / Donner und Blitz und Sturmwinde entſtehen / wenn man den Cyrenäiſchen Felſen anrühret / einen Stein in die Dalmatiſche Höle und in den Pyrenäiſchen See wirfft / oder die Steine des auff dem Pyrenäiſchen Berge Saco befindlichen Altars anrühret? Warum eine Aegyptiſche Mumie / wenn ſie auff dem Schiff iſt / ſchröcklichen Sturm verurſache / und nicht eher ruhe / biß man ſie heraus geworffen? Ob die Gewalt der Geiſter könne ſo groß ſeyn / daß ſie eine groſſe Laſt der Erden / Wälder / Städte und Häuſer ſolten ruiniren können? Ob die enge eingeſchloſſene Lufft / wie Ariſtoteles gemeynet / Urſach der Erdbeben ſeyn könne? und ob ſolches nicht vielmehr denen Dæmonibus zuzuſchreiben? Und wenn dem alſo iſt / ob ihre actiones natürlich ſind / oder ob ſie von GOtt eingeſchräncket werden? Warum die Nordwinde des Nachts / und die Südwinde des Tages gelinder wehen? Warum man um den Tropicum Cancri / wenn die Nordwinde wehen / nicht ſäen / pflantzen / pflügen / Wunden und Geſchwüre nicht ohne Gefahr öffnen könne? Warum Unfruchtbarkeit und Mißwachs erfol-

erfolge / wenn die Nordwinde wehen / und die Sonne in den Scorpion tritt. Ob die Pleiades, Hyades, Arcturus, Syrius, Hædi Urſach der Gewitter / Regen / Hitze und Winde ſeyn können / und wenn ſolches geläugnet wird / was denn ſonſt vor eine Urſach anzugeben? Bodinus führet die meiſten Raiſons von der Sonne her / und wenn er nicht weiter kommen kan / ſo müſſen die Dæmones herhalten / die er bey den Irrlichtern / fliegenden Drachen und andern Phænomenis als Urſachen angiebet / weil er ſie ſonſt nicht ergründen kan.

Von der Lufft gehet er nun p. 182. auf das Waſſer / welches er elementum humidiſſimum definiret. Ob er aber dadurch das Weſen und alle Eigenſchafften des Waſſers erſchöpffet / wird einer ſchwerlich glauben. Ariſtoteles hat alſo gefehlet / wenn er die Wärme und Trockne als qualitates activas, die Kälte und Feuchtigkeit aber als paſſivas angeſehen. Heraclitus hat geirret / wenn er die himmliſchen Cörper vor trocken ausgegeben / da ſie doch nach Bodini Einbildung aus Waſſer und Feuer beſtehen. Nun erhebet ſich die Frage: Ob das Waſſer ſchwerer ſey als die Erde? Und wie die Erde im Waſſer nicht untergehe? Unſer Verfaſſer ſaget: Die Erde ſey allerdings ſchwerer als ein reines Brunnen-Waſſer / indem ſich dieſes gegen jenem eben ſo verhalte / als 74. gegen 92. oder 13. gegen 16. Oder Aſche halte in ſich 72. ſüß

Waſ-

Waſſer 74. Saltz-Waſſer/ 90. trockne Erde 92. Meer-Waſſer 106. Jnmittelſt ſey doch die Erde faſt eben ſo ſchwer als das Meer-Waſſer/ und wenn gleich ein Erdenkloß im Waſſer zu Grunde gehe; ſo folge doch dieſes bey der gantzen Erdkugel noch nicht/ ſo wenig es ſchlieſſet: daß ein groſſer runter und breiter Teller zu Grunde gehen müſſe/ weil ein Erdklumpen alſobald den Boden ſuchet. Alſo ſchwimme die Erdkugel auf dem Meer/ und wie er ſpricht: Si conjecturis locus ſit, exiſtimo, terrarum in aquas depreſſionem æqualem eſſe ponderi aquarum terras complectentium, wie ein beladen Schiff nur ſo tieff im Waſſer gehet/ quantum pondus eſt aquarum, quæ in ambitu navis dimenſioni cedunt. Daher folge nicht/ daß die Erde auch ſo ſchwimme wie ein Schiff/ denn die Kugel ſey zu groß. Er will auch nicht zugeben/ daß das Waſſer 10. mahl gröſſer ſey als die Erde. It. daß die Erde in dem Mittelpunct der Welt ſchwebe: angeſehen ſie auff ſolche Weiſe ſchon längſt vom Waſſer wäre überſchwemmet worden. Den Urſprung der Flüſſe ſuchet er in unterirdiſchen Canälen/ in welche das Meer/ da ohnedem die Erde auff dem Meere lieget/ ſich ergieſſet/ und hernach wiederum ſeine Ausbrüche ſuchet/ daher er des Ariſtotelis Meinung von der in den Hölen zuſammengepreſten Lufft als der Urſach der Flüſſe belachet. Die Urſach aber/ warum die Flüſſe

auff

auff hohen Bergen entſpringen / hebet er mit dieſen Worten: Quia montes altiſſimi aquarum orbe humiliores ſunt, quippe graui terrarum pondere premuntur. Daß aber die Flüſſe nicht ſaltzig ſind / kommt daher / weil das Waſſer von der Erde in den Canälen gleichſam durchgeſeiget wird. Die Ebbe und Fluth leitet er vom Lauffe und Einfluſſe des Mondes / die Saltzigkeit des Meers aber von ſeinem Schöpffer her / nicht / wie Ariſtoteles / von Vermiſchung der Erden- und Sonnen-Hitze / denn ſo müſte folgen / daß das Meer-Waſſer entweder oben oder unten allein ſaltzig wäre. Die heiſſen Waſſer kommen von vieler Bewegung / da ſie durch ſo viel Straſſen und Felſen durchgelaſſen und angeſchlagen werden. Denn wenn ein Sturm-Wind entſtehet / und das Meer nur 2. oder 3. Tage beweget / ſo wird das Waſſer gleich heiß davon. Die Wolcken ſind aus der exhalation und Dünſten in der kalten Lufft-Gegend zuſammen geſetzte Cörper / und weil die Dünſte dicke ſind / ſo können ſie auch gar die Sonnen-Strahlen aufhalten. Der Reiff iſt ein verſtreuter Thau / ehe er zur Wolcken hat werden können. Der Schnee iſt ein ſchäumichter gelind gefrohrner Regen. Der Hagel iſt ein dick gefrohrner Regen. Weil ſich im Sommer die Hitze herunter zieht / ſo iſts in der obern Lufft deſto kälter / woraus die Hagel kommen. Warum der Reiff brenne / kan der

der Auctor nicht errathen. Die Donner und Blitzen aber würcken ſeine Dæmones, die ſich der warmen und fetten Ausdünſtungen dazu bedienen. Die denen Schiffern bekandte Caſtor und Pollux ſind bey ihm eben nichts anders als Dæmones. Wenn gefraget wird: Warum diſſeits und jenſeits der Tropicorum, da doch die Sonnen-Strahlen nur ſchwach und ſchieff gehen/ es doch im Sommer heiſſer ſey als in und unter den Tropicis, da die Strahlen in gerader Linie ſchieſſen; ſo antwortet er/ daß in jenen Gegenden mehr Dünſte in der untern Lufft wären / welche die Hitze länger auffhalten könten/ als unter den Tropicis, da die Lufft heiter / klar und trocken wäre/ und alſo keine Hitze beherbergen könte. Zu den vielen Regen/ vermeynet er/ könten die ſolvirten Dünſte nicht genug ſeyn/ ſondern es müſten die überhimmliſchen Waſſer den Abgang in der Natur erſetzen. Vom Regenbogen redet er auch eins und das andere/ und ſaget unter vielen auch dieſes: Es könten nicht mehr als 7. Regenbogen auff einmahl am Himmel ſtehen/ und in den Spiegeln nicht mehr als 7. Reflexionen vorgehen/ weil die ſiebende Zahl verborgene Kräffte habe. Daß aber die gantze Wolcke nicht durch und durch gefärbet werde/wie der Regenbogen/kom̃e von der Cylindriſchen Figur der Wolcken. In Ergründung der Neben-Sonnen und Neben-Monden /der Cometen/ geſtehet er ſein Unvermögen. Doch

will er dem Ariſtoteli nicht recht geben/ daß ſie von fetten Ausdünſtungen herkämen. Denn wie wolten die Dünſte ſo hoch ſteigen können/ wie die Cometen ſtehen / welche dem Monde faſt nahe kommen/ und von der Erden bey die 122760. Meilen entfernet ſind/ andere Argumente zu geſchweigen / ſo p. 219. angeführet werden. Er hält ſie vor ὑποστάσεις und nicht vor ἐμφάσεις, und meynet/ Democritus habe Raiſon, wenn er geglaubet/ daß die Cometen endlich Fixſternen werden.

Unſer Phyſicus kommt auff die Erde/ und betrachtet was auff derſelben iſt. Alle Cörper ſind mit einem Bande mit einander verbunden. Die Natur leydet kein Vacuum, und wenn auch die ſchwereſten Cörper gar in die Höhe wieder ihre Natur ſteigen ſolten. Alle Creaturen haben ein Mittelding unter ſich/ dadurch ſie ſo wohl unterſchieden als verbunden werden. Zwiſchen den Engeln und Thieren iſt der Menſch. Zwiſchen Lufft und Waſſer ſind die Dünſte. Zwiſchen Erde und Waſſer der Schleim. Zwiſchen Waſſer und Metall / Queckſilber. Zwiſchen Bäume und Thiere / die Zoophyta, &c. Zwiſchen Feuer und Himmel aber iſt keine Mittel-Eſſentz/ ob man wohl den Æther davor ausgiebt. Bodinus redet nun von allerhand Arten der Mineralien/ Metallen und Steine. Er ſtatuiret/ daß die Dæmones den Donnerkeil in der Lufft bereiteten. Er weiſet p. 239. wie man aus

Silber

Silber Waſſer/ aus dem Waſſer Aſche/ aus der Aſche Glaß/ und aus dem Glaſe wieder Silber machen kan. Warum der Magnet das Eiſen an ſich ziehe/ weiß er nicht/ und beſchlieſſet dieſes Buch mit dem argyrodendro und Corallen/ wobey er den Plinium etliche mahl wiederleget / und von dem Bernſtein glaubet/ daß er von den Tropffen der Pappeln und Hartzbringenden Bäume gezeuget werde. Von der Natur der Metallen / und Proportion ihrer Schwere / Eigenſchafften / Diſſolvirung hat Bodinus auch vieles diſcuriret/ welches aber alles beyzubringen unſer Vorhaben nicht leydet.

Das dritte Buch p. 270. handelt von der Natur der Gewächſe und Thiere / und allerhand Arten derſelben / von der Pflantzung der Bäume / Zeugung der Thiere / von zahmen und wilden Thieren/ Vögeln / von der Structur des Menſchlichen Cörpers: von der Subſtantz und Nutzen eines jeglichen Gliedes und Theils an dem Menſchen. Bodinus hat in dieſem Buche viele curieuſe Obſervationes angebracht / davon er viele aus des Theophraſti Hiſtoria Plantarum, aus des Plinii hiſtoria naturali, *Ariſtotelis* hiſtoria animalium, *Oppiano* de venationibus, und andern/ ſonderlich auch aus der Philoſophie der Ebräer entlehnet. Darum wir genug zu ſeyn erachten / wenn wir nur die Materien und Titel davon berühret haben/ angeſehen es unmög-

lich ſeyn würde/ alles accurat und weitläuff- tig durchzugehen.

Von denen cörperlichen Dingen kommt unſer Frantzoſe auf die Seele im vierdten Buche p. 432. denn die Seele gehöret aller- dings mit zur natürlichen Betrachtung/ weil ſie/ wie er ſpricht/in den Bäumen und Thie- ren die natürliche Form iſt. Nur iſt die Menſchliche Seele eine gantz andere Art/ als die Seelen der Thiere und Sträuche/ weil ſie von auſſen uns mitgetheilet/ und vom Leibe durch den Todt uns wieder genommen wird. Was ſie aber ſey/ iſt um deswegen ſchwer zu errathen/ weil ſie/ ſo fern ſie eine natür- liche Form iſt/ keine hypoſtaſin hat/ und dar- um muß ſie auch anders definiret werden/ wenn ſie noch im Cörper wohnet/ wiederum anders/ wenn ſie vom Cörper geſchieden iſt/ wenn ſie ja eine hypoſtaſin haben ſoll. Im- mittelſt definiret er ſie formam ſubſtantialem vivificantem, die da ſo wohl Gewächſen und Thieren als auch Menſchen gemein ſey/ und quæ montes etiam cadaveribus ſuperſtites complectatur. Er unterſuchet die Defini- tiones anderer Philoſophen/ des Ariſtotelis ἐντελέχειαν, item/ da man die Seele actum corporis naturalis poteſtate vim habentis beſchreibet; Ferner/ ob ſie ein Principium vi- vendi, ſentiendi und intelligendi ſey? Er wiederleget des Diogenis und Alcmæonis Meynungen/ als wenn die Seele nichts an-

ders

ders ſey als Lufft / und Waſſer; den Empedoclem, Timæum und Galenum, daß ſie in temperie der 4. Elementen beſtehe: Den Democritum und Leucippum, als wenn die Seele nichts anders als ein Feuer oder eine feurige Krafft ſey: den Critiam, daß ſie im Geblüte zu ſuchen. Es iſt auch unſers Auctoris Meynung nach nicht zu dulten / daß man der Seelen ein Principium ſich ſelbſt zu bewegen zuſchreiben ſolte. Denn auf ſolche Weiſe würde ſie ewig ſeyn müſſen / dahero man auch nicht ſagen kan / daß ſie ein Principium mouendi corporis, ſondern nur eine cauſſa intrinſeca ſey. Von der Subſtantz der Seelen gehet er auf ihre Kräffte und Würckungen / beſchreibet die Sinnligkeit als eine apprehenſion des äuſerlichen Obiecti, welches denen Sinnen nahe kommt und vorgehalten wird. Wenn das Objectum mit den Sinnen überein kommt / ſo heiſt es Wolluſt / wo nicht / ſo heiſt es Schmertz. Das ſinnliche beweget die Sinnen / die Sinnen die Phantaſie / dieſe den Appetit / dieſer den Willen / der Wille den Verſtand / und jemehr der Sinn vom Verſtande entfernet / je mehr iſt auch die Sinnligkeit von der Verſtändlichkeit unterſchieden. Daraus iſt zu erkennen / daß Plato / Plotinus / Picus Mirandulanus / Galenus geirret / wenn ſie den Gewächſen Sinne beygeleget. Denn die Sinnligkeit iſt eine von dem Seelen-Geiſt ausgebreitete

Krafft / welche vermittelſt des Organi ſenſorii ſinnliche Dinge empfindet. Denen bekandten 5. Sinnen thut Bodinus noch den 6ten hinzu/ nemlich den Senſum communem. Das erſte Objectum eines jeglichen Sinnes iſt das ſinnliche/ welches dem Sinne zuerſt vorkommt; Das Licht iſt das erſte Objectum des Auges und eine qualitas, ſo von dem lichten Cörper ausflieſſet / und das Finſtere helle machet/ wenn es an den Cörper anſtöſſet/ der die Strahlen wieder zurück ſchieſſet. Nun frägets ſichs: wie und auf was Art die Sinnligkeit des ſehens zugehe. Bodinus wiederleget Empedoclem / Platonem und die Academicos / die da gemeynet: Ob geſchehe ſolches / wenn die Augen im ſehen Strahlen auf das Objectum von ſich ſchieſſen laſſen. Vielmehr behauptet er/ daß ſolches per perceptionem imaginum geſchehe / weil in dem Aug-Apffel die Geſtalt des Objecti ſich præſentire. Ariſtoteles hat/ ſeinem Vorgeben nach/ auch Unrecht/ daß die Sinnen leidentlich ſind/ es ſey denn / daß das Objectum ſtarck und gewaltig in die Sinnen operire, Z. E. wenn die Sonne in die Augen ſcheinet/ ſonſt/ meynet er/ wären die Sinnen immerfort activiſch/ weil die Seele durch die Sinnen würcke; Ja es könne per naturam nicht angehen/ daß die Sinnen von ſinnlichen Dingen etwas litten/ und in die Seele würckten/ weil alle ſinnliche und Verſtehungs-Krafft auch alle Bewegun-

gen

gen von der würckenden und bewegenden Seele kommen. Es würde ferner daraus folgen/ daß das Himmliſche von dem Irrdiſchen/ das Obere von dem Unterem/ das Beſeelte von dem Unbeſeelten litte und perficiret würde. Daß Bodinus hier ſo gewaltig ſtreitet/ daß die Seele in der Sinnligkeit nichts vom Cörper und dem äuſerlichen Objecto leyde/ davon werden wir die Urſach hernach mit Händen greiffen/ wenn wir ſehen werden/ was er von dem intellectu agente und patiente angebracht. Denn ſonſt kan es ja wohl unmüglich ſeyn/ daß die Seele nicht etwas leyden ſolte/ wenn ſie die Species des äuſerlichen Objecti erſt durch die Sinnen erfähret/ wie ein jeder bey ſich ſelbſt wahrnehmen wird.

Vom Geſichte kommt der Verfaſſer zum Gehör/ unterſuchet die Beſchaffenheit des Schalls/ als eines Geräuſches/ das vermittelſt der Lufft von einem Cörper zum andern geſteſſen wird. Ariſtoteles wird abermahl wiederleget/ daß er den Schall nur in leichten und weichen Cörpern geſuchet/ da er doch die Metalle hätte betrachten ſollen. Hiebey wird ferner von der Menſchen Stimme und Muſic/ vom Geſchmack/ und deſſelben mancherley Arten/ deren bey dem Galeno 6./ bey dem Ariſtotele und Theophraſto aber 8. angegeben werden/ wiewol der letzte gar auf 7.

gekommen: Vom Geruch/ Gefühl/ und endlich von dem *Senſu communi.* Dieſen letzten/ ſaget er/ nennte man ſonſt die Phantaſie/ er wäre aber eine ſinnliche Krafft der Seelen/ welche den Unterſcheid der ſinnlichen Dinge verurſachte. Von da fähret er fort zur Phantaſie/ welche er eine Einbildung der von den Sinnen bekommenen Formen nennet/ zum Gedächtniß/ welches er einen habitum der in der Phantaſie von den Sinnen als Siegeln eingedruckten Formen und Bilder definiret: Zum Appetit/ zum Willen/ den er einen Beyfall der Seelen nennet/ ſo ferne dieſe ſich ihrer freyen Gewalt gebrauchet. Er unterſuchet: ob/ und warum der Appetit und Wille nicht einerley ſind? Ob und warum die Seele wegen ihrer vielen Kräffte nicht zertheilet ſey? Wie Plato 2. Theile/ Zeno drey/ Panätius 5/ Soranus 7/ Chryſippus 8/ Apollophanes 9/ Poſidonius 12. Theile ſtatuiret. Ariſtoteles hat ſich gar ſehr vergangen/ wenn er das Verſtehen in dem Willen des Menſchen geſetzet/ und ferner geſchrieben; ſcientiam, & quod ſcitur, idem eſſe, ſenſum & rem ſenſibilem idem eſſe, wenn alſo Ariſtoteles einen Eſel oder Haſen angeſehen/ und concipiret/ ſo iſt er auch ſofort ein Eſel und Haſe geworden/ nach ſeiner eignen Philoſophie. Thomas Aquinas hat dieſe Abſurditäten dem Ariſtoteli auch nachgebetet/ die aber Scotus belachet hat. Es wird auch bewieſen/

wieſen / daß Aquinas geirret / wenn er vorgegeben / man könne eine endliche Sache / als z. E. den Socrates nicht begreiffen / aber GOtt könne unſer endlicher Verſtand wohl faſſen. Proclus hat ebener maſſen gefehlet / wenn er geglaubet / die uncörperlichen Dinge giengen uns nichts an / und wären über unſern Horizont. Es wird gezeiget / der Verſtand könne durch die Reflexion ſich ſelbſt verſtehen. Die recta actio des Verſtandes nehme erſt eine Sache ein / ſamle daraus etliche Eigenſchafften / aus den Eigenſchafften mache ſie einen Schluß: oder ſie ſchlieſſe aus einem Bilde und der Gleichheit die Beſchaffenheit dieſes oder jenen Dinges / und komme alſo von vielen ſinnlichen und verſtändlichen ſingularibus zu dem univerſali.

Hiebey wird der Knoten aufgelöſet / ob denn der Verſtand etwas gewiſſes haben könne / weil er betrüglichen Zeugen / das iſt / den Sinnen traue / wie Heraclitus / Ariſto / Pyrrhon / Herillus / Socrates / Arceſilas und die neuen Academici eben dieſe Scrupel auff die Bahne gebracht haben. Bodinus läugnet / daß unſere Sinnen allezeit betriegen / und allezeit die Wahrheit vorſtellen. Er läugnet wieder Ariſtotelem / daß die Vernunfft allezeit betriege / nicht aber die Sinnen / ſondern vielmehr / zeiget er / würden die Sinne von dem Verſtande auff falſchen Vorſtellungen ertappet: Ja die Seele könne auch ohne Sinnen und Inſtrumenten des Leibes raiſonniren / zuſammen

men ſetzen / theilen / betrachten / ſich ſelbſt begreiffen / das wahre von dem falſchen unterſcheiden; Es ſey der Ausſpruch nicht wahr: Nihil eſt in intellectu, quod non fuerit prius in ſenſu: ſondern gleich wie in den reticulis der Augen ſchon allerhand Farben / Licht und Feuer zu ſehen / wie Empedocles gezeiget / und gleich wie in der Haut ſchon eine Vermiſchung des kalten und warmen / feuchten und trockenen ſich befindet / alſo lågen ſchon in unſrer Seelen die Saamen aller Tugenden und Wiſſenſchafften / welche GOtt darinn geſtreuet / welches Empedocles / Plato / Philo / Adelandus / die Academici und andere erkandt haben. Es würde zwar die Seele durch Hülffe der Sinnen excitiret / oder die Seele excitire vielmehr die Sinnen; dieſe letzten aber kŏnten nichts mehr faſſen als lauter accidentia: Die formæ ſingulares aber / die definitiones der Sachen und ihres innigſten Weſens / die Schåtze und verborgene Kråffte der Natur gehŏrten dem Verſtande. Nun mŏchte jemand einwenden / wann ein Menſch etlicher / oder aller Sinnen beraubet / ſo würde im Verſtande denn auch keine Wiſſenſchafft ſeyn. Bodinus meynet / das folge noch nicht / ſo wenig als ſichs ſchlieſſen laſſe / daß in der Schatzkammer kein Geld ſey / weil ichs nicht ſehe. Die Seele habe den Schatz der Wiſſenſchafften von GOtt erlanget; und wåre es ſchimpfflich / daß die Seele von den un-

unendlichen Sinnen etwas/ oder alles/ erlernen ſolte/ da doch die Seele die Sinnen regiere/ und wenn dieſe verdorben/ jene dennoch in den Cörper würcke/ und auch nach dem Tode ohne Sinnen gedencke/ wenn ſie gleich im Leben durch die Sinnen nicht das geringſte erkandt hätte. Daß aber der Verſtand auch ohne Sinnen und nach dem Tode gedencke/ meynet er daraus zu erweiſen/ weil der Verſtand eine beſondere Krafft iſt/ die mit den Sinnen nichts gemein hat/ ſondern vielmehr/ je mehr dieſe geſchwächet worden/ ſtärcker wird.

Es wird nach dieſem die Frage auffgeworffen: ob die Pflantzen und Bäume nur eine/ die Thiere zwo/ und der Menſch drey Seelen habe. Unſer Phyſicus erzehlet erſt die Meinungen der Griechiſchen und Lateiniſchen Philoſophen davon; des Alexandri Aphrodiſii/ Simplicii/ und Themiſtii/ Averrois und Avicennä/ Ammonii/ Saccä/ Ariſtarchä/ Ammonii Hermeä/ Olympiodori/ Aſclapii/ Joh. Philoponi/ Senecä/ Auguſtini/ Henrici Thomä und Scoti. Er ſelbſt aber will damit nicht erſt heraus/ ſondern meynet/ wenn Philoponus recht beweiſen könte/ daß GOtt die vernünfftigen Seelen vorher geſchaffen/ und denen Cörpern/ nachdem ſie die vegetalem und ſenſualem bekommen/ einſencke/ und alſo alle 3. Seelen der Subſtantz nach unterſchieden/ daß die beyden erſten mit den Cörpern

pern untergehen/ die dritte aber unſterblich bleibe: wenn er/ ſage ich/ ſolches beweiſen könte/ ſo würden alle Zweiffel dadurch wieder Themiſtium a) und Alexandrum gehoben werden können. Ja es laſſe ſich auch wohl begreiffen/ daß drey Seelen in einem Cörper/ jede ohne Deſtruction der andern wohnen könten/ immittelſt aber ſtatuiret er doch eine eintzige Seele in dem Menſchen/ von welcher alle Würckungen im Wachſen und in den Sinnen dependiren/ und beweiſet ſolches mit unterſchiedlichen Gründen. Wie aber/ und auf was Art die Seele im Leibe wohne/ entweder wie ein totum, oder genus, oder accidens, oder corpus, oder pars, oder ein Steuer- und Fuhrmann/ oder wie eine uncörperliche Form/ davon führet er der Philoſophen Meinungen an/ und ſaget endlich auch ſeine; ſie ſey in dem Cörper/ wie die Form in der Materie eines natürlichen organiſchen Cörpers; ſie ſey gleichſam media zwiſchen denen Formen/ die von der Materie abgeſondert/ und denen Formen/ die von der Materie unzertrennlich ſind. Ja wenn es könte bewieſen werden/ daß die Seele bey denen Ecſta-
ticis

a) Themiſtius hat nur eine Seele überall bey allen Menſchen geglaubet. Simplictus hingegen hat viele intellectus dem Menſchen von innen und auſſen beygeleget/ die da alle unſterblich wären. Alexander Aphrodiſius hat den intellectum agentem vor GOTT ſelbſt gehalten.

ticis ſich vom Leibe abſondere/ und der Menſch doch nicht ſterbe/ ſo könte noch ein herrlicherer Beweiß von der Unſterblichkeit daraus erwachſen. Bodinus redet bey dieſer Gelegenheit von allerhand Arten der ecſtaſium, beruffet ſich auff ſein Buch/ *Dæmonomania* genandt/ beweiſet aus der Natur anderer Dinge/ daß auch die Seele vom Leibe ſich trennen könne/ ſo/ daß der Menſch doch lebendig bleibe/ und könne ſie alſo ohne Sinnen auſſer dem Leibe ſehen/ hören/ ſich erinnern/ ꝛc. wie denn Plato/ Plotinus/ Porphyrius/ Marſilius und alle Theologi glaubten/ daß die Seele nach dem Tode ihre Kräffte behalte.

Unſer Auctor kommt p. 507. auff den Sitz der Seelen/ welchen etliche im Hertzen/ als Hippocrates/ Chryſippus/ Ariſtoteles/ Alexander Aphrodiſius/ ſelbſt die Schrifft/ andere im Gehirne ſetzen/ wie Plato und Galenus. Beydes kan ſeiner Meinung nach nicht ſchlechthin mit Ausſchlieſſung anderer Theile geſaget werden/ ſie ſey auch nicht tota in toto und in qualibet parte totius. Er glaubet/ die Seelen hätten nach ihrer Abſonderung vom Cörper/ wie die Engel/ ein cörperliches Weſen. Daß aber die Engel Cörper haben/ hält er vor ausgemachet/ und beſtätiget es mit Zeugniſſen vieler Philoſophen und Väter; Warum ſolte nun die Seele nicht auſſer dem Leibe noch einen natürlichen Cörper haben. Kein Weſen iſt uncörperlich

auſſer

auſſer GOtt. Alles was endlich iſt/ hat ſeine Gräntzen. Nun aber kan ein uncörperliches Weſen in keine Schrancken geſetzet werden. Alſo iſt die Seele/ wie auch die Engel nicht uncörperlich/ und haben ihre beſchiedene Diſtantz: das iſt/ ſie können nicht an vielen Orten zugleich ſeyn/ wie Scotus und Damaſcenus geglaubet haben. Unſerm Auctori gefället dannenhero nicht/ daß man von den Engeln vorgiebt/ ſie wären nicht in loco circumſcriptiue, ſondern definitive, oder wie andere gar ſagen/ nur effective. Die Engel/ Dæmones und Seelen hätten zwar kein Fleiſch und Bein/ doch beſtünden ſie aus einer unſichtbaren Lufft und Feuer oder himmliſchen Materie/ folglich/ da ſie Cörper wären/ müſten ſie auch in einem Orte begriffen werden/ wenn die Seelen nicht cörperlich wären/ ſo würden ſie nicht belohnet/ noch gequälet werden können/ angeſehen uncörperliche Dinge nicht afficiret werden könten. Unſer Verfaſſer ziehet noch mehr Abſurditäten heraus/ und beſtätiget ſeine Meinung mit noch mehrerern Gründen/ die wir aber vorbey laſſen.

Es wird p. 523. von dem *intellectu agente* und *patiente* geredet. Der letzte iſt die Menſchliche Seele/ wenn ſie von dem erſten mit dem hellen und göttlichem Lichte beſtrahlet wird. Der würckende Verſtand (denn ſo wollen wir ihn hinführo nennen) aber iſt nach Bodini Mei-

Meinung ein guter oder böſer Engel/ der das Leben der frommen ordnet / und Rache vor die Sünden fordert / oder die Gemüther / in Wuth/ Tollheit und Unſinnigkeit ſetzet. Dieſen Verſtand hat Alexander Aphrodiſius/ Gott / Plato und die Academici εὐδαίμονα und κακοδαίμονα, die Ebräer einen Zucht- und Lehrmeiſter genennet. Alſo ſtehet dem Auctori nicht an/ waß man bißhero gelehret / der thuende und leydende Verſtand wären nur in ſo weit unterſchieden/ daß dieſer die Formen durch die Sinnen annehme / jener ſelbige ſepar ire und unterſuche. Ein Verſtand/ ſpricht er/ könne nicht zugleich thun und leyden / als nur ratione diverſorum, wenn die Seele von dem würckenden Verſtande / das iſt/ von einem Engel/ oder GOtt ſelbſt unmittelbahr beleuchtet wird/ immaſſen / nach Theophraſti Beweiß/ der intellectus agens ſich gegen dem Patienti eben ſo verhalte / wie der Sinn des Künſtlers gegen die zukünfftige Form der vorhabenden Materie. Darum hat Ariſtoteles Unrecht/ daß er den würckenden und leydenden Verſtand vor einerley / und den erſten vor unſterblich / den andern vor ſterblich ausgegeben. Vielmehr hat Themiſtius geglaubet/ der würckende Verſtand komme von auſſen/ und ſey allen Menſchen gemein / wie die Welt Seele. Galenus hingegen hat die Seele aller Thiere von einander unterſchieden / und Albertus M. hat des Averrois Gottloſigkeit

mit

mit 32. Gründen wiederleget. Allein Bodinus meynet/ wenn das feſte ſtehe/ daß die Seelen und Engel Cörper haben/ ſo könte man Averröem und Themiſtium leichtlich wiederlegen/ immaſſen ſonſt folgen müſte/ daß die Cörper einander durchdringen. Es wird ferner gelehret/ daß GOtt einem jeden Ort im Himmel/ in der Lufft/ Waſſer/ Erde/ unter der Erde/ allen Städten/ Thieren/ Bäumen/ Menſchen &c. gute und böſe Engel zugeordnet/ welche ſich manchmahl in einer runden und leichten Figur bey Tage/ und in einer feurigen bey Nacht zeigeten/ und ein Geräuſch verurſachten. Sonderlich vereinigte ſich der würckende Verſtand mit dem leydenden in Träumen/ da er dieſen erinnerte/ belehrete/ künfftige Dinge offenbahrete. &c. Wo der gute intellectus agens weichet/ da kommt der böſe/ und quälet den Menſchen/ machet ihn unſinnig und raſend/ redet in ihm mit fremden Zungen. Der gute Geiſt heiſſe der Geiſt des Herrn/ der böſe heiſſe der Geiſt vom Herrn/ wie in der Hiſtorie Sauls und Davids zu erſehen. Es ſtreite auch nicht/ daß ein Menſch viel gute und böſe Engel hätte/ wie aus Ioſ. IV. Dan. X. Num. X. erhellete. Hieraus ſey auch zuſchlieſſen/ daß die Weiſſagungs Gabe offt von GOtt unmittelbahr/ offters auch von einem Engel herrühre. Wenn man nun fraget/ wo denn der würckende Verſtand ſeinen Sitz habe; ſo antwortet Bodinus/ daß ſelbiger

ger in dem Kopffe zu ſuchen/ und werde in der Schrifft durch lucernam capitis angedeutet Pſalm. XXXVI. 10. Prov. XIII. 9. (Es ſtehet aber auch in der Schrifft/ daß das Wort GOttes unſers Fuſſes Leuchte ſey/ alſo müſte man auch ſchlieſſen/ daß der Intellectus agens in den Füſſen zu ſuchen.) Indeſſen aber komme er doch von auſſen/ und ſey von dem leydenden Verſtande trennlich; der agens wiſſe alle Gedancken und Beſchaffenheit des Hertzens/ welches daher zuerkennen/ weil die Menſchen/ ſo offt ſie etwas böſes gedencken und vornehmen/ von ihm beſtraffet werden. Dahin deutet er den Ort Cohel. X, 20. und verſtehet durch die Vögel des Himmels/ und die Fittige haben/ dieſe Intellectus und Dæmones, durch die Schlaff-Cammer aber die Hertzen.

Die Fortpflantzung der Seelen will unſer Frantzoſe p. 534. nicht ex traduce leiten/ ſondern will vielmehr/ daß ſie von GOtt dem Cörper eingeſencket werde/ es geſchehe nun ſolches unmittelbar/ oder wenn die Engel auff GOttes Befehl immer neue Seelen aus einer himmliſchen Materie fabricirten. Alle Seelen der Engel und Dæmonum, wie auch der Menſchen/ weil ſie cörperlich wären/ hätten eine runde Figur/ wie Sonne/ Mond und Sternen/ weil dieſe Figur die allervollkommneſte ſey/ und Daniel geweiſſaget habe/ daß der Gerechten Seelen in dieſen Figuren der-

mahleinſt unſterblich ſeyn würden. Die Metempſychoſis kommt ihm abſurd vor / aber / daß die Seelen der Frommen einmahl Engel werden / hält er vor gewiß. Von der Unſterblichkeit der Seelen hat er unterſchiedliche Beweiſe. 1. Von dem Beyfall aller Völcker. 2. Weil die Seele / wie oben geſaget / ohne ſinnlichen organis auch dencken kan. 3. Weil in der Natur zwiſchen allen extremis ein Mittelding iſt. Nun ſind auch hier 2. extrema, nemlich eine Form / die gantz von der Materie entfernet / und eine Form / die von der anerſchaffnen Materie nicht getrennet werden kan. Darum muß die *forma ſegregabilis* als ein Mittelding darzwiſchen kommen. Dieſe Demonſtration ziehet er allen andern vor / und deutet dahin die Reinigung des auſſätzigen Levit. XIV. allwo durch den in das freye Feld fliegenden Vogel v. 7. die Seele verſtanden werden müſſe / eben wie der Ort Mich. III. 6. nichts anders / als den würckenden und leydenden Verſtand andeutete / obwol viele denſelben mit Eſa. XXIV, 23. &c. von dem jüngſten Gerichte erkläreten. Nun iſt noch zu mercken / daß der Intellectus agens nicht beſtändig mit dem leydenden verbunden. Denn es gehet ja in der Natur ſo her / daß / wenn die Sonne mit dem Mond ſich conjungiret / dem Menſchen und Vieh bange wird / und wenn die Sonne weiter gehet / alsdenn alles wieder lebhafft und fruchtbar wird. Al-

ſo wenn ſich der würckende Verſtand mit dem leydenden vereiniget; ſo muß der Menſch auf hohe Dinge dencken / und kan ſeines Leibes nicht warten. Wenn dieſe Verbindung immer währete / ſo müſte der Menſch verſchmachten. Immittelſt aber / wenn der leydende Verſtand vom Cörper geſchieden wird / ſo wird er würckend / das iſt / aus der Seele wird ein Engel / welches Chriſtus angedeutet hätte / wenn er geſaget / daß wir den Engeln gleich ſeyn werden.

Doch wir haben uns bey dem 4ten und notabelſten Buche lange genug auffgehalten. Wir beſehen noch kürtzlich das Fünffte und Letzte p. 549. welches von den himmliſchen Cörpern / ihrer Zahl / Bewegung / Größe / Harmonie / Entlegenheit / Vergleichung derſelben mit der Erdkugel und miteinander handelt. Der Himmel iſt / nach ſeiner Philoſophie / ein vernünfftiges Thier / welches in ſteter Bewegung iſt. Hätte der Himmel keinen Verſtand / ſo wäre er ja viel unedler als der Menſch. Es iſt auch ungereimt mit Ariſtotele zu gedencken / daß die Himmel von beſondern Geiſtern beweget würden / welches ſchon Theophraſtus und Alexander verbeßert haben. Die Sterne ſind himmliſche mit Verſtand und Licht begabte Thiere / welche ſich beſtändig bewegen. Hieronymus / Thomas von Aquina / Scotus haben die Welt auch ein Thier

geheiſſen / welches aber Albertus / Damaſce-nus / und hernach ſelbſt wieder der Aquinas geläugnet. Daß aber die Himmel Verſtand haben / beweiſet Bodinus mit Rabbiniſchen Argumenten / weil die Schrifft ſage / daß die Himmel und der Morgenſtern GOtt loben / und ſeine Ehre verkündigen / und weil GOtt die Teppiche der Hütten des Stiffts mit ge-mahlten Engeln zieren laſſen. Auff die Fra-ge / wie viel Himmel eigentlich ſeyn? will er nicht erſt antworten. Ein jeder Philoſophe vertheidiget ſeine gewiſſe Anzahl. Der Joh. Regiomontanus hat der Himmel 33. ſta-tuiret / welchem meiſt alle gefolget. Denn vor Ptolemäo habe man noch nicht gewuſt / daß der 8te Himmel mit den folgenden in ei-ner zitternden Bewegung herum getrieben wer-de. Bodinus gehet hierinn endlich wieder zu den Ebräiſchen fontibus, und weil die Woh-nung der Hütten des Stiffts von 10. Teppi-chen gemachet / alſo ſind auch 10. Himmel / wel-ches Pythagoras auch geſehen / da er neben den 8. Himmeln und der Erd-Kugel noch den ἀντίχθονα hinzugethan. Die Alten haben auch geſehen / daß 7. Orbes der irrenden / und der 8te der Fixſterne ſind / biß auff die Zeiten Eudoxi und Metonis, welche zuerſt wahrge-nommen / daß die Planeten durch Bewegung des erſten Orbis wieder zurück gehen. Ti-mochares, Hipparchus, Menelaus, und her-nach Ptolemæus haben bekräfftiget / daß die

vermeynten Fixſterne allerdings ihre Bewegung haben / und haben deswegen den 9ten Orbem hinzugethan. Die Araber und Spanier haben obſerviret / daß 8. Himmel von Mitternacht gegen Morgen / von Morgen gegen Mittag / von hier wieder gegen Abend / und endlich wieder gegen Mitternacht ſich bewegen / und daß dieſer Lauff in 7000. Jahren ſich erſt endige / welches der Joh. Regiomontanus auch bekräfftiget / und den 9ten Orbem noch hinzugethan / der ſich von Abend gegen Morgen beweget / und ſind alſo 10. Orbes vorhanden. Ein jeder Cörper hat nun ſeine eigene und natürliche Bewegung / die andern ſind gewaltſam oder willkührlich. Daraus folget / daß die ſchnelle Bewegung / da die Himmel alle 24. Stunden umlauffen / vom primo mobili herkomme / oder von dem 10ten Orbe, welcher die untern 9. mit ſich führet und reiſſet. Die andere Bewegung / welche man Planetiſch heiſſen kan / gehet von Abend gegen Morgen / und wird denen untern auch communiciret. Die dritte iſt einer zitternden Bewegung gleich / und dem 8ten Orbi eigen / womit er die übrigen unteren Orbes auch afficiret / und ſie gleichſam aus den Polis, Axen und Centris der obern Orbium wanckend und austretend machet. Die Bewegung des erſten Orbis iſt einfach / des andern Orbis iſt doppelt / des 3ten dreyfach / durch welche Bewegung die folgenden afficiret werden / und

machet dieſe dreyfache agitation auch eine dreyfache Proportion der Natur. Primus motus, fähret er fort/ quaſi arithmetica norma inflexibilis & proportio æqualitatis omnes orbium omnium ac ſtellarum orbes abripit, æqualitate quadam populari, da denn ſo wohl der gröſte als kleineſte Orbis in 24. Stunden herum läufft. Secundus motus eſt priori contrarius, continet geometricam proportionem motus ſimilitudine, non æqualitate, weil ein jeder Orbis nach ſeiner Gröſſe ſich beweget/ die Groſſen langſamer/ die Kleinern aber geſchwinder. Tertius motus ex prioribus compoſitus continet proportionem harmonicam, quæ ex arithmetica & geometria conflatur, quæ quidem concentum & choream ſiderum ac cœlorum mox progredientium, mox regredientium efficit multo venuſtiorem ac iucundiorem, quæ chorea ſepties repetita omnes omnium errantium & inerrantium curſus ac recurſus perficit annorum 9040, qua quidem periodo ſidera omnia ad ultima principia ſuæ progresſionis revoluuntur, daß alſo die Bewegungen aller Himmel in der 7benmahl 7benden Zahl ſich endigen. Es iſt auch ohnſchwer zu erachten/ warum die Sterne des 8ten Orbis bald langſam/ bald geſchwind lauffen/ nemlich; wegen ihres Zitterns/ und weil der motus langſam iſt/ wenn ſie ſich contra ſucceſsionem ſignorum,

das iſt/ von Morgen gegen Mittag bewegen; geſchwinder aber iſt die Bewegung/ wenn ſie ſecundum ſucceſſionem ſignorum getrieben werden/ weil die Bewegungen des 8ten und 9ten Himmels harmoniren/ wenn nemlich der 8te Orbis von Abend gegen Mitternacht/ und von da gegen Morgen ſich wendet.

Unſer Auctor rechnet nun den motum medium der Fixſternen aus/ wie weit ſie in 200. Jahren lauffen/ it. warum man den 9ten Orbem noch hinzu thue/ da doch der Lauff der Fixſterne aus dem 8ten Orbe ſchon könne verſtanden und erkläret werden. Er kom̃t auff die Bewegung eines jeden Planeten inſonderheit/ läugnet/ und hält die Meinung Philolæi, Timæi Ecphantis, Seleuci, Ariſtarchi Samii, Archimedis, Eudoxi, und endlich Copernici vor abſurd, daß die Sonne ſtille ſtehe/ und die Erde ſich bewege. Darzu hat er ſonderlich dieſen Grund mit/ weil Cohel. I, 4. ſtehet: Daß die Erde ewiglich bleibe. Ferner redet er von der Anzahl/ Gröſſe der Sterne und Planeten/ wie ferne der 8te Orbis von dem Centro der Erden ſey/ von den Sonnen- und Mond-Finſterniſſen; daß es abſurd ſey zu ſagen: die himmliſchen Cörper wären um der Menſchen willen erſchaffen/ eben als wenn jemand ſtatuirte: die Menſchen wären des Viehes wegen gemacht worden. Inzwiſchen giebt er allerdings zu/ daß die himmliſchen Cörper viel

Würckungen in die unterirdiſchen Dinge haben. Von dem Mond kommt die Ebbe und Fluth. Der Mond thut vieles zum Wetter/ zur Geſund- und Kranckheit der Menſchen. Wenn der Mond der Sonne entgegen ſtehet/ werden die tollen Menſchen noch ſchlimmer. Auff die Congreſſiones und contrarias trajectiones, oder auch quadratas trajectiones folgen mannigmahl Kranckheiten/ Peſtilentz/ Krieg und notable Veränderungen der Republiquen/ fatale Schlachten und dergleichen. Die Sonne verändert die Lufft/ verurſachet die Winde/ die Venus machet fruchtbar und ſchön/ Mercurius ſcharffſinnig und beredt/ Mars ſtarck und tapffer/ Jupiter freundlich und gerecht/ Saturnus ruhig und ſtille. Daß die Fixſterne ebener maſſen operiren/ iſt wohl gewiß/ was ſie aber vor Würckungen thun/ wiſſen wir nicht. Es wird zuletzt etwas von dem Situ der Welt/ und daß Mitternacht die rechte/ und Mittag die lincke Seite ſey/ hinzugethan/ und gezeiget/ daß es überhimmliſche Waſſer gebe/ ob ſie gleich keinen eigenen Orbem ausmachen; daß ſie nicht beweglich ſind/ ſondern ſtille ſtehen; daß ſie von dem oberſten Orbe eben ſo weit entfernet/ als unſer Oceanus von dem oberſten Orbe. Mit noch einigen andern wenigen Fragen/ die wir aber vor unnöthig halten zu berühren/ wird das gantze Buch beſchloſſen. Wir wollen auch hiermit ſchlieſſen/ und

und dem Leſer ſeine beſondere Meinungen zur eigenen Uberlegung anheim geſtellet haben. Es kan dieſer Extract ein Grund ſeyn / ſeine übrige Meinungen / die er in ſeinen andern Schrifften angebracht hat / deſto beſſer zu verſtehen.

II.

Mythologiæ Chriſtianæ liber ſecundus.

das iſt:

Das andere Buch von der Chriſtlichen Mythologie.

Es hat dieſes andere Buch / gleich wie das erſtere / zweene Manipulos, in deren jeden ſich 50. Apologi, oder nachdenckliche Reden finden / in welchen der Auctor, Jo. Valent. Andreæ, die Tugenden und Laſter abzubilden / ferner fortfähret. Ehe er aber zum Werck ſelber ſchreitet / ſo zeiget er in der Vorrede / wie daß großmüthige Leute jederzeit geglaubet haben / daß die Gedancken der Menſchen Zollfrey wären / auch nicht undienlich ſey / daß man die Leute bißweilen frey reden / und ihre Meinungen ausſchütten lieſſe: Denn ob ſie gleich nicht

allemahl die geſcheuteſten Dinge vorbrächten/ ſo nehme doch ein edles Gemüth allezeit ein Nota bene! daraus zu ſeiner Beſſerung: Die tyranniſche Furchtſamkeit haſſe im Gegentheil ſolche Freyheit wie den Teuffel/ und ſuche nichts ſo ſehr/ als daß alles in knechtiſcher/ ſclaviſcher Demuth und Niederträchtigkeit für ihr im Staube herum kröche. Weil aber ſolcher Geſtalt niemand frey ſchreiben dürffe/ ſo geſchehe es/ daß denen Nachkommen öfftermahlen die ſchändlichſten Dinge unter der Masque der gröſſeſten Gerechtigkeit und Heiligkeit hinterlaſſen/ und vorerzehlet würden. Dieſer Satz unſers Auctoris wird von dem gantzen Alterthum und allen Geſchicht-Schreibern vollenkommen bekräfftiget. Ein großmüthiger Auguſtus findet ſein Vergnügen an Satyriſchen Schrifften; Ein Laſterhaffter Tiberius mag ſie aber nicht leyden; und wie es bey jenem an Scribenten nicht ermangelt hat/ die ſeine Fehler entdecket/ alſo ſuchet ein ſchmeichleriſcher Vellejus Paterculus dieſes Ungeheuer der Welt als den allerbeſten und tugendhaffteſten Printzen vorzumahlen. Unſer Auctor weiſet in dem folgenden/ daß ſich dieſes nicht allein bey weltlichen Potentaten finde/ ſondern auch bey den geringern Göttern der Erdern. Alſo/ ſagt er/ gäbe es rechtſchaffene Theologos, Juriſten/ Medicos und Schul-Leute/ welche gerne ſähen/ wenigſtens wohl leiden könten/ wenn man von dem Ubelſtand

ſtand der Kirchen; von dem verderbten Zuſtand der Republique; von denen Schmertzen und Kranckheiten des Leibes; von dem verfinſterten Verſtande/ und denn von dem Schul-Staube eine höffliche Vorſtellung thäte: Hingegentheil ſey das gemeine Pfaffen-Gelichter/ die Zungendreſcher/ Quackſalber/ Phantaſten und A b c-Tyrannen/ gleichſam wie mit einer Peſtilentz/ ſo eingenommen/ daß ſie durchaus nicht leyden wolten/ daß man gegen den Mahumet, Anti-Chriſt, Phalaris, Epicurus, Endymion, Therſites und dergleichen Geſchmeiſſe mehr etwas ſchriebe oder ſagte/ in Meinung/ als würden ſie mit alle dem/ was man von der Welt böſes ſagte/ und tadelte/ ſo fort gemeinet: Dieſes Volck nun ließe es nicht bey ſeinem Haß und Zorn bewenden/ ſondern giengen immer weiter: Und weil ſie ſich einbildeten/ daß ſie die gröſſeſte Heiligkeit/ Gelahrſamkeit/ und Wiſſenſchafft allein beſäſſen/ ſo brächten ſie es dahin/ daß bey Straffe verboten werden müße/ daß ja niemand wo anders ſtudirte als bey ihnen: Daher müße Corydon, Menalca, Mopſus, und Theſtilis, ſich dahin zum Marckte begeben/ wo der Meinungs-Futter-Kaſten und Spreu-Boden offen ſtünden/ und ſich dargegen der grünen Weide rechtſchaffener Studien enthalten. Es könne auch bey dieſen Leuten niemand auf das einfältige Leben Chriſti dringen/ ohne der Schwärmerey beſchuldiget zu werden; nie-

niemand könne von dem verdorbenen Iuſtitz-Weſen etwas gedencken/ ohne ein Rebell und Auffrührer zu heiſſen; Niemand den Galenum verbeßern/ ohne Verdacht der Hexerey: Alſo könne auch niemand das geringſte gegen den Ariſtoteles verneinen/ ohne der Peripateticker brummen; Und wer wieder den Ciceronem was ſagte/ hinter ſelbigem machten ſich ſo fort die Buchſtäbler und Schul-Monarchen mit ihrer Ruthe her/ weilen ſie alles/ was doch ohne beſondere Abſicht und überhaupt geſagt würde/ auf ſich deuteten/ und von mißgönſtigen Seelen deuten lieſſen. Alſo ſey/ da man überhaupt von der Heucheley des Pabſts/ von den blutdürſtigen Rathſchlägen der Tyrannen/ von der Staats-Leute unglücklichen Anſchlägen/ von der Gottloſigkeit/ Geilheit/ Zanck und Unverſtand der Gelahrten überhaupt etwas geſchrieben habe/ ein und anderer ſo aufgebracht worden/ daß ſie auf den Catheder, da andere müſſen das Maul halten/ recht mit Xanthippiſcher Ungedult und Raſerey aufgeſprungen und geſchrieen/ man ſchölte ſie; man bildete ſie darunter ab/ u. d. g. „Unſer Auctor zielet hie ſonder „Zweiffel auf ſeinen Menippum, und auf „die kindiſche Ungedult des Caſpar „Büchers über denſelben: doch meynet er/ ſolche Leute hätten gantz wohl gethan. Denn man hätte ſonſt nicht gewuſt/ weſſen die langen Ohren/ ſtinckigter Schwantz und abge-

bläuete Rücken geweſen wären / wenn ſie der Eſel nicht zu ſich genommen hätte. Doch proteſtirt er gegen alle adplication u. Zueignung / indem er weder in jener noch in dieſer unter Händen habenden Schrifft iemanden ins beſondere gemeinet haben wolle / vielmehr ſtellte er nur die Tugenden und Laſter dem geneigten Leſer / ohne Abſicht auf einige Perſonen / für die Augen / ſich und ſein Thun darnach zu prüffen und zu beſſern. Dieſemnach wollen wir dann einen und andern von dieſen Apologis dem geneigten Leſer zu gefallen / nach dem Innhalt kürtzlich mittheilen.

Alſo wird in dem zweyten Apologo des dritten Manipuli, ſo der erſte in dieſem zweyten Buche iſt / der verderbte Zuſtand der Univerſitäten unter dem Bilde einer verderbten Apothecke fürgeſtellet / in welcher der alte Æſculapius bey der Viſitation derſelbigen / zwar ſchöne Büchſen mit groſſen Tituln und voll mediciniſcher Bilder gefunden habe / welche an Farbe / Gewicht und Preiß mit denen rechtſchaffenen Artzeneyen überein gekommen / als er ſie aber gekoſtet habe / ſo habe er ſie falſch und ſchädlich befunden. Denn wo er gemeint die Freygebigkeit zufinden / da ſey die Vergeudung geweſen; wo er gedacht die Sparſamkeit heraus zu nehmen / da habe er den Geitz angetroffen; wo er gehoffet die Großmüthigkeit anzutreffen / da ſey der Grimm und Wuth geweſen; An ſtatt der Leutſeeligkeit /

ha-

habe er Verachtung; an ſtatt der Wahrheit/ Meinungen; an ſtatt der Gelahrſamkeit/ ein leeres Gewäſch/ und andere ſieben Sachen gefunden. In dem vierdten Apologo weiſet der Auctor, daß ein Chriſt allein für dem Neid geſichert ſey/ und das beſte Gut erkieſet habe. Dieſes ſtellet er unter folgendem Bilde für. Er ſagt: Es ſey in der Welt (welche er unter dem Bilde eines Spitals vorſtellet/) eine Wage aufgehenckt/ auf welcher einem jeden/ nach Verdienſt/ ſeine Nahrung zugewogen würde: einer würde abgeſpeiſet mit leerer Einbildung/ ein anderer mit Wolluſt/ ein anderer mit Künſten/ ein anderer mit Macht/ ein anderer mit Golde/ ein anderer mit Ehre/ ein anderer mit Ruhe und dem Schlaff/ ein anderer mit groſſer Begierde/ ein anderer mit Eitelkeit und dergleichen/ ein jeder habe gemeynt/ er ſey am beſten daran: der Neid aber und die Curioſität habe ſie alle unruhig gemacht/ ausgenommen einen Chriſten/ der zu ſeinem beſcheidenen Theil Creutz und Trübſahl bekommen/ biß ins künfftige Leben: ſelbigen hätten dieſe beyde/ der Neid und die Curioſität/ ausgelacht/ daß er die Güter dieſer Welt nichts achtete: der Chriſte habe aber unter freundlichem Lächeln ſie bedauret/ daß ihr beſcheidenes Theil ſich mit Maaß/ Zeit/ Zufall/ Geſtalt u. d. g. endigte. Der 9te Apologus bildet die vergebliche Mühe derer ab/ welche wiederwärtige Partheyen zu vereinigen trachten/ und

erſt

erſt einem jeden befehlen ſeine Meinung vorzuſtellen. Alſo / ſagt der Auctor, ſey an einem zur Vereinigung angeſetzten Tage erſchienen Thomas und Scotus, Bartolus und Baldus, Reuchlinus und Hogoſtratus, Erasmus und Hutten, Lutherus und Zwinglius, Caſtellio und Beza, Galenus und Theophraſtus, Ariſtoteles und Ramus, Scheccius und Fuxius, Bodinus und Wierus, Scaliger und Cardanus, Cruſius und Friſchlinus, Melanchthon und Weigel, Chemnitius und Bellarminus, Flaccius und Baronius, Cujacius und Robertus, Sleidanus und Surius, Hilliger und Faber, Bachovius und Treutlerus, Bartaſius und Gamon mit unzehlich andern: ſo bald ihnen befohlen und erlaubet worden / ihre Nothdurfft kürtzlich beyzubringen/ ſo wären ſie mit ſolchen greulich groſſen unzehligen Voluminibus und Stöſſen angeſtiegen kommen/ die man kaum binnen 6000. Jahren durchleſen können / und dennoch hätten ſie gebeten/ daß ihnen ihre hier kurtz vorgeſtellete Meinung weiter auszuführen/ unbenommen ſeyn möchte. Denen Richtern wäre angſt geworden / und hätten einen andern Termin angeſetzt / daß ſie nur wären weggekommen. Es iſt freylich an dem / daß „alle Verwirrung wiederwärtiger Mei„nungen ſo vergeblich und unmöglich „iſt / als unmöglich es iſt Feuer und „Waſſer zu vereinigen: am allerwenig„ſten

„ſten iſt es in Religions-Sachen mög„lich: denn da muß bey einem jedwe„den Trup die Ehre GOttes der Deckel „aller Meinungen ſeyn/ und eines jed„weden Poſtillanten Grille ein Glau„bens-Articul heiſſen/ von welchem man „ohne Verluſt ſeiner Seeligkeit nicht „abweichen dürffe; wenn ſich nun mit „der vorgeſchützten Ehre GOttes/ und „dem geſchnitzten Glaubens-Articul die „Unvernunfft und Hochmuth vollends „vereiniget/ ſo iſt durchaus nichts aus„zurichten/ und man ſolte den Teuffel „ehe beten lehren / ehe man ſolche Leu„te darzu brächte/ daß ſie einander nach„gäben. In dem zehenden Apologo wird die Thorheit der Univerſitäts Depoſition vorgeſtellet. Da Heraclitus bey dergleichen Narrenſpiel unter Seufftzen und Thränen in dieſe Worte ausgebrochen ſeyn ſoll; Es muß eine eitele und verkehrte Lebens-Art ſeyn / welche auf ſothane Weiſe eingeweihet wird: Die Gelahrſamkeit halte ich heiliger und höher/ als daß ich glauben ſolte/ daß ſolche Bacchanten und unvernünfftige Leute durch die Thüren der Thorheit darzu gelangen können. Der dreyzehende Apologus zeiget / daß es bey ſo unterſchiedenen Religions-und Glaubens-Meinungen am allerbeſten und ſicherſten ſey/ Chriſto nachzufolgen. Denn da man die Chriſt-

Chriſtliche Religion gelobet hätte / ſaget unſer Auctor, daß ſie die aller älteſte Weißheit / nemlich die Weiſſagungen / und Ausſprache GOttes in ſich begreiffe; daß ſie ſo unvergleichlich harmonirte; daß ſie ſo wohl den allerſcharffſinnigſten als einfältigen ſey beygebracht worden; daß ſie himmliſche Wahrheiten lehrete / und alle andere frembde Meynungen leicht wiederlegte / und daß ſie endlich unter ſo vielen Verfolgungen dennoch ſtehen geblieben / welches alles ſattſam zeigete / daß ſie von GOtt herrühre / und von ihm erhalten würde. Da aber hierauf / fähret der Auctor fort / von ſechs unterſchiedenen Perſonen ein jeder ſich die reineſte und beſte zugeeignet / als da wär geweſen ein Grieche / ein Päbſtler / ein Africaner / ein Armenianer / ein Neſtorianer und Evangeliſcher / und darbey die übrigen alle verdammet und zum Teuffel gewieſen: ſo habe ein Evangeliſcher Chriſte / welcher nach der Evangeliſchen Wahrheit gelebet / geſeuffzet und geſaget: Ach! nun ſehe ich / wie nöthig es iſt / ſich an den Herrn der Religion / als an das eintzige unbetriegliche Muſter der Lehr und des Lebens allein zu halten / indem die Nachfolge derer / ſo die Gröſſeſten ſeyn wollen / ſolche garſtige und unreine Meynungen gebähren. In dem 21. Apologo wird erzehlet / daß ein Kupffer-Krämer an einem gewiſſen Orte zu Marckte gekommen ſey / und

ſeine Bilder ausgekramet habe; da habe einer ſeinen Julius Cæſar, der andere ſeinen Auguſtinus, dieſer ſeinen Juſtinianus, jener ſeinen Galenus, ein anderer ſeinen Theophraſtus, ſeinen Ariſtoteles, ſeinen Cicero, ſeinen Virgilius, ſeinen Euclides, ſeinen Tycho, ſeinen Dürerus, ſeinen Orlandus gekaufft/ und ſonſten habe ein jeder nach ſeinem Gefallen gekaufft/ zuletzt ſey das Bild Chriſti allein übrig geweſen/ und ob es ſchon am wohlfeilſten geweſen ſey/ ſo habe es doch keinen Liebhaber gefunden. Endlich ſey ein armer Mann gekommen/ und habe zu dem Bilder-Krämer geſagt: **Lieber Freund/ weil ein jeder ſeinen Gott zu ſich genommen hat/ ſo gebt mir doch meinen Chriſtum her!** Der 28. Apologus lehret/ wie daß GOtt insgemein denen/ welchen die Natur an der Vollenkommenheit ihrer äuſſeren Glieder etwas abgehen läſſet/ ſolches durch andere Gaben und Geſchicklichkeit zuerſetzen pflege. Der Apologus iſt dieſer: Der Stadt-Schreiber zu Halle in Schwaben/ Thomas Schweicker/ ſagt der Auctor, und der Orgel-Macher zu Stutgart/ Conrad Schott/ haben ſich über die Natur beſchweren wollen/ daß ſie einem keine Arme/ und dieſem keine Augen gegeben habe; und damit ſie deſto ehender den allgemeinen Richter der Welt bewegen möchten/ ſo habe Thomas alle ſeine Klagen in einem ſchönen Gemählde/ welches er mit ſeinen Füſſen verfertiget/

get/ entworffen und vorgeſtellet; Conrad aber habe es in einen netten ſaubern Ramen eingefaſſet. Da nun dieſes dem Richter vorgekommen ſey / ſo habe er gantz anders von der Natur geurtheilet / als ſie gehoffet; nemlich/ daß die Natur gar gütig ſich gegen ſie erwieſen hätte / indem ſie einem jeden für die Arme und Augen / groſſen Ruhm / Verſtand/ und reichliche Nahrung geſchencket hätte / damit ſie nach dieſem GOtt deſto beſſer erkennen ſolten/ als welcher denen Gebrechlichen dieſer Welt die geheimſten und beſten Gaben des Geiſtes ſchencke. Der 31. Apologus giebt allerhand ſchöne Reiſe-Reguln / welche in VJEL und WENJG beſtehen. Denn da ein junger Edelmann bey allen vorgeſchriebenen Reiſe-Reguln der Philoſophen / Staats-Leute/ Mönche / Einſiedler und gar der Schwartz-Künſtler auf der Reiſe vielfältig angeſtoſſen und ſich vergangen / ſo ſey er endlichen zu einem gekommen / welcher ohne ſonderbahres Anſehen der Gelahrſamkeit geweſen wäre / ſo ihn mit folgender Anweiſung wieder zurecht gebracht. Die Reguln ſind dieſe: Siehe vieles/ bewundere weniges; höre vieles/ glaube weniges; wiſſe vieles / rede weniges; ließ vieles / ſchreibe weniges; prüffe vieles/ behalte weniges; leide vieles / billige weniges; meide vieles / fürchte weniges; laß vieles zu/ liebe weniges; erwarte vieles / hoffe weniges; verbirge vieles / haſſe weniges; theile vieles

 mit/

mit/ beſitze weniges; entſchuldige vieles/ zeige weniges an; verſuche vieles/ führe weniges aus; überlege vieles/ beſchlieſſe weniges; laß vieles gehen/ oder achte vieles nicht/ belache und verlache weniges; tröſte viel/ beklage weniges; koch viel/ iß wenig; halte vieles von dir ab/ mit Gewalt weniges; arbeite viel/ befiel wenig; bete viel/ lehre wenig. Der 34. Apologus zeiget was nachdenckliches an/ deſſen Auslegung ich dem Leſer überlaße. Es ſey/ ſchreibt der Auctor, einſten ein Gericht erſchollen/ daß der Apollo in der Religions-Höhle klare/ wahre und untrügliche Antworten ertheilen wolte/ es müſſe aber ein jeder nach Vermögen opffern. Da ſey es nun geſchehen/ daß/ wenn ihn geringe/ arme Leute gefraget/ er ihnen offenhertzig geantwortet/ und die menſchlichen Fehler durchgezogen habe/ mit Bedrohen/ wenn ſie ſich nicht beſſerten/ habe auch allerhand Hiſtörchen beygebracht/ wie es liederlichen/ Verächtern/ ungerechten Leuten gegangen ſey: Wenn aber reiche Hanſen ſich mit ihren herrlichen Gaben herzugemacht hätten/ da habe dieſer Myſta und heilige Lehrer ſofort die Sprache geändert/ die Fehler ſanfft abgewiſchet/ die Ubelthaten klein gemacht/ die Beſtraffungen mit honigſüſſen und liſpelnden Worten hervorgebracht. So bald dieſes einer von den Libertinern und Frey-Geiſtern bemercket/ wäre er in folgende Worte ausgebrochen: **Hat nicht ſchon vor**

längſt der naſeweiſe Demoſthenes gemerckt/ daß der Apollo nach den Philips-Thalern ſeine Antwort einrichte. Das 46. redet von denen heiligen Vaganten und Landſtreichern. Ein ſolcher ausſchweiffender Menſch / ſagt der Auctor, habe ſich gefunden/ und den Schein haben wollen / als gienge er nach der Apoſtel Weiſe umher/ triebe das Evangelium / und wiederſtünde der Welt/ und damit habe er nicht wenige rechtſchaffene Leute hinter das Licht geführet. Er habe ein Regiſter gehabt / darinnen er rechtſchaffener Leute Nahmen / Sitten und Studia verzeichnet/ und ſo von einem zum andern geſchickt worden. Doch die Rechtſchaffenheit habe ſich nicht von ihm betriegen laſſen / ſondern habe nach gehaltenem Examen befunden / daß es ein hochmüthiger / aufgeſchwollener / armer Schmarutzer ſey/ der unter der Reformations-Decke einen gantzen Hauffen Laſter hege/ ſchwätzete nur ein Hauffen Fabeln daher/ ſey ein fauler Tage-Dieb / der nur andere anzuſchwärtzen und zu tadeln ſuche: er trachte und ſeuffze darum nach einer reinern Religion/ daß er keiner gewiß ſeyn möge; er rede von vielen hohen Geheimniſſen / von denen er doch das geringſte nicht erfahren habe / dannenhero habe ihn die Rechtſchaffenheit gebrandmarcket / und ihn zur Arbeit verwieſen.

Wir ſchreiten nun zum vierdten Manipulo Apologorum, als dem zweyten dieſes andern

dern Buches / und wollen noch aus einem und andern Apologo dem geehrten Leſer einen kurtzen Auszug ertheilen. Gleich in dem erſten Apologo führet der Auctor einen prahlerhafften Extemporaneum auf / welcher bey allen Geſellſchafften mit ſinnreichen Verſen um ſich geworffen / und ſich geſtellet habe / als wenn dieſelbigen ihm ohne groſſe Mühe ſo gleich einfielen. Es ſey aber ein gewiſſer fürwitziger Kopff ihm einſt in die Studier-Stube geſchlichen / und habe da den Raviſium und Smetium gefeſſelt / und ſo erbärmlich zugerichtet gefunden / daß es zu erbarmen geweſen / und als man darauff dieſe beyde Gefangene loßgemacht / ſo ſey es mit der fertigen Poëſie ausgeweſen / und der Poët ſey zu ſchanden worden. In dem 2ten Apologo wird der Chriſten gottloſer Eiffer für das Faſt-Nachts-Spiel und Carneval vorgeſtellet / daß ſie ſolches wohl gar mit Sprüchen aus der Bibel zu verfechten ſuchten. Der 6te Apologus ſtellt für / wie daß auff Obrigkeitlichen Befehl / unterſchiedliche Machinen und Werckzeuge erſonnen worden wären / wodurch die verkehrten Abweichungen derer Menſchen wieder zu rechte gebracht würden: ſie ſeyn auch bey denen wilden / naſeweiſen / verſchwenderiſchen / plauderhafften / unbeſtändigen / auch andern wegen ihrer Jugend fehlenden Gemüthern nicht ſonder Nutzen angewendet worden: Bey den Chymicis aber und den Weibern ſey alles ver-

vergeblich geweſen. Denn wenn man einen Chymicum gleich ſolvirte/ coagulirte/ zu Pulver zerſtieſſe / und wieder zuſammen ſchmöltzte/ ſo käme er doch immer wieder auf ſeine alte phantaſtiſche Sprünge der leeren und arbeitſamen Hoffnung: Alſo auch ſeyn die Weiber/ von der Eitelkeit ihres Putzes / weder durch vernünfftige Vorſtellungen / noch durch Verſpottung / noch durch vorgeſchriebene Kleider-Ordnungen abzubringen: ja es ſey eher möglich/ daß die Mathematici Quadraturam Circuli fünden / als daß eine beſtändige Kleider-Mode für die Weiber erfunden werden könne. Der 8te Apologus weiſet die Unwiſſenheit in der Matheſi, unter folgendem Bilde. Den Euclidem, heiſt es/ ſey einmahl die Luſt ankommen zu reiſen / in Meynung/ er würde ſchon allenthalben berühmt und bekandt ſeyn/ auch daher von jedermänniglichen wohl empfangen werden: er habe ſich aber betrogen / weil kaum der Tauſende ſeinen Nahmen gehöret hätte. Dieſes hätte Euclidi ſehr wehe gethan: doch hätte er daraus gelernet/ daß wir nicht allemahl drauſſen ſo groß und berühmt ſeyn/ als wir uns einbildeten. Er habe es auch dem gemeinen Volck zu gut gehalten/ daß ſie ihn nicht gekennet. Er hätte ſich darauff zu einem Gymnaſio gewendet / und dem Rector laſſen hinein ſagen / Euclides wäre da: als er nun gehoffet / ſelbiger würde ihm mit ſeiner Schul-Armee mit Freuden entgegen kommen/ und mit

groſſem Pomp einhohlen / ſo habe er ihm 2. Kreutzer zum Allmoſen geſchickt; und da Euclides ein und andern Riß in den Sand gemahlet / den Rector dadurch / wenn er ſie ſähe / zur Reue zu bringen / daß er einen ſolchen Mann gehen laſſen / ſo ſey dieſes doch auch gantz contrair ausgeſchlagen. Denn ſo bald der Rector ſolcher Figuren innen worden / ſo habe er ihn gar für einen Hexenmeiſter gehalten / habe ihm nachgeſetzet / und ins Gefängniß ſtecken laſſen. „Es iſt freylich eine wunderliche Sache / daß die Matheſis biß „dieſe Stunde nicht recht empor kommen können / und daß ſie auf denen „mehreſten Gymnaſiis gar nicht zu finden iſt / da doch faſt kein eintziges Stück „der Gelehrſamkeit iſt / das im menſchlichen Leben mehrern Nutzen hätte: „ja ihr Nutze iſt univerſal und allgemein / „daß kein Ort in der Welt iſt / da ich „ſie nicht brauchen könte und müſte. „Bey denen Papiſten iſts kein Wunder / daß ſie wenigſtens bey denen „meinſten nicht recht geachtet wird / „denn wenn die Matheſis gemein würde / „ſo würden ſie ſo viel Wunder nicht „thun können / ſondern die Miracul würden Schock-weiſe für die Hunde gehen. „Was liegt dieſer Diſciplin aber bey denen Proteſtanten im Wege? Und warum machen wir heutiges Tages doch

noch

„noch ſo gerne die Mathematicos zu He-
„xenmeiſtern / oder (welches nun gemeiner
„iſt / weil die Hexenmeiſter bey den Proteſtan-
„ten bald ausgeſtorben) zu Atheiſten?
Vielleicht giebt folgender 10. Apologus einige
Urſachen des Haſſes an die Hand. Denn
darinn erzehlet unſer Auctor, daß die Matheſis durch ihre ſinnreichen Erfindungen zu groſſen Ehren-Tituln und Freyheiten gelanget ſey: ſie ſey aber dadurch ſo hochmüthig geworden / daß ſie recht prahlerhafft ſich unterfangen / bald die Erde von ihrer Stelle zu bringen / bald geſchwinder zu ſeyn als die Sonne / bald habe ſie wollen das gantze Gebäude des Himmels in einem Glaſe repræſentiren / worüber ihr faſt Göttliche Ehre ſey erwieſen worden: Moſes aber / Joſua und Ezechias haben ihr hefftig wiederſtanden / und behauptet / daß wofern ſie nicht entweder die Sonne verfinſterte / oder ſtill ſtehen machte / oder zurück gehen hieſſe / daß ihr ſo dann für andern Menſchlichen Wiſſenſchafften kein beſonderer Vorzug gebühre / ſondern ſie müſſe der Glaubens-Krafft weit nach ſtehen. „Es iſt an dem / daß viele von denen Herren Mathematicis überſchnappen / und die wahren Miracul heiliger Schrifft / durch ihre angemaßte Weißheit und Experimente, zu enerviren und zu entkräfften ſuchen / indem ſie vermeinen / weil ſie ſo etwas gleiches in denſelben öffters finden / das denen Mi-

„Miraculis der heiligen Schrifft ähnlich
„ſcheinet / ſo wäre es mit denen Mira-
„culis nicht anders / als wie mit ihren
„Experimenten / welcher Schluß doch
„aber offenbahr hincket. Denn ein Ex-
„periment zeiget mir weiter nichts / als
„daß das Tertium auch ſo ſeyn könne /
„es demonſtriret mir es aber nicht / oder
„es gibt mir keine unzweiffelige und
„gantz gewiſſe Verſicherung / daß es nun
„auch ſo ſey. Geſetzt aber auch / es wä-
„re ſo / ſo wäre dennoch dadurch dem
„Miracul nichts benommen / wenn an-
„ders man aus den Umſtänden ſchlieſ-
„ſen kan / daß GOtt / wegen der Ver-
„herrlichung ſeines Nahmens / und Be-
„kräfftigung ſeiner Wahrheit / Urſach
„gefunden habe / ein Wunder zu thun.
„Denn daß GOtt ein ſolches Werck hier
„und nun thut / eben zu der Zeit und
„Stunde / und auf eine ſolche Weiſe /
„würde nach meinem geringen Bedün-
„cken dennoch die Wahrheit eines Mi-
„raculs gnugſam behaupten können.
„Wenn nun alſo die Herren Mathema-
„tici durch ihre unzeitige Miracul-Stür-
„merey ſich übel berüchtigen / ſo haben
„ſie ſichs ſelbſten / und keinem andern /
„beyzumeſſen. In dem eilfften Apologo
erzehlet unſer Auctor von einem Frantzöſiſchen
Satyrico Alano Gartiano, daß ſelbiger fol-

gen.

gender beyder Sätze wegen ſey ins Gefängniß geleget worden: erſtlich daß er geſagt: Weil die Obrigkeitliche Herrſchafft durch die allergröſſeſte gegen die geringen ausgeübte Gewaltthätigkeit entſprungen ſey/ ſo ſey es kein Wunder/ wenn man ſähe/ daß ſie bey ſothanem ſchwachem Grunde und ungerechtem Gottloſen Anfange der Veränderung unterworffen wäre/ und zu Grunde und Boden gienge: Der andere Satz hat die Cleriſey betroffen/ und iſt dieſer: Die weltlichen Perſonen hätten ſich durch ihre Allmoſen von der Laſt loßgemacht/ damit ſie ſo viel leichter und hurtiger ſich in ihrem Geiſt zu GOtt erheben könten: Die Cleriſey aber hätte einen ſolchen dicken Bündel/ und groſſe Laſt auf ihre Schultern genommen/ welche ſie zur Erden drückte/ daß ſie nicht gen Himmel ſehen könten. Da nun die Sache hätte ſollen ſo wohl von geiſtlichen als weltlichen Commiſſarien unterſuchet werden/ ſo hätten die Herren Geiſtlichen geſagt: der erſte Satz von der Obrigkeit ſey wahr/ der andere aber von denen Herren Geiſtlichen ſey ketzeriſch. Die weltlichen Commiſſarien aber hätten den letzten Satz für wahr/ und den erſtern für auffrühriſch angegeben: darüber hange die Sache noch biß auf dieſe Stunde unausgemacht. Der 14. Apologus erzehlet/ daß einſten das Glück ſich

ſehr beſchweret/daß die Gelahrten ihren Ruhm insgemein dem Unglück dancketen: es habe aber darauff Petrus Abelardus bey einer öffentlichen Verſamlung in einer Rede die Sache ſo deutlich erwieſen / daß jederman hätte bekennen müſſen / daß der Menſch durch kein Mittel ſo geſchwind und beſſer in die Höhe kommen könne / als durch wiederwärtiges Glück: und wie nichts ungeheurers in der Welt ſey / als ein Menſch / der dem Glücke ſtets im Schooße ſitze / alſo ſey im Gegentheil keiner geſchickter / als ein Menſch/ der durch allerhand Wiederwärtigkeiten herum getrieben worden. In dem 19. Apologo wird erzehlet / daß einen gewiſſen Herrn Monas (iſt einer/ der alles allein ſeyn will/) ſein Principal, aus überflüßiger Gnade / zu ſeinem Fac totum gemacht / daß er / was viele verrichten ſollen / allein auf ſeine Hörner genommen / und dadurch das beſte Marck der Einkünffte an ſich gezogen habe. Endlichen ſey er ſeinem Principal ſelbſten furchtbar geworden/ und da er nun gemeinet/ er ſäſſe unbeweglich auf dem Glücks-Thron/ ſo ſey er ſo herunter geſtürtzet/ daß er nicht die geringſte Hoffnung / zu deſſelben Beſitz wieder zu gelangen/ übrig behalten habe / auch habe er vor ſeine vorige Ehre Schimpff und Schande überkommen. In dem 31. ziehet die Zeit zu Marckte / und ſpielt die Perſon eines Kauffmanns. Da nun jederman begierig iſt / was ſie für koſtbare Waa-

ren

ren auslegen werde/ ſo bringet ſie in ihrer Bude nichts hervor als Bimſteine: Auf befragen/ worzu die Steine ſolten? gibt ſie zur Antwort/ daß ſie einen groſſen Nutzen in der Republic hätten/ nemlich/ die rauhen Neulinge darmit zu reiben und glatt zu machen: als die neuen und jungen Theologos, als welche gemeiniglich alle Kätzereyen im erſten Jahr ausrotten wolten: die jungen Politicos und Staats-Leute; die alle Sitten ändern/und alle Gewohnheiten reformiren und ändern wolten: die jungen Profeſſores und Schul-Leute; welche alle barbariſche Unwiſſenheit auff eins fortjagen/ und alle Gelahrſamkeit mit Löffeln freſſen wolten: die jungen Männer; welche die gantze Haußhaltung auf das accurateſte und genaueſte einrichten und führen wolten: die jungen Künſtler/ welche alle Nettigkeit ſich einzuführen dürſtiglich unterfiengen: alle dieſe ermüdeten endlich im Werck ſelbſten/ und/ wenn ſie auch noch ſo ſcharff und rauch wären/ſo würden ſie doch durch den Bimſtein der Erfahrung gantz glatt und geſchmeidig. „Alles dieſes rechtfertiget die tägliche Erfahrung vollenkommen.“ Der 34. Apologus ſagt/ daß/ da man ſich über die täglichen Neuerungen in der Republic gewundert habe/ in dem/ was dieſen Tag beſchloſſen/ morgen über einen Hauffen geworffen und verändert worden wäre: ſo ſey endlich kund gemacht worden/ daß aus der Frembde eine

neue

neue Regierungs-Formul angekommen ſey/ welche ſich Ratio Status nennete/ ſelbiger wäre erlaubet die göttliche und menſchliche Rechte nach eigenem Gefallen und Gutdüncken über einen Hauffen zu werffen/ wenn nur der Staat dadurch befeſtiget und erhalten würde/ auf Schaam/ Eidſchwur und Gewiſſen habe er nicht zuſehen. Uber dieſe unmäßige Freyheit ſey das Volck erſchrocken/ und habe ſich ſtündlich mit alle dem Seinigen fertig gehalten/ des Ratio Status Schluß/ er ſey gerecht oder ungerecht/ ſich zu unterwerffen. Es habe aber ein göttlicher Rechts-Gelahrter der unvernünfftigen Ratio Status ihren Untergang verkündiget/ weil des Allerhöchſten Ratio Status wäre/ alle ſolche ungerechte/ gottloſe Staaten und Rationes Status mit Schrecken zu ſtürtzen. „So lange Ratio Status, ohne „Beleidigung und Druck der Unterthanen und Nachbaren/ gebraucht wird/ „ſo iſts ein unſträflicher Grund und „Principium: aber wie es insgemein gebraucht wird/ ſo iſts der allergröſte „Schalcks-Mantel/ der auf Erden zu „finden iſt/ ein Kehr-Wiſch der Bauer-„Flicken/ ein Räuber der Bürger/ eine „Schwindſucht der Edelleute/ und ein „Feind der Nachbahren: aber auch „wahrhafftig ein Greuel in den Augen „des groſſen GOttes/ und eine Peſt für „die Gewaltigen/ welche ihnen und ihren

ren Familien endlichen den Garaus" macht." Wir ſchreiten mit vorbeygehen der übrigen Apologorum zum Beſchluß dieſes andern Buches / worinnen unſer Auctor ſeine Metamorphoſin oder Verbildung von Jugend auff biß an ſeine damahlige Jahre beſchreibet. Erſtlichen dancket er GOtt / daß Er ihn laſſen einen Menſchen gebohren werden / und daß er von frommen Eltern erzogen und unterrichtet worden. Die Nothwendigkeit der Erziehung und des Unterrichts zeiget er aus unſerm angebohrnen Verderben. Ob nun gleich in dieſen beyden Stücken ihm GOtt ſonderbahre Güte erwieſen / ſo bekennet er doch / daß dadurch dennoch die unvernünfftigen Begierden nicht ſo völlig gedämpffet worden / daß er nicht ſolte durch einen unglücklichen Fürwitz ſich zu liederlicher Geſellſchafft begeben haben. Daher / als er ein Loch gefunden / ſo habe er ſich der allertreueſten Obſicht entriſſen / und ſey durch eine thörichte Freyheit in Theſſalien gegangen / ob ſolches nun gleich wegen Hexerey und Zauberey berüchtiget geweſen / ſo habe es ihm doch eben darum gefallen / weilen es frommen Leuten mißfallen: fürnemlich da es ihm Hoffnung gegeben / einen andern Mann aus ihm zu machen. Er ſey aber hinten nach ſchrecklich betrogen worden / wie ſüſſe Träume er ſich auch gemacht / was noch aus ihm werden würde. Denn ſo bald er ſich denen Zauberern in die Lehre gegeben /

geben/ ſo habe es nicht mehr in ſeiner Will-kühr geſtanden/ was er werden wollen: doch weil man ihm weiß gemacht/ daß es alles noch ſolte gar herrlich werden/ ſo habe er alles auf ſich genommen/ was man auch mit ihm angefangen habe. Zum erſten habe er alſo müſſen ein Affen-Geſicht annehmen/ bey welchem er alles/ was ihm aufgegeben und vorgeſchrieben worden wäre/ hätte müſſen nachmachen/ glauben/ wiſſen und thun/ die Gauckel-Poſſen hätten nun ſo ſchändlich/ und die Sprünge ſo gefährlich seyn mögen/ wie ſie immer gewolt/ und wenn ers nicht recht gemacht hätte/ ſo hätte er noch Schläge darzu bekommen. Der Lohn wäre die Lügenhaffte Schmeicheley geweſen/ daß er der Natur fürtrefflich nachahmete/ oder/ daß ein unvergleichlicher Kerl aus ihm werden würde. Da er nun gemeinet/ er wäre noch ſo geſchickt/ ſo wäre er gantz ſtumpff geworden/ und ob er nun gleich ſolches mit Verdruß erkannt hätte/ ſo hätte er doch nichts ſagen dürffen/ ſondern hätte alles verbeiſſen müſſen/ biß es ſeinen Peinigern gefallen/ ihn in eine andere Beſtie zu verwandeln/ nemlich in ein garſtiges Schwein. Da habe er eintzig und allein den Wollüſten nachgehänget/ und ſey ein Sclav ſeines Bauches und Fleiſches-Luſt/ ja ein Behältniß aller Schanden geweſen/ worüber er ſehr bittere Klagen führet/ und andere hertzlich warnet. Er fähret darauff fort/ und ſagt/ es hätten

ihm

ihm ſeine Zauberer hiernechſt den Wolffs-Peltz angezogen / und da wäre rauben / nachſtellen / und ſeine Höhle mit einem Hauffen unnützen Zeuge füllen / ſeine gantze Arbeit geweſen / wiewohl unter groſſer Arbeit und Gefahr / und doch habe dieſes alles ſeiner Hoffnung noch lange keine Gnüge gethan. Hiernechſt / ſchreibet er / hätten ſie ihn in einen Eſel verwandelt / da ihm / durch die groſſen Verwirrungen / der Kopff gantz dumm geworden wäre / indem man ihm gantze Laſten Kätzereyen / Plagen / Meynungen / Verſuchungen auf den Rücken geleget hätte / daß er ſich noch dafür entſetzete / wenn er daran gedächte / und ſich noch immer für den Schlägen fürchtete. Endlichen aber habe es GOtt gefallen / ihn von dieſem Jammer zu befreyen / und habe ihm Simplicium zugeführet / der ihn aus ſeinem Elend heraus geriſſen / und zu einem Menſchen gemacht habe / der nun ſein Vergnügen mehr an GOttes Wort / als der Gelehrten Wäſcherey habe: der an ſtatt der fleiſchlichen Begierden / ſich an ſeinem GOtt ergetzete; der ſich mehr bekümmere an himmliſchen Schätzen reich zu ſeyn / als die gantze Welt zu beſitzen: der an ſtatt der Tyranney des Anti-Chriſts das Joch des Herrn JEſu auf ſich nehme. Und ob gleich dieſes alles noch mangelhafft wäre / ſo wäre er doch GOtt Lob! nunmehro einem Menſchen näher als einer Beſtien.

Dieſe Metamorphoſis unſeres Auctoris iſt ſo voll von fürtrefflichen Lehren / daß es zu wünſchen wäre / daß ſie alle junge ſtudirende Leute / als für welche dieſelbige zur Warnung eigentlich geſchrieben iſt / mit Bedacht und Aufmerckſamkeit läſen. Wir haben nur den Nervum überhaupt heraus ziehen können: Woraus aber der geneigte Leſer ſo viel wohl erſehen kan / daß unſer Auctor einen gantzen Lebens-Lauff der Studirenden darinn abgebildet habe / als welche gar offte auff Schulen Affen / auf Univerſitäten Schweine / im Amte geitzige Wölffe / und laſtbare Eſel ſeyn / die / wenn ſie endlichen für ihre Seele Frieden haben wollen / durch gantz wiedrige Wege in die Einfalt ſich begeben müſſen / da ſie dann allererſt verſtehen lernen / warum Chriſtus Luc. 10, 21. in folgende Worte ausbricht: **Ich preiſe dich Vater und HErr Himmels und der Erden / daß du ſolches verborgen haſt den Weiſen und Klugen / und haſt es offenbahret den Unmündigen. Ja / Vater / alſo war es wohlgefällig für dir.**

III. Fort-

III.

Fortſetzung des Auszugs aus Gaſparis à Reyes angenehmen Fragen.

Die eilffte Frage: Ob ein Medicus einen gefährlichen Patienten ſolle an den Todt erinnern? Es giebt hier zweyerley Urtheile / die erſten ſind von Leuten hergenommen/ die bloß nach der Medicin und ihrer Vernunfft ſprechen/ die andern aber ſind die Ausſprüche derer Theologorum. Unter denen erſten meynet Galenus, man müſſe ſehen/ wie der Krancke ſich anſtelle. Wäre er vernünfftig und unerſchrocken / ſolle man ihm die Gefahr nicht gar verſchweigen; wäre er aber furchtſam und thöricht / müſſe man ihm einen Muth einſprechen; und damit die Unwahrheit nicht zu groß würde / könne man wohl denen Umſtehenden die wahre Beſchaffenheit anzeigen. Celſus will / man ſolle allezeit denen Patienten das beſte vorſagen; und Avicenna behauptet / daß die gefaßte Einbildung wieder geſund zu werden / mehr thue/ als alle Artzeney. Der Autor führet unterſchiedene Exempel an von Leuten / die durch die bloſſe Einbildung curiret worden. So bat einer/ der an Entzündung des Haupts (Phrenitide) laborirte / ſeinen Medicum, er ſolte ihn doch in dem Teiche baden laſſen / und wieſe auf den Fußboden/ ſo würde er geſund werden/ welches

auch erfolgete / als er ſich auf Erlaubniß des Medici eine Zeitlang darauf herum gewältzet. Eben ſo ſterben viele aus Einbildung/ wie jener / den man beredete/ er ſolte enthauptet werden / von einem bloſſen Schlag mit einem Stecken todt bliebe. Daher auch Plato gemeynet/ es ſtünde nur denen Medicis frey / eine Nothlügen zu machen. Allein die Theologie erinnert uns vor allen / um die Wohlfahrt der Seelen bekümmert zu ſeyn / zumahl auch ein rechter Chriſt für dem Tode ſich nicht fürchtet. Es wäre auch thöricht einen Menſchen durch falſche Hoffnung auf kurtze Zeit zu kützeln / ihn aber doch in die Gefahr des ewigen Verderbens zu ſtürtzen. Doch erinnert der Autor/ daß/ wenn man dem Patienten den Tod ankündige / müſſe ſolches mit einem Geſchicke und nicht auf eine grobe bäuriſche Art/ auch lieber von dem Prediger/ als jemand anders geſchehen.

Die zwölffte Frage iſt: Ob ein Medicus den Patienten ſeiner Geſundheit wegen betrügen könne? Es bejahen dieſes viele Autores/ die hier nach der Länge angeführet werden. Ein Medicus aber hintergehet den Krancken insgemein auf zweyerley Art: entweder in der Cur ſelber / oder wenn er ihm falſche Hoffnung zur Geneſung machet. Das letztere hat/ wie ſchon im vorhergehendē erwieſen/ keine ſtatt: und iſt wunderlich/ daß die Menſchen vor groſſer Begierde länger zu leben auch im letzten

Au-

Augenblick noch wollen betrogen ſeyn. Darum klagte Pabſt Pius V. als er ſterben wolte/ daß ein Fürſt auch im Tode vor denen Schmeichlern nicht könne Friede habe. Allein in Verordnung und Eingebung der Medicamenten kan ein Medicus wohl einen wiederſinnigen Patienten hintergehen. So wurde ein Thörichter/ der ſich beredete/ ſeine Naſe ſey ſo groß/ daß er damit durch keine Thüre könne durchkommen/ glücklich curiret/ als der Medicus etliche Schaafs-Lungen in Ermel ſteckte/ und ſelbe dem Patienten vor der Naſe von einander ſchnitte/ daß er die blutigen Stücken konte ſehen in das Becken fallen. Wie aber dieſes nur Nothlügen ſind/ ſo hütet ſich ein rechtſchaffener Medicus allemahl vor grober und würcklicher Unwahrheit.

In der 13ten Frage wird unterſuchet: Ob ein Medicus die Cur aufheben könne/ wann der Patient keinen geiſtlichen animæ medicum zu ſich laſſen will/ der ihm die Sacramenta reiche? Der Autor kömmt gleich/ ohne Zweiffel aus Furcht/ mit der Vorklage/ daß dieſe Sache nur von denen Theologis und Lehrern des H. Rechts könne entſchieden werden/ denen ein Medicus folgen müſſe; doch ſey es nöthig/ daß er wiſſe/ wie er ſich darbey zu verhalten habe. Es hat bereits im Concilio Lateranenſi Innocentius III. denen Medicis befohlen/ daß wenn ſie zu denen Patienten geruffen würden/ ſie dieſe ſofort ſolten anhal-

ten; daß ſie die Seelen Aertzte zu ſich lieſſen/ damit durch die geiſtliche Cur die Sünde/ aus welcher alle Kranckheiten entſtünden/ gehoben/und folglich die leibliche Cur leichter gemacht würde. Dieſes Gebot hat A. 1566. Pabſt Pius V. durch eine Bulla wieder erneuert/ und denen Medicis unterſaget/ die Patienten länger als 3. Tage zu beſuchen/ wenn ſie in der Zeit ihre Sünde nicht gebührend beichten wolten/ es geſchähe denn mit ausdrücklicher Erlaubniß des Beicht-Vaters / welche Bulla auch auf alle Univerſitäten geſchicket worden/ und haben die neuen Baccalaurei darauf ſchweren müſſen. Doch mercket der Autor an/ daß es ſchon zu ſeiner Zeit/ zu Salamanca/ alwo er ſtudiret/ nicht mehr gebräuchlich geweſen. Es ſind aber viele/ denen dieſes zu harte ſcheinet/ deren Stellen der Autor anführet/ die glauben/ es ſey dieſes nur in höchſtgefährlichen Kranckheiten zu verſtehen; und könne ein Medicus doch auch in Augenſcheinlicher Todes-Gefahr den Patienten nicht wohl verlaſſen: und ſey auch nicht eben nothwendig/ daß der Medicus ein Zeugniß von denen Geiſtlichen deßwegen erlange/ ſondern es ſey genug/ wenn die Umſtehenden/ oder der Patient ſelber ſeine Bekehrung verſicherten. Der Autor hält doch dieſe Vorbereitung/ ſo wohl in gefährlichen/ als geringen Kranckheiten vor höchſtnothwendig. Denn mann müſſe dieſe niemahlen auf die letzte Stun-

de/

de / da der Patiente ſchon halb todt / und ohne Verſtand lieget / aufſchieben / und ſelben damit in die Gefahr ſetzen / das Ewige zu verſchertzen. Er warnet zuförderſt vor die Niederländiſchen Medicos, unter welchen viele Ketzer und Jüden ſeyn ſolten / die wieder dieſe Gebote handelten / da doch der Umgang mit Juden durch viele Päbſtliche Decreta verbothen worden / auch keinem auf Catholiſchen Univerſitäten Medicinam zu ſtudiren vergönnet würde. Reyes hält daher vor das beſte / daß / wenn ein Medicus zu denen Patienten geruffen werde / er ihn ſo gleich / ehe er ihm noch an den Pulß fühle / oder ſich ſeines Zuſtandes erkundige / frage: ob er die Sacramenta gebrauchet / denn auf dieſe Art dürffe ſich der Patient keine Gedancken darüber machen / ſondern werde es vielmehr der Gewohnheit und Frömmigkeit des Medici zuſchreiben. Wolte ſich aber ein Patient / aller Vermahnung und Vorſtellung ohngeachtet / nicht dazu bequemen / ſo kan er ihn wohl / wenn er ſich ein Gewiſſen darüber machet / verlaſſen / oder lieber von dem Biſchoff / oder einem andern geiſtlichen die Diſpenſation ausbitten. Wie viel Papiſtiſche Vorurtheile noch darunter ſtecken / und ob die angeführten Decreta der Päbſte allemahl der Wohlfarth der Patienten / oder anderer Abſichten wegen gegeben worden / iſt hier nicht zu unterſuchen. So viel ſiehet man /

daß der Autor denen Theologis auf alle Art geſchmeichelt / weil ihnen deren Feindſchafft viel gefährlicher als der Juriſten geweſen.

Die 14te Frage iſt: Ob ein Medicus jemand ſeine Hülffe verſagen / und ein gutes und ſicheres Medicament heimlich halten könne? Was das erſte anbelanget / ſo ſind viel Leute / die eines redlichen Medici Hülffe unwürdig ſcheinen / unter dieſen ſtehen die Verächter der Medicin oben an / darunter ſo gar viele / als z. E. Ferdinandus Nonius, Michaël Montagne, und Petrarcha in öffentlichen Schrifften wieder die Medicos loßgezogen. Der letztere von dieſen unterſtehet ſich nicht nur öffentlich zu ſchreiben / er habe vor die Medicos weder jetzo noch ins künfftige den geringſten Glauben / ſondern er warnet auch Pabſt Clementem V. er ſolle die Medicos vor ſeine abgeſagteſten Feinde halten / und allemahl an die unglückliche Grabſchrifft dencken / Turba medicorum perii. Dergleichen Leute ſind doch / wenn ſie mit Kranckheiten befallen werden / zu beſuchen / da ſie denn öffters durch Höfflichkeit auf andere Gedancken gebracht werden. Eben ſo iſt auch mit unmäſſigen und wollüſtigen Leuten zu verfahren / denen doch mehr mit guter Diæt, als mit vieler Artzeney geholffen wird. Bey wilden und grauſamen Völckern iſt es was gefährliches die Medicin zu treiben / weil insgemein / wenn

es

es nicht glücklich abgehet / der Medicus davor mit dem Leben büſſen muß / wovon viele Exempel / auch ſo gar von Chriſtlichen Fürſten beygebracht werden. So ließ Petrus Medices, Groß-Hertzog von Florentz / ſeinen mehr gelehrten als glücklichen Medicum Leonem, als er ſeinem Vater nicht helffen konte / in einen Brunnen werffen. Wenn ſich aber ja einer wolte den Geitz verführen laſſen / und zu dergleichen Leuten reiſen / den warnet der Autor / daß er nicht viel verſprechen / ſondern die Kranckheit allemahl gefährlicher machen / inzwiſchen aber nur wenige / und gelinde Artzeneyen gebrauchen ſolle. So ſoll auch ein Medicus denen Feinden ſeine Hülffe nicht verſagen / es wären denn öffentliche Feinde des Vaterlandes / zu denen er geruffen würde. Denn da ſchlug auch Hippocrates die groſſe Gnade / ſo ihm der König in Perſien antrug / ſeinen Athenienſern zu Liebe aus. Bey anſteckenden Kranckheiten iſt es was hartes / wenn ein Medicus anderer wegen ſein Leben in die Schantze ſchlagen muß / jedoch muß er da ein gut Gewiſſen und Muth haben / und ſich als was angenehmes vorſtellen / ſich für ſeinem Nächſten und guten Freund in Gefahr zu ſetzen / zumahl ihn / wenn er furchtſam ſeyn / und ausweichen wolte / die göttliche Allmacht allenthalben treffen kan. In unheilbaren Kranckheiten kan er wenigſtens doch mit lindernden Mitteln / und freundlichen Zureden dem Patienten

tienten einige Ruhe verſchaffen. Diß aber ſchärffet der Autor vor allen ein/ daß ein Medicus den Patienten nicht zu offt/ auch nicht ungebeten beſuchen ſolle.

Was zuletzt die ſo genandten Arcana betrifft/ ſo wäre zu wünſchen/ daß vieler Quackſalber ihre Schmieralien ſo arcan wären/ daß ſie niemand ſein Tage geſehen/ noch weniger gebrauchet hätte. Diejenigen aber/ welche ein nützliches Medicament aus Neid oder Ehrgeitz hinterhalten/ ſind höchſt ſtraffbar/ jedoch iſt ein Medicus auch nicht gehalten/ ein ſolches Medicament allen Pfuſchern und tummen Kerlen auf die Naſe zu binden/ die ohnedem durch verkehrten Gebrauch auch die beſte Artzeney zu Giffte machen.

Zum 15ten wirffet der Autor die Frage auf/ ob man einen ſchon verlohren gegebnen Patienten gäntzlich verlaſſen ſolle? Es ſcheinen dieſes Hippocrates, Galenus, Avicenna, und faſt alle alte Medici zu behaupten/ Agrippa verſchreibet noch dis letzte Recept.

℞. Tabellionem nõ. j.
Teſtes nõ. vij.
adde ſacerdotem cum aqua
& oleo benedicto,
& diſpone domui tuæ, quia morieris.

Allein der Autor meynet/ es ſtehe nicht wohl/ wenn man ſo gleich gegen einen etwas ſtarcken

cken Feind das Gewehr niederlege/ und hält mit Celſo vor beſſer / ein ungewiſſes Mittel als gar keines zu verſuchen. Die alten Medici, die von der Chriſtlichen Liebe nichts wuſten/ haben aus Ehrgeitz nur getrachtet ihren Ruhm zu erhalten / und daher wiederrathen / ſich in gefährlichen Kranckheiten einzulaſſen / in der That haben ſie doch ſchwerlich ſelber einen Patienten von ſich gewieſen. Jedoch iſt auch ein Unterſcheid zu machen / unter ſolchen / denen der Tod bereits auf der Zunge ſitzet / da freylich nicht viel zuthun / und ſolchen/ die zwar wenige / jedoch noch einige Hoffnung haben. So iſt auch noch mehr in hitzigen Kranckheiten/ wo die Natur insgemein alle Kräffte anwendet / als in langwierigen zu hoffen / da ſie ſchon gantz entkräfftet iſt. In beyden muß doch der Medicus nach Möglichkeit ſuchen das ſeine zu thun/ zumahl da ſo viele Exempel ſind / daß Leute/ die von allen vor verlohren / oder gar vor todt gehalten worden/ dennoch wieder aufgeſtanden / wenn ſie etwa von ſich ſelber wieder Kräffte bekommen / oder ſich eine alte Frau noch drein gemenget hat/ nach dem Vers:

Nulla quidem veſtri tam regula firma Galeni,
Quam non interdum curua refellat anus.

Es

Es meynet alſo der Autor/ man müſſe Galeno folgen/ der bey deſperaten Zufällen den Rath gibt/ man ſolle den Patienten getroſt umbringen. (audacter interfice) Denn weñ ſonſt nichts helffen wolle/ ſo müſſe man es mit Verwegenheit ſuchen. Dieſer Rath unſers Autoris/ ob er ſchon von gar vielen gebrauchet wird/ ſcheinet nicht ſo gründlich zu ſeyn/ weil ein Medicus, wenn er ſich nur auff ein Gerathewohl verläſſet/ mehr dem Glücke als ſeiner Kunſt zutrauet. Welches doch der Autor unten ſelber verwirfft.

Bey dieſer Gelegenheit kommet der Autor in der 16ten Frage auf die Unterredungen (Conſultationes) derer Medicorum, ob ſelbe einem Patienten nützlich ſeyn? Es ſind zwar viele Umſtände/ die dergleichen wiederrathen/ denn es gehet nicht nur öffters nach dem Sprich-Wort: viele Köche verſaltzen den Brey/ ſondern man trifft auch ſelten etliche an/ die mit einander einig ſind. Daher wenn etliche zuſammen kommen/ ſie insgemein mit ihrem Schreyen und Haberechten/ denen Krancken noch mehr Verdruß machen. Deſſen allen ungeachtet/ hält doch der Autor in gefährlichen Zuſtänden vor nöthig/ daß mehr als ein Medicus darüber befraget werde/ jedoch müſſe der älteſte und anſehnlichſte derer andern Vota colligiren/ alle Zänckereyen verwehren/ keinen verachten/ſondern alle hören/ und endlich das beſte heraus nehmen/ auch ſich ſelber

ſelber von Jüngern / wenn er geirret / weiſen laſſen. Es iſt noch die Stelle merckwürdig/ die der Autor aus einem Theodoro Priſcano anführet: Wenn die Medicin / an ungelehrte und gemeine Leute / die nur eine einfältige Erkäntniß der Natur gehabt hätten / und nicht an die Philoſophos kommen wäre / würden wir nicht ſo ſchwere Kranckheiten haben. Denn es kan ſich leicht zutragen / daß da zwey Medici ſich über eine Sache / die entweder dienlich oder ſchädlkch / oder unbequem iſt / zancken / und alle beyde ihre Meynungen vertheidigen / der Krancke indeſſen in den ſchlimſten Zuſtand gerathe / daß zuletzt / wenn er auf dem Tod lieget / der gantze Hauffen von Medicis dazu gelauffen komme. Da bekümmert man ſich nicht um die Gefahr noch um die Beſchaffenheit der Natur/ ſondern es ſucht da ieder den andern mit Beredſamkeit und diſputiren / einer mit bejahen / der andere mit verneinen/ gleichſam in einen Wettſtreit zu übertreffen / und Ehre einzulegen/ da inzwiſchen bey dieſen Zänckereyen der Krancke dem Tode immer näher kommet. Die Natur ſcheinet ſich ſelber darüber zu beſchweren / daß auff dieſe Art die Krancken nicht ſterben / ſondern umgebracht werden/ und ſodann ihr die

Schuld

Schuld beygemeſſen werde. Es iſt ſchade/ daß unſer Autor des Moliere l' Amour Medicin nicht ſoll geleſen haben/ der nach ihm ſolche verkehrte Medicos nach dem Leben abgeſchildert.

Die 17te Frage erörtert: Ob man glauben ſolle/ daß das Glück in Curirung derer Kranckheiten einem Medico was beytrage? Es werden bißweilen die unverſtändigſten Medici vor glücklich ausgegeben; allein daß dieſes keinen Grund/ und das Glücke mit der Medicin nichts zu thun habe/ beweiſen nicht nur viele Stellen derer Alten/ ſondern auch verſchiedene Gründe. Denn das Glück hat gar keinen Endzweck/ oder hält denſelben ſehr ſelten/ da die Medicin allemahl auff was gewiſſes gerichtet iſt/ und zum wenigſten mehrentheils ihr Vorhaben erreichet. Zu dem iſt das Glück blind / die Medicin aber erfodert allezeit den Gebrauch einer geſunden Vernunfft. Es ſchlieſſet daraus der Autor/ daß das Glück und Unglück eines Medici bloß von ſeiner Wiſſenſchafft herzuleiten ſey. Jedoch leugnet er nicht/ daß auch der geſchickteſte Medicus unglücklich werden könne/ wenn ihm entweder Patienten vorkommen/ denen auf keine Weiſe mehr zu helffen/ und welchen er nur noch den Paß unterſchreiben muß: oder wenn die Patienten aus Ungedult ihn gleich zu der Zeit verlaſſen/ wenn die Kranckheit ſchon gebrochen/ da denn ein ander leicht den

Nu-

Nutzen und Ruhm von des erſten Arbeit davon trüge. Andere Umſtände zu geſchweigen/ die ſich offt von ohngefehr zutragen. Eben ſo ungereimt iſt es auch/ wenn man ſich auf den Einfluß der Geſtirne verlaſſen will. Daher der Autor dieſe Glücks-Götter-Cur denen ſtoltzen Hofleuten (criſtatis aulicis) und Spielern überlaſſen/ hingegen ſein Glück eintzig von der Göttlichen Gnade erbitten will.

Hiemit kommt die 18te Frage überein: ob das von GOtt geſetzte Ziel zum Leben die Nothwendigkeit der Medicin ausſchlieſſe? Dieſe Frage gehöret auch mehr vor Theologos, als Medicos, jedoch hat ein Spaniſcher Medicus, Joh. Beverovicius ſelbe mit beſondern Fleiße abgehandelt. Viele/ die der Medicin gehäßig ſind/ und dieſen Zweiffel auffgeworffen haben/ bilden ſich wohl gar mit denen Heydniſchen Stoicis ein unbekantes Fatum ein. Die Chriſten aber erkennen mit beſſern Recht die Göttliche Vorſehung vor die Urſache aller Dinge/ aus welcher doch auch einige eben dieſe wunderliche Meynung/ daß man bey denen Kranckheiten keine Artzeney brauchen ſolle/ erzwingen wollen. Allein wer ſiehet nicht/ daß der Göttliche Wille/ ob er ſchon unveränderlich und an nichts gebunden iſt/ uns doch allezeit an Natürliche Mittel gewieſen habe. Und wie derjenige ein ungereimtes Vertrauen zu GOtt hätte/ der ſich wieder die Kälte nicht mit Kleidern/ oder wieder den Hun-

Hunger und Durſt mit Eſſen und Trincken verſehen wolte; alſo begehet der auch keine geringe Thorheit / der in Kranckheiten nichts einnehmen will. Es iſt auch das von GOTT dem Menſchen geſetzte Ziel auf zweyerley Art anzuſehen / einmahl hat der Menſch ſeine gewiſſe Währung mit allen Creaturen gemein / ſo lange nemlich / nach unſers Autoris Meynung / ſein humidum radicale dauret. Dieſe kan er nicht überſchreiten / aber wohl verkürtzen / wie es von denen meiſten Menſchen geſchiehet. Auf die andere Art ſtehet der Göttliche Schluß unter gewiſſen Bedingungen / die von des Menſchen freyen Willen / und von andern noch darzukommenden äuſſerlichen Urſachen dependiren. Woraus erhellet / daß man gegen dieſe letztern (cauſas ſecundas) auch bequeme Mittel gebrauchen müſſe. Deñ daß die meiſten ihr Leben durch die Wellüſte verkürtzen / hat GOtt zwar vorhergeſehen / aber ſolches darum nicht gewolt. Es straffet auch GOtt die Menſchen allezeit durch natürliche Dinge / worunter auch die Kranckheiten zu rechnen / die alſo zweyerley Urſachen / eine Göttliche und Natürliche haben / und folglich auch zweyerley Mittel / durch die Verſöhnung mit GOtt / und gehörigen Artzeneyen / müſſen gehoben werden. Denn wolte man die letzten unterlaſſen / und auf unmittelbahre Hülffe warten / wäre es nicht klüger / als wenn man ein Hauß ohne Baumeiſter und Handwercker

wercker bauen wolte. Solte ſich aber jemand gelüſten laſſen/ tieffer in die Göttlichen Schlüſſe zu forſchen/ der wird mit Schaden ſeine Thorheit erkennen lernen.

Zum 19ten wirffet der Autor die Frage auf: Ob ein Medicus honêt handele/ wenn er ſeine Belohnung fordere? Es haben die meiſten Völcker die Nothwendigkeit und den Nutzen derer Medicorum erkennet. Die Egyptier beſoldeten ſie ſchon aus der gemeinen Caſſe. Bey denen Indianern wurde ſonſt keine Kunſt als die Medicin getrieben/ die die vornehmſten Philoſophi-Brachmanen vor ſich hatten. Plato hat in ſeiner Republique die Medicos vor nöthig gehalten. Alexander Severus hat ihnen öffentliche Beſoldung ausgemachet/ zu geſchweigen/ was viele Medici bey groſſen Herren ſich vor Gelder gemachet/ wovon der Autor viele Exempel anbringet. Philippus, König in Macedonien/ hatte einen unerſättlichen Leib-Medicum, daher er zu ihm ſagte/ als er ihn an einem Bruch des Schlüſſelbeins (claviculæ) curirte/ er ſolte nur nehmen/ was er wolte/ er habe jetzo den Schlüſſel. Ludewig XI. König in Franckreich/ gab ſeinem Leib-Medico Jacobo Colterio monatlich 10000. Gold-Gülden und Thadæus, oder/ wie andere wollen/ Petrus de Aprono, erhielt eben ſo viel vom Pabſt Honorio vor eine Cur/ und nahm/ wenn er verreiſete/ den Tag nicht weniger/

als 400. Gold-Gülden. Jedoch darff ein rechtſchaffener Medicus ſich auf dergleichen nichts einbilden / noch einige Rechnung auff ſolche Geſchencke machen / ſondern es muß ihm die Geſundheit ſeiner Patienten lieber ſeyn / als alles andere. Obgleich Hippocrates ſaget / man müſſe die Cur mit der Belohnung anfangen / ſo iſt doch ſolches nur bey unbändigen und Geitzigen Patienten zu verſtehen / welche wenn ſie ſehen / daß es Geld koſtet / die Artzeney ordentlicher brauchen. Man ſtellet alſo beſſer die Belohnung in des Patienten guten Willen und Erkändtlichkeit / und ſuchet ihn nur ſo viel möglich bey guten zu erhalten / und hält es der Autor vor was unhöffliches / wenn ein Medicus fodert / noch vor was gröbers aber / wenn ein Patient glaubet / er habe mit einer kleinen Erkäntlichkeit ſeinen Medicum bezahlet. Es thut auch ein Medicus wohl / wenn er den Patienten / dem er wieder zur Geſundheit verholffen / nicht mehr ſo fleißig beſuchet / damit es nicht das Anſehen habe / ob geſchehe ſolches des Geldes wegen.

Die 20ſte Frage iſt / ob ein Medicus ſein Anſehen verliere / wenn er ſelber geſtehet / daß er entweder in Erkäntniß der Kranckheit oder in der Cur gefehlet? Irren iſt menſchlich / und nicht derjenige iſt weiſe / der gar nicht / ſondern der / welcher nicht ſo offt fehlet. Es haben daher die berühmteſten Medici, Hippocrates,

tes, Galenus und andere kein Bedencken getragen ihre Irrthümer anzumercken. Denn nach Celſi Urtheil gehet dadurch einem groſſen Manne nichts ab / und ſcheuen ſich nur geringe Köpffe von ihrer Schwachheit zu ſagen / weil ſie nicht viel von ihrer Ehre entbehren können. Es haben diejenigen die wenigſte Erfahrung / und ſind am unerträglichſten / die es allezeit wollen getroffen haben / und gehet es ihnen wie denen leeren Fäſſern / die den gröſten Laut von ſich geben. Es iſt ein Medicus auch darzu verbunden / ſeine eigene Fehler zu offenbaren / und dadurch andere zu warnen / weil es die menſchliche Wohlfahrt betrifft / und hat er ſolches deſtoweniger zu ſcheuen / weil / wie in allen / alſo noch hauptſächlich in der Medicin viel verborgen / welches keiner gäntzlich ausſtudiren wird.

IV.

Allerhand auserleſener Bücher-Vorrath.

1. Thomæ Lanſii Conſultationes de principatu inter provincias Europæ. Tubing. 1620. 4t.

2. Ioh. Wieri de Præſtigiis Dæmonum

cum libro Apologetico & Pſeudo-Monarchia Dæmonum. Baſil. 1583. 4t.

3. Petronii Arbitri Satyricon cum notis Ioh. Petri Lotichii & aliorum plurium. Francof. 1629. 4t.

4. Plauti Comœdiæ cum Commentario Taubmanni. 1622. 4t.

5. Auguſt. Maſcardi Romanæ Diſſertationes, de affectibus eorumque characteribus. Item proluſiones Ethicæ. Paris. 1639. 4t.

6. Franc. Torreblanca de Magia. Lugd. 1678. 4t.

7. Franciſci Sanchez, quod nihil ſcitur. Lugd. 1581. 4t.

8. Thomæ Campanellæ Atheismus triumphatus: de Gentiliſmo non reducendo: de Prædeſtinatione & reprobatione. Pariſ. 1636.

9. Ejusdem Aſtrologia. Francof. 1630. 4t.

10. Ejusdem de Senſu rerum & Magia. Pariſ. 1657. 4t.

11. Guilielmi Gilberti Philoſophia nova. Amſtel. 1657. 4t.

12. Pau-

12. Paulini Gothi Hiſtoria Arctoa. 1636. 4.

13. Ioh. à Cruce Opera Myſtica. Colon. 1639. 4t.

14. Chriſtoph Hartknochs Preuſ. Kirchen-Hiſtorie. Leipzig 1686. 4t.

15. Benedicti de Spinoſa Opera poſthuma. 1677. 4t.

16. Ejusdem tractatus de libertate philoſophandi. 1670. 4t.

17. Gabr. Albaſpinæi de Veteris Eccleſiæ ritibus, & alia. Helmſt. 1672. 4t.

18. Chriſtoph. Sandii nucleus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ & de veteribus ſcriptoribus Eccleſiaſticis. Colon. 1676. 4t.

19. Felix Bidembachs Conſilia Theologica. Franc. 1611. 4t.

20. Simplicii Commentarius in Enchiridion Epicteti Græco-Lat. cum notis Salmaſii. Cebetis Tabula, item Pythagoræ Carmina aurea. Lugd. Bat. 1640. 4t.

21. Kenelm. Digbæi Demonſtr. immortal. anim. cum Thomæ Angli præfatione Metaphyſica. Digbæi Inſtitutiones Peripateticæ.

ticæ. Appendix de origine Mundi. Francof. 1664. 8vo.

22. Specimen artis ratiocinandi. Hamb. 1684. 8v.

23. Jani Bircherodii Anti-Burnetus de Opere creationis diei tertii. Hafniæ 1688. 8.

24. Abrah. von Franckenberg Gemma Magica. Amſterdam 1688. 8.

25. De l' Education des enfans & particulierement de celle des Princes. à Amſterd. 1679. 8v.

26. Servatii Gallæi Lactantius cum notis variorum. Lugd. Bat. 1660. 8v.

27. Quintiliani Inſtitutiones Oratoriæ & Declamationes cum notis Danielis Parei. Francof. 1657. 8v.

28. Barthol. Caranzæ ſumma Conciliorum. Duaci 1659. 8.

29. Apuleii Opera cum notis Petri Colvii. Lugd. Bat. 1688. 8v.

30. Ant. Reiſeri Anti-Barclaius. Hamb. 1683. 8.

31. Antoin. Bourignon Opera Gallice cum ejus Vita in 23. Bänden. 8.

32. Sec.

32. Sec. Lancellotti l'Hoggidi, overo il mondo non peggiore ne piu calamitoſo du paſſato. In Venetia 1630. 8.

33. Ejusdem l' Hoggidi overo gl'ingegni non inferiori di paſſati. In Venetia 1636. 8.

34. Fortunati Fidelis de relationibus Medicorum. Lipſ. 1674. 8v.

35. Ioh. Georg. Godelmanni de Magis & Veneficis. Norib. 1677. 8.

35. Horatius cum commentario Rappolti. Lipſ. 1677. 8.

37. Jac. Gaffarelli curioſitates inauditæ cum notis Gregorii Michaelis. Hamb. 1676. 8.

38. Ioh. Schefferi de natura & conſtitutione Philoſophiæ Italicæ. Upſaliæ 1664. 8.

39. P. Ammanni Irenicum Numæ Pompilii cum Hippocrate. Lipſ. 1689. 8.

40. Ioh. à Wower Polymathia, Lipſ. 1665. 8.

41. Chriſtoph. Sandii Interpretationes Paradoxæ in Evangeliſtas. Cosmop. 1670. 8.

42. Ejusdem de Spiritu Sancto. Colon. 1678. 8.

43. Ejus-

43. Ejusd. Bibliotheca Anti-Trinitariorum. Freiſt. 1684. 8.

44. Stanisl. Lubienicii Hiſtoria reformationis Polonicæ. Freiſtadii 1685. 8.

45. Petri Gaſſendi Exercitationes Paradoxæ adverſus Ariſtotelicos. Amſtelod. 1649. 8.

46. G. de Beſançon les Medecins à la Cenſure. à Pariſ. 1677. 8.

47. Caroli à Mansfeld de Statu perfectionis & perfectione Status Clericorum. Bruxel. 1627. 8.

48. Adr. Beverlandi Peccatum Originale. Eleuther. 8.

49. Leonh. Ryſſenii deteſtatio præcedentis libelli. Gorinchemi 1680. 8.

50. Nouveaux entretiens ſur les ſciences ſecretes ou le Comte de Gabalis. à Cologne 1684. 8.

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Achtzehendes Stück.

HALLE und LEJPZJG/
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.

MARCI ANTONII MARCELLI,
Patritii Veneti & Senatoris,

De Jure Sæculari Romanorum Pontificum liber, cui adjectus ingenuus & liber diſcurſus contra elationem & poteſtatem temporalem Papæ, pro defenſione Regis Chriſtianiſſimi & immunitatum Eccleſiæ Gallicanæ, nunc primum ex Gallico in Latinum idioma translatus.

das iſt:

M. Antonii Marcelli / eines Venetianiſchen Patritii und Rathsherrn / Buch / von dem Weltlichen Rechte der Römiſchen Päbſte / welchem noch ein auffrichtiger und freyer Diſcours wider den Hochmuth und Macht des Pabſts zur Vertheidigung des Königs in Franckreich und Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche beygefüget iſt / aus dem Frantzöſiſchen ins Lateiniſche überſetzet und heraus gegeben zu Franckfurt

a. 1627. in 4t. 1. Alph. und 3. Bogen.

Daß der Pabſt aus einem Römiſchen Biſchoff ein weltlicher Monarch geworden / iſt nicht allein bey uns Proteſtanten heutiges Tages eine ausgemachte Sache; ſondern es ſind auch ſo gar die Papiſten auff die Gedancken gekommen/ zu unterſuchen: Mit was für Recht oder Unrecht der heilige Vater ſich in ſolche Poſitur geſetzet. Der Schein des Rechtens muß/ wie bey denen allerungerechteſten Sachen / alſo auch hier freylich herhalten/ und hat der Pabſt nicht allein dasjenige / was er würcklich in Händen hat und beſitzet / mit erdichteten Urkunden und falſchen Brieffen / (die aber keiner im Pabſtthum der Falſchheit zu überführen ſich ſo leichte getrauet) zu verkleiſtern geſuchet/ ſondern hat dazu noch ſo viel Prætenſiones im Schupſack / daß/ wenn er eine Reunions-Kammer anlegen wolte/ und wiederfodern/ was/ nach dem Päbſtlichen Rechte / ihm zugebühren ſcheinet / ſodann alle Potentaten in der gantzen Welt ihre Reiche dem Stadthalter Chriſti gantz und gar cediren / oder ſolche vom Pabſte zu Lehn nehmen/ oder nur als ſeine Vögte ſelbige verwalten müſſen. Nun kommts freylich auff einen tüchtigen Beweiß an / welchen der Römiſche Biſchoff aus Göttlichem und Weltlichem Rechte anbringen muß/ allermaſſen ſich ſo leichte keiner ohne Urſach etwas nehmen läſſet. M. Antonius Marcellus

cellus/ deſſen Buchs Titul wir jetzo hergeſetzet/ iſt alle Beweiſe mit groſſer Sorgfalt durchgegangen/ und wenn er ſie vor bündig und gründlich befunden hätte/ würde er gewiß/ als ein Catholique/ dem Pabſte nicht abgefallen ſeyn/ allein da ihm die Liebe der Wahrheit die Feder regieret/ haben wir ſein Buch höher zu ſchätzen/ als alle Schrifften derer übrigen unzehligen Päbſtlichen Schmeichler/ welche das Gebäude der Päbſtlichen Monarchie nur auff einem loſen Sande gebauet. Wir haben es derowegen vor ein Glück zu halten/ daß ein ſolches Buch von einem Italiäner in unſerm Teutſchland auff eine wunderbahre Weiſe bekandt worden: Als nemlich der Wolfgangus Cruſtehenius mit einem Schiff an dem Venetianiſchen Ufer anlandete/ fand er einen Mönch da ſitzen/ der in dieſem Buche ſo embſig laß/ daß er ſich an den Tumult der Schiffer im geringſten nicht kehrete. Cruſtehenius trat zu ihm/ erkundigte ſich/ was er für ein Buch mit ſolcher Sorgfalt läſe/ und erfuhr von ihm/ daß es von dem Marcello dem Hieronymo Capello/ einem Patritio/ nebſt andern Sachen im Teſtament vermachet/ und von dem Capello an das S. Johannis und Pauli Cloſter in Venedig gekommen. Cruſtehenius bate den Mönch ſo lange/ biß ers ihm auff 3. oder 4. Tage liehe/ und als ers erhalten/ ſchrieb ers gantz und gar ab/ und nahm es mit ſich nach Deutſchland/ im Vor-

 ſatze/

ſatze / es drucken zu laſſen. Da er aber darüber ſtarb / und keine Erben hinterließ / wurden ſeine Sachen hie und dort zerſtreuet / ſeine Schrifften aber / und unter andern dieſes Buch / kam an den Buchhändler / Johann Bayer / welcher es auff Zurathen und Recommendation der Gelehrten / denen es zu Geſichte kam / drucken lieſſe. Cruſtehenius hat eine Vorrede davor gemachet / darinn er vorgiebet / daß dieſes Buch des Pabſtes Rechte ſo deutlich vertheidige / daß diejenigen Fürſten / welche dem Pabſt noch immer etwas abzwacken wolten / aus dieſem Buche lernen könten / daß ſie dem Stadthalter Chriſti vielmehr noch vieles herauszugeben hätten. Allein es muß entweder Cruſtehenius aus Furcht den Inhalt dieſer Schrifft haben verſtecken und bemänteln wollen / oder er muß ſolches alles ironice verſtehen: Denn daß das Gegentheil in dem Wercke des Marcelli ausgeführet / wird ein verſtändiger Leſer aus dieſem kurtzen Auszuge ohnſchwer erkennen.

Der Auctor ſelbſt hat ſein Conſilium *cap. I.* verſtecket / wenn er dem Pabſte viele Rechte zuſpricht / aber ſeine Gründe und Beweiſe noch in Erwegung ziehen will. Die Donationem des Conſtantini M. läſſet er zuerſt nicht paßiren / weil kein ſcriptor coævus derſelben gedacht / da doch einer ſolchen groſſen Regierungs-Veränderung billig Meldung hätte gethan werden ſollen. Hat ja der Pabſt etwas bekom-

kommen / ſo ſind es / nach Platinä / Socratis und Sozomeni Meinung / etliche Gütergen und Zinſen geweſen / oder eine äuſerliche Würde / ohne der Herrſchafft. Zum wenigſten hat der Cardinal Bellarminus ſchon geſtanden / daß die Griechen die Donations-Schrifft Conſtantini denen Lateinern aus Liſt in die Hände geſpielet / damit auf ſolche Weiſe zwiſchen denen Päbſten und Käyſern eine ewige Zänckerey unterhalten würde. Marcellus will alſo nicht mehr davon reden / ſondern will die Titulos derer übrigen Päbſtlichen Poſſeßionen aus der Hiſtorie erörtern / und zwar bey Gelegenheit deſſen / *cap. II.* da Gilb. Genebrardus in Chronol. behaupten will / daß zu Gregorii M. Zeiten das Päbſtliche Reich weit mächtiger und breiter geweſen / als jetzo / und daß Phocas alſo nicht den erſten Grundſtein darzu geleget. *Cap. III.* fänget Marcellus an des Gregorii Epiſteln anzuſehen / daraus Genebrardus ſeinen Satz zu beweiſen ſich unternommen hat. Und zwar ſoll gantz *Africa* zu des vorermeldten Pabſts Gregorii Zeiten dem Römiſchen Stuhl zugehöret haben / weil er dem Gennadio Patritio und Exarchä in Africa etwas aufgetragen und befohlen / auch ihn gewiſſer Expeditionen wegen gelobet / und denn vors andere / weil er *ep. 73. lib. I.* eines Patrimonii Petri in Africa Erwehnung thut. Marcellus wiederlegt das letztere mit einer Erklärung / was die Patrimonia der Kirchen vor-

mahls bedeutet/ und wie viele Kirchen in entlegenen Landen Patrimonia gehabt. Derowegen gehören die Lande/ darinn man ein Gütgen hat/ nicht einem gantz mit Haut und Haar. Conf. *Pauli Sarpii tract. de beneficiis* in dem 3ten Stück unſerer Nachrichten. Denn die Kirche zu Ravenna und Mäyland haben faſt an allen Orten Patrimonia gehabt/ und alſo könten ſie eben das/ was der Pabſt/ prätendiren. Was das erſte betrifft/ ſo iſt aus der Hiſtorie bekandt/ ſonderlich aus dem *Concil. Arelat.* 2. und 3. aus dem *Optato Milevitano*, *Auguſtino* und andern/ daß von Anfang der Donation-Ketzerey biß auff a. 430. Africa denen Käyſern gehöret/ welche ſolches durch ihre Pro-Conſules adminiſtriret/ Geſetze vorgeſchrieben/ die Ketzer geſtraffet. Gennadius war ja ein Käyſerlicher Miniſter und General. Aber wenn haben die Päbſte in Africa Armeen gehalten? Gregorius erweiſet/ *ep.* 59. Gennadio ſo viele Careſſen/ daß es zu viel ſeyn würde/ wenn der Pabſt Gennadii Herr geweſen wäre. *Lib. V. ep.* 63. ſchreibt Gregorius an den Käyſer Mauritium/ welchem er alle Juriſdiction über Africa zuerkennet. Man conferire auch *lib. VI. ep.* 3. daraus zu erſehen daß auch Gennadius über Corſica geſetzet geweſen. Nachdem haben die Vandali Africa bezwungen/ und Beliſarius/ Juſtiniani General/ hat es dem Käyſer/ nicht dem Pabſt/ wieder unterworffen/ und iſt auch hernach beſtändig denen

nen Käyſern geblieben / biß es die Mauri überſchwemmet. Muß alſo der Pabſt vors erſte von Africa abziehen.

Genebrardus will dem Pabſt ein Recht auf Franckreich verſchaffen / weil die Römiſche Kirche etliche Patrimonia in Gallia gehabt / *lib. V. ep. 10. 52. 55. lib. II. ep. 72.* und weil Gregorius dieſe Gründe dem König und der Königin anbefohlen / conf. *lib. II. ep. 33.* was Marcellus (*c. IV.*) darauff antworte / kan man leicht dencken. Sonderlich fänget er Genebrardum damit / daß Gregorius *lib. V. ep. 10.* vermeldet; er könne die Frantzöſiſchen Solidos zu Rom nicht ausgeben. Hat Gallien dem Pabſte gehört / ſo hat er ja auch dürffen Geld ſchlagen laſſen. Man wird aber zu dieſen Zeiten keine Müntze mit des Pabſtes Bildniß finden. Sicilien (*c. V.*) wird dem Pabſte vom Genebrardo in die Hände geſpielet / weil *lib. I. ep. 2. 68. 70.* vieler patrimoniorum in dieſer und andern Inſuln gedacht wird / und weil Gregorius *ep. 3.* den Petrum / einen Subdiaconum, dieſes Kirchen-Patrimonium zu verwalten nach Sicilien geſchicket / und *lib. II. ep. 76.* dem Libertino / Gouverneur in Sicilien / geboten / daß er den Juden Naſa am Leben ſtraffen möchte / weil endlich Diaconus *lib. XXI. Rer. Rom.* berichte / daß Sicilien der Römiſchen Kirche vierdtehalb Talend am Gelde gezahlet. Wann Marcellus alle dieſe Loca nur genau anſiehet / hat er alle Machinen

über den Hauffen geworffen. Man conferi-re nur *lib. VIII. ep. 51.* Wenn Genebrardus ferner (*c. VI.*) des Pabſtes Reich auff Sardi-nien und andere Inſuln erſtrecket / und dazu aus dem Gregorio *lib. I. ep. 70. lib. I. ep. 62. lib. XII. ep. 30. 29. lib. VII. ep. 17. lib. I. ep. 60. 61. 46. 47. lib. IV. ep. 41. 33. lib. V. ep. 63.* anfüh-ret / ſo erhellet nur ſo viel daraus / daß die Rö-miſche Kirche darinn einige Gründe beſeſſen / oder wenn der Pabſt was angeordnet / ſolches nur in Kirchen- nicht in Civil- und Regierungs-Sachen geſchehen ſey / und daß er dabey alle-zeit den Käyſer bitten / und ſeinen Conſens er-halten müſſen. Bleibt alſo auch hier des Käy-ſers Recht feſte ſtehen. Mit Dalmatien und Illyrien (*cap. VII.*) verhält ſichs eben ſo / welches des Gregorii *lib. VII. ep. 17. lib. II. ep. 71. lib. I. ep. 43.* ausweiſen. Marcellus hätte (*cap. VIII.*) bald zugegeben / daß Neapolis / Campanien und Latium der Römiſchen Kirche zugeſtanden / weil Gregorius in ſeinen Epiſteln in dieſen Provintzen viel weltliche Verordnungen an die Läyen ergehen läſſet: Aber aus *lib. XII. ep. 24.* erhellet Sonnenklar / daß der Käyſer darüber zu gebieten gehabt / und daß die Päbſte die Gouverneurs eiffrig vermahnet / denen Käyſern getreu zu ſeyn. Man halte zuſammen *lib. VIII. ep. 53. 27. 20. lib. VII. ep. 70. 74.* da der Pabſt denen Käy-ſerlichen Miniſtern gute Worte gegeben / wenn er etwas hat ausrichten wollen.

Das

Das IXte Capitel unſers Marcelli iſt eins der allerbeſten und gründlichſten. Denn er unterſuchet aus der Hiſtorie: ob die Römiſchen Biſchöffe in denen alten Zeiten neben der geiſtlichen auch eine weltliche Herrſchafft über die Stadt ROM gehabt und ausgeübet? Zwar meynet Genebrardus/ wunder! was er vor ein Argument in Gregorii Epiſteln gefunden; wenn der Pabſt zwey Knechte/ Montanum und Thomam/ frey gelaſſen/ und ſie zu Römiſche Bürger gemachet/ welches doch gleichwohl eine Herrſchafft andeute. Aber Genebrardus vergiſſet aus Gregorii Brieffen auch anzuführen/ daß die Käyſer/ wie in andern benachbarten Städten/ alſo auch zu Rom/ beſtändig ihre Guarniſon gehalten. conf. *lib. IV. ep. 31.* Marcellus erweiſet vortrefflich aus der Hiſtorie/ daß nach Conſtantino M. alle Käyſer ihr Recht auff Rom mainteniret/ ungeachtet der Barbaren Einfälle ſolches mannigmahl unterbrochen. Conſtans/ Conſtantini Sohn/ bekam nebſt andern Landen/ Italien und die Stadt Rom. Julianus hat zu Rom alles geordnet nach ſeinem Gefallen/ wie aus dem *Ammiano Marcellino lib. 28.* zu erſehen. Theodoſius hat die noch übrigen Heyden zu Rom zu bekehren geſuchet/ üble Gewohnheiten abgeſchaffet/ die Ubelthäter hart beſtraffet. Dergleichen auch Honorius gethan/ da er einen Præfectum zu Rom geſetzet. Wenn man in den Hiſtorien lie-

lieſet/ daß Alaricus Rom eingenommen/ ſo findet man nicht/ daß der Pabſt/ ſondern daß der Kayſer die Stadt verlohren. Das zeiget Marcellus bey denen nachfolgenden Käyſern. Wie es unter Theodorico/ der Oſt-Gothen König/ und ſeinen Nachfolgern/ mit Rom geſtanden/ wie ſie Geſetze und Conſtitutiones gemachet/ Obrigkeiten geſetzet/ Zölle angeleget/ Städte befeſtiget/ ꝛc. kan man aus dem Caßiodoro erſehen. Als Juſtinianus den König Theodabatum bekriegen wolte/ wolte der Römiſche Rath ſolches ablehnen/ und lobte in dem an den Käyſer abgelaſſenem Schreiben/ dieſen ihren König als einen frommen Herrn. vid. *Caſſiod. lib. XII. ep. 13. X. 14. 16. 17.* wiewohl Marcellus zugiebet/ daß die Könige Theodoricus/ Atalaricus/ Theodabatus eine groſſe Veneration gegen die Cleriſey bezeuget/ conf. *Caſſiod. lib, III. ep. 45. VIII. 24.* Aus denen Pactis/ die Käyſer Juſtinianus mit dem Theodabato geſchloſſen/ erſiehet man klärlich des Käyſers Gewalt über Rom/ und als Beliſarius das bey 70. Jahren in Italien geſtandene Oſt-Gothiſche Reich endigte/ wurdē die Schlüſſel der eroberten Stadt Rom nicht dem Pabſte gegeben/ ſondern nach Conſtantinopel gebracht. Beliſarius/ da er merckte/ daß Pabſt Sylverius zu dem Vittige/ dem Oſt-Gothen/ übergehen würde/ ſchickte ihn gar in Griechen-Land/ und ſetzte Vigilium an ſeine Stadt/ welcher/ da die Gothen in Italien noch immer hau-

hauſeten/ ſelbſt den Käyſer bate/ daß er ſeine Kräffte anwenden/ und Italien ſich völlig unterwerffen möchte. Procopius hat dieſe Sachen ſorgfältig beſchrieben/ aber niemahls gemeldet/ daß Rom in des Pabſtes/ ſondern in des Käyſers Hände wieder gefallen/ Jornandes und Agathias ſchweigen auch von des Pabſtes Herrſchafft über Rom und Italien mauſeſtille. Haben ja die Käyſer dem Päbſten weltliche Sachen auffgetragen/ ſo iſts aus guter Zuverſicht zu ihrer Frömmigkeit geſchehen. Hätte der Pabſt dazumahl ſchon ein weltlich Reich gehabt/ ſo hätte Auguſtinus *Expoſ. ſuper Jo. XVIII. tract. 115.* aus Reſpect gegen den Römiſchen Stuhl nicht ſchreiben dürffen/ daß Chriſti Reich nicht von dieſer Welt ſey. Und doch entröthen ſich viele nicht zu ſagen: (vid. *Aug. Steuchus in Laur. Vallam lib. I. c. 32.*) daß die Kirche nach Conſtantino allezeit das Occidentaliſche Reich beſeſſen/ weil Pabſt Sylveſter/ nach Conſtantini Tode/ die Religions-Sachen in der gantzen Welt geordnet. Was iſt das nicht vor eine ſchöne Logic? Wenn ich einen vom Heydenthum bekehre/ habe ich denn deßwegen eine Obrigkeitliche Gewalt über ihn? Was ſind das nicht vor ſchreckliche Worte/ die Steuchus führet: Quo circa non mirum, ſi permittente & conveniente Sylveſtro, multisque Pontificibus, poſt Conſtantinum in Italia Impera-

peratores, qui res Occidentales moderentur, præfuerunt. Eos habuit Sylveſter uti Regni, Chriſto ſacrati, miniſtros, & habere ſe probavit. Volens & prudens paſſus eſt eos imperare, rejecta in eos cura gubernandi: Oſtendebat tamen & fatebatur, ea Chriſti eſſe, imperiumque illud religioni donatum Chriſto & Petro a Conſtantino. Marcellus erſtaunet ſelber darüber/ und ſaget/ wenn man dawieder etwas einwende/ſo ſchrieeen die Schmeichler / man rebellire wieder Chriſtum/ und ſtreite wieder GOtt. Er zeiget: daß die Kirche erſt unter Urbano I. a. 223. Güter bekommen/ und daß ſie die Patrimonia meiſtens von Allmoſen und andern Einkünfften gekauffet/ biß ihr die Fürſten mehr geſchencket/ und die Päbſte ſelber zugelanget. Ferner / daß eine weltliche Herrſchafft von den geiſtlichen Aemtern gantz unterſchieden ſey. Marcellus kommt wieder auf die Hiſtorie/ und führet des Andreä Agnelli Ravennatis Bericht an/ daß Juſtinianus die Güter der weggejagten Oſt-Gothiſchen Könige der Römiſchen Kirche geſchencket. (Ergo hat ſie der Pabſt vorher nicht gehabt) daher der Dom und Clöſter noch ſo reiche Intraden von Apennino zwiſchen der Anconitaniſchen Marck und dem Poo biß nach Placentia / und noch über den Poo/ an den Fluß Minzo/ biß nach Adria

zu

zu/ beſitzen. Er zeiget/ wie unter der Regierung Käyſers Juſtini die Städte in Italien vom Volcke regieret worden/ ohne Käyſerl. Præfectis, welche Regierungs-Form ihnen unſäglichen Schaden gethan. Longinus ſey zwar ein Exarcha geweſen/ habe aber die Städte bey ihren Rectoribus gelaſſen; und ſelbige Duces geheiſſen/ dieweil der Römiſche/ zur Diſtinction von andern/ nicht Dux/ ſondern Präſes hieſſe/ aber nachgehends ebenfals wieder Dux genennet ward/ daß alſo in dieſem Stück zwiſchen Spoleto und Rom kein Unterſchied war. Es iſt auch Rom nach dem Baſilio/ der mit Narſete Burgemeiſter war/ von keinem Burgemeiſter und Rath/ ſondern von einem Griechiſchen Duce/ welchen der Exarcha von Ravenna ſchickte/ lange Zeit beherrſchet/ biß die Longobarden einbrachen. Als Pelagius wieder des Käyſers Wiſſen und Willen zum Pabſt ſich erwehlen ließ/ war ihm angſt und bange/ und ließ durch Gregorium/ der nachmahls ſein Succeſſor ward/ veniam bitten. Dieſer Gregorius nennet *lib. VIII. ep.* 57. die Käyſerlichen Miniſtros und Beamten *Iudices Reipublicæ*. Marcellus erzehlet aus der Hiſtorie/ wie ferner die Exarchä über Rom zu gebieten gehabt/ wie nicht der Pabſt/ ſondern die Käyſerlichen Generals die Stadt Rom wieder den Aiſtulphum/ der Longobarder König/ vertheidiget; und wie der Käyſer den Pabſt/ wenn er ohne ſeinem Conſens etwas

angefangen/ übel angelaſſen. Was aber des Gregorii Freylaſſung zweyer Knechte betrifft/ ſo weiſet Marcellus den Genebrardum auff Conſtantini Geſetze bey dem Socrate: daß diejenigen/ welche die Kirche manumittirte/ auch das Römiſche Bürger-Recht genieſſen ſolten. Ja es ſey auch aus dem Codice klar/ daß ein jeder Herr ſeinen Knecht habe frey machen/ und ihm alſo zum Bürger-Recht verhelffen können/ welches Geſetz ſchon Servius Tullius gegeben. conf. *Dion. Halicarnaſſ. it. Cicero orat. pro Corn. Balbo.* Phocas hat hernach den Römiſchen Stuhl erhoben/ aber da er dem Bonifacio IV. das Pantheon geſchencket/ ſo ſiehet man ja/ daß der Biſchoff über Rom noch nicht zu ſprechen gehabt/ a. 611. nach Chriſti Geburt. Conſtantinus/ Conſtantis Sohn/ hat unter Benedicto II. zu erſt ſeinem Rechte nachgelaſſen/ daß hinführo des Käyſers und Exarchä Conſens nicht mehr ſo nöthig ſeyn ſolte/ wenn ein Römiſcher Biſchoff vom Clero/ dem Volck/ und der Armee erwehlet würde/ wie Juſtinianus II. dem Pabſt Cononi den Tribut von denen Calabriſchen und Sicilianiſchen Patrimoniis erlaſſen? wie er Pabſt Sergium/ weil er dem 6ten Concilio zu Conſtantinopel nicht unterſchreiben wollen/ gezüchtiget/ wie Pabſt Joannes VII. zuerſt die weltliche Herrſchafft ſoll exerciret haben/ weil der Longobarden König Arithpertus ihm die Alpes Cotias geſchencket/ kan man

bey

bey dem Auctore ſelbſt nachleſen/ welcher dieſe Donation mit dem Platina ungewiß machet/ weil in den Chronicis Martinianis davon nichts ſtehe/ obgleich *Paulus Diaconus lib. VI. c. 78.* und *Anaſtaſius Biblioth.* berichten/ daß dieſe Alpes ſchon längſt nach Rom gehöret/ und Arithpertus ſie nur in der Poſſeßion confirmiret. Wenns ja auch wäre/ ſo ſinds etliche Patrimonia/ und weiter nichts geweſen.

Doch davon handelt Marcellus weiter (*cap. X.*) von dem Recht des Pabſtes auf die *Alpes Cottias.* Er handelt erſt davon aus der Hiſtorie / unterſuchet ihre Gräntzen / und was vor Länder darzu gehöret / weiß aber nicht/ wo das Patrimonium der Römiſchen Kirche hierinn gelegen / wiewohl gewiß iſt / daß die Donation oder Confirmation ohngefehr a. 704. geſchmiedet worden : darum er auch nicht unterſuchen will/ wie die Päbſte aus der Poſſeſſion gekommen / und wie und ob ſie es vormahls beſeſſen. Vielmehr forſchet er (*cap. XI.*) mit was vor Recht die Päbſte die Stadt Rom und einige andere Diſtricte und Städte in Italien beſitzen? Es würde zu weitläufftig fallen / dieſes treffliche Capitel accurat durchzugehen. Nur iſt zu wiſſen / daß Marcellus vom Pabſte Johanne VII. wieder anfänget / und vom Sicinio bemercket/ daß er zuerſt ſich unterſtanden / den Käyſer Philippicum zu excommuniciren/ und daß Gregorius II. in dem Bilderſtreit durch Excommunica-

tion des Käyſers Leonis Iſauri/ a. 779. verurſachet / daß unter Gregorio III. die Zölle und Italiäniſche Länder dem Käyſer entzogen worden / und daß die zu Ravenna und Trevigo vom Käyſer u. Exarcha abgefallen/auch mit dem Pabſt conferiret / einen Italiäniſchen Käyſer zu wählen. Und da nun die Städte bey ſolchen Läufften ſich eigene Duces erwehleten/ und der Pabſt von der Wahl eines neuen Käyſers nicht hören wolte/ wuchſe ſeine Macht/ obgleich Rom noch Duces hatte / welchen es gehorchte. Als Thraſimundus/ Hertzog zu Spoleto/ wieder den Luitprandum/ den Longobarder König/ rebellirte/ und der Stephanus Patritius/ Hertzog zu Rom/ dem erſtern beyſtund / und alſo den Luitprandum demüthigten/ hienge ſich dieſer an den Pabſt Zacharias/ gab ihm die Städte Ameliam / Orta / Palimartium / Bleron / das Patrimonium Sabinorum / welches die Longobarden 30. Jahr beſeſſen / Anarniam/ Anconam und Humaram/ und den groſſen Theil bey Sutriam. Dieſes erzehlet Blondus; Aber Diaconus hat von dieſer Donation nichts/ die Chronica Martiniana und Platina berichten dieſe Sache gantz anders/ daß die Städte nicht dem Pabſt/ nicht der Kirche / ſondern Romanis wieder reſtituiret worden. Marcellus referiret nun darzwiſchen / wie der Pabſt Pipinum wieder die Longobarden zu Hülffe geruffen. Wie der Agidulphus den Exarchatum / und die

Städte

Städte des Römiſchen Ducatus dem Pabſte ſolle haben cediren müſſen/ und wie der Pabſt nebſt Flaminia auch gantz Aemiliam/ ausbenommen Faventia und Ferrara/ ſoll bekommen haben/ wie dennoch Agidulphi Nachfolger/ Deſiderius/ zur Danckbarkeit/ daß es der Pabſt mit ihm wieder Rachiſium gehalten/ ihm auch Faventiam und Ferrara geſchencket. Nur unterſuchet Marcellus/ und zwar ſehr gründlich/ was zu Aemilia und Flaminia eigentlich gehöret/ immaſſen der Pabſt immer mehr fiſchet/ als ihm zukommt. Blondus erſtreckt das Gebiet ſehr weit. Aemilie ziehet er von Ligurien zwiſchen den Apenninum und den Poo biß Ravenna/ Flaminiam aber ſetzet Diaconus zwiſchen denen Alpibus Apenninis und dem Adriatiſchen Meere. Indeſſen iſt von Modena nichts gedacht/ weil es dazumahl geſchleiffet war. Ferrara müſte auch billig darinn liegen/ allein warum wäre es dann von der Mathildis erſt der Kirchen vermachet? Wenn es nach Blondi Rechnung gehen ſoll/ ſo hätte der Pabſt mit dem Exarchat gantz Italien bekommen/ aus der Urſach/ weil Longinus/ ein vom Käyſer Juſtino Juniore beſtellter Exarcha/ ſich einen Exarchen von gantz Italien genennet. In Summa: Es weiß keiner die rechten Gräntzen des Päbſtlichen Gebiets zu ſetzen. Marcellus wiederleget Platinä Meinung *in vit. Steph. IIdi.* ferner den Petrum, Bibliothecarium Latera-

nenſem, der es mit dem Pabſt auch gut gemeynet/ und kan ſich nicht darein ſchicken/ wenn alles/ was in denen von vorbenahmten Papiſten geſetzten Limitibus dem Pabſt gehören ſoll/ warum denn Piazenza in der nachmahligen von Carolo M. beſtellten Italiäniſchen Könige Bothmäßigkeit geblieben? und erſt unter Pabſt Julio II. dem Römiſchen Stuhl zugefallen? Warum Carolus V. Parma und Piazenza/ als Reichs-Lehen/ wieder vindiciren wollen? Warum Modena/ Romaniola/ Carpi/ Conetium unter Käyſerlicher Diſpoſition geblieben? Immittelſt erzehlet unſer Venetianer/ wie a.773. die Ducatus Spoletani und Reatini an den Pabſt gekommen/ wie Blondus deren Gebiet extendire/ wie Carolus M. die von Pipino gemachte Donation zu Rom ſolle bekräfftiget und vermehret haben/ da doch weder Eginhard/ noch die Annales Francici, noch Aimoinus, noch Rhegino davon ein Wörtgen gedencken/ wiewohl Bibliothecarius bey dem Blondo dieſe Caroliniſche Confirmation ſelber geſehen/ und alle denen Longobarden abgenommene Plätze/ wie auch Corſica und ein Theil von Ligurien von der alten Stadt Liris biß an die Alpen/ Venedig/ Iſtrien/ Parma/ Lucca und viele andere Städte darinn wahr genommen haben will. Worüber ſich Marcellus nicht genug verwundern kan/ und von Meyland/ Verona/ Trevigo/ Iſtrien/ Friaul ꝛc. beweiſet/ daß ſolche ſein

Ta-

Tage der Pabſt von Carolo M. nicht bekommen/ welches er auch von Spoleto und Benevent will geſagt wiſſen / weil ſie ihre Independentz vom Pabſte zu nachfolgenden Zeiten gnugſam erwieſen haben / und immer ſich ihre eigene Duces wieder creiret / wie Marcellus erörtert. Hernach iſt es wiederum an die Orientaliſchen Käyſer und ihre Präfectos kommen/ biß es endlich Käyſer Heinrich der II. Pabſt Leoni überlaſſen. Die Hertzoge von Spoleto haben ſich nach Carolo M. conſerviret/ und zu Königen auffgeworffen / daß alſo es nicht wahrſcheinlich / daß Carolus M. dieſe Lande der Römiſchen Kirche geſchencket. Leander Monachus in der Deſcriptione Italiæ hat gezeiget / daß Ligurien / Friaul / Trevigo / Genua Lucca ꝛc. dem Käyſer zugefallen.

Nun frägt ſichs / da die Orientaliſchen Käyſer Italien verlaſſen müſſen / und das Käyſerthum auf die Francken gekommen / wer denn da die Herrſchafft über Rom gehabt? Marcellus kan nicht läugnen / daß ſich die Käyſer nicht ihr Recht auf Rom und über die Päbſte ſolten vorbehalten haben/ obgleich die Päbſte das Occidental-Reich auf die Carolinger gebracht / und ſich ein Recht genommen / die Käyſer zu crönen. Zu Caroli M. Zeiten lieſet man noch nicht / daß der Pabſt eine weltliche Macht über die Stadt Rom exerciret. In den nachfolgenden Zeiten haben die Päbſte immer mit den Römiſchen Proce-

ribus/ Bürgemeiſtern und Rathsherrn/ Banderariis und andern zu thun gehabt. Bald hat die Stadt Rom ſich als eine freye Republique einrichten und durch Senatores beherrſchen laſſen wollen/ ſo/ daß die Päbſte offtermahlen das Reißaus haben nehmen müſſen. Im 10ten Seculo war es noch im Gebrauch/ daß ſich die Römer 2. Bürgemeiſter und einen Prätorem und 12. Männer aus dem Volck erwehleten. Und ob ſich gleich die nachfolgenden Päbſte wieder die Käyſer ziemlich mauſig gemachet/ ſo haben doch dieſe vielmahlen jene zu paaren gebracht/ und bey den Tumulten zwiſchen den Päbſt- und Römiſchen Präfectis offt Steuer halten müſſen. Der Pabſt hat es wohl mannigmahl dahin gebracht/ daß ſich die vom Volck erwehlten Bürgemeiſter ihm unterwerffen und ſchwehren müſſen; Aber ſie haben ſich doch immer in ihre Freyheit wieder geſetzet. Alexander IV. konte die Senatores und Banderarios nicht mehr vertragen/ darum rieff er den Carl von Anjou/ Königs Ludovici Sancti aus Franckreich Bruder/ in Italien/ ſchenckte ihm Sicilien/ und Carolus ward vom Pabſt/ (oder wie vielmehr Riccius ſaget/ vom Volcke) zum perpetuo Conſule gemachet. Nach dem Carolo kam Henricus/ des Königs von Caſtilien Bruder/ und Jacobus Cantelmus/ (welche Carolus ſich ſubſtituirte) welcher Cantelmus ſeine Senatoriſche Macht zu Rom ſo

hoch

hoch ſpannete / daß Adrianus V. den Käyſer Rudolphum zu Hülffe ruffen muſte. Nicolaus III. ſahe ſich eine Gelegenheit ab / renuntiirte ſich ſelbſt zum Senatore / und gab ein Edict / daß hinführo niemand aus Königlichem Geblüt ein Senator ſeyn ſolte / oder daß keiner länger als ein Jahr dieſe Würde bekleidete; wiewohl hernach Pabſt Martinus II. dem Carolo von Anjou den Senator-Titul wiedergab / aber dieſen Fund erdachte / daß ſich die Römer zwar zwey Senatores jährlich erwehleten / die aber nur apoſtolica auctoritate regiereten / wodurch der Pabſt mit Gute der Stadt das Joch über den Halß zog. Als der Sitz nach Avignon kam / hatte der Pabſt einen Cardinal / als Senator / zu Rom gelaſſen / als ſich aber Ludovicus Bavarus zu Rom wolte crönen laſſen / hatte er 2. Senatores / als ſeine Vicarios zu Rom creiret / wie er auch in andern Italiäniſchen Städten gethan. Wiewohl Villanus berichtet / daß das Volck ſich einen Ducem / den Sciarram Columnam erwehlet / von welchem und noch 2. Senatoribus und dem Petro de Monte Nigro / einem Römiſchen Ritter / Bavarus zu Rom a. 1327. den 16. Jan. die Crone genommen. Als Ludovicus Bavarus zum andern mahl von Rom weggieng / hat ſich das Volck den Bertoldum Urſinum / und Stephanum Columnam zu Bürgemeiſtern erwehlet. Pabſt Benedictus X. oder XII. da er ſahe / daß Ludovicus wie-

der nach Italien kommen wolte/ bewegte die Römer durch ſeinen Geſandten/ daß ſie die Senatoriſche Würde/ welche ſie bisher Regis nomine exerciret hatten/ dem Pabſt überlaſſen möchten/ dem Stephano Columnä ſein Amt auf 5. Jahr verlängerten/ aber ihm alle Jahr einen Collegen Eccleſiaſtici imperii vigore zugeſellen lieſſen. Das währete ſo lange/ biß Nicolaus Laurentii/ als ein Senator/ ſich die Herrſchafft der Stadt anmaſſete. Da ihn aber Carolus IV. nach Avignon zum Pabſt ſchleppen ließ/ ſchrieb Franciſcus Petrarcha an das Römiſche Volck: *Etſi enim vobis imperii titulum nitantur eripere, nondum tamen eo veſaniæ ſunt evecti, ut negare audeant, vos in veſtros cives jus habere. Certe ſi quid homo iſte peccavit, Romæ peccavit, nec dubitari poteſt de commiſſis Romæ peccatis, veſtrum eſſe judicium, niſi vobis fundatoribus legum atque cultoribus, & quæ jura gentibus tradidiſtis, eripitur jus commune.* Was ſo viel Päbſte nicht erhalten/ das erhielte endlich Bonifacius IX. welcher nicht eher nach Rom/ da eben das Jubiläum ſolte gehalten werden/ kommen wolte/ biß die Römer den Malateſta vom Pabſte zum Senatore annahmen/ die Banderarios abſchafften/ und ſich die Engelsburg als eine Brille auf die Naſe legen lieſſen.

Marcellus unterſuchet (*C. XII.*) mit was Recht die Päbſte den *agrum Romanum*, und angräntzende Städte bekommen? Die Ant-

Antwort erhellet aus der Hiſtorie/ daß ſie immer eines nach dem andern zu ſich geriſſen. *C. XIII.* wird gefraget/ was die Päbſte an die Königreiche NEAPOLIS und SICILIEN zu *prætendi*ren haben? Nachdem er die gantze Sicilianiſche und Neapolitaniſche Hiſtorie kurtz zuſammen gefaſſet/ ſchlieſſet er endlich ſo. Ex horum narratione liquet, Pontifices nunquam ultro infeudationes largitos fuiſſe, ſed tempori inſerviviſſe, ut acquirerent, ſeu potius, ne regnorum illorum directum amitterent dominium. Conjectare inſuper licet, *Principes Normandos* ab Eccleſia infeudationem quæſiuiſſe, ut legitimum aliquem titulum regnorum armis præreptorum oſtentarent. *Suevos* & *Andegavenſes*, ut faciliorem ſibi viam ad acquiſitiones aperirent. *Arragonenſes*, ne ſibi publicam invidiam conflarent, fama percrebeſcente, in regni eos Neapolitani gubernacula, invita Eccleſia, invaſiſſe. Durch welche Worte unſer Venetianer ſeine Meynung deutlich genug ausgedrücket hat. Im *XIV. Cap.* folget nun/ wie der Pabſt zum *Patrimonio Petri* gekommen? Mathildis hat der Kirche vieles geſchencket/ welches doch nach der donatione Conſtantini ſchon lange vorher der Kirchen gehöret/ und unter dem Ducatu Romano begriffen geweſen/ darum hier noch eine verwirrte Frage entſtehet/ wie denn Mathildis zu denen

Gütern/ welche ſchon vorher der Kirche und dem Ducatui Romano zugeſtanden/ und von ihr hernach der Kirche wieder incorporiret worden/ gelanget. In dem Päbſtlichen Jure finden ſich alſo lauter Difficultäten/ die kein Menſch heben kan. Von *Avignon* wird *cap. XV.* geredet/ welches a. 1348. Johanna/ Königin von Neapolis/ der Kirche geſchencket. Aber in dem Modo/ ob ſie es geſchencket/ oder verkauffet/ oder vor Schulden dem Pabſt angegeben/ kommen die Scribenten nicht überein. Gewiß ſey indeſſen/ daß es der Pabſt vor 30000. Gülden gekaufft/ es ſey nun baar Geld/ oder Erlaſſung der Schuld geweſen/ und daß der Pabſt darzu dem Aloyſio/ der Johannen Gemahl/ den König Titul über Neapolis/ oder ein ander Reich/ gegeben. Im *XVI. Cap.* gedencket Marcellus nur mit einem Wort/ daß er geleſen/ daß Wenceslaus/ als Römiſcher König/ dem Pabſt Gregorio XII. a. 1377. die Stadt Trient geſchencket/ und weiter ſaget er nichts. *Cap. XVII.* forſchet der Verfaſſer/ was der Pabſt vor ein Jus und Action auff einige Städte in der Lombardey habe? Ein Zweiffel könte daher entſtehen/ weil Pabſt Benedictus XII, nachdem er Käyſer Ludovicum Bavarum in den Bann gethan/ etliche Herrn in der Lombardey als rechtmäßige Fürſten confirmiret/ und ob er gleich in etlichen Städten Apoſtoliſche Vicarios geſetzet/ ſo hat doch Ludovicus Bavarus

zu

zu gleicher Zeit in den Kirchen Gebieten auch ſeine Vicarios beſtellet / welche Marcellus alle mit Nahmen nennet. Hat gleich der Pabſt auch Vicarios geſetzet / ſo hat ers nicht gethan als Pabſt / ſondern als Adminiſtrator des Reichs / weil Bavarus in dem Bann war / und das Reich alsdann / nach der Päbſtiſchen Philoſophie / als vacant anzuſehen. Eben ſo viel Recht / als der Pabſt über die bißherigen Reiche gehabt / wird er auch wohl über das Königreich Arragonien haben / davon c. *XVIII.* zu leſen. Denn weil der Pabſt Innocentius III. den König Petrum II. von Arragonien a. 1208. da er die Saracenen aus Majorca und Minorca jagen wollen / gecrönet / dabey aber denen folgenden Königen nachgelaſſen / daß ſie ſich hinführo nur von dem Ertz-Biſchoff von Tarracona / als Päbſtlichen Geſandten / und nicht mehr zu Rom durfften crönen laſſen / ſo habe Petrus zur Danckbarkeit jährlich einige Pfund Goldes dem Pabſt zu zahlen verſprochen / womit aber die Arragonier / die dem König keine unumſchränckte Macht zu ſtunden / durchaus nicht zufrieden waren; wie Mariana berichtet. Als hernach Petrus III. von Arragonien die Veſperas Siculas angeſtellet / und die Frantzoſen alſo ungemein beleidiget hatte / ſo hat Pabſt Martinus den Petrum excommuniciret / und Carolum Valeſium / Königs Philippi Sohn / den er von Petri Schweſter gezeuget / zum Erben der Königreiche Arragonien

gonien und Valentia eingeſetzet. Da nun dieſe zuſammen ſich darum ſchlugen / wurd der Friede ſo gemachet / daß Valeſius der Infeudation des Arragoniſchen Reichs renuntiiren / u. der König von Arragonien ſich anheiſchig machen muſte / einen beſtändigen Zinß dem Römiſchen Stuhl abzutragen. Was die Königreiche Dalmatien und Croatien betrifft / davon *c. XIX.* gehandelt wird / ſo beruffet ſich *Auguſt. Steuchus in Laurent. Vallam lib. II. c. 98.* auff das Archivum ſacri palatii Lateran. in Regiſtris Pabſts Gregorii VII, darinn ein Document enthalten / da Demetrius / ein Hertzog von Dalmatien und Croatien / ſeine Provintzen der Kirchen zu Lehen gegeben / damit ihm der Pabſt den Königs-Titul ertheilte; aber Marcellus kan dieſes falſche Document leicht aus der Hiſtorie verwerffen / weil die Griechiſchen Käyſer über dieſe Reiche zu ſprechen gehabt / und Demetrius nur ein Theil davon beſeſſen / die Hertzoge von Venedig den andern Theil an der See-Küſten / wie denn noch a. 1084. Vitalis Falerius, Hertzog von Venedig / vom Käyſer Alexio die Titul von dieſen Reichen empfangen. Zu geſchweigen / daß dieſe Reiche hernach mit Ungarn verknüpffet worden / und man nirgends lieſet / daß ſie dem Pabſt jemahls den Zinß gezahlet. Der Pabſt hat ſich auch einen Appetit auf das Ruſſenland und Moſcau machen laſſen / (*C. XX.*) durch den vorbenahmten *Steuchum lib. II. c. 97.* wel-

welcher einen Brief des Gregorii VII. an den Ruſſen König Demetrium anführet / darinn der Pabſt dem König berichtet / daß ſein Printz nach Rom gekommen / um ſeine Reiche von dem Heil. Petro in Empfang zu nehmen. Allein Marcellus beweiſet aus der Hiſtorie / daß erſt a. 1133. Wolademirus ein Monarch über Ruſſenland geworden. Pabſt Hildebrand hat nur von a. 1073. biß 1088. auff dem Römiſchen Stuhl geſeſſen. Alſo hänget die Sache nicht an einander. Zu geſchweigen / daß von dem erſten Herrn über Moſcau biß auff den letzten Baſilium a. 1514. ſich keiner einen König / ſondern Magnum Ducem genennet. Sardinien / wovon *C. XXI.* gehandelt wird / hat der Pabſt bald den Piſanis / bald Jacobo / König von Arragonien / bald Federico / König in Sicilien / bald denen Genueſern / als ein Lehen gegeben / damit ſie es denen Saracenen entriſſen. Auf Jeruſalem weiß Marcellus *Cap. XXII.* keinen ſpecioſern Titul vor dem Pabſt / als daß er mannigmahl einen König von Sicilien und Jeruſalem gecrönet. Auf Ungarn aber (*C. XXIII.*) muß die vom Pabſt a. 1001. dem König Stephano überſchickte Crone und Benediction Prætenſion machen. Marcellus ſaget / weil dieſe Crone dem Pohlniſchen Könige zugedacht war / hernach aber dem Stephano zugeſandt worden / ſo mögen ſich die Pohlen gratuliren / daß ſie ſelbige nicht bekommen /

damit

damit der Pabſt mit der Crone ſich nicht ein weltlich Recht erworben hätte. Und dieſes Recht vindiciren ſich die beym *Steucho lib. II. c. 94.* befindliche Diplomata des Gregorii. Marcellus kan *Cap. XXIV.* nicht zuſammen reimen/ wenn *Steuchus lib. II. c. 103.* das Daciſche Reich dem Pabſt in die Arme werffen will/ weil es einen jährlichen Zinß habe zahlen müſſen/ da er doch weder Zeit noch Gelegenheit davon erweiſen kan. Und hieraus ſoll auch das Päbſtliche Recht über Böhmen *C. XXV.* entſpringen/ weil Steuchus in der Lateraniſchen Bibliotheque gefunden/ daß der Böhmiſche Hertzog/ Spicciomenus, vom Pabſt Nicolao die Crone erhalten/ und ſein Reich deswegen zu einem jährlichen Zins von 100. Pfund Silber verbunden. Unſer Venetianer will das nicht ſo blindlings glauben/ allermaſſen ihm die Hiſtorie gelehret/ daß der 20te Böhmiſche Hertzog Vratislaus a. 1086. auf einem Convent zu Mayntz vom Käyſer Henrico IV. den Königs-Titul zu erſt empfangen/welchen unter den Friedrichen dem Rothbarth Wladislaus wieder erneuert. So hat auch kein Hertzog dieſes Nahmens über Böhmen geherrſchet/ und die Chronologie wegen des Pabſts Nicolai befindet ſich auch unrichtig. Portugall (*C. XXVI.*) wird vom Steucho dem Pabſt deswegen vindiciret/ weil Hildefonſus/ Hertzog von Portugall/ ſein Land dem Apoſtoliſchen Stuhl unterworffen und

zins-

zinsbar gemachet / davor er vom Pabſt Alexandro III. zum König erkläret / nachdem er verſprochen jährlich 2. Marck Goldes zu erlegen. Marcellus hat wieder aus der Hiſtorie gelernet/ daß Hildefonſus oder Alfonſus / ein Luſitaniſcher Graf/ a. 1137. nach Erlegung der Mauren / von ſeiner Armee zum König ausgeruffen. Das confirmiren haben die Päbſte frey gehabt. Eugenius und Alexander III. haben wohl einen Zins auferleget/ob es die Portugieſen gehalten/ ſtehet dahin / weil Mariana berichtet/ daß man davor halte/ daß dieſes Reich zu aller Zeit von aller Laſt frey geweſen.

Uber England (*C. XXVII.*) ſcheinen die Päbſte ein gröſſeres und ſcheinbahreres Recht zu führen; weil ſie von ſo langen Jahren den Denarium Petri als einen Zins (oder vielmehr ein gebetteltes Allmoſen/ wie Marcellus zu reden ſcheinet) nach Rom entrichtet / welches Pabſt Alexander II. in einem Diplomate dem König Guilielmo II. oder Conquäſtore vor Augen geleget/ bey dem *Steucho lib. II. c. 95.* der die Autographe vorermeldten Pabſts ſelber geſehen/ aber überdem keinem Menſchen bekandt ſind. Nun ſtreitet in dem Diplomate dieſes mit einander. England ſoll vermöge der Conſtantiniſchen Donation dem Pabſt gehören. Und dann: weil es und nachdem es zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden/ hat der Pabſt ein weltliches Recht darüber.

Das

Das letzte iſt lange nach Conſtantino geſchehen/ alſo fället die erſte Prätenſion in die Tyber; Hat aber der Papſt ſich eine Seelen-Sorge angemaſſet; ſo hat er noch keine weltliche Herrſchafft bekommen. Am meiſten beruffen ſich die Päbſtler auf die beyden Engliſchen Könige Henricum und Johannem/ welche mit ihren Ertz-Biſchöffen und der Cleriſey die gröſten Verdrießlichkeiten gehabt. Wenn ſie nun der Pabſt excommuniciret / und die Unterthanen ihrer Pflicht erlaſſen / auch ihre Reiche andern Potentaten zu erobern angeboten/ haben die Könige zum Creutze kriechen müſſen. Da ſagen die Päbſtiſchen Scribenten/ ſie hätten vor ſich und ihre Nachkommen ihre Reiche dem Pabſt geſchencket / und ihm zinsbahr gemachet. Davon aber die Engliſchen Hiſtorici gantz anders ſchreiben. Schweden und **Norrwegen** (*C. XXVIII.*) ſollen/ wie ſich *Steuchus c. 120. lib. II.* immer auf die Bibliothecam Lateran. berufſet/ auch vor undencklichen Jahren den Denarium Petri abgetragen haben. Marcellus aber bezeuget/ daß er in ihren Hiſtorien davon nicht einen Fußſtapfen finden können. Von Dännemarck (*C. XXIX.*) weiſet Steuchus ebenermaſſen ein Diploma Pabſts Alexandri III. an den Sveno auf/ darinn er ſeinen Cenſum einfodert. Steuchus nennet dieſen König Svegum / dergleichen ſein Tage in rerum natura nicht geweſen. Wenn aber der Cenſus

ſus aufgekommen/ davon iſt nichts gewiſſes. Canutus hat das Volck zwar obligiren wollen/ den Zehenden an die Kirche zu geben. Die Dänen aber haben ſolches allezeit vor eine unerträgliche Laſt gehalten. Marcellus mercket gar wohl an/ wenn man der Römiſchen Kirche ein don gratuit gegeben/ ſo habe ſie es nicht ein Geſchenck/ſondern einen Tribut genennet. Und alſo kan es auch mit Dännemarck gekommen ſeyn. An Franckreich (C. XXX.) kan nun der Pabſt weder einen Cenſum noch infeudationem vorweiſen. Pabſt Bonifacius VIII. hat zwar ſich gegen Philippum Pulchrum verlauten laſſen: Der König müſſe ihm nicht allein gehorchen als Pabſt zu Rom/ ſondern als profano jure ſupremo Galliarum Principi ac Domino. Da ihm aber der König tapffer die Zähne gewieſen/ haben ſich die folgenden Päbſte den Appetit vergehen laſſen. Endlich mit Spanien (C. XXXI.) verhält ſichs eben ſo: Denn wenn Steuchus nicht mehr Beweiſes/ als ein Diploma Gregorii VII. Cod. lib. I. an die Könige von Spanien anbringen kan/ ſo wird es auch hieriñ/ wie mit allen übrigen Rechten und Päbſtlichen Prätenſionen ſeine geweiſte Wege haben.

Marcellus ſchlieſſet ſein Buch mit vielen Stichen/ und thut doch dabey/ als wenn er der allerbeſte Partiſan des Pabſtes wäre. In dem Buche ſelbſt bricht er immer ab mit ſeinem Urtheil/

wenn er durch die Hiſtorie den Unfug der Päbſte beleuchtet/ und führet ſich/ als ein Catholique/ dennoch ſo dabey auf/ daß ihm auch die eyfrigen Papiſten nicht anpacken können/ob er gleich ſtillſchweigend und mit der artigſten Manier die Wahrheit entdecket.

Nun iſt noch ein aus dem Frantzöſiſchen ins Lateiniſche überſetzter Tractat mit beygedrucket von der Gewalt des Pabſtes/ welcher in 3. Capiteln beſtehet. Wer der Autor ſey/ iſt mir nicht bekandt/ daß er aber ein Catholique ſey/iſt vermuthlich. Und dennoch iſt das Tractätgen ſo geſchrieben/ daß es kein Proteſtante deutlicher dem Pabſt hätte ſagen dürffen. *Cap. I.* wird ſo klar dem Pabſte gezeiget / ſeine weltliche Macht könne ſich mit GOttes Wort und Chriſti Nachfolge unmöglich reimen. Die Päbſte hätten die Herrſchafft der Käyſer erkandt/ ja die Käyſer hätten die Päbſte offt abgeſetzet. Kein Pabſt hätte ſich in den erſten Jahrhunderten unterſtanden/ einen Käyſer zu excommuniciren/ ob er gleich ein Ketzer geweſen. Die Frantzöſiſchen Könige hätten des Pabſtes Bann-Flüche nur ausgelachet/ und ſeine Bullen verbrandt/ auch ſeine Geſandten mit Hohn und Spott wieder zurück geſchicket. Die Päbſtliche Excommunication gehe nur auf geiſtliche nicht weltliche Sachen / und alſo könne der Pabſt keinen König ſeines Reichs berauben.

ben. Die Reiche wären nicht in der Kirche/ ſondern die Kirche in dem Reiche/ folglich habe kein Geiſtlicher über einen König weltliche Gewalt ſich anzumaßen. Es ſey ungereimt/ daß ein geſalbtes Haupt ein Opfer des ungebrochnen Zorns und ſündlichen Grimms eines rohen Pabſtes ſeyn ſolte. Der Pabſt ſuche ſein Tage nicht durch den Bann das Heyl einer Seele zu befördern/ ſondern ſeine weltliche Herrſchafft zu erweitern/ und Länder mit anderer Verluſt zu acquiriren. Wenn der Pabſt mit ſeinen Bann-Flüchen gar zu liberal ſeyn würde/ würde er nur der Welt ridicul und verächtlich werden. Der Pabſt könne auſſer ſeinen Landen in fremden Reichen nicht excommuniciren.

Das andere Capitel vertheidiget die Freyheiten der Frantzöſiſchen Kirche/ welche ihre Streitigkeiten in ihren eigenen National-Conciliis / welche der König beruffet / ohne des Pabſtes Auctorität abgethan. Der Autor erzehlet aus der Hiſtorie/ wie und auf was Art ſich der Pabſt in Franckreich in Auctorität geſetzet/ und berühret faſt alle Stützen des Pabſtthums / die Exemtion der Clöſter von weltlicher Herrſchafft/ Canoniſation/ Anrichtung neuer Mönchs-Orden/ Indulgentien/ Concilia/ Vergebung geiſtlicher Beneficien/ und dergleichen. Er zeiget/ wie die Könige/ wenn ihnen der Pabſt ein Douçeur erwieſen/ ſolches dem Heil. Vater wieder genieſſen laſſen.

Dieſer aber hätte weiter um ſich gegriffen/ und ſich eine gantze Hand breit genommen/ biß die Könige Ludovicus S. Philippus Pulcher/ Carolus V. VI. VII. IX. Ludovicus XI. und XII. mit Zuziehung der Vornehmſten des Reichs und der Geiſtlichkeit/ der Päbſtlichen Macht durch gewiſſe Sanctiones ein Ziel geſetzet. Die Puncte der Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche aber ſind von dem Autore hier alle ſpecificiret/ und nehmen dem Pabſt gewiß ein groſſes Stück ſeiner Macht und Anſehens hinweg/ allermaſſen der Autor bekräfftiget/ daß der König in Franckreich dignitatem ſacerdotalem und regalem zugleich habe.

Im 3ten Capitel wird erörtert/ wie die Päbſte alle Gelegenheit in acht genommen/ ihre Macht zu erweitern. Wenn die Stände des Reichs den Pabſt um Rath gefraget/ ob ſie den Pipinum zum König nehmen ſolten; ſo meynte der Pabſt/er könne Königreiche vergeben/ und Könige excommuniciren. Der Autor erzehlet/ wie der Pabſt/da er dem Henrico IV. König in Franckreich/ da er wieder zur Catholiſchen Kirche getreten/ die Benediction ertheilen ſollen/ dahin geſehen/ daß er ſeine Autorität vergröſſerte/ und die Abgeſandten des Königs/ den Perron und d' Oſſat zu einer gar zu groſſen Submißion durch Liſt forçirte/ und wie Perron durch den Cardinals-Hut verblendet/ der Grandeſſe ſeines Königs viel vergeben. Der Autor/ damit er beweiſe/

wie

wie die Frantzöſiſche Kirche jederzeit ihr Recht maintenire / ſetzet die Cenſur der Sorbonne / welche a. 1626. wieder des Jeſuiten Sanctavelli Buch / worinn er den Pabſt erſchrecklich erhoben / ergangen / hieher / und wird damit das Buch beſchloſſen.

II.

Irenicum Numæ Pompilii cum Hippocrate.

oder:

Vergleich ſo zwiſchen Numa Pompilio eines / und Hippocrate andern theils aufgerichtet worden / worinnen derer alten *Medicorum* und *Philoſophorum* Grund-Lehren / die man ſo wohl in das Geiſtliche als Weltliche Recht übernommen / von denen Vorurtheilen geſäubert worden / durch Vermittelung D. P. A. Prof. Publ.

Franckfurth und Leipzig auf Unkoſten des Autoris. 1689. in 8vo. 18. Bogen.

Des Herrn Ammans Vorhaben iſt / wie aus der Vorrede erhellet / geweſen / denen Anfängern in der Rechts-Gelehrſamkeit einige Erleichterung zu machen / und ihnen die irrigen Meynungen / ſo aus der

Medicin und Philoſophie angenommen/ und im Corpore Juris zum Grund geſetzet worden/ zu entdecken. Er hat bereits zum Vorgänger Zacutum Luſitanum gehabt/ der aber die Sache zu weitläufftig und zu general abgehandelt. Den Anfang machet eine Unterredung Numä Pompilii und Hippocratis. Der erſte beſchweret ſich/ daß des andern irrige Lehren ſeine Geſetze verfälſchet/ denn es ſey ihm zu Ohren kommen/ daß Hippocratis Meynung bey denen Juriſten und Medicis alles ausmacheten/ ſo gar/ daß durch gantz Europa alle Candidati Medicinæ nur aus ſeinen Aphoriſmis, Galeno, und Avicenna examiniret würden/ und daß ſeine und Sennerti Philoſophie und Chymie denen Univerſitäten/ als unverwerffliche Autores/ aufgedrungen würden; Hippocrates hingegen Carteſii Lehren auf das äuſerſte haſſe/ und verfolge. Es begehret daher Numa vom Hippocrate Satisfaction/ bey Straffe/ daß er künfftig nicht mehr ſolte unter die Götter gezehlet werden. Hippocrates entſchuldiget ſich hierauf mit der unterthänigſten Ehrerbiethung/ wie er ſo wohl als alle Menſchen irren könne/ und wären die närriſch/ die was göttliches in ihm ſuchten/ oder ihn nach ſeinem Tode zum Gott machen wolten. Es wären auch 7. ſeines Nahmens geweſen/ vor deren aller Erfindungen er ohnmöglich ſtehen könne. Es ſey alſo weder ihm noch ſeinem langen Bart zuzurechnen/ daß

man mehr / als billig / aus ihm gemachet / und daß die unverſtändigen Profeſſores, Commentatores, &c. ſich aus Faulheit nur auf ihn verlaſſen / und dazu ſeine Schrifften / die ſie entweder nicht verſtanden / oder nicht ordentlich geleſen / verderbet. Er ſey ein Medicus ohne Aufſchneiderey und Betrug geweſen / habe es niemahlen mit denen Apotheckern gehalten / noch durch viele Perlen-Milchen / Perlen-Pulver / Corallen-Tincturen / und andere koſtbare Recepte der Patienten Beutel gefeget. Er habe auch unter ſeine Recepte niemahls geſetzet / das ſoll und muß helffen / wie jener in der ſchweren Geburth zum Bozrax, ſondern vielmehr / wenn GOtt will. Er habe niemahls geprahlet / daß er Peſt-Geſchwüre aus dem Magen / oder aus einer geöffneten Ader lauffen ſehen / noch weniger habe er die Weiber / bey denen in ſchwerer Geburth die Kinder geblieben / als Kinder-Mörderinnen angegeben. Seine Lehren habe er nicht für unfehlbahre Grund-Sätze / ſondern nur für wahrſcheinlich gehalten / und ſey Macrobius ein unverſchämter Schmeichler / wenn er ſage / Hippocrates könne nicht irren. Es wäre auch vieles in ſeinen Schrifften untergeſchoben worden / wie ihm z. E. niemahlen in Sinn kommen / daß der Beyſchlaff für die rothe Ruhr helffen ſolle. Er habe auch ſchon lange vor Malpighio geſaget / daß das Gehirn eine Drüſe ſey: hingegen habe man ſein Buch vom Hertzen dar-

um wollen aus muſtern / weil er das Hertz einen Muſculum genennet. Was die Examina anbelangte / ſo ſey es in Sächſiſchen Rechten bereits verboten / daß ſich die Medici weder auf ſein noch eines andern Anſehen / ſondern auf tüchtigen Beweiß und Erfahrung gründen ſolten. Seine Magiſter-Jahre habe er niemahlen hergerechnet / noch auf den Ariſtotelem getrotzet / ſondern durch geſchickten Zweiffel vernünfftig zu philoſophiren getrachtet. Er halte alſo ſelber das Zweiffeln für das beſte Mittel die Weißheit zu erlangen / ob es gleich einige die Frantzöſiſche Kranckheit hieſſen / und wäre zu wünſchen / daß alle dieſes zum Grunde geſetzet hätten. Denn ſo würde man nicht das Gehirn zum Cloac der Flüſſe / das Hertz zu einem Stück vom Eingeweide / die Leber zu einem Brunnen des Blutes / die Miltz zu einem Behältniß melancholiſcher Feuchtigkeiten / noch die Bär-Mutter zu einem Thier gemachet haben. Die Chymie habe er gar nicht verſtanden / und ſey er weder ein Adeptus, noch ein Chymicus theoreticus geweſen / welcher letztere ihm wie ein Seiltäntzer par terre fürkomme. Die Autores Claſſicos, vornemlich Sennertum verwerffe er mit einem allgemeinem Schluß der Leipziger Medicorum / (welcher mit eingedrucket iſt /) zumahl da Sennertus ſelber darwieder proteſtiret / und geſtehet / daß er z. E. die Botanic gar nicht getrieben / zu welchen die Erkäntniß der natürlichen Kenn-

zeichen /

zeichen/ und nicht allein der gemeine Begriff eines principii vegetabilis gehöret. Numa läſſet ſich hierdurch beſänfftigen/ fraget aber/ ob Hippocrates das nachgeſetzte Irenicum wolle gut heiſſen/ wozu ſich dieſer willig verſtehet.

In dem Irenico ſelber iſt die erſte Frage: Ob die ſchwartze Galle/ oder die melancholiſche Feuchtigkeiten/ in dem Menſchen könne eine Raſerey verurſachen? Der angeführte Caſus iſt von einer Sechs-Wöchnerin/ die ihr Kind ſelber umgebracht. Die alten Medici/ und unter denen neuern Sennertus haben viel von der ſchwartzen Galle zu ſagen gewuſt/ daher in L. 2. ff. de Ædil. Edict. und in Carpzovii Criminalibus dieſes beybehalten worden. Allein dieſe ſchwartze Galle/ oder melancholiſche Feuchtigkeit/ iſt nirgend in dem Cörper zu finden. Denn weder die Miltz/ noch die Drüſen/ ſo bey denen Nieren liegen/ halten dergleichen in ſich. Wolte man auch aus dem melancholiſchen Temperament ſchlieſſen/ daß wenigſtens die Eigenſchafften (qualitates) dieſer Galle müſten in dem Geblüt ſeyn/ ſo wäre es eben/ als ob man von der Mädgen in Utopia Jungferſchafft diſputiren wolte. Die ſchwartz-gelbe Sucht/ üble Farbe bey dem Scharbock/ ſind eine Art der Cachexie, ſo kommet auch weder der Krebs/ noch die Entzündung des Haupts von dieſer Feuchtigkeit her. Daher von denen Galeniſchen Freuden-Pülvergen ſo viel/ als bey der Depoſition

 vom

vom Saltz der Weißheit und Freuden-Wein zu halten. Die beſten Freuden-Species vor ſolche Patienten ſind bisweilen die Joachims-thaliſchen. Die groben Gold-Körner aber/ als Ducaten/ Portugaleſer ꝛc. ꝛc. ſind in ſolchen Fällen treffliche Hertz-Stärckungen vor die Medicos, wegen der Sympathie/ ſo ſie mit ihren Schub-Sacken haben. Hingegen müſſen indeß die Patienten mit Gold-Blätgen in Pulver und Pillen vorlieb nehmen. Es ſchlieſſet alſo der Autor/ man ſolle ſich nicht mehr mit dieſer eingebildeten ſchwartzen Galle herum ſchlagen/ bey dieſer Sechs-Wöchnerin wäre die Schwermüthigkeit von unordentlichem Abgang des Geblüts nach der Geburth/ und von der Einſamkeit/ darinnen ſie von Jugend auf erzogen worden/ hergekommen/ wozu noch der Schrecken/ den ihr ein ſtummer Mann eingejaget/ viel beygetragen. An der Lähmung des Arms aber ſey der Teufel/ der ihr als ein ſchwartzer Mann erſchienen/ Urſache. „Ob dieſe letzte Meynung nicht eben ſo „lächerlich/ als der alten ſchwartzen Galle/ laſ„ſen wir andern zu beurtheilen.

p. 34. Daß das Kinderzeugen durch Artzeney könne befördert werden/ läugnet der Autor in der andern Frage gäntzlich/ obſchon Boudewyns in Ventilabro Medico-Theologico eine groſſe Menge ſolcher Medicamentorum anführet/ es müſſe denn ſolches durch Hexerey vermittelſt des Teuffels geſchehen.

Der

Der hierzu gehörige Lex ſtehet L. 3. §. 2. ff. ad Leg. Cornel. Zur Keuſchheit ſoll vornehmlich dienen Agnus Caſtus. Es iſt lächerlich/ daß/ da dieſe Pflantze ſchon bey denen Griechen ἁγνὸς oder keuſch geheiſſen/ (weil nach Dioſcoridis Bericht die heiligen Jungfern der Ceteris auf ſolchem Stroh ſchlieffen) die Lateiner den griechiſchen Nahmen Agnus behalten/ und zum Uberfluß Caſtus hinzugeſetzet/ wie etwa ἀπὸ τῆς λόγχης der heilige Longinus entſtanden/ biß es endlich die Deutſchen Keuſch-Lamm oder Mönchs-Pfeffer geheiſſen; Dienet aber gar nichts dazu/ davor ſie gebrauchet wird. Die Raute wird auch niemand keuſch machen/ und darf man ſie ohngefehr zu Krieges-Zeiten/ da man Soldaten brauchet/ ſäen. Es iſt auch eine Hartz-Lügen (mendacium creticum,) daß der Camphor/ der mehr hitzig als kühlend iſt/ ſolle den Kützel vertreiben. Der Autor mercket bey der Gelegenheit an/ daß der Ceylaniſche Camphor aus denen Zimmet-Bäumen flieſſe/ und beſitze er ſelber ein dergleichen Stücke Holtz/ das nach Camphor rieche/ und nach Zimmet ſchmecke. Die Keuſchheits-Tropfen ſind ſo gut dazu als die Pflaſter-Steine vor dem Hunger/ und möchten/ wenn auch einer ein gantz Pfund davon einnähme/ in Gegenwart eines artigen Frauenzimmers wenig Würckung thun. Das beſte Mittel iſt die Vermeidung der Gelegenheit; Ein anders erzehlet zwar

Ery-

Erythraeus/ deſſen ſich der P. de Rocca bedienet/ einer unzüchtigen Frauen einen Eckel zu machen/ allein dieſes möchte wohl wenig Liebhaber finden. Zum Beyſchlaff ſollen auch vielerley helffen/ Chocolate thut nichts mehr/ als daß ſie gut und viel Geblüte machet. Die Weiber ſchmälen auf die confectionem pacificam Mynſichti, die mehr zum Zancken und Klagen/ als zum Friede/ dienet. Thee und Caffee helffen noch weniger/ und mit der Indianiſchen Wurtzel Ninzing iſt auch das meiſte Prahlerey. Die Indianiſchen Vogel-Neſter ſehen in denen Apothecken bald aus wie Sauerkraut/ und ſollen darum zur Stärckung dienen/ weil die Vögel davon ungemein geil werden. Aus der Urſache eſſen auch einige das Gehirn von Sperlingen, Es iſt eben ſo glücklich geſchloſſen/ als wenn ein Bauer die Hände von einem Lauteniſten fräſſe/ und darauf die Laute ſpielen wolte. Gewürtzte und geſaltzene Speiſen / der Moſcowitiſche Caviaz/ Artiſchocken und Auſtern geben alten Männern wenig Krafft/ jungen Leuten können ſie noch eher nutzen. Daher der Autor ſchlieſſet/ es könne/ auſſer in etlichen Fällen/ wo die Chirurgie nöthig iſt/ der Medicus als Medicus nichts beytragen / er wolle denn ſelber etwas thun/ was im ſechſten Geboth verboten worden. Doch kan er auch leichtfertig handeln/ und die rechte Geburth durch treibende Mittel verhindern; Allein auch dieſes iſt ihm nicht

alle-

allezeit zuzumeſſen/ weil es doch nicht erlaubet/wenn die Weibs-Perſonen andere Kranckheiten vorgeben/ zu fragen/ iſt die Jungfer Penelope eine Frau? Durch die Enthaltung wird das Kinderzeugen am beſten verwehret/ doch muß man auch nicht den Irrthum hegen/ als ob ohne Beſchlaff die Ehe heiliger ſey.

Die folgende Frage iſt/ (p. 49.) ob eine Frau natürlich viel Kinder gebähre? Ihre philoſophiſche Majeſtät/ Ariſtoteles/ hat gemeynet/ es könten 5. Kinder auf einmahl von einer Frau gebohren werden/ weil in der Gebär-Mutter 5. Fächer wären. Es beruffet ſich darauf L. 36. ff. de Solut. & liberat. worinnen auch zum Exempel eine Egyptiſche Frau angeführet wird. Allein ordentlich gebieret eine Frau nicht mehr als ein Kind/ und ſind Zwillinge/ oder mehrere auf einmahl/ was auſſerordentliches/ ſolte alſo der Lex billig mehr nach dem/ was insgemein geſchiehet/ geſprochen werden. Die Gloſſe ſetzet zwar hinzu/ daß in Egygten die Weiber fruchtbarer wären/ weil ſie das Waſſer aus dem Nilo tráncken: Allein es gehöret mehr dazu/ als bloß Waſſer/ welches wohl die Felder/ aber nicht die Weiber fruchtbar machet. Es hat Ariſtoteles niemahls eine Frau und deren Vterum feciren geſehen/ kan aber vielleicht einen trächtigen Hund anatomiret haben/ worinnen ſich ſo viel Fächer/ als er Junge wirffet/ finden. Nichts deſto weniger

iſt

iſt dieſes zeither von denen Juriſten für ein Glaubens-Artickel gehalten worden.

p. 55. Es iſt die Frage/ ob das Kind in Mutter-Leibe ſeine eigene Seele habe? Es pflegen die ehrbaren Weiber/wenn eine ſchwangere Frau ſtirbet/ ihr einen Schlüſſel in den Mund zu ſtecken/ damit das Kind Athem holen könne/ und gläuben des Kindes Leben hange an dem Leben der Mutter. Beſſer verbiethet der L. 2. ff. de mort. infer. eine ſolche Frau eher zu begraben/ als das Kind ausgeſchnitten worden/ohne Zweiffel/ weil die Frucht in Mutter-Leibe keines weges von der Seele der Mutter das Leben hat. Es beſtärcket ſolches das ſchlagende Pünctgen/ welches ſchon in denen erſten Tagen nach geſchehener Empfängniß zu ſehen/ ſo hat auch das Kind ſeinen eigenen und unterſchiedenen Puls/ und verſiehet ſich in denen letzten Monaten mit nöthigen Unterhalt/ aus dem hellen Waſſer/ ſo ſich zwiſchen denen Häutgen geſammlet. Es ſind alſo die Worte L. 1. §. 1. de Inſpic. Ventre ſo richtig nicht/welche das Kind/ehe es gebohren/ vor ein Theil der Mutter halten. Es iſt zu betauren/ daß man ſolche Weiber/ wenn ſie in der Geburth ſterben/ nicht ſo fort öffnet/und die Frucht heraus nimmt/ wozu billig/ wie der Autor vermahnet/ die Obrigkeit Anſtalt machen ſolte.

p. 62. Die folgende Frage iſt; Ob der Menſch natürlich zu gewiſſer Zeit gebohren

werde? Ariſtoteles meynet/ alle andere Thiere hätten ihre geſetzte Zeit/ ausgenommen der Menſch; auf welche irrige Meynung ſich noch heute zu Tage die Juriſten und beſonders Ludovicus Mercatus gründen/ da doch der Menſch ordentlich zu Ausgang des 9ten und Anfang des 10ten Monden gebohren wird. P. 64. Daß man aber in denen alten Zeiten ſo viel Unterſcheid in der Zeit der Geburth geglaubet/ kommet einig und allein her von dem alten Weiber Glauben/ und Heckerlings-Köpffen derer Medicorum, die alles/ was ihnen vorgeſaget worden/ für wahr gehalten. Er beruffet ſich daher L. 12. ff. de St. H. auf den Hippocratem/ der geglaubet/ daß ſchon im 7ten Monat das Kind vollkommen ſey/ deßgleichen ſcheinet dasjenige nach dem L. 3. §. fin. ff. de ſuis & legitim. hered. rechtmäßig/ welches nach 182. Tagen auf die Welt kommt. Allein dieſe Leges ſind voller Ausflüchte und gantz falſch. Denn man ſiehet keine Urſache/ warum die Natur nur bey dem Menſchen einen Sprung von 7ten biß 11ten Monat machen ſolte/ daher auch der Autor ſeine vorige Meynung/ die er noch in der parænesi geheget/ wiederruffet. Eines Mannes Autorität kan auch weder in denen Rechten/ noch in der Medicin zum Grunde geſetzet werden/ zumahl da Herr D. Pferdeſtarcks (Hippocratis,) Wiſſenſchafft nach eigener Geſtändniß bey weiten nicht vollkommen ge-

geweſen/ und iſt er zu wenig darzu/ daß er/ wie die Comites Palatini, zu früh gekommene Kinder ehrlich machen könne. In Lege ſtehet auch/ man müſſe glauben/ was man aber in natürlichen Sachen glauben muß/ iſt gewiß nicht recht wahr. Daher man dem heiligen Juſtiniano billig für dieſen Poſſen dancken ſolte. Die Geburth ſoll auch von der rechtmäßigen Hochzeit herkommen/ nicht aber wie der Autor erinnert/ von der vorhergegangenen Näſcherey/ oder andern Courteſie. Die Alten/ ob ſie ſchon keine Gritze im Kopfe gehabt/ ſo haben ſie doch zu ſehr an den Vorurtheilen geklebet/ und lieber mit Galeno irren/ als mit denen neuern die Wahrheit ſagen wollen. Zudem hat man 2. Bücher von der 7. Monatlichen Geburth/ die Hippocrates ſoll geſchrieben haben/ da es noch dahin ſtehet/ welches das rechte/ zumahl da in beyden nichts als abgeſchmackte Poſſen ſtehen. Denn Hippocrates will darinnen haben/ man müſſe in ſolchen Sachen meiſtens denen Weibern glauben/ da man heute zu Tage ziemlich würde ausgelachet werden/ wenn man ſich von denen alten Mütterchen überreden laſſen wolte/ die Mutterbände wären unter denen Achſeln feſt gemacht. Es ſchlieſſet daher der Autor/ daß aller Juriſtiſchen und Mediciniſchen Reſponſorum ungeachtet/ die Geburth von 7. Monatē niemahls natürlich zutreffe/ ſondern entweder von irriger Rechnung der Weiber/ die noch keine gewiſſe

wiſſe Kennzeichen ihres Schwangerſeyns haben / oder von vorhergenoſſener unrechtmäßiger Liebe/ herkomme. Denn wolte man gleich die Schuld auf die vollblütigen und ſtarcken Eheleute ſchieben / ſo wären doch noch viel grobe und groſſe Kerl / die dennoch noch neun Monate auf das Kindtauffen warten müſten. Ob man aber / dem Eheſtand zu Liebe / etwas überſehen ſolle / überläſſet er verſtändigen Juriſten zubeurtheilen. Es fället alſo auch der dem Hippocrati zu Liebe gemachte Unterſcheid/ zwiſchen denen Sonnen- und Monden-Monaten / desgleichen die Fabel / daß die Knaben 10. Tage eher in Mutterleibe gebildet werden/ als die Mädgen / weg/ und wünſchet der Autor/ daß dergleichen Betrügereyen möchten ein Ende haben / und die Leute klug werden.

Die/ ſo nach des Vaters Tode (p 77.) gebohren werden / (poſthumi) machen nach Codic. L. 6. Tit. 29. das hinterlaſſene Teſtament ungültig / ſolten ſie auch ſofort nach der Geburt ſterben. Indeſſen ſind dieſe ebenfals vielen falſchen Rechnungen unterworffen. Der Autor weiſet auf ſeine Medicinam criticam. Da einer/ der im 11ten Monat gebohren wurde/ unrechtmäßig ſeyn muſte / denn er war / wie er ſaget/ ein armer Teuffel. Ein anderer aber von 12. Monaten war ohn allen Wiederſpruch ehrlich / weil er Gelder hatte. Die Novell. 39. C. 2. hält ebenfals die Geburt von 11. Monaten vor unrecht.

Die Abtreibung der Geburt wird p. 84. mit vielerley Mitteln geſuchet. Hierzu gehöret L. 8. ff. ad L. Cornel. L. 38. ff. de pœnis, L. 14. §. 2. ff. de Ædil. Edict. Bey dieſer Gelegenheit lachet der Autor über den gemeinen Aberglauben / daß die ſo genandte Roſe von Jericho / wenn ſie in das Waſſer geſtecket werde / nicht eher ſolle aufblühen / biß ſich die Mutter in der Geburt eröffne / beſonders wenn ſie bey denen Papiſten zuvor vom Pabſt geweihet worden. Es hat eine vornehme Frau in Cöln einſt dergleichen Roſe nicht vor ein Fuder Wein laſſen wollen / da doch der Autor eine Kanne Wein hundert ſolchen Blumen vorziehet.

In der folgenden Frage / (p. 88.) kommt der Autor auf die Kinder / ſo in Abweſenheit des Mannes gezeuget worden. Es iſt bekant / was das Parlament zu Grenoble a. 1637. geſprochen / daß eine Frau / deren Mann ſchon 4. Jahre nicht zu Hauſe geweſen / durch die ſtarcke Einbildung könne empfangen haben. Allein es iſt glaublicher / daß ein ander guter Kerl die Stelle vertreten. Denn der Autor meynet / wenn die Einbildung genug wäre / würden die meiſten Weibsperſonen auſſer der Ehe fruchtbar werden. Hiezu gehören L. 6. ff. de his qui ſui vel al. jur. it. L. 1. §. 14. & 15. ff. de agnoſc. & al. lib. Die Engliſchen Geſetze ſind hierinnen denen Weibern ſehr gütig / denn nach dieſen muß der Mann / wenn

er auch die Frau in Jahr und Tag nicht geſehen hat / wenn er nur nicht aus dem Lande gereiſet / das Kind für das ſeine erkennen.

Die folgende Frage iſt / (p. 92.) ob man die alten Weiber / welche Artzeney ausgeben / dulten ſolle? A. 1667. bekam ein Mädgen einen böſen Halß / dem auch der Balbier nicht abhelffen konte. Eine ſolche Artzney-Verſtändige riethe der Mutter / ſie ſolte ihr etliche Löffel s. v. von einer Erb-Miſtpfütze eingeben / ſo würde es ohnfehlbar helffen / allein das Mädgen bekam den kalten Brand am Kienbacken / und ſtarb. Nicht beſſer lieff es ab mit einem / dem die Füſſe gelähmet waren / (paralyticus) dieſem gab eine ſolche Hexe (Circe) den Rath / er ſolte / weil das Marck in Beinen von innerlicher Kälte erfroren / daſſelbe wieder mit einem Fußbad aus obigem angenehmen Waſſer aufthauen: allein es folgte der Kalte Brand an der Ferſe / und darauf der Todt. Tiraquellius in Commentario de Nobilitate meynet / es wäre in denen Geſetzen denen Weibern nicht gäntzlich verboten die Medicin zu treiben. So hält auch Plato die Weiber eben ſo geſchickt dazu / als die Männer. Allein obſchon bißweilen eine alte Frau beſſer ſeyn kan / als ein unverſtändiger Doctor / ſo ſind doch ihre Mittel mehrentheils abergläubiſch und lächerlich. In ſolche alte Weiber-Schule müſſen die Medici gegangen ſeyn / die a. 1683. einer Frauen / ſo an einem Gewächß

im Hertzen (Polypo dextri cordis ventriculi) kranck lage / den heilſamen Rath ertheileten / ſie ſolle ein ſchwartz Hündgen mit gewiſſen Kräutern mäſten / und denn das Fett davon einnehmen. Denn man möchte wohl lange warten / biß der Hund von Kräutern fett würde. Hiezu gehören die / ſo in Verſtopffungen 3. Federn oder 3. Fliegen in Pflaumen-Muß eingeben / oder die in nicht anhaltendem Kopfſchmertzen / oder im leidendlichen Naſenbluten fürchten / die Glandula pinealis ſey ausgeſchworen. Hiezu rechnet der Autor noch diejenigen / die den innerlichen Gebrauch des Schlagbalſams nicht zulaſſen wollen.

Die folgenden Fragen / (p 98.) handeln von denen Wehe-Müttern / ob ſie allein von ſolchen Dingen / die bey Weibs-Perſonen vorkommen / urtheilen können? Sie ſind in poſſeſſione vel quaſi, und werden darinnen per L. 1. ff. de inſpic. ventr. L. 1. ff. §. 2. de extraord. cognit. L. 9. ff. ad L. Aquil. geſtärcket / allein die meiſten ſind heut zu Tage unverſtändig / leichtfertig / hartnäckigt / und abergläubiſch / von welchen letztern der Autor verſchiedene ſchöne Exempel beybringet.

(p. 105.) Ob eine Weibs-Perſon ſchwanger ſey / oder nicht / können ſie ſo wenig / als ein Medicus / gewiß ſagen. Es darf eine ſchwangere Weibs-Perſon nach L. 48. Tit. 19. l. 3. ff. nicht abgethan / gemartert / oder auch mit dem Staupen-Schlag beſtraffet werden / wel-

welches auch nicht wohl geſchehen kan/ wenn ſie noch ſäugende Kinder haben. Der Autor führet zum Exempel 2. Leipziger Nymphen an/ deren die eine/ aus obigen Urſachen/ nur mit denen Ruthen gekitzelt worden/ die andere aber gar/ aus unerforſchlicher Zuneigung des Richters/ früh um 4. Uhr/ ohne Klang und Geſang/ und ohne alle Begleitung mit dem Beſen einige Liebes-Schläge bekommen.

Noch ungewiſſer iſt das Urtheil (p. 109.) von vorhergegangener Schwängerung. In beygeſetztem Caſu gibt die Wehe-Mutter unterſchiedene Zeichen von einer vor dem Jahr geſchehenem Geburt an/ die gantz wieder die Anatomie lauffen/ und ſowohl vom Autore/ als damahls vom Herrn Welſchen/ wiederleget worden. Denn die Geburts-Zeichen verliehren ſich wenigſtens in 6. Wochen/ und können daher nach Jahr und Tag nicht anders als ungewiß ſeyn. Ein ſolch unzeitiges (p. 115.) Vertrauen auf die Wehmütter kam a. 1682. einem jungen Kerl theuer zu ſtehen/ der auf der Reiſe eine Jungfer im Wagen mit Gewalt mißbrauchen wollen; Denn weil er ihr ſolte fundi uteri & vaginæ procidentiam verurſachet haben/ wurde er auf der Tortur elende gepeiniget/ da doch/ wie uns der Autor überreden will/ wann es ſo gefährlich geweſen wäre/ eine groſſe Verblutung hätte entſtehen müſſen/ und das Mädgen nicht ſelber hät-

te zum Richter gehen können. Bey ſchweren Geburten begehen ſie auch die gröbſten Fehler / zumahl wenn ſie wiſſen wollen / ob das Kind todt ſey oder nicht / welches daraus nicht allein zu ſchlieſſen / wenn die Mutter keine Bewegung mehr ſpühret. Was (p. 120.) der Frucht durch äuſerliche Beleidigung für Schade geſchehe / wollen ſie zwar auch auf ein Haar ſagen / ſind aber meiſtlich in ihrer Prophecey-ung unglücklich. A. 1671. ſtieß in Thüringen ein Pfarr des Schulmeiſters Frau mit dem Abſatz vor den Leib. Die dazu gehohlte Wehemutter verkündigte gleich aus unfehlbaren Gründen / beyde Zwillinge würden davon ſterben müſſen / ob ſie ſchon damahls noch nicht wiſſen konte / ob ſie Zwillinge trüge oder nicht. Allein in einem halben Jahre darauff kam der eine davon ohne Schaden / der andere aber / der ſofort vom Schlage geſtorben / todt auf die Welt; daß alſo des Hippocratis Regel / wie das Lebendige allezeit das Todte von ſich ſchaffe / hier ebenfals eine Ausnahm gelitten. Es ſolten alſo billig die Kinder-Mütter etwas behutſamer ſeyn. Der Autor befiehlet ihnen ſolches nachdrücklich / und ſetzet noch dazu: Dieſe alten Weiber wollen es am Griffe haben / wie die blinden Fiedler. Sed credat Apella. Anno 1672. muſten ſich (p. 122.) zu Düben auf dem Rathhauſe / auf der Weh-Mütter Angeben / wegen eines geſchehenen Kinder-Mords / alle Jungfern beſichtigen laſ-

ſen;

ſen; desgleichen auch a. 1688. zu Wien geſchehen: Allein der Autor hält ſolches Verfahren für unrecht / weil dadurch ſolches Verbrechen keines weges entdecket worden / und die andern ehrlichen Jungfern darunter haben leiden müſſen. Vor ein Zeichen (p. 124.) der unverletzten Jungferſchafft halten die Juriſten und Medici das bekante Hymen: einige wollen ſelbige gar aus dem Urin / und aus denen Linien der Hände ſehen / welches auch alles betrüglich. Was das Moſaiſche Geſetz Deuter. XXII. deßwegen geboten / iſt bekant / welches einige doch auch limitiren wollen. Der Autor meynet / die wahren Kennzeichen wären denen Kindermüttern / die eben darüber zu rath gezogen würden / Böhmiſche Dörffer / weil ſie keine Anatomie verſtünden. Doch können ſelbige auch leicht nachgekünſtelt werden / da es dann heiſſet / debebamus eſſe virgines. Die männliche Untüchtigkeit hat vielerley Urſachen / davon der Autor die meiſten mit verſchiedenen Exempeln anführet. Vielmahl iſt die ſogenandte a la mode Kranckheit daran ſchuld / die / wo ſie einmahl recht eingewurtzelt / nicht recht wieder heraus zubringen; nach dem Sprichwort: Ein Ledern Koller und die Frantzoſen ſind eine ewige Tracht.

p. 143. Bey der Gelegenheit warnet der Autor die Obſervatores, daß ſie ſich derer Umſtände genauer erkundigen ſolten / ehe ſie etwas in den Tag hinein ſchrieben. Es ſey

nicht wohl glaublich/ daß nach Zacuti Luſitani (der ſonſt mit recht ein Vater der Lügen heiſſen könne) Vorgeben/ ein Menſch 3. Jahr ohne Gehirne/ und nach Soertii Bericht/ ein Spanier ohne Hertz habe leben können. So will auch ab Aquapendente Kinder geſehen haben/ die penem ſaltem ſub glande perforatum gehabt/ da es nach Herrn Ammans Meynung wohl unmöglich ſeyn kan/ wenn ein Dritmann dazu kommen. Es iſt lächerlich/ daß Hippocrates denen/ die an der rothen Ruhr darnieder liegen/ den Beyſchlaff verordnet/ da dieſe armen Leute zu der Zeit ſich nicht davon träumen laſſen/ eben als wenn einer/ der das Podagra im höchſten Grad hätte/ eine folie d'Eſpagne tantzen ſolte/ denn es gehöret zum tantzen mehr als ein paar Schuh. Bey Weibs-Perſonen wird die Fruchtbarkeit ſonderlich dadurch verhindert/ wenn der Zugang zum Utero verſchloſſen iſt. (Atriſia.) Es erkläret daher L. 14. §. 17. ff. de Ædil. edict. dergleichen Weibs-Perſonen für ungeſund. Der Autor bringet einen Caſum bey/ da eine Frau auf beſchehene Beſichtigung durch den Phyſicum und Kinder-Mutter propter anguſtiam, von ihrem Mann geſchieden worden/ allein in weniger Zeit fande ſich ein junger ſtarcker Kerl/ der ſie/ ohnerachtet ihr die Ehe war verbothen worden/ ſchwängerte/ und auch auf Erlaubniß des Conſiſtorii heyrathete. Die durch Hexerey verurſachte Untüchtig-

tigkeit ſoll man nicht wieder mit dergleichen Künſten vertreiben/ weil auf die Art ein Teufel den andern austreibe. Eine Frau/ als ſie ihren Mann untüchtig fande / heiligte dem heiligen Antonio ein höltzern Bild/ von demjenigen Glied/ daran ihr am meiſten gelegen. Als dieſes der Prieſter auf dem Altar ſahe/ ſchrie er/ weg mit der Teuffeley! Worauf ſich der Mann von Stund an ſoll beſſer befunden haben. Von ſolchem einfältigem Aberglauben kame es her/ daß die Philiſter dem lebendigen GOtt 5. güldene Aerſe gebracht/ 1 Sam. V,6. als ſie mit dem Fluß der güldenen Ader geplaget worden. Herberger erkläret ſolches in ſeinen Trauerbinden von der rothen Ruhr/ welches ihm um ſo viel weniger vor übel zu halten/ weil nach des Autoris Geſtändniß die gemeinen Medici ſelbſt nicht viel davon wiſſen. p. 161. Die Zwitter werden nach L. 10. de St. H. zu demjenigen Geſchlechte gerechnet/ welches am vollkommenſten bey ihnen iſt. Aben Sina, oder Avincenna will uns bereden/ von dem erſten biß auf den 5ten Tag nach Abgang des monatlichen Geblüts/ würden die Knäbgen/ vom 5ten biß auf den 8ten die Mädgen/ und von dem 8ten bis auf den 11ten die Zwitter empfangen. Vor dieſem wurden ſie ins Meer geworffen. Beſſer wird ihnen durch Hülffe des Chirurgi geholffen/ und werden zu dem Geſchlecht gerechnet / dahin ſie der Medicus verweiſet.

Es iſt (p. 165.) ein gemeiner Glaube/ daß die unfruchtbar werden/ denen man die Ader hinter denen Ohren läſſet/ weil ſolches mit dem heiligen Ariſtotele der ehrwürdige alte Herr Doctor Pferdeſtarck geſchrieben. Man hat deswegen bey vielen Völckern denen Ehebrechern die Ohren abgeſchnitten / wie aus vielen angeführten Juriſten erhellet. Allein es iſt falſch/ daß Hippocrates geglaubet/ die Scythen wären unfruchtbar/ weil ſie die Adern hinter den Ohren lieſſen/ da ſie ſich vor allen andern Nationen am meiſten vermehren. Eine beſſere Lancette/ nemlich das Schwerdt/ hat das Sächſiſche Recht denen Ehebrechern verordnet/ welches gewißlich auf einmahl alle künfftige Gelegenheit abſchneidet. p. 169. In der folgenden Frage kommt das Bluten eines todten Cörpers vor. In Leipzig wolte A. 1672. bey einem Knaben / dem die Kehle abgeſchnitten worden/ nichts erfolgen/ als der Thäter dazu gebracht wurde. Daher auch Carpzov in Criminalibus dieſes Kennzeichen vor unzuläßlich zur Tortur hält. Die Urſachen/ die davon insgemein die Phyſici und Metaphyſici anführen/ heiſſen nichts/ weil ſie offt ſelber nicht wiſſen/ was die Metaphyſica ſey. Die ſich auf die Geheimniſſe der Natur/ auf Wunderwercke/ und Göttliche Allmacht beruffen/ ſagen ſo viel als nichts. Die wiederſinnigen Lebens-Geiſter können dieſes Blutlauffen auch nicht machen/ weil man in einem todten Cör-

per

per keine Lebens-Geiſter mehr ſuchen darf. Ein hauffen Mährgen hat von dieſer Sache Libavius/ den D. Michaelis nur ſeinen Lieb-Affen hieſſe. Die abgeſchnittene Daumen/ und die etliche Tage hinter einander gebratene Hände haben kein Blut mehr in ſich/ und können alſo keine Anzeige geben. Der Autor hänget noch mit an/ daß man bey der ſcharffen Frage der Kinder-Mörderin behutſam gehen/ und beſonders darauf ſehen müſſe/ ob es mit Vorſatz/ oder aus Unwiſſenheit der Mutter geſchehen/ daß ſich das Kind verblutet. Ein elender Urtheil fällete ein Medicus/ der meynete/ weil die Nabel-Schnur oben bey der Nachgeburt abgeriſſen worden/ habe ſich das Kind nicht verbluten können/ der wohl die Anatomie erſt hätte lernen ſollen/ ehe er ſich unterfangen wollen/ von Dingen/ die Leib und Leben betreffen/ zu urtheilen. Ob die Tortur ſonſt vor das Podagra helffe/ ſtehet jedem zu verſuchen/ es iſt nicht ehrlicher/ als wenn der Staupbeſen an ſtatt des Schröpfens oder Reibens mit Tüchern gebrauchet wird.

p. 175. Das Unglück/ welches Anno 1677. zwölff Leipziger Studenten betroffen/ die wegen übler Speiſen im Convictorio geſtorben/ bringet den Autor auf die Frage/ ob unrein Fleiſch und üble Speiſen der Republique ſchaden? Es werden die Tractamenten/ wie ſolche von denen Studioſis ad Acta gegeben worden/ in 10. Trachten erzehlet/ die gewiß ſo delicat/

licat/ daß ein eckeler Leſer bey zeiten vermahnet wird/dieſe Paſſage vorbey zu gehen. Das Brod und die Chriſt-Stollen wären klebrigt/ hohl und bitter und wie garſtige Seiffe ſtinckend geweſen, Die Suppen hätten wie Unſchlit geſchmecket/ das Fleiſch/ ſo mit üblen Kranckheiten angeſtecket geweſen/ ſey blutig aufgeſetzet worden. Die Calaunen hätten (wie an D. Rebhans Tiſch zu Straßburg/ die unausgenommene Henne/) nach der Herberge/und das Gebratens wie ein Wort/ welches ſonſt in Holland beym Toback geſprochen wird/ gerochen. Das Zugemüſe und Grütze ſey mit ſtinckendem Fett und Lein-Oel/ das Sauerkraut aber mit Würmern angemachet geweſen. Das Geträncke dazu habe in ungegohrnen Koſend/ die offt eine Haut wie ein Trummel-Boden gehabt/ beſtanden/ da es gewiß/ wie der Autor meynet/ principe zugangen. Es gehöret hierzu was Lib. 1. tit. 11. de offic. præfect. urb. ſtehet. Ein gleiches trug ſich faſt 1669. in Leiden zu/ wo die vornehmen Leute von einem Bier/ das aus ſtinckendem Waſſer gebrauet worden/ ſturben/ obgleich Sylvius/ der damahls gleich Rector geweſen/ in einer beſondern Oration die Schuld der Lufft zuſchreibet. A. 1677. war in Leipzig die Backen-Kranckheit/ da mehr als 15. ſturben/ weil die Ratten in ein Bier-Faß gefallen. Allein auch gute Speiſen und Geträncke ſchaden im Uberfluß. So ſtarb A. 1674. eine Böhmiſche

Gräfin/

Gräfin/nebſt einer alten Jungfer von 6. Kannen Spaniſchen Wein/ darein ſie Semmeln getuncket/ und noch darzu einen Rehſchlegel aufgegeſſen/ und Anno 1660. blieben wenigſtens 7. von D. Calovs Tiſch-Purſchen/die ſich ebenfals im Spaniſchen Wein übernommen hatten. Gleiches verurſachen zur Unzeit gegebene (p. 183.) Purgantzen. Anno 1659. gab ein tummer Candidatus Medicinæ einem Leipziger Bürger in Hunds-Tagen eine ſo hefftige Purgantz/ daß er kaum davon kam/ und man hernach einen blatdeutſchen Vers/ den der Autor anführet/ darauf machte. Das Verſehen iſt hier nicht in der Doſi, ſondern auch in der Zeit geweſen / weil Hippocrates ausdrücklich verbeut / in denen Hunds-Tagen zu purgiren. Der Autor klaget bey der Gelegenheit über die vielen deutſchen Laboranten/ Barbierer/ Bader/ Marckſchreyer/ Apothequen/ unerfahrnen Studenten/ und andere ſolche Stümper/ beſonders aber über die unfleißige Viſitation derer Apothequen/und warnet ſeinen Leſer / er ſolle ſich deßwegen ja in acht nehmen/daß er nicht kranck werde. Nechſt dieſem erkläret er alle in denen obigen Legibus angeführte Species aus der Materia Medica.

Die folgende Frage iſt/ ob der Mercurius ſublimatus ein geſchwindes Gifft ſey? Es wird ein Caſus (p. 191.) angeführet/ von einem Schwediſchen Rath / bey dem man dergleichen

chen Mercurium und nach dem Tode in dem geöffneten Cörper viele Merckmahle vom Gifft gefunden. Es ſind darüber die Reſponſa von denen Mediciniſchen Facultäten aus Leipzig/Leiden/Jena und Helmſtädt eingehohlet worden/ davon die beyden letztern auf geſchehene Vergifftung geſprochen. Die Leidniſche läugnet ſolches/ und die Leipziger will nichts gewiſſes davon urtheilen/ und meynen beyde/ es hätten alle die Zufälle auch vom verdorbenem Geblüt entſtehen können/ welcher Meynung auch der Autor beyſtimmet. Allein es iſt doch nicht zu ſehen/ wie davon die Entzündung und ſo gar Löcher im Magen/ desgleichen die geſchwinde Fäulung in der Leber/ und die gelb und blauen Flecken in der Lungen/ und auf der äuſerlichen Haut; anderer Merckmahle zugeſchweigen/ hätten entſtehen können/ wenn nicht was gifftiges wäre genoſſen worden/ ob es ſchon der Mercurius ſublimatus nicht ſeyn können/ der in dem Halß und Schlund ſich hätte müſſen anlegen. Allein man findet/ daß der Verſtorbene mit der Frau und Magd des Abends übelſchmeckende Muſcheln gegeſſen/ davon ſie ſich ſogleich alle haben brechen müſſen/ von welcher Zeit an er ſich übel befunden/ da aus verſchiedenen Obſervationibus, beſonders aus den Actis Nat. Curioſ.

Dec. II. A. VIII. p. 122. und 493. bekant/ daß eine gewiſſe Art davon recht giff- tig ſey/ und bißweilen noch arge Zufäl- le/ als Convulſiones, verurſache/ welches doch dem Anſehen nach denen damah- ligen Medicis unbekant geweſen. Von denen Vergifftungen handeln ſonſt L. 3. ff. ad Leg. Cornel. de Sicar. desgleichen L. 236. ff. de verb. S. Es iſt/ wie der Autor erinnert/ darinnen ſehr behutſam zu ſprechen/ weil die unterſchiedenen Arten des Giffts noch unbe- kandt ſind; daher insgemein viele Din- ge darunter gerechnet werden/ die nur in groſ- ſer Doſi ſchaden. Die gröſte Boßheit ge- ſchiehet mit dem langſamen und zu gewiſſer Zeit würckendem Gifft. Dergleichen ſon- derlich zu Pariß Madame Voiſin aus der A- ſche von einer abgetriebenen Geburt/ oder von einem umgebrachten Kinde verfertiget. Ein gleiches ſuchete anno 1678. ein Cavallier mit Hülffe eines Hamburgiſchen Medici dem Kö- nige von Dännemarck beyzubringen. Es ge- hören hierunter alle Hexerey / Neſtel-Knü- pfen/ unter andern das in Rechten bekannte Steinſetzen oder Scopeliſmus, ex L. 9. ff. de extraord. crim. da beſonders in Arabien/ wenn einer dem andern gehäßig geweſen/ er um ſeines Feindes Feld herum Steine ſetzte/ und dadurch drohete/ wenn ſich einer unter- ſtehen würde dieſen Acker zu bauen/ ſolle er durch des andern Nachſtellung ums Leben

kommen/

kommen/ da denn ſich niemand unterfangen/ auf dergleichen Felder zu kommen. Es meynet der Herr Ammann/ von dieſem Steinſetzen wären auch die Worte Job. V, 23. zu verſtehen. p. 234. Von denen Liebes-Träncken handelt L. 3. §. 2. ff. ad Leg. Cornel. de ſicar. allein die meiſten würcken/ wie der Autor gläubet/ nur mit Hülffe des Teuffels. Er erzehlet die Dinge/ ſo dazu gebrauchet werden/ nach der Länge/ und fället von jeden ſein Urtheil. Die Bruchſchneider bereden insgemein die Leute/ es könne kein Bruch geſchnitten werden/ ohne bey Manns-Perſonen den einen Teſticulum wegzunehmen/ und meynen wohl gar mit Ariſtotele/ es ſey dieſer nicht eben zu Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts nothwendig/ ſondern nur mehr zur Zierde. Allein Ariſtoteles hat doch die Probe nicht an ſich machen wollen. Es iſt auch bey keinem/ als bey einem Fleiſch-Bruch/ ein ſolcher Schnitt nöthig. Es lauffet ſelber auch insgemein unglücklich ab/ wie der Autor anführet/ daß ein Knabe in 18. Stunden darauf geſtorben. Die Leges, welche ſonſt de Caſtratione handeln/ ſind l. 3. §. 3. ff. ad L. Cornel. de ſicar. l. 7. §. 8. ff. ad L. Aquil. L. 4. §. 2. ff. ad L. Corn. de ſic. L. 5. & 6. eod. Bey Raſenden hilfft dieſes Mittel auch nicht viel/ wie Riverius einen Caſum erzehlet/ da aus einem Raſenden ein Melancholicus worden/ welches nach unſerm Autore

Mauß

Mauß wie Mutter iſt. Denn der Conſenſus des Gehirns und derer Teſticulorum iſt noch nicht ſo gewiß / als man wohl gläubet. Es kommet der Autor auch auf die Jüden/die ſich offt durch Kunſt dasjenige ſuchen zu erſetzen / was ſie in der Beſchneidung verlohren/ dergleichen Caſus in der Medicina critica befindlich. Es iſt davon der Locus in 1. Maccab. I. v. 15. καὶ ἐποίησεν ἑαυτοῖς ἀκροβυστίας, welches im Deutſchen unrecht vertiret worden. Desgleichen 1. Corinth. VII. v. 18. zu erſehen. Es geſchah dieſer Betrug ſonderlich unter dem Käyſer Domitiano / dem alle Jüden einen Tribut zahlen muſten / da manche durchzukommen ſuchten. Epiphanius erzehlet von einem Symmacho, der auf die Art gar zweymahl beſchnitten worden. Bey der Gelegenheit lachet der Autor noch den ehrlichen Calviſium aus / der in ſeinem Lexico ſetzet recutitus, einer dem die Haut weg iſt / ein Jüde. Es gehören hierzu L. 11. C. de circumciſ. und L. 6. C. de Jud. & Cœlic. Von denen Verſtümmelten (pag. 251) handelt L. 10. ff. de Aedil. Edict. Es weiſet der Autor aus dem Menagio und Ammiano Marcellino, wo das Wort Poltrons herkomme. Es ſoll ſo viel heiſſen/ als pollice truncati, weil vor dieſem in Italien liederlichen Kerlen / wegen etlicher Verbrechen/ der Daumen abgeſchnitten wurde / und weil auch einige die ſich in Krieg zu gehen fürchteten/ ſich damit untüchtig machten.

p. 255. In der folgenden Frage kommt eine Jungfer vor/ die ſ. v. des Nachts das Waſſer nicht halten konte/ ſelbe wurde durch ein leichtes Hauß-Mittel (farcimine ex vulua virginis porcæ) curiret. Die Knechte/ die an dergleichen laborirten/ wurden bey denen Römern nach L. 14. §. 14. de Aedil. Edict. wieder zurück gegeben.

p. 258. Zuletzt iſt noch ein Reſponſum von der Mediciniſchen Facultät aus Leipzig/ an die Balbierer zu Brüg in Flandern/ die A. 1666. einen Geſellen nicht wolten zum Meiſter-Recht laſſen/ weil er auf Reiſen einen Bock anatomiret/ meynten daher/ er ſey ein Geiß-Schinder/ und könten ſie ihn nach ihren Privilegien und Statuten nicht einnehmen. Allein nach L. 2. C. quæ ſit L. C. heben üble Gewohnheiten Geſetze und die geſunde Vernunfft nicht auf/ denn wenn dieſes unehrlich machte/ würde es ſchlimm um die Medicos ausſehen/ da D. Simon Pauli gar ein Pferd anatomiret. Die Articuli derer Innungen lauffen meiſtens wieder alle Billigkeit/ welches aus ihren ärgerlichen Gewohnheiten/ wenn ſie Geſellen und Meiſter machen/ erhellet. Zu geſchweigen/ was ſie da vor unnöthige Koſten machen. Wenn eine Frau etwa ein oder zwey Wochen früher als 9. Monat nach der Hochzeit nieder kommet/ muß ſie vor der Innung mit einem Schuh und einem Pantoffel erſcheinen/ oder ein Faß Bier Straffe geben. Was

die Barbierer mit denen Badern zum öfftern wegen der Zahl der Becken für Streit gehabt/ iſt bekannt. So haben ſie auch ihr altes Herkommen bey ihren Curen/ es mag ſolches mit der Geſundheit und Bequemlichkeit der Patienten übereinkommen oder nicht. Davon der Autor unterſchiedene Exempel anführet/ und wäre zu wünſchen/ daß bey ihnen die Anatomie fleißiger getrieben würde/ als leider geſchiehet. Ein gleiches Bedencken hatten A. 1656. die Gerber in Leipzig/die denen Anatomicis die Menſchen-Häute nicht zurichten wolten/ weil ſie unter des Scharffrichters Händen geweſen: Allein ſie wurden durch ein eigenes Churfürſtliches Reſcript dazu angehalten.

So weit gehet dieſes luſtige Irenicum. Wir ſehen/ daß der Autor ſchon zu ſeiner Zeit viele Thorheiten entdecket/ und ſelbe mit einer Schreib-Art/ darinnen er ſich nicht viel vor übel hält/vorgetragen. Allein das beſſer machen hat er mehrentheils andern überlaſſen/ auſſer was er in der Botanique vor andern gethan. Dem Teufel muß er auch ſehr gehäßig geweſen ſeyn/ weil er die Schuld ſo offt ohne Noth auf ihn ſchiebet/ oder er hat ſich dadurch eine Mühe erſparen wollen/ein und andere Dinge in der Natur etwas genauer zu unterſuchen. Indeſſen ſolten ihm doch billig die Juriſten und Medici dancken/ daß er ſie von verſchiedenen Vorurtheilen befreyet/und den Ungrund ſo deutlich entdecket hat.

III.

ATHANASII KIRCHERI Sphinx myſtagoga S. Diatribe Hieroglyphica de Mumiis.

das iſt:

Des Jeſuiten / Athanaſii Kirchers / hieroglyphiſche Unterſuchung und Erklärung einer Aegyptiſchen Mumie / welche aus einer Memphitiſchen Pyramide nach Franckreich gebracht worden / nach dem Sinn und Meynung der alten Aegyptiſchen Prieſter verfaſſet.

Amſterdam a. 1676. fol. 20. Bogen.

Athanaſius Kircherus hat in denen Hieroglyphiſchen Sachen der Aegyptier etwas ſonderliches gethan / und damit faſt die meiſte Zeit ſeines Lebens zugebracht. Sein Oedipus Ægyptiacus, darüber er 20. Jahr gearbeitet / ſein Prodromus Coptus und Obeliſcus Pamphilius können uns davon ſattſame Proben geben; wiewohl man nicht allemahl meynen muß / daß die Sache ſich eben recht ſo verhalten / wie ſie unſer Jeſuit durch ſeine ingenieuſe Muthmaſſungen ſcheinbar gemachet. Er kriegte in dieſen Sachen mehreren Vorſchub / und Gelegenheit ſich ferner zu üben / als a. 1672. eine

mit

mit vielen hieroglyphiſchen Figuren bezierte Mumie in einer Pyramide gefunden / und von einem Lionniſchen Kauffmañ mit nach Franckreich geführet ward. Die Gelehrten machten ſich zwar faſt alle drüber / wolten die Figuren erläutern / und nachdem ſie ſich die Köpffe mächtig darüber zerbrochen / konten ſie doch nichts zu Marckte bringen / biß endlich der M. de Four dieſe Mumie dem Kirchero überſchickte / und denſelben im Nahmen aller Gelehrten die Mühe der Erklärung über ſich zu nehmen / erſuchte. Kircherus machte ſich nicht ungerne darüber / da er ohnedem in ſeinem Obeliſco Pamphilio ſchon das Eiß gebrochen hatte / und theilte ſein Werck / welches er ſphingem myſtagogam nennete / in 3. Theile / ließ die deßwegen gewechſelten Brieffe voran drucken / und die Figuren der Aegyptiſchen Kirchhöfe / der unterirrdiſchen Hölen und etlicher Mumien ſelbſt mit denen Hieroglyphiſchen Zeichen in Kupffer ſtechen / davon er eine aus dem Muſeo des Groß-Hertzogs zu Florentz / und noch eine andere aus dem Muſeo des Hieronymi van Verle, eines Amſterdammer Kauffmanns a. 1652. erhalten.

Der erſte Theil handelt von dem Endzweck derer Gebräuche und Bilder / welcher ſich die alten Aegyptier bey Balſamirung derer todten Leichnam bedienet. Dieſer erſte Theil enthält wiederum 3. Capitel. Das erſte handelt von der *Metempſychoſi*, als der al-

ten Lehre der Aegyptier / von welcher unſer Verfaſſer nothwendig handeln muſte / weil die Mumien und ihre Figur Geheimnißweiſe ſelbige abbilden ſolten. Denn die Mumien ſehen ſo aus / wie die in Windeln gewickelte Kinder / da unten die Füſſe zuſammen gebunden / und gantz ſpitz zugehen / wodurch der verborgene Durchgang der Seelen zur παλιγγενεσία durch die Metempſychoſin angedeutet worden. Das andere Hauptſtück beſchreibet die Art und Weiſe / wie die Aegyptier die todten Leichnam auf ſo lange Zeit verwahren können / und warum ſie ſo viel auf die lange Unverweßlichkeit derſelben gehalten. Es wird die Meynung dererjenigen verworffen / die da glauben / daß die Cörper / welche in der groſſen ſandigten Wüſten / darinn viele Menſchen von dem Sande / den der Wind zuſammen treibet / begraben worden / durch der Sonnen Hitze und die Dürre des Sandes gehärtet / und vor der Fäulniß bewahret worden. Beſſer haben es der Arabiſche Medicus / Haly / in ſeinem Buche de medica humani corporis virtute, und der Ioa. Nardius in ſeinem Commentario über den Lucretium f. 635. des Kircheri Meynung nach / getroffen / wenn ſie dem Gummi und Hartz / mit Naphtha vermiſchet / darinn man / wenn es geſchmoltzen / die Cörper eingetauchet und gekochet / daß es durch alle Knochen einziehen können / dieſe Krafft zugeſchrieben / welches auch der Geruch und die

die Reliquien des Gummi in denen Gebeinen bekräfftigen. Nachdem Kircherus auch diejenigen wiederleget / die die Urſach von dem Saltze herhohlen / ſetzet er die Begräbniß Ceremonien und Balſamirungs-Art der alten Aegyptier aus des *Herodoti* Euterpe und *Diodoro Siculo* l. 1. c. 6. her / und handelt darauff im 3ten Capitel f. 9. von denen unterirrdiſchen Grufften / darinn mann die Mumien verwahret. Denn ſolche Cryptæ muſten ſo beſchaffen ſeyn / daß kein Waſſer und feuchte Lufft darzu kommen durffte. Sie waren in Felſen und Alenbaſter gehauen / mit unzehlichen Gängen / welche faſt einem Labyrinth gleichten. Titus Livius Burattinus iſt lange in Aegypten geweſen / und hat alle Curioſitäten in dieſen Cryptis ſelbſt beſchauet / deſſen Italiäniſchen Brieff nebſt des Petri a Valle, eines Römiſchen Patritii, Bericht davon unſer Auctor gantz mit einrücket. In denen Grufften ſind gewiſſe abaci, darauf die Mumien liegen. Zum Haupte ſtehen eingewindelte Kinder / als Schutz-Götter / und zum Füſſen Habichte / als Urſachen und Zeichen der Unverweßlichkeit. An denen Seiten findet man in einer Oval-Figur unterſchiedliche hieroglyphiſche Schematismos, welche ebenermaſſen als prophylactica wieder die Faulniß ſeyn ſolten / deren Deutung aus des Auctoris Obeliſco zu hohlen. Kircherus hat ſonderlich die alten Rudera Memphitica in Kupf-

ſer ſtechen laſſen / da man denn erſtaunens-würdige / unterirrdiſche und in Felſen künſtlich eingehauene Gänge antrifft / welche man ſo gar unter dem Sande und unter dem Grunde des Fluſſes Nili hindurchgeführet / und darinn die Mumien verwahret.

Wir gehen zu dem andern Theile. Darinn er die Erklärung der auf der ihm zugeſchickten Mumie befindlichen Hieroglyphiſchen Figuren vornimmt. *C. I. f. 19.* zeiget Kircher / daß die Hieroglyphiſchen Symbola der Aegyptier göttliche und natürliche Sachen bedeutet / nicht aber / wie etliche meynen / die Leben und Thaten ihrer alten Könige. Dieſe Symbola / ſaget er / wären aus allen Claſſen der weltlichen Dinge genommen / und hätte man ihnen wegen ihrer verborgenen Verbindung mit denen Diis und geniis eine groſſe Krafft beygeleget / welche Verbindung die alten Prieſter durch lange Erfahrung und groſſen Fleiß erforſchet und errathen. Je mehr nun ein Ding mit dem numine chorago einer ſolchen catenæ mundanæ verbunden war / je gröſſere Krafft hatte es in Abwendung des Böſen / und Zuziehung des Guten. Aus Verfertigung ſolcher Ketten / die man Secras nennete / und Ordnung weltlicher Dinge zu gewiſſen Claſſen der überirrdiſchen Dinge / iſt die Magie / Urſprung der Oraculorum und Amuleten gekommen. Das andere Capitel f. 21. erläutert die Frantzöſiſche Mumie

nach

nach allen Symbolis. Sie hat zweyerley Hieroglyphiſche Inſcriptiones, davon zwey auf einer auswendigen Capſul / die andern ſechs aber auf der Decke der Mumie ſelbſt enthalten / mit eben ſo viel Bildern. Erſtlich ſiehet man 4. Bilder von mancherley Geſtalt / die ſich einander anſehen / und wie Kinder in Decken / welche wie Netze ausſehen / eingehüllet / auch mit dem Schleyer der Iſis bedecket. Dieſe ſind nach Kircheri Deutung die 4. vornehmſten Aegyptiſchen Götter. 1. Horus / Oſiridis Sohn / der wie ein Knabe ausſiehet / (παιδόμορφος) und deutet einen genium der Sinnlichen Welt an. Der 2te hat einen Hunds-Kopff / (κυνόμορφος) bedeutet den Anubin oder Mercurium / der die Seelen überführet. Der 3te hat einen Habichts-Kopff / (ἱερακόμορφος) bedeutet den genium der Sonnen Natur. Der 4te / welcher einen Löwen-Kopff hat / (λεοντόμορφος) bedeutet den Gott *Momphtha*, der der vornehmſte Gott der Elementariſchen Welt iſt. Alle dieſe ſind des Oberweltlichen und urſprünglichen GOttes / welchen ſie Hempta nennen / Diener und Gefährten / und werden als Hüter der verſtorbenen Cörper angeſehen / derowegen ihre Bilder auch auf allen Mumien zu finden / damit die Seelen von dem lege Adraſtea frey ſeyn möchten. Auf der höltzernen Capſul ſind viel Circul / welche die himmliſchen Zonas repræſentiren / dahin die Seelen kommen ſol-

len. Die Bilder haben alle den Schleyer der Iſis auf den Köpffen / ohne welchem Schleyer bey denen Aegyptiern nichts heiliges und myſteriöſes vorgenommen werden durffte. Daß aber die Götter in eine Decke eingehüllet / iſt die Urſach / weil Gottes Natur und Weſen unbegreifflich / und nur mit ideal nationibus erreichet wird / welches die Decke in Form eines Netzes bedeutet. Bey der Mumie wurden noch Statuen geſetzet / welche man ἀποτροπαίας und averruncas oder propitiatorias nennte / auf den Knien ſitzend / mit dem Schleyer der Iſis bedecket / entweder nackend / oder mit dünner Leinwand bekleidet / welche den oberſten GOtt Hempta fleißig anruffen ſolten / daß die Seelen der Mumien nach ihrer Metempſychoſi in die ſphæras der geniorum oder heroum eingelaſſen würden.

Von dem oberſten urſprünglichen GOtt (Numine archetypo) handelt das 3te Capitel f. 24. dieſer wurde unter dem Bilde eines geflügelten und mit einer Schlangen ſchwangern Kräyſes abgebildet / wie auch auf der Frantzöſiſchen Mumie zu ſehen / da noch daneben ein Arm mit einer ausgeſtreckten Hand erſcheinet / welcher GOttes Gütigkeit abbildet / gleichwie der Circul ſeine Ewigkeit / die Flügel ſeine Allgegenwart und Allwiſſenheit / der Scepter mit einem Hundes-Kopff ſeine Herrſchafft und Wachſamkeit / die Schlange ſein weſentliches Leben / die Keule

die

die Abwendung des von dem Typhone herflieſſenden Ubels andeuten. Unſer Verfaſſer will bey dieſer Gelegenheit ausfündig machen / daß die Aegyptier die Dreyeinigkeit in der Gottheit geglaubet/von welchen dieſe Lehre Pythagoras / Orpheus/ Plato / ſelbſt Ariſtoteles/ und hernach Porphyrius/ Plotinus/ Jamblichus / Proclus/ Syrianus/ Damaſcius / und andere bekommen. Solches will er aus denen Hermetiſchen *Fragmentis* erweiſen/ und bringet doch Zeugniſſe aus des *Zoroaſtris oraculis* an / welche ja nicht die alten Aegyptiſchen Lehren/ ſondern die Chaldäiſchen darſtellen/ daß alſo unſer Kircherus hier wiederum eben die *Confuſion* zwiſchen dem *Hermete* und *Zoroaſtre* begehet / die er in ſeinem *Obelisco Pamphilio* begangen. Was die Sache ſelbſt betrifft/ ſo glaube ich/ Kircherus habe denen Aegyptiern zu Liebe geredet. Diodorus Siculus *Lib. I. C.11. & ſeqq.* ſtellet uns der Aegypter Lehren gantz anders vor. Denn nach ſeinem Bericht/ haben ſie 2. einige Gottheiten/ Sonne und Mond / welche die Welt regiereten/ geglaubet/ 2. der Sonnen haben ſie Geiſt und Feuer / dem Mond das Trockne und Feuchte/und die Lufft allen beyden zugeeignet. 3. Haben ſie ſtatuiret : *Totum naturæ univerſæ corpus ſole & luna conſummari, cujus partes jam indicatæ,*

tæ, ſpiritus, ignis, ſiccitas, humor & aerea tandem natura: e quibus, ut in homine caput, manus, pedes, & alias partes numeramus, eodem modo corpus mundi conſiſtat. 4. Haben ſie gemeynet/ ein jeder von dieſen Theilen des natürlichen Cörpers/ ſey ein beſonderer GOtt/ Jupiter wäre der Geiſt/ Vulcanus das Feuer/ das Trockne die Erde/ das Feuchte das Meer/ und die Lufft die Minerva. 5. Dieſe 5. Gottheiten waren der Urſprung aller Zeugungen/erſtreckten ſich durch alle Theile der Welt/ und zeigten ſich bald unter der Figur gewiſſer Beſtien/ bald in Geſtalt der Menſchen. 6. Uber und neben dieſen himmliſchen Göttern und der ewigen Natur wären auch irrdiſche und an ſich ſterbliche Götter/ die aber durch ihre Tugend die Unſterblichkeit erlangten. Dieſen *Locum* des *Diodori* hätten ſo wohl dieſer Kircherus / als auch der *Monſ. Cudvvoorth* bey dem *Monſ. le Clerc* in der *Biblioth. Choiſie To. III. p. 63. 68. ſq.* erwegen ſollen/ ſo würden ſie geſehen haben / daß die Aegyptiſche Einigkeit in GOtt keine *Orthodoxe*, ſondern Atheiſtiſche und Spinoziſtiſche Einigkeit ſey.

Das 4te Capitel erkläret die an der Mumie befindlichen Bilder. Die Figur der Frauen mit dem durchlöchertem Habit bedeutet die Iſis / welche einen Schleyer auf dem

Kopf

Kopf träget. Die Bruſt iſt mit 7. limbis circularibus gezieret / welche die 7. himmliſchen Zonas abbilden. Der letzte Circul iſt von geaugeten männlichen Zeugungs-Gliedern / und zielet auf das Himmels-Firmament / welches mit lauter genital Ideen angefüllet / und dieſelbe durch die andern Circul biß auf die Erde durchläſſet. Unter dieſen Circuln præſentiret ſich wieder ein Weibs-Bild mit ausgeſtreckten Armen / in beyden Händen eine Feder haltend / und gleich darunter zeiget ſich eine drey doppelte Reihe ausgeſpannter Flügel. Kircherus verſtehet darunter lyngem oder fundum paternum, dem die Iſis dienet / welcher aus 3. triadibus beſtehet. Die Feder bedeutet die Geſchwindigkeit ꝛc. Gleich darunter ſiehet man zwiſchen 3. Zonis 6. Numina averrunca, die den Cörper bewahren / halten in beyden Händen Stricke. Der erſte in Knaben-Geſtalt iſt der Horus, der andere in Hundes-Geſtalt iſt der Anubis, der 3te ſitzet auf den Knien / und iſt Nemphis. Der 4te mit dem Hundes-Kopff / und iſt die Iſis lunaris. Der 5te in Habichts-Geſtalt iſt der Oſiris, und der 6te / welcher wieder auf den Knien ſitzet / iſt der Arveris. Welche Götter insgeſamt die Seelen durch die vorgemeldten Zonas hindurch bringen. Mitten durch gehet eine Säule in die Länge mit lauter Hieroglyphiſchen Symbolis bezeichnet / wodurch dieſe Numina zu fleißiger Verwahrung

rung der Mumie beſchweret werden/ davon im 3ten Theile.

Auf der andern Seiten des Operculi zeigen ſich wieder Figuren/ doch ohne Hieroglyphicis. Zuerſt ein eingehüllter Weibs-Kopf/ und drunten ein in Windeln gewickelter Leib. Iſt nach Kircheri Deutung Horus, des Oſiris Sohn/ ein Zeugungs-GOtt der ſinnlichen Welt in Knaben-Geſtalt/ weil die Welt durch ſtetige Zeugungen und Verweſungen verändert wird. An der Kehle hänget ein Pferſichen Blat/ als wenn die Zunge durch die Kehle gezogen wäre/ wodurch angezeiget wird/ daß die Götter durch die Oracula willig antworten. Hiernechſt ſiehet man noch 3. Götter/ den erſten mit dem Hundes-Kopff/ den andern mit einem Habichts-Kopff/ den dritten mit einem Löwen-Kopff/ und die Leiber ſind alle länglich und eingewickelt. Was dieſelbe bedeuten/ iſt aus dem obigen klar. Der Götze aber mit dem Löwen-Kopfe iſt bey denen Aegyptiern ein Gott über die feuchte Natur/ und heiſt Mophta, welcher von denen Prieſtern Canub oder Canopus ſonſt genennet wird/ der mit dem Serapide vielleicht einerley geweſen. Weil er nun ein Waſſer-Gott war/ hat man ihn mit einem feurigen cultu beehret/ damit durch Feuer und Waſſer die Fruchtbarkeit befördert würde. Alle dieſe 4. Numina haben wieder ein velum ſacrum

und

und reticulum auf den Köpffen / deren Bedeutung vorher berühret.

Das 5te Hauptſtück *f. 36.* beſchreibet die Ceremonien / wie man die Mumien und dabey geſetzte Statuen zu Oracula gemachet und präpariret. Und weil er in dieſem Capitel wieder beſondere Abſätze gemachet / ſo handelt er in dem erſten von denen Oraculis überhaupt / welche von denen Geniis beſeſſene Statuen geweſen / allermaſſen die Pfaffen den Leuten weiß gemachet / die Genii müſten den Menſchen auf ihre Beſchwehrungen gehorchen. Die Aegyptier aber hatten mancherley Oracula / Serapidis, Anubis, Hori, Iſidis, Ammonis. Das erſte conſulirten ſie im Acker-Bau-Weſen / das andere in Wiſſenſchaften und in der Gelahrſamkeit / das dritte in Geſund- und Kranckheiten ſo wohl des Leibes als der Seelen / das vierdte wegen des Nili und Fruchtbarkeit / das fünffte in allerhand Sachen und Begebenheiten. In dem andern Abſatze wird von Kräutern und Steinen / welche die Hieromantæ in ihren Adytis gebrauchet / geredet / und gezeiget / daß man ihnen keine natürliche / ſondern moraliſche Krafft zugeeignet / vermöge welcher ſich ein Dæmon nach dem heimlichen oder öffentlichen pacto ſtellen müſſe. Im 3ten und vierten Abſatze betrachtet Kircherus die ſtatuas ἀποτρεπαίας und die Aegyptiſchen Amuleta, welche Hieroglyphiſche und auf allen Gefäſſen

ſen gemahlte oder geſchnitzte Figuren waren/ davon er im Oedipo ſchon ausführlich gehandelt. Durch das Amuletum Harpocratis wolten ſie Geheimniſſe in der Wahrſagerey erfahren/ durch das Amuletum Apidis wolten ſie fruchtbar werden/ &c. In dem 6ten Capitel thut unſer Scribent etwas hinzu von denen verborgenen Adytis der Aegyptier/ darinn ſie ihre ritus und Magiſche Operationes verrichtet. Selbige waren unter der Erden/ und gantz finſter/ nach der Zahl derer Oraculorum. Die Prieſter ſetzten den oberſten GOtt mit ſeinen untern Göttern auf den Altar/ hatten ihre eigene Kleidung/ und unterwieſen die Initiandos in dieſen Geheimniſſen; wie denn Pythagoras ſich dieſerwegen ſoll haben beſchneiden laſſen. Wenn die Götter ſich durch ihre Gebete nicht wolten bewegen laſſen/ ſo forçirten ſie ſolche mit Dräu-Worten dazu/ davon in unſern Nachrichten im 5ten Stück *p. 443.* etwas gemeldet worden.

Der 3te Theil dieſes Wercks enthält eine Erklärung der auf der Frantzöſiſchen Mumie befindlichen Hieroglyphiſchen Zeichen/ und zwar *Cap. I.* der Hieroglyphiſchen Säulen/ welche bey denen zween diis averruncis, ſo auf den Knien ſitzen/ geſetzet ſind. Auf der erſten ſtehet 1. ein Altar/ 2. ein Auge/ 3. ein Habicht/ 4. ein Viereck/ 5. wieder ein Habicht/ 6. ein halber Circul 7. mit dreyen limi-

tibus

tibus oder Abſchnitten/ 8. eine Feder/ 9. ein Nilotiſches Gefäß. Weil nun alle dieſe Zeichen auf eine idealiſche Weiſe geleſen werden müſten/ ſo deutet ſie der Kircherus folgender Geſtalt. 1. In ſacrificiis. 2. vigili oculo. 3. Oſiridis. 4. portam aperire allabores. 5. Hic enim. 6. Triplices cœleſtis. 7. mundi terminos 8. veloci influxu. 9. humidæ naturæ beneficio beabit. Was alſo ein jedes Zeichen vor eine Bedeutung habe/ können die beygeſetzten Nummern anzeigen. Es kan auch ſeyn/ ſpricht Kircherus/ daß dieſe Figuren ein Gebet oder eine Beſchwehrung andeuten/ und alſo darff nur eine kleine Veränderung in Worten vorgehen/ weil die Sachen an ſich bleiben. In dem Oedipo und Obeliſco Pamphilio wird man mehrere Exempel finden. Die andere Columne iſt faſt einerley mit der vorigen/ nur daß die Characteres meiſt verloſchen ſind. Bey denen übrigen 4. Göttern/ davon oben gedacht worden/ ſtehen wiederum 4. mit Hieroglyphiſchen Figuren angefüllte Säulen/ welche unſer Auctor *cap. II.* erkläret. Ihre Deutung hat der Verfaſſer ſo heraus geklügelt: Vitam rerum ſiderato Typhone providus Anubis per ſtatuam appropriatam & propitiatricem commendabit Oſiri omnium moderatori, qui piſcinas ſacras fouebit & ad pentapyrgon ſ. animarum terreſtrium, vegetabilium, animalium, hominum geniorumque manſio-

 nes,

nes, catenarum beneficio perducet. In dem 3ten Hauptſtück iſt die Erklärung derer auf der Capſul der Mumie und denen 3. dabey ſtehenden Säulen geſchriebenen Figuren zu finden. Die mittelſte Columne iſt mit güldnen/die beyden andern aber ſind mit ſchwartzen Zeichen geſchrieben. Es kan aber aus dem vorigen Specimine ſchon erhellen/ wie Kircherus manchmahl ſehr ſinnreich conjecturiret. Es iſt gar angenehm zu leſen/ was er von dem Aegyptiſchen Hieralpha und Delta meldet/ und wie der Vogel Ibis/ als ein heiliger Vogel/ mit ſeinem von einander geſtreckten Füſſen und in die Queere gezogenem Schnabel/die Gelegenheit zur Erfindung dieſer Buchſtaben gegeben.

Man erkennet auch aus Kirchers Muthmaſſungen / und ihren Beweiſen / daß die Pyramiden ein Symbolum der menſchlichen Seele geweſen / und ihre feurige Natur / deren Baſis nur der Cörper iſt / angedeutet. Es haben auch die Aegyptier in ihren Hieroglyphicis öffters ein T zu gebrauchen pflegen. Suidas und Ruffinus haben es vom ewigen Leben erklähren wollen / Kircherus aber/ ob er gleich zugiebet / daß die Aegyptier ſolches von denen Ebräern empfangen / will ſolches doch lieber von der divinæ mentis in rerum omnium productione motu & diffuſione verſtanden haben / davon er ſchon in ſeinem prodromo Copto und explicatione tabulæ Bembinæ gehandelt. In dem 4ten Capitel

tel iſt eine Synopſis enthalten derjenigen Sachen/ die auf der Seite des dreyſäulichten Obeliſci ſtehen. Im 5ten Capitul f. 70. thut der Verfaſſer noch etwas von denen abſcheulichen ritibus und Cerimonien hinzu/ derer ſich die Aegyptiſchen Prieſter in ihren adytis bedienet/ wenn ſie entweder die Schutz-Götter zu ſich ruffen/ oder die böſen Geiſter haben vertreiben wollen. Die Prieſter/ wenn ſie in ihren Adytis/ deren Kircherus eines in Kupffer ſtechen laſſen/ die Sacra verrichten/ oder opffern/ ſind gantz nackend/ nur daß ſie die Scham bedecket/ die Haare vom Kopffe und dem gantzen Leibe lieſſen ſie abſcheeren/ die Wände des Adyti waren alle mit Hieroglyphiſchen Figuren gezieret/ worauff vielleicht beym Ezechiel c. VIII. 7. gezielet wird. Das gantze Buch beſchließt der Autor *c. VI.* mit einer Nachricht von denen Grabe-Tüchern/ und von denen Schutz-Göttern/ die man innerhalb der Mumien geſtecket hat. Kircherus hat ſelbſten aus Aegypten eine kleine Statue bekommen/ einen Fuß hoch/ von unverweßlichen Holtze/ mit Cedern und Feigenholtze ausgeleget/ welche man in einer Mumie gefunden. Sonſten hat man auch in andern Mumien kleine Bildergen wahrgenommen/ einer halben Hand hoch/ von gekochter Kreiden/ haben alle einerley Hieroglyphiſche Figuren/ und ſollen ohne Zweiffel Lares ſeyn/ welche die Cörper bewahren/ davon in dieſem Tractat ſelbſten gehandelt worden.

IV.
Auserleſener Bücher-Vorrath.

1. Gisberti Voetii de Theologia, Philologiâ, Hiſtoriâ & Philoſophiâ Sacrâ. Trajecti. 1668. duod.

2. Sam. Mareſii Expoſtulatio ad Voetium de violata fide publicâ. Item Specimen paradoxorum Voetii in Theologiâ. Groningæ. 1647. duod.

3. Abrah. von Franckenberg Oculus æternitatis. Amſterd. 1677. duod.

4. Ej. Warnung vor dem Betrug der Menſchlichen Vernunfft in Geiſtlichen Sachen. 1684. 12.

5. Pauli Felgenhauers Antipræadamita. Amſterd. 1659. 12.

6. Anton. Reiſers gravamina über den Zuſtand des Evangeliſchen Kirchen-Weſens. Franckf. 1676. 12.

7. Jacobi Andreæ Hundertjährig Bedencken von Evangeliſcher Zucht und Obadiæ Beytrag an die pia Deſideria. Ulm 1678. 12.

8. M.

8. M. Paſcal Penſées ſur la Religion & ſur quelques autres ſujets. à Paris 1689. 12.

9. Tob. Pfanneri de Donis miraculoſis antiquæ Eccleſiæ. Gothæ 1680. 12.

10. Speners Pia Deſideria. Frf. 1680. 12.

11. Principia Philoſophiæ antiquiſſimæ & recentiſſimæ de Deo, Chriſto & Creaturâ. Item Philoſophia vulgaris refutata. Amſtel. 1690. 12.

12. De colendâ Theologis Philoſophia, Problemata de transmutatione animarum. 12.

13. Theophr. Paracelſi de Occultâ Philoſophia. 1686. 12.

14. Valentini Andreæ Menippus. Coſmop. 1618. 12.

15. Pauli Colomeſii opuſcula Ultraj. 1669. 12.

16. Matthiæ Netheni de Transſubſtantiatione. Amſt. 1666. 12.

17. M. B. de naturâ ac jure bonorum Eccleſiaſticorum. Franek. 1666. 12.

18. Conr. Tiburt. Rango Chriſtliche Klugheit mit Ketzern zu verfahren. Stetin. 1694. 12

19. Sebaſt. Wirdig Medicina Spirituum curioſa. Hamb. 1668. 12.

20. Guil. Maxvelli de Medicinâ Magneticâ. Francof. 1679. 12.

21. J. B. Helmontii Fundamenta medicinæ. Ulmæ 1680. 12.

22. Cenſur und Hiſtorie des Dordrechtiſchen Synodi, ins Teutſche überſetzt von Dan. Hartnaccio. Zeitz. 1672. 12.

23. Sebaſt. Franckens theils verteutſchte/ theils ſelbſt verfertigte Schrifften. 1692. 12.

24. I. A. Comenii Panſophiæ Diatypoſis. Amſtel. 1645.

25. Ejusdem Diogenes Cynicus redivivus, ſeu de compendioſe Philoſophando. Amſtel. 1658. 12.

26. Arn. Geulinx Methaphyſica vera & ad mentem Peripateticam. Amſtel. 1681. 12.

27. Ludov. Capelli de veris & antiquis Ebræorum literis adverſus Buxtorffium. Item Ioſ. Scaligeri adverſus eundem defenſio & Exercitatio ad obſcurum Zoharis locum. Amſtel. 1643. 12.

28. Mr. de Belley Regule, Daphnide, Diotrephe, Flaminio & Colman, Damaris, A-

loph.

loph. à Lyon 1625. 26. 27. 12. 3. Bände.

29. de Cardan la ſcience du monde ou la Sageſſe Civile. à Paris. 1661. 12.

30. Mr. Naudé Apologie pour tous les grands hommes, qui ont etè accuſés de Magie. à Paris 1669. 12.

31. Ioh. Ludov. Vivis de cauſis corruptarum artium & de tradendis diſciplinis. Lugd. Bat. 1636. 12.

32. I. Fr. Gronovii Obſervationum liber novus. Daventr. 1632. 12.

33. Claude Pajon Examen du livre: Præjugez legitimes contre le Calvinisme. à la Haye. 1683. 12.

34. l' Alcoran de Mahomet par du Ryer. Ibid. eod. 12.

35. Maximi Tyrii Diſſertationes Græce & Latine. Oxoniæ 1677. 12.

36. Hier. Cardani de vitâ propriâ per Naudæum. Amſt. 1654. 12.

37. La morale des Jeſuites, trois Tomes. à Mons. 1669. 12.

38. La morale pratique des Jeſuites. a Cologne. 1669. 12.

39. de la Connoiſſance des bons livres ou Examen des pluſieurs Auteurs. à Amſterd. 1672. 12.

40. Hard. de Perefixe Hiſtoire de Henry le Grand. à Paris. 1664. 12.

41. Ioach. Camerarii vita Philippi Melanchthonis. Hagæ. 1655. 12.

42. Dominici Soto de Juſtitia & Jure. Lugduni. 1582. fol.

43. Caroli Molinæi in Conſuetudines Pariſienſes. Francof. 1575. fol.

44. Ej. de origine, progreſſu & excellentia Regni Francici. Ib. fol.

45. Fr. Balduini commentarius in Inſtitutiones, item ad leges Romuli & leges XII. Tabularum. Pariſiis. 1554. fol.

46. Juſtini Goblers Handbuch und Außzug Käyſerlicher und Bürgerlicher Rechten aus dem Griechiſchen Conſtantini Harmenopuli. Frf. 1566. fol.

47. Ejusd. Spiegel der Rechten aus allerhand gebräuchlichen auch Teutſchen Rechten und Ubungen. Franckf. 1550. fol.

48. Sebaſt. Brands Klage-Spiegel. 1516. fol.

49. Ulrici Tenglers Layen-Spiegel/ dreyerley Editiones. 1509. 1510. und Straßburg 1530. fol.

50. Bambergiſche Hals-Gerichts-Ordnung. 1531. fol.

51. Alexander Hugens teutſche Rhetorica und Formulaer. Tubingen. 1528. fol.

52. Noe Meurers Cammer-Gerichts-Ordnung und Proceß/ Franckf. 1567. fol.

53. Franckfurtiſche Reformations-Ordnung. 1611. fol.

54. Straßburgiſche Stadt-Gerichts und des Ganthauſes Ordnung. Straßb. 1617. fol.

55. Stadt-Recht und Statuten der Stadt Freyburg im Pryßgow. 1520. fol.

56. Der Stadt Straßburg Policey-Ordnung. 1628. fol.

57. Inſtitutiones Teutſch durch Andreas Pernedern, Ingolſt. 1549. fol.

58. Ejusdem Gerichtlicher Proceß aus geiſtlichen und weltlichen Rechten. Ibid. eod. fol.

59. Ejusd. Lehn-Recht/ item Peinliche Practica. Ibid. eod. fol.

60. Ej. Summa Rolandina und Barthol. Socini regulæ juris. Deutſch. Ibid. eod. fol.

61. Chur-Pfältziſches Land-Recht. Heidelb. 1611. fol.

62. Stiffts Würtzburg und Hertzogthums zu Francken Land-Gerichts-Ordnung. 1618. fol.

63. Chur-Pfältziſche Landes-Hof-Gerichts-Ehe-Gerichts-Ordnungen / item Land-Rechte von Contracten / Teſtamenten / Succeſſionibus ab inteſtato und Malefitz-Ordnung. Heydelb. 1582.

64. Saſſen-Spegel mit velen Additien / ſan den Lehn-Rechte unde Richtſtige. 1516. fol.

65. Meinziſche Hoff-Gerichts-Ordnung. 1521. fol.

66. Baßler Ordnungen von zweyſpältigen Predigern. 1529. fol.

67. Juſtinianeiſche Inſtituten / verdeutſch durch Ortholph Fuchſperger. Ingolſt. fol.

68. Regulæ Juris teutſch. Von Erb-Fällen auſſerhalb Teſtamenten durch Jacob Köbeln Anweiſung der Lehn-Recht durch Friedrich Mecholœr. Pomponius von Urſprung der Rechten. Pomponius Lætus de Magiſtrati-

giſtratibus Romanis. Teutſch. Ingolſt. 1541. fol.

69. Notariat-Buch und Teutſche Rhetorica. Francof. 1546. fol.

70. Georg Obrechts von Verbeſſerung Land und Leute/ Anrichtung guter Policey. Straßb. 1606. 8vo.

71. Henri Eſtienne de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes, ou traité preparatif à l' Apologie pour Herodote. 1566. 8v.

72. Thomas Sprat hiſtoire de la ſocietè Royale de Londres. à Geneve. 1669. 8v.

73. Eunapius de Vitis Philoſophorum & Sophiſtarum. 1596. 8v.

74. Panegyrici Plinii, Latini Pacati, Mamertini, Nazarii, Eumenii, Auſonii & J. C. Scaligeri. Duaci 1595. 8v.

75. Wilh. Zepperi Politia Eccleſiaſtica. Herb. 1607. 8v.

76. H. Grot. in Conſultat. Caſſandri cum notis Riveti. L. B. 1642. 8v.

77. Andr. Riveti Examen annotationum Grotii. Ib. eod. 8v.

78. Gro-

78. Grotii votum pro pace Eccleſiaſtica contra Examen Riveti. Ib. eod. 8v.

79. Riveti Apologeticus contra votum Grotii. Ib. eod. 8v.

80. Ant. Mar. Speltæ Kluge Narrheit aus dem Italieniſchen. Straßb. 1622. 8v.

81. Georg. Caſſandri de officio viri pii cum præfationibus & reſponſionibus Franc. Balduini ad Calvinum & Bezam. Pariſ. 1564. 8v.

82. Jordani Bruni de Imaginum, ſignorum & idearum compoſitione. Francof. 1591. 8v.

83. Guil. Apollonii Jus Majeſtatis circa ſacra, adverſus Nicol. Vedelium de Epiſcop Conſtantini M. Mediob. 1642. 8v.

84. Jani Gruteri Theſaurus Criticus Tomi ſex. Francof. 1602. ſeq. 8v.

85. Melch. Adami Vitæ Theol. Germanorum & exterorum, item JCtorum, Medicorum, Philoſophorum. Heidelb. 1620. 8v.

86. Abr. Sculteti Annales Evangelici ab anno 1516. ad 1536. Heidelb. 1618. 8v.

87. Monſ. du Belley evenemens ſinguliers. item L' Iphigene. 1625. 8v.

88. Le Roman Bourgeois, à Paris 1666. 8.

89. Loys Gvyon diverſes Leçons trois Tomes, à Lyon. 1617. 8v.

90. M. de Bois-Robert oevres poetiques. à Paris, 1659. 8v.

91. Le Berger extravagant trois Tomes. à Paris 1628. 8v.

92. Pierre Meſſie diverſes leçons à Tourno, 1610. 8v.

93. Antoine du Verdier diverſes leçons. Ib. eod. 8v.

94. Nonni Dionyſiaca latine per Lubinum. Hanov. 1605. 8v.

95. Brunneri Annales Bojorum Partes duæ. Monach. 1626. 8v.

96. Hier. Wolffii in Tuſculanas Ciceronis. Baſil. 1580. 8v.

97. And. Talæi in Ciceronem, Porphyrii Iſagogen & Ariſt. 1. Ethicorum. Francof. 1583. 8v.

98. Joach. Camerarii annot. in Ciceronem. Lugd. 1562. 8v.

99. Nicod. Friſchlini Strigilis Gramma-

tica

tica cum Dialogis adverſus Martinum Cruſium. 1587. 8v.

100. Remandi Rufi defenſio pro Pontifice & toto Ordine Sacro in Molinæum. Pariſ. 1553. 8v.

101. Phil. Melanchthonis Commentatio in primam partem partitionum Oratoriarum Ciceronis. Baſil. 1546. 8.

102. In ſelectiores Ciceronis Orationes Phil. Melanchthonis aliorumque notæ per Steph. Riccium. Witteb. 1568. 8v.

103. Humberti Montismoretani de adoleſcentum moribus. Baſil. cum figuris. 8v.

104. Sim. Schardii de Electorum origine. Item de mutata confirmatione Pontificum. Argent. 1608. 8v.

105. Nicol. Ciſneri Orationes de Ottone III. Friderico II. & Conradino. Argent. 1608. 8.

106. Georg. Engelhart Löhneyſſes Aulico-Politica oder Fürſten-Staat. Remlingen. 1622. Groß Folio.

107. Joh. Steph. Keſtleri Phyſiologia Kircheriana Experimentalis. Amſtel. 1680. fol.

108. Suidæ Hiſtorica in Latinam verſa ab Hier. Wolffio. Baſ. 1564. fol.

109. Ciceronis Epiſt. familiares cum commentariis Variorum. Pariſ. 1543. fol.

110. Rerum Hungaricarum Scriptores. Francof. 1600. fol.

111. Caroli Renaldini Ars Analytica Mathematum Partes 3. Venet. 1684. fol.

112. J. Bodin de la Republique. à Paris. 1578. fol.

113. Hier. Cardani in Ptolomæum de Aſtrorum judiciis. Item Geniturarum exempla, Baſil. 1554. fol.

114. Hans Sachſens Gedichte in fol. & 4to. etliche Bände.

115. Leonhart Fronſpergers Krieges-Buch. Francof. 1586. fol.

116. Theophraſti Paracelſi Aſtronomia magna. Francof. 1571. fol.

117. Roberti Fluds. Macrocoſmi & Microcosmi Hiſtoria Metaphyſica, Phyſica & technica. Oppenh. 1617. fol.

118. Matth. Raderi ad Martialis Epigrammata. Mogunt. 1627. fol.

119. Joh. Camertis in Solini Polyhiſtora. Viennæ. 520. fol.

120. Iſidori Hiſpalenſis Origines ſive Etymologiæ. Item Martiani Capellæ de nuptiis Philologiæ & Mercurii. Baſil. 1577. fol.

121. Joh. von Schwartzenberg deutſcher Cicero de ſenectute, de metu mortis, de amicitia. Ejusd. wieder das Zutrincken und andre teutſche Schrifften. 1530. fol.

122. Valerius Maximus verteutſch durch Petrum Selbet. Straßb. 1535. fol.

123. Officia Ciceronis Teutſch mit Holtz-Schnitten. Frf. 1565. fol.

124. Guſtavi Seleni von Schach-Spiel. Leipz. 1616. fol.

125. Das Buch der Weißheit der alten Weiſen in allerhand Fabeln. Straßb. 1545. fol.

Summariſcher
Nachrichten
Von auserleſenen / mehrentheils alten /
in der
Thomaſiſchen
BIBLIOTHEQUE
vorhandenen Büchern
Neunzehendes Stück.

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.

MYTHOLOGIÆ CHRISTIANÆ Liber Tertius.

Das iſt:

Das dritte Buch von der Chriſtlichen Mythologie.

DJeſes dritte und letztere Buch hat unſer Autor dem berühmten Rechts-Gelehrten zu Tübingen/ Chriſtophoro Beſoldo/ ſeinem Gevatter/ als einem ſehr gelehrten/ gütigen und aufrichtigem/ redlichem Manne/ zugeſchrieben/ um durch dieſes Mannes Leutſeligkeit und Nachſicht/ die auf den Menippum ſo ſehr erboſte Gemüther zu beſchämen. Uber dieſe Leute führet er in der Vorrede dieſes dritten Buches noch ſehr bittere Klagen/ daß ſie ihn nicht eine kleine Zeit mit ihren Läſterungen verfolget haben. Bald hätten ſie/ ſagt er/ ihn wollen zu einem Kätzer machen/ bald zu einem Alchymiſten/ bald zu einem fürwitzigen Burſchen/ bald zu einem Roſen-Creutz-Bruder/ bald zum Meiſter

ſter derſelbigen/ bald zu einem neuen Prophe-
ten ; ja es ſey nichts ſo ungereimtes und ver-
dächtiges auf der Welt geweſen / man wäre
mit ſelbigem ihm zu Leibe gegangen/ und bey
dem allen wäre er von allen guten Freunden
verlaſſen worden. Unterdeſſen hätten ihn die
Läſterer von der Kirchlichen Gemeinſchafft
ausgeſchloſſen / und aus der Republic gewie-
ſen/ auch das Leſen verboten/ bloß aus Urſach/
weil er die Menſchliche Betriegereyen nicht
gelobet hätte : Er habe aber die Läſterungen
nichts geachtet/ indem er nicht geglaubet/ daß
ein vernünfftiger kluger Menſch denſelben
Glauben beymeſſen würde/ jedoch müſſe er
ſolches nunmehro wiederruffen/ weilen er ge-
ſehen/ daß nichts ſo abgeſchmackt und albern
ſey / daß nicht ſolte groſſen Beyfall finden.
Dem ohngeachtet geſtehet er frey öffentlich/
daß ſolche Läſterungen ſeine beſten Lehrmei-
ſter geweſen ſeyn: Indem er dadurch von der
Leichtgläubigkeit und der Bewunderung eite-
ler Dinge herab/ und näher zu GOtt gekom-
men ſey. Bey dieſen Umſtänden muß
man ſich wundern/ wie man heutiges
Tages ſo kühne läugnen darff/ daß un-
ſer Autor von den damahliger Zeit le-
benden Lehrern auf der Tübingiſchen U-
niverſität verfolget ſey: da er doch ſo
nachdrücklich hie und anderswo darü-
ber klaget/ und die Verfolgungen deut-
lich genug *ſpecifici*ret: Als daß ſie ihn
nicht

nicht mehr wollen predigen laſſen (denn das will der Autor ſonder Zweiffel unter den Worten: *calumnia me eccleſia arcuit.*) Daß man ihn nicht mehr wollen leſen laſſen / ja daß man ihn gar *relegi*ret habe. Ich ſchreite aber ohne weiteren Umſchweiff zu denen Apologis des erſten Manipuli dieſes Buches / welcher der Fünffte in der Ordnung iſt. In dem Zweyten derſelbigen wird erzehlet / daß ein Mahler von ſeinem guten Freunde gefraget worden ſey: Wie es doch käme / da er ſo fürtrefflich mahlen könte / daß er ſo garſtige ungeſtalte Kinder hätte? Darauf der Mahler verſetzet: jenes hätte er gelernet / dieſes nicht; und ob er nicht wüſte / daß Ariſtoteles einen genauen und ſorgfältigen Unterſchied unter einem ehrlichen Mann und einem guten Schuſter gemacht hätte / damit man nicht meynen ſolte / daß dieſe beyde jederzeit nothwendig müſten bey einander ſeyn. Es wäre ja jedermänniglichen bekannt; daß ein Schelm die beſten Schuh machen könte / und der allerredlichſte Mann die ſchlimmſten. In dem 6ten Apologo wird erzehlet / daß einſten denen rechtſchaffenen Acker-Leuten ſey anbefohlen worden / den Lucianus, Merlinus, Rabelaſius, Fiſchartus, Boccalinus, Barclajus, Paſquinus, Gentilis und andere dergleichen Satyriſche Hunde anzulegen / oder aber wenigſtens ihnen einen Knüttel anhängen zu laſſen. Weil

aber ſolches denen Acker-Leuten etwas hart geſchienen/ weil ihnen die wilden Thiere ihre Früchte abweideten und zerträten/ ſo ſeyn ſie mit einer demüthigſten Bitt-Schrifft eingekommen/ und die Nothwendigkeit ihrer Hunde zuſammt dem groſſen Schaden der wilden Thiere darinnen umſtändlich fürgeſtellet/ wie nemlich ihre Früchte durch die hochmüthigen ſtoltzen Hirſche/ wollüſtigen wilden Schweine/ Gewaltthätigen Wölffe/ betriegeriſchen Füchſe/ nachäffenden Haaſen/ ſchmeichelhafften Kaninchen ſo verdorben würden/ daß ſie künfftig nicht mehr ihren Chriſtlichen Canonem bezahlen und abtragen könten. Man hat ihnen aber geantwortet; man hätte ja ihnen ſchon vorlängſt Wächter gegeben/ welche durch ihr Geſchrey und andere Schreck-Bilder das Wild ſcheuchen ſolten. Worauf die Bauers-Leute verſetzt: es wäre nichts ſchläffrigers auf Erden zu finden/ als dieſe Wächter. Hierüber hat man ſie angeſchnarchet/ und bey Straffe des Aufruhrs ihnen geboten/ die Hunde anzulegen. Worüber ſie gebrummet/ doch unterweges hätte einer dem andern ins Ohr geliſpelt: ſie woltens immer gehen laſſen/ ein taugender Hund würde an der Kette immer beißiger und wilder. **Wir dürffen hier mit den Jüngern des HErrn nicht ſagen: HErr deute uns dieſe Gleichniß! ſie iſt deutlich genug.** Der zehende Apologus ſtellet für/ wie daß einſten in

der

der Republic ein gefährlicher Aufſtand unter den Unterthanen entſtanden / indem ſie ſich geweigert/fernerhin den Tribut der Leichtgläubigkeit abzutragen. Als nun darauf bey ſpäter Nacht der Geheimbde Rath zuſammen beruffen worden wäre/ um Mittel auszufinden/ die Unruhe zu ſtillen / ſo habe ein jeder/ wegen Eilfertigkeit/ das nothwendigſte und beſte mit zu bringen vergeſſen: Der eine die Ohren/ der Unterthanen ihre Beſchwerden und Klagen zu vernehmen; Der andere die Naſe/der Staats-Leute liſtige Betriegereyen/ und derer Rentmeiſtere Diebereyen zu mercken: Der dritte die Augen/ die Handlungen/Freyheiten und Contributionen durchzuſehen: Der vierdte die Zunge/ für das Beſte der Unterthanen gegen die Ungerechtigkeit derer Beamten zu reden: Fürnemlich hätte derjenige/ welcher das Hertz; und der andere/ welcher die Hände zu Hauſe liegen laſſen / die gantze Verſammlung verwirret. Daher man beſchloſſen / ſie ſolten ſelbige/ als das rechte Zeichen der Ober-Herrſchaft/ erſt herholen/ bevor man weiter gienge. Der eilffte Apologus erzehlet/ daß/ als einſt die Chriſtliche Religion auf den Char-Freytag eine heilige Wallfahrt mit den Märtyrern angeſtellet/ und dieſelbe mit weiſſen Kleidern angethan/ mit Lorbern gekrönet/ und Palm-Zweige in ihren Händen tragend angeſtimmet hätten das Halleluja/Heyl und Ruhm und Ehre und Macht

ſey unſerm GOTT dem HErrn/ deſſen ſeine Gerichte wahrhafftig und gerecht ſind/ der die groſſe Hure/ welche die Erde mit ihrer Unreinigkeit erfüllet/ verurtheilet und an ihr der ſeinigen Blut gerächet hat! Da habe dieſer Anblick vielen gefallen/ fürnemlich da ſie wahrgenommen/ daß ſich einige darunter funden/ die eben nicht ihr Blut vergoſſen hätten/ ſondern nur durch andere Trübſalen und Verfolgungen dieſe Ehre erlanget hätten/ ſo hätten ſich ſofort viele die gewiſſe Rechnung gemacht/ weilen ſie vielfältig mit denen Menſchen zu ſtreiten und zancken gehabt/ daß ſie den Martyrer-Ruhm und Martyr-Crone erhalten würden. Als aber die Religion befunden/ daß es hochmüthige/ unruhige Köpffe/ Zärtlinge/ ungedultige/ und in fremde Händel ſich miſchende Neulinge wären/ ſo habe ſie ſelbige abgewieſen/ und ihnen bedeutet/ daß zu ihrer Schaar keine zärtliche und weichliche Märtyrer gelangen könten. Es iſt kein Zweiffel/ daß/ wie in dem Regiſter der canoniſirten Heiligen im Pabſtthum ſich viele geiſtliche Betrüger/ Spitzbuben und Heuchler finden/ alſo auch unter den Märtyrern eine groſſe Zahl von eigenſinnigen unruhigen Köpffen ſtecket/ die durch ihre ungeziemende Aufführung/ Läſterung der Obrigkeit und des Miniſterii ſich eine Verfolgung über den Halß gezogen haben.

ben. Es gibt auch viele dumme Märtyrer/ die nicht wiſſen/ warum ſie leyden/ oder gelitten haben. So mangelt es auch heutiges Tages bey den neuern Bewegungen in der Kirchen nicht an ſelbſtgemachten Märtyrern/ die Eigenſinns und ungeziemender/ oder unzeitiger Neuerung halber hier und dar verjaget/ und des Landes verwieſen ſind/ wie im Gegentheil man nicht läugnen kan/ daß auch mancher redlicher um der Ehre und Wahrheit JEſu Chriſti das ſeinige ausgeſtanden hat. Doch iſt ohnſtreitig jener Anzahl immer gröſſer als dieſer. In dem 12ten Apologo wird Belial aufgeführt/ wie er ſeinen Proceß wieder Chriſtum verlohren/ daher er verſuchet/ ob er nicht mit ihm ſich ausſöhnen und vereinigen/ oder doch unter gewiſſen Bedingungen einen Stillſtand ſchlieſſen könne. In ſolcher Abſicht nun/ erzehlet der Auctor/ hätte er ſich auf eine Univerſität begeben/ und Theſes darüber angeſchlagen. Es hätten ſich demnach zu beniemter Zeit die Metaphyſic, Logic und Rhetoric, auch andere gelahrte Burſche zur Diſputation eingefunden/ und hätten ſich mit dem Belial hefftig herum getummelt: Allein/ weilen er ſich mit allerhand Diſtinctionibus wohl verſehen/ ſo hätten ſie ihm nichts anhaben können. Es wären aber darauf ungefehr zwo ſchlecht gekleidete Bauer Mädgen hinein gekom-

kommen/ Nahmens Glaube und Liebe/ darüber wäre der Sophiſte gantz erblaſſet/ daß ihm auch der Angſt-Schweiß wäre ausgebrochen: hätte endlichen gar ſeine Papiere zuſammen gerafft/ und wäre darvon gelauffen. Gewiß iſt es/ daß mit Metaphyſiſcher Haarklauberey/ Logicaliſcher Künſteley und Rhetoriſcher Prahlerey keine Wahrheit behauptet werden kan/ noch jemahls behauptet worden iſt. Deñ es gehet denen Metaphyſicis wie etlichen Mathematicis. Dieſe können/ ihrer Einbildung und Phantaſie nach/ auch den allerkleinſten Theil/ ſolte es auch das geringſte Sonnen-Stäubgen ſeyn/ in unendliche andere Theile vertheilen: alſo machen jene abſtractiones abſtractionum, dividiren/ ſubdividiren und ſub-ſub-ſub-dividiren/ biß ſie aus der allerbeſten Wahrheit endlich ein ſolches Gehirn-Geſpenſte machen/ daß keiner weiß/ kennet noch verſtehet/ ſind auch nicht vermögend ihre Grillen andern begreifflich zu machen. Würde man Lutheri männliche Art zu diſputiren beybehalten haben/ und ſich nicht an ſtatt des wohlgeſchärfften Schwerds des Wortes GOttes Metaphyſiſche Duſecken in die Fauſt geben laſſen/ ſo würde man mit dem Pabſtthum viel weiter gekommen ſeyn/ als ſo geſchehen iſt. In dem

13ten

13ten Apologo wird erzehlet / daß die Allmoſen monatlichen diejenige zu ſegnen pflegen/ die ſich um ſie verdient gemacht. Dieſer Gelegenheit habe ſich der reiche Hochmuth auch bedienen wollen. Es wåren darauf etliche geweſen / welche gegen die Gauckler / Hoff-Narren/ alchymiſtiſche Aſchen-Brödel/ Hexenmeiſter / Zucker-Becker / Huren-Wirthe und der Gelichter/ ſich ſehr freygebig erwieſen håtten / und håtten ſolches als ein gottſeeliges gutes Werck angeſehen wiſſen wollen: die Allmoſe hätte ſie aber wegen ihres Geſtanckes abgewieſen. Hernach wåren die herbeygetreten / welche auf Mahler / Bildhauer / Kupffer-Stecher / Seyden-Sticker und andere Künſtler vieles verwendet / und ihr Thun als ein gutes Werck angeben wollen: ſie wåren aber auch abgewieſen worden. Nach dieſen håtten ſich diejenigen eingefunden / welche die Pfaffen feiſt gemachet / die Staats-Leute gemåſtet / die Gelahrten ausgeſtopfft / und das gemeine Volck geſpeiſet / und ſolches als Liebes-Wercke fürgeſtellet / ſie wåren aber fortgeſchaffet und ihnen bedeutet worden / ſie möchten künfftig klüger handeln. Nach allen wåren die Rentmeiſter und Schöſſer hinaus geſtoſſen worden / welche in ihrem gantzen Leben nichts thåten / als daß ſie arme Bauren ſchünden / gegen das Ende aber alle ihre Bübereyen ungefehr mit viertzig Gülden büſſen wolten. Daß auch die Allmoſe darüber

der in folgende Worte ausgebrochen wäre: **Ey ein fürtreflliches Liebes-Werck/ wann man das Capital ſtiehlt/ und die Zinſe den Armen giebt.** Der 15te Apologus erzehlet/ daß einſtmahls ein Heyde ungefehr zu der Chriſtlichen Handlung des Abendmahls gekommen ſey/ und da er geſehen/ daß die Leute mit groſſem Zittern und tieffer Andacht hinzugetreten/ ſo habe er voller Verwunderung ſeinen Nachbar gantz leiſe gefragt: Was doch das für eine ſo fruchtbare Handlung wäre/ und warum die Leute ſo zitterten: Worauf ihm der Chriſt verſetzt: GOtt ziehet bey einem jedem dieſer Leute ein/ und bewohnet die ausgeleerte Wohnungen/ welche vorher vom Hochmuth/ Geitz/ Wolluſt/ Zorn/ Fraß/ Neid und verdrießlichem Weſen beſeſſen waren/ ſo aber nunmehro/ durch die Beichte/ ausgeſtäubert worden. Hierauf hätte der Heyde ſich die Leute/ ſo den lieben Gott zu ſich genommen/ fleißig bemercket/ und/ wo er gekonnt/ ihnen ein und andern Tag nachgefolget. Als er aber innen geworden/ daß ſie gleich wieder in Praßerey/ Räuberey/ Zanck/ Freſſerey/ Betriegereyen und Unzucht ſich herum geweltzet/ ſo ſey er auf öffentlichen Marckt gelauffen/ und habe öffentlich ausgeruffen; **Nun habe ich geſehen/ daß kein Volck unter der Sonnen weniger Gaſtfrey iſt/ als die Chriſten/ bey welchen GOtt ſelbſt nicht einmahl zwey Tage Herberge finden kan.**

kan. In dem 19ten muß Alethes, wegen ſei-
ner freyen Beſtraffung der Heucheley/ den Maul-Korb tragen/ und da erzehlet der Autor/ daß Alethes ſolches gantz gern gethan/ weilen es nicht ſo wohl zu ſeiner/ als vielmehr ſeiner ungerechten Richter höchſten Schande gereichete. Denn wenn ſie ihn ſo nicht bezeichnet hätten/ ſo wäre er niemand bekannt worden/und wenn ſie ihm den Maul-Korb nicht angehängt hätten/ ſo hätte er nicht ſo viel geredet. Nun aber fragte ihn jedermann/ der ihn mit dem Maul-Korbe ſähe/ und gewönne nach ſeiner Antwort einen Abſcheu an dem Haße der Wahrheit. Der 35te Apologus führet die Pallas auf/ wie dieſelbige einſten/ da ſie beym Spatziergehen in einem Buche geleſen/ von einem Buchſtäbler/ der ſie kurtz vorher in den Waffen geſehen/ deßwegen angeredet worden ſey; was ſie doch mit den Wiſſenſchafften und Büchern mache? Worauf ihm die Pallas verſetzet hätte/ daß niemahls die Gelehrſamkeit unhöfflicher gehandthieret worden ſey/ als bey ihm Buchſtäbler/ und niemahls höfflicher und gütiger als bey ihr. Dann die Gelahrſamkeit und Bücher wären bey dem Buchſtäbler nichts anders/ als armſeelige Reff-Träger/ die ihm bloſſe Wörter zuſammen ſchleppen müſten/ ſie aber brauchte ſelbige alle irrdiſche und himmliſche Dinge zu beurtheilen. Darbey hätte ſie ſich über des Buchſtäblers enges und be-

dürff-

dürfftiges Capitolium verwundert/ ſo über-
diß noch ſo voller Staub und Spinnewebe
hienge: Habe darneben den armen Buchſtäb-
ler auf ihren Pallaſt der Betrachtungen/ auf
ihre Thaten und Erfindungen verwieſen/
auch ihm darbey die Scaligeros, Douſas,
Ranzovios, Huttenos, Braheos, Mornæos,
Thuanos, Velſeros, und Enenckelios zum
Exempel angeführet/ zu weiſen/ daß ſich der
Adel und Gelahrſamkeit gar wohl zuſammen
ſchicke. In dem 39ten Apologo erzehlet der Au-
tor/ da einsmahls eine fette Pfarre wäre auf-
gegangen/ da hätten ſich/ ehe der Verſtorbe-
ne noch recht erkaltet/ ſehr viele Competen-
ten angegeben. Der eine wäre mit Geſchen-
cken herzu gelauffen: Ein anderer hätte vor-
geſteller ſeine bißherige Dienſte: Der dritte
hätte mit ſeinem Herkommen und Verwand-
ſchaft verhoffet durchzudringen: Der vierdte
hätte ein geheimes Chymiſches Stückgen zu
offenbahren ſich erbothen: Der fünffte habe
ſich auf anderer Fürſprache geſtützet. Der
Pupill habe gern ſeines Vaters Stelle wegen
ſeiner und der Seinigen Armuth haben wol-
len. Dem ſiebenden wäre die Stelle ſchon
längſt zugeſaget geweſen: Der achte hätte ſei-
ne Gelahrſamkeit angeführet: Der neundte
wäre ein Vertriebener geweſen: Der eilffte
hätte ſich gern verbeſſern/ und alſo mit ſeiner
bißherigen Pfarre gern tauſchen wollen: Der
zwölffte hätte ſich gar nichts darum bemühet/
hätte

hätte aber von andern das Lob gehabt / daß er ein treuer/ gedultiger/ arbeitſamer / nüchterner/ eyfriger und wohlthätiger Diener Chriſti nun viele Jahre geweſen wäre / der auch zugleich ſeinem eigenen Hauſe wohl fürgeſtanden/ und niemahls unbilligen Wucher noch unehrliche Handthierung getrieben hätte : und dieſer hätte die Stelle erhalten. Das müſſen ehrliche Patroni geweſen ſeyn/welche ſolche Wahl getroffen! In dem 42. Apologo betrübet ſich die Chriſtliche Kirche/daß bey ſo groſſen Nachſtellungen des Anti-chriſts ſich die Brüder zerzweyeten/ auf einander loß gehen/ und durch die unſeeligen Namen der Philippiſten/ Majoriſten/ Ubiquitiſten/ Brentianer/ Oſiandriſten/ Sturmianer/ Huberianer/ Scheckianer ſich theilen/ und das arme Volck ärgern. Hiernechſt wird nun erzehlet/ daß die Kirche dem Caſſandro/ Melanchthoni/ Bucero und Jacobo Andreä aufgetragen/ die Partheyen zu beſänfftigen und aus einander zu ſetzen. Sie hätten auch ſolches ſich angelegen ſeyn laſſen/und mit der allergröſſeſten Gedult allerſeitiges Geſchrey und Schelten angehöret : Hätten aber nichts auszurichten vermocht/ weilen die Partheyen mehr für den Hochmuth und Gelahrſamkeit/ als die Religion gefochten hätten : Endlichen aber hätten ſie es ſo weit gebracht / daß diejenige / welchen es um die Demuth und wahre Gottesfurcht zu thun geweſen wäre/ eine nach dem

Worte

Worte GOttes eingerichtete Einträchtigkeits-Formul oder Formula Concordiæ aufgerichtet hätten. Wie weit unſer Autor hierin zum Ziel treffe; und ob die *Formula Concordiæ* nicht mehr Streit/ als Frieden/ angerichtet habe/ überlaſſe ich unpartheyiſchen zu beurtheilen. Ich wende mich zu dem letzten Manipulo dieſer Apologorum, worinnen uns von dem Autore in dem 7. Apol. ein gantz Kätzer-Regiſter fürgeleget wird/ in dem erzehlet wird/ daß ſich in den Hunds-Tagen der Heuchel-Rath hauffen-weiſe verſammlet und einen Schluß gefaſſet/ die kätzeriſchen Bücher zu verbieten und zu verbrennen: Es ſey auch das Regiſter der verbotenen Bücher auf öffentlichem Marckt-Platz abgeleſen/ darauf der Scheiter-Hauffe angezündet/ und die Bücher mit einem allgemeinen Frohlocken verbrant worden/ als da ſind: Von der Rechnung der Herren und Fürſten/ die ſie GOTT thun müſſen. Von der Vernichtigung derer Rathſchläge Achitophels. Von den grauſamen Flüchen und Läſter-Reden des Rabſacke. Von denen gewiſſenhafften Offenbahrungen und Entdeckungen des Doeg. Von der Erhöhung Hamans. Von der Plauderhaftigkeit Johannes des Täuffers. Von den ſteinern Schluß-Reden und Beweiß-Gründen gegen Stephanum. Von der Klar-

heit

heit und Weichlichkeit derer Heuchler. Von der unzertrennlichen Vereinigung des Glaubens und der Liebe. Von der Gleichheit der Chriſten in Ehr und Reichthum. Von dem Glück der Armuth Chriſti. Von Verringerung der Studenten-Wechſel. Von der Koſtbarkeit der Menſchen Schweiß und Blut. Von der Artzeney der arbeitſamen Mäßigkeit. Von dem Lebens-Lauff und Kampf der Chriſtlichen Kirchen. Von der Schlüpffrigkeit und Fehlern der Menſchlichen Vernunfft. Von Verſäumung der wahren Wiſſenſchaften. Vom Schau-Platz derer menſchlichen Fabeln. Von den liſtigen Griffgens des Antichriſts/ u. d. g. m. welche alle/ weil ſie denen gemeinen Meynungen entgegen gelauffen/ und nicht nach dem gemeinen Leiſten geſchrieben und geformt geweſen/ vertilget worden wären. Es wäre aber von ohngefehr einer darbey geſtanden/ und hätte die Bibel bey ſich gehabt/und geſagt: Ey! warum verbrennen ſie dieſe nicht/woraus alle dieſe unangenehme und verhaſſete Lehren genommen ſind? Es wäre vielleicht ſchon längſten geſchehen/wenn nicht der allmächtige GOtt/ ſeine heilige Wahrheiten/ mit ſeinem ſtarcken Arm beſchirmete und erhielte/ und dadurch der Welt einen unbeweg-

lichen Beweißthum von dem göttlichen Urſprung dieſes vielen verhaſſeten Buches für die Augen legte. In dem 10. Apologo gehet ein Heuchler in eine Schneider-Bude / und fordert einen Mantel / welcher auf einer Seite weiß / auf der andern ſchwartz gefärbt ſeyn ſolte / damit er nach Belieben wechſeln möchte. Der Schneider wundert ſich über das Ding / und ſagt: Mein lieber Freund / wer ſucht doch wohl bey einem eintzigen Kleide einen Wechſel? Der Heuchler lächelt darüber / und ſpricht: Ihr einfältiger Tropff / wiſſet ihr denn nicht / in was für einer Zeit / und unter was für Leuten man lebet? Daß man in einem andern Mantel auf der Cantzel / in einem andern auſſer der Kirchen ſteckt? in einem andern auf dem Rathhauſe / und in einem andern drauſſen erſcheinet? einen andern auf dem Catheder / einen andern auſſer demſelben trägt? daß man einen andern im Hauſe / einen andern aber / wenn man ausgehet / umhängt? ja daß man den Mantel kehren muß / nachdem einer uns begegnet? Wenn dich aber / verſetzt der Schneider / der Teufel im ſchwartzen Mantel hohlet / was iſt dir dann der weiſſe nütze? Der 18. Apologus ſtellet für / daß die Hiſtorie einſtens / wegen eines allzufreyen Wortes / von ihrem Amt geſetzet ſey / daher ſie genöthiget worden / ſich anderwärts nach einem Dienſte umzuſehen / und habe ſich alſo zuerſt bey denen

Groſſen

Groſſen und Vornehmen gemeldet/ und ihre Dienſte angeboten. Als dieſe aber auf Befragen vernommen/ daß ſie ihnen die Tapfferkeit ihrer Vorfahren/ und wie ſie die Ehre und Freyheit verfochten/ erzehlen wolte/ ſo hätten ſie geantwortet; ſie möchten ſolches nicht wiſſen/ damit ſie nicht bedürfften in ihre Fußtapffen zu treten. Darauf hätte ſie ſich zum Parlament gewendet/ und ſich gegen die Parlaments-Herren erbothen/ ihnen die Klugheit ihrer Vorfahren Geſetze zu geben/ und wie ſie darüber mit aller Aufrichtigkeit und Freyheit gehalten hätten/ fürzutragen: Aber ſie hätten ihr Gedächtniß mit dem verdrießlichen Zeuge nicht beſchweren mögen. Sodann hätte ſie ſich bey der Univerſität zu recommendiren geſucht/ mit Vorſtellung der Gelehrſamkeit/ Verſtandes und groſſem Ruhm der Alten; man hätte aber ſolches alles nicht zu wiſſen verlangt/ und lieber wollen durch die gangbahre Meynungen ſich einen Ruhm erjagen/ als durch den Anblick jener Vortrefflichkeit ſchamroth werden. Als ſie hiernechſt denen Städten ihren ehmahligen Reichthum/ Vermögen und Verfaſſung vorſtellen wollen/ ſo haben ſelbige gleichfals ſolches lieber nicht wiſſen wollen/ als ſich die leere Kaſten/ Keller/ leere Schatz-Kammern und Korn-Böden vorrücken laſſen. Letzlich/ heiſt es/ hätte ſie ſich zu denen Bauren verfüget/ und ihnen zeigen wollen/ wie man eh-

mahls die unbebaueten Felder bebauet/ die Wüſteneyen bevölckert / und wie man die Früchte vermehret hätte: allein da dieſe Burſche geſehen/ daß ihre Vorfahren auch arbeiten müſſen/ ſo hätten ſie die angebotene Erzehlung nicht begehrt zu wiſſen. Ob es heute eben um die Hiſtoriſche Wiſſenſchafften viel beſſer ſtehe/ weiß ich nicht: wenigſtens wils noch nicht recht darmit rücken; Ihrer viele ſehen ſehr unfreundlich aus/ wenn ſonderlich ein *Politicus* in die Kirchen-Hiſtorie gucken will/ und drohen gleich mit der *actione finium regundorum*, ſtellen ſelbige auch wohl würcklich an / und machen ein groß Geſchrey/ da doch ein *Politicus* ohnmöglich der Kirchen-Hiſtorie bey ſeinen *Studiis* entbehren kan/ eben ſo wenig als ein *Theologus*. Wiederum iſts gewiß/daß manche *Politici*, die groſſen Herren rathen / gegen ihre Unterthanen und Nachbahren mehr mit Gewalt als nach Recht und Billigkeit zu verfahren/ einem *Hiſtorico* ſchlechten Sold geben würden/wenn ſie nicht noch bißweilen vermittelſt Hiſtoriſcher Ausführungen ein Vörtelchen erſchnapten. Und o wie mangelhafft ſiehet auf dieſer Seiten deßhalb die Hiſtorie nicht aus! Keiner hat noch ſich getrauet die Feder recht anzuſetzen/ den Anfang des obrigkeit-

zeitlichen Standes/deſſen Wachsthum und dieſes wahre Urſachen der Welt für die Augen zu legen. Doch wer wolte es auch wagen/ man ſchlägt ſolche Leute gar zu hart auf die Finger. In dem 19. Apologo giebt die Heucheley der Andacht eine Viſite, und trifft bey ſelbiger allerhand geiſtliche Gemählde an/ fürnemlich das Bild des gecreutzigten JEſu. Hierauf erzehlt der Autor/ hätte ſie die Andacht gefragt/ warum ſie ſolch Bettelzeug nicht wegwürffe/ und lieber JEſum im Hertzen trüge? Worauf ihr die Andacht verſetzet: JEſus iſt mir freylich in mein Hertze geſchrieben/ aber durch dieſes züchtige ich meine umſchweiffende Augen. Denn ſo oft mich meine Geſtalt/ Verſtand/ Reichthum/ Eſſen und Trincken/ Rachbegierde und übrige Fleiſches-Lüſte kitzeln wollen/ſo oft beſtrafe ich meine Boßheit durch die Vorſtellung dieſes erbärmlichen Angeſichtes/ harten Striemen und herunter flieſſende Bluts-Tropffen. Indem du aber die Bilder der heydniſchen Götter und Göttinnen/ die Ehebrüche des Jupiters/ die verſtohlene Huren-Streiche der Venus und alles übrige Geſchmeiſſe in deinem Hauſe aufhängeſt/ ſo thuſt du nichts anders/ als daß du den Gifft durch deine Augen einſaugeſt / welcher dich endlich verzehret. Da du nun die Lucina aufhängſt/ da ergetze ich mich an dem Bildnüß der Mutter des HErrn. Wo du die ge-

waltſame Entführung der Proſerpinä haſt/ da hängt bey mir die Himmelfahrt Chriſti: Du haſt die drey Parcen; ich aber das Bild/ wie der Tod durch den Tod zertreten und überwunden iſt; Du haſt das Gaſtmahl der Götter/ ich habe aber an deſſen Statt das Jüngſte Gerichte. Woher kömt doch ſolcher Unterſcheid unter uns/ daß/ da du alle Bilder der Heiligen äuſerlich verwirffeſt/ gleichwohl in deinem Hertzen eine Heidniſche Götzen-Capelle herum ſchleppeſt/ und daß ich/ da ich äuſerlich mich an geiſtlichen Gemählden ergötze/ gleichwohl in mir den eintzigen wahren GOtt beſitze und verehre? Der 22. Apologus erzehlet/ daß die Feder und der Degen um den Vorzug geſtritten/ und der eine Richter dieſem/ der andere jener beygeſtanden hätte/ nach dem die Gelahrten dieſelbe darzu beredet/ oder die Soldaten ſie darzu gezwungen hätten. Beyde hätten ihre Tugenden/ aber auch ihre Fehler an ſich gehabt. Weilen aber die Republique beyder Hülffe benöthiget geweſen wäre/ ob ſie gleich ihre übele Aufführung gemißbilliget/ ſo hätte ſie keinem abſtehen wollen. Dannenhero hätte das Gemeine Beſte/ beyden eine Genüge zu thun/ folgenden Ausſpruch gethan: Nemlich ſie ſolten wechſelsweiſe in gleichen Ehren und Würden ſtehen/ und in Einigkeit leben. Dann das wäre ein glückliches Land/ worin ſie beyderſeits treulich dienten: aber unglück-

glückſeelig und verlohren wäre dasjeni-
ge/ wo eins von beyden hochmüthig
herrſchete. In dem 45. Apologo verkaufft
die Einbildung Titul/ und ſcharret dadurch
ein Hauffen Geld zuſammen. Hier ſeyen
nun / ſagt der Auctor/ von allerhand Art Leu-
ten zuſammen gelauffen / denen dieſe Schelle
gefallen. Den Königen habe ſie den Titul/
unüberwindlichſter / verkaufft ; die Für-
ſten hätten wollen/ Durchlauchtigſte/ heiſ-
ſen; die Graffen / (*Illuſtrisſimi;*) Hochge-
bohrne; die Edelleute / Geſtrengeſte;
die Prediger / Ehrwürdigſte; die Rä-
the / *Magnificenzen*; die Doctores, Hoch-
Edle; die Burgemeiſtere / Weiſeſte; die
Magiſtri, *Excellenzen*; die Kauff-Leute/
geneigteſte Patronen; die Schulmeiſter/
Gelahrteſte; die Künſtler/ die Künſtlich-
ſten; die Ackerleute / Geehrteſte ; die
Studenten/ die Fleißigſten; die Weiber/
die Tugendſamſten; die Jungfern/ die
Schönſten: Endlichen hätten ſie alle den
Poſitivum und Comparativum weggeworf-
fen / und den Superlativum haben wollen.
Der Churfürſt Johann Friedrich von
Sachſen hätte über ſolche frembde Leckerbiß-
gen gelachet / und als er wäre befraget wor-
den / ob er nicht auch wolte einen gröſſern Ti-
tul annehmen / ſo hätte er darauf nach ſeiner
Gewohnheit großmüthig geantwortet; er be-
gnüge ſich mit folgendem Chriſtlichen Titul/

daß er bey denen Nachkommen heiſſe: Erwählter Blut-Zeuge JEſu Chriſti/ Heerführer derer Elenden und bedrängten/ Fürſt der Glaubens Bekenner/ Graf der Wahrheit/ Fehndrich des heiligen Creutzes/ ein Beyſpiel der Gedult und Standhafftigkeit/ und Erbe des ewigen Lebens. Heutiges Tages iſt es mit denen Tituln noch weiter gekommen/ daß man faſt keine Worte mehr zu erſinnen weiß/ die hohen Standes-Perſonen von dem Adel/ und den Adel von denen Vornehmen unter dem Bürger-Stande zu unterſcheiden. Ob aber an dieſer Titulſucht die Schmeicheley derer Geringern/ oder der Hochmuth der Vornehmen/ auch wohl unter denen Gelehrten/ oder was ſonſten Schuld daran ſey; überlaſſe ich andern zu unterſuchen. Es folgt in dem 46. Apologo ein Wurmſchneider. Von dieſem erzehlet unſer Auctor/ daß er in Coßmopel ſo viel zu thun bekommen/ daß er es nicht mehr allein verrichten können/ ſondern habe ſein Geheimniß ſeinen Lehrjungen offenbahren müſſen/ damit ſie ihm helffen können. Denn es wären Hauffenweiß hergekommen die Prediger/ denen hätte der Wurm in der innerſten Hertz-Kammer geſeſſen; die Zungendreſcher/ denen hätte er unter den Nägeln geſeſſen; die Aertzte hätten ihn in der Galle gehabt; die Phan-

Phantaſten / denen wåre er im Gehirn geweſen; die Wort-Kråmer und Sprach-Meiſter / denen håtte er in den Ohren geſteckt; für allen aber håtten ihm die groſſen Herren zu thun gemacht / die håtte der Wurm im Magen gebiſſen; die Stadthalter und Land-Droſten håtten ihn unter den Perruquen verborgen gehabt; denen Staats-Leuten wåre er in den Augen geweſen; die Maulſchwåtzer håtten ihn unter der Zungen gehabt; denen Verråthern håtte er in der Naſe geſteckt. Dieſe alle håtten Hülffe geſucht / einige von ihnen wåren glücklich curiret / die mehreſten aber wåren am Schnitt geſtorben. Dieſe aber håtte er allein / als unheilbar / verworffen / welche ſich ſo öffters håtten von den tauſend Künſtlern betriegen laſſen / und die falſchen Alchymiſten geweſen wåren; am allerwenigſten håtte er zu curiren ſich getrauet einen armen bettelhafften Verſchwender. In dem 50. und letzten Apologo erzehlet der Auctor / daß einſten denen beyden redlichen Stoickern / dem Zeno und Epictetus / aufgetragen worden ſey / ihre Lands-Leute mit heilſamen Geſetzen zu verſehen / und das gemeine Weſen auf das allerbeſte einzurichten. Alß ſie nun dieſerhalb aller Völcker Sitten und Gewohnheiten in Betrachtung gezogen håtten / ſo ſey ihnen geſaget worden / die Chriſten håtten die vollenkommneſte Religion. Hierüber wåren dieſe Philoſophen

auf die Gedancken gerathen/ daß dann auch die Chriſten wohl das tugendhaffteſte Leben führen/ und die beſten Gewohnheiten haben würden/ hätten ſich auch deßwegen zu ihnen begeben/ die Heimlichkeiten ihres Staats zu unterſuchen: Sie hätten ſich aber gar ſehr in ihrer Hoffnung betrogen geſehen/ in dem ſie zwar die herrlichſten Geſetze/ aber die darüber hätten halten ſollen/ träge/ und die Unterthanen die allergottloſeſten angetroffen hätten: Gegen GOtt hätten ſie ſich ruchloß/ gegen die Obrigkeit frech/ gegen ihre Mitbürger unleidlich/ gegen ſich ſelbſt unordentlich/ gegen die Frembden grob/ und in ihrem übrigen Leben unkeuſch und verſchwenderiſch erwieſen. Sie hätten ſich derowegen ſehr verwundert/ wie ein ſolcher Laſterhaffter Staat noch ſo lange Beſtand haben könne: nach langem forſchen wären ſie auf dieſes Paradoxon oder wiederſinniſch ſcheinenden Satz gekommen/ daß ihn die einfältigen Kinder und Narren erhielten. Weilen ſie aber ſolchen nicht wohl faſſen können/ damit ſie doch ihre Reiſe nicht gantz umſonſt gethan hätten/ ſo hätte Zeno geſagt: das wäre doch merckwürdig/ daß die Chriſten gottloß lebten/ und doch ſeelig ſtürben. Solches werden ſie wohl aus denen Leich-Predigten gelernet haben.

Endlichen beſchließt unſer Auctor ſeine Chriſtliche Mythologie mit einer ziemlich weitläuff-

läufftigen Unterredung/darinnen er ſeine har- te Verfolgung über den Menippus vorſtellet: und weil doch die heutigen Würtenbergiſchen Theologi/ ins beſondere Caroli in ſeinen Memorabilibus, und Fiſchlin in ſeiner Memoria Theologorum Wurtenbergenſium, ſich ſtellen/ als wäre unſerm Auctori nichts wie- driges bey ihnen begegnet/ und wolten deß- wegen gerne den ſeeligen Herrn Arnold zum Lügner machen/ ſo wirds dem Leſer hoffent- lich nicht zu wieder ſeyn/ daß man einen kur- tzen Auszug daraus hieher ſetzet. So bald war der Menippus nicht ans Licht getreten/ ſo meinte ein jeder Narre/ er berührte ihm ſeine Kappe/ daher legte der eine ihm dieſe/ der andere jene Schuld bey/ wie er meinte/ daß er am erſten mit dem Menippo fertig wer- den würde. Alſo erzehlet nun der Auctor pag. 325. daß man ihn beſchuldiget hätte/ weil er von Gewaltthätigkeit/ Pracht und Uberfluß/ Faulheit/ Wolluſt/ Armuth und übelm Ge- richte geredet und geſchrieben hätte/ wie ſelbi- ge allenthalben im Schwange giengen/ und dahero der Garaus zu vermuthen wäre/ ſo hätte man ihn zu einem Rebellen und Auff- rührer wollen machen/ ob gleich ſonſt von der Cantzel viele härtere Dinge gedrohet/ und aus- geſprochen wären worden. Zum andern klagt er/ daß ſie ihn beſchuldiget/ er wäre nicht Or- thodox in der Lutheriſchen Lehre/ p. 326. hielte nicht recht bey der Formula Concordiæ, ſon-

dern

dern rôche ſo nach einer beſondern heiligen Lehre; kônte auch die Theologiſchen Wiſſenſchafften nicht leiden / da er doch nur von dem verderbten Leben der Chriſten / und daß ſie ſich nicht in den Wercken ſo eyffrig bewieſen / als in den Worten / geredet hätte / daß man mehr um Liebe als Spitzfindigkeit / mehr um die Gedult / als Zanckſüchtigkeit / mehr um die Demuth / als Ruhm ſich bekümmern ſolte / daß man / zur Nachfolge der tapffern Streiter Chriſti / die Feinde mehr mit Gebet / als der Dialectica und Rhetorica angreiffen ſolte; mehr mit Sanfftmuth / Redlichkeit und Freundlichkeit / als mit Gewalt. Es meinten aber die gemeinen Pfaffen / wenn ſie nur brav auf der Cantzel gegen die Ketzer poltern kônten / ſo wäre es gut: und wenn ſie von dem Höltzgen kämen / ſo machten ſie wieder mit der Welt mit. Drittens hätten ſie ihn (p. 327.) beſchuldiget / er verachte das Miniſterium. Da er doch nur geklaget hätte / daß man rechtſchaffene Leute / welche ſich eines unſträfflichen heiligen Wandels befließen / gleich Enthuſiaſten / Schwenckfelder / Anabaptiſten ſchôlte / die liederlichen Vögel aber / hoffärtige und aufgeblaſene Bauch-Pfaffen / für Orthodox paßiren lieſſe; und daß man durch dieſen teuffliſchen Griff allein denen Frommen und Gottsfürchtigen den Weg zum Himmel ſauer machte. Wenn man nun ſo einmahl erſt einen verdächtig gemacht hätte / der müſte

ſie hernach par force, wieder Willen und Danck ein Atheiſt/ Ketzer/ Heuchler/ ja wohl gar ein Hexenmeiſter ſeyn/ er möchte auch proteſtiren wie er wolte. Und dieſes alles ſchreibt der Auctor aus ſeiner eigenen Erfahrung. Vierdtens (p. 328. ſq.) hätten ſie ihn zum Roſen-Creutzer gemacht. Er läugnet nicht/ daß er nicht anfänglich ſolte Luſt an dem Schauſpiel gehabt haben/ da man aber angefangen/ das Theatrum mit allerhand liederlichen Meinungen und Schelt-Worten anzufüllen/ und mit Muthmaſſungen/ Argwohn und Läſterungen gefochten hätte/ ſo habe er das Spiel verlaſſen (ſubduxi me) und habe ſich um die Brüderſchafft Chriſti bekümmert; ob er gleich noch immerfort wäre für ein Mitglied der Roſencreutzer gehalten worden. Fünfftens hätten ſie ihn beſchuldiget (p. 329. ſqq.) er verwürffe die Philoſophie/ da er nur geklaget/ daß man die Grammatic dummen und armſeeligen Kerlen zu lehren gäbe/ und die erſte Blüte der Jugend denſelben anvertrauete; daß man in der Logic nichts als leere Wörter und Kinderpoſſen lehrete/ und wenn man könte einen Syllogiſchen Knüttel ſchnitzeln/ ſich einbildete/ was für ein Philoſophe man wäre: daß von der wahren Rede-Kunſt oder Rhetoric nichts als der Nahme und leere Hülſen übrig wären: daß man Kerls für Redner ausgäbe/ die keinen lateiniſchen Brieff ohne Schnitzer ſchreiben/ und keine fabulam Æſopi

pi ohne den Daſypodium erklären könten: daß man von der Muſic und wahrem Grunde der Harmonie gar nichts wüſte: daß die groß-ſprecheriſchen Herren Magiſtri nichts von der Arithmetic verſtünden/ noch weniger etwas von der Regula Cos, und daß ſie ſich doch wohl unterſiengen/ die aller vortrefflichſten Mathematicos zu verlachen/ wenn ſie etwa einen armen Britſchmeiſter Vers zuſammen ſchmieren könten/ ſich einbildeten/ was für Monarchen ſie wären. Daß die Geometrie bey ihnen was unerhörtes wäre/ und doch ſo verwegen wären/ daß ſie ſich aller Wiſſenſchafften und Künſte rühmeten. Hierüber habe er geklagt/ keinesweges aber die Philoſophie verworffen. Von der Aſtronomie, Phyſic, Ethic, Politic, Re litteraria, oder Käntniß guter Bücher/ Hiſtorie möchte er nicht einmahl etwas gedencken. Sechſtens hätte es geheiſſen (p. 341.) er hätte ein Paßquil geſchrieben/ und damit wieder die Reichs-Geſetze geſündiget/ da es doch weiter nichts geweſen wäre/ als ein Gedicht/ Comödie und Satyre/ worinn ſich iederzeit die allergröſſeſten ingenia geübt hätten/ und würden/ wenn anderer ihre Analyſes, Synopſes, Expoſitiones längſt Pfeffer-Dutten geworden/ dieſe Schrifften/ derer der Auctor p. 342. ſq. eine gantze Menge anführet/ noch währen. Folgends hätten ſie ſich auch beſchweret/ daß er geſchrieben/ daß einige nicht zur rechten Thür ein

ein ins Kirchen-Amt kämen: daß ihre Lehr und Leben nicht überein kämen; daß man die Pfründe ungleich austheilete; den Politicis nicht trauete: daß er die Ariſtoteliſche Schulen dem Chriſtenthum ſchädlich zu ſeyn glaubte: daß man für Geld die Seeligkeit verkauffte: denen Reichen durch die Finger ſähe: daß der Fiſcus den Kindern das Brodt nähme/ und würffe es für die Hunde ꝛc. und alles dieſes wiederhohlet der Auctor hier noch einmahl/ und bekräfftiget es. Hierüber ſey ihm nun das Elend oder Exilium / und zwar erſtlich von einem Hoff-Schrantzen zu erkannt worden. Hernach wäre ein Schreyer aus dem geiſtlichen Stande aufgeſtanden/ und hätte ihm die Cantzel verboten / p. 346. und ein gräßlich Gepolter auf derſelben gegen ihn erhoben. Dann hätte ein Sophiſte ihm das Leſen verboten / und von der Academie ihn relegirt/ daß er ſich endlich gar nicht mehr hätte dürffen auf der Gaſſen für denen gemeinen Studenten ſehen laſſen / p. 347. und ſo wäre er dann genöthiget ſein Vaterland zu verlaſſen/ und im Exilio auszuhalten/ biß GOtt beſſere Zeiten verliehe. Ob dieſes mit unſerm Auctore geſpielet heiſſe / weiß ich nicht: ſolten es die ietzigen Würtenbergiſche Theologi darfür ausgeben/ ſo müſte ich es geſchehen laſſen; und mögen andere davon urtheilen/ welche Meynung am wahrſcheinlichſten ſey.

II. The

II.

The true intellectual Syſtem of the Univerſe, the firſt Part, wherein all the reaſon and Philoſophy of Atheism is confuted and its impoſſibility demonſtrated By R. Cudworth, D. D.

das iſt:

Des wahrhafftigen verſtändlichen Syſtematis **der Welt/ erſter Theil/** darinn alle Gründe und die gantze Philoſophie der Atheiſten wiederleget ſind/ und gezeiget wird/ daß alles/ was ſie voraus ſetzen/ unmöglich ſey: verfaſſet von *R. Cudworth, Doctore Theologiæ.*

London 1678. in fol. pag. 900.

Wir ſetzen den gantzen Titul dieſes Buches hieher/ ob wir wohl das Buch ſelbſt in original nicht haben/ ſondern den Extract/ welchen der Monſ. le Clerc in ſeiner *Bibliotheque Choiſie Tom. I. II. III. ſq.* daraus gezogen hat/ dem geneigten Leſer nur mittheilen. Die Urſach/ die uns darzu bewogen/ iſt 1. dieſe: weil das Werck in der gantzen Philoſophiſchen Hiſtorie einen ungemeinen Nutzen hat. 2. Weil es niemahlen überſetzet/ und bey uns Teutſchen alſo unbe-

kandt iſt: und ob uns gleich der vorbelobte le Clerc dieſe Mühe geſpahret zu haben ſcheinet; ſo iſt doch vors erſte ſeine außerleſene Bibliotheque nicht in allen Händen/ und vors andere wird auch manchem damit gedienet ſeyn/ einen Auszug daraus in unſerer Mutter-Sprache zu leſen. Monſ. le Clerc hat mannichmahl ſchöne Anmerckungen dabey gemachet/ welche wir ebenfalls mit hinzuthun/ und wo dieſelbe angehen/ mit ein paar Strichen bezeichnen wollen. In dem Auszuge ſelbſten werden wir uns/ was die Uberſetzung betrifft/ an die Worte ſo genau nicht binden/ ſondern nur um die Sache ſelbſt bekümmert ſeyn/ daher wir/ was nicht eben nöthig zu ſeyn ſcheinet/ vorbey laſſen/ oder zuſammen ziehen/ in andern aber uns deſtoweitläufftiger auffhalten werden.

Der Haupt-Auctor/ Monſ. Cudworth, war ein Profeſſor der Ebräiſchen Sprache zu Cambridge/ hatte nicht allein in den heiligen und weltlichen Antiquitäten eine groſſe Beleſenheit/ ſondern war darneben derer Sprachen trefflich kundig/ von groſſem Verſtande und judicio, welches er in denen Theologiſchen und Philoſophiſchen Studiis cultiviret hatte/ und bey ſeiner groſſen Lectur blicken lieſſe. Ein gutes Judicium und eine Lectur ſind ſonſten ſelten bey einander. Wer immer raiſoniren will/ gibt ſich nicht viel Mühe/ aus vielen Auctoribus viel Materialien zu colligiren/ ſondern

er will alles aus ſeinem Kopffe erzwingen und erfinden/ bevorab/ wenn er die alten Auctores leſen will/ er der alten Sprachen auch mächtig ſeyn muß/ wozu viele Zeit und Gedult gehöret. Hingegen diejenigen/ die nur immer leſen/ und nicht dabey meditiren/ können dasſelbe/ was ſie leſen/ nicht an Mann bringen/ und ſich keine rechte idée von den Sachen machen/ ob ſie wahr oder falſch/ anzunehmen/ oder zu verwerffen ſind. Beydes aber war bey unſerm Monſ. Cudworth bcyſammen/ und iſt ſeine Schrifft alſo in deſto höherem Werthe zu halten/ und zu wünſchen/ daß ſie jemand in die Lateiniſche Sprache überſetzte. Ein ſolcher Uberſetzer aber muß gut Engliſch und Lateiniſch verſtehen/ ſonſt wird er das Werck nur verſchimpffen. Und können wir es freylich nicht läugnen/ was der Monſ. le Clerc denen Teutſchen ſchuld giebet/ daß ſie bißhero rechte Mißgeburten von denen Engliſchen Uberſetzungen ans Tages Licht gebracht. Es ſind die meiſten/ die ſolche Arbeit unternehmen/ gemeiniglich gute Leute/ die etwa in England geweſen/ aber weder Engliſch noch Teutſch recht können/ darum denn ihr Teutſch eben ſo unverſtändlich iſt/ als das Engliſche ſelbſt. Der Stylus iſt ſehr abgeſchmackt/ die Conſtruction iſt durcheinander geworffen/ und gar zu accurat nach dem

Engli-

Engliſchen gedrehet. Oder es iſt halb Teutſch und halb Lateiniſch? Ein Muſter einer ſolchen verdorbenen Uberſezung können des Stillingfleets origines ſacræ ſeyn / deren Urheber wohl gethan hat / daß er ſich nicht genennet / weil er ſonſt ſchlechtes Lob würde davon getragen haben. Sed hæc ὡς ἐν παρόδῳ.

Monſ. Cudworth wolte erſt / wie er in der Vorrede berichtet / nur einen Diſcours von der Freyheit und Nothwendigkeit ſchreiben / und die neceſſitatem fatalem derer menſchlichen Handlungen und Begebenheiten umſtoſſen / weil ein ſolches Principium denen Atheiſten nur dienet / das Chriſtenthum und die Religion zu ruiniren / indem alsdann alles Gute und Böſe / Straffe und Belohnung auffgehoben werden. Weil aber dieſe hypotheſis von vielen Philoſophen auf mancherley Art vertheidiget worden / ſo veränderte unſer Engeländer ſein propos, und gieng erſt auf den Grund / ehe er ſich an die Schlüſſe machte / daß alſo an ſtatt dreyer Bücher nur eins erwachſen. Wir wollen ſeine Vorrede vor dieſesmahl vorbeygehen / und das erſte Hauptſtück betrachten / in welchem die general principia der Phyſic und der Theologie der alten Philoſophen ausgeführet ſind.

Diejenigen / welche alle menſchliche Handlungen und Begebenheiten vor nothwendig ausgeben / glauben entweder: daß alle actio-

nes, wie ſie geſchehen / von einer innerlichen neceſſitate der Natur der agentium herrühren / dergeſtalt / daß ihre Freyheit und contingentz nur vor eine ungereimte Sache zu halten; oder wenn ſie eine Freyheit in GOtt zugeben / concipiren ſie ſich doch alle Sachen / ſoferne ſie nach ſeinen Rathſchlüſſen nothwendig determiniret ſind. Die erſte Meinung kan ſich wiederum auff verſchiedenen Gründen ſteiffen. Entweder man ſupponiret in der Welt nichts mehr / als einen Cörper / und einen motum localem, und daß ein Cörper ſich nicht bewege / wo er nicht von einem andern auſſer ſich beweget wird / und iſt alſo alles einer mechaniſchen Nothwendigkeit unterworffen: Oder / wenn ja verſtändige Weſen / welche in ſich ſelbſt ein principium activitatis haben / ſeyn ſolten / ſo haben ſie dennoch in ihren Handlungen keine Freyheit und Contingentz / weil ihr Wille von dem oberen verſtändlichen Weſen nothwendig geführet wird. Von der *neceſſitate mechanica* anjetzo zu reden / (denn die andern Arten verſpahret der Auctor auff die beyden andern Bücher / die er zu ſchreiben verſpricht /) ſo wird dieſelbe von puren Atheiſten / als *Democrito*, und welche ſeine Philoſophie wieder auffgewärmet / *Hobbeſio* und *Spinoza* behauptet. Sie hatten eine Phyſicam corpuſcularem, alles beſtand aus Atomis / der Cörper iſt bey ihnen nichts anders / als eine ausgedehnte Maſſa / von gewiſſer Gröſſe / Figur /

Si-

Situation / Bewegung und Ruhe / welche Maſſa in Theilgen wieder eingetheilet werden kan. Hieraus wolten ſie raiſons geben von allen Eigenſchafften der Cörper / ohne einer forma ſubſtantiali und einer qualitate, welche von denen cörperlichen Eigenſchafften unterſchieden. Dieſe Phyſic ließ keine ſpecies intentionales und Ausflüſſe zu / dadurch man die objecta erkennet. Sie lehrete / daß alle qualitates ſenſibiles des Lichts / der Farben / des warmen und kalten Geſchmacks / ꝛc. in denen Cörpern nur eine bloße Diſpoſition der Partickelgen ſey / und daß die Sinnligkeiten unſerer Seele durch eine Bewegung derer organorum verurſachet würden. Carteſius hat dieſe Philoſophie excoliret / es ſind aber vor ihm weit mehr derſelben zugethan geweſen / als *Epicurus*, wie deſſen Meinung *Lucretius* vorſtellig machet / und *Democritus*, der noch weit älter als Epicurus / Ariſtoteles und Plato war. Von dieſem Democrito hat Epicurus / nach dem Zeugniß Laertii und Sexti Empirici / gelernet / die qualitates zu verwerffen. Ja *Leucippus* war noch vor Democrito / und doch hat er nicht zuerſt dieſe Philoſophie auffgebracht / wie Laertius vorgiebt. Ariſtoteles in ſeiner Metaphyſic leget dieſe Hypotheſin allen beyden bey / wenn er ſchreibt: daß Leucippus und Democritus die Principia aller Dinge Corpus und Spatium genennet / davon das erſte etwas / das andere aber nichts ſey / und daß

die Urſachen der varietät der andern Sachen/ in der Figur/Diſpoſition und Situation zu ſuchen. Und an einem andern Orte(*) meldet Ariſtoteles/ daß vorbenahmte beyde Philoſophi ſtatuiret: man könne die Zeugung und Veränderung/ ohne Beyhülffe der Formen und Eigenſchafften aus der Figur und motu locali derer Particulgen erklären. Anderswo referiret er auch/ daß die Atomiſten glaubten: alle Sinnen wären Arten des Gefühls/ und daß ſich alle qualitates ſenſibiles der Cörper auf die Figur und Diſpoſition ihrer Partickeln referirten/ welches dann nicht allein Democritus/ ſondern alle alte Philoſophen überhaupt gelehret; welche Meinung er indeſſen vor ungereimt hält/ und wiederleget/ ſonderlich da ſie ferner behauptet/ es ſey in der That etwas weder weiß noch ſchwartz/ und wären die Farben nicht in den obiectis, ſondern in der Berührung der nervorum opticorum zu ſuchen/ eben wie es in den andern Sinnen des Geſchmacks und Gefühls ſich auch ſo verhalte.

Plato eignet dieſe Meynung nicht dem Democrito (den er nach Diog. Laertii Bericht in ſeinen Schrifften nicht genandt) noch dem Leucippo/ ſondern *Protagoræ* zu/ welchen man ſonſt als einen Redner anſiehet. In ſeinem *Theæteto* ſaget er von der Pythagoriſchen Philoſophie/ daß ſie alles aus inſenſiblen Theilgen

(*) De gener, & corrupt, lib, I, c, 2.

gen durch den motum localem formire. Und was alſo ins beſondere die Farben betreffe, ſo ſey die weiße, oder eine andere Farbe, nicht auſſer oder in den Augen zu finden, ſondern in der unterſchiedenen Bewegung, welche die auf mancherley Weiſe modificirten Objecta in den Augen verurſachten, dergeſtalt, daß dasjenige, was wir Farben nennen, weder dasjenige ſey, was da berühret, oder berühret iſt, ſondern eine eigene Sache, die von beyden entſtehet. Cudworth führet dergleichen Paſſagen Griechiſch mit der Engliſchen Uberſetzung noch mehr an, nur hätte er wohlgethan, wenn er zugleich das Buch, das Capitel und paginam mit allegiret hätte. Immittelſt war auch Plato dieſer Philoſophie entgegen, vielleicht, weil Protagoras ſich dieſer principiorum bedienet, den Scepticismum und Atheiſmum zu etabliren, wiewohl dergleichen daraus eben ſo nothwendig nicht folget. Cudworth glaubet aber nicht, daß vorermeldte Philoſophen Urheber von dieſer Meynung ſind, ob ſie gleich zur Behauptung des Atheiſmi ihnen ſehr vortheilhafft ſeyn können. Denn wenn man ſie recht einſehe, könne ſie auch gar gründlich die Exiſtentz GOttes darthun, und hätten alſo diejenigen, welche ſich ihrer in einer würdigen Abſicht bedienet, ſelbſten ſich widerſprochen. *Poſidonius*, beym *Strabone* und *Sexto Empirico*, hat es vor eine ſehr alte Tra-

dition ausgegeben / deren Erfinder Moſchus / ein Phönicier / welcher vor dem Trojaniſchen Kriege gelebet / geweſen. Strabo / (*) wenn er von der Wiſſenſchafft der Phoenicier redet / ſaget: Wenn dem Poſidonio zu trauen / ſo iſt die Lehre von den atomis ſehr alt / und von einem alten Sidonier / Nahmens Moſcho / der noch vor dem Trojaniſchen Kriege gelebet / auffgebracht.. Die Worte beym Sexto Empirico (**) lauten faſt eben ſo. Monſ. Cudworth hält dieſen Moſchum vor einerley mit dem Phoeniciſchen Phyſico / Mocho / deſſen *Jamblichus* in dem Leben Pythagorae Meldung thut / mit deſſen Nachfolgern / welche Prieſter und Propheten waren / Pythagoras zu Sidon vielleicht viel converſiret / und von ihnen auch die Lehre von den Atomis bekommen. Mochus oder Moſchus iſt zweiffelsohne ein Phoeniciſches Wort / und Athenäus redet an einem gewiſſem Orte von einem Phöniciſchen *Mocho*, welchen der lateiniſche interpres *Moſchus* überſetzet hat. *Joa. Seldenus* hält es mit der Conjectur des Arcerii / welcher zuerſt des Jamblichi Leben Pythagorae publiciret / daß nemlich Mochus kein ander ſey / als Moſes / mit deſſen Nachfolgern Pythagoras Gemeinſchafft gepflogen. Huetius hegt eben

(*) Lib. XVI. p. 521. edit. Genev.
(**) contra Mathemat. l. 367. ed. Genev.

eben dieſe Meynung (†). Es iſt freylich wohl auſſer Streit/ daß die Griechen die Phoenicier mit den Juden verwechſelt/ und zwiſchen *Moſchus* und *Moſcheb* eine groſſe Gleichheit ſey; und kan auch das Alterthum beyder Perſonen derjenigen Muthmaſſung zu ſtatten kommen/ welche beyde mit einander verwechſeln. Indeſſen aber/ wenn man doch bedencket/ daß in Moſis und der Propheten Schrifften nicht allein kein Fußſtapffen von dieſer Meynung/ ſondern auch nicht einmahl von einer ſpeculativiſchen Phyſique/ welche die Urſachen in denen Würckungen der Natur ſuchet/ zu finden ſey; wird man bey ſich noch anſtehen/ ob Moſes dadurch zu verſtehen. Die Aegyptier und Phönicier waren ſchon reich und in gutem Stande/ ehe Moſes ſeine Republique anrichtete/ daher auch zu glauben ſtehet/ daß ſolche Wiſſenſchafften ehe bey jenen/ als dieſen aufgekommen/ die davon gar nichts ſagen/ und nicht einmahl eine *alluſion* in ihren Schrifften auf natürliche Dinge machen. Zudem war der Phöniciſche Mochus ein Hiſtorienſchreiber/ der zu Joſephi Zeiten wohl bekandt war/ und doch hat ihn Joſephus

(†) Demonſtrat. Evang. Prop. IV. c. 2. §. 7.

phus mit Moſe nicht confundiret. Denn da er (*) von dem langen Leben der Patriarchen redet / citiret er / zur Bekräfftigung ſeiner aus Moſe gezogenen Hiſtorie / den Minetho / der eine Aegyptiſche Hiſtorie verfaſſet / den Beroſum / der von Chaldäiſchen Sachen geſchrieben / und hernach den *Mochum*, Heſtiæum und Hieromum Ægypt. welche von Phönicien Nachricht gegeben. Alſo ſiehet man / daß Mochus beym Joſepho und Athenäo nicht Moſes ſey / welches noch mehr aus einer Paſſage des Tatiani orat. contr. Græcos §. 58. edit. Oxon. 1700. erhellet. Es kan alſo wohl ſeyn / daß ein alter Tyriſcher Philoſophe Moſchus / und noch ein ander Hiſtoricus Mochus geweſen / welche mit dem Jüdiſchen Moſe nichts zuthun haben. Und wolte ich mich nicht der gegenſeitigen Meynung zur Erweiſung des Alterthums der Moſaiſchen Bücher bedienen / wie ein gewiſſer gelehrter Mann gethan. Wir müſſen aus der Antiquitet nicht alles herausſuchen / was ſich ſchickte / wenn es wahr wäre / ſondern aus dem / was gewiß iſt / kan man erſt nöthige Schlüſſe ziehen.

Wieder auf unſern Engländer zu kommen / ſo

(*) Antiquit. Judaic. lib. I. c. 3.

ſo hat er gar recht aus des Poſidonii Zeugniſſe geſchloſſen / daß die Meynung von den Atomis ſehr alt/ und daß ſie Pythagoras aus Orient mitgebracht/ von welchem ſie Democritus gelernet. Denn daß Democritus viel vom Pythagora gehalten / erhellet daraus/ weil er ein Buch geſchrieben/ welches er nach ſeinen Nahmen genennet. Er hatte auch viele Meynungen / die Pythagoras behauptet/ Z. E. daß die Atomi in dem univerſo ſich bewegten wie ein Würbel/ und daß die Erde um ein centrum ſich herum drehe / oder wie Ariſtoteles Pythagorae Sinn ausgedrücket: Die Erde wäre ἐν τῶν ἄςρων ein Planet/und indem ſie um ein Centrum lauffe / mache ſie Tag und Nacht. Ecphantus / ein berühmter Pythagoräer bezeuget / daß die Unitates/ daraus nach dem Pythagora alles beſtehet/ nichts anders als die Atomi ſind / welches auch Ariſtoteles an verſchiedenen Orten bekräfftiget. Empedocles/ ein Pythagoräer/ ſagte auch / die Natur der Cörper käme von der Vermiſchung und Abſonderung der Theilgen / und ob er gleich 4. Elemente zuließ/ ſo wären doch dieſelbe aus Atomis oder corpusculis zuſammen geſetzet/ wie Stobäus und Plutarchus bezeugen. Plato und Ariſtoteles bezeugen ebenermaſſen / daß dieſer Philoſophe/ nach Art des Democriti/ die ſinnlichen Eigenſchafften aus der Diſpoſition der inſenſiblen partickelchen erklähret. Und daher

her kommts / daß Lucretius den Empedoclem ſo ſehr lobet/ weil ſeine Phyſic mit des Epicuri ſeiner in ſo vielen Stůcken uͤberein kame/ obgleich Empedocles das vacuum und indiviſibilitæt der Atomorum laͤugnete. Anaxagoras war auch ein Atomiſt/ doch ſoll er hierinn von den andern abgegangen ſeyn/ daß er ſtatuiret/ eine jede Sache waͤre aus Atomis von ihrer Art zuſammen geſetzet/ das Fleiſch aus fleiſchernen/ Knochen aus knoͤchernen/ und ein rother Coͤrper aus rothen Atomis. M. Cudworth aber glaubet/ daß man ſeine Meynung vielleicht nicht verſtanden/ welche von der andern ihrer wohl nicht unterſchieden geweſen.

Es waren aber auch andere Philoſophen/ welche/ ohne der Atheiſterey des Democriti zu folgen/ die Compoſition der Coͤrper aus Theilgen behaupteten/ als: Ecphantus/ Heraclides/ Aſclepiades/ und Metrodorus Chius. Ariſtoteles ſaget klar/ daß die meiſten alten Phyſici in dieſen Gedancken geſtanden. Nur iſt bedencklich/ daß Ariſtoteles und Diogenes Laertius/ und andere/ den Urſprung der Atomorum dem Democrito und Leucippo zueignen/ unſer Verfaſſer meynt/ vielleicht waͤre es daher gekommen / weil vorbenahmte beyde Philoſophi dieſe Lehre zum Grunde ihres Philoſophiſchen Syſtematis geſetzet. Sie leiteten alle Sachen von den inſenſiblen Atomis her/ welche eine Figur und Bewegung

haben/

haben/ und alſo nur etwas cörperliches formiren können/ daraus folgte/ daß kein GOtt ſey/ wenn auch GOTT ſelbſt ein cörperliches Weſen wäre. Und alſo waren ſie die erſten/ welche die Atomos mit dem Atheismo verknüpfften. Vor ihnen brauchte man die Lehre von den Atomis, als einen Theil des Syſtematis Philoſophici, darzu; daß man die phænomena der Cörper erklärete. Man glaubte/ daß nechſt denen Cörpern/ welche nach den principiis der Mechanic würcken/ auch gewiſſe intelligentiæ wären/ worunter GOTT/ der von der Welt abgeſondert/ der vornehmſte ſey. Zwar haben einige behaupten wollen/ als wenn die Alten ſich keine Idee von einer uncörperlichen Subſtantz hätten machen können. Allein viele alte Philoſophen erweiſen das Gegentheil/ als Plato/ deſſen Philoſophie viele raiſonnemens in ſich hält/ die da immaterielle Subſtantzen voraus ſetzen oder beweiſen. τὰ γὰρ ἀσώματα, ſpricht er/ κάλλιϛα ὄντα καὶ μέγιϛα, λόγῳ μόνον, ἄλλῳ δὲ ὐδενὶ δείκνυται. Der Autor erweiſet auch: Daß Ariſtoteles über denen ſinnlichen Dingen noch andere Subſtantzen geglaubet/ die weder Gröſſe noch Bewegung noch Theilung zulieſſen. Plato aber hat viel deutlicher davon geredet/ darum ihn auch Epicurus zu wiederlegen geſuchet. Auch vor Platone und Ariſtotele haben Pherecydes/ Thales/ Pythagoras und Parmenides

zuerſt

zuerſt von immateriellen Subſtantzen philoſo-phiret / und die Unſterblichkeit der Seelen und Exiſtentz einer von der ſinnlichen Welt unterſchiedenen Gottheit ſtatuiret. Von dem Empedocle kõnte man zwar noch nicht zweif-feln/ weil Ariſtoteles ihn beſchuldiget: 1. Die Erkenntniß wåre von den Sinnen nicht un-terſchieden. 2. Die Seele wåre aus 4. Ele-menten zuſammen geſetzet. 3. Die Zeugung der Thiere geſchehe offters par hazard, im-maſſen manchmahl halb Ochſen und halb Menſchen gebohren wůrden/ βȣγενῆ καὶ ἀν-δρόπρωρα. Allein diejenigen / welche Empe-doclis Schrifften/ davon wir nur noch einige Fragmenta heutiges Tages ůbrig haben/ ge-leſen/ contradiciren dem Ariſtoteli. Sextus Empiricus lehret uns/ daß Empedocles von der Wahrheit nicht nach den Sinnen / ſon-dern nach der geſunden Vernunfft geurthei-let/ welche theils gõttlich / theils menſchlich ſey. Ariſtoteles machet ſein Zeugniß ſelbſt verdåchtig / wenn er Platonem beſchuldiget/ daß er die Seele aus denen Elementen com-poniret/ welches doch offenbar falſch iſt/ und alſo hat er dem Empedocli ebenfals Unrecht thun kõnnen / welcher die Præexiſtentz und Transmigration der Seelen und ihre Sub-ſtantz nach dem Tode behauptet / welches er doch nicht håtte thun kõnnen/ wenn er ſie vor cõrperlich gehalten. Was aber die von ohn-gefehr geſchehene Zeugung der Thiere betrifft/

ſo

ſo glaubet M. Cudworth/ daß Ariſtoteles ein verdorbenes Exemplar vom Empedocle gehabt/ immaſſen ſonſt keiner/ als Ariſtoteles/ dem Empedocli die beſagte Meynung Schuld gegeben. Und wenn ja Ariſtoteles die Sätze Empedoclis nicht verdrehet/ ſo könte es wohl ſeyn/ daß dieſer in gewiſſer maſſe dem fato zu viel eingeräumet/ dabey er doch einen immateriellen GOtt/ der die Welt geſchaffen/ gegläubet hat/ wovon deutliche Proben aus ſeinen Fragmentis und bey andern Philoſophen vorhanden. Es bezeugen auch die Alten/ daß Anaxagoras ein von der Welt unterſchiedenes uncörperliches Weſen ſtatuiret/ welches die Atomos formiret habe/ und eine ſimple reine und unvermiſchte Natur habe. Alſo haben alle Atomiſten/ welche vor Democrito und Leucippo gelebet/mit der Gottheit die Lehre von den Atomis verbunden/daß man alſo von ihnen ſagen kan/ was Sidonius Apollinaris (†) von dem Arceſila (oder vielleicht von dem Archelao/ weil er ihn gleich vor dem Socrate/ der ſein Diſcipel geweſen/ ſetzet/) ſchreibet:

Poſt hos Arceſilas divina mente paratam
Coniicit hanc molem, confectam partibus illis,
Quas atomos vocat ipſe leues.

Wenn man von dieſen zuſammen geſammleten Meynungen der alten Philoſo-

(†) Carm. XV. in Epithalamio Polemii & Araneolæ, v. 94.

loſophen urtheilen ſoll / ſo iſts ſehr ſchwer / ihre wahre Meynungen recht gewiß zu treffen. Diejenigen / welche etwas geſchrieben / haben offt von den wichtigſten Sachen dunckel und verwirrt geredet / daß man ihre *Opiniones* nur errathen muß. Mannichmahl ziehet man aus ihren Worten einen Verſtand heraus / daran ſie wohl ihr Tage nicht gedacht haben. Daher ſtreiten ſich die *Interpretes* des Ariſtotelis untereinander / was dieſer Philoſophe von GOtt und von der Unſterblichkeit der Seelen gehalten? Oft *conſuli*ret man alte Autores / die zwar ihre Meynungen erzehlen / aber nicht fidel genug / theils / weil ſie ſie ſelber nicht verſtanden / theils / weil ſie ihre Urſachen darzu gehabt / wie Ariſtoteles mit dem Platone verfahren. Oft legt man einem Autori gewiſſe Lehren bey / weil ſie mit ſeinen übrigen Sätzen zuſammen hängen / oder nicht überein kommen; da es doch kommen kan / daß viele die Folgen ihrer Meynungen nicht recht eingeſehen / und gemercket haben / daß ſie *contraire* Sachen behaupten. Wenn ein Autor keine Schrifften hinterlaſſen / muß man dem trauen / was andere von ihm berichten / welches aber noch mehr ungewiß iſt. Archelaus ſoll geglaubet haben /

der

der erſte Menſch wäre aus einem von der Sonnen-Hitze erwärmten Kothe entſproſſen. Anaxagoras ſoll eben das gelehret haben/ wie Diogenes Laertius berichtet. Wer weiß aber/ ob es wahr iſt? Socrates war ein *Diſcipel* Archelai/ der aber gantz anders *philoſophirte*. Wie dann ſolche Lehre mit der Unſterblichkeit der Seelen/ welche denn ja eben daher entſtanden ſeyn müſte/ ſchnurſtracks ſtreitet. Wenn eine ſo künſtliche Machine/ als der Menſch iſt/ von der Sonnen-Wärme ſo zuſammen gefüget wäre/ ſo hätten die Atomi auch die Welt ſo formiren können. Folglich wäre weder eine Providentz noch GOtt ſelbſt zu glauben/ worauf Democritus und Leucippus gefallen ſind. Darum muß man in Unterſuchung der alten Meynungen vorſichtig gehen/ und nicht gewiß fuſſen/ wo nicht die ſtärckſten Gründe vorhanden ſind.

Doch wir gehen wieder auf unſern Cudworth. Die Exempel Democriti/ Leucippi und Epicuri/ als derer 3. groſſen Atheiſten und Atomiſten haben viele auf die Gedancken gebracht/ daß/ wenn man die philoſophiam corpuſcularem zulieſſe/ man folglich die Lehre von immateriellen Dingen/ als GOtt und denen menſchlichen Seelen müſte fahren laſſen. Unſer Engländer aber behauptet/ daß

nicht allein die Theologie mit der Lehre von den Atomis ſich gar wohl reimen könne/ ſondern auch mit derſelben ſehr verbunden ſey: Die philoſophia corpuſcularis, ſpricht er/ ſcheinet ihren Urſprung aus der geſundeſten Vernunfft zu haben/ immaſſen ſie denen aus den Sinnen entſtehenden Vorurtheilen entgegen ſtehet: Wenn die Alten die Idee/ die ſie von der Seele hatten/ und das/ was ſie von den Cörper begreiffen konten/ betrachteten/ ſo befunden ſie/ daß ſie 2. Dinge diſtinct ſich einbilden konten/ welche die principia dieſes univerſi ſind. Das erſte iſt die Materie/ die ſie als eine Sache anſahen/ welche von ſich ſelbſt zu würcken untüchtig. Das andere iſt eine würckende Krafft. Die Gedancken und die Krafft/ die Materie zu bewegen/ gehören zu der letztern/ und kan man dieſe beyden Dinge zuſammen *vitam* nennen. Alſo brachten ſie alle Dinge zu dieſen zwey Sorten/ 1. zu der pur leydenden Materie/ 2. zu der Krafft/ die die Würckung von ſich ſelber hat. *Duo quærenda ſunt*, ſpricht Cicero: *unum quæ materia ſit, ex qua quæque res efficiatur; alterum, quæ res ſit, quæ quidque efficiat.* Man beweiſet dieſes auch mit denen Zeugniſſen Senecä und des Auctoris de Placitis Philoſophorum, welches Buch unter denen Wercken Plutarchi mit ſtehet: die alten meynten auch/ man müſſe ſich von dieſen 2. Dingen diſtincte Idéen formiren/ und confundirten ſie

nicht

nicht in einer Subſtantz / ausgenommen die Stoiker / die eine gezwungene und mit vielen contradictionibus angefüllete Philoſophie hatten. Die Materie / oder das leydentliche Principium, neñeten ſie gemeiniglich *Corpus*, und Principium agens war bey ihnen eine immaterielle Subſtantz. Wenn ſie nun die Materie oder das Corpus betrachteten / ſo konten ſie darinn nichts deutliches und klares erkennen / als die Gröſſe / Figur / Situation / Bewegung und Ruhe / welches nur Modificationes der Cörperlichen Subſtantzen ſind. Und alſo ſchloſſen ſie / wären auch in dem Cörper keine andere Eigenſchafften / als was aus ihrer unterſchiedenen Vermiſchung und Veränderung entſprünge / welches denn alles denen Legibus Mechanicis unterworffen wäre. Was über dem noch in dem Cörper wäre / ſolches wären nur Arten der Sinnlichkeiten / welche die Cörper in uns würckten. Solche Folgen konten diejenigen leichtlich heraus ziehen / die in der Phyſica corpuſculari nicht wohl gewieget waren. Zum Exempel / wenn Plotinus von dem Kennzeichen der Wahrheit und Krafft der Vernunfft ſchreibet / drücket er ſich folgender geſtalt aus: Ob gleich dasjenige / was wir durch die Sinnen empfinden / ſcheinet viel Gewißheit zu haben / ſo zweifſelt man doch / ob die ſcheinbare Exiſtentz auch ſelbſt in den Objectis iſt / oder nur in den Würckungen / welche da-

von in uns entſtehen. Um nun recht davon zu urtheilen / muß man ſich der Vernunfft und der Beurtheilungs-Krafft gebrauchen. Daraus ſchloſſen die Alten/ daß die Natur der Cörper/ an ſich ſelbſt betrachtet / nur eine Diſpoſition der Theilgen ſey/ deren Gröſſe/ Figur/ Bewegung ꝛc. in unſern Sinnen verſchiedenen Eindruck verurſachte. Alles / was in der cörperlichen Welt geſchicht / muß / nach ihrer Meynung / aus der Diſpoſition der Theilgen/ und denen in unſern Sinnen erweckten Würckungen erläutert werden. Die idea abſtracta von den letzten/ als die Farben / iſt nicht auſſer uns / ſondern in unſerer denckenden Krafft / welche immateriel iſt. Solchergeſtalt muß alles/ was in uns oder in der Welt iſt/ auf eins von vorbenannten 2. Principiis gezogen werden. Zu der *Materia paſſiva* und *extenſa*, oder zu der *facultate agente*, entweder zu der *ſubſtantia corporea* oder *incorporea*: entweder zu dem *motu mechanico* oder zu *vita*: oder endlich zu einer Verbindung beyder Dinge.

Auf ſolche Weiſe hätte Cudworth erwieſen / daß die Lehre von immateriellen Dingen dem Menſchen angebohren ſey. Doch er will es noch ferner erweiſen. Es iſt gewiß / daß ſie auch aus dieſem Principio entſpringet:

De nihilo nihil, in nihilum nil poſſe reverti.

denn obgleich Democritus/ Epicurus/ und Lucretius dieſen Canonem gemißbrauchet

wie-

wieder die Intention der erſten Atomiſten/ und daraus erzwungen:

Nullam rem e nihilo gigni divinitus umquam, ſo iſt er doch in geſundem Verſtande/ (nemlich daß nichts von ſich ſelber aus nichts kommen/ und wiederkehren kan/) nicht allein ein axioma der geſunden Vernunfft/ ſondern auch ein Haupt-Grund der Phyſicæ corpuſcularis, welche/ wenn ſie formas und qualitates dem Cörper nimmt/ nichts als etwas mechaniſches daran wahr nimmt. Es haben nicht allein die vorbenahmten Philoſophen dieſes Principium, als einen Grund ihrer Phyſic/ befeſtiget/ ſondern auch viele andere/ die einen GOtt gegläubet: *Parmenides, Meliſſus, Zenon Eleates, Xenophanes, Anaxagoras, Empedocles. Ariſtoteles* berichtet von den beyden erſteren/ daß ſie geſaget: **Kein Ding bringe ſich ſelber hervor/ und werde nicht deſtruiret.** Iſt ſo viel geſaget: Es käme nicht von nichts/ und kehre auch nicht in nichts. Simplicius ſchreibet: Parmenides habe dieſe merckwürdige Raiſon davon gegeben: **Wenn ein Ding ſich aus nichts machte/ ſo wäre keine** *cauſſa*, **welche es exiſtirend gemachet/ da es anfieng zu ſeyn. Es wäre auch keine Urſach/ warum es nicht eher/ oder ſpäter zu ſeyn angefangen.** Cudworth erörtert dieſes noch mehr aus vorangeführten Philoſophis: Sie ſetzten aber nicht umſonſt dieſes Principium feſte/ weil ihre Phyſic ſich

darauff ſtützte/ und weil es alle formas und qualitates der Cörper/ die von der Materie diſtinct ſind/ wegwarff/ denn es iſt klar/ wenn dis Dinge ſind/ welche von der Materie und ihren Modificationibus, Gröſſe/ Figur/ꝛc. unterſchieden/ und nichts deſtoweniger nicht exiſtiren/ ehe ſie mit dem Cörper vereiniget werden; ſo müſten allemahl in alterationibus und generationibus neue entia aus nichts produciret werden/ welche wiederum zu nichts würden/ wenn dieſe Cörper verweſeten. Wenn ich z. E. ein Licht anzündete/ ſo müſte man ſagen/ daß die forma ſubſtantialis des Feuers und die Eigenſchafften des Lichts und der Hitze aus nichts ſich zeugeten/ und wenn mans hernach wieder auslöſchte/ ſo würden ſie wieder in nichts verwandelt. Behaupten/ daß in denen täglichen Veränderungen der Materie reelle entitates ſind/ die ſich aus nichts zeugen und ſich wieder vernichtigen/ ſchiene ihnen ſo paradox/ daß ſie es nicht einmahl ſich einbilden konten. Die Vernunfft lehrte ſie/ daß es unmöglich/ daß ein reelles Weſen ſich ſelbſt aus nichts hervorbrächte/ uñ zu ſtatuiren/ daß GOtt beſtändig Wunder thäte/ war auch ungereimt. Uberdem ſo könte ja ein jedes Ding von einem andern produciret werden/ und wäre auch keine eigentliche Urſache vorhanden geweſen/ warum ein Ding/ ſo/ und nicht anders hervorgebracht/ wenn alles auf eine wunderbare Weiſe aus nichts produciret wäre.

Da-

Daher merckten ſie / daß in der Natur ein anderes Geheimniß ſeyn müſte / welches von dem / was man glaubte / und gemeiniglich muthmaßte / unterſchieden. Nemlich / daß alles mit differenten Vereinigungen der Theilgen nach dem Unterſcheid ihrer Gröſſe / Figur ꝛc. zugienge / und daß die objecta, wenn ſie unſere Sinnen afficiren / in uns unterſchiedliche Bilder und Sinnlichkeiten verurſachten / die man mal à propos vor reelle Eigenſchafften ausgeben könte. Lucretius hat dieſe Lehre *lib. I.* unter andern mit dieſen Worten ausgedrücket:

- - Sunt quædam corpora, quorum
Concurſus, motus, ordo, poſitura, figuræ
Efficiunt ignes; mutatoque ordine mutant
Naturam; neque ſunt igni ſimulata, neque ullæ
Præterea rei, quæ corpora mittere poſſit
Senſibus, & noſtros adjectu tangere tactus.

Aus dem Ariſtotele iſt zu erſehen / daß die alten Atomiſten durch das axioma: aus nichts wird nichts / ſich auf ihre Lehren bringen laſſen. Die alten Phyſici, ſchreibt er / ſchloſſen daraus / daß offt aus Dingen wiederwärtige Sachen (contraria) flöſſen / ſie müſten ſchon in einander ſtecken. Denn alles wäre entweder von einem andern / oder von nichts gemachet. Das letzte iſt nach Ubereinſtimmung aller Phyſicorum unmüglich: Darum iſt noch

übrig/ daß alle Cörper gemachet oder gezeuget von ſolchen Sachen/die würcklich exiſtiren/ und daß ſie ſchon in andern ſtecken/ und wegen ihrer Subtilität inſenſibel ſind. Mann erkennet daraus/ wie die Atomiſten raiſonniren. Nur *Anaxagoras*, wie oben geſaget/ konte ihre Schlüſſe nicht begreiffen/ und bildete ſich ein/ daß atomi von unterſchiedenen Arten in dem univerſo ausgebreitet wären/ welche/ nachdem ſie ſich vereinigten/ eine gewiſſe Art der Cörper producirten/ wie Ariſtoteles berichtet. Und alſo ſtatuirte er atomos/ die die Eigenſchafften aller Dinge an ſich hätten/ an ſtatt daß die andern Atomiſten ungleiche Atomos und ohne einigen Eigenſchafften ſetzten.

Nun iſt noch übrig zu zeigen/ wie eben dieſes Principium die Phyſicos geleitet/ die immateriellen Subſtantzen anzunehmen/ und die Seelen in dieſe Zahl mit zu ſetzen. Sie bewieſen/ es wären weder formæ noch qualitates in den Cörpern/ welche realia und von der Diſpoſition der Materie diſtincte entia wären/ weil dieſe Formen und Qualitäten zugleich mit der Materie entſtehen und untergehen. Nur Anaxagoras eignete/ wiewohl ſehr ungereimt/ denen Atomis Eigenſchafften zu/ welche man ſonſten denen Cörpern zuſchreibet. Sie ſchloſſen auf eine contraire Art/ daß die Seelen der Menſchen und Thiere von der Materie und ihren qualitatibus diſtinct wären/ immaſſen den-

dencken / empfinden / wünſchen / urtheilen / wollen ꝛc. mit der Gröſſe / Situation / Figur und Bewegung nichts gemein hätte. Sie glaubten auch nicht / daß ſie der Zeugung und Verweſung unterworffen wären. Sie ſagten: es wäre unmöglich / daß ſich etwas aus nichts formirte / ἀδύνατον γένεσθαί τι ἐκ μηδενὸς προϋπάρχοντος. Und darum / wenn ein Menſch gezeuget wird / ſo käme die Seele nicht aus dem Cörper / weil ſie darinn nicht zu finden. Weil aber die formæ und qualitates entſtehen und mit den Cörpern vergehen / ſo iſt das eben ein Schluß / daß ſie keine reelle und von der Materie und ihren modificationibus diſtincte entia ſind: darum ſetzten die Alten einen groſſen Unterſcheid unter der Production unbeſeelter Cörper und unter der Zeugung der Thiere. Die Form eines Steins / Fleiſches / Blutes ꝛc. iſt von der Materie / daraus ſie beſtehen / eben ſo unterſchieden / als ein Hauß oder eine Taffel von ihrer Materie diſtinct ſind. Es wird in der Zeugung der natürlichen Cörper eben ſo wenig eine neue Entitas hervorgebracht / als in der Formation derer artefactorum. Wenn das Waſſer in Dampff / das Licht in Flamme / die Flamme in Rauch / das Graß in Milch / Blut / und Knochen verändert wird; ſo iſt ſolches nicht ſo zu verſtehen / als wenn eine gantz neue Sache aus nichts entſtünde. Es kommt in der Materie nichts mehr hinzu / als nur eine neue Diſpoſition. Aber in

der Zeugung der Menſchen und Thiere komt noch über der neuen Diſpoſition u. Organization der Theile eine neue Entitas darzu / welche ſie verbindet / und aus der Materie nicht entſpringen kan. Und ob gleich unter einem Pallaſt / wenn er gebauet / und deſſelben Materialien / wenn er demoliret iſt / kein weſentlicher Unterſcheid iſt / ſondern die Modification nur zu beobachten; ſo iſt doch zwiſchen einem lebendigen Menſchen und todten Cörper / wenn man auch von den accidentibus des Cörpers abſtrahiret / ein weſentlicher Unterſcheid / weil die immaterielle und würckende Subſtantz nicht mehr da iſt. *Anaxagoras*, welcher ſo viel differente Atomos ſtatuiret / hat dennoch keine ſinnliche und vernünfftige Atomos mit darunter. Nicht / als wenn die Empfindlichkeit und der Verſtand nicht eben ſo wohl reelle Dinge wären / als das Warme und Kalte / das Rothe und Grüne / ꝛc. ſondern weil er nicht glauben konte / daß die Empfindlichkeit und Verſtand nur cörperliche Formen uud Eigenſchafften ſeyn ſolten / daher er ſie als immaterielle Subſtantzen anſahe / und nicht läugnen konte / daß die Seelen vor und nach den Cörpern exiſtirten / eben wie die formæ und qualitates in ihren atomis ſimilaribus.

Alſo ſiehet man / auf was Art der Satz: daß nichts aus nichts entſtehet / die Alten auf die Gedancken gebracht / daß die Seele unſterblich ſey / und auch nach dem Leibe

exi-

exiſtire/ welches ſie denn weiter zu der præexiſtentia der Seelen/ und zu der μετενσωμάτωσιν oder zur Incorporation geführet. Denn die Seele / die vor dem Thiere und deſſen Zeugung exiſtiret / kam / ihrer Meynung nach/ in den Cörper / wenn er gezeuget ward. Viele haben die μετεμψύχωσιν behauptet/ daß die Seelen der Menſchen in die Cörper der Thiere giengen / wiewohl ſie Timäus Locrus und andere Pythagoräer verwarffen. Und haben ſie dieſen Satz vielleicht allegorice verſtanden/ um zu erkennen zu geben / wie die Laſter die Menſchen verſtellen und viehiſch machen können. Es iſt im übrigen unter denen Philoſophen / welche vor dem Chriſtenthum gelebet/ keiner / der die Unſterblichkeit der Seelen behauptet / der nicht zugleich derſelben Præexiſtentz geglaubet; weil ſie ſich einbildeten/ wenn man einmahl zugäbe / daß die Seele gezeuget würde / wie der Leib/ ſo würde auch folgen/ daß ſie mit dem Leibe untergienge. Wenn aber die Seele vor dem Leibe geweſen/ ſo kan ſie auch noch wohl nach dem Leibe ſeyn. Unſere Seele/ ſchreibt Plato / war ſchon einigermaſſen / ehe ſie in dieſer Menſchlichen Form war/ daß alſo ihre Unſterblichkeit dadurch erhellet. Vor Platone war dieſes der vornehmſte Beweiß vor die Präexiſtentz der Seelen / weil ſie ein von der Materie und ihren Modificationibus diſtinctes Weſen ſey / und keine Subſtantz aus nichts

ent-

entſtehet / oder aus einer andern Subſtantz entſprungen ſeyn kan / immaſſen man nicht ſagen kan / daß ſie aus der Materie gekommen ſeyn ſolte / die doch weder Leben noch Verſtand hat. Wenn ſie ſagten / daß ein Thier gezeuget wäre / oder aufhörte zu ſeyn; ſo muß man ſolches verſtehen von der Vereinigung oder Abſonderung der Theile. Die Subſtantz der Seelen kan nach dieſen Principiis weder gezeuget noch verdorben werden. Sie war ſchon vor des Menſchen Zeugung / gleich wie ſie auch nach ſeinem Tode bleibet: gleichwie die Subſtantz des Leibes / welcher nach der Schöpffung ſeyn ſoll / durch den Tod nicht vernichtet oder annihiliret / ſondern nur zertheilet / uud in unterſchiedene Oerter verſtreuet wird. Die alten Atomiſten ſagten daher / daß die Seelen / als vor ſich ſubſiſtirende Weſen / ſo alt ſind / als eine Subſtantz in der Welt ſeyn kan / als die gantze Maſſe der Materie überhaupt / und ein jeder Atomus insbeſondere betrachtet. Alſo behaupten diejenigen / welche die Ewigkeit der Materie glaubten / auch die Ewigkeit der Seele der Thiere / und die der Welt einen Anfang zulieſſen / gaben für / daß die Seelen eben ſo alt wären / und konten nicht leyden / daß der geringſte Atomus älter / als dieſelben ſeyn ſolten. Syneſius / als ein Chriſt / welcher in dieſer Philoſophie wohl erfahren war / konte auch durch die gemachte Hoffnung eines Bißthums

von

von dieſer Meynung nicht abgebracht werden. Ἀμέλει, ſpricht er/ τὴν ψυχὴν οὐκ ἀξιώσω ποτὲ σώματος ὑστερογενῆ νομίζειν. Ich will nimmermehr glauben/ daß meine Seele nach dem Cörper ſolte entſtanden ſeyn. Und in dieſen Puncten ware man ſo gelinde/ oder man hatte vielmehr ein ſo groß Verlangen nach ſolchen braven Rednern/ daß man ihnen ſolche Lehren gern paßiren ließe/ und ſie zum Predigamt beforderte/ ob ſie gleich die Auferſtehung der Todten nicht glaubten.

Die Lehre von der Präexiſtentz und Unſterblichkeit der Seelen erſtreckten ſie nicht allein auf die Menſchen/ ſondern auch auf die Thiere. Vor Carteſio hat man niemahlen gezweiffelt/ daß die Seelen der Thiere empfinden und dencken. Es war eine ausgemachte Sache/ daß alles/ was Leben/ Empfindung und Gedancken hat/ ein vom Cörper und deſſen Eigenſchafften diſtinctes Weſen ſey. Das Leben der Seelen/ und der Mechaniſmus der Cörper waren gantz unterſchiedene Ideen. Man glaubte alſo/ daß alle Seelen zugleich mit der Welt/ (wenn nemlich voraus geſetzet iſt/ daß ſie einen Anfang habe/) ihren Urſprung genommen/ und niemahls wieder aufhören werden. Man gab vor/ es werde keine neue Seele hervorgebracht/ die nicht vorher ſchon geweſen/ und daß von den Seelen/ die da würcklich ſind/ keine vernichtet werde. Solchergeſtalt war das Syſtema der erſchaffenen Welt

Welt aus Cörpern und immateriellen Subſtantzen oder Seelen zuſammen gefüget. Bey den Zeugungen und Verweſung der Menſchen und Thiere gienge keine gröſſere Veränderung vor/ als wenn in einer Schrifft die Buchſtaben per anagramma verſetzet werden/ ohne/ daß man neue hinzuthäte.

Alſo ſiehet man/ wie einerley Principia Philoſophica, welche die Alten auf die Atomos gebracht/ ſie auch zu die immateriellen Dinge führete. Die Sache meritiret/ daß man etliche Zeugniſſe davon aus ihren eigenen Worten anführet; Empedocles *) redet alſo: Jch will etwas anders ſagen/ nemlich: daß kein Menſch eigentlich gebohren werde/ oder ſterbe/ ſondern daß dieſe Zeugung/ oder der Tod/ nur eine Vermiſchung und Zertheilung des vermiſchten ſey. Monſ. Cudworth machet dieſe Paraphraſin dabey: Es wird keine Subſtantz hervorgebracht/ die nicht vorher geweſen. Darum wird in der Zeugung und Verweſung eine Form oder eine von der Subſtantz der Cörper diſtincte Eigenſchafft/ weder produciret noch deſtruiret/ ſondern nur neue Modificationes/ und eine neue Vereinigung. Jn der Zeugung und Tode der Menſchen und Thiere/ in welchen die Seelen von der

(*) Apud Plutarchum contra Colotem.

der Materie würcklich diſtincte Subſtantzen ſind / gehet nur eine bloſſe Verbindung und Abſonderung und ihrer beſondern Leiber vor / welche vor ihrer Geburt ſubſiſtirten / und auch nach dem Tode verbleiben. Es wird weder eine immaterielle / noch materielle Subſtantz produciret / die nicht vorher ſchon geweſen / und nichts kehret wieder in nichts. Eben dieſes drücket Empedocles ferner in folgenden Worten aus: Diejenigen ſind unverſtändig / und ſchlechtes Verſtandes / die da ſich einbilden / als entſtehe etwas neues / welches vorher nie geweſen / oder als wenn etwas gantz und gar ſterbe und vergehe. Uber welche Worte Plutarchus ſo commentiret: Empedocles läugnet die Zeugung überhaupt nicht / ſondern nur diejenige / die aus dem / was vorher nicht geweſen / geſchicht. Er läugnet auch keine Corruption / ſondern nur diejenige / welche mit einer gäntzlichen Deſtruction und Zernichtung verknüpffet. Empedocles fähret weiter fort: Es werde ſich kein verſtändiger Menſch bereden / daß die Menſchen nur exiſtirten / oder ihnen etwas böſes oder gutes wiederführe / ſo lange ſie lebten / und daß ſie nichts wären / ehe ſie gezeuget / und wenn ſie

ſtür-

ſtürben. (*) Plutarchus machet wieder dieſe Reflexion: (†) „Empedocles läugnet „nicht / daß diejenigen / die gebohren „ſind / und leben / würcklich ſind; ſon„dern er glaubte: daß auch die / welche „noch nicht gebohren / und auch die / „welche bereits geſtorben / würcklich „exiſtiren.

Plato berichtet / es ſey eine alte Tradition, (παλαιος λόγος) die man lange vor ihm behauptet; τὲς ζῶντας ἐκ τῶν τεθνεώτων γεγονέναι, ὐδὲν ἧττον, ἢ τὲς τεθνεῶτας ἐκ τῶν ζώντων. Die Lebendigen kämen von den Todten / und die Todten von den Lebendigen / und das ſey ein immerwährender Circul in der Natur. Plato meldet zugleich / daß die Alten gemuthmaſſet: daß dasjenige / was wir einen Tod nennen / eines andern Zeugung und eines andern Leben ſey / und was wir eine Geburt nennen / daß ſey eine Art des Todes.

Τίς

(*) Der letzte Vers bey dem Empedocle heiſſet ſo:

Πρὶν δὲ παγῆντε βροτοὶ, καὶ λυθέντες ὐδὲν ἄρ' εἰσί.

welcher Vers dem Augenſchein nach corrumpiret iſt / und keine Conſtruction hat. Darum ihn Clericus folgender Geſtalt verbeſſert;

Πρὶν δὲ παγῆναι βροτοὶ λυθέντες τ' ὐδὲν ἄρ' εἰσί.

Es wird aber der Scanſion damit noch nicht abgeholffen ſeyn.

(†) Contra Colotem. p. 1119. edit. Vechelianæ.

Τίς οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μὲν ἐςὶ κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν. Und dieſes war auch in der That die Meynung des Heracliti/ wie *Porphyrius de antro nymph. p. 256. edit. Cantabrig. Holſten.* bezeuget: Daher komt es/ ſpricht er/ daß Heraclitus ſaget: der Tod ſey kein Tod/ ſondern nur ein Vergnügen vor die feuchten Seelen/ (dadurch verſtand er die Tugendhafften Seelen/) doch hätten ſie kein Vergnügen wieder gebohren zu werden. Er ſaget auch anderswo: daß/ was wir Leben nennen/ ihr Tod/ und unſer Leben ihr Tod ſey. Pythagoras ſelbſten/ wie Cudworth nun ferner erweißlich machet/ war eben des Sinnes/ daß kein Ding in der Verweſung gantz und gar vergehe/ oder in der Zeugung zuerſt entſtehe/ ſondern es gehe in denen Modificationibus nur eine Veränderung vor. *Ovidius* (*) drücket das erſte alſo aus:

Nec perit in tanto quidquam, mihi credite, mundo,
Sed variat, faciemque novat; naſcique vocatur
Incipere eſſe aliud, quam quod fuit ante; morique
Deſinere illud idem. Cum ſint huc forſitan illa
Hæc translata illuc; ſumma tamen omnia conſtant.

(*) Metam. XV. 254. ſqq.

Die Præexiſtentz und Transmigration der Seelen beſchreibet er alſo: (†)

Omnia mutantur; nihil interit, errat & illinc
Huc venit, hinc illuc, & quoslibet occupat artus
Spiritus; eque feris humana in corpora tranſit,
Inque feras noſter, nec tempore deperit ullo,
Usque novis fragilis mutatur cera figuris,
Nec manet, ut fuerat, nec formas ſervat eaſdem;
Sed tamen ipſa eadem eſt: animam ſic ſemper eandem
Eſſe, ſed in varias doceo migrare figuras.

Und alſo ſiehet man/ obgleich die neueren nicht darauf regardiret/ wie das Principium: das kein Ding gezeuget und vernichtet werde/ die alten Philoſophen auf dieſe 2. Meynungen gebracht/ 1. auf die Präexiſtentz und Unſterblichkeit der Seelen/ welche vom Cörper unterſchieden/ und weder gezeuget noch annihiliret werden können. Anaxagoras gieng nur allein auf vorbeſagte Art von den übrigen ab/ wenn man demjenigen/ was von ihm berichtet wird/ trauen darff. Indeſſen iſt klar/ daß die Doctrin von der Unſterblichkeit und Immaterialitet der Seelen eben den Urſprung und Grund mit der Lehre von den Atomis habe/

(†) Ibid. V. 165. ſeq.

be / und man nicht bey ſich anſtehen müſſe / daß die alten einen GOtt und immaterielle Dinge geglaubet. Daraus ſchlieſſet Cudworth ferner / daß das Raiſonement der Alten / welches ſie aus dem Principio: *quod nihil fiat ex nihilo, nec annihiletur*, nicht allein wieder die Formas ſubſtantiales und qualitates der Cörper / ſofern ſie von ihren Modificationibus diſtinct ſind / gebrauchet worden / ſondern auch damit bewieſen / daß die Seelen immaterielle Subſtantzen ſind / und nicht von der Materie entſproſſen / ja auch / daß die Seelen der Menſchen unſterblich ſind. Denn weil ſie auf ſolche Weiſe keine Modificationes der Cörper / ſondern gantz und gar davon unterſchiedene Subſtantzen ſind / ſo iſt auch nicht zu vermuthen / daß ſie an ſich zu nichts werden ſolten / welches man nicht einmahl von den Cörpern zugiebet. Denn das iſt ein einfältiger ungemeiner Irrthum / wenn man meynt / daß die Cörper / wenn ſie durch das Feuer und Zeit verzehret werden / ihrer Subſtantz nach vernichtet werden. Vielmehr iſt ungereimt zu glauben / daß die Unſterblichen Seelen durch den Tod ſich in nichts kehren ſolten.

Man könte noch hinzufügen / daß dieſer Schluß der Alten auch die Präexiſtentz und Transmigration der Seelen beweiſe / wenn man nur nicht ſupponiret / daß die Seelen unmittelbahr von GOtt geſchaffen und in die Cörper eingeſencket werden. Denn weil ſie

mit dem Cörper nichts gemein haben/ und aber keine Subſtantz von ſelbſt aus nichts ſich zeuget/ ſo müſſen ſie entweder vor der Zeugung exiſtiren/ und nach dem Tode des Cörpers in einen andern gehen/ oder ſie müſſen unmittelbahr von GOtt/ als dem Urſprung aller Dinge/ geſchaffen ſeyn. Doch kamen die Alten auf dieſen Punct nicht/ weil ſie meynten/ man müſte nicht alſofort GOtt ins Spiel bringen/ und davor halten/ daß GOtt bey allen Zeugungen eine neue Schöpffung unternehme. Und dennoch wenn man die Sache recht betrachtet/ ſo wird man Urſach finden/ zu glauben/ daß GOtt nicht alles auf einmahl geſchaffen/ was zu ſchaffen war/ damit er hernach nur einen Zuſchauer abgäbe/ ohne ſich darein zu mengen/ als wenn gar kein GOtt mehr in der Welt wäre. Ein gleicher Satz iſt es/ wenn einige ſich eingebildet/ als wenn eine blinde Natur alle Sachen regierete/ und kein GOtt wäre. GOtt kan ſich/ aus uns unbekandten Urſachen/ die Fortſetzung der Schöpffung neuer Seelen vorbehalten haben/ und dieſe Seelen/ ob ſie gleich jünger/ als die andern Geſchöpffe ſind/ können eben ſo unſterblich ſeyn/ als die alten/ wie die nach vielen tauſend Jahren geſchaffene Materie. Alſo iſt die gemeine Meynung von der neuen Schöpffung der Seelen der Vernunfft an ſich gemäß/ und befördert auch die Unſterblichkeit der Seelen/ ohne die Präexiſtentz und

Trans-

Transmigration dabey zu behalten/ welche Lehren groſſen Schwürigkeiten unterworffen ſind.

Wenn aber jemand/ ehe er die Unſterblichkeit aller Seelen/ und alſo auch der Thiere/ welche durch die Transmigration fortgepflantzet werden/ zugeben wolte/ ſagte/ daß die Seelen der Thiere nebſt der anima ſenſitiva der Menſchen cörperlich wären/ und daß die vernünfftige Seele nur allein immateriell ſey; ſo darff man nur ihm vorhalten/ daß/ wer puren Cörpern ein Leben/ Sinnlichkeit/ Gedancken/ und einen Grad der Vernunfft beyleget/ die Unſterblichkeit der vernünfftigen Seelen der Menſchen nicht beweiſen kan. Es würde daraus folgen/ daß in der Welt auch kein von der Materie diſtincter GOtt ſey. Aber ob es gleich nicht weniger ungereimt ſeyn würde/ die Ewigkeit der Seelen der Thiere/ als der Atomorum zu behaupten/ ſo kan man doch ein Mittel finden/ dieſe Schwürigkeit einiger maſſen zu heben. Wenn man nemlich ſupponiret/ daß die Seele eines Thieres nichts anders/ als/ ſo zu reden/ eine Art der irradiation und ein Ausfluß des höchſten Urſprungs des Lebens ſey/ und nicht mit der Materie ſich verbindet/ als wenn ſie diſponiret iſt/ die Seele nun einzunehmen/ und ſich von ihr bewegen zu laſſen: daß ſie endlich ihre Würckungen hemme/ und wieder zu ihren Urſprung gehe/ wenn die Organa der Cörper deſtruiret ſind.

auf dieſe Meinung ſind auch einige heydniſche Philoſophi gekommen / nach dem Zeugniß des Porphyrii: *Qualibet facultas, ratione deſtituta, reſolvitur, ac in vitam univerſalem univerſi regreditur.* Dieſer Satz thut der Gewißheit der Unſterblichkeit der Menſchlichen Seele keinen Abbruch. Denn wenn man glaubet/ daß ein GOtt ſey / und wenn man einen gebührlichen Concept von ihm hat / ſo wird man erkennen/ daß alle Geſchöpffe ihre Daurung nicht von einer natürlichen Nothwendigkeit herhaben/ die von GOtt independent iſt / ſondern dem Willen GOttes zu dancken haben/ welcher unveränderlich und vollkommen iſt/ und allezeit das beſſere / und was ſeiner Vollkommenheit am conformeſten iſt/ erwehlet. Und diß iſt genug von der Unſterblichkeit/ und ihrer Gewißheit / wenn auch die Seelen nicht immateriel wären. Die weſentliche Gütigkeit und Weißheit GOttes ſind allein eine Urſache der Beſtändigkeit der erſchaffenen Dinge. GOtt hat das Privilegium der Unſterblichkeit nur allein denen Menſchlichen Seelen geben können / welchen er eine Vernunfft und Ideen der Tugenden/ und Laſter / wie auch Freyheit geſchencket/ auf daß ſie des Lobes oder Scheltens / Straffe oder Belohnung fähig wären. Hingegen hat er es denen andern Seelen verſaget / die da geringer ſind/ als unſere/ und weder eine Moralitet noch Freyheit haben.

Es möchte aber jemand die hypotheſin *Pythagoræ* vorziehen: Daß alle Seelen/ wer ſie auch ſeyn/ ſo alt/ als die Welt ſind/ und auch gleich lange dauren werden. Denn wenn GOtt immer neue Schöpffungen der Seelen vornehmen ſolte/ müſte er ſich nach denen fleiſchlichen und ungebührlichen Vermiſchungen accommodiren. Cudworth giebt zu/ daß dieſe Meinung raiſonabler und leidlicher ſey/ als derer/ die da vorgeben/ daß die Seelen mit gezeuget werden/ und cörperlich ſind/ zum wenigſten die anima ſenſitiva in denen Menſchen und Thieren. Denn überdem/ daß dieſer Satz ungereimt iſt/ und in einem jeden Menſchen 2. diſtincte und empfindende Seelen ſetzet/ welches ein jeder bey ſich ſelbſt wiederlegen kan; So kan man ſolchergeſtalt die Unſterblichkeit der vernünfftigen Seelen/ die Immateriellitet einer Subſtantz und folglich die Exiſtentz eines von der cörperlichen Welt diſtincten GOttes nicht erweiſen. Denn wenn ſie ferner einwenden/ daß die unempfindliche Materie könne ſinnlich werden/ und ein Leben und Gedancken annehmen/ gleich wie ein Cörper/ der von und an ſich weder warm noch licht iſt/ Wärme und Lichtes fähig iſt; ſo geben ſie dadurch zu verſtehen/ daß ſie die Natur der Cörper nicht wiſſen. Die habileſten Phyſici haben dargethan/ daß Feuer und Flamme nichts anders/ als eine gewaltſame Bewegung der cörperlichen Theilgen ſey/ wel-

che/ wenn ſie ſich von einander abſondern/ und die nechſten Cörper treiben und bewegen/ in uns die Sinnlichkeit des Lichtes und der Wärme hervorbringen/ doch ohne Production einer neuen entitatis. Die alten Atheiſten/ die in der Natur nichts/ als Cörperliches zulieſſen/ glaubten auch folglich/ daß die Seele eine Sammlung feuriger Particulchen wäre/ welches aber leichtlich wiederleget werden kan.

Nachdem alſo Monſ. Cudworth erwieſen/ daß die Phyſica corpuſcularis und die Lehre von Immateriellitet der Seelen aus einerley Principiis flieſſen/ ſo will er auch darthun/ daß die innerliche Conſtitution dieſer Phyſic auch gerade dahin führet. Denn 1. die Phyſica corpuſcularis eignet dem Cörper nichts mehr zu/ als eine Undurchdringlichkeit und Ausdehnung/ nebſt ihren Modificationibus/ Gröſſe/ Zertrennlichkeit/ Figur/ Situation/ Bewegung und Ruhe/ und was aus ihren Verbindungen mehr herkommt. Dieſe Phyſic aber wird das Leben und die Gedancken nimmermehr zu Modificationes der Cörper machen/ und alſo ſind ſie Eigenſchafften einer immateriellen Subſtantz. 2. Dieſe Phyſic weiß von keiner andern Action der Cörper/ als motu locali. Die Bewegung aber iſt ein effectus actionis entis a corpore moto diſtincti, alſo muß in der Welt etwas ſeyn/ das nicht ein Cörper iſt/ ohne welchem die Cörper/

per / woraus die Welt beſtehet / niemahls ſich zu bewegen angefangen hätten. 3. Man kan auch nach dieſer Philoſophie die Phänomena der Cörper aus einem puren Mechanismo nicht erklären / ohne Jdeen / welche nichts mechaniſches an ſich haben. Eine Jdee aber iſt kein Modus eines Cörpers / alſo iſt ſie ein Modus einer andern Natur in uns / welche verſtändlich und immateriel iſt. 4. Nach dieſer Philoſophie iſt auch klar / daß ſelbſt die Sinnlichkeiten nicht nur von auſſen kommende Leidenſchafften ſind / weil ſie ſuppôniret / daß in dem Cörper nichts zu finden / ſo unſern Empfindungen / die wir von dem warmen / kalten / rothen / grünen / ſüſſen oder bittern ꝛc. haben / gleich ſey. Alſo ſind es Modificationes unſrer Seele / und das iſt ſo viel geſaget: daß unſre Seele immateriel iſt. 5. So iſt auch klar / daß die Sinnen / auch in Anſehung der Cörper / keine Richter der Wahrheit ſind / weil die ſinnlichen Qualitates / darinnen ſie erſcheinen / darinn nicht anzutreffen ſind. Alſo muß in uns etwas ſeyn / welches über die Sinnen iſt / und von ihren Berichten urtheilet / und dasjenige / was in den Cörpern iſt / oder nicht / unterſcheidet. Dieſe obere Facultas aber muß ſich ſelbſt Bewegungen geben / die ſie will / und das iſt wieder ein Beweiß vor ihrer Jmmaterialitet.

Dieſe Phyſic hat überdem noch 2. groſſe Vortheile / 1. daß ſie dieſen Welt-Cörper verſtänd-

ſtändlicher machet / weil der Mechanismus eine Sache iſt / die man verſtehet / auſſer diß begreifft man nichts diſtinctes in den Cörpern. Wenn man ſaget / daß dieſes oder jenes durch die Form oder qualitatem occultam vorgehe / möchte man lieber geſtehen / daß man nicht wiſſe / wie es zugehe. Sonſt will man ſeine Unwiſſenheit / wie nemlich der Effectus von der Cauſſa hervorkomme / in den Mantel der nichts bedeutenden Terminorum / nemlich formä und qualitatis einhüllen. Man kan eher begreiffen / daß die Kälte und Wärme ꝛc. Modificationes von unſerer Seele ſeyn können / welche die Bewegungen der äuſſern Cörper in uns verurſachen. Allein man kan nicht begreiffen / daß ſie Qualitates der Cörper ſeyn ſolten / ſofern dieſelbe von der Diſpoſition ihrer Particulchen unterſchieden ſind. Der 2te Vortheil der Phyſicä Corpuſcularis beſtehet dariñ / daß ſie das Gemüth gewöhnet / viel leichter einen Beweiß der Exiſtentz uncörperlicher Dinge zu finden / wenn man nemlich eine Notion / die vom Cörper unterſchieden / feſte ſetzet. Einer / der beweiſen will / daß in der Welt noch etwas anders / als die Cörper / iſt / muß genau determiniren / was der Cörper vor Eigenſchafften hat; ſonſten wird er nur beweiſen / daß noch etwas anders vorhanden / ein *neſcio quid*, daß er Corpus neñet. Diejenigen / die die Philoſophiam corpuſcularem verwerffen / theilen den Cörper in 2. Subſtantzen ein / in die Materie /

terie / ſoferne ſie noch ohne Form / und folglich ohne Quantität und uncörperlich iſt. 2. in die Form / welche / ſo lange ſie ohne Materie iſt / auch immateriell ſeyn muß. Aber auf ſolche Art verwirret man ja das materielle und immaterielle / und wird von ihrer Natur nichts gewiſſes urtheilen können. Der Cörper ſelbſt müſte alsdann uncörperlich werden / denn was aus immateriellen Dingen beſtehet / muß auch ſelbſt immateriell ſeyn. Alſo würde endlich gar nichts cörperliches in der Natur ſeyn. Aber die alte Corpuſcular-Philoſophie ſetzet eine vom Cörper unterſchiedene Notion / und zeiget klärlich / wie weit ſich die Würckung des Cörpers erſtrecket / und wo die uncörperliche Subſtantz anfänget zu operiren / und daß alſo nothwendig ein immaterielles Weſen in der Welt ſeyn müſſe. Cudworth bringet noch 2. andere Schlüſſe davon an / dabey wir uns aber nicht aufhalten.

Alſo wäre nun in ſo weit gar wohl bewieſen / was Cudworth ſich zu erhärten vorgenommen. Man ſiehet auch / daß die erſten Atomiſten / nicht / wie Democritus hernachmahls gethan / eine Welt ſtatuiret / die aus lauter materiellen und vor ſich zu würcken unfähigen Theilgen beſtünde / ohne einigen activis und immaterialibus principiis, welche bey den Griechen δραστήριοι ἀρχαὶ heiſſen. Denn ſie ſahen wohl / daß ohne denſelben keine Bewegung / kein Mechanismus / und keine Zeugung geſchehen

ſchehen könne. Alle Bewegung/ ohne welcher nichts vorgehen kan/ muß von einem uncörperlichem Weſen urſprünglich herkommen. Und wenn ja in der Materie allein eine Bewegung ſeyn ſolte/ ſo würde man doch nicht begreiffen können/ wie daraus etwas werde/ wo nicht ein verſtändiges Weſen ſolches dirigirte/ wie die alten Atomiſten behaupten. Sie hätten es gewiß vor die gröſte Thorheit gehalten/ wenn man glaubte: die Thiere wären pure Machinen/ das Leben/ Sinnen und Vernunfft wären nur motus locales, und folglich pure Automata. Allein ſo verbunden ſie die activa und paſſiva principia, die cörperlichen und uncörperlichen/ und baueten darauf ihre Philoſophie/ welche auch ohne Zweiffel recht und wahr war. Doch das währete nicht lange/ immaſſen dieſes Syſtema bald zergliedert wurde/ da einer dieſes/ der andere jenes Stück davon nahm. Etliche behielten die Atomos/ und abandonnirten die Lehre von den Geiſtern. Andere behielten die Lehren von den Geiſtern/ und lieſſen die Atomos fahren. Die erſten waren Democritus/ Leucippus/ und Protagoras/ die letztern Plato und Ariſtoteles/ welche in der That den beſten Theil erwehleten/ weil ſie aber von denen Atomis nichts hielten/ hatten ſie ſich in unaufflößliche Verwirrungen verwickelt. Beyderley Arten werden deutlich werden/ wenn wir ihre Methoden nach einander examiniren.

Leu-

Leucippus und Democritus / da ſie geneigt waren / keinen GOtt zu glauben / merckten gar bald / daß ſie nach der gemeinen Art zu philoſophiren / ſich doch der Furcht vor einem GOtt nicht verzeihen / oder andern Leuten die Atheiſterey beybringen kõnten. Heraclitus und die andern Philoſophen / die alle Subſtantzen vor cõrperlich hielten / lieſſen doch einen / wiewohl cõrperlichen GOtt zu / allermaſſen die cõrperliche Welt GOtt ſelbſten / und GOtt ὕλη πῶς ἔχουσα, oder materia certo modo diſpoſita ſey / zum Exempel / ein vernũnfftiges Feuer / welches / wie die Seele / die Welt durchgienge und belebte. Die Seelen der Thiere aber waren / ſeiner Meinung nach / ſo viele von der Welt-Seele abgezwackte Theilchen / die gantze Maſſe des univerſi war GOtt oder ein verſtãndiges und mit Weißheit begabtes Thier / welches in ſich ſelbſt die beſondern Cõrper in der Welt formirte / und ſich ſelbſt mit Weißheit regierte. Es konten alſo die Formã und Qualitates / und die Bewegungs-Krafft / welche dieſe Philoſophen denen Cõrpern zueigneten / ob man ſich derſelben gleich zum Vortheil des Atheiſmi bedienete / auch eine ſolche GOttheit / als Heraclitus ſich einbildete / ſchon zulaſſen und beſeſtigen. Leucippus und Democritus wolten dieſen Schwũrigkeiten entgehen / und griffen zur Corpuſcular Phyſic / welche ſie mit Gewalt von denen immateriellen Dingen abſchnit-

ſchnitten / da ſie doch mit derſelben genau vereiniget waren / und ſchmiedeten alſo ein Syſtema / darinn ſich der Atheismus mit der Lehre der Atomorum vereinbarte.

Zu bewundern iſt es / daß verſtändige Leute nicht wahrnehmen / daß der Satz *de Atomis qualitate deſtitutis* ſie leitete / immaterielle Dinge zu erkennen. Aber ſo iſt ihr gantzes Syſtema ihres Atheismi voller Contradictionen und Abſurditäten. Man ſiehet aber dennoch die unüberwindliche Krafft der Wahrheit / und wie deſperat der Atheiſten Sache ſey / weil die Lehre von den Atomis / die ſie als ein Bollwerck vor ſich gebrauchen / vielmehr das beſte Principium iſt / ihr gantzes Syſtema im Grunde zu ruiniren. Plato / welcher von der alten Philoſophie nur die Theologie und Metaphyſic behielte / kan noch eher entſchuldiget werden / und ſcheinet es / daß er die Corpular-Phyſic zum Theil deswegen verworffen / weil er ſahe / wie die Atheiſten ſich derſelben mißbrauchten / zum Theil auch / weil er mehr Luſt zur Theologia als zur Phyſic hatte. Diß iſt vielleicht wohl die Urſache / warum er erſt in ſeinem Alter von dem Pythagoriſchen Syſtemate etwas zu halten / angefangen. Sonſt aber hat ſeine Art zu philoſophiren / weil ſie die Formas und Qualitates zuläſſet / einen gröſſern Schein / als die andern / welche von der gemeinen Einbildung weiter entfernet / und alſo ſchwerer zu verſtehen iſt. Ariſtoteles folgte ſeinem

Lehr-

Lehrmeiſter nicht allein in dem beſten Theile ſeines Syſtematis/ nemlich daß er einen immateriellen GOtt/ und primum mobile, ohne motu, erkandte/ ſondern auch in Verwerffung der Atomorum. Ob er gleich ihm offt wiederſpricht/ ſo kommt er doch in denen allervornehmſten Stücken mit ihm überein/ wenn Simplicio und ſeinen andern Interpretibus zu trauen. Cudworth ziehet das peripatetiſche Syſtema dem Democrito weit vor/ ob wohl andere/ (worunter er vornemlich Gaſſendum verſtehet) wenn ſie Ariſtotelem herunter machen/ die letztere Philoſophie empor heben. Nun iſt nicht zu läugnen/ daß Democriti Philoſophie in Cörperlichen Dingen die Phänomena am beſten erkläret/ aber in wichtigen Sachen hauet ſie vielmehr über die Schnur/ als daß ſie rechte Raiſon davon geben ſolte. Das Ariſtoteliſche Syſtema aber hat in dieſem Stück lauter Wahrheiten/ weil es immaterielle Subſtantzen/ einen von der Welt diſtincten GOtt/ eine natürliche Moral und Freyheit des Willens feſte ſetzet. Und obgleich ein neuer Auctor (er verſtehet den Th. Hobbeſium/ der in ſeinen Leviathan von Ariſtotelis Moral nicht viel Weſens machet) von ſeiner Ethic ſehr verächtlich geredet; ſo muß man doch dem Ariſtoteli das Lob laſſen/ daß ſeine Ethic eine rechte Ethic ſey und heiſſe/ die neue Ethic aber/ die man der Welt beybringen will/ nichts weniger als

dieſes

dieſes ſey/ ſondern eine auffgewärmte Democritiſche Lehre/ und eine Aufhebung der gantzen Moral/ und ein Betrug der Welt. Cudworth ſetzet noch hinzu/ daß Ariſtotelis Syſtema ſich noch beſſer mit der Pietät/ als Carteſii ſeines/ reime/ obgleich der letzte auch uncörperliche Dinge ſtatuiret.

Carteſius ſtellet GOtt vor/ als wenn er mit der Formation der Welt nichts mehr zu ſchaffen habe/ ſondern der nur ſeine Cörper immer umdrehe/ durch deren Bewegung/ nach denen gewiſſen Geſetzen der Natur/ alle cörperliche Dinge/ auch die allerkünſtlichſten/ als die Thiere/ gezeuget würden/ und ſich durch die Zeugung fortpflantzten/ ohne/ daß ſich ein verſtändiges Weſen drein miſche. Hingegen/ bey dem Ariſtotele iſt die Natur ein Principium/ das nichts vergebens/ ſondern immer zu einem gewiſſen Endzweck/ und das beſſere operiret/ daß man ſie nicht beſſer ſich einbilden kan/ als wenn ſie der Weißheit GOttes ſubordiniret iſt/ und ſeinen Befehl ausrichtet. Immittelſt iſt nicht zu läugnen/ daß viele alte Auctores/ ſo wohl unter Chriſten als Heyden/ (*) Ariſtotelem beſchuldiget: daß er die Unſterblichkeit der Seelen und Providentz GOttes über die Menſchen geläugnet/ die er doch vom Platone hätte behalten ſollen. Man erhält ihn ſo lange bey Ehren/ als man kan/ und

(*) Euſebii Præparat. Evangel. Capp. 5. 9. 10. 11.

und bringet aus ſeiner Ethica ad Nicomachum folgende Worte an: **Wenn die Götter ſich um die Menſchen bekümmern / wie es vermuthlich iſt / ſo iſt es auch vernünfftig zu glauben / daß ſie einen Gefallen haben an denen / die from̃ ſind / und ihnen (das iſt den Geiſtern) am nechſten kommen / daß ſie denen / die ſie lieben und ehren / gutes thun / und vor diejenigen / die fromm und ehrbar leben / und denen ſie günſtig ſind / ſorgen.** Das wäre gewiß ein ſchöner Ausſpruch / wenn er nur nicht zweiffelhafft geſetzet wäre. Es iſt wahr / an ſtatt / da andere Philoſophi die Präexiſtentz / Immaterialitet und Unſterblichkeit der Seelen / ohn Unterſcheid / behaupten; ſo ſchmeiſſet Ariſtoteles das alles übern Hauffen / und giebt dieſe Urſach davon: **Es iſt offenbahr / daß alle Seelen nicht präexiſtiren können / weil die Principia / deren Thun cörperlich iſt / ohne Cörper nicht exiſtiren können. Z. E. ſie können nicht ohne Füſſe gehen / und iſt alſo unmöglich / daß ſie von auſſen in den Cörper kommen / weil ſie nicht vor ſich und beſonders ſubſiſtiren können.** Und dennoch ſtatuiret er zugleich; daß der Geiſt präexiſtire / und von auſſen in den Cörper komme: **Alſo iſt noch übrig / ſpricht er / daß der Geiſt allein von auſſen in den Cörper gehe / und allein göttlich ſey / weil das**

cörperliche Thun mit der Würckung des Geiſtes nichts gemein hat. Da er aber anderswo unter dem intellectu agente & patiente einen Unterſcheid machet/ ſo hält er den erſten vor allein unſterblich/ den andern vor verweßlich. Τȣ̃το μόνον ἀθάνατον καὶ ἀΐδιον, ὁ δὲ παθητικὸς νȣ̃ς φθαρτός. Einige interpretes geben zu ſeiner Vertheidigung vor/ er habe durch den intellectum patientem die *imagination* verſtanden/ weil er ſich ſonſten würde contradiciret haben/ indem er vorher geſaget/ daß der Intellectus könne ſepariret und ohne Organis ſeyn/ welches alſo ſo wohl von dem agente als patiente müſſe verſtanden werden. Allein man kan ſchwerlich begreiffen/ daß Ariſtoteles/ wenn er den Intellectum agentem und patientem gegen einander hält/ von der Imagination geredet haben ſolte. Man weiß auch nicht/ was er durch den Intellectum agentem verſtehe/ ob er eine Facultas der menſchlichen Seele ſey/ oder nicht? dieſes hat unter ſeinen Interpretibus viel diſputirens verurſachet/ indem etliche gemeynet/ Ariſtoteles habe durch den Intellectum agentem GOtt ſelbſt verſtanden/ andere aber eine äuſerliche Sache daraus gemachet haben. Alſo ſtehets noch im weiten Felde/ ob er gar ein immaterielles und unſterbliches Weſen bey den Menſchen erkandt habe. Daß aber Ariſtoteles die ſinnliche Seele vor cörperlich gehalten/ und von der Immaterialitet der vernünfftigen

Seele

Seele ſehr zweiffelhafft geredet / daran ſcheinet ſeine Lehre de formis & qualitatibus Schuld zu ſeyn / als wodurch / wie man ſaget / die cörperlichen und uncörperlichen Dinge gantz und gar confundiret werden. Und alſo kan man Ariſtotelem dieſerwegen nicht loben / indeſſen ſind nach Cudworths Urtheil in ſeiner Philoſophie dennoch 4. Dinge ſonderlich und vor andern zu loben. 1. Daß er eine immaterielle Intelligentz vorausgeſetzet / welche ſuprema cauſſa iſt / 2. daß er derſelben die Natur beygefüget / welche ein Inſtrument dieſer Intelligentz iſt / und nicht nach einer neceſſitate mechanica, ſondern um eines gewiſſen Finis willen würcket / ob dieſe Fines uns gleich unbekandt ſind / 3. daß ein Ding *per ſe* ehrbar oder unehrbar ſey. Und endlich 4. daß die Geiſter oder Seelen der Menſchen eine Freyheit haben.

So weit gehet der Auszug aus dem erſten Capitel Monſ. Cudworths. Monſ. le Clerc machet darzu einige Anmerckungen / die wir nur kurtz zuſammen ziehen wollen. Sie gehen dahin: daß es ſchwer ſey / in den Büchern der Alten die Weißheit zu finden / und wenn die Wahrheit ja darinn ſteckte / ſolche recht zuverſtehen. Die alten Philoſophen hätten die geſunde Vernunfft zur Richtſchnur geſetzet / aber derſelben offt erſchrecklich verfehlet. Was iſt wohl

unvernünfftiger als ein *fortuitus concurſus* uñ weſentlicher *motus atomorum?* wie ſtimmen die Ariſtoteliſchen *formæ* und *qualitates ſubſtantiales* mit der Vernunfft überein? haben die alten Philoſophen ja die gemeinen Vorurtheile verlaſſen/ und uncörperliche Subſtantzen geglaubet/ ſo haben ſie doch keinem andern zeigen können/ durch welchen Weg ſie auf dieſe Gedancken gekommen/ oder was vor Regeln ſie dabey gebrauchet. Die Dialectic derer Peripateticorum und Stoiker waren lauter Chicanen/ und die ſie am meiſten excolirten/ fielen in tauſend Phyſiſche und Metaphyſiſche Irrthümer. In den neuern Zeiten hat man nicht ſelbſt raiſouniret/ ſondern nur Ariſtotelis Meynungen unterſuchet/ und darum ſind ſo viel Chimären in die Philoſophiſche und Scholaſtiſche Theologie eingeſchlichen. Carteſius hatte dannenhero wohl Urſache/ gründlich zu meditiren/ um die vielen gemeinen Vorurtheile über den Hauffen zu werffen. Er hieß zwar ein Neuling/ allein Ariſtoteles iſt vielmehr ein Neuling zu nennen. Denn Carteſius hat die Welt wieder auf die erſten Ideen der alten Atomiſten geführet. Zwar iſt deswegen Carteſius nicht anzuſehen/ als wenn er nichts neues auffgebracht/ ſondern

nur

nur das alte auffgewärmet. Er war von keiner groſſen Lectur / aber deſto ſtärckerer Meditation / und zeuget ſein Syſtema / daß es nicht zerſtücket / oder aus vielen Flicken zuſamen geſticket ſey / ſondern wohl an einander hänge. Doch mag er den Lucretium wohl geleſen haben / welcher Democriti und Epicuri Philoſophie gar wohl ausgedrucket hat. Iſt aber Carteſius von ſelbſt darauf gefallen / ſo ſiehet man / wenn ſeine Hypotheſis ja nicht wahr wäre / ſie doch wohl ausgeſonnen / weil viele brave Leute / ohne mit einander zu communiciren / darauf gefallen ſind. Cudworths Gedancken von den Seelen / geben denen Philoſophen Gelegenheit / weiter nachzudencken. Man mag vor eine Meinung ergreiffen / die man will / ſo wird man ſich nicht können heraus wickeln / und wird die Sache wohl verborgen bleiben / ſo lange die Welt ſtehet.

Diß ſind kürtzlich die Gedancken des Auctoris der Bibliotheque Choiſie / darzu wir die unſrigen noch hinzufügen wollen. Es wird der Leſer zur Gnüge erkandt haben / daß Cudworth die Philoſophiam Corpuſcularem allen andern vorziehet / und vermeynet / ſie wäre am erſten und beſten auffgeleget / einen

GOtt und uncörperliche Subſtantzen zuzulaſſen und zu erweiſen / und ziehet endlich zu ſolcher Claſſe alle alte Philoſophen / auſſer Democritum und Leucippum. Wenn ich meine Meynung davon eröffnen ſoll; ſo muß man ſonderlich auf 2. Puncte acht haben / 1. ob die Philoſophia Corpuſcularis tüchtig ſey / einen GOtt und immaterielle Weſen zu erweiſen? 2. ob auch alle Atomiſten und Corpuſcular Philoſophi / welche Cudworth nennet / ſich nach der Vernunfft aus der Atomiſtiſchen Philoſophie von einem GOtt / der von der Welt diſtinct iſt / und von uncörperlichen Subſtantzen haben belehren können. Das ſind 2. unterſchiedene Fragen. Die erſte kan man gar wohl mit Ja beantworten. Denn wenn ein Philoſophe zeiget / daß die Materie und ihre Theilchen viel zu ungeſchickt ſind / alle Würckungen in der Natur auszuführen / ſo wird die Gottheit und ein geiſtiges Weſen dadurch bekräfftiget. Alſo kan ſich dieſe Philoſophie gar wohl mit der Religion reimen / ſonſt müſte ich Carteſii / Gaſſendi und der neueſten Philoſophen ihr Syſtema verdächtig machen. Daß aber Cudworth vorgiebt / es ſchicke ſich keine Philoſophie beſſer / die immateriellen Subſtantzen zu erhärten / als

als die Corpuſcularis / wenn man derſelben ihren Lauff läſſet / ſo ſtehe ich noch bey mir an / ob es wahr ſey. Die Corpuſcular-Philoſophie führet auf den Mechanismum. Der Mechanismus ſpricht denen ſo künſtlichen Machinen der Thiere die Seelen ab. Sind die vortrefflichen Würckungen der Thiere einem pur lauterem Mechanismo zuzuſchreiben / warum ſolte man nicht weiter ſchlieſſen können / da bey ſo geſtalten ein *effectus, cauſſa ſua nobilior*, zugelaſſen wird. Wer weiß auch nicht / wie Carteſius dieſerwegen angefochten? Wer giebt ihm nicht Schuld / daß Spinoza aus ſeinem Syſtemate den Gifft ſeiner Gottloſigkeit geſogen? Was die andere Frage betrifft / ob alle Atomiſten / auſſer Democritum und Leucippum / einen uncörperlichen und von der Welt diſtincten GOtt geglaubet / und *NB*. vermöge ihres Syſtematis ſolchen nothwendig glauben müſſen? wie Cudworth ſich es zu erweiſen ſehr ſauer werden läſſet / dabey zeigen ſich viele Schwürigkeiten. Ich dencke immer / Monſ. Cudworth hat den Nervum derer Raiſonnemens der alten Philoſophen nicht recht eingeſehen. Vielleicht ſind ihre ſcheinbare Ausdrückungen nur Verblendungen. Plato redet

von den ἀσωμάτοις, aber wer kan aus dieſem dunckelm Philoſopho erzwingen / ob er dadurch gantz und gar uncörperliche / oder nur weniger Materie habende Dinge verſtanden. Pythagoras iſt noch dunckler / und Empedoclis Zeugniſſe geben klare Maſſe / daß er von geiſtigen Eſſentzen nicht viel gehalten. Ariſtoteles hat dieſen Philoſophen kein Unrecht gethan / wie Cudworth ſaget. Nur wundert mich / daß der gelehrte Engelländer das *Principium: Ex nihilo nihil fit:* ſo hoch hält / und ſaget: die Atomiſten hätten dadurch eine Exiſtentz GOttes beweiſen wollen / wer ſiehet nicht? daß ſie dadurch vielmehr ad Atheismum verfallen. Denn wenn aus nichts nichts wird und werden kan; ſo iſt die Welt ewig / es gehen in der Natur keine Veränderungen und annihilationes vor. Das iſt ja der pure Atheismus. Und alſo kan der geneigte Leſer erſehen / wie ſich Cudworth von Xenophanis und Meliſſi Redens-Arten hat verblenden laſſen / deren Connexion der Monſ. Bayle in ſeinem Dictionair unter dieſen Tituln weit beſſer eingeſehen. *Conf.* das 5te Stück unſerer Nachrichten p. 466. Ebenermaſſen hätte Cudworth aus der Meinung der Philoſophen: daß in der Natur nichts ge-

zeu-

zeuget werde/ oder untergehe/ eine gantz andere Folge ziehen ſollen. Die Conſequentzen/ die er vor ſeine Perſon daraus ziehet/ ſind wohl richtig/ ob aber die alten Philoſophen es auch ſo gemeynet/ hätte er zeigen ſollen. Daß alle Philoſophen vor Carteſio die Seelen der Thiere vor geiſtig halten/ iſt unglaublich/ weil ſie nicht einmahl der Menſchlichen Seelen ſolches gelaſſen. In dieſem Stück ſind Pythagoras/ Plato/ die Stoiker/ Heraclitus/ und viele andere ein Kuchen und ein Brey. Wenn endlich Cudworth den Ariſtotelem allen vorziehet/ ſo weiß ich nicht/ worinn das beſtehen ſolte; Strato Lampſacenus hatte ein Principium/ welches alles Verſtandes/ Vernunfft/ Intelligentz ꝛc. beraubet war. Und von dieſem Principio ſind doch vernünfftige und verſtändige Creaturen und Seelen entſproſſen. Iſt das nicht ungereimt. Allein Ariſtotelis ſeine Formä und Qualitates ſind ja eben ſo beſchaffen. Ein Chineſer und ein Ariſtotelicus ſind über einen Leiſten geſchlagen. Einer will den andern wiederlegen/ und kommen doch im Grunde zuſammen. Das hat der vorbelobte *Bayle* in ſeinen *Penſeés ſur le Comete Tom. II.* ſehr gründlich ausgeführet/ darauf ich den Leſer verweiſe/ und hiemit abbreche.

III.

III.

EMUNDI MERILLII, JCt. Expoſitiones in quinquaginta Deciſiones Juſtiniani. 4. *Lutet. Paris.* 1618. 18. Bogen.

IO. STRAUCHII, JCt. ad quinquaginta Deciſiones Juſtiniani Imp. Exercitationes VI. Nunc denuo recognitæ & in Acad. Gieſſ. recuſæ 4. 1676. 1. Alphabet.

Unter andern Verwirrungen in dem Corpore Juris, worüber ſich die Juriſten den Kopff zerbrechen / iſt auch diejenige nicht die geringſte / welche wegen der ſo genannten 50. Deciſionen entſtehet. Juſtinianus hat ſolche nach dem allererſten Codice / der hernach wiederum abgeſchafft worden / an Tag gegeben / um eben die Zeit / da er an den Pandecten und Inſtitutionen arbeiten ließ. Es ſind darinnen vielerley ſtreitige Rechts-Fragen der alten Juriſten entſchieden; und daher hätte man dencken ſollen / es würden die Pandecten dergeſtalt aus den Büchern derſelben excerpiret werden / daß keine von den verworffenen Meynungen mit hinein käme. Allein diß iſt nicht geſchehen. Und eben dieſes nöthiget die heutige Juriſten / ſich um die 50. Deciſiones inſonderheit zu bekümmern.

mern. Weil aber dieſelbe nicht mehr vorhanden/ ſondern nebſt andern Conſtitutionibus Juſtiniani hin und wieder flickweiſe in den letztern Codicem repetitæ prælectionis, ohne beſondere Marque oder Anzeige/ gebracht worden/ ſo kan man ſich durch nichts helffen/ als durch die Subſcriptiones und Zeit-Rechnung/ indem man diejenige Leges aufſucht/ die binnen der Zeit/ die von dem erſten Codice biß auf die Publication der Inſtitutionen verfloſſen/ gegeben worden/ und in welchen eines veteris juris controverſi & deciſi Meldung gethan wird. Diß ſcheinet nun dem äuſſerlichen Anſehen nach leicht. Allein vors erſte weiß man nicht/ ob eben alle 50. Deciſiones in den letztern Codicem gebracht worden; hernach haben einige davon verſchiedene Materien betroffen/ und iſt folglich eine Deciſion im Codice unter verſchiedene Titul zertrennt worden; und endlich findet man auſſer denen 50. Deciſionen noch andere Conſtitutiones/ in welchen nicht weniger das alte ſtreitige Recht decidiret wird. Um deßwillen darff man ſich alſo nicht wundern/ daß die Doctores in dieſer Materie nicht übereinſtimmen.

Merillius und Strauchius ſind darinn einig/ daß man auf die zwey obgedachte Umſtände der Zeit/ und der Worte juris veteris controverſi & deciſi/ ſehen müſſe. Aber Merillius ſchließt alle diejenige Conſtitutiones aus/ darinn nur vetus jus, non controverſum, abro-

abrogirt, ſupplirt und erklårt wird; oder darinn nur differentiæ veteris juris, non JCtorum, gehoben werden; oder darinn zwar eine gantze materia controverſa überhaupt / nicht aber ein ſpecialer punctus controverſus ins beſondere decidiret wird. Dieſes alles rechnet Strauchius noch zu den 50. Deciſionen. Und nichts deſtoweniger kommt die Verzeichniß dieſer 50. Deciſionum mit des Merillii ſeiner biß auf zwey einige Leges / nemlich l. pen. C. ad SCt. Orphit. und l. 29. C. de Pactis, ſo Strauchius noch hinzugethan / völlig überein.

In der Methode und Ausarbeitung beſtehet der beyderſeitige Unterſchied darinn: Merillius gehet in ſeinem Werck alle Leges / die er in die vorangeſetzte Verzeichniß gebracht / nach der Zeit-Ordnung durch; bemühet ſich die rechte Beſchaffenheit der alten Streitigkeiten und derſelben Gründe zu errathen; die Veſtigia in den Pandecten zu entdecken / und zeiget zuweilen gar deutlich die Oſcitanz derer compilatorum derſelben; erkläret auch anbey den Legem mit Exempeln und rationen gantz kürtzlich. Strauchius beobachtet die Ordnung der Titul in dem Codice / bringet aber in den Exercitationibus den l. 35. §. 1. C. de inoff. teſtam. bey / der in ſeiner vorgeſetzten Verzeichniß der 50. Deciſionen nicht ſtehet; er erkläret allemahl zuerſt den Senſum der Worte des Legis; hernach die rationes dubitandi und endlich die rationes decidendi, und

und diß alles ſehr weitläufftig/ und mit Einmengung vieler Digreſſionum. Er hat aber nicht mehr als 6. Leges ſo durchgegangen/ und iſt alſo mit dem Werck nicht zu Ende kommen.

Damit ich mit einem Exempel den Unterſchied beyder Autorum noch deutlicher zeige/ will ich ihre Commentation über l. pen. C de Condict. indeb. gegen einander halten. Derſelbige handelt von der Frage: Wenn jemand einem andern von zweyerley Sachen eine zu geben verſprochen/ und aus Irrthum alle beyde gegeben; hernach aber eine wieder zurückfordert/ ob er/ oder der andere/ dem er ſie gegeben/ die Wahl habe/ eine von beyden wieder zunehmen? Merillius erkläret den Statum quæſtionis gleich Anfangs mit einem Exempel/ und zeiget das Fundament an/ aus welchem die alten Juriſten deßwegen geſtritten/ nemlich daß beyde zwar erkandt/ electionem in alternativis promiſſionibus eſſe debitoris, nur daß die Proculejani aus einer allzugroſſen Subtilität darvorgehalten/ in obbeſagtem Falle wäre ex creditore debitor worden. Hierauf führet er einige veſtigia an/ die von dieſem Streit noch in ff. gefunden werden/ inſonderheit aber den l. 19. ff. de Legat. 2. der gantz Proculejaniſch iſt; wiewohl er ſich bemühet/ dieſe Antinomie, ſo gut es möglich/ zu heben; Zuletzt führet er etwas weniges an/ warum Juſtinianus die Meynung der ſtärckern Parthey verworffen. Alles zuſammen macht

nur

nur anderthalb Blätter in groſſem Drucke. Strauchius theilet ſeine Abhandlung über dieſen Legem in fünff Capitel. Im I. und II. erkläret er den Text von Wort zu Wort / nach der Critique und dem eigentlichen Wort-Verſtande; Im III. führet er rationes dubitandi, im IV. rationes decidendi bey; und in dem V. führet er noch einige Leges / die mit dieſem Text überein kommen / zugleich aber Leges obſtantes, und inſonderheit den obgemeldten Legem 19. ff. de Legat. 2. an / und handelt alles in 4. Bogen weitläufftig und mit verſchiedenen Ausſchweiffungen ab / wiewohl er im Hauptwerck nicht viel hat / was nicht Merillius auch kurtz angezeiget.

IV.

Allerhand Bücher-Vorrth.

1. Rob. Fludds Philoſophia Moſaica. Goudæ 1638. fol.

2. Hier. Cardani Ars magna ſeu de regulis Algebraicis. fol.

3. Franc. Alunno della Fabrica del Mondo. In Venetia 1600. fol.

4. Franc Perrachæ Troſt-Spiegel in Glück und Unglück. Franckf. 1596. fol.

5. Nicol. von Wyle Uberſetzung etlicher Bücher Æneæ Sylvii, Poggii Florentini und Felicis Hemerlini. Straßb. 1510. fol.

6. Liber variorum tractatuum juris; nempe Modus legendi abbreviaturas in utroque jure; proceſ-

ſus,

ſus judiciarius, de notariis & arte notariatus, defenſor Juris, de præſcriptionibus, de arbitris, differentiæ legum & Canonum, de Tabellionibus. Argent. 1490. fol.

7. Hiſtorie von Fürſten Florio. Metz 1500. fol.

8. Hiſtorie von Triſtrant und der ſchönen Iſalden, Augſp. 1498. fol.

9. Des Ritters von Turm Spiegel der Tugend und Erbarkeit Augſp. 1498. fol.

10 Eſopi Fabeln. Augſp 1496. fol.

11. Simonis Simonii methodus curandæ peſtis. Lipſ. 1576. 4t.

12. Barthol. Anglici de proprietatibus rerum. Argentinæ 1491. fol.

13. Ioh. Launoii Hiſtoria Regii Navarræ Gymnaſii Pariſienſis. Paris. 1676. 4t.

14. Petri Vectorii Lectiones Variæ. Lugd. 1554. 4t.

15. Marii Bettini Ærarium Philoſophiæ Mathematicæ Tomi III. Bonon. 1648. 4t.

16. Theoph. Raynaudi de malis & bonis libris. Lugd. 1653. 4t.

17. De Grenaille Bibliotheque des Dames. Paris. 1640. 4t.

18. Th. Bezæ Icones virorum illuſtrium Gen. 1580. 4t.

19. Erhardi Cellii imagines Profeſſorum Tubingenſium. Tubing. 1596. 4t.

20. Helden Buch von groſſen Helden und Rieſen in Teutſchen Verſen. Frf. 1590. 4t.

21. Guilh. Poſtelli de Etruriæ originibus, inſtitutis, religione & moribus. Florentiæ 1551. 4t.

22. Thomaſi Garzoni theatro de vari cervelli mondani in Venet. 1588. 4t.

23. Academiæ Leidenſis Curatorum & Profeſſorum imagines. Lugd. Bat. 1614.

24. Th. Campanellæ realis Philoſophiæ partes 4. Franc. 1623. 4t.

25. Ejusd.

25. Ejusd. Philoſophiæ rationalis partes 5. Paris. 4t.

26. Ejusd. Medicinalium libri 7. Lugd. 1635. 4t.

27. Giuſ. Maria Maraviglia Ettori de Savi. Rom. 1667. 4t.

28. Juſti Georgi Schottelii von der Teutſchen Haupt-ſprache. Braunſchw. 1663. 4t.

29. Gaſp. à Reies Elyſius quæſtionum jucundarum campus. Francof. 1670. Q.

30. Guil. Harvei de motu cordis & ſanguinis in animalibus. Francof. 1628. 4t.

31. Philoſophia Colus oder Pfy loſe Vieh der Weiber. Leipzig 1662. 4t.

32. Allerhand Pennal und Schulpoſſen. 1643. 4t.

33. Iſaaci Caſauboni Epiſtolæ. Hagæ 1638. 4t.

34. Cl. Salmaſii Epiſtolæ cum vita eius, Lugd. Bat. 1646. 4t.

35. Th. Campanellæ Atheismus triumphatus. Paris 1636. 4t.

36. Homeri Ilias Deutſch. durch Johann Sprengern. Frf. 1630. 4t.

37. Ludov. Zuccolo Diſcorſo dell Amore verſo la la patria in Venetia 1631. 4t.

38. Hier. Cardani de ſupplemento Almanach, de reſtitutione temporum & motuum cœleſtium, item Geniluræ 67. Norib. 1543. 4t.

39. Rich. Streinii de gentibus & Familiis Romanorum. Venet. 1571. 4t.

40. Bartholomæi Scheræi, Geiſtliche/ Weltliche und Häußliche Sprachen Schul. Wittenb. 1619. 4t.

41. Jeſuwald Pickards Römiſcher Bienen-Korb voller Jungfern Honig/ oder von der Catholiſchen Geiſtlichen Keuſchheit. 1657. 4t.

42. Tomaſo Garzoni Sinagoga de gl' Ignoranti Venet. 1601. 4t.

43. Andreæ Sennerti Athenæ & inſcriptiones Wittebergenſes 1655. 4t.

Summariſcher

Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der

Thomaſiſchen

BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Zwantzigſtes Stück.

HALLE und LEIPZIG /

Verlegts Johann Friederich Zeitler.

Anno 1717.

I.

Hiſtoire du Cardinal Ximenés par Meſſire Esprit Flechier Evêque de Nismes.

das iſt:

Die Geſchichte des Cardinals Ximenis/ ſo von dem Biſchoff zu Nismes, Esprit Flechier, beſchrieben/ und zu Amſterdam im Jahr 1700. in 2. Theilen heraus gegeben worden.

pag. 556.

Kluges Nachſinnen und mit Nutzen angewandte Erfahrung ſind die beyden Hülffs-Mittel, wodurch man auf dem Wege der Weißheit immer weiter fortgehen kan. Es fehlet aber an beyden den meiſten Menſchen/ und ſo offt den Gelehrten als insgemein denen Ungelehrten. Denn auſſerdem daß dieſe vielfältig in der äuſerſten Unwiſſenheit der Dinge ſtecken/ ſo pflegen beyde ihr meiſtes Nachdencken nur dahin zu richten/

wie ſie vergnügt / vermögend und geehrt / ſelten aber wie ſie tugendhaft und klug in der Welt leben mögen; Die Erfahrung aber / welche ſie beſitzen / iſt gemeiniglich eigene Erfahrung / wenn ſie mit Schaden klug worden ſind. Wollen wir das verſchiedene Alter der Menſchen in Betrachtung ziehen / ſo ſind zwar die reiffen Jugend-Jahre / wenn ernſtlicher Fleiß angewendet wird / ſehr geſchickt zum nachſinnen und erfinden; allein das Alter weiß viel von Erfahrung zu ſagen / und daher geſchiehet es / daß alte erfahrne Leute gar öfters die Hitze und Naſe-Weißheit junger Leute belachen / und Mitleyden hegen. Gleichwie aber weder Nachſinnen noch Erfahrung / wo eines alleine iſt / zur Weißheit hinlänglich ſind / alſo hat ein Liebhaber der Weißheit nach beyden zu ſtreben Urſache / da denn keine beſſere Mittel mögen gefunden werden / als daß man ſeine Vernunfft von Vorurtheilen zu ſaubern ſuche / und andern theils / weil jungen Leuten es nothwendig ihres kurtzen Alters wegen an eigner Erfahrung mangeln muß / anderer Menſchen Erfahrung zu ſeinen Nutzen kehre / nach dem bekannten Ausſpruch / daß derjenige glücklich iſt / welchen fremde Erfahrung klug und vorſichtig machet. Aber woher iſt nun dieſelbe zu nehmen? Nirgend beſſer als aus der Beobachtung der täglichen menſchlichen Verrichtungen / und was vor Wirckungen darauf erfolgen / wie auch vornemlich aus den

ehemahls angeſtelleten Handlungen der Menſchen/ ſo in Schrifften aufgezeichnet ſind/ oder mit einem Wort aus der Hiſtorie/ welche deshalb mit dem ſchönen Titul/ das andere Auge der Weißheit/ beleget wird. Jedennoch iſt hierbey wohl zu mercken/ daß ſolche Erfahrung nicht aus den gemeinen Geſchicht-Schreibern/ welche ihrer Pflicht meynen ein Genüge geleiſtet zu haben/ wenn ſie Feld-Schlachten und andere gemeine Dinge/ ja wohl allerhand Fabeleyen weitläufftig beſchreiben/ zu ſchöpffen ſey/ wie denn auch die gemeine Art/ ſo man ſo wohl auf Schulen als Univerſitäten die Hiſtorie abzuhandeln gebrauchet/ keines weges fähig iſt der Jugend Erfahrung beyzubringen/ ſondern es erfodert dieſelbe ſo wol eine ſchon geübte Vernunfft/als auch ſolche Geſchicht-Schreiber/ welche eine tiefere Einſicht der Sachen und Käntniß der Welt beſeſſen haben. Dieſe ſind es/ von welchen man eine pragmatiſche Hiſtorie/ allwo die Welthändel mit Nutzen vorgetragen werden/ ſich zu verſprechen hat/ und werden in dieſem Stück Polybius/ Livius/ Tacitus/ Thuanus/ Larreus/ Pufendorff und andere mehr von klugen und gelehrten Leuten nicht wenig gelobet. Vor allen andern aber läſſet ſich eine kluge Erfahrung aus wohl eingerichteten Lebens-Beſchreibungen von berühmten Perſonen erlernen/ deſſen ein nicht geringes Zeugniß die Lebens-Beſchreibung des Spaniſchen Cardinals

Ximenis geben kan/ welche/ ob ſie zwar noch nicht ſo gar lange heraus kommen iſt/ dennoch/ wegen ihren vortrefflichen Nutzen/ ſo man daraus nehmen kan/ wohl verdienet/ durch gegenwärtigen Auszug vielleicht etwas bekandter zu machen.

Was der Herr Flechier in ſeiner vorgeſetzten Nachricht/ ehe er die Lebens-Beſchreibung anfängt/ vorgetragen hat/ zielet dahin ab/ daß er theils die Gelegenheit/ wie er zur Verfertigung dieſes Buchs kommen/ theils den Grund zeige/ auf welchen er ſeine Schrift aufgeführet hat. Unter andern hat er ſich vornemlich der Geſchichte des Ximenis/ ſo ehemahls der Spanier Alvar Gomés de Caſtro aus bewehrten Zeugniſſen aufgeſetzet hat/ bedienet/ und ſonſt aus denen am Rande bemerckten Geſchicht-Schreibern und öffentlichen Schrifften der damahligen Zeit alles fleiſſig zuſammen getragen/ was vor Staats-Verrichtungen/ ſo wohl durch die Rathſchläge unſers Ximenis/ als durch ſeine Perſon ſelbſt unter der Regierung der Königin Iſabellä und ihres Gemahls Ferdinandi/ in Spanien vorgefallen ſind/ daher denn viele beſondre Sachen/ ſo zur Spaniſchen Hiſtorie eigentlich gehören/ mit eingerücket werden. Tordelaguna/ eine kleine Spaniſche Stadt/ iſt der Ort/ wo unſer Cardinal Franciſcus Ximenes de Cisneros im Jahr 1457. das Welt-Licht zum erſtenmahl erblickete. Ob nun wohl ſeine Eltern beyde

zwar

zwar von alten Adlichen Geſchlechte/ jedoch von ſchlechten Mitteln waren/ und ſein Vater keine gröſſere Ambts-Stelle als eine Einnahme gewiſſer Königlichen Zehenden beſaß/ ſo wurde doch unſer Ximenes von ihnen dem Studiren und der Kirche gewidmet/ und erſt nach Alcala de Henares/ hernach auch nach Salamanca auf die Univerſität geſchicket. Alhier legte er ſich ſo wohl auf die Bürgerlichen und Päbſtlichen Rechte/ als auch vornemlich auf die Gottes-Gelahrtheit/ und gieng nach vollendeten ſtudiren nach Rom/ von da er aber/ nachdem er eine Zeitlang das Amt eines Conſiſtorial-Advocaten verwaltet/ und von dem Pabſt eine Anwartſchafft auf das erſte leere Kirchen-Amt in Spanien ihm ausgewircket hatte/ ſich nach erhaltener Nachricht von ſeines Vaters Tode wieder nach Spanien wendete. Kaum war er allhier angekommen/ ſo nahm er die Ertz-Prieſter-Stelle zu Uzeda/ welche unterdeſſen ledig worden war/ in Beſitz. Es ſtunde aber ſolches dem damahligen Ertz-Biſchoff zu Toledo/ Alphonſo Carillo/ der ſchon einen andern darzu benienet hatte/ nicht an/ welcher daher unſern Ximenem/ der nicht weichen wolte/ durch Gefängniſſe mürbe zu machen ſuchte. Jedennoch konte dieſen von ſeiner rechtmäßigen Forderung nichts abbringen/ ſo/ daß er endlich auf Vorbitte der Gräfin von Buendia wieder frey geſtellet wurde/ da er denn bald darauf/

auf/ um den fernern Wuth des Tolediſchen Ertz-Biſchoffes zu entgehen/ beſagtes Kirchen-Amt mit der Stelle eines Groß-Cappellans zu Siguenza verwechſelte. Der Biſchof zu Siguenza Pedro Gondalet de Mendoza/ welcher die Klugheit und Geſchicklichkeit des Ximenis wohl erkante und zu gebrauchen wuſte/ vertrauete demſelben hierauff das Groß-Vicariat und die Oberaufſeher-Stelle ſeines Bißthums an/ auch der Graf Ciſuentes trug ihm/ weil er von den Mohren gefangen war/ indeſſen die Verwaltung ſeines Hauſes und Güter auf. Alleine Ximenes wurde dieſer weitläufftigen und unruhigen Welthändel bald müde/ und wolte lieber in den damahls neu angelegten Franciſcaner Kloſter zu Toledo ein ſtilles Leben führen/ und dem Studiren und Gebete obliegen/ als ſich alſo in die weltlichen Verrichtungen vertieffen. Sein Verſuchs-Jahr brachte er mit einer beſondern Demuth/ Strenge und Gehorſam zu Ende/ und ſetzte ſich durch ſeine Frömmigkeit und Gelahrſamkeit in ſolche Hochachtung/ daß viele Perſonen durch ihn ihren Gewiſſen zu rathen ſuchten/ und Lebens-Regeln von ihm begehreten. Er wolte aber ſein Gemüthe noch mehr mit der Einſamkeit weyden/ und begab ſich deshalb auſſer Toledo in ein mitten im Walde gelegenes Kloſter/ Nahmens Caſtannar/ da er auch von dem Oberſten des Cloſters erhielt/ daß er ſich auf einen kleinen dick-

ge-

gebüſchten Hügel eine Hütte von Stroh bauen durffte/ worinn er ſich etliche Tage nacheinander/ nach Art der alten Einſiedler/ verſchloß und aufhielte. Sein exemplariſches und ſehr ſtrenges Leben/ welches er auch darinnen ſuchte/ daß ſeine Speiſen in Waſſer und gekochten Kraut/ und ſein Hembde aus haarenen Tuche beſtehen muſte/ vermehrete ſein Anſehen überall/ daß ihn auch nach dieſen die Münche zu Sulceda zu ihren Vorſteher erwehleten. Er wegerte ſich zwar/ muſte aber doch das Amt über ſich nehmen/ welches er denn mit ſolcher Art verwaltete/ daß er ſich auch nach den geringſten Menſchen im Kloſter richtete/ und ſich ihnen dienſtfertig erzeigete.

Unterdeſſen hatte obbemeldter Mendoza das erledigte Ertz-Bißthum Toledo und der bißherige Beicht-Vater der Königin Iſabellä/ Nahmens Talavera das Ertz-Bißthum von Granada überkommen/ ſo daß die Königin eines andern Beicht-Vaters benöthiget war. Gleichwie ſie aber eine äuſſerſte Frömmigkeit und ſo zartes Gewiſſen hegete/ daß ſie ihrem Beicht-Vater nicht alleine die Geheimniſſe ihres Hertzens ſondern auch des Staats offenbarete/ ſo wurde auch zu ſolchen Amt eine ſehr fromme und in öffentlichen Geſchäften beſchlagene Perſon erfodert/ welche an unſern Ximenes angetroffen wurde. Dannenhero Sie denſelben auf Gutbefinden des Mendozä/ als ob ſie ſonſt was mit ihm zu reden

den hätte/ zu ſich kommen ließ/ und weil ſie ihn tüchtig befunde/ ſeines Einwendens ungeacht im Jahr 1492. zu ihren Beicht-Vater annahm. (pag. 15.) Jedoch bate ſich Ximenes voraus/ daß er nicht ſtetig dem Hofe nachzufolgen/ und an ſelbigen ſich aufzuhalten verbunden ſeyn möchte. Es währete auch nicht lange/ ſo wurde er von ſeinen Münchs-Orden zum Provincial benennet/ darauf er mit Beyhülfe eines andern geſchickten Münchs Franciſci Ruyz die Klöſter ſeines Ordens durch Alt- und Neu-Caſtilien beſuchte/ und wo es von Nöthen/ ihre Anſtalten beſſerte. Sie giengen beyde allenthalben zu Fuß hin/ und erſuchten auf dem Wege zu ihren Unterhalt die Leute um Allmoſen/ weil aber Ximenes diß Handwerck nicht recht verſtehen mochte/ ſo erhielt er etliche mahl ſo wenig/ daß er ſich mit ſeinem Geleits-Mann auf den Abend mit geſuchten Wurtzeln zu ihrer Speiſe behelfen muſte. Ximenes bearbeitete ſich auch nach dieſen mit der Königin Beyſtand alle bißhero verderbte Münchs-Orden in Spanien/ ſonderlich aber ſeinen Franciſcaner-Orden wieder zu rechte und in gehörigen Stand zu ſetzen. Das Glück wolte unſerm Ximenes recht wohl/ denn es bereitete ihm ſchon den Weg zu der höchſten Würde von Spanien/ maſſen der Cardinal und Ertz-Biſchof von Toledo Mendoza im Jahr 1495. ſtarb/ und vorhero auf ſeinem

Kran-

Krancken-Bette dem Könige und der Königin unter andern gerathen hatte / daß ſie die Ertzbiſchöfliche Würde auf eine Perſon bringen möchten / welche ein beſonder frommes Leben führete / und von keinem hohen und mächtigen Hauſe wäre / weil auf ſolche Art nicht nur eines Theils die hohe Ehre und Wichtigkeit dieſer Stelle durch des Beſitzers fromme Tugend gemäßiget werden könte / ſondern man auch andern Theils ſich nicht ſo ſehr vor unruhigen Staats-Bewegungen / welche ein Ertz-Biſchoff von einen mächtigen Hauſe und vielen Anhängern erregen könte / zu fürchten Urſache hätte / ja einige wollen / er habe den Ximenes bereits zu ſolcher Würde vorgeſchlagen. Die biß dahero mächtigen und aus den vornehmſten Häuſern genommene Ertz-Biſchöfe von Toledo hatten dieſe Würde ſo reich / mächtig und anſehnlich gemacht / daß die Ertz-Biſchöfe ſchädlich zu ſeyn begunten / zumahl da dieſelben insgemein zugleich Gros-Cantzlere und Primates von Spanien ſind / auch nicht ſo leicht etwas wichtiges ohne ihren Rath und Gutachten unternommen wird. Der König Ferdinand kam in der Wahl eines neuen Ertz-Biſchofs mit der Königin Iſabella nicht überein / und dieſe hatte doch viel dabey zu ſagen. (pag. 25.) Sie war eine Tochter Johannis II. Königes von Leon und Caſtilien / und hatte ſich mit Ferdinando einem Arrago-

ni-

niſchen Printzen vermählet/ mit dem ſie hernach gemeinſchaftlich das Regiment führete/ ihn auch wohl in weltlichen Dingen/ weil ſie ihn ſehr liebete/nach Belieben oft ſchalten und walten ließ/ aber was die Wahl der Biſchöfe und anderer Kirchen-Aemter betraff/ ſo hatte ſie dieſelbe ſich vorbehalten/ und konte nach ihren zarten Gewiſſen dazu erwehlen/ welche ſie würdig achtete. Dahero geſchah es/ daß ſie endlich bey ſich beſchloß/ ihren Beicht-Vater zu der Ertzbiſchöflichen Würde von Toledo zu erheben/ und ließ zu dem Endzweck vor denſelben insgeheim eine Bulle von dem Pabſt kommen/ welche ſie nach etlichen Geſprächen von gleichgültigen Dingen unſerm Ximeni mit dieſen Worten überreichete; Sehet mein Vater/ was ſeine Päbſtliche Heiligkeit durch dieſen Apoſtoliſchen Brieff berichtet. Wie führete ſich nun der Beicht-Vater hierbey auf? Er nahm zwar den Brief ſehr ehrerbietig an/ und küſſete ihn/ indem er aber die Worte/ an unſern Ehrwürdigen Bruder Franciſcum Ximenen/ erwehlten Ertz-Biſchof von Toledo/ darauf vermerckete/ gab er denſelben der Königin eilig wieder/ ſagend/ Madame dieſer Brief iſt nicht an mir/ ſtund eilig auf und gieng ohne Abſchied davon/ machte ſich auch gleich auf den Weg nach ſeinen Kloſter zu. Die Königin/ welche die erſte Bewegung bey ihn vorbey ſtreichen ließ/ ſchickte ihm ſogleich 2. vornehme Herren zu

Pfer-

Pferde nach / welche ihn flehentlich baten/ daß er doch diejenige Würde / zu der ihn GOtt beruffen und die Königin erkieſet hätte/ nicht ausſchlüge/ ſondern wenn er ja die Ehre fürchtete / möchte er doch die Arbeit nicht fliehen/ aber er war unbeweglich/ und entſchuldigte ſich damit/ daß er weder Verſtand noch Tugend genung zu ſolcher Ehre und Arbeit beſäſſe/ die Königin hätte ihn nur aus gar zu groſſer Gütigkeit erwehlet/ ja ſein Beruff wäre die Armuth/ Ernſthafftigkeit und Einſamkeit des H. Franciſci. Sechs Monate verfloſſen darüber/ ehe er die Ertzbiſchöfliche Würde annehmen wolte/ biß ihn endlich der Pabſt durch ein beſonderes Schreiben nicht nur anmahnete/ ſondern auch befahl/ desjenigen ſich nicht zu entziehen/ wozu er auf rechtmäßige Art erkohren wäre. (pag. 38.) Wie nun hierauf die Rede gieng/ daß unſer Ximenes ſo groſſer und wichtiger Einkünffte als das Toledische Ertz-Bißthum abwurff/ aller nicht benöthiget wäre/ ſondern dieſelben zum Theil auf andere Vorhaben des Königes könten verwendet werden/ erklärete er ſich bald/ daß er ſolches wider die Kirchen-Freyheit nicht zugeben würde/ zudem/ da rechtſchaffene Diener GOttes nicht genung Mittel bekommen könten/ denen Dürftigen davon beyzuſpringen.

Seine Einweihung geſchahe den XIten October im Jahr 1495. zu Tarracona/ allwo

ſich

ſich der Königliche Hof eben etwas aufhielt/ und nachdem er/ wie gewöhnlich/ dem Könige und der Königin aufwartete/ küſſete er ihre Hände mit folgenden Worten: Ich küſſe Ew. Ew. Majeſt. Majeſt. die Hände nicht darum/ daß Sie mich auf den höchſten Stuhl der Spaniſchen Kirche erhoben haben/ ſondern weil ich hoffe/ Sie werden mir diejenige Laſt unterſtützen helffen/ ſo ſie mir aufgeleget haben. Nunmehro nahm er ſein Ertz-Bißthum ſamt allen zugehörigen Oertern in würcklichen Beſitz/ beſetzte alle Stellen mit geſchickten Leuten/ und ordnete überall an nach ſeinem eignen Gefallen/ ohne ſich darinn etwas vorſchreiben zu laſſen/ wie ſolches unter andern daraus erhellen kan/ daß/ da des Cardinals Mendozä Bruder Pedro Hurtado die Beſtättigung ſeiner Stadthalterſchafft von Caçarla/ ſo unter dem Ertz-Biſchof von Toledo ſtehet/ nicht bey dem Ximenes ſondern bey der Königin ſuchte/ er denſelben unter den Vorwand/ man wolte der Königin Gütigkeit in dergleichen Fällen mißbrauchen/ nicht beſtätigen wolte/ ungeacht er ihm innerlich geneigt war/ und deshalb nicht lange hernach/ nachdem er ſein freyes Recht im Ertz-Bißthum alſo behauptet hatte/ bey vorfallender Gelegenheit dem Hutardo ſelbige Stelle von neuen antrug/ und zu fernern guten Verwaltung anbefahl. Man ſolte meynen/ Ximenes würde ſich in übrigen auch als ein Ertz-Biſchoff

nun

nun aufgeführet haben/ aber da trug er vor wie nach ſeinen Münchs-Habit/ gieng zu Fuſſe/ hielt keine Bediente als 10. Mönche/ mit denen er noch ſeine Ordens-Geſetze beobachtete/ und wendete alles Einkommen auf die Armen und die Beförderung heiliger Wercke/ ſo daß ihn der Pabſt abermahl durch ein eignes Schreiben/ welches pag. 43. in unſern Autore befindlich iſt/ anhalten muſte/ daß er ſich nach der Gewohnheit und Schwachheit der Menſchen richten/ und durch eine ſeinem Stande nicht anſtändige äuſſerliche Aufführung das Anſehen der Diener Chriſti nicht ſchwächen möchte. Nichts deſtoweniger trug er kein Leinen-Zeug/ und unter den andern Kleidern noch immer ſeinen alten Münchs-Rock/ welcher auch wohl öffters hervor guckte/ ſchlieff auch noch auf harten Sachen/ und druckte ſein Bette nur zum Schein/ als ob er darinn geſchlaffen hätte/ nieder. Die Münche ſo er von ſeinen Orden bey ſich hatte/ gedachten Wunder/ wie groß er ſie machen und befördern würde/ ſo ihnen aber ſehr fehl ſchlug/ und ob ſie ſich gleich bey ihren Ordens-General zu Rom über die Geringſchätzung ihres Franciſcaner-Ordens von Ximenes beſchwereten/ dieſer auch deshalb unſern Ertz-Biſchofe bey der Königin eins zu verſetzen ſuchte/ ſo war doch alles umſonſt/ und Ximenes ſchafte einen Münch nach den andern von ſich fort/ biß auf drey/ die auch nachhero Beförderung erlange-

langeten. Gantz anders als unſer Ximenes war ſein leiblicher Bruder Bernardin geſinnet. (pag. 48.) Er war auch in den Franciscaner-Orden getreten/ und von unſern Ertz-Biſchofe zur Oberaufſicht ſeines Haus-Weſens beſtellet / dabey er ihm aber viel loſe Händel machte/ ja gar den Ertz-Biſchof um das Leben gebracht hätte / wo nicht ein Bedienter deſſelben unrecht vermercket / und ihn wiederum erqvicket hätte / anerwogen die Boßheit des Bernardins ſo ausſchweiffete/ daß/ als der Ertz-Biſchof kranck lage/ und alleine war / er ihm den Kopf in das Küſſen wickelte/ und mit beyden Händen ſeine Kehle/ willens ihn zu erſticken/ eine gantze Weile zudrückte. An ſtatt aber daß Ximenes ſich leichte nachdrücklich hätte rächen können an ſeinem boßhaftigen Bruder / ſo eignete er doch demſelben ein Einkommen von 800. Ducaten zu/ jedoch mit dem Bedinge/ daß er hinführo weder aus ſeinem Kloſter gehen / noch dem Ertz-Biſchofe vor ſeine Augen kommen ſolte.

Bishero war unſer Ximenes/als Ertz-Biſchof/ noch nicht nach Toledo kommen/ weshalb er nun daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug hielt/ und der daſigen Obrigkeit und dem Adel ihre Beſuche bey ihm abzulegen vergönnete. Solches geſchahe in einem offenen Saale / allwo neben dem Ximenes auf einer Tafel eine offene Bibel lag. Wenn nun die ankommenden Perſonen ihren Vortrag gethan/

than / und er mit etlichen wenigen Worten ernſthaftig geantwortet hatte / laß er in der Bibel fort/ ſonderlich wenn die ihm aufwartende Perſon von Geſchäften nichts mehr zu ſagen hatte/ ſondern etwa mit neuen Ehren-Bezeugungen ihn unterhalten wolte. Die häufigen Armen /- welche ſich mit ihren Bitt-Suppliquen einfanden / ſchickte er an ſeinen Allmoſen-Pfleger/ der ihnen Geld austheilen muſte. Die Pfarren und Klöſter beſchenckte er reichlich / damit ſie ihren GOttes-Dienſt deſto anſehnlicher feyren könten / und beſetzte die leeren Kirchen-Aemter mit ſolchen Leuten/ welche er dazu geſchickt erkannte. Seine Wiſſenſchaft/ welche er von den Rechten hatte/ vermochte ihn/ daß er auch allerhand gute Ordnung in dem Juſtitz-Weſen anrichtete. Denen ſtreitenden Partheyen vergönnete er nur einen ſchriftlichen Satz / worinn ſie ihre Sache auf einmahl ausführen ſolten / denen Richtern aber befahl er an / niemahls das End-Urtheil über den zwantzigſten Tag zum höchſten aufzuſchieben. In der Verbeſſerung der Geiſtlichen in ſeinem Ertz-Bißthum/ und ſonderlich des Franciſcaner-Ordens/ fuhr er mit aller Strenge fort/ und drang ſeiner Feinde ungeacht/ überall/ auch bey dem Pabſt alſo durch / daß alles nach ſeinem Wunſche gieng. (pag. 64.) Denen Bedrängeten vom Volcke und andern Unordnungen ſuchte er mit Beyſtand der Königin zu helfen / ſonderlich aber

ſetzte er ſich bey dem Volcke dadurch in groſſe Hochachtung/ daß er daſſelbe mit ſeinem Bemühen von einer gewiſſen ſchweren Steuer und dem harten Mitfahren gottloſer Steuer-Bedienten etwas befreyete. Unſer Ertz-Biſchof wolte auch die Gelehrſamkeit auf beſſern Fuß ſetzen/ und fieng im 5ten Jahre ſeines Ertzbiſchöflichen Amts/ als er ein wenig vor dem Hofe ruhig seyn konte/ an/ zu Alcala Gebäude aufzurichten/ welche zu der hohen Schule dienen ſolten/ ſo er daſelbſt anzulegen ſich vorgeſetzet hatte. Nach dieſen kriegte er Befehl nach Granada zur Königin zu kommen/ welche Stadt und Königreich die Mohren von Anfange des achten Jahr-Hunderts nach Chriſti Geburt/ (da ſie gantz Spanien mehr durch der Chriſten Untreu als ihre Tapfferkeit mit ſiegreichen Waffen überſchwemmeten/) (pag. 75.) noch immer im Beſitz gehabt hatten/ von dem König Ferdinando aber ohnlängſt auch endlich waren beſieget worden; (deshalb auch der Pabſt dem Ferdinand als Könige in Spanien/ den Titul Rex Catholicus, beylegte/) und ſolte Ximenes nebſt dem Ertz-Biſchof zu Granada/ Talavera/ an Bekehrung der Mohren und Einwohner daſelbſt arbeiten. Dieſe beyden Ertz-Biſchöfe ſuchten vor allen Dingen der Mohren ihre Prieſter und Lehrer/ ſo Alfaquis genennet wurden/ theils durch gelindes diſputiren und freundliche Vorſtellungen/ theils auch durch aller-

allerhand Beſchenckungen zu gewinnen; und da ſie ihnen doch noch immer ihre Freyheit dabey lieſſen/ und freundlich begegneten/ nahmen ſie nach und nach ungezwungen das Chriſtliche Glaubens-Bekänntniß an. Nun konte es nicht anders ſeyn/ als daß das gemeine Volck von ihren Prieſtern auch leichte zu ſolchem Bekänntniſſe bewogen wurde/ ſo daß unſer Ximenes wenig Tage darauf im Jahr 1499. auf einmahl 4000. Mohren taufete/ und zwar wegen der Menge beſprengete er ſie nur insgeſamt. (par aſperſion.) Der Tag/ an welchen ſolches geſchahe/ iſt ſeit der Zeit in den Ertz-Bißthümern Toledo und Granada jährlich öffentlich gefeyret worden.

Nichts deſtoweniger fanden ſich viele und unter denen ſonderlich ein angeſehener tapferer Cavalier Nahmens Xegri/ welcher ſich nicht wolte bekehren laſſen/ und alſo von dem Ximenes ſeinem Allmoſen-Pfleger übergeben wurde/ daß er ihn auf die kürtzeſte und bequemſte Art zur Bekehrung führete. Hartes Gefängniß/ Arbeit und Feſſeln/ worüber ſich doch der Ertz-Biſchof nachgehends wolte unwillig bezeigen/ konten ihn bald bewegen/ daß er ein Chriſte zu werden verlangete/ vornemlich da ihm GOtt ſolches ſelbſt nach ſeinem Vorgeben in der Nacht ausdrücklich befohlen hätte. Er ſtellete auch unſerm Ertz-Biſchofe vor/ wie ſeine Bekehrung viele andere zur Nachfolge anreitzen würde/ wel-

ches auch geſchahe/ jedoch/ ſprach er/ indem er zugleich mit dem Finger auf den Allmoſen-Pfleger zeigete und lächelte/ ich ſage ſolches nicht/ als ob ein anderer Bekehrer als dieſer vonnöthen wäre; Ew. Hochwürden dürfen nur die hartnäckigſten Mohren unter die Hut dieſes Löwen ſchicken/ es wird ſich keiner finden/ der nicht in wenig Tagen ein Chriſte ſey. Ximenis Haupt-Sorge war ſtetig/ wie er den Mahumediſchen Gottes-Dienſt auf einmahl gäntzlich ausrotten möchte. Er ließ mit groſſen Koſten und Mühe alle Mahumediſche Bücher aufkauffen/ und deren/ ob ſie auch noch ſo koſtbar/ auf 8000. Bände verbrennen. Seine Bekehrungs-Mittel/ Zwang und Geſchencke/ rechtfertigte er damit/ daß es eine Gnade vor die wiederſinnigen und nachläßigen Seelen wäre/ wenn man ſie auf den Weg ihres Heyls antriebe/ und Güter könten nicht beſſer/ als Chriſten dadurch zu machen/ angewandt werden. Aber aus dem Zwangs-Mittel entſtund endlich ein gefährlicher zehentägiger Aufſtand in der gantzen ſo groſſen Stadt Granada/ der unſern Ximenes nicht allein in groſſe Lebens-Gefahr ſetzte/ ſondern auch ſeinen Feinden Gelegenheit gab/ ihn wegen ſeines unzeitigen Bekehrungs Eyfers bey Hofe ſchwartz zu machen/ und Granada ſchon vor verlohren auszugeben. So bald er aber ſeine Aufführung kühnlich ſelbſt bey dem Könige und der Königin rechtfertigte/

te / giengen die Cabalen oder Geheimniſſe ſeiner Feinde zu Grunde. Die Auffrühriſchen Mohren muſten zu ihrer Straffe ſich entweder zu ſterben entſchlieſſen/ oder die Tauffe erwehlen / welche denn jedermann ergriff / auch die noch übrigen Mohren / ſo / daß auf 50000. Mohren den Chriſtlichen Glauben annahmen/ (pag. 96.) und Ximenes nebſt dem Granadiſchen Ertz-Biſchoffe / welche ſelbſt in eigner Perſon täglich catechiſireten / mit allen Geiſtlichen gnug zu thun hatten / denen Mohren den Chriſtlichen Glauben beyzubringen. Der Ertz-Biſchoff von Granada wolte denen Mohren zum Beſten das neue Teſtament in Arabiſcher Sprache drucken laſſen/ allein Ximenes wolte ihnen lieber den Catechismum / die Gebete / Exempel-Bücher und Erklärungen vergönnen / weil das gemeine Volck jederzeit auch von Chriſto mit Geheimniſſen und Gleichniſſen in ſeinen Gottesdienſt wäre unterhalten worden / weil ſie des bekanten und der Klarheit leicht überdrüßig würden / und es am beſten wäre / die Heil. Schrifft in den dreyen dem Haupt des ſterbenden Heylandes gleichſam geheiligten Sprachen zu laſſen / damit die Unwiſſenheit derſelben nicht mißbrauche/ zumahl die fleiſchlichen Menſchen nicht begreiffen / was von GOtt wäre.

Unſer Ertz-Biſchoff ſchickte auch Franciſcaner Münche aus / die Heyden in America zu bekehren / und vermehrete durch ſeine wichtige

tige Ausführungen ſein Anſehen immer mehr und mehr. Er verfiel darauf in eine ſchwere Kranckheit / aus welcher ihn noch eine bekehrte Mohrin / weil aller Medicorum Artzeney nichts helffen wolte / mit bloſſen äuſſerlichen Beſtreichen eines heylſamen Oels errettete; worauf er ſich wieder nach Alcala wendete / und daſelbſt nicht alleine zu der neuen Univerſität alle fernere Anſtalt machte / ſondern auch durch das Verderben und Unwiſſenheit der Geiſtlichen / welche ſich bey ſpitzigen und unnützen Grillen auffhielten / gerühret wurde / daß er mit groſſen Koſten (über 50000. ecus d'or) und Mühe gantzer funffzehen Jahr lang hintereinander an einer Bibel die geſchickteſten Leute arbeiten / die beſten und älteſten MSta, von allen Enden her zuſammen halten / und dieſelbe dem Druck übergeben ließ / dem Pabſt Leoni X. aber zuſchrieb. (pag. 112.) Im alten Bunde hielte dieſelbe den Hebräiſchen Text / die Vulgata / eine Lateiniſche Uberſetzung der Griechiſchen Septuaginta / und die Chaldäiſche Paraphraſin mit einer Lateiniſchen Verſion / im neuen Bunde aber den Griechiſchen Text und die Vulgata in ſich. Er beförderte auch heilige Geſchichte und Gottſelige Tractätgen zum Druck / welche das Frauenzimmer und die Unwiſſenden / denen er ſie austheilte / an ſtatt der Romanen leſen möchten; ingleichen andere Bücher von dem Ackerbau / wie derſelbe mit Nutzen zu treiben

ſey /

ſey. Die Art des Gottesdienſtes der Miſta-raber oder Mozaraber / welche die Chriſten waren / ſo zu der Mohren und Araber Zeiten in Toledo wohneten / ließ er zum Andencken täglich von dreyzehen Prieſtern halten / und unterſtützte einen gewiſſen gutthätigen Toledi-ſchen Bürger gegen die Armen ſo wohl mit vielen Gelde / als andern Dingen. Wie kan es alſo anders ſeyn / als daß von unſern Ertz-Biſchoff zu Toledo / dem Ximene / mag geſaget werden / daß er wegen ſeiner groſſen Verrich-tungen / ſo wohl in Geiſtlichen als Weltlichen / ſonderlich auch in Staats-Sachen ſich über-all ein ſolches Anſehen und Furcht der Groſſen bey Hoffe erwarbe / als ſeine Vorgänger und Nachfolger wohl nicht beſeſſen hatten?

In dem andern Buche / welches ſich pag. 119. anfänget / wird uns von unſern Ximene zu erſt eröffnet / daß er bey der Tauffe des jun-gen Printzen von der Gemahlin Philippi / Ertz-Hertzogs von Oeſterreich / und Tochter des Königes Ferdinandi / welche unſer Ertz-Bi-ſchoff im Jahr 1503. zu Alcala verrichtete / vor dieſe Stadt die Freyheit ausgewircket hätte / daß ſie hinführo von allen Steuren und Auf-lagen frey ſeyn möchte / zu deſſen beſtändigen Andencken annoch die Wiege deſſelben Infan-tin von Spanien alda aufbehalten wird. Un-ter währender Feyrung ſolches Geburts-Ta-ges begab ſich Ximenes aus Liebe zur Einſam-keit in ein etwas entlegenes Hauß / da er aber

durch ein Getümmel / indem man einen Delinquenten zum Tode führete / bald an das Fenſter gelocket wurde. Er befahl denſelben / Vermöge Biſchöfflicher hierzu habender Macht / alſobald frey und loß zu laſſen / worüber ſich das gemeine Volck ſehr ergötzete. Das Stück eines Marmorſteins / welches ihm einſt ein Münch mit von Jeruſalem aus Chriſti Grab gebracht hatte / hielt er ſo hoch / daß er es ſich allezeit nachtragen und auf die Altäre legen ließ / woſelbſt er Meſſe laſe. Im Jahr 1504. war er unter andern beſchäfftiget / die Sitten der Geiſtlichen in ſeinem Ertz-Bißthum zu verbeſſern / und ſtifftete zu Alcala nicht nur ein Kloſter vor unverheyrathetes Frauenzimmer / ſondern auch ein Hauß der Barmhertzigkeit (maiſon de Charité) dabey / darinn man arme Mädgens wolauferzoge / welche hernach das Kloſter Leben erwehlen konten / oder allen Zwang zu ſolchen Leben zu vermeiden / mit einer Ausſteuer vom Kloſter / verheyrathet wurden.

Als hierauf die Königin Iſabelle zu Medina del Campo das Zeitliche geſegnete / muſte Ximenes zu dem König kommen / welcher ihn auf das höflichſte begegnete / und deſſen hochangeſehenen Perſon und guten Raths damahls wohl benöthiget war. Es hatte nemlich Iſabella ein Teſtament gemacht / darinn ſie ihre Tochter Johanne und derſelben jungen Printzen Carolo / Ferdinandum zum Mit-Regenten von Spanien / und Ximenes mit

zum

zum Executor des Teſtaments geſetzet/ den Schwieger-Sohn Philippum aber ausgeſchloſſen hatte/ weil er nicht alleine ſeine Gemahlin Johanne/ welche ohnedem eines ſehr eiferſichtigen traurigen Gemüthes und blöden Verſtandes ware/ wenig achtete/ ſondern auch an ſtatt daß er ſich hätte ſollen um den Spaniſchen Staat und Sitten bekümmern/ nur der Jagt/ den Spielen und andern Ergötzlichkeiten oblage. Nichts deſtoweniger weil die Spaniſchen Grandes dem Ferdinando zu wider waren/ und ihn bey dem leichtgläubigen und mißtrauiſchen Philipp auf alle Weiſe verhaßt machten/ ſo konte ſich der König Ferdinand/ als Philippus im Jahr 1506. ſelbſt nach Spanien kam/ und er die Grandes Zeit gewinnen ließ/ ſich bey Philippo feſte zu ſetzen/ in ſeiner Hoheit nicht erhalten. Unſer Ertz-Biſchof hatte ihn zwar jederzeit mit ſeinen Anſehen/ Bemühen und guten Rath unterſtützet/ auch etliche mahl überredet/ daß er doch Philippo entgegen zu gehen eilen/ und Völcker verſammlen möchte/ mit welchen er die Widriggeſinneten/ ja Philippum ſelbſt in Zaum halten könte; aber Ferdinand muſte durch ſeine Saumſeligkeit ſich endlich aller Regierung von Spanien begeben/ und ſich in ſein Königreich Arragonien wenden: Jedoch half es Ximenes dahin bringen/ daß Ferdinand und Philippus noch vorhero zu Sanabria zuſammen kamen/ und ſich freund-

lich mit einander beſprachen / obwohl jenem ſehr heftig ſchmertzete / daß er ſeine Tochter Johanne auf Veranſtaltung Philippi nicht konte zu ſprechen bekommen. (pag. 161.) Unſer Ertz-Biſchof muſte ſich auch in die Zeit ſchicken / und befand ſich alſo nach dieſen ſtets um den neuen König Philipp / damit er ihm beyſtehen / und von böſen Anſchlägen abwendig machen möchte / ſonderlich ſuchte er den Hochmuth und üble Aufführung des Philippi Favoriten / Manuels / zu bändigen / dazu er durch eine zum Nachtheil des Vertrags mit Ferdinando ausgeſtellete Verordnung des Manuels Gelegenheit überkam. So bald er dieſelbe in die Hände kriegte / zerriß er ſie / ob ſie gleich der König unterſchrieben hatte / mit Bezeugung weniger Ehrfurcht in Stücken / und gieng ſogleich / damit ihm niemand vorkäme / und anſchwärtzte / zum Könige / ſtellete mit nicht geringer Hefftigkeit die Ungerechtigkeit und den Mißbrauch / welchen man mit der Königlichen Gütigkeit ausübte / vor / und brachte es dadurch dahin / daß der König / welcher ſich entſchuldigte / und um fernere gute Nachricht bate / unſern Ertz-Biſchof hinführo mit zu allen wichtigen Rathſchlägen zoge / und Manuel / welcher das Anſehen und ſtrenge Weſen des Ximenis fürchtete / genöthiget wurde / deſſen Wohlgewogenheit zu ſuchen und behutſamer zu gehen.

Der unvermuthete Todes-Fall des Königes

ges Philippi/ welcher im Jahr 1506. da er das 26te Jahr ſeines Alters erreichet hatte/ erfolgete/ von einen kalten Waſſer-Trunck/ aber nach hitziger Bewegung vornemlich herrührete/ gab dem Spaniſchen Staat wiederum ein anderes Anſehen. Viele von denen Grandes oder vornehmſten Herrn in Spanien wolten Ferdinandum wieder zurück ruffen/ viele aber waren dawider/ und Ximenes/ dem es auch noch nicht Zeit mit Ferdinando ſchien/ gab den Rath/ daß die Grandes unter ſich ſelbſt/ weil ſie alle darzu geſchickt wären/ einen zum Beyſtand der Königin in der Regierung erwehleten. Weil aber Ximenes vor andern ein groſſes Anſehen und Gerechtigkeit beſaß/ und von Anhängern frey war/ ſo fiel die Wahl auf ſeine Perſon/ doch wurden ihm noch 2. andere zugeſellet/ welche aber/ da ſie ſich ſelbſt unter einander zanckten/ (und der Ertz-Biſchof ſich erklärete/ wie auf ſolche Weiſe das gemeine Beſte nicht erhalten werden könte/ wie auch er gerne der erſte ſeyn wolte/ welcher einem von beyden/ dem die Königin die Regierung alleine auftragen möchte/ gehorſamen wolte/) bald allebeyde ihr Mit-Regiment niederlegten. Man vertrauete alſo unſerm Ertz-Biſchofe/ als dem Würdigſten/ die völlige Regierung alleine an/ welcher auch/ um zu verhüten daß dieſelbe dem Käyſer Maximiliano nicht anbefohlen würde/ ſelbige annahm/ die leeren Stellen des Königlichen

Raths

Raths beſetzete / und ſonderlich die Guarden und Soldaten zu ſeiner Sicherheit und um Furcht bey andern zu erwecken / durch gute Zahlung und Hochachtung auf ſeine Seite zog. Den König Ferdinand welcher nach Neapolis verreiſet war / hatte er mit der Weile von allen Vorfälligkeiten benachrichtiget / und ſehr gebeten / zu des Reichs und ſeiner Tochter Beſten wieder in Spanien zu kehren / der es auch ſo bald durch ein Antwort-Schreiben verſprach / und den Ertz-Biſchof bat / ſich ſo lange des Staats und der Königin wohl anzunehmen. Ximenes brachte es auch bey der Königin dahin / daß ſie ihren Vater Ferdinand zum Mit-Regenten beniemete / (pag. 180.) und ſuchte ſonſt die Gemüther der Vornehmſten bey Hofe mit Ferdinando zu verſöhnen. Nichts deſto weniger ſuchten die Käyſerlichen Abgeſandten der Königin Gemüth / welches ohnedem jetzo ſeiner nicht recht mächtig war / und allerhand Einfältigkeiten begieng / von ihren Vater zu entfremden / und die übrigen Unordnungen und Unruhen im Reich machten unſerm Ertz-Biſchofe viel Sorge und Mühe / ſo daß die Ankunft Ferdinandi ſehr vonnöthen war / welche endlich glücklich erfolgete. (pag. 198.) Dieſer nun begegnete auch ſeinen ehmahligen Gegnern auf das höflichſte / gab ihnen die leeren Ehren-Stellen bey Hofe / und betratt das Königreich Caſtilien wieder / mehr wie ein König / als Mit-Re-

gent

gent ſeiner Tochter/ die ihn gar gerne bewill-kommete. Unſerm Ertz-Biſchofe brachte der König Ferdinand von dem Pabſt Julio II. den Cardinals-Hut mit/ und beehrte ihn nach gehaltener Meſſe feyerlichſt damit/ machte ihn auch zugleich zum Gros-Inquiſitor von Spanien/ über das hohe Inquiſitions-Gerichte/ ſo Ferdinand und Iſabella im Jahr 1477. wider die Jüden/ Mohren und andere Ketzer aufgerichtet hatten/ und darinn bey der allerersten Inquiſition 17. tauſend Seelen zur Bekehrung gebracht/ 2. tauſend aber zum Tode verdam̃et und verbrannt worden waren. Es hatte zwar ſolche Stelle bishero der Ertz-Biſchof von Seville verwaltet/ allein er trat ſie unſerm Ximenes freywillig ab/ welcher denen bisherigen Unordnungen dabey abhalf/ und auch/ wie mit denen Neu-Bekehrten umgegangen werden ſolte/ fleißig anordnete.

Wie unſer Cardinal Ximenes ſeine Univerſität zu Alcala de Henares nunmehro völlig zu Stande gebracht und eingeweihet habe/ wird in dem dritten Buch (pag. 212.) beſchrieben. Er richtete dieſelbe ſonderlich nach der hohen Schule zu Paris ein/ berieff die braveſten Leute zu Profeſſoren/ ordnete an/ wie ſie leben und lehren ſolten/ verſahe ſie auch mit reichlichen Unterhalt/ und eignete einem Profeſſori Juris Canonici ein gewiſſes Einkommen zu/ welcher davor die Proceſſe der Univerſität führen muſte/ wann ſie etwas zu ſu-

chen hatte. Zu deſto mehrern Aufnahme der Univerſität beniemete er den König / die Ertz-Biſchöfe von Toledo und die Cardinäle de Sainte Balbine, als derſelben Beſchützer. Eine gewiſſe Verſammlung von 33. jungen Leuten und 12. Cappellanen muſte zu gewiſſen Tagen vor unſern Ximenes und ſeine verſtorbenen Freunde und Anverwandten Bet-Stunden halten. Geſchickten und klugen / aber dabey armen Studierenden / verordnete er Beyſteuer / davon ſie ihre Studia fortſetzen könten / und bauete auch zu deren Verpflegung in Kranckheiten ein groſſes und zu ſolchem Endzweck recht beqvemes Kräncken-Haus. Bey allen dieſen Geſchäften unterließ er doch nicht auf den Krieg wider die Ungläubigen in Africa zu dencken. Denn gleichwie er auf ſeinen einmahl gefaßten Entſchlüſſen mit ungemeinen Muth und Geringſchätzung aller Schwürigkeiten beharrete / und davor hielt / daß ein Menſch dem andern ſich nicht anders als durch Zwang unterwürffe / alſo war er auch auf alle Weiſe bedacht / ſein Vorhaben gegen die Mohren auszuführen / vornemlich / da auſſer einen Bekehrungs-Eifer ihm ſehr zu Hertzen gieng / daß ſo viel Chriſten durch die Raubereyen der Mohren in die Sclaverey geſtürtzet würden / als zu deren Erlöſung er auch jährlich groſſe Summen Geldes anwendete. Dieſer wegen erkundigte ſich unſer Cardinal der Africaniſchen Küſte / und wurde der Anſchlag

auf

auf die ſonſt berühmte Stadt Oran und den groſſen Hafen und Feſtung Maçarqvivir gemacht/ dem König Ferdinand ſchoß er Geld vor/ und erboth ſich die Armee zwey Monden lang zu unterhalten/ ſo daß Maçarqvivir belägert/ und nach ohngefehr 7. Wochen glücklich erobert wurde. Die Freudens-Bezeigungen/ ſo hierüber durch gantz Spanien ergiengen/ wurden bald aufgehoben/ als im Jahr 1507. darauf 5. tauſend Spanier/ welche ſich gar zu ſehr wider die Mohren ins Feld gewaget hatten/ faſt alle in Stücken zerhauen wurden. Dem ungeachtet brachte es Ximenes dahin/ daß die Fortſetzung des Krieges von neuen veranſtaltet wurde/ und zwar wolte er ſelbſt die Haupt-Perſon dabey ſeyn/ und mit zu Felde gehen. Er nahm ſich deshalb mit Genehmhaltung des Königes aller Krieges-Verfaſſungen an/ und ließ nicht alleine Soldaten werben/ und ernennete Generals/ ſondern brachte auch Geld-Summen zu ſeinem Vorhaben von dem Ertzbiſchöflichen Capitul zu Toledo auf. Ob man nun wohl auf allerhand Art ſuchte den König von der Fortſetzung des Krieges abzurathen/ und unſern Cardinal bey Hofe von einer Zeit zur andern aufhielt/ ſo drang er doch endlich durch/ und gieng im Jahr 1509. von Toledo mit vielen vornehmen Perſonen und 24. Gouverneurs der Plätze ſeines Ertz-Bißthums nach Carthagena ab/ da er unter Wegens denen Armen

viel

viel austheilete/ und die Weiber der zu Felde gehenden Soldaten mit Hofnung reichlicher Beute tröſtete (pag. 234.) Indem man nun zu Schiffe gehen wolte / empörete ſich ein Theil der Armee/ weil ſie ihren Sold erſt nach der Anlandung in Africa bekommen ſolten/ und ſchrien ſie/ der Münch ſoll zahlen / er iſt reich genung. Es wurde aber ſolcher Auflauf bald geſtillet/ da ihnen ihr Sold gezahlet wurde/ und erfuhr man/ daß die beyden vornehmſten Generals der Armee / Navarra Graff von Olivet und Vianel dahinter geſtecket hatten / weil unſer Cardinal nicht durch ſie und die übrigen Officiers/ ſondern durch ſeine eigne Leute den Soldaten ihre Lehnung reichen ließ/ und ſie alſo ſich keinen Profit machen konten. Hierauf lieff er mit der Schifs-Flotte / welche 10. tauſend Mann Fußgänger und 4. tauſend Mann Reiter führete/ aus/ und landete glücklich zu Maçarqvivir an. Da nun die Armee zu Felde gieng/ war Ximenes bey derſelben in eigner Perſon mit ſeinem Biſchöflichen Kleide angethan / zugegen. Verſchiedene andere Prieſter und Münche/ welche ihn umgaben/ muſten den Lobgeſang von Creutze Chriſti recht andächtig anſtimmen / ſo die Soldaten recht beſtürtzete und eifrig machte/ einer aber von den München muſte in ſeiner ordentlichen Kleidung und einen Degen darüber an der Seite auf einem weiſſen Pferde voran reiten/ und das Ertzbiſchöfliche Creutz

tra-

tragen/ als eine Standarte / darunter die Armee fechten ſolte. Ximenes hielte darauf an die Armee eine Anrede/ (pag. 241.) und wolte/ ob er gleich ein 70. jähriger Mann war/ vorn an der Armee mit ſtreiten / man bewog ihn aber/ daß er nach Maçarqvivir zurück kehrete / woſelbſt er ſich in eine Capelle begab / und GOtt um den Sieg ſeiner Armee anrieff/ weil er keinen andern Endzweck hätte / als die Mohren zu dem rechtſchaffenen Glauben zu bringen. Die Armee war auch ſo glücklich/ daß ſie einen feſten Poſten/ und die nicht wenig befeſtigte Stadt Oran ſogleich einbekam / und gute Beute machte / worauf Ximenes daſelbſt mit Freuden einzog / das Volck ſeegnete / und den gantzen Weg durch die Worte aus dem Pſalm Davids / nicht uns/ nicht uns/ ſondern deinem Nahmen gieb die Ehre / wiederholete. In den Veranſtaltungen was zur Sicherheit der eroberten Stadt dienen möchte / führete er ſich nun als einen Feld-Herren auf/ als ein Biſchof aber in deme / daß er der Mohren Kirchen zu Chriſtlichen Kirchen machte/ Clöſter aufrichtete/ und zur Bekehrung der Mohren überall anordnete.

Der König Ferdinand / welchen die Ehren- und Freundſchafts-Bezeigungen der vornehmſten Herren gegen den Ximenes eiferſüchtig und argwöhniſch gemacht hatten / ſchrieb an den General Navarra / er ſolte den guten

Mann und Cardinal aufhalten in Africa/ weil man deſſen Geld und Perſon ſo viel mitnehmen müſte als man könte/ allein der Cardinal kriegte den Brief in die Hände/ und entſchloß ſo wohl wegen ſeines Alters als Würde und der groſſen Hitze halber wieder nach Spanien aufzubrechen. Er kam alſo in eben dem Jahr 1509. wiederum glücklich zu Alcala an/ erſetzte den durch die Werbung und Soldaten-Marſch verurſachten Schaden in ſeinem Ertz-Bißthum/ und hielte ſich etliche Monat in beſagter Stadt auf/ damit er denen unnützen Höflichkeiten / welche man ihm bey Hofe/ und ſo er nach Toledo gienge/ machen würde/ entgehen möchte. (pag. 259.) Nicht lange hernach eroberte der Graf Navarra auf Anrathen unſers Cardinals die groſſe und reiche Stadt Bagie in Africa/ ſchlug auch deren König gäntzlich/ und bekam auch Tripolis unter ſeine Gewalt. Ximenes rieth dem Könige auch/ daß er zu Oran einen Ritter-Orden wider die Mohren anlegen möchte/ ſo aber der König nicht eingehen wolte/ aus Beyſorge/ es möchten die Tolediſchen Ertz-Biſchöffe hernach ſich unterſtehen wollen die Ritter in ſolchen Orden allezeit zu ernennen. So glücklich als bis daher die Spaniſchen Waffen in Africa geweſen waren/ ſo unglücklich wurden ſie darauf/ indem nicht allein der General Vionel im Jahr 1511. durch Verrätherey eines von ihm hart tractirten Fähndrichs von

den

den Mohren nebſt vielen andern nieder gemetzelt wurde / ſondern auch 4000. Mann von der Navarrä Soldaten / welche ſich von der Krieges-Flotte auf eine Inſul friſch Waſſer zu ſchöpffen begeben hatten / durch der Mohren Hinterhalt ihr Leben hergeben muſten. Unſerm Cardinal Ximenes gieng es auch nicht wohl / theils weil ihm der König / auf ſeiner Feinde Anreitzungen / die aufgewandten Krieges Unkoſten / ſo er aus den Gütern ſeines Ertz-Bißthums nur vorgeſchoſſen hatte / nicht erſtatten wolte / theils aber / daß ſich ein gewiſſer Titular Biſchoff der geiſtlichen Gerichte über Oran anmaſſen wolte / (pag. 267.) welcher aber doch nichts ausrichtete. Man gab dem Ximenes endlich die Unkoſten wieder / wiewohl mit allen erſinnlichen Verdruß / welcher noch mehr vergröſſert wurde / da der König vom ihm begehrte / er ſolte das Ertz-Bißthum von Toledo an deſſen natürlichen Sohn abtreten / und davor dieſes ſein Ertz-Bißthum zu Saragoſſe annehmen; Allein er überwandte alles mit hertzhaffter Gedult / und ehrete und dienete dem König ſo nach / wie vor.

Seine Liebe zur Gerechtigkeit erhellet auch daraus / daß / als ſein Anverwandter Villaroël, Gouverneur von Caçorla, einen braven Bürger hatte umbringen und deſſen Hauß niederreiſſen laſſen / (pag. 278.) er ſich ſeiner gantz nicht annahm / da man ihm desfalls zu Halſe gieng. Die Entfernung aber unſers Cardinals

dinals von Frauenzimmer hat man aus verſchiedenen Gelegenheiten wahrgenommen/ daſhero/ als er von dem König nach Sevilla beruffen wurde/ und er auf dem Wege in einem Schloſſe/ welches eine Dame und ſein ehemahliges Beicht-Kind inne hatte/ jetzo aber nicht zu Hauſe zu ſeyn vorgegeben wurde/ einkehren wolte/ er ſo gleich umwenden ließ/ als er gewahr wurde/ daß die Frau zu gegen/ und ihn empfangen wolte. Als er noch eine Meile von Sevilla ſich befandte/ gieng der König/ (welcher unſern Ximenes/ obwohl mit Unwillen der vornehmen Herren/ bey Hofe insgemein dieſe Ehre erwieſe/) ihm entgegen/ und berathſchlagete ſich hernach mit ihm über den Krieg/ welchen er zum beſten des Pabſts Julii II. den verſchiedene Cardinäle abſetzen wolten/ und deſſentwegen ein Concilium zu Piſa anſtelleten/ wider Franckreich unternehmen wolte. Er ſchrieb auch nach dieſem an unſern Cardinal einen Brief deswegen/ ſo (p. 289.) befindlich iſt/ und verlangete von ihm Gebete/ um glücklichen Fortgang des Krieges/ anzuordnen. Indeſſen fiel eine Heyrath vor unſers Cardinals Muhme vor/ welche der Hertzog von Mendoza/ ein Vetter des Hertzogs von Infantade/ ehelichen wolte/ allein da dieſer des Mendozä Güter liſtiger Weiſe auf ſeine Kinder gebracht hatte/ gab Ximenes ſeine Muhme lieber dem Alphonſo/ des Bernardi/ Grafen von Corunna älteſten Sohne/ zur Ehe.

Nach-

Nachhero richtete er auch zu Toledo, Tordelaguna und Alcala de Henares denen armen Leuten zum beſten Kornhäuſer auf/ damit dieſelben zu theurer Zeit nicht ſo ſehr Noth leiden / und von den Kornhändlern ſich überſetzen laſſen dürfften. Wie der Krieg von Ferdinando wider Johannem d' Albret, den König von Navarra / welcher ſowohl wider den Pabſt als Spanien ſich mit Franckreich vereiniget hatte / nunmehro angefangen wurde/ muſte Ximenes denſelben durch ſeine Gegenwart beſtätigen und rechtfertigen. Der König Ferdinand war auch ſo glücklich / daß er Pampelona bald einbekam / und den Albret zwang in Franckreich zu weichen.

In demjenigen Stück aber war Ferdinand ſehr unglücklich / daß/ da er ſich einen Tranck zubereiten ließ/ welcher ihm Kinder mit ſeiner Gemahlin / ſo er nach der Iſabellen Tod genommen hatte / verſchaffen ſolte / er an ſtatt neuer Kräffte ſich eine beſtändige Schwachheit über den Hals zog/ und in eine unerträgliche Tiefſſinnigkeit fiel/ ſo / daß Ximenes ſich etliche Monat beſtändig um ihn befande. Der Pabſt Julius II. war inzwiſchen verſtorben/ und Leo der Xte an ſeine Stelle erwehlet worden; Dieſer nun ſchickte eine Bulle in Spanien / daß diejenigen / welche zum Bau der Peters-Kirche in Rom etwas beytragen würden / groſſe Nachlaſſungen (diſpenſes) bekommen ſolten / allein unſer Cardinal ent-

ſchuldigte ſich beſtermaſſen/ daß er ſolche Bulle in ſeinem Ertz-Bißthum nicht publiciren könte/ zumahl da die Allmoſen rein und umſonſt müſten gegeben werden. Wie der König Ferdinand im Jahr 1523. durch Alcala reiſete/ führete ihn Ximenes auf der daſelbſt von ihm angelegten Hohen Schule überall herum/ da denn Ferdinand die guten Anſtalten bewunderte/ und einen Gefallen darüber an den Tag legte. Ob nun wohl der König von einem Ort zum andern in Spanien reiſete/ und geſunde Lufft ſowohl als hin und wieder Mittel vor ſeine Kranckheit ſuchte/ ſo war doch alles vergebens/ ſo gar/ daß er zu keinen Staats-Sachen ſich mehr tüchtig befande/ und deshalb unſer Cardinal den verſammleten Ständen zu Burgos präſidiren muſte (p. 307.). Daher geſchah es auch/ daß der junge Ertz-Hertzog Carl ſeinem Präceptor Adrian von Utrecht/ als Abgeſandten nach Spanien ſchickte/ der ſich aller Vorfälligkeiten unter einem andern gewiſſen Vorwand wohl belehren möchte. Ferdinand merckte ſolches bald/ und ließ ſich deshalb mit den Abgeſandten in keine Geſchäffte von Reichs-Sachen ein/ ſondern ſchob alles biß nach wiedererlangter Geſundheit auf; welche aber ſich nicht finden wolte/ ſondern es muſte endlich der König an einem kleinen Ort/ Nahmens Madrialejo/ auf den Portugieſiſchen Gräntzen/ woſelbſt er geſunde Lufft und Ruhe ſuchte/ (ob ihm gleich

eine um Rath gefragte andächtige Seele die Beata von Avila noch langes Leben / und Erwerbung neuer Länder verheiſſen / und ſolches mit erdichteten Offenbahrungen dazu beſtärcket hatte/) im Jahr 1526/ nachdem er ſein Alter auf 62. Jahr gebracht / die Regierung aber 41. Jahr geführet hatte/ ſeinen Geiſt aufgeben. Was artiges war es von ihm/ daß/ weil er den H. Dominicum Lebenslang ſehr verehret hatte / er auch mit deſſen Kleide angethan/ ſterben wolte und muſte (p. 317). Unſern Cardinal hatte er / wiewohl mehr aus Noth als Liebe zu ihn/ im Teſtament zum Regenten des Reichs/ biß zur Ankunfft des Ertz-Hertzogs Caroli / ernennet / welches dem Ximenes nach des Königs Tode / ſogleich von dem Königlichen Rath hinterbracht und angetragen wurde.

Unſer Autor ſchlieſſet hierauff das dritte Buch / und mit demſelben den erſten Theil ſeiner Lebens-Beſchreibung des Ximenis / mit den Eigenſchafften des Königes Ferdinandi. Das Volck ſahe ſeinen Tod an/ als den Anfang ihres Unglücks / die Grandes aber als das Ende ihrer Knechtſchafft. Spanien hat keinen gröſſern König vor ihm gehabt / und wenn ihn ſeine Nachfolger übertroffen haben/ſo hat er ihnen doch erſt den Weg dazu gebähnet. Die Erwerbung dreyer Königreiche / die Entdeckung der Neuen Welt / die Aufrichtung des Chriſtlichen Glaubens in Indien / und

die Austilgung der Mohren in Spanien/ waren die Ehre ſeiner Regierung; Die Empörung aber ſeiner Unterthanen / die Ober-Herrſchafft / welche man ſeiner erſten Gemahlin Iſabelle gegeben hatte / die üble Beſchaffenheit ſeiner Tochter Johanne / der wunderliche Eigenſinn ſeines Schwieger-Sohns Philippi/ der Wiederſtand der Grandes/ und die meiſten von ſeinen Kindern machten ſeiner Courage und Gedult viel zu ſchaffen. Will man einen Entwurff ſeiner guten Eigenſchafften wiſſen / ſo wird an ihm die gute Leibes- und Geſichts-Geſtalt / der lebhaffte und ſubtile Verſtand/ die Tapfferkeit/ Heimlichkeit/ Mäſſigkeit / Ernſthafftigkeit und Geſchicklichkeit/ das/ was er begierig unternahm / wohl auszuführen / benebſt der Gelindigkeit / nachdem er ſein Anſehen hatte empfinden laſſen/ hochgehalten / ſonſten aber traff man bey ihm an/ daß er gerne mit Würffeln ſpielte / die Reiger und Hirſch-Jagd liebte / gerne und faſt beſtändig Kriege führete / jedoch auf der Feinde Boden und mit Nutzen / die Religion wohl gar mit rechtem Eifer ſchützte / ſie aber auch wohl als eine Maxim / ſein Vorhaben auszuführen / brauchte/ viel Mißtrauen/ Undanckbarkeit/ Geitz und ein ſehr intereßirtes Gemüth von ſich ſpüren ließ.

II.

Exercitationes paradoxicæ adverſus Ariſtoteleos, Auctore Petro Gaſſendo, &c.

Amſtelod. 1649. 8vo 14. Bogen.

Es hat der gelehrte Monſ. Bayle in ſeinem Dictionaire Hiſtorique & Critique, da er Tom. I. gründlich à pag. 346. biß 353. vom Ariſtotele gehandelt/ ſehr wohl obſerviret/ daß deſſen Philoſophie es faſt eben ſo gemacht/ wie die Türckiſchen Sultane/ welche ihre eigene Brüder und Printzen ſtranguliren laſſen/ damit ſie ihnen nicht nach der Crone ſtreben könten: Denn ſeit dem XIten und XIIten Seculo, da dieſelbe von den Arabern reſtauriret/ und ſonderlich durch Petrum Lombardum im gantzen Occident introduciret worden/ ſo hat ſie viel 100. Jahr nach einander den Philoſophiſchen Thron beſeſſen. Und wollen etliche dieſelbe ſo gar unter die Stützen der geiſtlichen Monarchie des Stuhls zu Rom referiren/ daß/ da der Pabſt die Souverainité in allem über andere geſuchet/ ſo habe er nicht allein ſelbſt in Geiſtlichen Dingen über die Gewiſſen geherrſchet/ und einen blinden Gehorſam von den Layen gefodert/ ſondern habe es auch wohl leyden können/ daß in der Welt-Weißheit Ariſtoteles/ als ein an-

derer Philoſophiſcher Pabſt/ ihm unvermerckt gleichſam an die Seite geſetzet worden/ deſſen Infallibilitet zulänglich geweſen/ andere von rechter Erkäntniß der Warheit abzuhalten. (conf. Elswigii præfat. ad Maturini Simonii Tract. de literis pereuntibus) Doch/ da dieſes alles den Durchbruch der Warheit endlich nicht verhindern können/ weil bey dem Wachsthum der Wiſſenſchafften der Credit Ariſtotelis abgenommen; So haben die trefflichſten Männer/ als Franc. Patricius, Petrus Ramus, Cardanus, Carteſius &c. die Schwäche deſſelben zur Gnüge gezeiget/ und deren Exempel hat den berühmten Petrum Gaſſendum gleichfalls aufgemuntert/ ſeine Gelehrſamkeit in Beſtreitung deſſelben ſehen zu laſſen.

Ob er es aus Æmulation gegen den Carteſium gethan/ mögen andere unterſuchen/ wenigſtens will er in dieſer Schrifft das Anſehen haben/ daß ſein Zweck bloß allein ſey/ die Warheit zu vertheydigen. Doch hat der berühmte Jonſius in dem Tr. de Scriptoribus Hiſt. Philoſoph. lib. III. cap. 31. §. 6. ex editione Dorniana, behaupten wollen/ Gasſendum in toto hoc Opere ſe Epicuræum graphice oſtendiſſe, imò acerrimum Ariſtotelis Calumniatorem, quanquam nihil minus in præfatione promiſerit. Indeſſen kan man von dem Leben und Fatis Gaſſendi weitere Nachricht finden in des Samuelis Sorbierii

bierii (nicht aber Henrici, Samuelis Filii, wie Jonſius l. c. will) præfation ad Syntagma Philoſophiæ Epicuri, des Petri Gaſſendi, da er von deſſen Leben und Moribus ausführlich handelt / wie auch in des Reimanni Einleitung in der Hiſt. Lit. part. III. lib. II. Sect. III. §. 134. p. m. 170. ſeqq.

In der Vorrede gedencket der Auctor / daß er Willens ſey 7. Bücher wieder die Ariſtoteliſche Philoſophie heraus zu geben / und darinn ins beſondere die Dialectic, Phyſic, Metaphyſic, Ethic &c. des Ariſtotelis zu widerlegen / von welchem Werck dieſe Exercitationes nur gleichſam die Prolegomena ſeyn ſolten ; Allein es iſt ſolcher Vorſatz nie bewerckſtelliget worden / davon der Gerhardus de Uries unterſchiedliche Urſachen anführet / warum es zurück geblieben / in einer Diſſert. de Meditationibus Carteſii §. 32. desgleichen bezeuget der gelehrte Launojus im Tr. de varia Ariſtotelis in Academia Pariſienſi fortuna p. 216. Daß Gaſſendus nachmahls den Ariſtotelem mit frieden gelaſſen / und vielmehr eifrigſt ſich bemühet die Philoſophiam Atomiſticam zu reſtauriren. Es kan wohl ſeyn / daß er die traurigen Fata des Petri Rami ihm vorgeſtellet / und alſo die Ariſtotelicos nicht gar zu hefftig irritiren wollen. Ob aber Jonſius l. c. recht geurtheilet / daß die Gaſſendiſtiſche Philoſophie desfalls weniger Applauſum in Franckreich gefunden / weil er den Ariſto-

riſto-

riſtotelem ſo ſehr perſtringiret/ daran zweifflen andere billig/ weilen auch Carteſius demſelben nichts geſchencket / und dennoch gröſſern Anhang gefunden. Es ſcheinet vielmehr glaublich/ daß die groſſen Volumina Gaſſendi leicht bey denen ungedultigen Frantzoſen einen Eckel erwecken können/ daß die wenigſten ſich die Zeit und Mühe genommen / ſolche mit gehöriger Auffmerckſamkeit durchzuleſen.

Die Iſte Exercitation behauptet demnach/ daß die Ariſtotelici aus der wahren Philoſophie eine Sophiſticam gemacht. Wobey der Auctor anfänglich zeiget/ daß die Unterſuchung der Wahrheit/ die nützlichſte Arbeit unter allen ſey. (Welches Aſſertum er denn mit andern groſſen Philoſophis gemein hat/ welche den Verſtand des Menſchen nicht anders zu curiren gewuſt/ als wenn ſie ihn von allerhand Irrthümern entledigten/ wie denn der P. Malebranche in ſeinem ſchönen Werck de Inquirenda Veritate gleich anfangs ſchreibt: Error humanæ miſeriæ cauſa eſt, ex hoc peſſimo principio fluxere omnes Mortalium Ærumnæ, ita, ut fruſtra qvisqvam ſolidam ſperet felicitatem, qvi prius errori evitando ſeriam non dederit operam. Und dahin auch des Herrn Thomaſii gantze Vernunfft-Lehre abzielet/ daß man das Wahre vom Falſchen entſcheiden ſolle.)

Da

Da alſo die Ariſtotelici niemahls recht die Wahrheit zu erforſchen/ ſondern nur die Kunſt zu plaudern geſuchet/ und ſich mit frembden Wörtern zu zancken/ ſo könten ſie keine rechte Philoſophi genennet werden. Woraus denn ein neues Unheil entſtanden/ daß ſie die rechtſchaffenen Weltweiſen hindan geſetzet/ und ſich an das Organon Ariſtotelis gehangen/ daraus ſie die Diſputir-Kunſt gelernet hätten. Ja ſelbſt die übrigen Theile der Welt-Weißheit/ die nicht ſo vielem Zanck unterworffen geweſen/ hätten ſie vor Grillen gehalten/ z. E. die Matheſin, die Morale, u. ſ. w. Und was ſie ja noch davon beybehalten / das wäre bloß in allgemeinen Begriffen beſtanden/ da ſie ſich bey zancken können/ als: de formis Corporeitatis, de Facultatibus Animalium &c. Um die Natur der Dinge ſelbſt aber hätten ſie ſich wenig bekümmert. Dahero weil ſie ihre Wörter-Krämerey allenthalben wollen anbringen/ ſo hätten ſie die Theologie mit ihrer Philoſophie vermiſchet/ und die verborgenſten Myſteria mit ihren Terminis erklären wollen/ wodurch ſie aber ſolche nur deſto mehr verdunckelt. (**Eben dieſes hat auch der ſeel. Jacob Thomaſius an dem Exempel des Petri Lombardi gezeiget in ſeinem** Diſcurſu de Theologia Scholaſtica, **welcher mit ſtehet in der** Hiſtoria Sapientiæ & Stultitiæ pag. 238. **welches aber deſto weniger zu verwundern/ weil die**

mei-

meiſten Scholaſtici Münche geweſen/ und alſo ihre Theologiſche Conceptus mit denen Philoſophiſchen verknüpfen wollen. Wie dieſe Verbindungs-Kraft der Imagination Malebranchius und Joh. Lockius in ihren bekandten Schrifften mit mehren gezeiget. Und obſerviret der Herr Reimann l. c. Part. II. Lib. II. §. 53. p. m. 158. gar wohl/ daß eben die Theologia Scholaſtica die Urſach geweſen/ warum man die Diſputir-Kunſt ſo hoch pousſiret/ weil die Logic und Metaphyſic die beyden vornehmſten Grund-Steine geweſen/ darauf das verworrene Babel mit ſeinem thörichten Bau-Weſen gegründet geweſen.)

Doch der Auctor mercket ferner an §. 10. ſeqq. daß die Ariſtotelici ihre gantze Philoſophie mit allen Diſciplinen zuſammen confundirt/ daß ſie ein rechtes confuſum Chaos geworden; und da ſie ſonderlich die Logic und Metaphyſic ſo ſehr mit einander verwirret/ ſo hätten ſie in allen andern keine rechte Ordnung halten können/ (vid. plur. in Keckermanni Hiſtoria Logices p. 19. ſeqq.) dahero nichts mehr übrig geweſen/ davon ſie diſputiren können/ ſo hätten ſie Ariſtotelis Dialectic ſelbſt zu einem Pomo Eridos gemacht; und von der Zanck-Kunſt ſelbſt zu zancken angefangen. Mit was vor zierlichem Latein aber ſolches alles geſchehen/ wäre leicht zu vermu-

then/ indem ſie einen rechten Staat von den Soloeciſmis gemacht/ und ſelbige Gemmas Philoſophorum genannt/ ja wohl gar ſich verlauten laſſen: Se non curare de Verbibus, ſed de Senſis. (Mehrere Proben von dem ſchlechten Latein der Ariſtotelicorum hat Eraſmus Schmidius in ſeinem Calendario Etymologico Papiſtico zuſammen getragen/ wie auch Rechenbergius in Diſſert. de Ineptiis Clericorum literariis.) Da alſo dieſelbige den rechten Verſtand der Wörter negligiret/ und alſo ſelbſt keinen rechten Begriff mit den Wörtern verknüpft/ ſo haben ſie andern ihres gleichen zu unzehlichen Wortſtreiten Anlaß gegeben/ daß ihre gantze Philoſophie endlich in eine Philologie, oder vielmehr Battologie und Tavtologie zuſammen geſchmoltzen/ welche ſich deſto verächtlicher gemachet/ je mehr man ihre Blöſſe bey auffgehender Morgen-Röthe der wahren Gelehrſamkeit entdecken können/ gegen welche ſie endlich in der Dunckelheit ſich verbergen müſſen.

In der IIdern Exercitation behauptet Gaſſendus/ daß die Ariſtotelici ihnen ſelbſt die Libertatem philoſophandi benommen/ denn da ſie nicht einen Finger breit von den Lehren des Ariſtotelis abgewichen/ ſich aber dabey einbildeten/ Ariſtoteles ſey allein von dem Verhängniß deſtiniret geweſen/ die Schätze der Weißheit zu entdecken/ und als ein Oraculum

lum Mundi alles tanquam ex tripode dictum anderen Menſchen zu verkündigen/ ſo bekümmerten ſie ſich nicht um Erfindung neuer Wahrheiten/ die ſie aus den bereits erfundenen billig hätten ſuchen ſollen/ ſondern ſie vergnügten ſich mit dem/ was Ariſtoteles geſaget/ weil ſie das ἀυτὸς ἔφα von den Pythagoræern entlehnet hatten. Dahero wurden ſie bloſſe Gedächtniß-Gelehrte/ die ihre Hæcceitates, Quodlibeitates &c. von ihren Præceptoribus Seraphicis und Angelicis ſo mit anhöreten/ deren Speichel lecketen/ und aus ihren Dieſteln und Dornen neue Quodlibeta verfertigten. conf. Barbeyrac in præfat. ad Puffendorfii ius Naturæ & gentium. Und iſt gewiß zu verwundern/ daß auch noch in neuern Zeiten der Gelehrte Renatus Rapin in ſeiner Comparaiſon des grandes Hommes geglaubet/ Ariſtoteles habe die Gelehrſamkeit ſo hoch getrieben/ daß man unmöglich was dazu thun könte/ ſondern nur ſuchen müſte dasjenige zu begreiffen/ was dieſer groſſe Philoſophus entdecket hätte.

Es wundert ſich aber Gaſſendus ferner/ wie es doch zugegangen/ daß nicht Pythagoras, Plato, Democritus, Epicurus, oder ein anderer Philoſophus/ ſondern eben Ariſtoteles in ſo ungemeinen credit gekommen/ daß man ihn gar pro genio, Dæmoneque Naturæ gehal-

halten / an deſſen Verſtande gleichſam die Natur der gantzem menſchlichen Vollkommenheit ein Ziel geſetzet / daß ſie es nicht weiter bringen können. Er zeiget auch / daß freylich ein und andere Kranckheiten bey ihm anzutreffen geweſen / die aber mit weit mehren Grillen verknüpfet geweſen / als welche die Scholaſtici nicht geprüfet / ſondern alles vor unwiederſprechliche Wahrheiten angenommen. Darinnen denn auch anderweit Hugo Grotius in ſeinen Prolegomenis ad J. B. & P. §. 42. mit Gaſſendo einſtimmt / wenn er ſpricht: Inter Philoſophos merito principem locum obtinet Ariſtoteles, ſive tractandi ordinem, ſive diſtingvendi acumen, ſive rationum pondera conſideres. Utinam tantum Principatus ille ab aliquot hinc ſeculis non in tyrannidem abiiſſet, ita ut veritas, cui Ariſtoteles fidelem navavit operam, nulla jam re magis opprimatur, quam Ariſtotelis nomine. Es mocquiret ſich hierauff der Auctor nicht unbillig über die Thorheit des Ariſtoteliſchen aſſerti: Es ſtünde in eines jeden freyen Willkühr / wie er wolle zu philoſophiren. Denn er ſpricht / die That ſelbſt wiederlege daſſelbe / indem es die Ariſtotelici vor eine Tod-Sünde hielten / auch in dem geringſten Stück von ihrem Lehrmeiſter zu diſſentiren; und ob ſie gleich darinn den Schatten einiger Freyheit noch übrig hätten / daß ſie ſich entweder zu der Secte der Nominalium, oder der Realium,

der Thomiſten/ oder der Scotiſten bekennen könten/ ſo wären doch alle dieſe Claſſen gleichſam verſchloſſene Gemächer des Peripatetiſchen Gefängniſſes/ worinnen ſie zwar nach Belieben umher wandern/ nicht aber an die freye Lufft treten könten/ weil Ariſtoteles als Kercker-Meiſter ihre Freyheit umſchrencket habe. Ja ihre Sclaverey wäre deſto gröſſer/ weil ſie nächſt demſelben noch einen andern Herrn über ſich machten/ und bald den heiligen Thomen/ bald Bonaventuram/ bald einen andern vor ihr Ober-Haupt hielten/ und ſich zu deſſelben Leibeigene machten; in dem Stück aber des Ariſtotelis Exempel ſelbſt ſchlecht nachkämen/ als welcher wohl ſchwerlich eine eigne Secte würde geſtifftet haben/ wenn er nicht vom Plato und andern Philoſophen abgewichen/ daher er ihnen nicht unbillig vorrücket/ was Ariſtoteles öffters in ſeinen Schrifften ſetzet: Quosdam homines natura liberos, quosdam vero natura ſervos eſſe. Und weil ſie ſich nicht zu der erſten Gattung bekenneten/ ſo müſten ſie nothwendig zu der andern gehören. Ja da ſie ihren Ariſtotelem vor den Probierſtein aller Wahrheiten hielten/ als der alle dieſelben in eine Encyclopædie gefaſſet/ ſo wären ſie dem Domitiano gleich/ welcher ſich lieber mit nichtswürdigen Fliegen-Mord in ſeinem Zimmer divertiret/ als heilſame und dem Reich nützliche Rathſchläge gepflogen: Dahero er

denn letzlich ihnen eine ſchöne paſſage aus dem Seneca vorleget/ daß ſie dadurch möchten auffgemuntert werden/ ſelbſt an Erfindung der Wahrheit zu arbeiten.

In der IIIten Exercitation beweiſet der Auctor/ daß Ariſtoteles keinesweges mit recht andern Weltweiſen könne vorgezogen werden/ nicht ſo wohl/ weil er als ein Heyde uns nicht unterrichten könte/ die wir aus der heiligen Schrifft von einem beſſeren verſtändiget worden. (Denn dieſes wäre wieder ſein eigenes Syſtema geweſen/ da er die Epicureiſche Philoſophie reſtauriren wollen/ uud ſich alſo eines gleichen Vorwurffs beſorgen müſſen.) Sondern weil er nach Philoponi Zeugniß ein Werckzeug des Satans geweſen/ der auff Befehl der Pythiae und alſo aus des Teuffels Trieb hätte angefangen die Welt-Weißheit zu excoliren. Ja/ er hätte nach Diogenis Laertii und anderer Scribenten Bericht ſeiner Concubine nicht anders/ als der Cereri/ Opffer gebracht/ und könte man keinen andern Heydniſchen Philoſophum ſolcher greulichen Laſter überführen/ als wie eben ihn. Er hätte dem groſſen Alexander den Todes-Becher zubereitet/ und da die Auctores in der Gewaltſamen Art ſeines Todes überein kämen/ Er möchte ſich nur aus deſperation ſelbſt ermordet/ oder in dem Chalcidiſchen Meerſtrudel geſtürtzet haben/ ſo könte man doch daraus ſehen/

was es vor ein übeles Ende zuletzt mit ihm genommen habe. Kurtz: Es ſey das Zeugniß des heiligen Lactantii gantz unwiederſprechlich / und gelte mehr als aller Beyfall der Scholaſticorum / daß nemlich Ariſtoteles ein vollkommener und recht grober Atheiſt geweſen.

Es greifft Gaſſendus hiemit den Ariſtotelicis gleichſam ans Hertz / und will mit dieſem eintzigen Streich den gantzen nodum gordium auflöſen; Dahero war es nicht zu verwundern / daß dieſes zu ſelbiger Zeit ein groſſes Aufſehen machte / und daß die Ariſtotelici ſich aufs äuſerſte bemühet / dieſen Vorwurff zu zernichten. Denn es gab Fortunius Licetus, ein Genueſer von Geburt / und hernach ein Medicus und Philoſophus zu Padua / einen Tractat heraus de Pietate Ariſtotelis adverſus Deum & Homines, zu Udina 1645. 4to. in welchem er dem Ariſtoteli ſo gar die ewige Seeligkeit zuſpricht. Und iſt auch dieſes Buch damahls mit ſo allgemeinem Applauſu auffgenommen worden / daß auch die gelehrteſten Männer ſich davon einnehmen laſſen; wie denn der Herr Morhoffius in ſeinem Polyhiſtore von dem berühmten Naudeo anmercket / daß derſelbe allen Philoſophis zu ſeiner Zeit den Licetum vorgezogen / vermuthlich aus keiner andern Urſache / als weil er den

Ari-

Ariſtotelem ſo wohl vertheydiget. Zwar ſchrieb nachmahls Valerianus Magnus, ein Mäyländer / wieder den Licetum ein Buch de Atheismo Ariſtotelis 1647. allein man nahm dieſes ſo übel auf / daß der Auctor davor ins Gefängnis kriechen / und Pönitentz vor das gegebene groſſe Aergernis thun muſte. Ja wie der berühmte Mathematicus Galilæus à Galilæis nachgehends in ſeinen Dialogis de Syſtemate Mundi, nur dem Ariſtoteli zu Gefallen / nicht wolte die Erde vor unbeweglich halten / muſte er von der Cleriſey vielfältigen Verdruß ausſtehen. Und endlich ſtieſſen die zu Cöln dem Faß vollends den Boden aus / da ſie dieſen blinden Heyden unter die Heiligen referirten / und einmüthig eine Schrift ausfertigten / de Salute Ariſtotelis, und noch eine andere / de Vita & Moribus Ariſtotelis; da ſie behaupteten / Ariſtotelem ſic fuiſſe Jeſu Chriſti præcurſorem in naturalibus, ſicuti Johannes Baptiſta in ſpiritualibus. Welche ſchreckliche Gottes-Läſterungen aus dem Balæo angeführet der Herr Io. Chriſtoph. Becmannus in Annot. ad Hug. Grotii Prolegom. de J. B. & P. §. 42. not. 6. Es ſchrieb zwar nachmahls Chriſtianus Schottanus, ein Theogus zu Franecker, einen Tractat wider den Licetum, de Ethnicismo Ariſtotelis;

allein es fand ſich bald Juſtus Siberus, welcher 1659. heraus gab Conſiderationes de Salute Philoſophorum, Platonis, Ariſtotelis, Ciceronis & Senecæ. vid. Jonſius l. c. lib. III. cap. 29. & cap. 31. wie auch Launojus in Tract. de Varia Ariſtotelis in Academia Pariſina fortuna cap. XIV. pag. 155. Und dieſe Controverſie de Atheiſmo Ariſtotelis wird noch biß auf dieſe Stunde ventiliret/ wie denn ſonderlich in den Obſervationibus Halenſ. Tom. IIX. Obſerv. X. p. m. 209. ſeqq. derſelbe aufs neue beſtätiget worden iſt. Und hat neulich der berühmte Jeniſche Theologus Herr D. Buddeus in ſeinen Theſibus de Atheismo & ſuperſtitione Cap. I. §. 15. gleichfals davor gehalten / daß dem Ariſtoteli nicht Unrecht geſchehe / wenn man ihn des Atheismi beſchuldigte. Wiewohl doch andern das beſcheidene Sentiment des gelehrten Joh. Alb. Fabricii beſſer gefallen / als welcher in ſeiner Biblioth. Græca lib. III. Cap. VII. pag. 177. in der Meynung iſt / Ariſtoteles möge wohl freylich nicht gar zu rein hierinnen geweſen ſeyn/ doch aber könne man aus ſeinen Schrifften es ihm nicht erweißlich machen / daß er ein Atheiſt geweſen. Mr. Bayle rechnet zwar den Ariſtotelem unter die Spinoziſten in ſeinem Dictionaire Hiſt. & Crit. pag. 351. &

p. 2780.

p. 2780. Allein auch hieran zweiffeln andere nicht ohne Grund. So viel iſt wol gewiß / daß man einige Theſes in den Schrifften des Ariſtotelis findet/ daraus man wegen eines Atheismi einigen Argwohn ſchöpffen könte/doch weil man ſolches nicht gründlich demonſtriren kan/ gleichwohl aber Ariſtoteles hin und wieder von einem Göttlichen Weſen meldet / ja in ſeiner Metaphyſic gar von deſſelben Verehrung gedencket/ ſo kan er vielleicht aus Unvorſichtigkeit und Ubereilung auf ſolche Aſſerta verfallen ſeyn / daraus zwar andere nicht unbillig die Concluſiones Atheiſticas geſchloſſen / die ihm aber wol nicht mögen in Sinn gekommen ſeyn; Daß aber die Vorurtheile der Ubereilung und der Ungedult in dem gantzen menſchlichen Geſchlechte herrſchen / und ſelbiges zu unzehligen Fehlern und auch Irrthümern verleiten / das hat der Herr Thomaſius/ theils in ſeiner Vernunfft-Lehre/theils in der Ausübung ſeiner Sitten-Lehre Cap. I. §. 25. p. m. 15. und §. 41. p. 24. gründlich gezeiget. Kan es alſo wol ſeyn/ daß Ariſtoteles nicht an den Atheiſmum gedacht/ wie er die Æternitatem mundi und materiam primam ſtatuiret. Denn die andern Meinungen de Providentia Dei, Animæ Mortalitate &c. hat er

freylich mit andern Heyden gemein gehabt. Und ſehe ich nicht ab / wie des berühmten Herrn D. Buddei Meinung von dem Atheiſmo Ariſtotelis mit demjenigen überein komme / was er anderswo / von der Philoſophia Ariſtotelico-Scholaſtica glaubet / daß ſelbige das Fundament ſey / woher der Pelagianismus in der Römiſchen Kirche ſo eingewurgelt ſey. Vid. ejus Diſſert. de Pelagianismo in Eccleſia Romana triumphante. Denn auf dieſe Art müſte gar der Atheismus in der Römiſchen Kirche fortgepflantzet worden ſeyn; welches beydes man doch nicht begreiffen kan. Indeſſen ſtehet es jedem frey / den Ariſtotelem vor einen Atheiſten zu halten oder nicht. Und wird es dieſem groſſen Theologo nicht mißfallen / wenn man hiermit conferiret / was er ſonſten erinnert / ja nicht den Atheiſten das Schwerdt ſelbſt in die Hände zu geben / und mit Marino Merſenno die Zahl derſelben ſehr zu vergröſſern / ſondern ſo viel als möglich andere von dem Verdacht der Atheiſterey zu befreyen. Vid. ejus Theol. Moral. part. II. Cap. III. Sect. I. §. 18. not. conf. Bayle in Diction. dans l'eclairciſſement ſur les Athees Tom. III. p. 3137. ſeqq.

Doch wiederum auf Gaſſendum zu kommen / ſo ſind deſſen angeführte

Zeug-

Zeugniſſe von des Ariſtotelis Laſterhafften Leben ſo Sonnenklar/ daß es höchſt einfältig iſt/ was Cœlius Rhodiginus in ſeinen lectionibus Antiquis lib. XVII. cap. 34. vorgiebt/ als wenn Ariſtoteles ein ſo ſanfft und ſtilles Ende genommen/ als die Tugendhaffteſten in dieſem Leben nur immer zu gewarten hätten: Denn es wird wohl kein Vernünfftiger die entſetzliche Laſter des Ariſtotelis vor Tugenden halten können. Folglich ſiehet man daraus/ daß/ da die ſonſt vernünfftigſten Heyden in ſolchen ſchrecklichen Boßheiten verſtricket geweſen/ was wird nicht der gemeine Pöbel vor Greuel begangen haben/ der noch weit mehr in der Beſtialitet geſtecket; Und ob andere Völcker gleich von ihnen vor Barbaren gehalten worden/ ſo kan man doch im geringſten nicht dieſelbe ſolcher ſchändlichen Laſter beſchuldigen. Es führten ſonderlich die alten teutſchen Druiden und Barden mit ihren eigenen Tugenhafften Beyſpiel das gemeine Volck zu einem rechtſchaffenen Wandel an/ daß auch Tacitus de M. G. cap. 19. bezeuget/ plus in Germania valere bonos mores, quam alibi bonas leges, plura videſis apud Reimannum in Hiſt. Liter. part. II. Sect. I. §. 50. & 53. da er ſonderlich behauptet/

daß die alten Teutſchen gar nicht vor Barbaren zu halten ſeyn.

Gaſſendus fähret nun weiter fort die Vorurtheile zu benehmen / welche die Boßheit Ariſtotelis unterſtützen könten / als Z. E. daß Cicero und andere Eclectici doch den Ariſtotelem ſehr lobeten / denn er zeiget / daß ſolches ſehr ſparſam geſchehen / und wäre anderer Philoſophen Andencken bey ihnen weit ruhmwürdiger / als Ariſtotelis / der ſonderlich bey den Römern gar nicht in Conſideration gekommen / ob er gleich des groſſen Alexanders Präceptor geweſen / und wenn man ja ſeine groſſe Ehren-Stellen wolte vorſchützen / ſo könte man ihm ſo gleich einen Marcum Antoninum, Senecam, Bœthium &c. an die Seite ſetzen. Es wäre auch deſſen Anſehen in den mitlern Seculis bloß von den Arabern her zu leiten / von denen Lanfrancus und Lombardus ſeine Schrifften überkommen. Die Gottſeelige Antiqvität und heiligen Kirchen-Väter hätten nichts von ihm gehalten / ja theils von ſeinen Jüngern ſelbſt / als Albertus M. Scotus und Thomas hätten ihm viel Irthümer vorgeworffen. (Man ſiehet alſo / mit was vor groſſen Eyffer der Auctor des Ariſtotelis Anſehen zu ſchwächen geſuchet. Und iſt eben dieſes auch von dem ſeel. Luthero bekand / daß er den Ariſtotelem gar nicht leiden können / und daher mit Melanchthone / als

als einem Reſtauratore Philoſophiæ peripateticae, gar nicht friedlich geweſen. conf. Reimannus l. c. part. III. lib. II. Sect. III. §. 127. p. m. 157. ſeqq. Aufs wenigſte ſiehet man aus der Laſterhafften Lebens-Art Ariſtotelis/ daß der Herr Thomaſius indem Beſchluß ſeiner Ausübung der Sitten-Lehre §. 10. pag. 550. nicht unbillig geurtheilet/ wie es gantz falſch ſey/ wenn die Apologia Aug. Conf. geſaget/ daß von dem äuſſerlichen ehrbahren Leben nicht leicht jemand beſſer ſchreiben könne/ als wie Ariſtoteles/ weil auch ein Kind faſſen kan/ daß derjenige unmüglich eine honnete Lebens-Art vorſchreiben könne/ der ſelbſt in der gröbſten Unfläterey und offenbahren Greuel noch ſtecket.)

Die IVte Exercitation handelt von der Ungewißheit der Schrifften des Ariſtotelis/ welche deſſen Anhängern deſto formidabler iſt/ weil alles mit eins wegfället/ wann man zeiget/ Ariſtoteles habe dergleichen gar nicht einmahl geſchrieben. Anfänglich zeiget der Autor die Fata der Schrifften Ariſtotelis aus dem Diogene Laërtio; (Welches nachmals Paſchius in ſeinen Inventis Nov-Antiquis noch weiter ausgeführt Cap. II. §. 7. pag. 17. ſeqq.) Daß nemlich nach Ariſtotelis Erben Theophraſti und Nelei Scepſei Tode/ deſſen meiſte Schrifften in die Erde vergraben worden/

den / aus Furcht vor den Pergameniſchen Königen Attalis. Nach langer Zeit wären ſie halb verfaulet / und von den Würmern halb zerfreſſen hervorgeſuchet / und dem Appelliconi nach Athen verkauffet worden / welcher das Unleſerliche nach eigenem Gutdüncken ſuppliret / und alſo den Mentem Ariſtotelis offt gantz verdrehet habe. Hierauf habe ſie Sylee dem Grammatico Tyrannioni gegeben / von dem ſie Andronicus Rhodius empfangen / deren jeder einen neuen Cenſorem abgegeben. Geſchweige der vielfältigen Abſchrifften / von deren Accurateſſe man nicht verſichert ſeyn könte. Es wären auch viele Ariſtoteles vormahls geweſen / und wüſte man nicht des Stagiritens Schrifften von ihnen recht zu entſcheiden / der Stylus ſey auch ſo dunckel und zweydeutig / daß man ihn offt in utrumque Senſum erklären könte / daher habe er die teuffliſche Oracul imitiret / welche eben wie die Sibyllen zweydeutig geredet. Seine Anhänger zergliederten ſich in unzehliche Secten / deren jede ſich vor die Beſte ausgabe / alle aber ſich zanckten / daß man nicht wuſte / ob einer mehr Recht hatte / als der andere. (Es hat Gaſſendus dieſes alles mit einem ſchönen und lebhafften / doch aber etwas piquanten Stylo ausgeführet / und ob er gleich des Deſiderii Eraſmi Roterod. nie erwehnet / ſo ſcheinet er doch deſſen Colloquia ſehr wohl ge-

geleſen zu haben/ aufs wenigſte ſind hin und wieder davon etliche Paſſagen in dieſem Wercke anzutreffen.)

In der Vten Exercitation zeiget der Auctor die vielfältigen Defectus Ariſtotelis. In ſeinem Organo wären keine rechte Definitiones enthalten/ wie auch in ſeinem Buch de Categoriis, da ſeine Prædicabilia und Prædicamenta ſo viel als nichts heiſſen. In dem Buch de Interpretatione wären die Propoſitiones Modales gantz unzulänglich. In der Analytica hätte er nur 3. Figuras Syllogiſticas geſetzet/ und die vierdte ausgelaſſen/ ſo man nachmahls Galenicam genandt. (Wiewohl was das letztere betrifft/ ſo liegt uns zwar wenig daran/ ob ſolches ein Fehler am Ariſtotele geweſen/oder nicht/ doch aber in der That iſt dieſe Figura Galenica gantz unnöthig/weil ſie nur die primam Figuram transponiret/ und den medium terminum in majori das Prædicatum, in Minori aber das Subjectum ſeyn läſſet/ wie ſolches Weiſius in ſeiner Logic pag. 68. und andere zur Gnüge gezeiget.) Doch der Auctor zeiget ferner/ daß in Ariſtotelis Libris Topicis eine groſſe Confuſion anzutreffen/ und noch weit mehr in der Acroaſi Phyſica, da er unzehliche Circulos in den Beweiß-Gründen begangen. In den Libris Meteororum gienge er zwar noch ein wenig vernünfftig/ doch geriethe er

in

in dem Tr. de Anima bald wieder auf ſeine alte Grillen/ und verwickelte ſich ſo in ſeine Chimeren/ daß man nicht wüſte/ was er haben wolte. In ſeiner Metaphyſic wären alles übrige unnütze Digreſſiones biß auf die XII. letzten Capitel/ das übrige gehörte gar nicht in die Theologie/ welche die Alten Metaphyſicam hätten zu nennen pflegen. Die Libri ad Nicomach. wären zwar etwas beſſer/ aber doch voller Fehler/ welche er nach der Reihe ſpecificiret. (Es haben aber andere/ und mit ihnen der Herr D. Buddeus in ſeiner Theol. Moral. Part. I. Cap. I. Sect. IV. in not. ad §. 137. gezeigt/ daß guten Theils die Defectus in dieſen Büchern ad Nicomachum daher kommen/ weil man geglaubet/ daß darinn die völlige Moral anzutreffen ſey/ da doch Ariſtoteles/ als ein Staats-Mann/ mehr politiſche Reguln ſich vernünfftig aufzuführen/ als eine Ethic zu ſchreiben im Sinn gehabt/ und daher auch mehr auf das Decorum als auf das Honeſtum geſehen/ deswegen er auch ſeine XI. Tugenden ſo eingerichtet/ wie es die damahlige Art/ vernünfftig ſich in Converſation auffzuführen/ erfodert; Dahero er die Gottesfurcht gar nicht unter die Tugenden gerechnet/ weil ſie ein Politicus/ der mit Staats-Leuten converſirt/ entbehren kan/ dahero auch

Gro-

Gronovius ſich vergebens bemühet/ die Vollkommenheit der Ariſtoteliſchen Moral an den Tag zu legen.)

Die VIte Exercitation behauptet/ daß bey dem Ariſtotele ſehr viel unnütze Sachen anzutreffen wären/ ſonderlich das gantze Buch de Categoriis. In den Büchern de Interpretatione erklärte er gantz unnöthige Sachen/ welche aus der geſunden Vernunfft ſchon bekandt wären. In der Analytica wäre die gantze doctrin de Converſione eine Grille/ und da er lang und breit vom Syllogiſmo diſcuriret/ früge er erſtlich zuletzt: An detur Syllogiſmus? In den Libris Topicis wäre vollends nichts vernünfftiges anzutreffen. Sonderlich aber hält ſich der Auctor bey der Phyſic etwas länger auf/ und zeiget/ was vor ein elender Natur-Kündiger der groſſe Stagirit geweſen/ indem er de qualitatibus occultis, de Motu &c. gantz ungereimte Meynungen hätte. In den Libris de generatione & Corruptione wiederholete er dasjenige ad nauſeam usque, was er in der Phyſic ſchon vielfältig erkläret. In den Libris Meteorologicis mache er ein hauffen Werck von der Beſchaffenheit der Erde / und gedencke der Lufft/ darinn die Dünſte hängen/ mit keinem Wort. In ſeinen Libris de Anima brächte er ſeine gantze Logic wieder an/ welches er auch ſo in ſeiner Metaphyſic continuirete. Und eben dieſe Metaphyſicaliſche Waa-

re

re krame er aufs neue in ſeinen Nicomachiis Haus/ und diſputire hin und her von den Habitibus Intellectus, welche doch ſeine Anbeter ſelbſt in die Logic referirten. (Es führet der Auctor dieſes zwar ſehr wohl aus/ und hat auch in ſo weit Raiſon/ daß er zugleich den confuſum ordinem tractandi tadelt. Doch glaube ich/wenn man hierinn ſo gar ſcharff cenſiren wolte/ ſo würde man von dieſen allgemeinen Kranckheiten der Gelehrten nicht genug Bücher ſchreiben können. Selbſt Carteſius/ ob er gleich in ſeinem Buch de Methodo die Reguln guter Ordnung noch ſo eiffrig vorgeſchrieben/ hat doch in ſeinem Tr. de paſſionibus Animi nichts weniger in acht genommen. Und iſt eben dieſer Fehler bey den gröſten Polyhiſtoribus am meiſten anzutreffen/ ſo daß auch der gute Gaſſendus ſelbſt in ſeinen groſſen Operibus vor dieſer Schwachheit wohl ſchwerlich ſich wird in acht haben nehmen können.)

Die VIIte Exercitation entdecket nun recht die Irrthümer Ariſtotelis/ anfänglich in deſſen Categoriis, hierauff in dem Buch de Interpretatione, daſelbſt Ariſtoteles läugnet/ daß GOtt futura contingentia wiſſen könne. Aus den Libris Analyticis und Topicis bringet der Autor auch viel Irrthümer an. In der Phyſic wäre es offenbahr falſch/ wenn er

ſagte: Die Materie wäre nicht erſchaffen/ die Zeit wäre ewig ꝛc. In den Büchern de Cœlo machte er es noch ärger/ wenn er ſagte/ es wäre kein ewiges und unvergängliches Weſen auſſer der Natur/ die Welt wäre ewig/ u. ſ. w. In den Libris de generatione bringe er die gantz falſche Lehre von der Zahl der 4. Elementen aufs Tapet. In den Meteorologicis hielte er die Cometen vor Dünſte/ ſo aus der Erde aufſtiegen/ und in der mittelſten Gegend der Lufft ſich aufhielten / die Milch-Straſſe hielte er vor eine Art von Cometen/ (da doch die neuern Aſtronomi durch gute Fern-Gläſer es gewiß erkant/ was Hipparchus und Ptolomäus nur gemuthmaſſet/ daß nemlich dieſelbe aus unzehlich 1000. kleinen Sternen beſtehe/ welche wegen der unbeſchreiblichen Diſtanz uns nur wie ein weiſſes Wölckgen ſchienen.) In der Metaphyſic statuire er eine ewige Bewegung des Himmels/ unterwerffe das Ens primum movens einer unumgänglichen Nothwendigkeit / und glaubte/ daß GOtt als die oberſte Intelligenz alle Orbes cœleſtes herum drehete/ deſſen Vorſorge aber ſich nur biß auf den Mond erſtreckete. In den Nicomachiis ſetze er die Tugend in mediocritate, doch ſo/ daß er nie das Mittel recht determinire / ſondern ſtets vom Exceſſu und defectu handele / und alſo den Leſer in völliger Ungewißheit ſtecken laſ-

 ſe.

ſe. (Und in dieſem Stück hat auch Grotius in Prolegom. ad J. B. & P. §. 43. billig des Ariſtotelis Meynung verworffen.) Endlich mache er daſelbſt den Tod zu dem Erſchrecklichſten unter allen ſchrecklichen Dingen/ (welche Abſurdität aber auch der Herr Thomaſius in der Ausübung der Sitten-Lehre Cap. VIII. §. 11. p. m. 180. zur Gnüge gezeiget.) Und dieſes wären kürtzlich die vornehmſten Irrthümer/ welche Gaſſendus mit einem netten und ſchönen Stylo vorgetragen. Andere geringere kan man theils bey ihm ſelbſt/ theils bey dem Adamo Tribbechovio finden/ in dem Schediasmate de Doctoribus Scholaſticis, & corruptæ per eos divinarum humanarumque rerum Scientia. add. Stanlej. in Hiſtor. Philoſ. alioſque paſſim.

Endlich wird Ariſtoteles in der IIXten und letzten Exercitation überwieſen/ daß er unzehliche Contradictiones begangen; Z. E. In den Libris Categor. mache er die Zeit zu einer Art der quantitatis continuæ, und doch halte er ſie Lib. IV. Phyſic. pro quantitate diſcreta. In den Elenchis verwerffe er die zweydeutigen Redens-Arten/ welche er doch Lib. II. Top. als ein ſchönes Mittel beſchriebe/ dadurch man ſich im diſputiren helffen könne. In der Phyſic lehre er/ daß die Zeit keine Corruption verurſache Cap. 13. Und doch hätte er kurtz vorher Cap. XII. ausdrücklich

bejahet/ die Zeit wäre die Urſach von allen Corruptionen. Eben daſelbſt Lib. VII. Cap. I. behaupte er/ daß alle Bewegung von einem andern nahe ſtehenden Cörper herrühren müſſe / und doch ſetze er bald darauff Cap. II. es könne ſich etwas von ſelbſten bewegen. In den Libris de Cœlo Cap. II. halte er alle natürliche Cörper vor beweglich/ und doch wolle er Lib. II. Cap. XIV. die Erde vor unbeweglich ausgeben / daß ſie in dem Mittel-Punct der Welt ſtünde. Cap. VI. läugne er/ daß die Elementen ewig wären/ und doch wolle er der Welt eine Ewigkeit zuſchreiben/ ſo doch aus den Elementen beſtünde. Lib. I. Meteor. Cap. III. halte er die Erde vor Kugelrund/ und bald darauf Cap. IV. ſchreibe er ihr eine Oval-Figur zu; ja noch weiter Cap. V. concipire er ſie ſich unter der Geſtalt einer Trommel. Lib. I. Cap. I. de Anima halte er die Erkäntniß der Seelen für gewiſſer/ als die Erkäntniß aller andern Dinge; und dennoch beklage er ſich in dem folgenden über nichts mehr/ als über die Ungewißheit dieſer Erkäntniß. Lib. I. Ethic. Cap. V. läugne er/ daß die Tugend zulänglich ſey/ eine wahre Glückſeligkeit zu erlangen; und doch beſtätige er das Gegentheil Cap. VII. & VIII. mit vielen Beweiß-Gründen. Lib. IV. Cap. III. gebe er die Ehren-Stellen vor eine Belohnung der Tugend aus/ und doch rathe er Cap. VIII. auf alle Weiſe die Ehren-Stellen verachten zu lernen.

Dieſes alles beweiſet Gaſſendus zum Beſchluß noch aus weit mehr Exempeln/ die er aus diverſen, aber gegen einander gehaltenen Schrifften des Ariſtotelis heraus ziehet/ damit man hieraus endlich den Schluß machen könne/ daß/ weil das Ariſtoteliſche Reich ſelbſten mit einander uneins ſey/ ſo ſey es kein Wunder/ daß es nicht beſtehen könne.

III.

Les Oeuvres Morales & politiques de François Bacon.

das iſt:

Franciſci Baconi de Verulamio *Morali*ſche und Politiſche Schrifften/ aus dem Engliſchen ins Frantzöſiſche überſetzet/ von J. Baudoin.

8. Paris 1626. pag. 848.

EHe wir zu dieſem Wercke kommen/ und deſſen Innhalt betrachten/ hoffen wir dem Leſer nicht unangenehm zu fallen/ wenn wir demſelben zu vorhero einen kurtzen Abriß von des Autoris Leben/ Fatis/ Tugenden und Dignitäten vorſtellen. Wir wollen aber ſolchen von dem Herrn

Arnold/

Arnold / welcher vor denen in Lateiniſcher Sprache edirten Operibus des Verulamii weitläufftiger davon handelt/ abborgen/ und das vornehmſte heraus ziehen. Es erblickte unſer Baconus die Welt im Jahr 1560. den 22ten Januarii auf dem Schloſſe Yorck ohnweit London. Sein Vater war Rath bey der Königin Eliſabeth / Groß-Siegel-Verwahrer von Engelland/ und Ritter des güldenen Vließ. Die Mutter war Anna / Antonii Coci/ welcher denen Studiis Eduarti Sexti/ Königes von Engelland/vorgeſetzet war/Tochter/ eine zur Verwunderung in Anſehung ihres Geſchlechts / ſo wohl in der Lateiniſchen als Griechiſchen Sprache gelehrte Dame. Hatte alſo unſer Autor das Glück/ daß/ da er von der Natur mit einem guten Ingenio begabet war / er ſeinen Urſprung von ſolchen Eltern hatte / welche beyderſeits die Studia hoch hielten/ und folglich keine Mühe noch Koſten zur Aufferziehung und Unterweiſung ihres Sohns ſpareten. Es konte alſo nicht fehlen/ daß man nicht ſchon in ſeiner Jugend eine groſſe Hoffnung von ihm geſchöpffet hätte/ wie er denn ſelbige auch durch unterſchiedene ſcharffſinnige Reden bekräfftigte/ und der Königin ihre Gunſt bey noch zarten Alter dadurch erwarb/ als welche ein groſſes Vergnügen fand/ ihn um ſich zu ſehen/ und Fragen vorzulegen/ welche er geſchickt zu beantworten wußte/ deßwegen ſie ihn auch öffters einen

Lord und den kleinen Siegel-Verwahrer zu nennen pflegte. Als er einsmahls von ihr gefraget wurde/ wie alt er ſey/ gab er zur Antwort: Ihro Majeſtät habe der Regierung ſchon 2. Jahr länger weißlich und glücklich vorgeſtanden. Als er ſeine Kindheit zurück geleget/ das ſonſt gewöhnliche Academiſche Alter aber noch nicht erreichet hatte/ hielte ihn ſein Vater ſchon vor tüchtig/ ihn dem Collegio der Heil. Dreyfaltigkeit zu Cambridge einzuverleiben/ und der Aufſicht Joh. Whitgiſts S. S. Theol. D. nachmahligen Biſchoff zu Canterbury anzuvertrauen/ unter welchem er ziemliche Profectus erlangte. Da er noch denen Academiſchen Studiis oblag / aber das 16te Jahr noch nicht erreichet hatte/ hatte er ſchon ein ſolches Einſehen in die Ariſtoteliſche Philoſophie/ daß er ſelbige zu Producirung einiger dem menſchlichen Geſchlechte nützlichen Sachen/ gantz vor unzulänglich hielte/ nicht zwar/ daß er den Ariſtotelem vor gar geringe gehalten hätte/ als welchen er vielmehr zu loben pflegte/ und das Urtheil von ihm fällete/ daß ſeine Philoſophie zum diſputiren und Streitigkeiten geſchickt genug ſey/ bey welcher Meynung er auch ſtets geblieben.

Da er die freyen Künſte durchgegangen war/ ſahe ſein Vater vor gut an/ daß er ſich auf die Staats-Wiſſenſchafften legte/ deßwegen er ihn in die Svite des Amicii Powletti/

ti/ welcher damahls als Ambaſſadeur an den König in Franckreich abgeſchicket wurde/ mitgehen ließ/welcher ihn bald darauf vor geſchickt erachtete/ ihn zurück zu ſenden/ und durch ihn der Königin Rapport zu thun. Nachdem er ſolche Verrichtung wohl abgeleget/und von der Königin mit groſſen Gnaden angeſehen worden/ gieng er zum zweyten mahle wieder in Franckreich/ mit dem Vorſatz/ einige Jahre darinne zu verbleiben. Es traff ihn aber das Unglück/ daß/ da er ſelbiges durchreiſete/ ihn ſein Vater mit Tode abgieng/ welches verurſachte/ daß er in ſeiner Jugend ſich ziemlich ſparſam behelffen mußte. Denn ob wohl ſein Vater ein ziemlich Stücke Geldes hinterlaſſen/ und ſolches zu Erkauffung einiger Güter vor dieſen ſeinen jüngſten Sohne gewidmet hatte/ſo mußte er doch ſolches/ (da es nicht ins Werck gerichtet worden) mit ſeinen fünff Brüdern gleich theilen. Er beſaß dazumahl auch noch nicht das ſchöne Land-Gut Gorhambury/ welches er erſt viele Jahre hernach durch den tödtlichen Hintrit ſeines Bruders Antonii Baconi/ welcher mit ihm von einer Mutter herſtammete/ihm auch mit gröſſerer Liebe/ als ſeinen übrigen Brüder zugethan war/ ererbete. Es mußte alſo unſer Autor aus Franckreich wieder zurücke zu kehren/ und eine Lebens-Art zu erwehlen/ wovon er ſeinen Unterhalt haben könte/ſich entſchlieſſen. Er legte ſich alſo auf die Engliſchen Land-

Rechte/ kam auch in denenſelben bald ſo weit/ daß er einige Tractate in dieſer Materie an das Licht ſtellete/ und mit advociren ſeine Nothdurfft erwerben konte. Er hatte noch kaum/ ſo zu ſagen/ die Lehr-Jahre in dieſem Studio ausgeſtanden/ da nahm ihn die Königin ſchon in ihren auſſerordentlichen gelehrten Rath auf. Wiewohl er aber die Profeſſion der Rechts-Gelahrheit erwehlen mußte/ ſo inclinirete er doch jederzeit mehr zu denen Staats-Sachen/und wäre er ſchon dazumahl zu ſolchen Bedienungen geſchickt geweſen/ wenn ihm die Königin dergleichen conferiren wollen. Alleine/ ob er gleich jederzeit einen freyern Zutritt als andere ſeiner Profeßion am Hoffe hatte/ die Königin ſich auch öffters in denen wichtigſten Staats-Affairen bey ihm Raths erholete/ und ihm jederzeit eine gnädige Mine machte/ ſo erzeigte ſie ſich doch nicht ſo gütig gegen ihm in Ertheilung einer Charge/ auſſer daß ſie ihm das Amt des Regiſtratoris in der Stern-Kammer auftrug/ deſſen Einkünffte jährlich auf 1600. Pfund geſchätzet wurden. Er genoß aber bey ihren Leb-Zeiten/ und alſo vor ſeinem zwantzigſten Jahre nichts von gedachten Revenuen/ und pflegte er öffters im Schertze davon zu ſagen: Es käme ihm dieſe Bedienung als eines benachbarten Grund und Boden für/ welcher ſeinem Hauſe zwar einen beſſern Proſpect gäbe/ aber die Scheuren nicht

nicht füllen könte. Daß es ihm aber ſo wiedrig ergieng/ rührte nicht daher/ daß die Königin ihm etwa abgeneigt geweſen; ſondern es verurſachte ſolches die Jalouſie eines gewiſſen groſſen Miniſters/ welcher bey der Königin viel galt/ und den Baconum auf alle Weiſe unterzudrücken ſuchte/ damit er nicht etwan/ wenn er in die Höhe käme/ ſeinen Schimmer verduncklen möchte.

Als aber der Jacobus zur Regierung gelangete/ ſo gieng ihm mit demſelben auch ein glücklicherer Stern auf. Denn er bekam nicht alleine alſobald die Früchte von erwehnter Function, welche er durch einen Abgeordneten verwaltete/ ſondern es verſahe ihn auch der König mit andern hohen Ehren-Aemtern/ er ernennete ihn zu ſeinen General Anwald und Procurator/ er nahm ihn in ſeinen Geheimbden Rath/ machte ihn zum Groß-Siegel-Verwahrer und Cantzler von Engelland/ nechſt dem creirte er ihn zum Ritter des Güldenen Vlieſſes/ folglich zum Frey-Herrn von Verulam und endlich zum Vice-Graffen von St. Alban. Als er alſo eines beſſern Glückes genoß/ ließ er ſich in ein Ehe-Bündniß ein/ mit der Alicia/ Benedicti Barnhami Waffen-Trägers und Aldermanns in London eintziger Erbin und Tochter/ und bekam mit derſelben eine reiche Ausſtattung/ ſo wohl an baaren Gelde/ als an liegenden Gütern mit. Er war aber nicht ſo glücklich/ daß er mit

derſelben Kinder erzeuget/ und ſeinen Namen durch Nachkommen der Welt bekandt gemacht hätte/ nichts deſto weniger verminderte ſolches ſeine zu ihr tragende Liebe im geringſten nicht/ und durch ſeinen gelehrten Fleiß konte er ſo leicht erhalten/ daß ſein Name ſo lange/als ſeine Schrifften dauren/ wird verewiget bleiben. Fünff Jahr vor ſeinem Ende wurde er von dem Könige und dem Parlaments-Rath aller ſeiner Aemter und Chargen entſetzet/ die Urſach/ ſetzt Herr Arnold/ ſey nichts anders geweſen/ als Neid und Mißgunſt/ welche ihn herunter zu bringen geſucht/ und pflegte er ſich mit dem Sprichworte zu tröſten: Es iſt nichts neues unter der Sonnen. Nichts deſto weniger hat er die Zeit über wohl gelebet/ und der König Jacobus hat ſeine Reue ſelbſt zu verſtehen gegeben/ daß er ihn abgeſetzet. Denn als er einsmahls eine verdrießliche Affaire hatte/ und ſich nicht heraus finden konte/ ſagte er: **Wolte GOtt/ ich hätte meinen vormahligen Cantzler Baconum noch/ wie leichte wolte ich mich aus dieſem Labyrinthe heraus wickeln.** Er ſtarb endlich im 66. Jahr ſeines Alters An. 1626. in dem Dorffe High-Gale ohnweit London/ wo er friſche Lufft zu ſchöpfen hingereiſet war/ aber daſelbſt mit einem langſamen Fieber und Schnupfen überfallen wurde/ welcher ihm die Feuchtigkeiten alle auf die Bruſt trieb/ daß er daran erſtickte.

Seine

Seine Tugenden und Gemüths-Gaben verdienen wohl/ daß wir ihnen hier einen engen Platz einräumen/ und etwas weniges davon erwehnen. Es hatte ihn die Natur mit einer guten Memorie/ mit einem ſinnreichen Ingenio/ und ſcharffſinnigen Judicio begabet/ und die Beredſamkeit war ihm gleichſam angebohren. Nichts deſto weniger hat er mit ſeinem ſtetigen Fleiß nicht nachgelaſſen/ und ob er wohl andere Autores fleißig geleſen/ ſo hat er doch ſeine gröſte Gelehrſamkeit mehr aus eigener Meditation als aus denenſelben geſchöpfet. Oeffters brach er auch ſeinem Studieren ab/ und machte ſich eine Motion durch Spatzieren gehen/ reiten/ fahren/ oder dem Machen-Spiele/ und andern dergleichen Bewegungen. Seinen Tiſch/ an welchem er öffters gute Freunde hatte/ konte man ſo wohl eine Erquickung des Leibes als Gemüthes nennen/ denn er wuſte die wohlſchmeckenden Speiſen durch ſeinen angenehmen Diſcours noch beſſer zu würtzen/ er hatte aber dabey nicht die Gewohnheit/ daß er das Wort alleine geführet/ oder andere unterbrochen hätte/ ſondern er ſchöpfete vielmehr ein groſſes Vergnügen/ wenn er ſich mit Leuten von anderer Profeßion einließ/ und von denen hörete/ was ſie ſonderliches etwan angemercket hätten. Denn er ſchämete ſich nicht noch von einem jeglichen zu lernen/ was ihm unbekannt war. Wenn er ſeinem Amte nach/ein Urtheil

ſpre-

ſprechen mußte/ ſo führte er ſich dabey nicht hochmüthig oder trotzig auf/ ſondern bezeugte allezeit ein Mitleyden gegen die Perſon/ ob er gleich das Verbrechen haſſete. In Staats-Affairen/ und wenn er in den Geheimbden Rath kam/ pflegte er die Mittel-Straſſe allezeit zu treffen/ und einen Rath zu geben/ welcher weder den König verwickelte/ noch das Volck zu ſehr beſchwerte/ daß ihm auch der König das Zeugniß gab: **Er wiſſe die Kunſt ſeine Sachen allezeit mit leichter Manier zu tractiren.** Und auf ſolche Art war er allezeit bey dem Könige und dem Volcke gleich beliebt/ und wie ihm der König den Titel eines guten Dieners mußte beylegen/ ſo wurde er im Gegentheil von ſeinen Bedienten vor einen guten Herrn gehalten/ als welcher niemahls unterließ/ wenn die Gelegenheit ſich ereignete/ ihnen vor ihre Treue und fleißige Dienſte gute Bedienungen zu verſchaffen/ welches auch verurſachte/ daß er öffters zu viel incommodiret wurde/ junge Leute von nicht geringer Geburth in ſeinem Patrocinio und zu Clienten anzunehmen. Was ſeine Religion betrifft/ ſo war er ein groſſer Verehrer des Göttlichen Namens/ und pflegte/ wenn es anders ſeine Geſundheit zuließ/ den Gottes-Dienſt nicht leichte zu verſäumen/ daß man ihn alſo des Atheiſmi/ wie man denen Staats- und gelehrten Leuten gemeiniglich zu thun pfleget/ keines weges beſchul-

ſchuldigen kan/ welches auch ſeine Philoſophie und überhaupt alle ſeine Schrifften genugſam bezeugen. Wir würden zu weitläufftig fallen/ wenn wir alle Tugenden des Autoris und den Ruhm/ denn er ſich bey auswärtigen Nationen noch mehr als in ſeinem eigenen Vaterlande erworben hat/ erzehlen wolten/ fügen alſo hiemit nur noch an/ was vor Schrifften er hinterlaſſen hat.

Die letzten 5. Jahr vor ſeinem Ende/ da er in keinen Amts-Geſchäfften mehr implicirt war/ legte er ſich mit Fleiß auf die Studia/ daß es ſchiene/ als wenn dieſes ſein vornehmſtes und liebſtes Werck geweſen/ in ſolcher Zeit hat er folgende Schrifften verfertiget: 1. Hiſtoriam Henrici Septimi Regis Angliæ. 2. Conſilia civilia & moralia. 3. Diſſertationem de bello cum Hiſpanis gerendo. 4. Dialogum de bello ſacro. 5. Fabulam novæ Atlantidis. 6. Præfationem Digeſto de legibus Angliæ præfigendam. 7. Einige Pſalmen Davids in Engliſche Verſe gebracht. 8. Sylvam ſylvarum ſ. Hiſtoriam naturalem. Erwehnte Schrifften hat er alle in ſeiner Mutter-Sprache geſchrieben. 9. Abecedarium naturæ. 10. Hiſtoriam denſi & rari, hiſtoriam gravis & levis, dieſe ſind verlohren gangen. 11. Hiſtoriam ventorum. 12. Hiſtoriam vitæ & mortis. 13. Opus de augmentis ſcientiarum. 14. De ſapientia veterum. 15. Inquiſitionem

de

de Magnete. 16. Topicam inquiſitionis de luce & lumine. Dieſe Schrifften hat er in der lateiniſchen Sprache geſchrieben/ auch überdem einige von vorgedachten Tractaten in dieſe Sprache ſelbſten überſetzet/ als Hiſtoriam Regni Henrici VII. Regis Angliæ, Conſilia civilia & moralia, nachgehends Sermones fideles benahmet. Dialogum de bello ſacro, und Fabulam novæ Atlantidis. Es ſind dieſe Wercke hin und wieder ſonderlich in Holland meiſtens eintzeln aufgeleget worden/ biß endlich der Herr Arnold dieſelben nebſt noch vielen andern Tractaten von unſern Autore zuſammen geſucht/ die noch unüberſetzten ins Lateiniſche vertiret/ und in Leipzig Anno 1694. durch Erythropilum insgeſamt ans Licht geſtellet hat.

Wir kommen nun alſo auf unſere Frantzöſiſche Uberſetzung des Baudoin/ es wird zwar vielen ſeltſam vorkommen/ daß wir eine alte Uberſetzung extrahiren/ deren Innhalt wir itzo beſſer und neuer haben können/ weil doch die Opera in Folio in vieler Händen ſeyn werden; alleine es dienet zur Nachricht/ daß unſer Baudoin auch noch etwas hat/ wovon der Herr Arnold gar nichts erwehnet/und ihm unbekannt muß geweſen ſeyn/ es ſind ſolches des Baconis Apophthegmata, oder ſeine zuſammen geſuchte ſinnreiche Reden/ welche er denen zu Gefallen colligiret/ die an dergleichen einiges Vergnügen finden. Baudoin

hat

hat ſeine Uberſetzung dem Cantzler von Franckreich Haligre dediciret / und da ſelbige noch bey Leb-Zeiten des Baconis verfertiget worden / ſo iſt zu vermuthen / daß er des Autoris lateiniſche Uberſetzungen nicht muß gehabt haben / weil ſelbige hin und wieder vermehret ſind. Es enthält aber unſer Tomus folgende Tractate: Les eſſais, im Lateiniſchen ſermones fideles, enthalten 56. Titel und gehen biß p. 448. Unter denenſelben befinden ſich noch 2. Titel / welche in denen Lateiniſchen nicht enthalten. Obſervations Morales, pour bien cultiver l'eſprit von p. 449. biß 463. La ſageſſe myſterieuſe des anciens von p. 465. biß p. 674. begreifft 31. Fabeln. Biß p. 784. ſind Apophthegmata; biß 821. tableau des Couleurs ou des apparences du bien & du mal. Von p. 822. biß zu Ende iſt enthalten Explication morale de quelques Paraboles de Salomon. Dieſe beyden letzten ſind aus denen Augmentis Scientiarum genommen. Der Uberſetzer hat in der Vorrede verſprochen / daß die übrigen Tractate des Baconis auch folgen würden / ob aber ſolches geſchehen / iſt mir unwiſſend. In denen beyden ſchon erwehnten Titeln / die in den Lateiniſchen Sermonibus fidelibus nicht ſtehen / handelt der Autor p. 365. von Bällen / Maſcaraden und Triumphen / und p. 385. von Prophezeyungen. Die erſteren / meynet der Autor / wären Bagatellen / und ſolten billig nicht

nicht in die Reihe der ernſthaftigen Sachen kommen/ weil aber die Fürſten ſich öffters mit ſelbigen zu divertiren pflegten/ und deßwegen in Betrachtung zu ziehen wären/ ſo giebt er einige Regeln davon und ſaget/ daß es beſſer ſey/ wenn ſelbige Sachen mehr ihr Weſen von der Annehmlichkeit und Artigkeit/ als von der Koſtbarkeit hätten/ und daß es annehmlich wäre/ wenn das Tantzen mit einer Vocal-Muſic vergeſellſchafft ſey/ doch müſſe ſich allezeit die Muſic nach denen Actionen richten/ welches gleichfals in Comödien und andern Singe-Spielen müſſe obſerviret werden/ damit man nicht etwan bey harten Reden den Diſcant oder zu ſchwache und delicate Stimmen/ hingegen bey luſtigen und galanten zu tieffe Stimmen ſetze. Die Veränderungen der Scenen/ wenn ſie ohne Geräuſche geſchähen/ vergnügten das Auge ungemein/ und zeigten demſelben ſchon was neues/ wenn man das erſtere noch nicht genug betrachtet hätte/ es müſſe aber hiebey genugſames Licht verhanden ſeyn. Diejenigen ſo in Masquen erſchienen/ und auch die/ ſo ihnen folgten/ müſten ſchon einige Bewegung machen/ ehe ſie recht zum Vorſchein kämen/ weil das Auge dadurch begierig gemacht würde genau auffzumercken. Von allen Farben welche hiezu gebrauchet würden/ ſchienen keine beſſer/ und verdoppelten bey dem Lichte ihren Schimmer ſo ſehr/ als die weiſſe/ die incarnat/ und die Meergrüne Farbe.

be. Da überdem auch dieſe nicht viel koſteten/ ſo wäre die reiche Gold- und Silber-Bordirung faſt vergebens/ und fiele ſehr wenig in die Augen. Die Antimasquen müſſe man nicht zu lang oder zu verdrießlich machen/ ſelbige müſten insgemein aus Harlequins/ Satyren/ Affen/ wilden Menſchen und Thieren/ Geiſtern/ Zauberern/ Pygmäis/ Nymphen/ Bauern/ Cupidons/ beweglichen Bildern/ und dergleichen Arten beſtehen. Was aber die guten Geiſter beträffe/ wären ſelbige nicht theatraliſch genug/ daß man ſie unter die Antimasquen vorſtelle. Hiebey müſſe vornemlich die Muſic angenehm ſeyn/ und nichts trauriges haben/ man ſolle auch der wohlriechenden Sachen hiebey nicht vergeſſen/ als deren ſüſſe Ausdämpfungen den Geruch vergnügten. Die doppelten Ballets/ welche aus Männern und Frauenzimmer beſtünden/ und entweder durcheinander/ oder abgeſondert tantzten/ unterhielten das Auge mit einer angenehmen Abwechſelung. Bey dieſem allen aber müſſe wohl in acht genommen werden/ daß der Platz groß genug ſey/ damit keine Verwirrung entſtünde. Was das Kämpffen und Tourniren beträffe/ ſo erhöhete es den Glantz und Pracht ungemein/ wenn die vornehmſten Perſonen im Spiele auf Wagen gefahren kämen/ und von wilden Thieren/ als Löwen/ Bären/ Cameele/ und dergleichen gezogen würden/ die unterſchiedene Equipagen/ Livreen/ Waf-

ſen und Pferde aber gäben dem Spiele noch einen groſſen Zuſatz der Zierde. Es ſind dieſes lauter General-Regeln/ die der Autor geſetzt hat/ und daferne ein Kunſt-Verſtändiger daran was auszuſetzen finden ſolle/ der wird wiſſen/ daß ſelbige nicht leichte ohne Exception ſeyn können/ zumahl da dergleichen Sachen ſich mit denen Zeiten ſtets verändern/ und an allen Orten angenehme fallen/ wenn ſie Mode ſind.

In dem Titel von Prophezeyhungen pag. 385. führet er einige bekandte und glaubwürdige Exempel an/ von welchen wir einige herſetzen wollen. Das Wahrſager Weib ſagte zum Saul: **Morgen wirſt du und deine Söhne mit mir ſeyn.** Von der Entdeckung Americä führet er aus des Senecæ Tragœdien folgende Verſe an:

- - - Venient annis
Secula ſeris, quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, & ingens
Pateat tellus, Typhisque novos
Detegat orbes, nec ſit terris
Ultima Thule - -

Des Polycrates Tochter träumete/ daß Jupiter ihren Vater badete/ und der Apollo ſalbete/ welches bey ihm auch eintraffe/ denn er wurde öffentlich ans Creutz genagelt/ da ihn die Hitze der Sonnen den Schweiß austriebe/ und der Regen ihn abwuſche. Dem Philippo in Macedonien träumete/ daß er ſeiner Gemah-

Gemahlin den Leib verſiegele / welches er von ihrer Unfruchtbarkeit auslegte / Ariſtander aber legte es anders aus / nemlich / daß ſie ſchwanger ſey / weil man ledige Gefäſſe nicht zu verſiegeln pflege. Dem Marco Bruto erſchiene in ſeinem Gezelt ein Geſpenſt / welches zu ihm ſagte: Bey Philippis wirſt du mich wiederſehen / wo er in einer Schlacht blieb. Als der Autor noch in Franckreich geweſen / hat er zu einem gewiſſen Medico ſagen hören / daß die Königin unter einem frembden Nahmen ihrem Gemahl ein Nativität durch einen erfahrnen Aſtrologum ſtellen laſſen / und zur Antwort erhalten habe / daß er im Zweykampffe würde ümkommen. Die Königin habe darüber gelachet / als eine Sache / die unmöglich ſey / weil ihr Gemahl ſich mit niemanden im Duell einlaſſen dörffte / es hätte ſich aber mehr als zu wohl zugetragen / denn der König wäre auf der Rennebahn durch die zerbrochene Lantzen-Splitter des Montgommery durch das Viſir verwundet worden / und ſey daran geſtorben. Es erzehlet der Autor noch einige andere / und meynet / es würden deren unzehlige ſeyn / wenn er ſie aus der Aſtrologia Judiciaria hernehmen wolte. Aber nachdem dieſes alles nur auf lauter gemeine Meynungen beruhete / welche die Alten davon gehabt hätten / ſo glaubte er nichts davon / und verdienten ſie / daß man gar nicht Achtung darauf gäbe / indeſſen aber wären ſolche

Mährgens angenehme im Winter vor dem Camine zu hören. Indem ſie aber dieſerwegen in den Wind zu ſchlagen wären / damit man denenſelben keinen Glauben beymäße / ſo könte man hingegen wohl andern Nutzen aus dergleichen Erzehlungen ziehen / wenn man ſähe / was dergleichen Curioſitäten vor Unglück öffters angerichtet / deßwegen auch ſolche ſcharffe Geſetze jederzeit gegeben worden / ſelbige unterzudrücken. Was dergleichen Prophezeyhungen am meiſten in Credit brächte / beſtünde in dreyerley. Erſtlich wüſten die Leute viel beſſer zu obſerviren / wenn ſolche Prophezeyhung eine Folge / als wenn ſie keine gehabt / welches auch bey denen Träumen in acht zu nehmen. Zweytens / daß die wahrſcheinlichen Muthmaſſungen gar leichtlich in Prophezeyhungen verwandelt würden / und daß ein Menſch / durch natürliche Neigung getrieben / künfftige Dinge zu wiſſen / ſich kein Gewiſſen machte / das vorher zu ſagen / was andere nur muthmaſſeten. Woher die Verſe des Senecä dienen können / denn zu ſeiner Zeit könte man ſchon gewuſt haben / daß der Erd-Globus jenſeit des Atlantiſchen Meeres nicht lauter Waſſer ſey / ſondern daß da noch ein groſſes feſtes Land verhanden ſeyn müſſe. Drittens hätte es zu allen Zeiten dergleichen Leute gegeben / welche ſich eine Luſt gemacht / dergleichen Betriegereyen aufzubringen / welche eine ſubtile Boßheit oder Faulheit ausgebrütet /

nachdem

nachdem die Würckung ſchon vorbey gewe-
ſen.

Wir kommen auf die Apophthegmata, die gleichfalls nicht unter denen Lateiniſchen Operibus zu finden ſind / und wollen aus denenſelben einige der ſinn- und lehrreichſten heraus ziehen. p. 682. Der Biſchoff von Latomer hielt eine Rede am Hofe / und ſagte unter andern: Meine Herren / ich habe ſchon lange gehöret / daß man klaget / der König ſey arm / und man dencket nicht erſt heute darauf / wie man ihn reich machen möge. Ich habe deswegen ein unvergleichlich Mittel gefunden; nemlich ſie ſehen zu / daß ſie dem Könige eine Bedienung verſchaffen; denn alle ſeine Bedienten wiſſen ein Mittel bald reich zu werden.

p. 683. Thomas Morus hatte vorher ſein Haar wachſen laſſen / da er ſolte enthauptet werden / und damit ſolches das Volck nicht zum Mitleiden bewegte / wurde ein Barbier deſſelbigen Tages zu ihm geſchicket / welcher ihn fragen muſte: Ob ihm nicht beliebte das Haar abſchneiden zu laſſen / welchem Thomas Morus antwortete: Mein Freund wiſſe / daß der König und ich einen Proceß mit einander haben wegen meines Kopfs / und ich werde ehe keine Koſten ſeinetwegen machen / biß ſelbiger zu Ende ſey.

p. 702. Cicero hatte ſeine Tochter an den Dolabella verheyrathet/ welcher des Cäſars Parthie hielte/ und Cäſar ſeine Tochter Julia an den Pompejum. Als nun Pompejus und Cäſar die Waffen wieder einander ergriffen/ und Cicero auf des Pompeji Seite trat/ und ſich zu ihm verfügte/ ſagte Pompejus: **Ihr ſeyd mir willkommen/ wo habt ihr aber euren Schwieger Sohn/** ja/ antwortete Cicero: **und wo habt ihr euren Schwieger-Vater.**

p. 708. Als Scribonianus eine Conſpiration wider den Käyſer Claudius angeſtifftet hatte/ und die implicirten im gantzen Rath verhöret wurden/ ſtand einer von ſeinen Freygelaſſenen hinter ihm dem Käyſer/ welcher bey ihm viel galt/ und redete allezeit unverſchämt mit ein/ nachgehends wendete er ſich gleichſam aus mocquerie zu einen Freygelaſſenen des Scribonianus/ welcher eben verhöret wurde/ und ſagte zu ihm: **Mein Herr/ was hättet ihr wohl gethan/ wenn Scribonianus Käyſer geweſen wäre.** Worauf der andere antwortete: **Ich würde auf dieſen Fall hinter ſeinen Stuhl zwar aufgewartet/ aber doch dabey ſtockſtille geſchwiegen haben.**

p. 710. Als es einsmahls hefftig kalt war/ ſtelte ſich Diogenes auf öffentlicher Straſſe/ und vor allen Leuten gantz nackend hin/ üm ſeine Gedult zu exerciren. Die Leute/ ſo um

ihn

ihn herum ſtanden/ konten ihn ohne Mitlei-
den nicht anſehen. Plato aber/ welcher vor-
bey gieng/ und merckte/ daß ſich Diogenes
nur gerne wolte ſehen laſſen/ ſagte zum Volcke:
Wenn ihr recht Mitleiden mit ihm
habt/ könnet ihr ihm nicht beſſer helf-
fen/ als wenn ihr ihn nicht anſehet.

p. 712. Der Käyſer Auguſtus hatte gehö-
ret/ daß ein junger Menſch in Rom ihm ſehr
ähnlich ſähe/ er ließ ſelbigen vor ſich kommen/
und nachdem er ihn genug betrachtet/ redete
er ihn an: Mein Freund/ ſaget mir doch/
iſt eure Mutter wohl jemahls in Rom
geweſen. Nein/ antwortete derſelbe/ mein
Vater aber öffters.

p. 731. Wie die Königin Eliſabeth öffters
gewohnet war/ ihre Provintzen durchzureiſen/
ſo wolte ſie auch einmahls des Nicolai
Baconis/ damahligen Großſiegel-Verwah-
rers Hauß ſehen/ welches er zu Redgrave
hatte. Nachdem ſie es genug betrachtet/ ſagte
ſie zu ihm: Herr Cantzler/ was hat er
doch vor ein klein Häußgen. Mada-
me/ antwortete Baco/ das Hauß iſt vor
mich groß genug/ aber Eure Maj. hat
mich vor das Hauß zu groß gemacht.

p. 739. Ein Philoſophus hatte wieder den
Käyſer Adrian eine gewiſſe Materie behaup-
ten wollen/ die zwar an ſich ſelbſt ſehr ſtarck/
und alſo leichte zu vertheidigen war/ aber der
Philoſophus hatte ſich ſchlecht dabey gehal-
ten.

ten. Einer von ſeinen Freunden rückte ihm dieſes vor/ welchem er antwortete: Ihr habt in einem Stücke wohl recht/ allein ſaget mir/ wenn ihr wäret an meiner Stelle geweſen/ hättet ihr euch wohl mit einem Mann zancken wollen/ dem 30. Legionen zu Gebote ſtehen.

p. 749. Als Archidamas/ König in Lacedämon/ von dem Philippo in Macedonien ein ſehr ſchmeichlendes Schreiben/ wegen des über die Athenienſer von ihm erhaltenen Sieges bekam/ ſchrieb er Philippo wieder: Wenn er gleich ſeinen Schatten meſſen würde/ würde er doch nicht länger als vor dem Siege ſeyn.

p. 763. Selim war der Erſte/ welcher ſich wieder die Gewohnheit der Türcken den Bart abnehmen ließ. Einer von ſeinen Bachas verwunderte ſich darüber/ und frug ihn um die Urſache: Selim antwortete ihm: Es iſt deßwegen geſchehen/ daß ihr Herren Bachas ins künfftige mich nicht mehr bey dem Barte herum führet, wie ihr vordem gethan.

p. 774. Einer traf einen Mahler an/ der nur vor wenig Tagen war ein Medicus geworden/ den er alſo anredete: Ihr habt wohl gethan, daß ihr euren Stand geändert habt; denn vormahls konten die Leute alle eure Fehler in der Arbeit ſehen, ietzo aber ſiehet ſie niemand mehr. Es hat der Autor dergleichen kurtze und ſcharfſinnige Reden auf 200. und etliche und dreyßig zuſammen geſammlet/ damit wir aber nicht beſchwerlich fallen/ wenn wir deren mehr hieher ſetzten/ ſo wollen wir hiemit beſchlieſſen.

(o)

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/ in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQUE

vorhandenen Büchern

Ein und zwantzigſtes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.

Anthon Schenitzens Bericht von Sachen zwiſchen ſeinem Bruder Hanß Schenitz und dem Cardinal von Mäyntz/ nebſt etlichen andern dieſe Affaire angehenden Schrifften.

1538. 4to insgeſammt 45. Bogen.

Es wird zwar wohl vielen auch von hören ſagen bewuſt ſeyn/ welchergeſtalt der Albertus/Cardinal von Mäyntz/ und Ertz-Biſchoff zu Magdeburg/ einen ſeiner Bedienten/ Hanß von Schenitz Nahmens/ am Giebichenſtein aufhengen laſſen/ alleine da dieſe Hiſtorie ſchon etwas lange verlauffen/ und die Umſtände nicht jedermann wiſſend ſeyn werden/ ſo hoffen wir denen einen Dienſt zu thun/ welche in denen alten Hiſtorien der Stadt Halle gerne informiret ſeyn wollen/ wenn wir den Verlauff der Geſchichte hiemit kürtzlich notificiren/ und was zu ſeiner Anklagung und Vertheydigung vorgebracht worden/ aus obgemeldten Schrifften heraus ziehen. Die erſte

ſte davon iſt des Anthon Schenitzens / beſte-
hend aus 8. Bogen / in welcher er die Unſchuld
ſeines Bruders / und welchergeſtalt er wieder
Recht und Billigkeit ſein Leben verlieren müſ-
ſen / zu beweiſen ſich angelegen ſeyn läſſet.
Zum vorhero aber proteſtiret er in derſelben /
daß er den Cardinal auf keinerley Weiſe zu
injuriiren oder blamiren / noch weniger / daß
er ſich durch ſolche Schrifft zu rächen wolle
bedacht ſeyn / ſondern er wolle den wahren
Verlauff der Sachen erzehlen / um ſeines Bru-
ders Ehre dadurch zu retten / und allen gefaß-
ten Argwohn und Beſchuldigungen von ihm
abzuwenden. Alſo zeiget er an / wie ſein Bru-
der ein Kauffmann geweſen / und habe der
Cardinal einige Jahr mit ihm gehandelt / des-
gleichen habe er ihm auch viele Commißiones
aufgetragen / vor dem Cardinal Gelder ein-
zunehmen und auszuzahlen / und belieffe ſich
die Summe der Einnahme von Anno 1520.
biß ins 26te Jahr auf 46523. Gülden Rei-
niſch. Als er ſolche Gelder richtig berechnet /
habe ihm der Cardinal auch eine Quittung
eigenhändig unterſchrieben gegeben / die der
Autor hie anführet. Von 26ten biß 29ten
Jahre zeiget er eine andere Quittung / wel-
che er von dem Cardinal nach gethaner Rech-
nung auf 17677. Gülden bekommen. Weil
aber der Cardinal bey gethaner Rechnung
dem Schenitz noch 4052. Gülden reſt geblie-
ben / und geſehen / daß er bey Kauffleuten
groſſen

groſſen Credit beſäſſe / und ihm öffters Geld verſchaffen könte / habe er ihn zu ſeinem Cammerdiener gemacht / und ihm 3000. Gülden jährliche Einkünffte / in einer hier producirten Beſtallung verſchrieben. Ferner habe er ihm das Bau-Amt anvertrauet / und ob er wohl ſelbiges ungerne angenommen / weil er ſich ein Gewiſſen gemacht / die ad pias cauſas gewidmete Gebäude abzureiſſen / und Luſt-Häuſer dafür zu bauen / ſo habe ihm doch der Cardinal zur Antwort gegeben / daß er ſolches wohl verantworten könte / und möchte er ſich deßwegen keinen Kummer machen. Von Anno. 31. produciret er eine Quittung von dem Cardinal / ſo ſein Bruder bekommen / auf 83589. Gülden / und von Anno 32. eine dergleichen über alle Einnahmen und Ausgaben incluſive. Indem aber ſein Bruder viele Practiquen allezeit ausüben müſſen / daß er dem Cardinal Gelder procuriret hätte / und er deswegen beſorget / daß es in die Länge nicht gut ablauffen möchte / habe er den Cardinal durch eine Supplique erſuchet / ihn fernerhin damit zu verſchonen / worauf ihm der Cardinal geſchrieben / und geantwortet: daferne ihm einiger Schaden daraus entſtehen ſolte / ſo wolte er für alles gut ſeyn / und ihn ſchadloß halten / er ſolle indeſſen ſein beſtes thun / denn ſie wären beyde ſo tieff hinein / daß ſie entweder zuſammen heraus / oder zu Spott werden müſten / und wolte er ſeiner Seits

Freund und Feind / Juden und Heyden anſprechen / damit er ſich möchte heraus reiſſen. Er habe auch ſeinem Bruder Befehl gegeben / bey denen Land-Ständen / üm zu Bezahlung ſeiner Schulden um Geld anzuhalten / ſo habe er auch ſolches einige mahl in die Wege gerichtet / ſich aber dadurch den Ausſchoß und die Land-Stände zu Feinden gemacht: Weil aber der Cardinal auch damit nicht zureichen können / habe er denenſelben eine neue Schatzung aufgeleget / indem aber dieſe zum vorhero eine Rechnung von dem Cardinal verlanget hätten / wegen der groſſen ſchon gezogenen Land-Steuern / ſo habe er ſelbige nicht präſtiren können / und da er doch die Schatzung nicht entbehren können / ſo habe er geſucht den Kopff aus der Schlinge zu ziehen / ſelbige ſeinem Bruder an den Halß zulegen / und ihn zum Opffer vor die Rechnung hinzugeben / wie er denn die Schuld auf denſelben geworffen / daß er keine Rechnung thun könte / deßwegen er ihn in gefängliche Hafft nehmen laſſen. Vorwarts hätte er ſich zwar freundlich dabey bezeuget / und ſeiner Frauen wiſſen laſſen / daß ihm dieſes zu keinem Schimpf oder Schaden gereichen ſolte / und geſchähe es nur einigen ſeiner Feinde zu Gefallen / und zum Scheine. Da man aber geſehen / daß es Ernſt geweſen / wären ſeine Freunde zugetreten / hätten vor ihm intercediret / und gebeten / daß man ihn in ſeinem Hauſe arretiren ſolte / ſo wolten ſie

da-

dafür gut ſeyn/ daß er ſeine Rechnung ablegen ſolte/ und was er nicht verantworten könte/ da wolten ſie ihm in keiner Sache beyſtehen. Solches habe ihnen der Cardinal abgeſchlagen/ mit dem Vorwenden/ daß er ihm noch von dem 20ten Jahre her berechnen müſſe. Weil aber der Cardinal ſolche Rechnungen ſchon übernommen hätte/ hätten ſie ihn gebeten/ wo ſich etwan ein error finden ſolte/ ihnen denſelben anzuzeigen/ ſo wolten ſie gleichfals Bürge davor ſeyn. Weil er aber ſolches nicht thun können/ habe er/ der Cardinal/ vorgewendet/ er ſey von ihm um eine merckliche Summe betrogen worden. So habe die Freundſchafft abermahls durch die Graffen Hoiher/ Graf Gebhart von Mansfeld/ und Graf Wolff von Barby vorbitten laſſen/ daß ihm ſolches Articuls Weiſe möchte vorgeleget werden/ ſo wolten ſie mit ihm davon reden/ und im Fall es ſich alſo verhalten ſolte/ wolten ſie ihm in keinem Stücke beyfallen. Es habe ſich aber der Cardinal deſſen auch geweigert/ und gedächte er keinen zu ihn ins Gefängniß zu laſſen/ es ſolte ihm aber die Freundſchafft alle Regiſter und Brieffe in das Gefängniß ſchicken/ und ihm alda rechnen laſſen/ worauf ſich deſſen die Freundſchafft auch erbothen habe/ alleine daß ihrer zwey bey der Rechnung ſeyn möchten/ und der Cardinal über alle Brieffe und Regiſter ihnen ein verſiegelt Inventarium zuſtellen ſolte/ ſolches habe

ihnen der Cardinal auch abgeſchlagen/ und keinen von der Freundſchafft in das Gefängniß zu ihm laſſen wollen. Wenn aber alle Brieffe und Regiſter im Gefängniß wären / alsdenn wolten Se. Churfürſtl. Gnaden allererſt dieſelben inventiren und verſiegeln / doch mit dem Vorbehalt / daß wenn er gleich mit der Rechnung beſtünde / ſo wolle er ihn doch nicht loß laſſen / ſondern ſeines Willens mit ihm geleben / keiner andern Meynung/ (ſetzt der Autor) denn daß die Wahrheit im finſtern verborgen bliebe / und daß ihm die Schatzung nicht etwa entgienge. Er habe ihn auch darauff vermauren und keinen Menſchen zu ihm laſſen wollen. Ferner habe er durch ſeinen Hauptmann in ihn dringen / und mit der Tortur zuſetzen laſſen / daß er bekennen ſolte/ wie er Sr. Churfürſtl. Gnaden zu viel gethan/ und betrogen habe / es habe ſich aber ſein Bruder zu nichts verſtehen wollen/ ſondern ſeine Freundſchafft erſuchet / die Sache in dem Cammer-Gerichte anhängig zu machen / und ſich nicht daran zu kehren / wenn er gleich gezwungen würde/ etwas mündlich oder Schrifftlich von ſich zu geben / es ſey denn / daß ſeine Brieffe auf eine gewiſſe Art caracteriſirt wären. Nachdem auch ſeine Freunde ſeine Loßlaſſung in dem Cammer-Gerichte geſuchet / haben ſie ein Urtheil ausgewircket folgenden Inhalts: **Wir begehren und befehlen Eur Freundſchafft von Röm. Käyſerl. Macht/ daß**

ſie den gemeldten Gefangen / auf vorgehende genugſame Caution / alsdenn in dreyen Tagen / den neheſten angezogener ſeiner Fängniß ledig / und damit er Rechnung thun / auch ſein gebührlich Gegenwehr gehaben möge / zu ſeinen Rechen-Büchern kommen / oder ihn gebührlich Recht ergehen / und gedeyen laſſen / und ſolches zu geſchehen verfüge. Daran thut dieſelbe Eur Freundſchafft unſer Meinung und Gefallen. Datum Speier am XVI. Jan. 1535. unſers Reichs des Römiſchen im XVI.

Weil ſich aber der Cardinal an ſolche Sententz nicht gekehret / ſondern mit torquiren fortgefahren ſey / habe die Freundſchafft ferner Pönal-Reſcript von dem Käyſ. Cammer-Gericht erlanget / folgenden Inhalts: Erſuchen und gebiethen wir Eur Freundſchafft / von Röm. Käyſ. Macht / auch Gerichts und Rechtswegen / bey Vermeidung einer Peen / zwantzig Marcken lottiges Goldes / halb in unſer Käyſ. Cammer / und zum andern halben Theil gemeldten Schenitzen und ſeiner Freundſchafft / unableslichen zu bezahlen / hiemit ernſtlichen und wollen / daß Sie nochmahls im Zeit im gemeinen Rechten beſtimmt / neheſt nach Uberantwortung oder Verkündigung dis Brieffes anzurechnen / den obgemeld-

ten Gefangenen berürter Fängniß ledig/ oder aber/ in ſolcher Zeit der Sachen halben gebürlich Recht ergehen laſſen/ und in deme nicht ferner ſäumig ſeyn/ auf daß im ſelben Fall zu Erklärung berürter Peen/und ſonſt weiter der Gebür nach/ im Rechten wieder Eur Freundſchafft zu handeln und procediren nicht Not werde/ daran thut dieſelbige Eur Freundſchafft unſer ernſtliche Meynung. Geben ꝛc. Weil aber die Freundſchafft beſorget/ es möchte der Cardinal in denen Worten/ im Zeit im gemeinen Rechten beſtim̄t/ Gefehre ſuchen/ſo haben ſie ſolches Mandat nicht überantwortet/ ſondern gebeten / ſolche Zeit zu ſpecificiren/ und hätten ferner mit Klagen angehalten. Als aber der Cardinal ſolches erfahren/ und beſorgen müſſen/ es würde die Freundſchafft den Schenitz mit Recht loß machen/ ſey er eilends zugefahren/ und habe ihn im nachſtehenden Proceß gantz heimlich/ und ohne Beyſeyn eines Advocaten oder Befreundten in dem Amt Giebichenſtein durch den Strick ermorden laſſen/ unangeſehen/ daß er Zeter über Gewalt und Unrecht geſchrieen / auch ſich nachmahls auf Regiſter und Rechnung/ zu Käyſ. Majeſt. und allen Rechten beruffen/ daß das fremde Volck / ſo dazu von andern Oertern auf 3. Meil Weges hergebracht worden/ ſolchen grauſamen und ſchändlichen Tod bekla-

beklaget und geunbilliget. Es habe nachgehends der Cardinal an dieſen Anthon Schenitzen geſchrieben / daß Jhn der Freunde Anſuchen hiezu bewogen / weil Er ſonſt dieſelbe wohl damit zu verſchonen gewußt / und damit habe er ſolchen Mord von ſich ſchieben / und mit dem ehrlichen und billigen Fürnehmen der Freundſchafft beſcharren wollen. Es habe aber GOtt die Unſchuld Schenitzens klärlich genug an den Tag gegeben / denn als der Churfürſt den 4ten Tag darauf gegen Halle gereiſet / habe gedachter ſein Bruder das Mördliche Zeichen erſt von ſich gegeben / und ſey ihm das Blut aus dem Ohr über die Naſe / Maul und Bart herunter gelauffen / wodurch genugſam bewieſen ſey / mit wie wenig Rechtens der Cardinal ihn ums Leben gebracht. Dieſes iſt es / was Anthoni Schenitz zur Rechtfertigung ſeines Bruders vorgebracht / und ob er wohl nachgehends weiter erzehlet / wie der Cardinal mit Jhm / ſeines Bruders Weibe und Kindern umgegangen ſey / auch einige Brieffe von dem Cardinal mit eingeführet / die deſſen Zuſtand und Humeur etwas deutlicher anzeigen / ſo übergehen wir doch daſſelbe der beliebten Kürtze wegen / billig / und wenden uns zu der andern / welche wider dieſen Bericht geſchrieben / und in eben dem 38. Jahr unter folgenden Titel heraus kommen.

Wahr-

Wahrhafftiger Gegen-Bericht Graff Philipſen von Mansfeld/ Magdeburgiſchen Stadthalters/ wider Anthoni Schenitz ausgegangenes Schand-Buch. 11. Bogen.

Es beweiſet der Autor hierinnen/ wie ungewiſſenhafft / verrätheriſch und ſchelmiſch der Anthon Schenitz gehandelt/daß er den Churfürſten ſo injuriiret und vorgeworffen/ er ſey wider Recht und Billigkeit mit ſeinem Bruder umgegangen / da Er ſich doch erbothen/ daß wenn Anthon Schenitz oder einer ſeiner Freundſchafft vermeynte Unrecht gelitten zu haben/ ſo wolte er ihnen Rechtens nach Satisfaction geben/ es habe aber Anthon Schenitz daſſelbe geflohen/ vorgebende/ er befahre einen langen Proceß/ und nun käme er erſt nach Verlauff dreyer Jahre mit ſeiner Schrifft aufgezogen. Damit man aber ſehen möge/ daß dem Hans von Schenitz kein Unrecht geſchehen wäre / führet der Autor 6. Puncte an / auf welche er ſey in Verhafft genommen worden. 1) Sey der Chur-Fürſt von einem ſeiner Vetter gewarnet worden/ Hans Schenitz gienge nicht richtig mit denen Befehlen um/ und habe er von ſeinen Miniſtern Geſchencke verlangt/ wenn er eine gewiſſe Schuld des Churfürſten abführen ſolte. 2) Habe ein Kauffmann von Nürnberg

berg geklaget/ daß er Schenitzen an einer Schuld von 6500. fl. an einem jeglichen einen Patzen und einen Creutzer müſſen fallen laſſen/ und ſey er mit der Bezahlung über 2. Jahr über des Cardinals Ordre aufgehalten worden. 3) Habe Schenitz dem Cardinal Ringe vor 600. Gülden angeſchwatzt/ die er nur mit 500. bezahlet habe. 4) Habe er einem Juden/ dem er 2300. Gülden entrichten ſollen / am jeglichen 2. Patzen abgebrochen/ und habe ihm der Jude überdem noch 150. Gülden verehren müſſen. 5) Sey der Churfürſt berichtet worden/ wie Schenitz mit dem Bau unrichtig umgienge/ und ſo wohl des Fürſten als ſein eigen Hauß aus einem Beutel baue. 6) Habe Schenitz durch ſeinen übermäßigen Pracht/ ſo wohl in Eſſen und Kleidungen/ als Bauen und Haus-Geräthe ſich verdächtig gemacht. Dieſe und andere Indicia hätten den Chur-Fürſten veranlaſſet/ des Schenitzens Rechnungen durch verſtändige Leute durchſehen zu laſſen/ und ſey befunden worden/ daß er in ſeiner Einnahme den Gülden allezeit zu Müntz in der Ausgabe aber zu Gold verrechnet habe/ wovon unterſchiedene Exempel angeführet werden/ deßgleichen habe er auch die Qvittungen nicht alle eingehändiget/ ſondern die meiſten inne behalten/ und beruffe er ſich vielmahl auf alte Schulden/ die er bezahlet hätte/ davon doch keine Anzeigungen in denen Rechnungen verhanden. Dieſe Umſtände hät-

hätten verurſachet/ daß der Chur-Fürſt zu unterſchiedenen mahlen Rechnung verlanget/ habe auch ſeinem Bruder angelegen/ daß er dazu möchte behülfflich ſeyn/ weil er es aber von einer Zeit zur andern aufgeſchoben/ und der Chur-Fürſt vielmahls gewarnet und berichtet worden/ daß er mit der Flucht umgienge/ habe er ſich genöthiget befunden ihn in Verhafft zu nehmen/ und nach Giebichenſtein bringen zu laſſen/ er ſey aber daſelbſt nicht vermauret noch in Ketten geleget worden/ ſondern er habe ſeine Stube mit Fenſtern gehabt/ worinnen er gehen und liegen können/ und wäre er mit Betten und Eſſen mehr denn nach Nothdurfft verſehen worden. Es habe auch der Chur-Fürſt allen Argwohn zu vermeiden/ des Schenitzens Briefe nicht wegnehmen laſſen/ wie er wohl befugt geweſen wäre/ ſondern er habe durch den Rath anbefehlen laſſen/ daß nichts davon entwendet würde/ nichts deſto weniger habe ſein Bruder dieſelben alle dieblich zu ſich genommen/ wodurch ſeine Sache ſehr verdächtig gemacht worden/ und weil der Chur-Fürſt geſehen/ daß er keine Rechnung bekommen könne/ habe er ihn mit einer gelinden Tortur zuſetzen laſſen/ es habe aber Schenitz ſolches verbethen/ und ſey er erböthig geweſen alles zu bekennen. Worauf er auch folgende Articul bekannt. 1) Daß er die Qvittungen den Cardinal nicht gebührend ausgehändiget/ ſondern ſelbige bey ſich behalten/

aus

aus Vorſorge/ daß er vor dem Capitul beſte-
hen möchte/ wenn der Cardinal ſolte mit To-
de abgehen/ 2) daß er den Gülden zu Gold/
da er nur Müntze bezahlt/ dem Chur-Fürſten
angerechnet/ deßgleichen daß er auf Hoff-
Kleidung/ ſo er einige Jahr beſtellen müſſen/
ſich vor bedungene Gülden Müntze/ ſelbige an
Gold bezahlen laſſen. 3) Daß er von dem
Rath zu Halle 3000. Gülden am Golde em-
pfangen/ und nur ſo viel Gülden Müntze da-
für verrechnet habe. 4) Daß er vor etliche
verkauffte Pfannen 480. Gold-Gülden em-
pfangen/ und nur Müntze angerechnet. 5)
Daß er faſt in allen ſeinen Rechnungen ſon-
derlich bey denen groſſen Auffnahmen in Nie-
derlanden/ ſeinen Vortheil gemacht/ daß er
dabey zu 800. zu 1500. zu 2000. auch wohl zu
3000. Gülden nach Gelegenheit gewonnen.
6) Daß er Ringe vor 500. Gülden einge-
kaufft/ und ſelbige dem Chur-Fürſten zu 600.
angeſchlagen. 7) Daß er im Befehl gehabt
einige Teppiche vor dem Chur-Fürſten zu kauf-
fen/ die ihm ohngefehr 1000. Gülden geko-
ſtet/ſolche habe er dem Chur-Fürſten vor 6000.
wieder angeſetzet. 8) Daß er einem Juden/
dem er 2300. Gülden zahlen ſollen/ genöthiget
ihm an jeglichen Gülden 2. Patzen fallen zu
laſſen/ und ihm überdem noch 150. Gülden
ſchencken müſſen/ desgleichen habe er auch ei-
nen Kauffmann/ dem er 6000. Gold-Gülden
zahlen ſollen/ an jeglichen einen Patzen abge-
bro-

brochen. 9) Wenn er auch Geld vor dem Chur-Fürſten aufnehmen müſſen/ habe er ſolches erſt in ſeinen Nutzen gebraucht/ und ſeyn die Intereſſen indeſſen auf den Chur-Fürſten gelauffen. 10) Daß er von denen 10000. Gülden/ ſo er vor dem Chur-Fürſten zu Bezahlung dringender Schulden von denen Pimeln aufnehmen/ und 21000. an Golde davor auf zwey Jahr verſchreiben müſſen/ er die Helffte Antheil gehabt/ und dergleichen habe er noch mehr bekannt. 11) Daß er dem Chur-Fürſten vorgebracht/ es müßten 16000. Gülden zu Bezahlung der Schulden aufgenommen werden/ und da ihm ſolches verſtattet worden/ habe er die Verſchreibung auf Walthern und Schützen ſtellen laſſen/ und 4000. Intereſſe darauf geſchlagen/ er habe aber ſelbiges Geld nicht empfangen/ ſondern die Verſchreibung ſey ihm zu gute vor rückſtändige Schulden gemacht worden. 12) Befragt/ warum er die Rechnung ſo lange aufgeſchoben/ habe er geantwortet/ daß er ſich befurcht hätte / es würde ſein Betrug kund werden/ weil ihm der Chur-Fürſt einen Superattendenten geſetzt/ und ſelbſt genaue Obſicht über ſeine Rechnungen zu halten angefangen hätte. 13) Daß er von Lorentz Villani drey Zimmer Marter zum Geſchencke gefodert/ und empfangen / wegen eines Kauffs/ dazu er ihm mit dem Chur-Fürſten geholffen. 14) Daß er dem Chur-Fürſten

vor

vor einen eiſern Stock Geld berechnet / und doch denſelben inne behalten hätte. 15) Daß er an 2. ſilbern Bechern und einer Kanne dem Chur-Fürſten 9. Loth zu viel angeſetzet. 16) Daß er auf des Chur-Fürſten Gebäude/ und ſein eigenes Geld auf Wechſel genommen/ und beyde Häuſer aus einem Beutel gebauet/ und ſolcher Betrug belauffe ſich insgeſamt auf 50000. Gülden. (NB. Dieſe beyden Häuſer ſind das ietzige Schillingiſche Haus am Marckte und der daran ſtoſſende ſo genannte kühle Brunnen/ in welchem oben in der Cammer des Cardinals Bette noch zu ſehen/ aus deſſen einen Seiten-Flügel zum Haupten man eine verborgene Treppe hinunter/und folgends auch jemand verborgener Weiſe hinauff gehen kan.)

Nachdem aber Schenitz dieſes ſein Bekänntniß gethan/ ſo habe er verzweiffeln und ſich mit einer Quählen erhängen wollen/ daß man noch kaum darüber zugekommen / und ihn errettet habe/ da man ihn um die Urſache ſolches Beginnens gefraget/ habe er geſaget: Leib/ Guth und Ehre wäre dahin/ ſo wäre einer am Berge gegen ihn über geſtanden/ der habe zu ihm hinauf geſchrieen/ er ſolle ſich erhencken. Deßwegen ihm einer zugeordnet worden / der Achtung haben müſſen/ daß er ihm ſelber kein Leid zufügen können. Weil aber der Chur-Fürſt auf ſolch ſein gethanes Bekänntniß noch nicht fuſſen/und etwas wei-

ter in der Sache vornehmen wollen/ ſo habe er ihn noch einmahl zur Verhör kommen laſſen/ und ihn freundlich zugeredet/ die Wahrheit zu geſtehen/ da habe er die vorerwehnten Articul noch einmahl wiederhohlet / und öffentlich bekennet/ worüber ein offenes Inſtrument aufgerichtet worden ſey. Es habe auch überdem gedachter Schenitz zweene Briefe an den Chur-Fürſten geſchrieben/ worinnen er eben daſſelbige bekannt/ desgleichen auch an ſeine Frau und Befreundte / und dieſelben gebethen/ daß ſie ihm alle ſeine Rechnungen und Brieffſchafften überſchicken möchten/ wozu ſie aber nicht wären zu bringen geweſen. Er habe auch gleichfalls an Walthern geſchrieben/ wegen derer im 11ten Articul bemeldten 20000. Gülden/ und ihn gebethen die Wahrheit zu geſtehen/ welcher aber in ſeiner Antwort des Betrugs nicht habe geſtändig ſeyn wollen/ ſondern vielmehr das rückſtändige Geld verlangt hätte. Darauf habe der Cardinal/ um hinter die Wahrheit der Sache zu kommen/den Chur-Fürſten von Sachſen erſuchen laſſen/ dieſerwegen Erkundigung einzuziehen/ und habe es ſich befunden/ daß der vom Schenitzen ausgeſtellete Schuld-Brieff falſch geweſen/ wie denn der Chur-Fürſt von Sachſen dem Cardinal ſolches durch ein Schreiben wiſſen/und ihm den Schuld-Brieff wieder zuſtellen laſſen. Weil alſo des Schenitzens Bekänntniß richtig befunden worden/

ſo

ſo habe der Cardinal ihn denen weltlichen Rä- then übergeben/ um das Recht wider ihn er- gehen zu laſſen/ und ſey er/ nachdem man ihm ſolches 3. Tage vorher verkündigen laſſen/ dem Montag nach Viti im 1535ten Jahre vor dem gewöhnlich gehegten und beſatzten peinlichen Hals-Gerichte gerichtlich und öffentlich fürge- ſtellet/ und nach geſchehener und fürgebrach- ter ſeiner Churf. Gnaden weltlichen Obrigkeit Anwalden peinlicher Anklage/ habe er alle und jede Articul noch einmahl bekant/ und daß er den Churfürſten üm 50000. Gülden beſtoh- len und betrogen hätte. Und als er zum an- dernmahl deßwegen befraget/ und ſolches mit einem freywilligen Ja beantwortet habe/ ſo haben ihm die Richter und Schöppen ſeine verdiente Straffe aufgeleget und zuerkant. Nachdem auch bemeldte Anwälde am Ende der peinlichen Klage das Richterliche Amt an- geruffen/ und üm Reſtitution deſſen/ da Hans Schenitz den Churfürſten üm betrogen hätte/ gebeten hätten/ haben bemeldte Richter und Schöppen zu recht erkant/ daß die Reſtitu- tion von allen beweglichen und unbeweglichen Gütern Hans Schenitzens/ wo ſie gelegen wä- ren/ billich geſchehe/ und nach ſolchen publi- cirten Urthel ſey die Execution/ ſo viel die pein- liche Straffe belanget/ darauf öffentlich für- genommen und ergangen. Was aber das Mord-Zeichen des Hans Schenitzens beträffe/ ſo er den 4ten Tag nachher erſt von ſich gege-

ben/ wären Weiber-Geſchwätze/ und könte nicht erwieſen werden. So viel gehöret zur Anklage Hans Schenitzens/ und zum Beweiß/ daß er mit Recht abgethan ſey/ weiter wiederleget der Autor auch den Anthon Schenitzen wegen ſeiner Klage/ daß ihm der Churfürſt ſeine Güter genommen/ weil aber ſolches/wie ſchon gemeldet/ nicht eben zu dieſem Zweck gehöret/ ob es ſchon einige Connexion mit demſelben hat; ſo wenden wir uns zu des

Anthoni Schenitzens Noth-Wehre/ auf das erdichtete Buch unter Graf Philipſen von Mannsfeld Nahmen ausgegangen. 16. Bogen.

Worinnen er anfänglich in Zweiffel ziehet/ daß der Stadthalter ſolches Buch verfertiget/ und glaubet vielmehr/ es müſſe ein Tellerlecker ſeyn/ welcher damit etwas zu erhaſchen gedacht/ daferne aber ja der Graf der Urheber davon ſey/ ſo würde er es nicht übel nehmen/ wenn er ihn dieſer Hiſtorie vor gantz unwiſſend hielte/ wobey er ihm vorrücket/ daß er ihn in dem nicht beiſſen wollen/ da der Cardinal ſeinem Bruder zugeſchrieben/ und verſprochen/ bey ihm zuzuſetzen/ was er im Leib und Leben hätte/ desgleichen/ daß er unbeantwortet ließ/ daß ſein Bruder Zeter über Gewalt geſchrieen. Weil aber der Wiederſacher Grund vornemlich auf 2. Hauptpuncte beruhe/ als erſtlich: Daß der Cardinal genugſame

ſame Indicia gehabt/ Hans Schenitzen zu torquiren/ und peinlich zu befragen/ 2tens/ daß die Articul in peinlicher Frage/ (und wie ſie ſagen) hernach öffentlich bekant/ zu ſeinem Tode und hencken ſollen genugſam geweſen ſeyn; ſo beantwortet er ſelbige folgender geſtalt: Es ſey zu Rechte verſehen/ daß auf bloſſe unerweiſete Indicia Niemand ſoll mit peinlicher Frage angegriffen werden/ es ſey weiter zu Recht verſehen/ niemand mit peinlicher Frage anzugreiffen/ es wären denn dieſelben durch ein rechtlich Urtheil für genugſam dazu erkant worden. In beyden wäre über die Schnur gehauen. Daſerne auch die Indicia wären erwieſen/ und durch ein rechtlich Urthel für genugſam erkant worden/ zur peinlichen Frage/ ſo hätte er dadurch in Rechten nach keinen Strang verdienet/ weil er weder Verrätherey/ noch Mord/ noch Diebſtahls angeklaget worden/ und da er den Cardinal worinnen überſetzet/ hätte er ſolches wieder erſtatten können. Daß aber die Indicia nicht gegründet wären/ wiederleget er ſelbige ferner. 1.) Daß der Cardinal von einem ſeiner Vettern wär verwarnet worden/ ꝛc. ſey unerweißlich/ es würde hie derſelbe nicht genennet/ und würde er es auch wohl nicht geſtändig ſeyn wollen. 2tens wegen des Kauffmanns von Nürnberg ꝛc. ſey die Vermuthung eben ſo falſch/ weil er auch nicht genennet werde/ und da es Mertz von Augſpurg ſeyn ſolte/ ſo wiederleget er es

durch 2. beygebrachte Brieffe; deren einer eine Obligation von dem Cardinal auf ſeinen Bruder gerichtet/ und der andere von dem Mertzen an ihm geſchrieben. Auf den 3ten Articul antwortet er mit ſeines Bruders Handſchrifft/ worinne er geſtehet/ daß er anfänglich nicht gewuſt/ daß der Kauffmann ihm die Ringe anders als 600. Gülden laſſen würde/ als er ſie aber bezahlen wollen/ habe derſelbe ihm 100. Gülden nachgelaſſen/ und ſey ſolches noch nicht in Rechnung gebracht worden. Der 4te Articul von dem Jüden ſey auf ein Jüdiſches Gerichte gegründet/ und daferne es auch wahr ſey/ wäre dadurch dem Cardinal nichts abgangen. Der 5te Articul von denen genommenen Steinen und Kalck ſey unerweißlich/ und beruffet er ſich auf die Regiſter/ weil er von dem Rath über 50000. Ziegel gekaufft/ und die andern Steine von der Kirche zum heil. 3. Königen/ ſo er von dem Cardinal geſchenckt bekommen/ genommen hätte. Zudem ſey der Cardinal ihm noch 4700. fl. auf ſein eigen Gebäude ſchuldig/ daß man wohl ſagen könte/ es wären beyde Gebäude aus einem Beutel erbauet. Auf den 6ten Articul wegen ſeines Bruders Pracht ꝛc. wolle er folgende Frage unter die Hoff-Räthe lauffen laſſen: Ob der Cardinal Macht habe alle diejenigen zu hencken/ die bey ihm reich worden wären/ und gröſſere Pracht als ſein Bruder führten/ dennoch aber nicht einmahl ſo viel als

ſein

ſein Bruder von ihren Eltern ererbet hätten. Daß aber ſeine Wiederſacher ferner fürgäben/ daß er keinen Unterſchied im Gelde gemacht/ ſo wäre ja bekant genug / daß man zu der Zeit einen Thaler / einen Goldgülden / 22. Silber Groſchen / und 16. Patzen gleich gerechnet habe / und ſolches thut er dar/ mit einem des Cardinals Schreiben. Daß ihm aber Schuld gegeben werde / er habe nicht können und wollen rechnen/ und ſey mit der Flucht umgangen / zeiget er das erſte mit vielen Handſchrifften von ſeinem Bruder anders / vor das andere ſey er ja/des Cardinals eigener Ausſage nach/ſo ſtattlich beſeſſen geweſen / daß er nicht leichte entfliehen können. Es gehet der Autor nun weiter/ und kömmt auf das Bekäntniß ſeines Bruders/ und wiederleget die Articul gleichfalls nach einander. Auf den erſten Articul / daß er die Quittungen inne behalten/ ꝛc. wenn ſolches aus keinem argen / ſondern nur aus Vorſorge geſchehen ſey/ verdiene er weder Tortur noch Galgen. Auf den andern Articul / daß er Müntze vor Gold/ und Gold vor Müntze verrechnet / beruffet er ſich auf die Regiſter / ſonſten ſey es wahr / wenn er vor dem Cardinal Geld aufnehmen müſſen / ſo habe er/ doch mit deſſen Genehmhaltung / Gold davor verſchreiben müſſen / die Hoff-Kleidung habe zu der Zeit immer mit Thalern und 16. Patzen bezahlt werden müſſen / weil es nicht anders gänge geweſen. Der 3te Articul ſey erdicht.

dicht. Der Cardinal habe bey dem Rath keinen Glauben gehabt/ deswegen ſie beyde Brüder ihre Güter verhypotheciren müſſen/ damit ein ander Gläubiger damit hätte können bezahlt werden/ der es auch ſelber in Empfang genommen. Der 4te Articul von verkaufften Thal-Gütern ſey ihm abgemartert worden / und im Grunde nicht wahr/ es könte Barthel Schüler/welcher ſie gekaufft / darüm befraget werden. Mit dem 5ten verhalte es ſich ſo: Der Cardinal habe öffters Geld gebraucht / und ſey zu frieden geweſen/ wenn er 7. oder 8000. vor 10000. Gülden zum Voraus bekommen können / weil ſolches nur eine Penſion auf des Cardinals Lebzeiten geweſen/ und die Niederländer dabey hazard lauffen müſſen. Der 6te iſt ſchon beantwortet. Den 7benden wiederleget er mit ſeines Bruders Brieffe. Der 8te Articul iſt ſchon beantwortet. Wegen des 9ten Articuls wär er nicht zur Antwort kommen / deswegen hielte er ihn vor falſch und erdichtet. Dem 10ten Articul ſo wohl als denen übrigen ſey kein Glauben zuzuſtellen / weil er ihm gleichfals abgemartert worden; und überdem gäbe auch groſſe Vermuthungen ein Schreiben des Cardinals/ daß er darüm Wiſſenſchafft müſte gehabt haben. Bey dem 11ten Articul erzehlet er die gantze Hiſtorie / wie es damit ergangen / und daß bey ſolcher Beſchaffenheit dem Cardinal kein Unrecht geſchehen ſey. Der 12te Articul ſey

mit

mit Hans Schenitzens vielmahliges Erbiethen genug wiederleget. Den 13ten Articul wiederleget er mit einer abermahligen Handſchrifft ſeines Bruders. Was den 14. Articul beträffe/ da ſein Bruder bekennet/ daß es mit des Cardinals Wiſſen geſchehen/ ſo wäre ihm zugekommen/ ſich mit einem Eyde zu purgiren. Den 15ten Articul könte Braunskorn/ von welchem die Becher erkaufft/ anders beweiſen. Der 16te Articul iſt ſchon oben erwieſen.

Nachdem er alſo dieſe Articul wiederleget/ ſo hält er die von ſeinem Bruder an den Cardinal geſchriebene Brieffe vor erdichtet/ weil es nicht ſein Stylus ſey/ daferne er ſie aber ja geſchrieben hätte/ ſo wären ſie ihm abgemartert worden/ und habe er ſie nicht aus Ernſt geſchrieben/ weil ſie den Character/ daß er ſich nemlich als den Hans V Schenitz unterſchreiben wolte/ nicht hätten/ und wären ſie alle Hans v. Schenitz unterzeichnet. Letzlich erwähnet er noch/ wie es mit ſeinem Proceß ſey zugegangen. Man habe ihn mit guten Worten/ und daß er in Beyſeyn ſeiner Freundſchafft zur Verantwortung kommen ſolte/ aus den Gefängniß gelockt. Das Gerichte ſey von Bauren ſchon um 3. Uhr früh Morgends/ und der gantzen Stadt Halle unwiſſend/ beſtellt geweſen/ und habe er nicht mehr als eine Hand voll elender Bauren/ vor dem Amt Giebichenſtein ſitzende angetroffen/

 die

die das Gerichte geheget hätten. Darauff ſey er auf ſein gethanes Bekänntniß/ (wie ſie ſagen/) zu Haut und Haar/ Leib und Gut angeklaget worden/ worauf er gebethen/ man möchte ihn nicht übereilen/ und wenn er nicht förmlich etwa reden ſolte/ daß ihm ſolches ohne Gefehrde wäre/ es ſey aber ein Brieff ins Gerichte gebracht worden/ da/ habe Schenitz gefraget: Ob daß das Urtheil wäre; es habe aber ein Bauer geantwortet/ was er ſich darum zu bekümmern hätte/ er ſolte antworten auf die Klage/ darauf habe er angefangen und geſagt/ ja er wolte antworten/ ehe er aber weiter reden können/ ſey der Scharffrichter zugetreten/ und habe ihn auf der Hoff-Räthe Einreden angegriffen/ er habe zwar proteſtiret/man ſolle ihm zur Rede kommen laſſen/ denn es gölte hie nicht der Haſel-Nüſſe/ ſondern ſein Leben/ ſie hätten aber darauf repliciret: gölte es nicht der Haſel-Nüſſe/ ſo gölte es der groſſen Nüſſe. Ehe ihn aber der Scharffrichter fortgeſchleppet/ hätten des Cardinals Räthe die Bauren durch den Blut-Richter fragen laſſen: Ob ſich der Cardinal ſeiner Schuld wegen an Hans Schenitz Gütern erhohlen möge/ darauf die Bauren ja geſaget. Es hätte zwar Schenitz einige mahl Zeter über Gewalt geſchrieen/ auch um GOttes willen um einen Redner gebethen/ und ſich auf Rechnung und Käyſerliche Rechte beruffen/ ſie hätten ihn aber nicht hören wollen/ ſondern die

Bäncke

Bäncke umgeſtoſſen/ und wären ſie alſo mit ihm fort geeilet. Weil er aber beſtändig über Gewalt geſchrieen/ ſo hätte man dem Volcke befohlen/ Pſalmen und Lieder zu ſingen/ daß man ihn nicht hätte verſtehen ſollen/ und darauf ſey die Execution vor ſich gegangen. Das Mord-Zeichen aber/ ſo er erſt den 4ten Tag von ſich gegeben/ ſey kein Gedichte/ſondern es hätten es viele Leute geſehen/ und wäre es in Teutſchland gar kund.

Wir wenden uns letzlich zu der Schrifft/ ſo

D. MARTIN LUTHER
Wider den Biſchoff zu Magdeburg
Albrecht Cardinal 1539. von 9. Bogen

geſchrieben/ worinnen er den Cardinal ziemlich derb angreifft. Gleich im Anfange zeiget er an/ daß ihn der 11. und 12. Vers Proverb. zu dieſer Schrifft veranlaſſe. Die Gänſe-Predigt/ (wie er des Cardinals Gegen-Bericht nennet) wolle er zwar nicht wiederlegen/ denn ſelbige ſey gar zu gut vor dem Cardinal/ zudem könte er als ein Bettel-Theologus ſolche hohe Juriſten-Kunſt nicht verſtehen/ viel weniger wiederlegen/ müſſe er alſo ſchlechterdings bey der Narren-Kunſt oder der Heil. Schrifft bleiben; Er wolle zwar nicht Richter ſeyn zwiſchen Hans Schenitzen und dem Cardinal/ ſondern weil er bey dreyßig Jahren her in der Cantzeley des Ober-Richters nicht ferne von der Thüre geſeſſen/ auch zuweilen ein

Boten-Läuffer geweſen; und ziemlich viel Urtheile gehöret/ die darinne geſprochen worden/ ſo habe er auch itzo auf Schenitzen und dem Cardinal das Urtheil gehöret/ ſo ſchon vor 3000. Jahren gefället worden/ und ſolches ſtehe Job. 31. v. 13. 14. 15. Es habe aber der Cardinal dieſes Urtheil freventlich übertreten/ indem er Part und Richter zugleich geweſen/ und weder nach GOtt noch nach den Käyſer gefraget/ gleich als ſey ein Römiſcher Prieſter mehr als alle beyde/ und als die gantze Welt/ und wäre ihm unmöglich zu fehlen. Daß aber die Scheppen und Univerſitäten/ da der Hälliſche Cardinal den Schenitz ſchon ermordet gehabt/ ihm noch deſſen ſeine Güter zugeſprochen/ da frage der Ober-Richter nichts nach/ es möge Schepps oder Bock/ Ochſen oder Eſel/ Doctor oder Schüler geweſen ſeyn/ und wenn der ſo viel wären als Sand am Meere/ ſo wolte er ihn doch wieder reſtituiret haben. Ja der Cardinal beruffe ſich doch auf Brieffe/ daß ein groſſer Fürſt an ihm geſchrieben/ Schenitz verlange Geſchencke. Itzt möchte er wohl ſeine Cardinaliſche Juris Perditen fragen/ wo ſie eine ſolche Dialectica gelernet/ daß der ein Dieb und Hengens werth ſey/ der ein Geſchenck begehrt. Es laute auch ſehr ſchändlich/ daß der Cardinal alleine/ und in Abweſen ſeines Wiederparts/ da er ſich nicht verantworten können/ ſolches für Diebſtahl ausſchreye/ denn GOttes Urtheile nach

ſolte

ſolte man einen Manne nicht alleine glauben/ das iſt/ man ſolle den Cardinal für einen Cardinal halten/ der GOtt liegen und die Welt betriegen müſſe/ wie er von dem Pabſt vereydet wäre/ ja ſage der Cardinal weiter/ der Schenitz habe ihn doch ſehr/ bey einigen Ringen/ die er ihm angeſchwatzt/ überſetzet/ daß ſey Diebſtahl genug. Darauff ſpricht D. Luther alſo/ daß ich ſeine eigene Worte hie anführe: Nun was ſagſt du hiezu Hans Schenitz/ daß du ſolche Ringe und Kleynot dem Cardinal dem frommen Herren/ dem gütigen Fürſten/ dem heiligen Manne/ deinen lieben Gevattern/ ja Vatern/ haſt ſo theuer angeſchlagen? Wie haſt du doch das über dein Hertz bringen können/ daß du ſolch groſſe Gewalt und Unrecht dem gütigen Fürſten gethan haſt? Es möchte einen Felß und Steine erbarmen/ ich möchte ſchier ſelber weinen/ und wenn du ihn erhenget und ermordet hätteſt/ ſolte es ihm wohl nicht ſo wehe gethan haben/ als ſolch groſſe Gewalt und Unrecht/ was ſagſt du hiezu? Siehe da/ hengeſt du am Galgen/ und kanſt nicht reden? wer hat das gethan? der Biſchoff/ warum? Er will alleine reden und den Gänſen predigen/ denn Hans Schenitz ſein Wiederpart/ möchte zu viel antworten/ damit alle Welt würde

de ſchreyen/ tauſend Teuffel wie leugt der Römiſche Prieſter.

Es kömmt nun D. Luther auf die dem Schenitzen zugefügte Tortur/ und ſagt/ wie gefährlich dieſelbe ſey/ und daß man ſich derſelben keinesweges bedienen ſolle/ wo man ſicherer gehen könne/ und führet verſchiedene Exempel an/ daß Unſchuldige/ die die Tortur nicht hätten aushalten können/ hätten herhalten müſſen/ hingegen wären viele Schuldige damit durchgewiſcht/ und hätte der Cardinal *hie nicht* ſollen ſo zu platzen/ ſondern nach dem Käyſerlichen Rechte gehen/ denn er ſey nur Part und Richter nullus geweſen. Ja der Cardinal käme auch mit Schenitzs Bauen und Pracht hervor/ ob er aber keine beſſere Gründe hätte/ als dieſe/ daß er ſich mit ſolchen kahlen Lumpen ſchmücke/ warum daß er es ihm nicht hätte bey Leb-Zeiten geſagt/ und ehe er ihn gehenckt/ wenn aber ja die Urſach groß genug ſeye/ einen Bauens und Prachts wegen zu hencken/ ſo möchte er wohl wiſſen/ wo man doch einen Galgen finden wolte/ der hoch genug wäre den Biſchoff daran zu hencken/ denn wer könte ſeine Cardinaliſche Pracht zu Rom/ Bau/ Hurerey u. ſ. w. ausſagen. Er nimmt nun die 2. Puncte des Cardinals vor/ 1) daß er ihn nemlich nicht zur Rechnung bringen können/ und ob er 2) gleich mit der Rechnung beſtehen mögen/ wolte er ihn doch nicht loß laſſen.

ſen. Was das erſtere beträffe/ ſo wären des Cardinals offene Brieffe da/ daß er ſchreibet/ er könne noch wohl eine Brücke niedertreten/ und das Datum verſetzen / das iſt falſche Brieffe ſchreiben/ wenn nun Schenitz wäre zum Verhör gekommen / ſo würde das eine ſchöne Audientz geworden ſeyn / wenn er der Worte erwehnet hätte/ die etwa mündlich wären gefallen / und zudem hätte ſich ja die Freundſchafft erbothen/ genugſame Caution zu machen/ wenn man ihn zur Rechnung wolle kommen laſſen/ daß es alſo nicht wahr ſey/ daß er nicht habe rechnen wollen/und da er nun dem Vorgeben nach dieſerwegen wäre gehencket worden/ ſo möchte er wohl wiſſen/ was denn das für andere Stücke wären / darum er nicht hätte ſollen loß kommen. Der Cardinal haue ſich hie ſelber in die Backen / und liege das hunderſte ins tauſendſte / es gienge ihm aber nach dem Sprichwort / wer lügen will/ der ſolls nicht ſo krum drehen/ damit er es auch fidern möge. Denn ſey Schenitz heimlicher Stücke ſchuldig / warum derſelben keine in der Klage gedacht würden/ er könte zwar äuſſerlichen Anſehen nach derſelben wohl einige errathen / nemlich Schenitz habe nicht können antworten/ wie viel 1000. Gülden dem Cardinal auf ſeine öffentliche Hurerey oder Ehebrecherey gangen/ denn Hans Schenitz/ſo lange er gedienet / hierinnen hätte Geld ausgeben müſſen/ und würden ſonſt von denen

50000.

50000. Gülden / wohl einige 1000. herunter gegangen ſeyn. Wenn aber der Cardinal viel Recht zu haben vermeint hätte/ warum er ihn ſo heimtückiſch hätte umbringen laſſen/ daß die gantze Stadt Halle/ noch weniger aber die Freundſchafft kein Wort davon erfahren hätte/ und ſich nicht einmahl vor ſeiner Todes-Stunde mit ihm beſprechen / oder ein Gebeth vor ihm thun können. Ja der Cardinal habe auch des Tages/ da er Hans Schenitzen zum Galgen verordnet/nicht zu Halle ſeyn wollen / damit er nicht etwan durch ein Geſchrey oder Supplication möchte beunruhiget werden/und habe er an dem Orte/ da er geweſen/ geſagt: Es werden heute nicht alle lachen/ die zu Halle ſind / ſolches hätte er ohne allem Zweiffel aus groſſen Mitleyden geſagt/ und als ein Amator hominum in ſeinem gütigen Hertzen nicht können behalten. Er/ D. Luther/ erdichte dieſes nicht/ und wolte er noch wohl mehr ſagen/daß er nicht erdichtete. Das Sprichwort ſey in Teutſchland gänge: Der Cardinal von Mäyntz nimmt viel Tuchs zum Rocke/ aber er nehme wie viel er wolle/ ſo raget doch ein Schalck unten und oben aus. Habe er doch auch nicht erdichtet/ daß er ſeine Huren in Särgen als Heiligthümer mit Kertzen und Fahnen in ſein Hur-Hauß Moritzburg tragen ließ/ ſo er es wohl könte anders zu Wege bringen/ wo er nicht Luſt hätte/ GOtt zu ſpotten/ und die Welt zu gänſern. Desgleichen

wolte

wolte er ihm noch mehr ſagen / wenn er das Stifft zu Halle / ſo der Cardinal ſo ſehr rühmet / ſamt ſeiner Cardinaliſchen Heiligkeit einmahl auch loben werde.

Endlich ſaget er auch / er möchte gerne wiſſen / wer die beyden Legaten hätten seyn ſollen / die die Brieffe und Regiſter dem Schenitz im Kercker bringen ſollen. Ihm bedüncke Ludwig Rab und Anthon Schenitz wären vortrefflich gut dazu geweſen / wie fein ſolten ſich die zwey nebenſt Hans Schenitz an den Galgen gewapnet haben / das wären 3. Perſonen in einem Weſen dem Römiſchen Prieſter zu halten geweſen / als ein gewiſſer frölicher Articul Cardinaliſchen Glaubens. Und dem Ludwig Rab würde es ſo ergangen ſeyn / wenn er ihn in Leipzig gekricht hätte / welches aber GOtt noch wunderbahr verhütet hätte. Hätte aber der Cardinal gute Sachen / ſo wüſte er ſeinen Part wohl mit Recht zu ſuchen / alleine der Römiſche Prieſter ſey des Ratten-Königs zu Rom Cardinal / er müſſe wie eine Ratte im finſtern mauſen / an das Licht wolle er nicht / darnach ſchmincke er ſich mit Gänſe-Predigten / er ſey ein gütiger Fürſt / ja klippern gehöre zum Handwerck.

Mit dergleichen ſcharffen und anzüglichen Reden iſt die gantze Schrifft D. Luthers wider den Cardinal angefüllet / weil uns dieſer Extract aber ſchon länger geworden / als wir uns vorgeſetzet haben / ſo müſſen wir es hie nur da-

bey bewenden laſſen. Indeſſen kömmt noch die Frage vor / ob Schenitz gantz unſchuldig wegen der Rechnung geweſen ſey / da ihm ſo viel Puncte eines Falſi vorgeleget / von ſeinem Bruder aber und D. Luthern ſo ſtarck ſey defendiret worden. Hierauff dienet zur Antwort / daß es wohl ſcheine / daß der Schenitz eben nicht von allen frey zu ſprechen ſey / daß er nicht etwan ſolte bißweilen Geſchencke genommen / oder ein X vor ein V gemacht haben. Denn Anthon Schenitz beantwortet nicht / daß der Cardinal ihm einige mahl angelegen / daß er doch ſeinen Bruder zur Rechnung bringen möchte / überdem antwortet er auch auf einige ſeinem Bruder Schuld gegebene Puncte nicht ſo gründlich / als es wohl die Umſtände erfodert hätten. Nichts deſto weniger kan man auch nicht eben in Abrede ſeyn / daß viele von denenſelben nicht ſolten erdicht ſeyn / und daß der Cardinal nicht verſchiedene Prætexte ſolle zuſammen geſuchet haben / die an Schenitzen ergangene Execution zu beſchönigen. Daß aber Schenitz etwas müſſe begangen haben / daß dem Cardinal ziemlich ans Hertze gegangen / und ſo wohl er als Anthon Schenitz anzuzeigen Scheu tragen / giebt die Vermuthung an die Hand / daß in des Cardinals Schrifft gemeldet wird / es wäre einer kahlen Rechnung wegen ſolche Execution nicht vor ſich gangen / ſondern Schenitz hätte noch auf andere Sachen Rechen-

ſchafft

ſchafft zu geben wiſſen müſſen / ingleichen / daß er (der Cardinal) ſich verlauten laſſen / wenn Schenitz auch gleich zur Rechnung käme / ſo wolte er ihn doch nicht loß laſſen / ſondern ſeines Willens mit ihm leben. Wenn nun die Rechnung allein Schuld geweſen / und der Cardinal ſich beſorget / daß / wenn er damit beſtehen möchte / er denen Land-Ständen keine Rechnung thun / und die neue aufgelegte Schatzung folglich von denenſelben nicht würde erlangen können / und daß es alſo beſſer ſey / daß die Wahrheit im Finſtern verborgen bliebe; ſo halte ich dafür / daß der Cardinal / nachdem ſich Schenitz mit einer Quählen erhengen wollen / ihm nicht würde eine Wache zugeordnet haben / die Achtung geben müſſen / daß er ſich kein Leid anthäte / vielmehr würde er ſolches gerne geſehen haben / weil auf ſolche Weiſe ſein Vorwand einen ziemlichen Schein der Wahrheit würde bekommen haben. Die Leute haben zur ſelbigen Zeit von einer gantz geheimen Urſache geſprochen / warum Schenitz hengen müſſen / welches auch per traditionem biß zu unſern Zeiten fortgepflantzt worden / nemlich es habe Schenitz ein crimen læſæ majeſtatis begangen / indem er ſich unterſtanden / als ein Laye ein gewiſſes Gefäß zu credentzen / welches der Cardinal als ein ſonderlich Reſervatum für ſich alleine uncredentzt zu gebrauchen / deſtinirt hätte. Ich muthmaſſe aber / daß dieſes damahls von etlichen

Mißgönnern des Cardinals und Eyfferern wider die Catholiſche Religion möge erdichtet ſeyn/ oder daß die unrecht verſtandene Worte des Cardinals/ ſo kurtz vorher angeführet worden / oder etliche Paſſagen aus D. Luthers Schrifft/ oder auch die ſonderliche ſtructur von des Cardinals Bette in Kühlen Brunnen darzu mögen Gelegenheit gegeben haben. Solte ja etwas dran ſeyn / ſo darff man ſich eben nicht wundern / warum in allen dieſen Schrifften nicht ein Wort davon deutlich erwehnet wird/ weil niemand mit der Sprache heraus gewolt. Anthon Schenitz hat ſeines Bruders Frevelthat / und der Cardinal ſeine eigene Schande nicht aufdecken wollen. Beyde haben alſo gefochten / keiner aber an der Klinge / und hat die Rechnung den Nahmen deſſen hergeben müſſen / was beyde haben verſchweigen wollen. Was das Mordzeichen aber betrifft / ſo Schenitz den 4ten Tag ſoll von ſich gegeben haben / ſo iſt ſelbiges ſo wohl ratione facti als ratione ſignificationis nicht gar glaubwürdig. Heut zu Tage / da die Welt in ſolchem groſſen Aberglauben nicht mehr ſtecket / wird man von dergleichen Hiſtorien nicht leichte mehr hören; Wir müſſen alſo ſolche Hiſtorie der damahligen ſehr abergläubiſchen Welt zu gute halten/ und glauben davon/ was wir wollen.

II. Syn-

II.

Syntagma Philoſophiæ Epicuri cum refutationibus dogmatum, quæ contra fidem Chriſtianam ab eo aſſerta ſunt, oppoſitis, per Petrum Gaſſendum, cum Præfixa diſſert. Sam. Sorbierii de Vita & Moribus Gaſſendi.

Hagæ Comitis 1659. 4to 2. Alph. 16. Bogen.

Seitdem die geſamten Schriften des berühmten Gaſſendi zu Lyon 1658. in 6. Tomis in fol. heraus gekommen; ſo haben ſich bald darauf Leute gefunden/ welche den Kern aus dieſen groſſen und koſtbahren Wercken zuſammen geſuchet/ und durch öffentlichen Druck publiciret haben: Worunter ſonderlich Mr. Bernier zu mercken iſt / als welcher eine Abregé de la Philoſophie de Gaſſendi heraus gegeben/ 1684. in VII. Tomis in 12mo. Und unter dieſe Schrifften gehöret auch billig dieſes gegenwärtige Syntagma, welchem ſtatt einer langen Vorrede iſt vorgeſetzet worden des Samuelis Sorbierii Diſſ. ad Henr. Lud. Monmorium, de Vita & moribus P. Gaſſendi. Denn da dieſer groſſe Philoſophus es ſich ſo angelegen ſeyn laſſen/ das Gedächtniß vieler trefflichen und gelehrten Männer durch ſeine Feder zu verewigen/ und

daher des Epicuri, Peireſcii, Tychonis de Brahe, Nic. Copernici, Georg. Peuerbachii, und Io. Regiomontani Leben ſorgfältig beſchrieben. So hat er billig meritiret/ daß Sorbierius von deſſen Leben und Wandel andern hinwiederum Nachricht ertheilet/ und ob zwar ſolches mit einer anmuthigen und lebhafften Schreib-Art geſchehen/ ſo ſind doch keine ungebührliche Lobs-Erhebungen darinn anzutreffen/ wie in einem Panegyrico; ſondern es ſind die Geſetze einer Hiſtoriſchen Relation gantz genau darinn beobachtet worden.

Bald anfangs lehnet Sorbierius den gemeinen Jrthum ab/ als wenn Gaſſendus desfalls den Beynahmen Dinienſis bekommen/ weil er in der Stadt Digne in Provence wäre gebohren worden; und verſichert/ daß er Anno 1592. auf einem kleinem Dorffe unweit Digne von geringen Eltern ſey erzeuget worden; Und habe man von Jugend auf eine ſonderliche Luſt zur Aſtronomie bey ihm geſpüret/ daher er in der zarten Kindheit manche Nacht bey Betrachtung des geſtirnten Himmels zugebracht. Jn Digne ſey er von Godfr. Wendelino, und zu Aix von Teſajo einem Minoriten treulich unterrichtet worden. Jm 16ten Jahr ſeines Alters habe er eine Vocation nach Digne erhalten/ die Rhetoric zu dociren/ und 3. Jahr darauf hätte er ſeinem Lehrer Teſajo/ in der Philoſophiſchen Profeßion zu Aix ſuccediret. Woſelbſt er auch ſeine

ſeine Exercitationes paradoxicas geſchrieben/ welche ihm ſonderlich des Peireſcii und Galterii Hochachtung zu wege gebracht/ welche ihm beyderſeits in den Geiſtlichen Orden und zu dem Canonicat geholffen. 1628. habe er mit Franc. Tuillerio eine Reiſe nach Holland abgeleget/ unterwegens aber vor dem Marino Merſenno eine Apologie wieder Rob. Fludden geſchrieben. In Holland ſelbſt habe er ihm bey allen Gelehrten groſſen Eſtim wegen ſeiner Gelehrſamkeit erworben. 1645. ſey er zum Profeſſore Matheſeos ernandt worden; und bald darauf habe er den Königl. Gouverneur Valeſium auf unterſchiedlichen Reiſen begleiten müſſen. Von welcher Zeit an er ſich biß 1653. ſtets zu Digne aufgehalten/ von da aber ſey er nach Paris gekommen/ und mit einem Medico von Anjou/ Franc. Bernier/ genau bekandt geworden; Es habe ihn aber ſein unabläßiges ſtudiren ſo entkräfftet/ daß er 1654. in eine langwierige Kranckheit gerathen/ woran er auch 1655. im 63ſten Jahr ſeines Alters/ nach vielen ausgeſtandenen Schmertzen verſchieden.

Was ſeine Sitten anlanget/ ſo wäre ſeine Beſcheidenheit ſo groß geweſen/ daß er ſtets erröthet/ wenn in ſeiner Gegenwart von ihm ruhmwürdig gedacht worden/ und wie ihn 1640. ſein gantzer Orden zum Procuratore erwehlet/ der Cardinal Richelieu aber jemand anders ihm vorgezogen/ ſo habe er nicht den

geringſten Unwillen ſpüren laſſen. Seine Lebens-Art wäre ſo eingezogen geweſen / daß er mitten in der Stadt als ein Einſiedler ſich aufgehalten / dabey denn ſeine Mäßigkeit zu bewundern. Von ſeiner Sanfftmuth könte der Streit mit Carteſio zeugen / dem er mit groſſer Gelindigkeit auf ſeine piquante Redens-Arten geantwortet. Mit fremden Paſſagiers hätte er ſich nicht leicht in Diſcurs von ſeinen Lehrſätzen eingelaſſen/ ehe er ſie ausgeforſchet/ ob ſie auch noch in Vorurtheilen geſtecket/ denn wo dieſes / hätte er gar bald davon abgebrochen. Sonſt aber hätte er auf alle Fragen gründlich geantwortet / doch ſo/ daß er gewiſſe Suppoſita vorhergeſetzt/ und daraus unſtreitig wahre Sätze deduciret; daher ihn auch Th. Hobbeſius vor andern hochgehalten. In der Matheſi hätte er nur dasjenige zu erforſchen geſuchet/ was im gemeinen Leben nützlich wäre/ die übrigen Subtilitäten aber mit Fleiß negligiret ; dabey aber in der Aſtronomie und Optic ſich ſo hervor gethan / daß er von Voſſio und Ricciolo unter die gröſten Mathematicos gezehlet worden. Sein hefftigſter Feind ſey geweſen Io. Baptiſta *M*orinus, den aber Nevræus und Bernier gnugſam abgewieſen/ dagegen Abr. Pratæus, Thom. *M*artellus, Sam. Petitus, Ægid. *M*enagius, Kenelmus Digby, Ioh. Launojus und andere ſeine guten Freunde geweſen. Ja es hätte die Königin Chriſtina / der Duc d' Engouleſme, die

Car-

Cardinäle Barberini und du Pleſſis, der Cantzlar Segvier, und andere Standes-Perſonen ſeine Bekandtſchafft geſuchet/ gegen welche aber Gaſſendus ſtets eine groſſe Submiſſion bezeuget habe. u. ſ. w.

Das Syntagma Gaſſendi ſelbſt nun beſtehet aus 3. Theilen/ davon der erſte die Anleitung giebt/ die Warheit zu unterſuchen/ und dahero Canonica heiſt/ der andere begreifft die Natur- und der dritte die Sitten-Lehre. In der Vorrede erinnert Gaſſendus/ daß er die Lehrſätze Epicuri aus deſſen eignen Worten wolle vortragen/ das undeutliche erklären/ das mangelhaffte ſuppliren/ und alle Fehler deſſelben verbeſſern/ ſonderlich wo wieder die Warheit der Chriſtlichen Religion etwas geſetzet ſey. Bald anfangs führet er den Epicurum redend ein/ von der Weltweißheit überhaupt/ daß ſelbige ſey eine Ausübung der geſunden Vernunfft/ welche durch ſtetes Nachdencken ein vergnügtes und glückſeeliges Leben zu erhalten ſuchet; welches beſtünde in Ruhe der Seelen und Geſundheit des Leibes; welche beyderſeits durch die Erkäntniß des Guten und Böſen leicht könten erhalten werden. Er theilet alſo ſeine Philoſophie in die Phyſic/ welche die Natur erforſchte/ und die Ethic/ ſo zu einem vergnügten Leben hinleitete.

Jedennoch præmittiret er ſeinen erſten partem Canonicam, welcher faſt mit der Ariſtoteliſchen Dialectic eine Verwandſchafft hat/

und von Unterſuchung der Warheit handelt; deren Kennzeichen er Cap. I. vorträgt / wie man nemlich dieſelbe entweder durch die äuſſerlichen Sinne / oder durch vernünfftiges Nachdencken erforſchen ſolle; dahero giebt er auch 3. Criteria, Senſionis, Prænotionis, und Affectionis. Das erſtere faſſet er ab in dem folgenden Hauptſtück / alwo ſein Grund-Satz dieſer iſt / daß die Sinnen niemahl betrogen würden / und daher die Empfindung der Sachen / wie ſie von auſſen ſcheinen / allezeit wahr ſey. Das beweiſet er daher / theils weil aller Irrthum herkomme aus einem falſchen Schluß unſers Verſtandes / der von den Sachen ihm keine rechte Begriffe formirte / dagegen die Sinnen nur von den Dingen eine ſimplicem perceptionem hätten: Theils weil die Sinnliche Erfahrung ſo klar wäre / daß ſie uns am beſten von Warheiten überführen könte / und wann wir von der brennenden Krafft des Feuers zweiffeln wolten / eine ſchmertzhaffte Empfindung uns bald davon überzeigen würde. (Was ein Scepticus oder Carteſianer hievon halten werde / das iſt leichtlich zu erachten / deſſen vornehmſter Grundſatz dieſer iſt / daß man den Sinnen nicht trauen dürffe / und iſt dieſe Meinung Gaſſendi eine von den vornehmſten Urſachen geweſen / daß Carteſius mit ihm zerfallen. Es würde auch faſt unglaublich ſcheinen / daß

daß der Auctor als ein guter Mathematicus nicht die vielfältigen deceptiones opticas ſolte verſtanden haben/ davon Ath. Kircherus in ſeinem groſſen Werck de Arte Lucis & Umbræ ausführlich gehandelt; geſchweige/ daß er die ſcheinbahre Bewegung der Sterne hätte müſſen vor wahrhafftig halten.) Doch er erkläret ſich bald darauf in dem folgenden/und unterſcheidet die äuſſeren von dem inneren Sinn; der äuſſere Sinn verhielte ſich allemahl ſo wie er ſchiene/ weil das Objectum würcklich in die ſinnlichen Organa ſo einfiele/ und deren ſinnliche Empfindung alſo in der That exiſtirte. Hingegen der inwendige Sinn/ oder die Einbildungs-Krafft/ da der Verſtand nach geſchehener ſinnlichen Empfindung urtheilete/ könte wahr oder falſch ſeyn/ nachdem der Verſtand den äuſſerlichen Schein beurtheilete oder nicht. Dahero man ſich nicht übereilen/ ſondern wohl prüfen müſſe/ ob die Sache ſo ſey/ wie ſie von ferne ſcheine.

In dem II. Cap. handelt Gaſſendus von dem Criterio Prænotionis, da der Verſtand des Menſchen ſelbſt die Warheiten unterſuchet/ und ſetzet dieſes wieder zum voraus/ daß alle unſere Begriffe herrühreten von den ſinnlichen Empfindungen. (Womit er auffs neue den Carteſianern wiederſpricht/ welche ſo viel Weſens von ihrem Intellectu puro machen/ ja alle ſinnliche Er-

känt-

kåntniß ſo lange für gering ſchätzen/ biß ſie vollends durch abſtracte Concepten ſolche begriffen/ ja eben aus dieſem Grunde ihre Ideam Dei innatam erzwingen wollen. Welches aber gründlich unterſuchet Ioh. Clericus in Tom. II. Oper. Philoſoph. Sect. I. Cap. IV. & V. So viel ſcheinet wohl gewiß zu ſeyn/ daß unſere meiſte Erkåntniß von den åuſſerlichen Sinnen herkomme/ denn es gründet ſich dieſelbe auf die Erfahrung/ dieſe aber auf die åuſſerlichen Sinnen/ vid. Arn. Weſenfeldius in Georg. Anim. & Vit. part. I. Cap. II. §. 14. p. m. 22. Ob aber der Verſtand ſo gar von den Sinnen dependire/ daß er nicht noch überdem weiter gehen/ von allen ſinnlichen Begriffen/ die auch nur an Wörtern oder Buchſtaben hången/ abſtrahiren/ und einen Conceptum puriſſimum ihm formiren könne/ das iſt ſehr ſchwer zu determiniren. conf. quæ diſſerit Dn. Buddeus in Element. Philoſ. Inſtrum. part. I. Cap. I. §. 43. ſeqq.)

Der IIdere Theil des Syntagmatis enthålt die Natur-Lehre in 4. beſonderen Abtheilungen/ davon die Erſte betrachtet die Natur aller Dinge überhaupt. Die IIdere handelt von der Welt insgemein/ und die IIIte von der Erde ins beſondere. Die IVte und letzte aber von den himmliſchen Cörpern und anderen Meteo-

Meteoris. Die Iſte Section beſtehet aus 18. Cap. darinnen überhaupt von dem Weſen aller Dinge gehandelt wird/ woraus es beſtehe/ von wem es herkomme/ wie es ſeinen Anfang nehme/ und wie es auch endlich untergehe.

In dem Iſten Cap. trägt Gaſſendus des Epicuri Meynung vor/ daß alles/ was in der Welt anzutreffen/ entweder ein leerer Raum/ oder ein Cörper ſey. Alle Dinge aber in der Welt wären Cörper/ ohne den leeren Raum/ welcher eintzig und allein/ ſeinem Weſen und Natur nach/ Uncörperlich und Immateriell wäre. (Welchen Satz aber andere das Πρῶτον ψεῦδος der Epicureiſchen Atheiſterey nennen/ weil er damit ausdrücklich die Exiſtentz eines Geiſtiſchen Weſens geleugnet. vid. Dn. Buddei Theſ. de Atheiſm. & Superſt. Cap. VI. §. 6. p. m. 492. Wie er denn auch daſelbſt Cap. II. §. 9. p. m. 230. ſeqq. das gantze Syſtema Epicuri kurtz / aber vollſtändig vorſtellet und wiederleget.) Es beweiſet Epicurus hiernechſt/ daß ein leerer Raum würcklich vorhanden ſey/ theils aus der Bewegung der Cörper / welche nothwendig ein Vacuum erfodert/ theils aus der Poroſität derſelbigen/ wodurch z. E. die ſubtilen Theilgen des Feuers in die Metallen eindringen könten. (Welche Beweiß-Gründe weiter ausgeführet/ doch auch andere ihnen entgegen geſetzet Joh. Clericus in Tom. III. Oper. Philo-

ſoph.

ſoph. lib. V. Cap. II. §. 2. ſeqq.) Es ſchlieſſet aber Epicurus weiter hieraus/ daß/ da nur dieſe zweyerley Gattungen von Sachen in der Welt wären/ nemlich ein Cörper/ und ein leerer Raum ſo müſten alle andere Dinge dahin referiret werden.

Weil aber Lucretius und die andern Nachfolger Epicuri hieraus nicht anders ſchlieſſen können/ als daß/ weil die Seele kein leerer Raum ſey/ und doch ein Weſen habe/ ſo müſte ſie nothwendig zu einer ſubtilen Materie referiret werden/ woraus aber deren Sterblichkeit und Vergänglichkeit unſtreitig folge. Deswegen hat Gaſſendus in einer beſonders hindangehängten Anmerckung beydes gründlich wiederleget. Bald anfangs lehnet er den Vorwurff ab/ als wenn der Menſch alsdann recht glücklich ſeyn würde/ wenn er ſich auf ewig vor nichts zu fürchten hätte/ weil ſeine Seele untergehen könte/ und zeiget/ daß allein dieſe wahrhaffte Furcht fähig ſey/ die Böſen von dem Ausbruch ihrer raſenden Begierden abzuhalten. Und hierauff refutirt er die 27. Dubia von der Sterblichkeit der Seelen nach der Reihe; davon wir nur das Wichtigſte berühren wollen. Alſo meynt Lucretius/ die Seele beſtünde aus kleinen unzertrennlichen Theilgen oder Atomis/ daraus ſie/ gleichſam wie ein ſubtiler Hauch oder Dampf wäre zuſammen geſetzet; deshalben wäre ſie ein ſubtiler Cörper/ indem ſie eben wie der Leib gebohren

würde/

würde/ und mit demſelben zu-oder abnehme. Allein Gaſſendus zeiget hie gantz vernünfftig/ daß/ da uns der Urſprung der Seelen eben ſo unbekandt wäre / als deren Vereinigung mit dem Leibe/ ſo könten wir ſolches nicht vor einen Grund-Satz/ oder primo cognoſcendi principio annehmen / ſondern müſten aus gantz andern Beweiß-Gründen die Unſterblichkeit der Seelen behaupten oder verneinen. (Welches denn freylich weit beſſer zutrifft/ als da Lactantius lib. VII. Inſtitut. Divin. Cap. XII. dieſe Objection ſo heben will/ daß er den Urſprung der Seele aus dem Göttlichen Weſen herführet/ und endlich gar auf des Pythagorae Meynung faſt hinaus kommt. Conf. Jo. Clerici Tom. II. Oper. Phil. Sect. I. Cap. VIII. p. m. 54.)

Doch Lucretius excipiret ferner / daß die Seele nicht allein ſelbſt Kranckheiten habe/ ſondern auch die Kranckheiten des Cörpers mit empfinde / daß wenn dieſelben ſehr ſchmertzhafft wären/ und den Tod verurſachten / die Seele ſelbſt geſchwächt / und endlich mit deſtruiret würde. Dahero denn die Seele eben ſo wohl ein Theil des Leibes zu nennen ſey/ wie die anderen Gliedmaſſen / mit denen ſie Stückweiſe ſtürbe / oder wenigſtens in der Lufft zerflattere / und ſich eben ſo in ihre Urſprünge ſolvirte/ wie der Leib durch die Fäulniß. Deswegen müſte ſie durch kräfftige

Artze-

Artzeneyen eben ſo geſtärcket werden wie der Leib/ indem die ihr entgangene ſubtile Theilgen durch andere friſche wieder müſten erſetzet werden. Worauff aber Gaſſendus antwortet/ daß die Seele durch die Kranckheiten des Leibes zwar gehindert werde/ ihre Geſchäffte und Würckungen auszurichten. Sie ſelbſt aber würde in ihrem Weſen nicht verringert/ daher ſie auch keiner Stärckung nöthig habe. Ja er meinet/ daß die Seele gantz unempfindlich ſey/ weil alle Leydenſchafften nicht in derſelben / ſondern in dem Cörper/ als ihrem Werckzeuge anzutreffen / und obgleich etliche Bewegungen in der Seelen vorgiengen/ ſo wären doch dieſes keine Leidenſchafften/ als welche allein den Sinnen und der Imagination eigen wären. (Es ſcheinet aber dieſes letzte eben ſo gar hinlänglich nicht zu ſeyn/ weil die Seele gantz unſtreitig Leidenſchafften hat/ welche ſie zu andern würcklichen Bewegungen antreiben. Und ob dieſe Leidenſchafften gleich von den Sinnlichkeiten herkommen/ wie in der Ausübung der Sitten-Lehre Cap. II. §. 44. p. 92. mit mehrerm gezeiget iſt/ ſo ſind doch dieſelben würcklich in der Seele/ ſo wohl im Verſtande als im Willen anzutreffen/ dahin ſonderlich alle Affecten gehören/ welche Gaſſendus ſelbſt unten *part. II. Sect. II. Cap. XIX. pag. 374. ſeqq.* ſpecificiret. Und eben

eben ſo hat auch die Seele allerdings ihre Kranckheiten im Verſtande und Willen/ da ſie in Unwiſſenheit/ Vorurtheilen und unvernünfftiger Liebe ſtecket. Allein man könte dem Lucretio weit beſſer begegnen/ wenn man zeigte/ daß dieſe Leydenſchafften und Kranckheiten nicht materiell wären/ und alſo das Weſen der Seelen nicht deſtruiren könten. Vielmehr könte man daraus ihr immaterielles und unſterbliches Weſen erweiſen. *vid. D. Buddei Elem. Philoſ. Pract. part. I. cap. III. tot.*)

Die übrigen Einwürffe Lucretii ſind von ſchlechter Wichtigkeit/ daß z. E. die Sterbenden vor dem Tode ſo erzitterten/ und aſo ihren völligen Untergang befürchteten/ pag. 52. daß die in dem todten Cörper befindlichen Würme nichts als die überbliebene Theilgen der Seelen wären/ ſo noch einiges Leben in ſich hätten/ und ſich aufs neue in einer andern Geſtalt belebeten. pag. 56. Daß/ weil die Seele keine Latera hätte/ wie die vereinigten Cörper/ und doch mit dem Leibe verbunden ſey/ ſo müſſe ſie nothwendig materiell ſeyn. Denn es zeiget Gaſſendus/ daß die Seele in dem Cörper als eine Forma Informans anzuſehen ſey/ wäre es alſo möglich/ daß ein leerer Raum als etwas Uncörperliches mit Cörpern vereinigt wäre/ warum ſolte ſolches von unſerer Seelen unmöglich ſeyn.

Das übrige alles gienge uns nicht an/ weil es ſich auf die falſche Meinung Pythagoræ von der μετεμψυχώσει der Seelen gründete.

Und dieſes iſt die ſo berühmte Controverſie von der Seelen Unſterblichkeit/ welche wegen ihrer groſſen Wichtigkeit etwas ausführlich iſt recenſiret worden/ zumahl weil ſelbige auch noch zu unſern Zeiten aufs ſchärffeſte iſt ventiliret worden/ da auch die allerweiſeſten Philoſophi aus der bloſſen Vernunfft ſich nicht recht helffen können. Und bleibet es daher wohl dabey/ was der Herr Thomaſius in der Einleitung zur Sittenlehre *Cap. II. §. 116. p. m. 107.* und *Cap. III. §. 56. p. m. 143.* geurtheilet/ daß der Menſch müſſe von der Unſterblichkeit ſeiner Seelen durch eine die Vernunfft überſteigende Vergewiſſerung verſichert werden/ welches er nachmahls in den *Inſtitut. Jurisprud. Divin. lib. II. Cap. II. §. 18.* biß *28. p. m. 158. ſeqq.* weiter ausgeführet/ daß die Vernunfft zwar die Unſterblichkeit der Seelen nicht vor unmüglich halte/ allein ob ſie würcklich und unfehlbar unſterblich ſey/ das wiſſe ſie nicht/ weil aus dem denckenden Weſen der Seele nicht nothwendig folge/ daß ſolches auch ewig dauren werde. Es bleibe diß billich ein Glaubens-Articul der Chriſtlichen Religion/ und was Plato/

So-

Socrates / und andere Heyden davon gewuſt / das hätten ſie entweder aus der Tradition von den Juden / oder es wären bloſſe Muthmaſſungen. Und finden dahero diejenigen Beweißgründe bey den wenigſten einen Beyfall / welche der Herr *Ioach. Hildebrandus* im *Tractat de Immortalitate Animæ, non tantum ex Scriptura, ſed etiam ex natura apodictice demonſtrabili*, und mit ihm *Vinc. Placcius*, *Hartſchmid*, und etliche andere angeführet / denn die Erfahrung zeiget es zur Gnüge / was diejenigen / ſo die Vernunfft aufs höchſte poußiret / doch vor ſeltſame Meinungen hievon gehabt / wie denn ſonderlich *Th. Hobbeſius* in ſeinem *Leviathan cap. 38. & 44. pag. 294. ſeqq.* die weſentliche Unſterblichkeit der Seelen leugnet / und glaubt / daß bloß die Seelen der Frommen von der Göttlichen Gnade würden erwecket / die Böſen aber ewig verſtorben bleiben würden. Welchem aber gründlich begegnet *Ioſ. Timplerus in Idea Theologiæ Hobbeſianæ lib. VI. Cap. XX.* Von des berühmten *W. Cowardi* Meinung kan man leſen den *Extract* in den *Actis Erudit. Lipſienſ. 1707. menſ. Aug. p. 352.* wie auch von des *Henrici Dodwelli* eben daſelbſt. *p. 207. ſeqq.* Und was noch gantz neulich der Autor von dem Tractat: Zweyer guter Freunde vertrauter

Brief-Wechſel/ vom Weſen der Seelen hat vorgebracht. (welches nicht der Herr Hocheiſen iſt/ wie viele glauben/ ſondern der Herr Bucher / geweſener Leib-Medicus bey dem Fürſten von Fürſtenberg) das hat der Herr *Buddeus* gründlich unterſuchet/ in ſeinem *Progr. de Hæreſi Arabicorum*, welches mit ſtehet in dem *Syntagmate Diſſert. Theolog. p. m.* 742. Wie er denn auch die wichtigſten Einwürffe Lucretii aus dem Gaſſendo anführet und wiederleget hat in ſeinen *Theſibus de Atheism. & Sup. Cap. VII.* §. 2. *p.* 558. *ſeqq.*

Es hänget aber Gaſſendus noch eine Obſervation an dieſes I. Cap. an p. 72. ſeqq. von der Art und Weiſe/ wie man das Göttliche Weſen erkennen ſoll/ da er ſehr gründlich und ausführlich des Epicuri Meinung verwirfft/ als wenn GOtt das glückſeeligſte Thier unter allen / doch aber unſterblich ſey. Dabey aber zeiget / daß es uns Menſchen von Jugend auf ſo anklebe / daß wir uns das Göttliche Weſen unter einer Menſchlichen Geſtalt vorſtellen/ da doch ſolches gantz unbegreifflich ſey/ u. ſ. w.

In dem II. Cap. pag. 91. ſeqq. behauptet Epicurus/ daß die Natur und das Weſen aller Dinge überhaupt unendlich ſey/ weil es einen gantz unermeßlichen und unausdencklichen Raum in ſich faſſet/ es ſey auch unbeweglich

weglich und unveränderlich / weil die Bewegungen / ſo darinnen vorgiengen / nur etliche Theilgen davon beträffen. Und hieher gehöret auch dasjenige / was er unten Sect. II. Cap. VIII. pag. 338. von unendlichen Welten vorbringet / deßwegen Gaſſendus alhier pag. 93. eine beſondere Anmerckung macht / und unterſuchet / ob nicht unſere Erden-Welt vor die einige zu halten ſey. Führet dabey an / daß Plutarchus / Orpheus / und die Pythagoräer insgeſammt jedweden Stern hätten vor eine bewohnte Welt angeſehen / indem ſie alle Geſtirne ſo groß wie unſere Sonne gehalten / und geglaubet / daß um jedweden Stern andere dichte Welt-Cörper ſich bewegeten / wie in unſerer Sonnen-Welt die Planeten. Dahin auch Cicero zu referiren / wenn er lib. I. de natur. Deor. und ſonſt ſo viel von den Intermundiis redet. (Es iſt auch bekandt / daß in den neueren Zeiten ſonderlich Jordanus Brunus Nolanus ein gleiches behauptet / und meinet der Herr Morhoffius in Polyhiſt. Tom. II. lib. II. Cap. XV. pag. 260. daß der Cardinal Nicolaus de Cuſa der erſte Reſtaurator dieſer Meinung geweſen / von dem ſie Brunus überkommen.) Es führet aber Gaſſendus p. 98. viel andere Welt-Weiſen und Kirchen-Väter an / welche dieſe Meinung wiederleget / und behauptet / daß / ob man zwar nicht unſtreitig gewiß behaupten könte / daß nicht mehr

 als

als eine Welt ſey/ und auch der Göttlichen Allmacht nicht unmüglich ſey/ viele Welten zu erſchaffen; So könte man doch auch das Gegentheil nicht mit unumſtößigen Gründen erweiſen. Und hätte uns GOtt von nicht mehr als einer Welt offenbahret/ welches unſere Erde ſey. Und bleibe die Allmacht Gottes vor ſich eben ſo unendlich / ob er gleich nicht mehr als eine Welt erſchaffen / als wie vor der Schöpffung / da er noch gar nichts erſchaffen. Kurtz: es wäre nicht impoſſibel, doch aber auch nicht unfehlbar gewiß. (Denn dieſes iſt nach des Werenfelſii Urtheil der gemeinſte Fehler der Mathematicorum, daß ſie ihren Muthmaſſungen und Imagination gar zu ſehr nachhängen / und dasjenige gleich vor unfehlbar ausgeben/ was ſie Anfangs nur vor wahrſcheinlich gehalten. Aus welchem Grunde denn ein jeder ſelbſt leicht ermeſſen kan / was von des Harenäi Geyerbrands / oder Andr. Ehrenbergers neulichſt edirten Tractat von der Vielheit der Welten zu halten ſey.)

Das *III.* Cap. der erſten Abtheilung handelt von dem Göttlichen Weſen/ pag. 147. ſeqq. deſſen Exiſtentz Epicurus aus der allen Menſchen angebohrnen Erkäntniß von GOtt beweiſet / daß ſolches in der unausſprechlichſten Ruhe und ſeeligſten Zuſtande ſich befinde. Es lehre uns aber die Natur / daß wir uns

dieſes

dieſes Göttliche Weſen müſten unter Cörperlicher Geſtalt vorſtellen / oder daß es wenigſtens ein quaſi corpus habe; welches aber doch unſterblich ſey / weil es nicht aus den Atomis zuſammen geſetzet. Und müſten dahero alle Menſchen dieſes hohe Weſen / wegen ſeiner groſſen Herrlichkeit und Majeſtätiſchen Vortrefflichkeit / mit Ehrerbietiger Verwunderung beehren. (Allein eben dieſes iſt der Punct / welcher dem Epicuro ſo vielen Vorwurff verurſachet / als wenn er ein heimlicher Atheiſt geweſen / wie Gaſſendus ſelbſt hievon pro & contra unten diſputirt pag. 177. biß 180. denn ſeine Wiederſacher gaben vor / er hätte dieſes nur pro forma geſagt / damit er nicht / wie Socrates / den Gifft-Becher koſten möchte. Und da er in der That gar keinen GOtt geglaubet / ſo habe er doch unter dieſem Vorwand allen Verdacht der Atheiſterey von ſich ablehnen wollen. vid. Cicero de Natura Deor. lib. I. und Seneca lib. IV. de Benefic. Cap. XIX. Monſ. Bayle ſuchet dieſes alles mit dem Mantel der Liebe zuzudecken / da er in ſeinem Diction. Hiſtor. & Critique meinet / ſub voc. Epicur. pag. 1133. es ſey genug / daß Epicurus ausdrücklich ein Göttlich Weſen behaupte / und müſte man alſo billig das verborgene ſeines Hertzens GOtt / als dem Hertzenskündiger

diger / überlaſſen / weil man nicht anders von ihm ſagen könte / als was er ſelbſt behauptet hätte. Allein der Herr D. Buddeus iſt in ſeinen Theſibus de Ath. & Superſt. Cap. I. §. 19. p. 70. ſeqq. hiemit nicht zu frieden / und meinet / weil die principia Epicuri unfehlbar die Atheiſterey involvirten / ſo müſte man allerdings die Warheit hierinnen dem Mitleiden vorziehen.)

Gaſſendus ſubnectiret bey dieſer Gelegenheit wiederum etliche Anmerckungen pag. 151-227. Und handelt darinn von den Göttlichen Eigenſchafften / ſonderlich von deſſen Ewigkeit / Unendlichkeit / Weißheit und Unſterblichkeit / dabey aber unterſchiedliche Digresſiones mit vorkommen / welche unten weit beſſer und bequemer können berühret werden.

In dem IVten Cap. unterſuchet Epicurus die Urſprünge aller Dinge / oder die erſte Materie / woraus er alle Dinge zuſammen geſetzet zu ſeyn glaubet / und weil dieſelbige nicht könten getheilet werden / ſo nennet er ſie deßwegen Atomos. Deren Exiſtentz er denn Cap. V. erweiſet / dabey aber Gaſſendus ſehr wohl anmercket / daß der allmächtige Schöpfer alles aus einem lauteren Nichts erſchaffen habe / und alſo gar nicht einer Mit-ewigen Materie wäre benöthigt geweſen. In den folgenden Capp. beſchreibet er die Eigenſchafften der Atomorum / als deren Gröſſe / Schwere /

re/ äuſſerliche Figur/ und unterſchiedliche Bewegung/ welche verurſachte/ daß/ ſo lange ſich ein Atomus in einem leeren Raum bewegte/ ſo lange entſtünde kein Cörper/ wenn aber andere bereits zuſammen hangende Cörpergen den herannahenden Atomum zurück gegen das Centrum ſtieſſen/ ſo müſte er zu dem Wachsthum eines gröſſeren Cörpers etwas beytragen. Und dieſe Bewegung wäre die einige würckende Urſache des Urſprunges aller Dinge. Ja alles/ was die Menſchen dem Glück oder der Fatalität zuſchrieben/ das käme daher/ weil ſie die Connexion nicht wüſten/ wie es zugienge/ daß der Zuſammen-Fluß der Atomen dieſen oder jenen Effect verurſachet hätte. Es wären aber die Atomi trucken oder feuchte/ dichte oder flüßig/ durchſichtig oder undurchſichtig/ aus deren Mixtur denn das Licht/ der Thon/ die Kälte oder Wärme entſtanden ſey. Wenn alſo dieſe Welt-Cörpergen in groſſer Menge ſich an einander hiengen/ ſo producirten ſie andere Cörper/ zertrenneten ſie ſich aber/ ſo giengen dieſelben auch wieder unter/weil ſie ohne dieſelben nicht beſtehen könten.

Und dieſes iſt der kurtze Begriff von der Doctrin de Atomis, **wovon die geſamte Epicureiſche Philoſophie iſt** Atomiſtica **oder** Corpuſcularis **genandt worden/und muß man freylich dem Epicuro dieſes laſſen/ daß er der erſte geweſen/**

 der

der auff dieſe Meynung von den Atomis gekommen / und aus deren mancherley Bewegungen alle phænomena naturalia herführen wollen; wie der Herr Reimannus hievon urtheilet in der Hiſt. Lit. part. III. lib. II. Sect. III. §. 348. p. m. 510. Es iſt aber billig zu verwundern / daß da Gaſſendus ſonſten ſo weitläufftige Anmerckungen bey den vorigen Lehr-Sätzen Epicuri geſetzet / er hiebey doch wenig oder nichts zu erinnern habe / dagegen andere Gelehrte gar überaus viel hiebey auszuſetzen finden. Ja es hält der Herr Rich. Bentley in ſeiner Stultitia & Irrationabilitate Atheiſmi pag. 341. ſeqq. dieſe Lehre vor den Grund-Stein der Epicureiſchen Atheiſterey. Und obgleich etliche neuere / durch die ſo genannte Anziehungs-Krafft / denen Atomis des Epicuri unterhelffen / und deren Bewegung faciliren wollen / ſo bleibt doch auch dieſes eine Grille / weil man nicht erweißlich machen kan / warum die Atomi ſo und nicht anders zuſammen gefloſſen / und alſo einen Welt-Cörper produciret. Dahero muß man doch endlich zuletzt auff GOtt und deſſen Direction kommen / wie ſolches ſehr gründlich gezeiget der berühmte Ertz-Biſchoff von Cambray, Franciſcus Salignac de la Mothe

Fene-

Fenelon in ſeinem Tr. de l' Exiſtence de Dieu §. 5. pag. 9. ſeqq. und mit ihm der Herr D. Buddeus l. c. pag. 483. ſeqq. Man hat ſich auch höchlich zu verwundern/ daß/ da die Atomiſtiſche und Carteſianiſche Philoſophie am meiſten ſonſt miteinander ſtreiten/ ſie doch hierinnen eine genaue Verwandſchafft haben/ denn da Carteſius glaubt/ GOtt hätte zwar die Materie des erſten Elements erſchaffen/ dieſelbe aber in unendlich kleine Theilgen zertheilet/ und ihnen eine ewig-währende Bewegung/ als der erſte Beweger/ eingedrucket/ ſo continuirte dieſe einmahl im Schwang gebrachte Bewegung ſolcher Theilgen beſtändig auf eine Mechaniſche Art und Weiſe/ nach den Bewegungs-Geſetzen/ welche GOtt ihnen vorgeſchrieben. Welches aber faſt eben das in der That iſt/ was Epicurus mit ſeiner Bewegung der Atomen haben will. Daher auch den Carteſium hierinn ſehr gründlich wiederleget hat Samuel Parkerus in Diſp. III. de Deo & Provident. Div. Section. XXI. pag. 307. ſeqq.

Nun folget die IIdere Haupt-Abtheilung Epicuri in ſeiner Phyſic, darinn er die Welt in 8. Cap. betrachtet; ſo wohl nach deren äuſſerlichen Figur/ als von deren Anfang/ daß ſie zwar nicht ewig ſey/ ſondern wie alle Dinge

in ihr / alſo habe ſie auch ſelbſt einen Anfang genommen/ doch habe ſie GOtt nicht erſchaffen/ weil ſolches ſeiner ruhigen Seeligkeit zu wider ſey/ ſondern ſie ſey entweder von Natur/ oder durch einen Zuſammen-Fluß der Atomen von ohngefehr alſo entſtanden. Und gehöret eigentlich an dieſen Ort die Anmerckung Gaſſendi bey dem II. Cap. der Iſten Section von pag. 107. biß 129. da er mit vielen nachdrücklichen und unwiederſprechlichen Beweiß-Gründen behauptet/ daß die Welt von GOtt als ihrem Schöpfer in dem Anfang der Zeit ſey erſchaffen worden.

Im Vten Cap. meynet Epicurus/ die Welt beſtünde vor ſich / ohne daß GOtt ſie durch ſeine Vorſehung erhalte/ dem Gaſſendus aber auffs gründlichſte begegnet in einer beſondern Anmerckung/ welche oben bey dem II. Cap. pag. 129. iſt geſetzet worden/ wie auch bey der Animadverſ. IV. ad Cap. III. pag. 209. ſeqq. Noch ausführlicher aber hat er dieſes durchtractiret in ſeinen notis ad lib. X. Diogenis Laertii in Tom. V. Operum pag. 128. ſeqq. Dem ungeachtet aber finden ſich doch andere / welche behaupten / man verdrehe nur des Epicuri Worte/und dichte ihm eine falſche Meynung an / es hätte Epicurus nie die Göttliche Vorſehung geleugnet / wohl aber geglaubet/ daß GOtt die einmahl in der Natur eingepflantzte Ordnung erhalte/

und

und daß er/ als der erſte Urheber der Bewegung/ alle in der Welt entſtehende Veränderung nicht ſelbſt verurſache/ ſondern daß z. E. der Wachsthum und Untergang der Geſchöpfe/ die Witterung u. ſ. w. von dem ordentlichen Lauff der Natur herkäme/ deswegen bliebe doch eine allgemeine Göttliche Vorſehung. Und hätten die Stoiker/ ſonderlich Seneca lib. IV. de Benefic. Cap. IV. vor allen ſich bemühet/ die Epicuräer deswegen anzuſchwärtzen/ weil ſie ihnen ihre Fatalität ſo hefftig vorgeworffen. Wie ſolches mit mehrem Jac. Rondellus, ehmahliger Prof. Eloquentio zu Sedan/ hernach Prof. Literarum Elegantiorum zu Leyden/ erweiſen will in ſeinem Buch de Vita & Moribus Epicuri. Und nur noch kürtzlich der Herr Chriſt. Gottlieb Koch in ſeinem Tr. deſperata Chiliaſmi Cauſa Part. I. Cap. XIII.

Das VIſte und folgende Cap. enthalten die Meynung Epicuri von den Geiſtern/ da er denn alle derſelben Erſcheinung verwirfft/ weil dieſelben entweder von den Leuten gantz erlogen würden/ oder die thörichte Furchtſamkeit eines Menſchen ihm offt/ weiß nicht was/ einbildete. So wären auch die Oracul nichts als Betrügereyen der Prieſter geweſen. Welches gewiß ſehr viel iſt/ daß Epicurus/ als ein Heyde/ dieſes ſchon eingeſehen/ welches nachmahls

mahls der berühmte Antonius von Dale in ſeinem Buch de Oraculis Ethnicorum vollſtändiger ausgeführet. Gaſſendus machet hiebey wieder eine Digreſſion, und unterſuchet pag. 296. ſeqq. Ob bey den Menſchen eine natürliche Fähigkeit ſey/ zukünfftige Dinge zu verkündigen.

Die IIIte Section des andern Theils handelt von der Erde in XXII. Cap. Ob ſie in dem Mittel-Punct der Welt ſtehe/ von den Erdbeben/ von dem Welt-Meer und den Flüſſen/ von lebloſen Cörpern/ und darunter ſonderlich vom Magnet/ da er faſt eben die Gedancken hat/ auf welche nachmahls Carteſius gerathen/ daß deſſen Eiſen an ſich ziehende Krafft nichts anders ſey/ als daß eine unſichtbahre flüßige Materie das in der Nähe befindliche Eiſen mit Gewalt zu dem Magnet hinſtoſſe. Welche Meynung nachmahls Jo. Clericus lib. II. Phyſ. Cap. VI. p. m. 150. ſeqq. weiter ausgeführet.

Im VIIden und folgenden Cap. handelt Epicurus von den Thieren/ von ihrer Zeugung/ und von dem Nutzen ihrer Gliedmaſſen; in welchen Punct er aber unterſchiedliche Irrthümer mit einflieſſen läſſet/ welche Gaſſendus in einer beſondern Anmerckung deßfalls wiederlegt hat/ ſo aber in dieſer Edition, gantz ohne Raiſon/ bey dem Cap. III. Sect. I. pag. 184-209. iſt angehänget worden/ da man gar nicht begreiffen kan/ was dieſe

Spe-

Special-Obſervation ſolle bey einer allgemeinen Betrachtung der Natur machen/ davon daſelbſt die Rede iſt. Im folgenden IX. Cap. biß zu Ende wird von der Seelen/ ihren Eigenſchafften/Sinnlichkeiten und Affecten/willkührlichen Bewegung/ u ſ. w. gehandelt.

Die IVte Haupt-Section enthält die Beſchreibung der Himmels-Cörper/ da denn von dem Weſen und Unterſcheid der Sterne/ ihrer Gröſſe und Figur / ſcheinbahren Bewegung / Auff- und Untergang/ Licht und Schein/ Verfinſterung/ Cometen ꝛc. unterſchiedliches angebracht wird. Worauff ſich Gaſſendus in dem folgenden zu den Lufft-Geſchichten oder Meteoris wendet/ und von den Wolcken/ Wind/ Strahl/ Blitz und Donner/ Regen und Thau/ Regenbogen u. ſ. w. tractiret. Dieweil er aber hierinn eben nichts beſonders hat/ daß von den recipirten Meynungen abgienge/ſo wollen wir uns dabey nicht auffhalten.

Endlich in dem IIIten und letzten Theil wird die Sitten-Lehre in 30. Cap. abgefaßt/ worinn wir ſo viel kürtzer ſeyn können/ weil davon/ ſonderlich was die Affecten anlangt/ ein zwar kurtzer doch ſehr accurater Entwurff zu finden iſt in des Herrn Thomaſii Ausübung der Sitten-Lehre Cap. II. §. 21. biß 30. p. m. 52. ſeqq. Bald anfangs weichet Gaſſendus von denenjenigen ab/ welche die Sitten in einer Gemüths-Neigung ſetzen/ und beſchreibt dieſelbe

ſelbe vielmehr als eine würckliche Ausübung der Gemüths-Neigung. Hierauff unterſuchet er biß auf das VII. Cap. die Beſchaffenheit des höchſten Gutes / und ſetzet ſolches in einer ruhigen Glückſeligkeit / weil ein weiſer Mann alsdenn erſt glücklich zu nennen / wann er von keinem Ubel geängſtiget wird / und desjenigen Guten ruhig genieſſet / welches ihn nach ſeinem Zuſtande völlig vergnüget. Dieſe ſüſſe Zufriedenheit ſey auch an ſich ſelbſt etwas Gutes / dagegen der Schmertz ſeiner Natur nach böſe ſey. Es beſtünde alſo die wahre Glückſeligkeit in einer ruhigen Beluſtigung / welche dem Menſchen ſo eingepflantzet wäre / daß er alles das liebete / welches dazu etwas beytragen könte / das Gegentheil aber haßete. Doch ſey dieſe ruhige Vergnüglichkeit in einer ſtillen Gemüths-Ruhe und Geſundheit des Leibes zu ſetzen / keinesweges aber in der Reitzung der unvernünfftigen Liebe und Begierden. Denn die thörichte Wolluſt könte gar nicht die Ruhe des Gemüths zu Wege bringen / als welche ſelbſt in unruhiger Veränderung beſtünde. So käme auch dieſe Glückſeligkeit allein von den Tugenden her / und könte alſo unmöglich von der Laſterhafften Wolluſt herrühren / welche hie gar nicht in Conſideration könte kommen / wenn man das höchſte Gut in Voluptate, nempe Animi, ſetzete. Die wahre Tugend wäre alſo die Führung der geſunden Vernunfft / oder wäre

Doch

doch wenigſtens derſelben unterworffen. Es wären dahero 4. Haupt-Tugenden/ die Klugheit/ die Gerechtigkeit/ die Mäßigkeit und Tapferkeit/ denen 4. Haupt-Laſter entgegen ſtünden/ nemlich die Thorheit/ der ungerechte Geitz/ die Wolluſt/ und zaghaffte Furchtſamkeit. Alle Tugenden wären miteinander verbunden/ nur würden ſie dadurch unterſchieden/ nachdem ſie mehr oder weniger von der Gemüths-Ruhe Antheil nähmen.

Von dieſen 4. Haupt-Tugenden handelt nun Gaſſendus ins beſondere/ und zwar vom IIXten biß XIIten Cap. betrachtet er die Klugheit/ anfänglich überhaupt/ daß ſie eine Fertigkeit des Gemüthes ſey/ alle ſeine Verrichtungen aſo anzuſtellen/ daß der erwünſchte Zweck dadurch erhalten würde. Und weil daher ein weiſer Mann gewiß alles erhalte/ was er vernünfftiger Weiſe verlange/ ſo könne ihm keine Fatalität ſeine Glückſeligkeit entreiſſen/ weil er dieſelbe in ſich ſelbſt beſäſſe. Von der Klugheit ins beſondere aber handelt er dergeſtalt/ daß er anfangs die Häußliche/ ſodann die Bürgerliche oder Civil-Klugheit in Betrachtung ziehet.

Hierauff entwirfft er die Eigenſchafften der Mäßigkeit vom XII. biß XIX. Cap. welche den Ausbruch aller Begierden dämpfete/ und daher hauptſächlich die Gemüths-Ruhe beſöderte/ weil der Menſch alsdenn erſtlich die vollkommenſte Luſt erlangete/ wenn er ſich aller un-

unvernünfftigen Luſt enthielte/ und da allein diejenige Luſt vernünfftig wäre/ welche zu der Ruhe des Gemüths und Geſundheit des Leibes etwas beytrage/ ſo wären alle übrigen Lüſte unvernünfftig. Deßwegen ſetzet er auch die Nüchterheit der Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken/ dem Zorn die Gelaſſenheit/ dem Ehrgeitz die Beſcheidenheit/ der Geilheit die Mäßigkeit/ und dem Geld-Geitz die Vergnüglichkeit entgegen.

Vom XIX. biß XXIV. Cap. handelt er von der Hertzhafftigkeit/ welche beſtehe in einem unverzagten Zuſtande des Gemüthes bey allen wiedrigen Fällen/ und daher von einer tollkühnen Frechheit wohl zu entſcheiden ſey. Was aber Epicurus hie einmiſcht von der vergeblichen Furcht wegen der Göttlichen Straffe/ daß die vollkommene Seeligkeit GOttes nicht zulieſſe/ ſich um die Boßheit der Menſchen zu bekümmern/ das hat Gaſſendus gar wohl refutiret in einer beſondern Anmerckung pag. 107. ſeqq. Das übrige aber hat ſeine Richtigkeit/ wenn er wider die Furcht des Todes/ die Schmertzen des Leibes/ den Kummer und Betrübniß der Seelen einen unverzagten Muth erfodert.

Endlich wird die Gerechtigkeit vom XXIV. Cap. biß zu Ende abgehandelt/ und gezeiget/ daß ſie mit der Gemüths-Ruhe verbunden ſey/ weil dieſelbe von andern Menſchen nicht geſtöret wird/ gegen die wir uns gebührend ver-

halten

halten/ wobey denn zuletzt von dem Urſprunge des Rechtes und der Gerechtigkeit/ wie auch von der Freygebigkeit/ Danckbarkeit/ Gottesfurcht/ Gehorſam und Freundſchafft etwas hinzu gefüget wird/ weil ſie mit der Gerechtigkeit genau verbunden ſind.

Zum Beſchluß verdienet noch eine ſehr merckwürdige Paſſage hie mit wenigem angeführet zu werden/ welche in den Sorbierianis pag. 101. ſeqq. zu finden iſt/ alwo Sorbierius mit ſehr nachdrücklichen Redens-Arten ſeine Hochachtung vor Gaſſendo bezeuget/ und denſelben allen andern neuen Philoſophis/ ſonderlich Carteſio und Hobbeſio vorziehet/ deren ihre Schrifften nicht mit ſo gar ungemeiner Gelehrſamkeit angefüllet wären/ als die Schrifften des Gaſſendi. Es ſey auch nicht ein jeder fähig/ dieſelben recht zu verſtehen/ ſondern es werde ſchon eine ziemliche Fähigkeit des Verſtandes/ und einige Mathematiſche Erkäntniß erfodert/ wenn man ſie recht nutzen wolte; Wo aber dieſes/ könte man gar ein Groſſes daraus profitiren. Doch ſey eben das die Urſache/ warum ſo wenig ſich an die Leſung der Gaſſendiſchen Schrifften machten/ weil ſelbige wegen ihrer tieffen Einſicht auch eine lang anhaltende Meditation erfoderten. Dieſes wä-

re zwar an dem/ Carteſius hätte mehr Anſehen und Anhänger unter den Gelehrten als wie Gaſſendus/ doch heiſſe es auch hie wohl recht/ was Plinius ſaget/ quosdam homines eſſe præſtantiores, quosdam clariores. Es verhielte ſich mit den Philoſophis ſo/ wie mit den groſſen Generals-Perſonen/ deren etliche einander an Tapfferkeit nichts nachgäben/ doch derer einer weit berühmter ſey wie der andere. Dabey er ſonderlich den Xenophon mit dem Schottiſchen General von Montroſe vergleichet.

Doch wäre noch eine Haupt-Urſache/ warum Gaſſendi Schrifften nicht ſo gänge und gäbe wären/ als des Carteſii/ weil nemlich der letzte ſeine Meinungen in kurtzen Sätzen und genauen Ordnung habe eingefaſſet/ dahero man weniger Zeit brauchet/ ihn zu verſtehen/ als den Gaſſendum / deſſen Schrifften zwar von einer ungemeinen Beleſenheit zeugeten/ aber eben dieſe groſſe Lectur/ ſo er unter ſeinem Vortrage mit einflieſſen laſſen/ mache ſeine Schrifften etwas unangenehm/ unterbreche offt die gehörige Connexion/ und ein ungedultiger Leſer/ der überdem ſich ſelten die Mühe nehme recht auf den Grund zu gehen/ werde offt

da-

dadurch abgehalten/ aus ſo weitläufftigen Schrifften dasjenige mit Mühe zuſammen zu leſen/ was er anderswo in der Kürtze antreffen könte. Welches Raiſonnement gewiß auch gantz vernünfftig iſt.

III.

Fernere Nachricht von dem Leben des Cardinals Ximenis/ aus dem andern Theil der Beſchreibung des Flechiers gezogen.

Dieſer neue und andere Theil der Lebens-Beſchreibung des Cardinals/ welcher mit dem 4ten Buche anfänget/ eröfnet anfänglich/ wie ſich unſer Ximenes bey Annehmung der ihm von Ferdinando im Jahr 1516. durchs Teſtament aufgelegten Regierung Spaniens aufgeführet habe. Seine Hauptſorge gieng dahin/ daß er den Infanten/ als des Caroli jüngern Bruder in Zaum und bey ſich behielt/ damit derſelbe/ weil ihn Ferdinandus zu ſeinen Nachfolger beniemet hatte/ nichts wieder den rechtmäßigen Erben der Cron Spanien/ den jungen Ertz-Hertzog Carl/ ſo ſich in Flandern befande/ unternehmen möchte. (p. 337.) In ſeiner

Regierung wolte ihn zwar jetzt gedachten Ertz-Hertzogs Ambaſſadeur einen Eingriff thun/ und die Regierung über ſich nehmen / aber der Cardinal räumete ihm endlich nicht mehr ein/ als daß er ihn zur Mit-verwaltung zu ließ/ und ſein Anſehen mit ihm theilete. Selbſt der junge Ertz-Hertzog beſtätigte des Cardinals Regierung/ überſchickte neue Vollmacht/ und gab ihm ſeine Hochachtung und Vertrauen zu ihm in einem Briefe zu erkennen/ verlangte jedoch öffentlich vor einen König von Spanien ausgeruffen zu werden. So wohl unſer Ximenes als der Spaniſche Rath wiederriethen ſolches / weil das Reich ſeiner noch lebenden Frau Mutter der Königin Johannen gehörete / und man nicht wüſte / wie die Grandes geſinnet wären / deme ungeacht/ muſte ſolches vor ſich gehen / und der Cardinal die Vornehmſten in Spanien zuſammen beruffen. Nach geſchehenem Vortrage / welchen ein Rechts-Gelahrter bey Hofe verrichtete/ und darinnen ausführete/ daß der junge Ertz-Hertzog wohl könte annoch bey Lebzeiten ſeiner blöden Frau Mutter den Königl. Titul annehmen/ wolten ſich zwar einige in der Verſammlung wiederſetzen/ allein der Cardinal ſtopffete ihnen bald das Maul/ hub die Verſammlung auf / und ließ den jungen Carl öffentlich durch gantz Spanien zum König und Mit-Regenten der Königin ausruffen. (p. 349.) Die Empörung/ ſo Pedro Giron

wider

wider unſern Cardinal unternahm / da er aus Privat-Abſichten ſich der Stadt S. Lucar bemächtigen wolte / unterdrückte Ximenes bald durch ſeine auf den Beinen habende Mannſchafft / und vermochte auch jenes Verbindung mit vielen andern Grandes nicht mehr / als daß dieſe / aus Furcht vor dem Cardinal / ſich nur entſchloſſen / jemand an den jungen König abzuſchicken / welcher ſich über des Cardinals Aufführung beſchweren ſolte. (p. 356). Einige von den Grandes begehrten / Ximenes ſolte ihnen eine rechte Königliche Vollmacht ſeiner Regierung aufzeigen / dieſer aber zeigete ihnen an deren Statt des Königes und ſeine eigene Gelder / wie auch durch das Fenſter 2000. in Schlacht-Ordnung geſtellete Soldaten / ſo um Madrit herum quartiret waren / mit den Worten; Sehet des Königes Vollmacht / vermöge deren ich Spanien regiere / und die Regierung verwalten werde / biß der König ſelbſt ankömmt. Die geſcheuteſten Scribenten wollen ſolches nur vor eine Nachrede halten / ſo von dem Exempel Scipionis hergenommen ſey / jedoch ſuchte der Cardinal mehrere Vollmacht von Carolo zu erhalten / welche ihm aber entweder als unnöthig / oder ſein Anſehen nicht zu ſehr zu befördern / nicht ertheilet wurde. (p. 359.) Dannenhero er ſich wider die Grandes feſt zu ſetzen / eine Armee zuſammen brachte / indem er ein Edict ergehen ließ / daß alle / welche ſich zu des Staats

Beſten/ als Soldaten/ einſchreiben laſſen wolten/ vor andern gewiſſer Belohnungen und Privilegien gewärtig ſeyn ſolten/ durch welchen Anſchlag über 30000. ſich einfanden/ ſo er auch/ als ein Kriegs-Erfahrner/ ſich fleißig in der Krieges Kunſt üben ließ; ſo gar brachte er es auch dahin/ daß der König ſolches beſtätigte/ und die ſich von dem Adel und Städten wiederſetzen wolten/ vor Beleidiger der Königlichen Majeſtät anſehen wolte. Solches hatte auch dieſe Würckung/ daß die Rebelliſchen Städte und Grandes den Cardinal um Verzeihung baten/ welcher denn auch an ſtatt ſcharffen Verfahrens ſich gantz gelinde bezeigete. (pag. 364.)

Die Küſten von Granada/ welchen der berühmte See-Räuber Barbaroſſa ſehr zuſetzete/ befreyete der Cardinal durch Verſtärckung der Spaniſchen Flotte bald wieder/ und in der neu entdeckten Welt trachtete er ſo wohl die Tyranney aufzuheben/ als auch die Chriſtliche Religion daſelbſt einzuführen. Jean d' Albret wolte nun auch mit Beyſtand einiger wiedriggeſinneten Spanier Navarra wieder einnehmen/ er muſte ſich aber bald nach Bearn retiriren/ als ihm Ximenes eine gute Armee entgegen ſchickte. Und damit die Navarrer nicht beſtändige Unruhen verurſachten/ ſo ließ der Cardinal alle Feſtungs-Wercke und Mauren der Plätze in Navarra niederreiſſen/ ſetzte doch aber dabey

das

das Land wieder allen Anfall in gute Verfaſſung. Die Stadt Malaga lehnete ſich auch wider den Cardinal auf / und bekam noch dazu alle Verſicherung einer Satisfaction von des jungen Königes Hofmeiſter / den Chievres, und andern Miniſters / nichts deſtoweniger brachte ſie der Cardinal mit etlichen 1000. Mann bald wiederum zum Gehorſam / und beklagte ſich bey dem Könige über die Flandriſchen Miniſters / als welche die ihnen ſo weit entfernete Noth von Spanien nicht einſehen könten / ſo daß ihm der König doch unterſtützen möchte / zumahl da zu eines Staats Vergröſſerung nichts mehr beytrüge / als das Anſehen und die Ehre desjenigen / welcher denſelben regierete. (pag 376.)

Mit was vor ſonderlichen Mitteln das traurige und einſame Gemüthe der Königlichen Frau Mutter Johannen unſer Cardinal wieder zur beſſeren Aufführung gebracht / wird pag. 381. vorgeſtellet; alles muſte ſich nach ſie einrichten / und wurden allerhand piæ fraudes gebraucht / daß ſie ſich wieder öffentlich ſehen ließ / wie denn unter dem Schein ihren Hoff und Staat zu vergröſſern / weil ſie eine gewiſſe Ehrgierde bey ſich führete / ihr allerhand Zeit-Verkürtzung gemacht wurden / ſo daß ſo wohl der König als die gantze Spaniſche Nation dem Cardinal davor Danck wuſten / vornemlich / da ihm ſein Eifer vor die Gerechtigkeit bey jederman groſſes

Anſehen erwarbe/ ſo daß auch viele Grandes ſeinen Schutz und Freundſchafft ſuchten. Nach dieſen unterſuchte der Cardinal die bißher verworrenen Einkünffte des Königes/ ließ alle acta publica wohl aufheben/ ſchafte die Mißbräuche in den Ritter-Orden nach Möglichkeit ab/ ordnete wieder darinnen an/ was zu des Königes Beſten gereichete/ und welches des daraus entſtehenden allgemeinen Haſſes wegen das wichtigſte war/ ſo zog er alle Penſionen ein/ welche unter der vorigen Regierung Hoffleuten ohne Bedienung und Verdienſte waren zugeſtanden worden/ benebſt denen übermäßigen Beſoldungen der Krieges-Bedienten und andern veräuſſerten Domanialien/ es mochte nun ſolches ſeine Freunde oder andere angehen/ worüber er überall auch von den Scribenten ſeiner Zeit/ denen auf ſolche Art ihre Penſiones auch entgiengen/ getadelt wurde. Der Autor iſt zweiffelhafft/ ob Ximenes ſolches vor ſich oder auf heimlichen Befehl des Königes gethan habe/ weil der Cardinal zwar öffters von Beſſerung der Königlichen Einkünffte geredet/ jedoch aber ſich in Briefen ſtetig beklaget habe/ daß man ſich ſeiner/ wie GOtt des Satans/ bedienete/ andern Böſes und niemahls Gutes zu thun. (pag. 388.)

Der See-Räuber Barbaroſſa machte von neuen viele Händel auf den Africaniſchen Küſten/ und bedrängete den König

von

von Tunis ſehr/ welcher deßhalb von unſern Ximenes eine Hülffs-Flotte von 10000. Mann erhielt/ ſo aber durch die üble Conduite ihres Generals denen Türcken zu Theil und aufgeopfert wurden. Als nun der Cardinal davon Nachricht erhielt/ ſchien er ſich nichts daraus zu machen/ und ſagte/ Spanien verlöhre dadurch nicht viel/ und ſey alſo von einer groſſen Zahl nichtswürdiger Leute gereiniget worden/ worauff er gantz ruhig in ſeinen Theologiſchen Unterredungen/ ſo er täglich und eben damahls als ſeinen Zeit-Vertreib hielte/ fortfuhr. (pag. 393.) Wie gerne die Jüden ſich der ſcharffen Inquiſition in Spanien entlaſtet hätten/ erhellet daraus/ daß ſie deßwegen dem König eine groſſe Summe Geldes anbothen; Allein der Cardinal brachte es doch dahin/ daß der König nach den Exempel ſeines Groß-Vaters ſich durch nichts blenden ließ/ ſondern die Inquiſition in ihrem Anſehen und Weſen erhielte. (pag. 402.) Nunmehro würckte ſich der Cardinal auch eine Vollmacht von dem Könige aus/ alles zu thun was er wolte/ ohne einiges/ ſo ſich der König vorbehielt. Dannenhero beſetzte er nicht allein die Gouvernemens der Städte und Ländereyen an ſtatt der geringen Perſonen/ welche Ferdinandus/ als er mit dem Adel nicht wohl ſtunde/ dazu befödert hatte/ mit Vornehmen von Adel/ als welchen die hohe Geburt bey dem Volck Ehrerbietung erweckte/ und deren gute Erziehung

und

und Ruhm vor andern Ehre und Treue her⸗vor brachten/ ſondern ordnete auch in dem Rath geſchickte und wohl verdiente Leute/ und würckte ſonſten vor verſchiedene andere an⸗ſehnliche Ehren⸗Stellen bey dem Könige aus. (pag. 410.)

Welchergeſtalt man unſerm Cardinal ſeine freymächtige Regierung zuſchwächen geſucht/ wird zu Anfang des 5ten Buchs/ ſo ſich pag. 411. mit dem Jahr 1517. an⸗fänget/ zu erkennen gegeben. Es wurde erſt⸗lich zu mehreren Anſehen des Königlichen Am⸗baſſadeurs Adriani/ des Königes Cammer⸗Herr de la Chaux als ein geſchickter Staats⸗Mann und hernach noch einer in Spanien geſchickt/ daß ſie nebſt dem Cardinal regieren ſolten; Allein dieſer achtete deren keinen nicht/ ſondern führete die Regierung fort/ gantz wie er wolte/ vornemlich/ da der Spaniſche Rath denen ausländiſchen geſetzten Mit⸗Regenten zu wieder war. (pag. 417.) Es war aber ſolches hauptſächlich der Trieb des Königlichen Mi⸗niſterii in Flandern/ als deſſen Eyferſucht und Geld⸗Geitz Ximenes beſchuldigte/ denn der König erkannte wohl/ daß er die Regierung am geſchickteſten und zu ſeinen beſten führete/ dahero er auch denſelben durch höfliche Schreiben zu Erfüllung ſeines Begehrens un⸗ter ſolcher Laſt zu erhalten ſuchte/ und zugleich an den Cardinal begehrete/ daß er eine Flotte ihn von Flandern abzuholen ausrüſten möch⸗

te

te. Gewiß/ die Klugheit und das Anſehen unſers Cardinals vermochte es/ daß weder das wegen der vielen nach Flandern überſchickten Geld-Summen ſchwürige Volck/ noch die Foderungen des Pabſtes von Spanien wider die Türcken etwas ausrichten konten. Wenn man ihn mit Schmäh-Schrifften anpackete/ that er nichts mehr/ als daß er ſagte/ man müſte geringen Leuten den elenden Troſt laſſen/ ihren Chagrin durch Worte zu rächen; und als der Hertzog von Infantade/ als ſein Ertz-Feind/ ihm durch einen einfältigen Pfaffen die hefftigſten Schmähungen ſagen ließ/ hörte er ſie ruhig an/ wunderte ſich über des Pfaffen Einfalt/ und ſagte/ gehet wieder hin mein Freund/ zu euren Herrn/ ihr werdet ihn ſehr ſchamroth über ſeine Commißion antreffen/ welches ſich auch nach dieſen gewieſen/ jedoch hat ſich die Großmüthigkeit des Ximenes bald wieder hernach mit ihm verſöhnet. (pag. 434.) Mehr Lermens und auch Blut-Vergieſſens verurſachte die Wiederſetzung des Grafen von Urenna und ſeiner Anhänger/ welche aber doch endlich zu Creutze kriechen muſten/ dabey denn die Stadt Villafrate/ ſo ſich zu der rebelliſchen Parthey geſchlagen hatte/ von des Cardinals Soldaten eingenommen und gantz zerſtöret wurde/ auch ſonſt die Schuldig befundenen exemplariſche Strafe leyden muſten.

Der junge König Carl hatte ſich nunmehr

feſt entſchloſſen gegen den Herbſt nach Spanien zu überkommen / und alſo wurde Ximenes / um der Ankunfft des Königes näher zu ſeyn / genöthiget / ſich ſamt dem Infanten / dem Staats-Rath und andern Vornehmen nach Aranda zu erheben / welche Stadt einer ſehr geſunden Luft genieſſet. Auf dem Wege ſpeiſete er zu Mittage in einem Flecken Nahmens Bos-Eguillas, und wurde ihm damahls / wie man behauptet / Gift beygebracht. Gewiß iſts / daß der Cardinal ſich gleich nach der Mahlzeit ſehr übel befunden / und nachher nur noch etliche Monath gelebet hat. Merckwürdig iſt aber vor andern / daß dem Provincial der Franciſcaner-Münche / welchen der Cardinal zu ſich entbothen hatte / unterwegens ein verkapter Cavallier in vollen Jagen begegnet / und geſaget hat; eylet und benachrichtiget den Cardinal / daß er nicht zu Bos-Egvillas von einer groſſen Forelle eſſe / weil ſie vergifftet iſt / kommt ihr aber zu ſpät / ſo meldet ihm dennoch / was man ihm aufgeſetzet habe. Wie er nun ankam / hatte der Cardinal ſchon abgeſpeiſet / und da er ihm ſolches erzehlete / verſetzte derſelbe / wenn mir dieſes Unglück begegnet iſt / ſo iſt es eben nicht heute geſchehen / weil mir vor einigen Monathen ein aus einem eröffneten Schreiben aus Flandern entgegen gehender ſubtiler und böſer Dunſt ſo geſchwind das Haupt eingenommen hat / daß ich mich ſeit der Zeit gantz ungeſund befunden.
p. 449.

(p. 449.) Nichts deſtoweniger ſetzte der Cardinal / ungeacht ſeiner Schwachheit / vor wie nach ſeine Regierung eiffrig fort / und beobachtete den Infanten wohl / als deſſen Bediente ihm üble Anſchläge gaben / daß er ſich Herr von Arragonien und Caſtilien Vermöge des Ferdinandi Teſtament machen möchte. Weil aber des Infanten Gouverneur / Präceptor und Cammer-Herr vornemlich an ſolchen Anſchlägen Schuld waren / ſo ſolten dieſelben auf des Königes Befehl abgedanckt / und dem Infanten durch einen Brieff des Königes / ſo p. 453. befindlich iſt / alle Hoffnung auf Arragonien und Caſtilien benommen werden. Jedoch damit in der Sache geheim und behutſam mit dem Infanten verfahren würde / ſo bekam der Cardinal Ximenes und der Ambaſſadeur / nunmehro aber auch Cardinal / Adrian von dem Könige dazu eine Inſtruction / ſo pag. 456. mitgetheilet wird. Allein was geſchiehet! Ximenes hatte ſich um Ruhe Willen etwas in ein Cloſter begeben / daß alſo die Inſtruction und Briefe zuerſt dem Adrian in die Hände geriethen / welcher aus Einfalt wieder des Königes Ordre ſo gleich die Briefe dem Infanten überlieferte / daß das gantze Geheimniß auf einmahl kund ward / und der Infant nebſt dem Präceptor zu Ximenes ſich zu beklagen kamen / und um Aufſchub der Sache biß zu des Königes Ankunfft baten. Unſer Cardinal ließ aber alſobald Aranda über-

all beſetzen / daß niemand entwiſchen möchte/ worauf ſich der Infante geben/ der Gouverneur/ Präceptor und Cammer-Herr aber/ nebſt 27. andern Bedienten ihren Abſchied nehmen muſten. Die Flanderiſchen Miniſter bewogen den König eigenhändig an die 3. abgedanckten vornehmſten Bedienten des Infanten zuſchreiben / wie ſolches Verfahren ſein Wille geweſen ſey/ weil ſich die Flandrer vor Auffſtand fürchteten. Als aber der Cardinal die Brieffe offen bekam/ warf er ſie ins Feuer / lachte über die Furchtſamkeit der Flandrer / als die offte an ſtatt Böſes zu verhüten/ ſolches erwecken könte/ und ſagte/ daß ſeiner ſupponirten Vollmacht ohnedem niemand wiederſtehen dürffte. (p. 468.)

Endlich kam der König Carl auf den Küſten Aſturiens an/ und gab ihm der Ximenes von allen vergnügte Nachricht/ wie er ſich gegen den Infanten/ die Grandes und ſonſt aufzuführen hätte/ ingleichen wie alles im guten Stande ſich befände. Gegen dem Winter wurde der Cardinal ſich von Aranda nach Roa zu begeben gezwungen/ da indeß der König ſich nach Agvilar del Campos gemacht hatte/ als woſelbſt ihn der gantze Adel erwarten ſolte. Der Cardinal gab zwar dem Könige den Rath/ die Stände anfangs nicht zuſammen zu beruffen/ weil ſie / als der Unruhen noch eingedenck/ gar zu freye Foderungen thun würden/ da hingegen eine Regierung mit

An-

Anſehen und Gehorſam man anfangen müſte/ allein es wurde derſelbe nicht in Obacht genommen/ ſo/ daß nachher faſt eine Empörung des gantzen Reichs darüber entſtand. (pag. 476.) Die Flandriſchen Miniſter/ welche Carolum von Jugend auf regieret hatten/ brachten es endlich durch allerhand Vorſtellungen/ als ob Ximenes die Fremden bey dem Spaniſchen Volck verhaßt machte/ und nicht ſo wohl des Königes/ als des Spaniſchen Volckes Ehre ſuchte/ bey dem Könige dahin/ daß derſelbe dem Cardinal benachrichtigte/ wie er ihm ſeine übrige Lebens-Zeit nun wolte in Ruhe hinbringen laſſen/ und bedanckte ſich gegen denſelben/ mit Verſprechen/ ſeiner niemahls zu vergeſſen/ und ihn/ als einen Vater/ zu ehren. Einige behaupten/ es ſey ſolches Schreiben eben dem Cardinal eingehändiget worden/ als er einen neuen Fieber-Anfall gehabt/ wodurch denn derſelbe ſehr vergröſſert worden: Andere hingegen wollen/ es ſey ihm nicht einmahl überlieffert worden/ weil er ſchon in den äuſerſten Zügen gelegen. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle/ unſer Cardinal hätte Urſache genug gehabt/ ſich über die Mißgunſt der Hoff-Bedienten und des noch unerfahrnen jungen Königes Leichtgläubigkeit zu beklagen. (p. 480.)

In ſeiner Kranckheit überſahe er nochmahls ſein Teſtament/ und ſagte etlichemahl/ ſein Gewiſſen bezeuge ihm/ daß er niemahls in Belohnungen und Straffen die Reguln

der Gerechtigkeit aus Gunſt oder Haß überſchritten hätte/ ſeine Feinde aber bloß wegen Beobachtung des Staats und des gemeinen Beſtens dergleichen geweſen wären / worauf er/ nachdem er noch aus den Pſalmen ſich mit den Worten / HErr ich habe auf dich gehoffet / und du läſſeſt mich nicht zu ſchanden werden/ getröſtet/ den 8. November des Jahrs 1517. im 22. Jahr ſeines Ertz-Bißthums/ und 81. ſeines Alters/ ſeinen Geiſt aufgab. Er wurde hierauf auf das Parade-Bette geleget/ und mit groſſen Solennitäten nach Alcala geführet. Sein äuſſerliches Anſehen beſtande in einer vollkommenen Leibes-Geſtalt/ ernſthafftten Gange/ angenehmer Ausrede/ etwas langen/ Majeſtätiſchen und ehrerbietigen Geſichte/ kleinen etwas tiefliegenden aber ſehr lebhafften Augen/ einer Habichts-Naſe und breiten Stirn/ die auch in Alter von Runtzeln ledig war. Seine Natur war ſehr geſund/ und wenn er gleich ſich wegen groſſes Glück freuen oder ſonſt dräuen und zornig ſeyn muſte/ ſo beobachtete er doch in ſeinen Reden eine genaue Maſſe. Gerechtigkeit und Gottesfurcht dieneten zur Richt-Schnur ſeiner Aufführung/ und was die Geſchäfte betrifft/ ſo hatte er eine Gleichheit ſo wohl in deren Rathfaſſung/ Hertzhafftigkeit ſie auszuführen/ als auch in der Beſtändigkeit ſie in ihren Weſen zu erhalten/ und ſie weißlich und glücklich zu vollenden. (p. 483.)

In dem 6ten Buche handelt der Autor von den Eigenſchafften des Cardinals Ximenes/ dieweil aber ſolche mehrentheils aus der Beſchreibung ſeines Lebens erhellen / und alſo mit dem Autore keiner Wiederholung bedürfen/ als will nur noch diejenigen hier anmercken / welche ſonderbar ſcheinen / und deren eben nicht ſonderlich vorher gedacht worden. Er hielt alle Tage vor ſich Meſſe/ und liebte diejenigen Kirchen/ welche nicht zu groß noch zu helle waren. Die Heiligen hatte er ſonderlich in Ehren / und haben ſeine Brüder bezeuget/ daß er als Münch offtmahls Entzückung bekommen habe/und mitten im hefftigen Gebet wie auſſer ſich ſelbſt geweſen ſey. Dahero er auch die andächtigen Seelen/ welchen ſich GOtt auſſerordentlich offenbahren ſolte / ſehr hoch hielt / ja dieſelben um Rath fragete/ und wohl gar zu werth achtete/ wie er ſonderlich wegen der Devote von Avila beſchuldiget worden. (pag. 489.) An ſeinem Arm trug er beſtändig ein Crucifix/ welches er bey allen ſeinen hohen Verrichtungen von Zeit zu Zeit anſahe / damit er ſich nicht derſelben erheben/ und ihnen ſein Hertz widmen möchte. Seine Liebe und Vertrauen zu GOtt/ nebſt der Verachtung zeitlicher Dinge und Liebe und Gutthätigkeit gegen die Armen/ wie auch Aufrichtung vieler Hoſpitäler/ Klöſter/ Kirchen und andere Liebes-Wercke ſtreichet der Autor ſehr heraus. Ar-

tig war es/ daß er als ein unverbrüchlich Geſetz eingeführet hatte/ daß wer um eine geiſtliche Würde/ ſo er allezeit mit wohlgeſchickten Perſonen verſahe/ Anſuchung that/ keine bekam/ wie er denn auch ſeine Verwandten nicht groß und reich zu machten ſuchte/ oder ihnen Gnade ausbath/ ſondern erhielt ſie in gebührenden Stande/ und ſetzte an ſtatt ihrer die Univerſität Alcala zu ſeinem Erben ein/ welche er innerhalb 8. Jahren zu Stande gebracht/ mit den herrlichſten Gebäuden gezieret/ und mit Einkünfften von 14000. Ducaten verſehen hatte. Die Rector-Stelle derſelben war mit groſſen Privilegien und der Criminal-Jurisdiction beſchencket/ und ſo geehret/ daß bey einem gewiſſen öffentlichen Actu der Rector zwiſchen dem Könige und unſern Ximenes oben an gieng. (p. 503.)

Von den Studiis humanioribus und der Rede-Kunſt hielt der Cardinal nicht viel/ jedoch hat er einige Bücher geſchrieben/ als von der Engliſchen Natur/ von den Sünden/ und verſchiedene Anmerckungen über die Heil. Schrifft/ ſo nachgehends mit den Noten des Nicolai de Lira ſind vermiſchet worden. Die vornehmſten Herrn ſchickten ihre Kinder in ſein Haus/ weil er ſie nicht allein ſtudieren und ſich in Exercitiis üben ließ/ ſondern ſie auch bisweilen ſelbſt unterrichtete. In beſondren Vorfälligkeiten erhielt er jederzeit ſeine hohe Würde mit Muth und Verſtand/ dahero

hero/als er zu verſchiedenen mahlen dem Königlichen Hauſe als der Vornehmſte des Reichs hätte ſchwören müſſen / ſo begab er ſich an ſtatt deſſen über die Seite/ und küſſete ihm hernach mit folgenden Worten die Hände; Sehen ſie wie der Ertz-Biſchof von Toledo ſeinen Eyd leiſtet/ denn man glaubte die Verſicherung ſeiner Treu von auſſen nicht zu bedürffen. (pag. 518.) Wenn er ſpeiſete/ ſo muſte ſolches allezeit zu Hauſe ſeyn / maſſen er keinen Gaſtmahlen beywohnete; Wenn er aber bey etlichen Gelegenheiten dieſelben bey ſich anſtellete/ tractirete er zwar die Gäſte nach Würden / er aber ſelbſt hatte was weniges/ um das vorgeſchriebene Geſetz ſeiner Leibes-Kaſteyung nicht zu überſchreiten. Die Muſic und andere Vergnügungen waren aus ſeinem Hauſe verbannet/ und ſeine Stunden waren alle mit ſo gewiſſen Verrichtungen beſetzet/ daß er bisweilen auch wohl unter dem Eſſen vieles abfertigte. Den H. Franciſcum liebte er ſo ſehr/ daß er auch ſeinen Nahmen an ſtatt des vorigen Gonzalez, annahm/ und deſſen Wunden mit einen Gürtel umgeben zu ſeinen Wapen erwehlete. (pag. 526.) Sein Leben führte er bis an ſein Ende in äuſſerſter Strengigkeit / hielt alle Faſten mit/ ſchlief in ſeinem Mönchs-Habit auf harten Boden / und behielt denſelben auch in ſeiner Kranckheit an / vorwendend / daß ihm GOtt gnädiger ſeyn werde / wenn er nicht als ein

Ertz-Biſchof oder Regent/ſondern als ein armer Münch erſchiene. Man fande auch nach ſeinem Tode in einer Schachtel Faden und Nadel/ womit er ſeinen zerriſſenen Münchs-Habit geflicket hatte. Seine Liebe und geiſtliche Demuth zu üben/ließ er einſt ſeinen Knecht/ welcher auf dem Wege nach Segovia kranck wurde/ ſich an ſtatt ſeiner in die Sänfte ſetzen/ und er ſelbſt gieng zu Fuſſe. Er begab ſich auch bisweilen in ein Kloſter/ da er ſich Pönitentz aufflegen ließ/ und ſolche als der geringſte Mönch erfüllete. (pag. 531.) Von ſeinen groſſen Einkünfften wolte er niemahls etwas Geld ſehen/ ſondern ließ Rechnung drüber führen/ ja er war ſo zärtlich darinn/ daß er auch nicht litte Geld an einen Ort hinzuſetzen/ wo er wohnete/ und alſo beobachtete er alle drey Kloſter-Gelübde. Was der Autor von den Wunder-Wercken des Ximenis erzehlet/ mögen diejenigen glauben/ welche zufällige Dinge nicht einzuſehen vermögen/oder ſonſt mit einer papiſtiſchen Leicht-Gläubigkeit begabet ſind. Sonderlich iſt der Cardinal als ein groſſer Beſchützer der Stadt Oran geprieſen worden/ ſo/ daß deren Einwohner ihn oft in Streiten wieder die Mohren in der Luft mit einem Schwerdt in der Rechten/ und Crucifix in der Lincken/ wollen geſehen haben. (pag. 542.) Er erfüllete auch allerley Pflicht/und mag wohl ein höchſt geſchickter Miniſter/ höchſt getreuer Unterthan

und höchſt frommer Ertz-Biſchoff genennet werden. (pag.552.) Man hat bey dem Päbſtlichen Stuhl geſucht / daß ſelbiger unſern Cardinal Ximenes zum Heiligen ernennen und canoniſiren möchte / wie ſolches einige hier angeführte Briefe des Königes Philippi IV. an zwey Päbſte ausweiſen / allein es iſt noch immer nach blieben / ob ihn wohl das Volck allezeit nach ſeinem Tode / als einen Heiligen / verehret / und auch ſo benahmet hat.

So groß und vortrefflich der Herr Flechier den Cardinal Ximenes in gegenwärtiger Lebens-Beſchreibung abgebildet hat / ſo groß und vortrefflich ſcheinet er auch in der That geweſen zu ſeyn. Gewiß / man mag ihm mit Recht nicht allein den Titul eines groſſen Geiſtlichen / ſondern auch eines groſſen Politici, wie nicht weniger eines groſſen Kriegs-Generals beylegen; und werde ich nicht irren / wenn ich ſage / daß er dazu recht gebohren worden. Denn wolte man ſeine natürliche Eigenſchafften unterſuchen / würde man finden / daß er von dergleichen Naturel geweſen / welches die gröſten Regenten / Päbſte und Geiſtliche beſeſſen / und ſich ſonderlich vor die Spaniſche Nation geſchicket hat? Der Sache aber noch näher zu treten / ſo hat er die Mixtur von Melancholia und Cholera beyde in ſehr hohen Grad gehabt / doch ſo / daß jene dieſe noch um etwas weniges überwogen hat. Die Neigung zur Wolluſt wird

man in ſeiner gantzen Lebens-Beſchreibung nicht antreffen/ vielmehr hat er den Fehler der Unempfindlichkeit mit ſich geführet. Damit ich aber wieder auf den Herrn Flechier komme/ ſo iſt derſelbe/ ohne Vor-Urtheil zu ſchlieſſen/ darinnen zu weit gegangen/ daß er alle Verrichtungen des Cardinals zu Tugenden machen wollen/ und nichts von deſſen Fehlern erinnert hat. Denn obgleich nicht zu läugnen ſtehet/ daß der Cardinal Ximenes ein Mann von ſonderbaren Verdienſten und Tugenden geweſen/ ſo wird mir dennoch erlaubet ſeyn/ beſonders zwey Fehler an demſelben zu bemercken/ die aber wegen anklebender menſchlichen Schwachheit nicht ſo ſehr zu ſchelten als zu verzeihen ſind. Es wird dem achthabenden Leſer in die Augen fallen/ daß der Cardinal eines Theils dem Aberglauben bey ſich noch viel Raum gegeben/ andern Theils aber in einer ſubtilen Heucheley/ wiewohl bona fide, ſehr tief geſtecket habe/ und ein rechtes Exemplar eines Mückenſeigeriſchen Phariſäers geweſen ſey/ wie ſonderlich aus ſeinen Handlungen in Religions-Sachen und in den Sermonen wider die Mohren ein jeder ſelbſt ſchlieſſen und nachdencken kan. Dem Herrn Autori verdencke ich es nicht ſehr/daß er ſolches nicht angemercket hat/weil er nicht allein als ein Catholiſcher Biſchof einen andern groſſen Biſchof auf alle Art zur Ehre der Kirchen zu erheben

Urſa-

Urſache gehabt zu haben ſcheinet/ ſondern auch ein Scribent eines andern ſeines Lebens insgemein das beſte zu ſchreiben pfleget. Was übrigens des Herrn Autoris herrliche Schreib-Art anlanget/ ſo iſt dieſelbe ſo bekandt/ daß ſie meines Lobes nicht benöthiget iſt.

IV.
Allerhand Bücher-Vorrath.

1. Lucretia Marinella Della Nobilta & excellenza delle Donne & delli diffetti & mancamenti degli Huomini. In Venetia, 1608. 4t.

2. Thomæ Campanellæ Apologia pro Galilæo. 4t.

3. Prodromus Philoſophiæ inſtaurandæ ſivè compendium de rerum natura ex ſcriptis Campanellæ, Fr. 1617. 4t.

4. Florimondi de Remond vom Urſprung und Abfall der Ketzereyen/ überſetzt. München 1614. 4t.

5. Venturæ Theſaurus Politicus continens relationes, inſtructiones, tractatus &c. ad intelligendam rationem Status. Italicè & latinè. Franc. 1610. 4t.

6. Inventaire de l' Hiſtoire de Normandie. à Rouen, 1646. 4t.

7. Com-

7. Commentarius in Authentic. Habita C. ne Filias pro patre. 1487. 4t.

8. Hiſtoria Septem ſapientum Romæ. Colon. 1490. 4t.

9. Leonh. Thurneyßens Apologie wieder der Herbrottin Blutſchandsverkauffung und der Baßler Injurien. 1584. 4t.

10. Daniel Greſers Superint. Dresd. ſelbſt-beſchriebener Lebens-Lauff. Dreßd. 1587. 4t.

11. Abraham Calovii Hiſtoria Syncretiſtica. 1685. 4t.

12. Sabellici Hiſtoria rerum Venetarum. Baſil. 1669. 4t.

13. Gaſp. Schotti Schola Steganographica. Norimb. 1665. 4t.

14. Dav. Parei Irenicum ſive de Unione Evangelicorum. Heidelb. 1615. 4t.

15. Anton. Sanderi res Gandavenſes. Bruxell. 1627. 4t.

16. G. I. Voſſii de 4. Artibus Popularibus. Amſtel. 1650. 4t.

17. Scipio Claramontius de Ratione ſtatus. Hamb. 1679. 4t.

18. Franc. Piccolominei Philoſophia de moribus. Ejusd. Comes Politicus. Francof. 1627. 8v.

19. Hen-

19. Henrici Cornel. Agrippæ Opera omnia. Tomi duo. Lugduni 1531. 8v.

20. Recueil des queſtions traités és Conferences du Bureau d' Adreſſe ſur toutes ſortes de matieres. Tomes cinq à Paris 1660. in 8v.

21. Res ſub Henrico II. Franciſco II. Carolo IX. & Henrico III. in Gallia ob religionem geſtæ, partes 5. 1570. ad 1580. 8v.

22. Apologia Catholica adverſus perturbatores pacis in Regno Franciæ. Pariſ. 1586. 8v.

23. Ioh. Bodini Univerſæ Naturæ Theatrum. Hanov. 1605. 8v.

24. Hier. Cardani de Subtilitate. Baſil. 1582 8v.

25. Ej. de rerum varietate. Baſil. 1581. 8v.

26. Le' Impreſe di Giovio & del S. Gabr. Simeoni con un ragionamento di M. Lodov. Domenichi in Lyone 1574. 8v.

27. Quinti Calabri Troja expugnata ſeu ſupplementum Homeri cum notis. Francof. 1614. 8v.

28. Iulii Epiſc. Numburgenſ. Inſtitutio Chriſtiani Hominis. Colon. 1564. 8.

29. de Lalouette der Affaires d' Etat. à Mets. 1597. 8v.

30. Hie-

30. Hieronymi Briſiani Methodus tractandarum ſcientiarum. 1589. 8.

31. Giov. Huarte Eſſame de gli ingegni de gl' huomini. In Venetia. 1590. 8v.

32. Barthol. Caſtelli Lexicon Medicum auctum ab Adriano Raveſteinio. Roterod. 1665. 8v.

33. Coſmopolitani Philoſophia libera. Francof. 1621. 8.

34. Ioh. Am. Comenii Synopſis Phyſicæ. Lipſ. 1633. 8v.

35. Bened. Perenii de naturalium rerum principiis & affectionibus. Colon. 1595. 8v.

36. Ioſephi Scaligeri Epiſtolæ. Francof. 1628. 8v.

37. Barthol. Facii & Ioh. Iac. Pontani libri rerum ſuo tempore geſtarum. Baſil. 1566. 8v.

38. Iacobi Rickii defenſio probæ maleficarum per aquam frigidam. Colon. 1598. 8v.

39. I. H. Bœcleri Muſeum Argent. 1672. 8v.

40. Giov. Battiſta Giraldi Tragedie. In Venetia. 1583. 8v.

41. I. C. Scaligeri de Subtilitate. Francof. 607. 8v.

42. Eſſais

42. Eſſais de Michel de Montaigne. 1616. 8.

43. P. Rami Scholæ Metaphyſicæ, Phyſicæ, Grammaticæ, Rhetoricæ & Dialecticæ. Francof. 1581. & 83. 8v.

44. Ejusd. Præfationes, Epiſtolæ, Orationes, vita, defenſio pro Ariſtotele contrà Scheckium. Marpurg. 1599. 8v.

45. Auger. Buxbequii Epiſtolæ Legationis Turcicæ. Francof. 1595. 8.

46. L' Anti-hermaphrodite ou ſecret pour reparer les deſordres en France. à Paris 1606. 8v.

47. Rami animadverſiones in organum Ariſtotelis, Francof. 1594. 8v.

48. Ejusd. Dialectica Audamari Talæi prælectionibus illuſtrata. Francof. 1583. 8v.

49. Iul. Cæſ. Vanini de admirandis naturæ arcanis. Lutet. 1616. 8v.

50. Hieron. Cardani de Sapientia & de Conſolatione. Petri Alcyonii de Exilio. Aureliop. 1624. 8v.

51. Franc. Valleſii de Sacrâ Philoſophia. Lugd. 1595. 8v.

52. Lamb.

52. Lamb. Danæi de Veneficis & Sortiariis. 1573. 8v.

53. Ludov. Lavateri de ſpectris. Genev. 1580. 8v.

54. Guil. Adolphi Scribonii Phyſiologia Sagarum & de purgatione per aquam frigidam. Marp. 1588. 8v.

55. Nicol. Pompeji Præcepta Chiromantica, Hamburgi 1682. 8v.

56. Dan. Bartoli recreatione del Savio. Venet. 1660. 8v.

57. Les Oeuvres de Cyrano Bergerac deux Tomes. à Paris 1663. 8v.

58. Merlini Cocaji Opera Poetica. Venet. 1613. 8v.

59. Joh. Euſeb. Nierembergii de arte Voluntatis. Pariſ. 1639. 8v.

60. Joh. Baptiſtæ Portæ Magia naturalis. Francof. 1607. 8v.

61. J. G. Gaffare Curioſités inouies. 1650. 8v.

62. Le Gaſcon extravagant. A Paris 1639. 8v.

63. Henr. Rennemanni pro philoſophia Ra-

Ramea adverſus Peripateticos contra Philippum Scherbium. Francoſ. 1515. 8v.

64. Les Oeuvres de François Rabelais. 1626. 8v.

65. M. Cruſii in Friſchlini Grammaticam & ad ejus Strigilim antiſtrigilis. 1586. 8v.

66. Ej. Defenſio adv. Friſchlini Dialogos. Baſ. 1587. 8v.

67. Luciani Opera Græcè & Latine cum annotationibus Cognati & Sambuci. Tomi IV. Baſil. 1563. 8v.

68. Gothardi Arthi Commentarius in Petri Rami & Philippi Melanchthonis Dialecticam. Francof. 1604. 8v.

69. Georg. Buſcheri Synopſis controverſiæ cum Goclenio. Francoſ. 1603. 8v.

70. Joh. Regii Exercitationes Peripateticæ adverſus Petri Frideri Mindani Partitiones Logicas. Mülhuſii 1602. 8v.

71. Acta Pacificationis Colonienſis inter Regem Hiſpaniæ & Ordines Belgii. Antvverp. 1580. 8v.

72. Franc. Hotomanni Franco-Gallia cum Antonii Matharelli reſponſione. Francoſ. 1665. 8v.

73. Ja-

73. Jacobi Sadoleti Epiſtolæ cum ejus vita. Cob. 1572. 8v.

74. J. Th. Freigii Logica JCtorum. Baſil. 1590. 8v.

75. Euricii Cordii exhortatio ad Carolum V. & proceres German. ut veram religionem tandem agnoſcant. Witteberg. 1585. 8v.

76. Ulrici ab Hutten expoſtulatio cum Eraſmo. Eraſmi Spongia adverſus Huttenum. Ottonis Prunfelſii reſponſio pro Hutteno ad Spongiam Eraſmi. 8v.

77. Eraſmi Dilutiones ad objecta Clitovei, Epiſtola de delectu ciborum, ſcholia in Elenchum Alberti Pii, declarationes ad cenſuras Facult. Theol. Pariſ. 1532. 8v.

78. Joh. Agricolæ dreyhundert alte Teutſche Sprich-Wörter. Zwickau. 1529. 8v.

79. Jordani Bruni Nolani de triplici Minimo. Francof. 1591. 8v.

80. Andreæ Libavii Neoparacelſica, it. de ungvento armario & cruentatione Cadaverum. Francof. 1594. 8v.

(o)

Summariſcher Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQVE

vorhandenen Büchern

Zwey und zwantzigſtes Stück.

HALLE und LEJPZJG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.

JUSTI LIPSII Philoſophia & Phyſiologia Stoica.

Lugduni Batav. ex Officina Io. Maire, 1644. 12mo 1. Alph. 8. Bogen.

Es ſind beyde Schrifften anfangs zu Antwerpen aus des Plantini Druckerey in groß 4to ans Licht getreten / und zwar die letzte zu erſt anno 1604. die erſte aber zuletzt 1610. Nachmahls aber vielfältig wieder aufgelegt worden/ wohin denn auch dieſe Edition mit gehöret. (a)

(a) Von dem Leben und Schrifften des berühmten Io. Lipſii iſt nicht nöthig viel zu gedencken / weil davon überall Nachrichten zu finden ſind. Er ſelbſt berichtet das Merckwürdigſte in ſeinen Epiſt. Miſcell. Ep. 87. Centur. III. ad Ioh. Wovverium. Das übrige hat Hubertus Miræus in Vita Lipſii, und Janus Lernutus in Funere Lipſiano ipſius immortalitati ſacrato, Antvverp. 1607. 4to auffgezeichnet. An Wiederſachern hat es Lipſio nicht gemangelt/ ſonderlich hat Georgius Thomſon / ein Schottländer/ zu Londen 1606. einen Tractat ediret/ ſub tit. Vindex Veritatis ad-

In der Vorrede will der Auctor den Leſer bereden / als ob ſeine Abſicht gar nicht wäre / die abgeſtorbene Secte der Stoiker wieder zu erwecken / ſondern er wolte nur einem Lehrbegierigen Anleitung geben / wie er die herrliche Schrifften des Senecâ ihm ſolte zu Nu-

adverſus Juſti Lipſii inſanam religionem politicam, qua gentiliſmum ab Orco iterum revocavit. Doch hat der Jeſuit Carolus Scribanius eine defenſionem Lipſii poſthumam heraus gegeben; und Claudius Dausquejus, ein Canonicus zu Dornik / ſchrieb: Scutum J. Lipſii adverſus Agricolæ Thracii Satyricas petitiones. 1616. 8vo. Von dem Stilo des Lipſii iſt noch zu mercken / daß derſelbe anfangs eine ſchöne flieſſende Schreib-Art gehabt / wie man aus ſeinen Variis Lectionibus, die er 1566. dem Card. Granvellano dediciret / wie auch aus ſeiner Oratione funebri ad Jo. Wilhelmum Ducem Saxoniæ, ſehen kan. Nachgehends aber / da er Taciti, Plinii, und ſonderlich Senecæ Schrifften gar zu fleißig geleſen / verliebte er ſich dergeſtalt in deren Laconiſche Schreib-Art / daß er dieſelbe nachahmete / worinn ihm viele andere folgeten: Und kan ſich Monſ. Bayle in ſeinem Dictionaire Hiſt. & Crit. Tom. II. pag. 340. nicht gnug wundern / daß ſo ein gar ſchlimmer Stilus capable geweſen / eine beſondere Secte unter den Gelehrten zu ſtifften. Marcus Velſerus, Jac. Ponranus, Scaliger verwarffen ihn euſſerſt. Henr. Stephani ſchrieb eine Palæſtram de latinitate Lipſii. Francof. 1595. in octav. Und David Pareus ſoll noch in den letzten Zügen Lipſii Stilum deteſtiret haben / vid. Philipp. Pareus in vita ejusdem pag. 18. Hingegen ſchrieb Joachimus Niſæus ein Mellificium, quod in ſcriptis Lipſii habetur. Francof. 1606. in octav. Am beſten urtheilet wohl davon Balzac in ſeinem Socrate Chriſtiano pag. 228. ſeqq.

Nutzen machen. Allein es haben andere Gelehrte nicht unwarſcheinlich geurtheilet/ daß er dieſe Proteſtation nur pro forma vorangeſetzet / damit er von ſeinen Religions-Verwandten möchte unangefochten bleiben / welche noch damahls feſte am Ariſtotele hiengen; Er aber alle Streitigkeiten/ ſo viel möglich/ vermeiden wolte. (conf. Reimmanni Einleit. in die Hiſt. Lit. part. III. lib. II. Sect. III. quæſt. 131. p. m. 165.) Doch mag ſeine Abſicht geweſen ſeyn / wie ſie gewolt / ſo iſt das gewiß / daß durch dieſe Schrifften zu unſerer Zeit die Stoiſche Meinungen zum erſtenmahl aus dem Staub hervorgezogen worden / welches denn auch andere zu deren mehren Unterſuchung aufgemuntert / wie denn Caſp. Scioppius bald darauf ſeine Elementa Philoſophiæ Moralis, 1606. zu Mäyntz in Octav drucken laſſen/ da er gleichfalls Stoiſche Principia zum Grund ſetzet. Es kan auch Lipſius nicht bergen/ daß er ein gar zu groſſer Liebhaber dieſer Philoſophie ſey / indem er in dem geſammten erſten Buch der Manuduction den Vorzug der Stoiker vor allen andern Welt-Weiſen behauptet / welches er noch deutlicher exprimiret in ſeinen Epiſtolis Selectis Cent. I. Ep. 97. ad Leonem Torrentium. Ja ſelbſt in der Vorrede will er dem Leſer gleich Anfangs einen guten Concept von ihnen beybringen/ und will den Grund der Stoiſchen Lehrſätze gleichſam in der Heil. Schrifft finden/ weil

die Phariſäer / als deren ehemahlige Ausleger / mit den Stoikern faſt in allen einſtimmig geweſen. (b)

Was nun die Manuductionem ad Phil. Stoic. ſelbſt anlangt / ſo beſtehet ſelbige aus drey Büchern / darunter das erſte 19. die beyden letztern aber 24. Diſſertationes unter ſich begeriffen. Alle aber ſind Geſprächs-weiſe eingerichtet. In der *I.* Diſſertat. wird eine Auffmunterung voran geſetzet / die Welt-Weißheit wohl zu excoliren / als welche zu allen Zeiten groſſen Nutzen ſchaffte / und je eher man in der Jugend anfienge / ſich derſelben zu befleißigen / deſtomehr könte man im Alter die erwünſchten Früchte davon genieſſen. Die Humaniora und freyen Künſte wären zwar nicht zu verachten / doch müſte man dabey nicht ſtehen bleiben / und die wahre Welt-Weißheit verabſäumen / welches er in der *II.* Diſſ. noch ferner ausführet.

Die *III.* Diſſert. lehnet uuterſchiedliche Einwürffe ab / ſo aus den heiligen Kirchen-Vätern genommen worden / die nicht allemahl zum

(b) Man muß geſtehen / daß auch andere Gelehrten eben der Meinung ſind / wie denn der Herr Io. Alb. Fabricius in ſeiner Biblioth. Græc. lib. III. Cap. XV. da er nach dem Alphabet alle Stoiſche Philoſophos anführet / auch p. 405. die Phariſäer mit benennet / als welche nach dem Zeugniß Hieronymi in ſeinem Comment. ad Cap. XI. Eſaiæ, ihre vornehmſten Lehr-Sätze hätten mit den Stoikern gemein gehabt.

zum beſten von der Philoſophie geurtheilet/ und damit man nicht dencken möchte/ als wenn er dieſelbe vor irrend gehalten/ ſo führet er viele Patres hinwiederum an/ welche deren Nutzen u. Nothwendigkeit zur Gnüge erkandt; wiewohl er den Mißbrauch der Philoſophie nicht billiget/ ſonderlich/ wenn man ſie der Heil. Schrifft wolte vorziehen. In der *IV.* Diſſert. unterſuchet er/ welche unter den Philoſophiſchen Secten wohl die beſte ſey/ da man denn leicht gedencken kan/ daß er die Stoicos vorziehe.

Die *V.* Diſſert. dringet darauff/ daß man ſich an keine gewiſſe Secte binden/ ſondern aus allen das beſte erwehlen ſolle/ wobey er den Potamonem Alexandrinum, als den Stiffter der Eclectiſchen Philoſophie/ ſonderlich erhebet. Zugleich zeiget er das Alterthum der Barbariſchen Philoſophie/ welche auſſerhalb Griechenland und Italien floriret/ daß ſie nemlich vom Adam ſelbſt hergekommen/ als welcher von ſeiner anerſchaffenen Weißheit noch eine groſſe Erkäntniß der natürlichen Dinge beybehalten/ und ſolche auf ſeine Nachkommen/ ſonderlich die Egyptier und Chaldäer fortgepflantzet; welche Völcker nebſt andern zwar von den Griechen und Römern wären vor Barbaren gehalten worden/ aber ſie hätten den Kern der wahren Weißheit beſeſſen/ dagegen ſich jene mit den Schalen von leeren Worten begnüget.

Von der *VI.* biß *XIV.* Diſſert. gibt Lipſius gleichſam einen Abriß von einer Hiſtoria Philoſophica, und betrachtet Anfangs den Pythagoram und deſſen Anhänger / unterſuchet zugleich den Ort ſeiner Geburt / die Zeit / wenn er in Italien gekommen / ſeine mannigfaltige Reiſen / ſeinen ungemeinen Applauſum / ob es wahr ſey / daß er ſich bey den Egyptiern habe beſchneiden laſſen / ihre Geheimniſſe zu erfahren / ob er Schrifften hinterlaſſen / daß er ſich nicht einen Weiſen / ſondern einen Weißheit-liebenden (Φιλόσοφον) nennen laſſen / wie lange ſeine Secte in Italien gedauret / und endlich ſpecificiret er noch etliche von deſſen Anhängern.

(Wovon aber weit ausführlichere Nachricht ertheilet der Herr *Fabricius in Biblioth. Græc. lib. II. Cap. XII.* wie denn auch ſeit dem *Ioh. Schefferus* ſeinen *Tr. de natura & conſtitutione Philoſ. Italicæ* zu Upſal 1664. 4to heraus gegeben / und andere Gelehrten mehr ſich um dieſe Secte bekümmert haben / unter denen wohl die Vornehmſten ſind *Io. Schilterus in Diatribe de diſciplina Pythagorica, Magnus Daniel Omeis in Ethica Pythagorica, Georgius Paſchius in Introd. in rem moralem veterum Sapientiæ Antiſtitum Cap. IV.* der Herr *Buddeus* in der *Diſſ. de Peregrinatione Pythagoræ,* und *de* Καθάρσει *Pythagoreo-Platonica,* und gantz kürtzlich der Herr *Michael Mourges,* ein

Pro-

Profeſſor zu *Thoulouſe*, im *Tract. Plain Theologique de Pythagoriſme Amſterd. 1714. in octav.*)

Die *VII.* und folgende Diſſertat. theilen die Philoſophie der Griechen in die Poetiſche/ Joniſche/ und Eleatiſche Secte. Bey der letzteren iſt nur zu erinnern/ daß ſie nicht müſſe confundiret werden mit der Megariſchen und Pythagoreiſchen Secte/ da ſie ebenfalls/ wie jene/ in Italien floriret/ ſonderlich in der Stadt Elea/ daher ſie auch den Nahmen bekommen. (In welchem Stück es denn noch neulich der Herr *Samuel Parkerus* verſehen/ da er im *Tr. de Deo & providentia Divina Diſp. I. Sect. X. p. m. 24.* dieſe beyde vor eins gehalten.) Und weil die Stoiſche Secte gleichfalls ein Zweig von der Eleatiſchen geweſen/ ſo wird in der *XI.* Diſſertat. Zeno deren Urheber weitläufftig beſchrieben/ und ihm viel Lobſprüche beygeleget. Hiernechſt wird von ſeinen Anhängern gehandelt/ worunter Cleanthes und Chryſippus Solenſis wohl die vornehmſten ſind/ denn Panætius, Poſidonius, Perſeus, Herillus, Sotion, und andere ſind von ſchlechter Wichtigkeit; doch hat der Herr *Fabricius* in ſeiner *Biblioth. græc. lib. III. Cap. XVI. pag. 402. ſeqq.* auch von ihnen weitläufftig gehandelt/ und zuletzt etliche berühmte Stoiſche Weiber mit angeführet/ ſonderlich die Helviam/ an welche Seneca eine beſondere *Conſolation* geſchrieben.

Die *XIII.* Diſſert. handelt von den Cynicis / welche mit den Stoikern eine genaue Verwandniß hatten / ſonderlich von ihrem Urheber dem Anthiſtene / wiederlegt dabey die bißherige Meinung / daß ſelbige von ihrer Hündiſchen Unverſchämtheit den Nahmen bekommen / da ſie das Decorum gantz hindan geſetzet / und will ihre Benennung vielmehr von dem Ort Cynoſargis herführen / alwo Antiſthenes zu dociren pflegen. Inſonderheit aber ſuchet er den Diogenem Cynicum mit dem Zeugnis Epicteti zu vertheidigen / daß derſelbe nicht ſo unſauber geweſen / wie man ihn beſchreibet / (welches aber nachgehends *Hornius in lib. III. Hiſt. philoſ. Cap. XVIII.* mit noch mehrern *Teſtimoniis* wiederleget hat /) Nur diß iſt noch ſehr merckwürdig / daß Lipſius eine Vergleichung anſtellet zwiſchen den Cynicis / und dem Capuciner Orden / als deſſen Ordens-Leute / zwar nicht in der Religion und Ehrbahren Schamhafftigkeit / jedoch aber in der ſtrengen Lebens-Art jenen ſehr nahe kämen.

Endlich ſchreitet der Auctor zur Haupt-Sache in der XIV. und XV. Diſſert. und ſuchet diejenigen Vorwürffe abzulehnen / welche man wieder die Stoiker gemeiniglich vorzubringen pfleget; Und zwar anfänglich zeiget er ſehr wohl / daß man es dem Zeno / als ihrem Stiffter / nicht könne verargen / wenn er von ſeinen Lehrmeiſtern abgegangen / und neue

neue Meinungen geheget/ denn eben daraus könte man ſehen/ daß er nicht blindlings ihnen gefolget/ ſondern mit Ernſt die Wahrheit unterſuchet hätte. Es wären auch nicht bloſſe neue erfundene Wörter bey ihm anzutreffen/ womit er die vorhin ſchon bekandte Lehr-Sätze vorgetragen/ ſondern es wären allerdings Warheiten bey ihm/ die ſonſt nirgends zu finden. Man beſchuldigte auch die Stoicos fälſchlich eines Hochmuths/ weil man etliche von ihren Lehren nicht recht verſtanden; und wenn ja ein und andere harte Redens-Arten bey ihnen vorkämen/ ſo müſte man ſolche in gelinderem Verſtande beſtens auslegen. Es wäre zwar gewiß/ daß ſie mit faſt allen andern Welt-Weiſen in ſtetem Zanck und Streit gelebet/ allein bey ſorgfältiger Unterſuchung der Warheit hätte ſolches nicht anders ſeyn können. Doch wären es nicht bloſſe Wortſtreite geweſen/ darüber ſie gezancket hätten. (Es hat ihnen dieſes letztere ſonderlich *Hugo Grotius* vorgeworffen *lib. II. de J. B. & P. Cap. XX. §. 23.* da er ſagt: *Magna pars Stoicarum diſputationum circa voces conſumitur, quod Philoſopho apprime cavendum, vitioſum namque eſt, controverſiam intendere propter nominum mutationem*, wegen des erſtern aber/ hat ſonderlich *Horatius in lib. II. Satyra II.* vieles an ihnen auszuſetzen gehabt/ und der ſeel. Herr *Jac. Thomaſius* zeiget zur Gnüge

ge in dem *Schediaſmate de definitione Philoſ. quod ſit* γνῶσις τῶν ὄντων, daß ihre meiſten Lehr-Sätze Chimeren geweſen. *add. Paſchius in Jntrod. in Rem moralem Veterum, Cap. III.*)

Jn den folgenden Diſſert. biß zu Ende werden noch mehrere Lob-Sprüche vor die Stoiker angeführet / als welche die Göttliche Vorſehung gleichſam vorhergeſandt / die Menſchen aus ihrer Unwiſſenheit heraus zu reiſſen / damit das Licht des Evangelii ihnen nachgehends deſto beſſer hätte ſcheinen können. Alle Warheiten / welche die Vernunfft- Natur- und Sitten-Lehre in ſich hätten / wären bey ihnen anzutreffen. Letzlich werden die vornehmſten Häupter der Stoiſchen Secte angeführet / als anfänglich Homerus und Socrates / ſodenn Epictetus / Seneca und der Käyſer Antoninus. Unter dem letztern wäre ſie in ſonderlichen Flor geweſen / weil ſich die meiſten Staats-Leute im gantzen Römiſchen Reich nach ſeinem Exempel gerichtet. Es ſey auch wohl keine andere Urſache / warum die erſten Chriſten den Stoicis ſo gehäßig / und den Platonicis ſo geneigt geweſen / als weil jene ihnen unter allen Heyden am meiſten wiederſtanden / und ſich theils durch ihre Staats-Klugheit / theils durch eine ſtrenge Lebens-Art / am längſten bey guten Credit erhalten / dahero die Chriſten hernach unter den Chriſtlichen Käyſern dieſe Philoſophos gantz aus-

zurotten getrachtet / ob ſie gleich die Stoiſche Lehren an und vor ſich ſelbſt nicht eben ſo ſehr verworffen / wie denn Arnobius / Tertullianus / Pantänus / und Clemens Alexandrinus und andere denen Stoiſchen Principiis nicht ungeneigt geweſen. (In neueren Zeiten hat zwar die Stoiſche Philoſophie gleichfalls Anfechtung gehabt / indem *Antonius de Gvevarra* in ſeinem *Horologio principum* dieſelbe hin und wieder hefftig *perſtringi*ret / welchem denn ſonderlich der berühmte *Mſr. Paſcal* gefolget. Allein es haben *Monſieur* und *Madame Dacier* in ihren *Remarques ſur les reflexions morales de l'Empereur Marc Antonin*, in der Vorrede gnugſam denſelben begegnet / und vielmehr behaupten wollen / daß keine Philoſophiſche Secte der Chriſtlichen Religion ſo nahe komme / als eben die Stoiſche.)

Inſonderheit hält ſich der Auctor beym Seneca auf / welchen er allen Philoſophis in der Welt vorziehet / und ſonderlich an ihm ſeine ſcharffſinnige Schreib-Art bewundert / welche ihm über die maſſen annehmlich vorkommt; unter welcher er die ſchönſten Sachen mit vorzubringen wiſſe. Sein Leben wäre auch ſo unſträfflich / als ſeine Lehren geweſen / dahero die Beſchuldigungen gantz ohne Grund / ſo man wieder ihn vorbrächte. Von ſeinen Schrifften wären zwar die meiſten verlohren gegangen / doch wäre in denen noch

über-

überbliebenen ſolche Weißheit enthalten/ daß man erwünſchte Zeiten hoffen könte/ wenn man denen Tugend-Regeln folgete/ ſo darinn enthalten wären. (Man muß dieſes Lipſio zugeben/ daß in Senecä Schrifften vortreffliche Warheiten anzutreffen/ ſo gar/ daß etliche denſelben vor einen heimlichen Chriſten gehalten. *vid. Ægidii Strauchii Diſſert. de Chriſtianiſmo Senecæ*; Da er auch einen Brieff des Apoſtels Pauli an den Senecam anführet/ welchen aber *Natalis Alexander in Hiſt. Eccl. N. T. Sec. I.* vor falſch hält; Wie denn ebenfalls daraus nichts gewiſſes kan geſchloſſen werden/ daß er bey ſeinem tödtlichen Aderlaſſen geſagt: *Sangvinem hunc aqua mixtum voveo Jovi Liberatori. vid. Perroniana p. m. 346.* Inzwiſchen hat Seneca dieſen Fehler mit den übrigen Stoicis gemein/ daß er zwar prächtige Schlüſſe formirt/ welche vortrefflich in die Augen leuchten/ aber in der That nichts heiſſen/ weil ſie auf einem falſchen Grunde beruhen. Dahero *Monſ. de St. Evremont* ſehr wohl geurtheilet/ wenn er geſaget/ es käme ihm Seneca in ſeinen Schrifften zwar bißweilen vor als ein weiſer Mann/ aber meiſtentheils als ein *Viſionaire*, oder als ein Träumer/ weil er ſeine Lehr-Sätze ſo hoch poußirte/ daß

ſie

ſie endlich Chimeren würden. *conf. Hornii Hiſt. Philoſ. lib. IV. Cap. XVI.*)

Das andere Buch dieſer Manuduction fängt ſich wiederum mit einer Lobs-Erhebung der Philoſophie an; deren Definition er in der andern Diſſertation anfähet / daß ſie ſey entweder eine Befleißigung der Jugend / oder eine Richtſchnur des Menſchlichen Lebens / nach Anweiſung der geſunden Vernunfft / oder wie Pythagoras ſie definiret / eine beſtändige Betrachtung des Todes. (welches er aber nicht von einem natürlichen / ſondern von einem philoſophiſchen Tode verſtanden / daß nemlich die Seele lerne ihr Göttlich Weſen betrachten / und ſich von den Banden des Cörpers immer mehr frey machen; worunter aber 2. Irrthümer ſtecken. 1. Als wenn die Seele ein Stück vom Göttlichen Weſen ſey. 2. Als wenn alles Böſe nur vom Leibe herkomme. *vid. Buddei Diſſert. I. de Error. Stoicor. in Philoſ. Moral.* §. 5.)

Von der *III.* biß *VII.* Diſſert. werden verſchiedene Abtheilungen der Philoſophie angebracht / daß nemlich ſolche entweder gewiß etwas bejahe und verneine / daher ſie Dogmatica heiſſe / oder alles nur wahrſcheinlich mache / als die Academica, oder an allen zweiffele / als die Sceptica. Die Barbariſche Philoſophie hätte die Natur der Sachen

chen ſchlecht und recht ohne Umſchweiff unterſuchet/ Socrates aber hätte den Anfang von der Diſputir-Kunſt gemacht/ welchem unzehliche andere gefolget; deswegen die Sceptici endlich alles vor ungewiß gehalten / weil ſie geſehen / daß man von allen Warheiten pro und contra diſputiren könte. Endlich theilet er die Philoſophie ab/ in ſo fern ſie mit bloſſen Betrachtungen oder würcklichen Ausübungen umgehet/ und nennet jenes die Natur-dieſes aber die Sitten-Lehre. (*vid. plur. in Caroli Renaldini Tom. I. Oper. philoſoph. Patav. 1682. fol.* da er in der Vorrede von den unterſchiedlichen *principiis philoſophandi*, und deren Abtheilung mit mehren handelt.)

Die *VII.* und *IIX.* Diſſert. zeiget den Unterſchied der Weißheit und Philoſophie/ daß nemlich jene eine vollkommene Erkänntniß Göttlicher und Menſchlicher Dinge / dieſe aber nur ein Weg dieſelbe zu erlangen ſey. Da man alſo in dieſer Welt unmöglich zu einer ſolchen Vollkommenheit gelangen könte/ welche die Stoici ihnen einbildeten/ ſo wäre deren ihr weiſer Mann nirgends anzutreffen/ doch wären es keine leere Einbildungen/ was Seneca davon geſagt/ ſondern es könten die Menſchen doch einiger maſſen dadurch tugendhafft gemacht werden. Indeſſen müſte man einen Weiſen von einem Weißheit-liebenden genau unterſcheiden/

denn

denn dieſer würde doch etlicher maſſen vollkommen/ weil er ſich möglichſt bemühete Tugendhafft zu ſeyn/ und das wäre alſo ihr Philoſophus. (Es kan hiebey mit Nutzen geleſen werden diejenige Vorrede/ welche Jac. Rondellus vor des Herrn *de Coutures* ſeinem *Tract. Moralia Epicuri cum annexis Animadverſionibus, Haag.* 1686. *in Duod. præmitt*irt/ allwo er ausführlich von den Bedeutungen des Wortes *Sapiens* handelt/ auf was Art es bey allen philoſophiſchen Secten genommen worden.)

In der *X.* biß *XII.* Diſſ. erweiſet Lipſius die Nothwendigkeit einer gründlichen Anweiſung zur Weißheit/ weil die bloſſe Natur hiezu nicht hinlänglich ſey. Denn unſere Seele ſey zwar ein Theil des Göttlichen Weſens/ das GOtt in uns gelegt/ und könne daher ſich recht Göttlich bezeigen/ wann es frey vor ſich ſelbſt würcken könne/ allein ſie wäre nun in dem Kercker des Leibes eingeſchloßen/ und würde alſo durch die Lüſte des Fleiſches ſo mit dahin geriſſen/ ob ſie gleich wiederſtrebete/ und wie eine Funcke unter der Aſche ſtets hervor glimmete. Dahero wären die meiſten Menſchen zwar von den allgemeinen Wahrheiten überzeugt/ daß man das Gute thun/ und das Böſe laſſen müſte/ allein ihre böſe Begierden hinderten die Application. Deßwegen müſten ſie dazu ermahnet und recht unterrichtet werden/

woher denn die Philoſophia Dogmatica und Parănetica entſtehe.

Die *XIII.* und folgende Diſſert. handeln von dem hŏchſten Gut/ nach deſſen Beſitzung man ſtreben mŭſte. Dieſes ſey die Natur ſelbſt/ der man gemăß leben mŭſte. Es geſchehe aber ſolches/ wenn man von allen Affecten befreyet/ ſich durch nichts bewegen lieſſe/ ſondern in ſteter Gemŭths-Ruhe unverănderlich ſeyn kŏnte. Nur wăren die Stoici hierinnen nicht recht einig/ auf was Art ſolches eigentlich geſchehen mŭſte; denn Zeno verſtŭnde dadurch bloß eine beſtăndige Gleichfŏrmigkeit der vernŭnfftigen Neigungen des Menſchen mit ſeinen Verrichtungen/ daß er ſtets dasjenige verlange oder fliehe/was er einmahl vor gut oder bŏſe erkandt. (Und dieſer Meynung pflichtet Lipſius ſelbſt bey/ wie man denn auch ſein Buch *de Conſtantia* damit conferiren kan/ doch hat ſeine eigene Lebens-Art wohl am wenigſten von einer Beſtăndigkeit gezeiget/ da er ſonderlich in der Religion hŏchſt unbeſtăndig geweſen/ indem er bald einen Papiſten/ bald einen Lutheraner/ bald einen Reformirten abgegeben/ welches denn *Monſ. Bayle* in ſeinem *Diction.* ſonderlich an ihm ausſetzet. *vid. etiam Sagittarii Tract. de Lipſio Proteo.)* Doch er ſuchet den Zeno mit dem Cleanthe und Chryſippo zu vergleichen/ welche

che eine Gleichförmigkeit entweder mit der Natur überhaupt/ oder bloß mit der menſchlichen Natur verſtanden. Und meynet/ ſie erfoderten doch alle mit einander ein tugendhafftes Leben/ weil die Tugend allein den Menſchen vergnügt und glückſeelig machen könte. (**Er zielet hiemit zugleich auf den Streit/ welchen die Stoici mit den Peripateticis gehabt/ ob nemlich das höchſte Gut** *in habitu* **oder** *in ipſo actu* **zu ſetzen ſey?** *de quo vid. Joh. Bapt. du Hamel in Philoſ. Morali Tract. I. Diſp. III. quæſt. I.*) Die äuſſerlichen Glücks-Güter hielten die Stoiker vor vergänglich/ auf die man nicht zu bauen hätte/ wobey er denn einen vielfachen Unterſcheid derſelben Güter/ und anderer Mittel-Dinge machet/ und damit dieſes andere Buch zugleich beſchlieſſet.

Der Anfang des *III.* und letzten Buches wird gemacht mit der Betrachtung der Furcht und Hoffnung/ in wie weit ſie vernünfftig oder unvernünfftig werden können/ weil die meiſten Menſchen von ihrer unvernünfftigen Liebe angetrieben würden/ nicht auf das Gegenwärtige oder Vergangene/ ſondern ſtets auf das Zukünfftige zu gedencken/ welches/ ſo fern es ihren Begierden gemäß oder nicht/ bey ihnen eine Hoffnung oder Furcht verurſachte. Und hierauff folgen die vornehmſten Stoiſchen Paradoxa, welche ſo vielen Wiederſpruch erlitten. (**Wobey zu**

mercken/ daß Lipſius bloß diejenigen hat angeführet/ welche Seneca und Epictetus haben/ es könten aber aus dem Käyſer Antonino noch vielmehr andere vorgebracht werden. *vid. Dacerius in not. ad M. Antonini Imp. lib. VIII. §. 43.*)

Das *I.* Paradoxum iſt dieſes: Alle weiſe Leute ſind einander gleich/ denn da dieſelben alle vollkommen tugendhafft ſind/ folglich alle das höchſte Gut/ das aus den Tugenden flieſſet/ gemein haben/ welches ihnen niemand entreiſſen könte/ ſo müſten ſie ja gleich ſeyn/ weil die Vollkommenheit keine weitere Ungleichheit litte. Das *II.* Parad. iſt. Alle Tugenden ſind einander gleich; die Mäßigkeit iſt der Gerechtigkeit/ und dieſe der Tapferkeit nicht vorzuziehen/ denn weil eine jede den Menſchen zur Vollkommenheit führet/ ſo wäre eine Tugend ſo gut/ wie die andere/ ſonſt würden ſie alle mit einander nicht das höchſte Gut ausmachen. Es wären auch alle Tugenden unzertrennlich verknüpffet/ und wer eine Tugend hätte/ hätte ſie alle/ wem eine mangelte/ dem mangelten alle. Und daher wären dasjenige nur Schein-Tugenden/ welche noch mit Laſtern vermiſchet wären. Denn es ſey eigentlich nur eine Tugend/ welche nur unterſchiedliche Nahmen erhielte/ von den verſchiedenen Objectis, bey denen ſie würcklich ausgeübet würde. Sie ſelbſt verſetzete den Men-

ſchen in den ſeeligſten Zuſtand/ der nur zu erdencken wäre. (Man muß ſich freylich über dieſe prächtige Worte der Stoiker verwundern/ allein ihr eigenes Exempel beſtätiget/ daß ſolche nur ein leerer Thon geweſen/ wie denn ſonderlich Marcus Brutus/ als er den Dolch in die Bruſt ſtieß/ in voller Verzweifflung ausrieff: *Proh! infelicem virtutem, cujus ſervitus me tantopere decepit, putavi, eſſe Te eſſentiam realem, ſed jam miſer experior, præter nudum nomen ac phantaſma Te nihil eſſe præter mancipium fortunæ, vid. Plutarchus in Vita Bruti. add. Barbeyracquius in præf. ad Puf. J. N. & G.*)

Das *III.* Paradoxon iſt diß: Ein weiſer Mann iſt ſtets vergnügt/ weil ſeine Gemüths-Ruhe unveränderlich iſt: Ein Unweiſer aber iſt niemahls recht vergnügt/ weil ſeine Begierden ihn in ſteter Unruhe erhalten; Ein Weiſer freuete ſich zwar/ aber er excedirete nicht in dieſer Freude/ wie ein Unweiſer/ der auch in der gröſten Frölichkeit elend wäre. Ja ein Weiſer ſey auch ruhig und gelaſſen/ wenn er gleich gepeiniget würde/ und ob zwar deſſen Leib einige Schmertzen empfinde/ ſo ſey doch ſeine Seele eben ſo vergnügt/ als wenn er im Roſen-Garten ſäſſe. (Es hat dieſen ungereimten Irrthum billig verworffen der Herr Thomaſius in ſeiner Einleitung zur Sitten-Lehre

Cap. II. §. 22. p. m. 65. coll. §. 42. p. m. 73. der Herr *Arnoldus Geulinx* ſuchet zwar dieſen Stoiſchen Jrrthum zu vertheydigen/ in *Tract. II. Ethic. §. 2. pag. 116. ſeqq.* und meynt / es könte doch ein Weiſer es dahin bringen / daß er auch bey allem Schmertzen gelaſſen wäre/ und ſtets in der Gemüths-Ruhe bliebe. Wohin denn auch *Frid. à Leenhoff* in ſeinem Tr. Himmel auf Erden/ abzielet. Aber alles dieſes hat gnugſam und gründlich wiederleget der *P. Malebranche in lib. V. de Inquir. Verit. Cap. II.*)

Das alleranſtößigſte iſt wohl dieſes / daß die Stoici gelehret: Ein weiſer Mann müſte ohne Affecten ſeyn. Denn weil ſie nicht glaubten/ daß die Natur dem Menſchen die Gemüths-Neigungen eingepflantzet/ und doch ſo unzehlich viel böſes von den Affecten entſpringe / ſo hielten ſie vor nothwendig / alle Affecten gantz auszutilgen. (Wie wenig aber dieſes *practicable* ſey / ſiehet man klärlich in des Herrn Thomaſii Ausübung der Sitten-Lehre *Cap. II. §. 15.-31.* woſelbſt auch ein Entwurff der gantzen Stoiſchen Lehre von den Affecten anzutreffen. Nur iſt zu mercken/ daß dieſe Stoiſche Ἀπαθεία auch bey etlichen unter den erſten Kirchen-Vätern ſtatt gefunden/ ſonderlich beym Clemente Alexandrino und Evragio Pontico.

Dieſe

Dieſe wolten ſich von den ſchåndlichen Laſtern der *Gnoſticorum* gåntzlich unterſcheiden/und fielen daher auf das andere *Extremum*, daß ſie ihre Affecten nicht allein bezähmen / ſondern gar ausrotten wolten. *vid. Jac. Thomaſii Schediasma Hiſtor. de definitione Philoſophiæ* §. 44. Und dieſes ergriffen nachmahls die Pelagianer/ und wolten die Kråffte des freyen Willens behaupten / weil es in unſerer Gewalt ſtůnde die Affecten auszutilgen. *Vid. Buddei Diſſert. IV. de Error. Stoic. in Philoſ. Moral.* §. 4.)

Unter den ůbrigen Stoiſchen Paradoxis ſind noch folgende die Merckwůrdigſten: daß ein Weiſer ſich nicht mit Meinungen behelffe/ ſondern das Wahrſcheinliche weder vertheydige noch verneine. Es gehe auch einem Weiſen alles nach Wunſch/ weil er nichts unmögliches verlange / und wenn etwas unmöglich werde/ aufhöre ſolches zu wůnſchen. Ein Weiſer ſey mit ſich ſelbſt vergnůgt / und ſehne ſich nach nichts / als was er ſchon beſitze. Er beſitze aber wůrcklich alle das wahre Gute / ſo man nur erdencken könne/ daher wåre er auch unter allen Menſchen nur allein reich/ denn da er das Koſtbarſte unter allen / nemlich die Tugend/ beſåſſe/ ſo könte ihn keine åuſſerliche Dürfftigkeit arm machen. Ein Weiſer lebte allein in der wahren Freyheit/ indem ande-

re Menſchen Sclaven ihrer Begierden blieben. Und da er alſo allein die Kunſt verſtünde/ ſich und andere recht zu beherrſchen/ ſo wäre er auch mit Recht ein König und Monarch zu nennen; Ja er gelangete zu der Gemeinſchafft der Götter / indem er alle andere Menſchen in der Welt übertreffe. Ein weiſer Mann thue nichts unrechtes / ſondern was er thue / ſey alles wohlgethan / und da er nur allein vernünfftig zu lieben wüſte/ ſo könte auch nur ein anderer Weiſer deſſen Gegen-Liebe und Freundſchafft genieſſen. Im Gegentheil wären alle Narren nicht ihres Verſtandes mächtig / wegen der Raſerey ihrer Begierden/ und da ihnen die Tugend mangele / ſo hätten ſie alle Laſter mit einander/ welche eben/ wie die Tugenden/ unzertrennlich mit einander verknüpfft wären. Einen weiſen Mann könte man mit nichts beleidigen / weil er ohne Empfindung wäre / doch wäre er gegen die Verbrecher gantz unverſöhnlich/ nicht aus einer Selbſt-Rache/ ſondern um der beleidigten Gerechtigkeit ein Genügen zu leiſten. (welches aber *Hugo Grotius lib. II. de J. B. & P. Cap. XX. §. 23.* gar recht verworffen hat.)

Endlich halten ſie den Selbſt-Mord nicht allein einem Weiſen vor zugelaſſen/ ſondern öffters auch vor hochnothwendig/ indem ſie darinnen die gröſte Hertzhaff-

hafftigkeit ſetzeten / auch das Schrecken des Todes zu überwinden / wobey denn Seneca recht ſeine Beredſamkeit ſehen läſſet / wenn er mit den prächtigſten Worten ſolches zu erheben ſuchet; darinnen ihm aber Lipſius in der *XXIII. Diſſert.* billig wiederſpricht / und mit vielen Beweißgründen das Gegentheil behauptet. Es wäre nemlich wieder den Trieb der Natur / ſeine eigene Erhaltung nicht zu beobachten. Es ſey wieder das Göttliche Gebot / niemand / und ſo auch ſich ſelbſt nicht zu beleidigen. Es ſtreite auch dieſes mit der ſo ſehr gerühmten Gelaſſenheit eines Weiſen / daß er alles Ubel nicht gedultig ertragen wolle. (Es iſt auch merckwürdig / daß nicht alle Stoici hiemit völlig eins geweſen / wie denn *M. Antoninus* nur in ſehr wichtigen Unglücks-Fällen ſolches erlauben will. *Vid. Dacerius in Not. ad ejus lib. XV.* Was die neueſten Moraliſten von dieſem zugelaſſenen Selbſt-Mord ſtatuiret / iſt bekandt / und braucht nicht angeführet zu werden. Nur iſt zu mercken / daß Juſtus Lipſius ſelbſt noch ein weitläufftiges Werck unter Händen gehabt von dieſer Materie / daß er unter dem Nahmen *Thraſei Pæti* hat wollen heraus geben / welcher ſich auf Neronis Befehl ſelbſt entleiben müſſen / weil er *Catonis Uticenſis* Leben beſchrieben. *Vid. Epiſt. ejus Miſcell. Centur. II. ep. 22. conf.*

ejusdem præfationem Epiſtolicam ad Theod. Leewium, editioni Vellejanæ præmiſſam, add. Matthias Zimmermannus in Analectis Miſcellis menſtruis p. 196. Nachgehends hat der berühmte Abt *Joh. Vergerius* eine Schrifft verfertiget / *ſub tit. Caſus Regius*, darinn er 34. Fälle geſetzet / in welchen ſich ein Menſch wohl könte das Leben nehmen. Und noch gantz kürtzlich iſt eine Engliſche Schrifft ans Licht getreten / *ſub tit.* βιοθάνατος, welche nachmahls *Ioh. Adami* refutiret in *Specimine Diatribæ de* Αὐτοχειρία. Hievon hat man lange nicht den erſten Autorem erfahren können / biß es endlich der Herr *Fabricius in Biblioth. Græc. lib. III. p. m. 413.* entdecket / daß es ein Engliſcher Decanus geweſen / nemlich Joh. Danneus / der darinn den Selbſt-Mord vor zugelaſſen erkandt; Und da es ſich gefüget / daß ihm ſein *MStum* kurtz vor dem Druck verlohren gegangen / ſo hat er im Teſtament geordnet / daß ihm ſelbſt dieſe Schrifft nun höchſt mißfällig geworden / und ſolten es ſeine Erben nicht drucken laſſen / wenn es gleich möchte zum Vorſchein kommen. Es iſt aber nichts deſtominder von ſelbigen nach ſeinem Tode herausgegeben worden / zu Londen 1700. *in octav. conf. Io. Ad. Oſiander in Colleg. Pufendorff. Exercitat. V. §. 3.*)

Die

Die *PHYSIOLOGIE* der Stoiker iſt von vielen Auctoribus publiciret worden. *Thomas Burnet*, als der wahre Autor der Archæologiæ Philoſophicæ, ſive Doctrinæ antiquæ de rerum Originibus, hat lib. I. Cap. XII. dieſelbe verſtändig vorgetragen / aber auch geurtheilet / daß die Stoici mehr in der Sitten- als Natur-Lehre eine Reputation gehabt hätten. J. Lipſius hat dieſelbe gleichfalls in 3. Büchern abgefaſſet / davon das erſtere aus 21. Diſſertat. beſtehet / und anfänglich überhaupt von dem Nutzen der Phyſic handelt / daß man von ihr / in Betrachtung der Welt-Weißheit / ſolle den Anfang machen / und hierauf dieſelbe abtheilet / in ſo fern ſie die Natur der Geiſter oder Cörper in Betrachtung ziehe.

In der IV. Diſſert. proponirt er den Stoiſchen Lehr-Satz von der Natur / daß nemlich nur 2. Urſprünge wären / eine würckende / und eine leidende / jenes wäre GOtt / dieſes aber die Materie / beyde könte man Naturen nennen / doch ſo / daß jene eine allgemeine / dieſe aber eine beſondere wäre. (Denn darinn kamen alle Secten unter den Griechiſchen Welt-Weiſen überein / daß zwey gleich-ewige Naturen wären / nemlich GOtt und die Materie. Nur in Verbindung oder Entſcheidung derſelben waren ſie nicht einig; Welchen Unterſcheid mit mehren gezeiget der

ſeel.

ſeel. Herr Jac. Thomaſius in ſeiner *Exercit. de Stoica Mundi Exuſtione Diſſert. II. §. 2.* und *Diſſert. XII. tot. conf. Petrus Villemandus in Manuduct. ad Parallelismum Philoſophiæ Ariſtotelicæ, Stoicæ, Epicureæ & Carteſianæ Amſterd. 1685. in octav.*

Die allgemeine oder Göttliche Natur hielten die Stoici vor ein lauteres Feuer/ welches alle andere Dinge erwärmte/ bewegte/ und belebete/ es wäre auch mit aller Materie ſo vermiſcht/ daß die Zeugung aller lebendigen Dinge von demſelben herrührete/ weil in dieſem Feuer alle beſaamende Krafft verborgen läge/ die allen andern eine lebendige Bewegung mittheilete. (Daher ſtellt ſich der ſeel. Herr Thomaſius *l. c. §. 12. p. 31.* den Stoiſchen Gott wie ein Ey vor/ das ſich gleichſam ſelbſt ausbrütet. Und ſcheinet dieſe Meynung wol nachmahls den Carteſium auf ſeine Materie des erſten Elements gebracht zu haben/ welche er ſich unter einem gantz feurigen Vortice in dem Mittel-Punct der Erden concipiret/ die hernach die andern Theile auf der Erd-Fläche in einer fruchtbaren Wärme erhielte. Mit ihm ſtimmet *Thom. Burnet* in *Theoria Telluris Sacra pag. 50.* völlig ein/ daß dieſes Centraliſche Feuer gleichſam das Gewichte ſey/ wodurch die Erde in der Lufft eben

ſo

ſo frey ſchweben kônte / wie ein Fiſch vermittelſt ſeiner Blaſe im Waſſer.)

Doch wolten ſich die Stoici GOtt nicht wie ein grobes Elementariſches Feuer / ſondern als einen feurigen Geiſt concipiren / der in unendlichen feurigen Wirbeln gleichſam die bewegende Seele der Welt wäre / die ſelbſt zwar keine feurige Form hätte / aber doch andere unzehlige formirte. GOtt ſelbſt brauchte keiner Unterhaltung / weil ſein reineſtes Weſen von keiner wiedrigen Natur kônte deſtruiret werden / doch erwärme und ernehre er alle lebendige Dinge / in denen er weſentlich anzutreffen. Mit einem Wort: Die Welt ſey GOtt / und GOtt die Welt / oder die Seele derſelben zum wenigſten. Doch ſey die Welt nicht ihrem Weſen nach GOtt / ſondern Mittheilungs-weiſe / weil die in ihr wohnende Göttliche Seele / ihr alle Göttliche Eigenſchafften hätte mitgetheilet. (Was dieſes vor ein gefährlicher Irrthum ſey / das hat vor allen recht vortrefflich der ſeel. Herr Jac. Thomaſius gezeiget *l. c. Diſſert. XIV. pag. 177. ſeqq.* Es iſt aber merckwürdig / daß die Stoici denſelben mit vielen andern Heyden gemein gehabt. Denn von den alten Sabäern erweiſet ſolches *Moſes Maimonides in Moreh Nevochim part. III. Cap. XIX.* Die Chaldäer hielten GOtt ausdrücklich vor ein feuriges Weſen / welches aber uncörperlich ſey / und

und in der allerhöchſten Gegend ſich aufhielte / nemlich in dem *Cœlo Empyreo*, von dannen ſich deſſen feuriger Glantz biß auff den *Ætherem* und die Unterwelt erſtrecke / je näher nun demſelben ein Cörper wäre / je mehr nähme er deſſen feuriges Weſen an ſich / dahero Sonn und Sterne ein würcklich Feuer wären. Und auf dieſen Grund beruhete hernach auch der Perſianiſche Aberglauben / welche GOtt unter einem ſichtbaren Feuer anbeteten: *vid. Jo. Clerici Philoſ. Oriental. lib. I. Sect. II. Cap. I. & Sect. III. Cap. VI.* Die alten Teutſchen hatten einen ebenmäßigen Concept von GOtt / und haben die an den Pohlniſchen Gräntzen wohnende Völcker biß anno 1220. das Feuer Göttlich verehret. *conf. Hachenbergii German. Mediam Diſſert. VIII. §. 3. p. 271. ſeqq. Jo. Georg. Wachterus in Elucidario Cabbaliſtico* will zwar die alten Cabbaliſten von dieſem Irrthum frey ſprechen / aber auch dieſes will *Joh. Chriſt. Wolffius in Diſſert. de Atheiſmi falſo ſuſpectis Sect. II. §. 4.* nicht zugeben / ſondern beſchuldiget ſie ausdrücklich eines *Spinozismi*, *vid. Buddei Introduct. ad Hiſt. Philoſ. Ebr. p. m. 325.* wie auch in der *Diſſert. de Spinozismo ante Spinozam. §. 25.* welche mit ſtehet in den *Analectis Hiſtor. Philoſophicæ pag. 348. ſeqq.*)

Von

Von der *IX.* biß *XIIX.* Diſſert. referiret Lipſius etliche Göttliche Eigenſchafften nach den Lehr-Sätzen der Stoiker / daß nemlich nur ein eintzig Göttlich Weſen ſey/ welches gnädig und gütig / danebſt alles regiere und beherrſchete. Und eben deſſen ewige Vorſehung hätten ſie durch das FATUM verſtanden/ denn Seneca beſchreibe daſſelbe/ daß es der allweiſe Rath-Schluß ſey/nachdem die Welt auf ewig regieret würde/ oder es ſey die von GOtt in der Natur gepflantzte Verbindung aller mitwürckenden Urſachen einen Effect zu produciren. Es ſey dieſes Fatum ewig/ weil GOtt ſolches von Ewigkeit geordnet/ es ſey wahrhafftig und unumſtößig/ ſo/ daß es GOtt ſelbſten wegen ſeines unveränderlichen Willens nicht umſtoſſen könte/ ſondern der einmahl eingeführten Ordnung ſich unterwerffe. Alles was die Mittel-Urſachen in der Welt ausrichteten/ geſchähe aus einem unumgänglichen Trieb des ewigen Verhängniſſes/ und ſey dieſer einmahl in dem Göttlichen Weſen gefaſſete Schluß die Richt-Schnur aller andern/ nach dem ſich GOTT ſelbſt auf ewig beqvehmen müſte / weil ſein Wille ohne Veränderung ſey. Doch ſey der Urſprung des Böſen in der Welt nicht dem Verhängniß zuzuſchreiben / denn die übele Beſchaffenheit der Materie ſey Schuld/ daß ſo viel Böſes ſich dabey einſchleiche/ dahero müſſe man das Straff- und Schuld-Ubel un-

terſcheiden/ jenes komme von dem Verhängniß/ dieſes aber von der Materie her. So benähme auch das der Göttlichen Majeſtät nichts/ daß ſie dem Verhängniß unterworffen ſey/ denn GOtt hätte freywillig ſich hierinn ſeiner freyen Willkühr begeben/ dahero hülffe auch kein Bitten und Flehen/ den Göttlichen Schluß wieder umzuſtoſſen.

(Es haben die Gelehrten ſchon längſt angemercket/daß Lipſius hie die Stoiſche Meynungen nicht aufrichtig vorgetragen/ ſondern das grauſame Verhängniß unter dem Namen der Göttlichen Vorſehung bemänteln wollen/denn in der That ſtreitet dieſes Fatum mit der Göttlichen Vorſehung/ und hebet deſſen unumſchränckte Allmacht auf. *vid. Jac. Thomaſ. l. c. Diſſert. XIII. p. 166. ſeqq.* allwo er ſich den Stoiſchen Gott vorſtellet/ wie einen Fiſch/ der im Netz umſchloſſen/ oder wie einen Hund/ der am Wagen gebunden iſt/ und dahin mit fort muß/ wohin das Netz oder der Wagen ihn ziehet. Spinoza folget hierinn den Stoikern (wie in andern) treulich nach/ und ſtellet ſich das Fatum vor als eine Perpendicular-Bewegung / und die Freyheit wie einen *Motum declinationis*, in ſeiner *Ethic part. II. propoſ. 48. pag. 181. vid. Buddei Diſſ. de Pietate philoſophica* §. 63. und in den *Theſibus de*

Atheiſm.

Atheiſm. & Superſt. Cap. V. p. m. 429. ſeqq. Rudolphus Goclevius in ſeinem *Lexico philoſophico p. 572.* läugnet zwar/ daß alle Stoici ſo ſchlechterdings dieſes Fatum behauptet/ und will aus des *M. Antonini lib. XVI. de ſeipſo ad ſeipſum* §. 12. ſolches behaupten. Allein es haben ihm viele hierinnen wiederſprochen. *vid. Franc. Burmannus in Exercit. Academ. Exercit. IV. Salomo van Til in Atrio gentium omnibus fidelibus aperto lib. IV. p. 257.* und ſonderlich *Petrus Frid. Arpe* in *Theatro fati ſive Notitia Scriptorum de providentia, fortuna, & fato. Roterd. 1712. in Oct.*)

Endlich handelt Lipſius von der XVIII. Diſſ. biß zu Ende von den Geniis oder Schutz-Engeln / wobey er freylich viel vom papiſtiſchen Sauerteig mit einmenget/ wie auch dieſes ſehr gründlich gewieſen B. Thomaſius l. c. Diſſert. de Daemoniis ſive Malis geniis.

Das IIdere Buch der Phyſiologie handelt durchgehends von der Materie/ und zwar fänget es ſich in der II. Diſſ. an mit der Betrachtung der erſten Materie/ welche die Stoiker vor ewig hielten/ weil ſie nichts erdencken konten/ woraus dieſelbe entſtanden/ indem ſie ſonſt nicht die erſte Materie geweſen/ aus einem Nichts aber hätte ſie nicht entſtehen können/ weil aus nichts auch nichts werde. (So viel muß man hie den Stoicis wieder zugeben/ daß nimmermehr nichts zu-

gleich etwas ſeyn kan/ aber das iſt nicht unmöglich/ daß aus nichts etwas werden könne/ ja die tägliche Erfahrung bezeugt in der Natur das Gegentheil. Zwar iſt das gewiß/ daß der urſprüngliche Stoff aller beweglichen Dinge aus unſichtbahren Dingen entſtanden ſey/ welche die an ſichtbahren Dingen klebende Menſchen nichts zu nennen pflegen. Allein dieſe Materie iſt nicht ewig/ ſonſt wäre ſie GOtt ſelbſten/ ja ſie wäre keine Materie mehr/ weil der Concept der Materie inferirt/ daß darinnen könne etwas gewürcket werden. Alſo bleibt nichts mehr übrig/ als daß GOtt dieſe Materie geſchaffen. Wie ſolches der Herr Thomaſius mit mehrem ausgeführet in der Einleit. zur Sitten-Lehre *§. 6--12 p. m. 120. ſeqq.*)

Die IVte und folgende Diſſert. erklären das Wort: Cörper/ daß nemlich die Stoici alles/ was ein würckliches Weſen habe/ mit darunter begriffen/ daher nannten ſie auch GOtt ſelbſt/ unſere Seele/ alle Tugenden ꝛc. Cörper. Und weil die Welt ein Begriff aller andern Cörper iſt/ ſo wird dieſelbe auch in dem folgenden mit mehren abgehandelt/ und zwar daß die Griechen und Lateiner ihr den Namen von der Schönheit beygelegt/ daß GOtt dieſelbe um der Menſchen willen alſo geſchmücket/ wie ſie in dem Centro des

leeren

leeren Raums ſchwebe / ob ſie mit Recht köñe ein vernünfftiges Thier genandt werden/ daß die Zeugung aller Dinge in derſelbigen aus vier Urſprüngen herkomme / nemlich aus Feuer/ Lufft/ Waſſer und Erde. Was auf unſer Erde das Feuer ſey / das wäre in der reinen Himmels-Lufft der Æther, in dieſem ſey GOtt ſelbſt zugegen / ja der Æther ſey GOtt ſelbſt. Die Lufft ſey an und vor ſich kalt und feucht/ wo ſie nicht durch die Strahlen des Lichts erwärmet würde. Das Waſſer drucke den Erd-Klumpen ſo feſt an einander/ daß er zuſammen halte / da er ſonſt nichts als Staub ſeyn würde. Die Erde ſtünde unbeweglich / und müſte ſich das Firmament um dieſelbe herum drehen. Es wäre auch dieſelbe die eintzige bewohnte Welt / und würde ſie endlich nach Abfluß vieler 1000. Jahrhunderten verbrennen / wenn nemlich bey dem groſſen Platoniſchen Jahre alle Sterne würden an ihrer vorigen Stelle ſtehen/ und alle in der Erde vorhandene Feuchtigkeiten durch den Einfluß des Geſtirns würden ſeyn verzehret worden/ ſo würde ſich die Erde wieder in ihre Urſprünge auflöſen. Aus der verbrandten Aſche würde wieder eine neue Welt/ wie im Phönix/ entſtehen/ der nach Verfluß einer langen Zeit eben dieſes wieder begegnen würde/ und ſolcher Welt- und Zeit-Wechſel würde auf ewig continuiren. (Lipſius ſuchet zwar dieſe Meynung auch aus der Schrifft

zu erweiſen / allein der ſeel. Herr Thomaſius hat ſie ebenfalls verworffen *l. c. Theſ. XI.* und *Diſſert. V.* und *VI.* dabey er denn *Diſſert. VIII.* weitläufftig vom Vogel Phönix handelt. Thomas Burnet hat an ſeiner *Theoria Telluris Sacra* auch zwey Bücher anhängen laſſen / *de Conflagratione Mundi, & de futuro rerum ſtatu,* darinnen er die Stoiſche Meynung etwas verbeſſern will / und *p. 63.* ſaget: *Fore, ut theſauri ignis tam in aere, quam in terra repoſiti, recludantur, & apertis montium omnium ignivomorum clauſtris, terra velut abyſſo igneo diſrupta fuerit, ex altera parte cœlum intonet & fulguret, ut coëuntibus undique flammis, globus terraqueus tandem abſumatur, inque ſua principia ſe reſolvat.*)

Das letzte Buch von der Phyſiologie handelt endlich von dem Menſchen / als der kleinen Welt; daß nemlich GOtt denſelben aus einer feurigen Subſtantz produciret / und in ihm eine beſaamende Krafft geleget / ſich weiter fort zupflantzen / doch würde durch den Saamen bloß der Leib hervorgebracht / die Seele aber käme von auſſen erſtlich nach der Geburt dazu / weil ſie GOtt unmittelbahr aus dem Æthere formirte. Daher auch das Weſen der Seele ein ſubtiles himmliſches Feuer ſey / welche ſich zwar lange Zeit in ihrem Weſen erhalte / doch aber als ein ſubtiler Cörper endlich zergehen müſſe. Inzwiſchen halte ſie ſich / nach

nach dem Abſchied aus dem Leibe/nicht weit von dem Mond in der höchſten Gegend der Lufft auff/ und bringe ihre übrige Zeit mit fernerer Selbſt-Erkändtniß zu. u. ſ. w.

Man ſiehet leichtlicht/daß auch hiebey vieles auszuſetzen ſey/ deßwegen der ſeel. Herr Thomaſius *l. c. Diſſert. XV.* und *XXI.* verſchiedenes deßwegen erinnert/ wie denn deſſen gantze Schrifft *de Stoica mundi Exuſtione*, als ein vollſtändiger *Commentarius*, die gantze Stoiſche *Phyſiologie illuſtri*ret.

II.

JO. SCHEFFERI, Argentoratenſis, *De* *Natura & Conſtitutione Philoſophiæ Italicæ, ſeu Pythagoricæ liber ſingularis.*

Upſal 1664. 8vo 12. Bogen.

DAs Andencken Pythagoræ, aus deſſen Schule gantz Occident die Welt-Weißheit empfangen/ iſt bey den Meiſten faſt verloſchen geweſen/ biß endlich in neueren Zeiten ſich einige die Mühe genommen/ die überbliebene Stücke von deſſen Philoſophie aus dem Stobæo, Jamblicho, Porphyrio, Laertio &c. zuſammen

zu ſuchen. Woruntet wohl einer von den erſten geweſen Wilhelmus Canterus, der in des Theod. Zwingeri edition der Nicomachiorum Ariſtotelis zu Baſel 1582. fol. mit inſeriret hat: Fragmenta Ethica Pythagoræorum, dem hernach andere gefolget/ als: Joachim Zehner/ ein Superint. zu Schleuſingen / im Tract. Vita & Fragmenta Pythagoræ Lipſ. 1603. in Oct. Ambroſius Rhodius in Dialogo de Transmigratione Animarum Pythagorica Hafn. 1635. Paganinus Gaudentius de μετεμψυχώσει Pythagoræ. Piſæ 1641. in 4to. Joh. Schilterus in Diatribe de Diſciplina Pythagorica, welche ſeiner Manuductioni ad Philoſophiam moralem angehänget iſt. Jenæ 1676. in Octav. Magnus Daniel Omeis in Ethica Pythagorica Altorff. 1693. in Oct. Michaël Mourgues dans le Plain theologique du Pythagoriſme. Amſterd. 1714. Claudius Lignier de Secta Pythagorica, Ant. Günther Heshuſius de abſtinentia carnium pythagorica, des Roderici a Caſtro, Henrici Ludwelli, Phil. Beroaldi, Franc. Bernii, und vieler anderen zu geſchweigen.

Und dahin gehöret auch mit allem Recht dieſes ſchöne Werck des Joh. Schefferi/ welcher ihm bereits durch andere Schrifften als: de Inſignibus Regni Svecici, Upſalia antiqua, Svecia literata, Lapponia &c. einen groſſen Namen gemachet. Denn nachdem

der

der Ruhm ſeiner groſſen Erudition ihn nach Sveden gebracht/ daß er zu Upſal zum erſten Profeſſore J. N. & Gentium erwehlet/ zugleich auch Bibliothecarius, und Collegii Antiquitatum Aſſeſſor geworden/ ſo hat er mit groſſen Fleiß die Philoſophie der Alten unterſuchet. Er meldet auch in der Vorrede die Gelegenheit zu gegenwärtiger Schrifft/ daß/ da er einſten in Gegenwart der Königin Chriſtina behauptet/ daß alle Secten unter den Griechen und Römern aus der Pythagoräiſchen entſtanden/ dieſelbe ihm aufgetragen habe/ dieſe veraltete Philoſophie aus dem Staube hervor zu ſuchen. Welches er zwar bewilliget/ aber ſehr wenig Spuren davon antreffen können/ biß er aus einer groſſen Zahl von alten Scribenten dieſe wenige Blätter zuſammen geleſen/ und ans Licht geſtellet hätte. Er verſpricht auch noch groſſe Wercke von dem Leben Pythagorä und deſſen vornehmſten Anhängern heraus zu geben. Man ſiehet auch aus ſeinem Brieff an den Joh. Vorſtium/ welchen derſelbe ſeinem Buch de Hebraismis N. T. hat vorſetzen laſſen/ daß er ein vollſtändiges Syſtema Pythagoricum in 3. beſondern Büchern hat verfaſſen wollen. Allein es iſt dieſer gute Vorſatz durch die Schwierigkeit des Werckes/ viele andere Geſchäffte/ und endlich das Abſterben des Auctoris ſelbſt unterbrochen worden. Es meldet zwar der Herr Morhoff in Polyhiſt.

Tom. II. lib. I. Cap. II. p. 103. daß noch ein groſſer Theil von dieſen geſammleten Collectaneis in MSto vorhanden wären/ allein es iſt biß dato nichts als dieſe eintzige Schrifft zum Vorſchein gekommen/ welche nachmals der Herr Schurtzfleiſch zu Wittenberg 1701. wieder auflegen laſſen/ und dieſelbe in ſeiner Vorrede librum perutilem & reconditæ Eruditionis plenum genannt/ dabey er auch am Ende die Aurea carmina Pythagoræ mit anhängen laſſen. Nechſt dieſem hat zwar der gelehrte Joach. Kuhnius ad cap. 26. lib. II. Æliani verſprochen/ ein neues Werck de Vita & philoſophia Pythagoræ zu ediren; Aber auch dieſen hat der frühzeitige Tod daran gehindert. Und wird die Zeit es lehren/ ob der Herr Jac. Rondellus ſolches endlich ins Werck richten werde/ wie der Herr Jo. Alb. Fabricius in ſeiner Biblioth. Græc. lib. II. cap. XII. p. 455. dazu Hoffnung machet.

Das Werck an ſich beſtehet aus 15. Cap. davon das Iſte handelt von den Scribenten/ welche die Pythagoräiſche Philoſophie beſchrieben/ und zeiget/ daß kein einiger darunter vollſtändig ſey/ weil ihm keiner die Mühe genommen/ die zerſtreueten Stücke derſelben recht in Ordnung zu bringen: Welches ſich doch wohl der Mühe verlohnete/ weil dieſelben den Schlüſſel geben/ die gantze Philoſophie der andern Secten gründlich zu verſtehen.

Im IIdern Cap. unterſuchet er/ warum dieſe Secte ſey Italica benannt worden / nicht als wenn Pythagoras wäre ein Italiäner geweſen/ ſondern weil er nach ſeinen langwierigen Reiſen ſich endlich zu Croton in Italien geſetzet / und daſelbſt eine berühmte Schule aufgerichtet/ welche eben/ wie die Joniſche Secte/ von der Landſchafft den Namen empfangen / in welcher ſie floriret. Nachmahls aber/ wie Socrates und Plato beſondere Secten nach ihrem Namen geſtifftet/ ſo hätte man gleichfalls dieſe Philoſophie die Pythagoräiſche genannt. (Worinnen dem Auctori auch völlig beypflichtet Andreas Frölingius / ein *Prof. Logic.* zu Helmſtädt in der *Diſſert. de Variis philoſophorum Sectis, itemque natura, diviſione, origine & progreſſu philoſophiæ.* §. 73. 81.)

Das IIIte Cap. behauptet/ daß Pythagoras der eigentliche Stiffter von der Italiſchen Philoſophie ſey / und wiederleget Canterum und Voßium/ welche den Pherecidem davor gehalten: Denn ob zwar dieſer ein Lehrmeiſter des Pythagorä geweſen / ſo könne man ihm doch eben ſo wenig deren Urſprung zuſchreiben/ als den Aegyptiern und Chaldäern/ welche Pythagoras gleichfalls gehöret.

Im IVten Cap. zeiget Schefferus/ woher doch Pythagoras ſeine Lehr-Sätze überkommen/ nemlich nicht von dem Orpheus und den Thraciern/ ſondern nachdem er/ auf Einrathen

Pherecidis / von ſeinem Vaterlande über Mileto und Sydon nach Aegypten ſich begeben / ſo hätte ihn deſſen König Amaſis ſehr wohl empfangen / und ſeinen Weiſen anbefohlen / ihn in allen Wiſſenſchafften zu unterrichten. Da er nun 22. Jahr daſelbſt zugebracht / hätte der ſiegende Cambyſes auch ihn nebſt vielen 1000. anderen Gefangenen nach Babel geſchleppet / aber auch bald einen freyen Auffenthalt unter denen Chaldäiſchen Weiſen geſchencket / denen er gleichfalls alle ihre Künſte abgelernet ; Und ſodann ſey er endlich nach Hauſe gekommen. Es ſey auch gewiß / daß / da die meiſten Jüden damahls noch in der Gefangenſchafft geſeſſen / und der Prophet Daniel / als das Haupt der Sternſeher / noch im hohen Alter gelebt / daß Pythagoras die Grund-Sätze der Jüdiſchen Religion von ihm empfangen / die er hernach hin und wieder in ſeine Lehren mit einflieſſen laſſen. (**Allein hierüber iſt unter den Gelehrten ein groſſer Streit / ob es wahr / daß Pythagoras von den Jüden unterrichtet worden / es ſtimmet zwar mit dem** Scheffero **überein** Seldenus lib. I. de J. N. & G. juxta diſciplinam Ebræorum Cap. II. und Godofr. Vogtius de Imagine Trinitatis p. m. 69. Petrus Daniel Huetius **gehet ſo weit / daß er auch den** Nazaratum Aſſyrium, **als den Lehrmeiſter** Pythagoræ **vor den Propheten Ezechiel ausgibt /**

gibt/ weßwegen ihn aber der Herr D. Buddeus in der Diſſert. de Peregrinationibus Pythagoræ §. 21. wiederleget/ ob er gleich in der Hauptſache mit ihm eins iſt. Hugo Grotius determiniret ſo gar/ daß Pythagoras die Eßäer habe zu Lehrmeiſtern gehabt; in ſeiner Epiſt. 152. welche doch damahls noch nicht in rerum natura waren. Und noch vor weniger Zeit hat Campegius Vitringa in Obſerv. Sacris lib. I. Obſerv. & Diſſert. II. pag. 120. behaupten wollen/ daß die Cabbaliſten dem Pythagorä am meiſten die Augen geöffnet. Vieler andern Meynungen zugeſchweigen / welche man beyſammen findet in des Herrn Joh. Clerici Biblioth. Choiſie Tom. X. pag. 167. ſeqq. Und da aus dieſer Meynung nothwendig eine andere flieſſet / daß Pythagoras müſſe ein Proſelytus geweſen ſeyn / weil es nicht glaublich / daß ihn ſonſt die Jüden würden admittiret haben/ ſo iſt auch dieſes von etlichen behauptet worden / wie denn Juſtus Godofr. Rabenerius, ein Rector zu Meiſſen/ in ſeinen Amœnitatibus Hiſtorico-Philoſophicis, die er 1695. zu Leipzig in oct. ediret/ pag. 117. ſeqq. eine beſondere Diſſert. aufgeſetzet/ quod Pythagoras factus ſit proſelytus. Welche aber der Herr Hermann Chriſtoph Engelken zu Roſtock

1700.

1700. wiederleget hat in 2. Diſſert. de eo, an Pythagoras factus fuerit proſelytus, & ſic ſalvatus ſit: Es haben aber auch viele andere Gelehrte nicht einmahl zugeben wollen / daß Pythagoras mit den Jůden umgegangen / oder das geringſte von ihnen gelernet / als wie Antonius von Dalen *in libr. de Ariſtea cap. 27. p. 206. ſeq.* der Herr Rath Gundling *in part. I. Hiſtor. philoſ. Moralis. p. m. 75.* und ſonderlich der Herr Jo. Alb. Fabricius *in Biblioth. Græc. lib. II. Cap. XII. pag. 455. ſeqq.*)

Das Vte Cap. meldet / was Pythagoras beſonders von dieſem und jenem Volck angenommen / und in ſeine Lehr-Art mit einflieſſen laſſen. Nemlich von den Phöniciern håtte er die Rechen-Kunſt erlernet / zugleich auch die Meynung des Moſchi Sydonii von den Atomis angehöret. Die Erkåntniß GOttes und der Natur håtte er den Egyptiern zu dancken / bey welchen er die Arithmetic noch beſſer excolirt / und ihre Gebråuche bey den Opfern genau angemercket. Und da die ſtete Uberſchwemmung des Nil-Strohms die Egypter auf die Erfindung der Geometrie gebracht / ſo håtte Pythagoras dieſelbe nebſt der Aſtronomie und Metempſychoſi von ihnen begriffen / dahin auch die Hieroglyphiſche Lehr-Art zu rechnen ſey. Bey den Chaldåern håtte er die Sternſehungs-Kunſt möglichſt perfectioniret; und da dieſelbe in gantz Orient

wegen

wegen ihrer Artzney- und Wahrſager-Kunſt berühmt geweſen / hätte er ſich auch darinn gnugſam unterrichten laſſen. Bey den Perſianiſchen Weiſen hätte er eine vernünfftige Sitten-Lehre und die Muſic gefaſſet. Von den Hebräern hätte er die Traumdeuter-Kunſt erlernet/ und aus den Schrifften Moſis erſehen/ man müſte die Götter nicht unter äuſſerlichen Bildern anbeten. Die Araber hätten ihn aus dem Vögel-Flug und Weyrauchs-Brand gelehret/ zukünfftige Dinge zu verkündigen. Sonderlich aber iſt zu mercken/ daß die wahre Vernunfft-Lehre/ und die Kunſt der Menſchen Gemüther zu erforſchen/ Pythagoras von den Indianiſchen Brachmanen erlernet/ deren ſtrenge Lebens-Art er gleichfalls ſeinen Anhängern vorgeſchrieben. (Es hat dieſes alles Schefferus ſehr weitläufftig ausgeführee/ und wäre zu wünſchen/daß er auch mit wenigen die übrige Lebens-Zeit des Pythagorä beſchrieben hätte. Es haben aber ſolches über die vorigen præſtiret Andreas Dacerius in Vita Pythagoræ, welches er nebſt dem Hierocle in Frantzöſiſcher Sprache ediret zu Paris 1706. in Duod. Thomas Stanlejus in part. IX. Hiſt. Philoſ. Georg. Lud. Hamberger in Exercit. de Vita & Symbolis Pythagoræ Wittemb. 1678. Jonſius de Scriptor. Hiſt. Philoſ. lib. I. Cap. III. §. 7. pag. 45. Henricus Dodwellus in 2. Diſſert.

Diſſert. de Ætate Pythagoræ & Phalaridis. Lond. 1704. und aus ihm der Herr D. Buddeus in der Vorrede zu den Analect. Hiſt. Philoſ. Es hat zwar der gelehrte Herr Bayle in ſeinem Dictionaire Hiſt. & Crit. Tom. III. ad Pythagoras in der Not. p. gemeint / daß Lucas Holſtenius eine Diſſert. de Vita & Scriptis Pythagoræ her⸗ausgegeben. Und der Herr Rath Stru⸗ve hat ihm darinn gefolget in der Bi-blioth. Philoſ. Cap. III. §. 8. p. m. 50. alwo er ſo gar determiniret / daß ſelbige erſt⸗lich 1630. zu Rom / und hernach 1655. zu Canterbury herausgekommen in oct. Es hat auch der Herr Buddeus obiter aus des Holſtenii Diſſert. de Vita Pytha-goræ eine Stelle pag. 82. mit allegiret in ſeiner Theol. Morali part. II. Cap. III. Sect. V. in not. ad §. 17. p. m. 616. Allein der gelehrte Herr Fabricius behauptet ſehr wahrſcheinlich in Lib. II. Biblioth. græc. cap. XII. n. 2. daß dieſes Buch niemals in rerum natura geweſen. Es habe ſich auch Monſ. Bayle vielleicht vergeſſen / daß er an ſtatt Pythagoræ Porphyrii ſchrei⸗ben wollen / denn deſſen Leben hätte Holſtenius freylich aufgezeichnet; Es ſey auch dieſer Fehler in der andern Auf-lage von ihm nicht gemercket worden. Es hat auch den Herrn Struven hier⸗inn emendiret Joh. Henr. Acker in Supple-

men-

mentis ad Biblioth. Struvianam p. m. 38.)

Im VI. Cap. unterſuchet der Auctor/ worinn denn hauptſächlich die Italiſche Philoſophie beſtanden habe; und erinnert/ daß/ da Pythagoras ſich von andern Künſtlern unterſcheiden wollen/ welche ſich damahls σοφὸς oder Weiſe nennen laſſen/ ſo hätte er den Namen der Philoſophie auffgebracht/ ſelbige auch definirt/ daß ſie ſey eine Erforſchung der Warheit und ſtete Betrachtung des Todes.

Das VIIde Cap. beſchreibet ſehr weitläufftig den Zweck des Pythagorä/ daß er nemlich ſeine Lehr-Sätze alle ſo eingerichtet/ daß ſie den Menſchen auf die Gleichförmigkeit mit GOtt führen ſolten/ damit er bey herannahendem Ende ſeine Natur mit der Göttlichen verwechſeln könte. Hiernechſt aber gab er Anleitung zur Erkäntniß der Warheit/ welche die erſte Stuffe zur Vollkommenheit wäre/ dieſe aber könte niemand betreten/ der nicht durch tägliches Sterben ſich von den Begierden des Cörpers reinigte. Wer ſie aber beſäſſe/ dürffe ſich über nichts verwundern/ weil ihm die Connexion aller Dinge ſchon bekandt/ und ihm daher nichts unvermuthet begegnen könne.

Das IIXte Cap. enthält dasjenige/ wovon Pythagoras am allermeiſten gelehret/ nemlich von Erforſchung der Warheit. Dieſe/ meynte er/ wäre allein in den würcklichen exiſtiren-

den

den Dingen anzutreffen / von Chimeren aber könne man ihm gar keinen Begriff formiren. Dieſe Warheit dependire entweder von andern/ oder nicht. Die letztere ſey allein in GOtt/ die erſte aber in den Geſchöpfen befindlich. Jene müſſe durch einen vernünfftigen Schluß / dieſe aber durch äuſſerliche Sinnen erkandt werden. Was unſere Sinnen uns vorſtelleten / das müſten wir nicht eher vor wahr halten / biß der Verſtand davon geurtheilet/ daher ſagte er: **Laß nicht ſehen den Ort/ wo der Topf in der Aſche geſtanden/** d. i. halte dich nicht auf mit ſinnlichen Empfindungen / ſondern ſuche vernünfftige Schlüſſe zu Vertheidigung der Warheit. Es ſättigte alſo die Philoſophie mit ihrer Schönheit und erfundenen Warheiten die Seelen / womit ſie auch nach dem Abſchied aus dem Cörper ſich vergnügten. Und unterſchiede dieſes einen Weltweiſen von einem Politico/ daß jener um Göttliche/ dieſer um Menſchliche Dinge zu erforſchen ſich bekümmere; dieſem ſey die Klugheit/ und jenem die Weißheit zuzuſchreiben.

Das IXte Cap. handelt von den Mitteln zu dieſer Weißheit zu gelangen/ darunter wäre das vornehmſte die Selbſt-Erkäntniß / denn ehe Pythagoras jemand unter ſeine Schüler auffnahm/ ſo erforſchete er ſeine Natur-Gaben / auf was Art er am leichteſten könte gebeſſert werden. Hierauff ermahnete

er

er jeden/ ſich von der Befleckung des Cörpers zu reinigen/ weil der Leib/ als ein dichtes materielles Weſen/ mit ſeiner Schwere/ die Seele ſtets von ihren hohen Betrachtungen herunter ziehe/ und durch thörichte Neigungen verunreinige; dahero müſte die Seele von denſelbigen nicht anders/ wie ein geweyhetes Opffer/ gereiniget werden. Und ſo dann müſſe ſie in ihr eigen Weſen gehen/ alles äuſſerliche vergeſſen / und ihre Geſtalt beſchauen/ ja ſich in ihr ſelbſt verbergen. Nach ſolcher Reinigung müſſe ſie das Irrdiſche verlaſſen/ und zu dem Göttlichen und Himmliſchen hinauff ſteigen/ wodurch ſie dann in der That vergöttert würde. (Wie weit aber dieſe Reinigung ſtatt habe/ oder nicht/ hat mit mehren gezeigt der Herr Joh. Frid. Schneider *in Diſſert. de* Ἀνόδῳ *ſive Adſcenſu Hominis in Deum Pythagorico*, wie auch der Herr Buddeus in der *Diſſert. de* Καθάρσει *Pythagoræo-Platonica* §. 2. biß 11. welche mit ſtehet in den *Analectis Hiſt. Philoſ. p. 364. ſeqq.* Was auch die *Myſtici* vor gefährliche Lehren daraus geſchloſſen/ *vid.* in Ehregott Daniel Colbergs Hermetiſch-Platoniſchen Chriſtenthum. *part. I. Cap. II.*)

Im Xten Cap. wird die Italiſche Philoſophie abgetheilet nach ihren verſchiedenen Objectis, da ſie entweder bloß die Natur der Dinge/ oder die würckliche Ausübungen be-

trachtete / daher entſtünde die Philoſophia Theoretica und Practica. Sie würde entweder allen Menſchen ohne Unterſcheid vorgetragen / wie die Exoterica, oder einigen ins beſondere, wie die Eſoterica. Jene handelte von allerhand im gemeinen Weſen nützlichen Sachen / und hieſſe Parænetica, dieſe aber unterſuchte die verborgenſten Geheimniſſe der Natur / und hieſſe Mathematica. Von beyden war die Acroamatica unterſchieden / welche die unter den Sinn-Bildern verſteckte Warheiten auflöſete und erklärete. Dieſe beſtand wiederum aus 3. Theilen. Davon der Iſte allerhand kurtze Sprüchwörter enthielte / z. e. des Nachts ſiehe nicht in Spiegel / zu Mittag ſchlaffe nicht / u. ſ. w / die alle verblümt zu verſtehen wären. (Es hat dieſelbe alle kurtz *colligi*rt und erklärt *Omeis in Ethica Pythag. part. I. vid. Acta Erudit. Lipſ. 1693. pag. 453.* Es iſt auch dieſer einfältige *Methodus Aphoriſtica* auf die Teutſchen fortgepflantzet worden. *vid.* Reimmanni Einl. zur *Hiſt. Liter. part. II. lib. II. quæſt. 50. p. m. 49.*) Den *II*dern Theil hieſſen ſie die Rätzel-Kunſt / darinn von uhralten Zeiten ſich die Könige in Orient geübet / von denen ſie die Griechen hernach bekommen / deren 7. ſo genannte Weiſen darinnen excelliret / denen Pythagoras darinn gefolgt / und auf ſolche Art ſeine Aurea Carmina abgefaſſet / welche alſo dem Werth nach benannt wur-

wurden/ indem man ſie höher als Gold ſchä- tzete.

(Es ſtreiten aber die Gelehrten noch darüber/ ob Pythagoras von dieſen Verſen der Urheber ſey. *Leo Allatius* bejahet zwar ſolches gar bald/ *in Dialogo paradoxo de Scriptis Socratis. Pariſ. 1637. in 4to.* allein es hat ihm der ſeel. Gottfr. Olearius eine beſondere *Exercitation* entgegen geſetzet zu Leipzig 1696. *Monſ. Bayle* hat in ſeinem *Dictionaire Tom. III. pag. 2447.* auch lieber dem Lyſidi / einem Pythagoräer/ ſolche zuſchreiben wollen. Der Herr Fabricius meynet auch/ es ſey wohl glaublich/ daß man/ um denſelben ein deſto gröſſer Anſehen zu machen/ ſelbſt den Pythagoram vor deren Stiffter ausgegeben/ in ſeiner *Biblioth. Græc. lib. II. Cap. XII. p. 464.* denn die Hochachtung vor Pythagora war ſo groß / daß man auch deſſen Wohnhauß nach ſeinem Tode zum Tempel machte / und ihn göttlich verehrte / wie ſolches aus einer alten Müntze erweiſet *Io. Harduinus in Chronologia V. T. pag. 90. ſeqq.* Die Römer ſelbſt haben ihm auf Apollinis Befehl eine groſſe Statue zu Ehren aufrichten müſſen/ welches aus einem Marmor-Stein erſehen *Laurentius Begerus in Spicilegio Antiquitatum p. 136. ſeqq.* Selbſt die Carpocratianer unter den erſten Chriſten ver-

ehreten ſein Bildniß. *vid. Ioh. Clerici Biblioth. Choiſie Tom. X. pag. 96.)*

Doch der Auctor fähret fort/ und meldet p. 89. noch etwas von den Symbolis Pythagoræ, daß derſelbe ſeine Warheiten unter allerhand duncklen Reden verborgen habe/ und ſeine Anhänger hätten das auch ſo genau beobachtet/ daß ſie in Gegenwart frembder Leute durch unbekandte Zeichen ihre Meynung hätten einander zu verſtehen gegeben. Vid. *Franc. Bernii Arcana Moralia ex Symbolis Pythagoræ Ferrariæ, 1669. in 4t.* welche 1687. zu Franckfurt vermehret heraus gegeben worden. *vid. Buddei Exercit. ſub tit:* Φιλόσοφος Φιλόμυθος, welche mit ſtehet in den *Analectis Hiſtor. philoſ. p. 43. ſeqq.* Es hat auch *Rittershuſius* die *Symbola Pythagoræ* zuſammen geſammlet/ und ſie an des *Porphyrii Vitam Pythagoræ* mit andrucken laſſen. Altorff 1610. in oct. Nicht minder hat *Petrus Fabricius* des *Phil. Beroaldi Symbola Pythagorica* wieder auflegen laſſen zu Roſtock 1604. in duod.)

Die höhern Wiſſenſchafften/ als die Meß- und Rechen-Kunſt/ die Phyſic und Theologie erklärte Pythagoras allein ſeinen vertrauteſten Schülern/ dabey er noch etwas zum Beſchluß hinzu that von der Philoſophia Mantica. (Es erkläret Schefferus nicht/ was dieſe letztere eigentlich geweſen/ doch meldet *Cicero lib. I. de Divinatione*, daß

es

es ein Stück von der Wahrſager-Kunſt geweſen. Der Herr Reimmann will dieſelbe gar von den alten Teutſchen herführen / und das Wort ſelbſt von der teutſchen Sprache herleiten / daß es zuſammen geſetzt ſey / aus: MAHN und TECKEN / weil man im Neuen / oder vollen Mond aus gewiſſen Merckzeichen etwas hätte zu verkündigen pflegen. *vid. ejus* Einleit. zur *Hiſt. Lit. lib. II. qu. 55. p. m. 45.*)

Das XI. CAP. beſchreibet die unterſchiedlichen Gattungen der Pythagoräer / daß nemlich Pythagoras zwar gantze Städte voll Menſchen in der Weißheit unterwieſen / allein es hätten doch nur etliche wenige von ſeiner Philoſophie Profeßion gemacht. Dieſe nannte er ſeine Freunde / und gieng vertraut mit ihnen um. Doch waren hievon die neuen Ankömmlinge ausgeſchloſſen / dieſe hieſſen Pythagoriſtä / und muſten 5. Jahr in Gedult ſtehen / binnen welcher Zeit ſie nicht vom Pythagora ſelbſt / ſondern von einem aus ſeinen älteſten Diſcipuln unterwieſen wurden. Sie hieſſen auch Acuſmatici, weil ſie bloß zuhören muſten / was ihnen vorgetragen ward. Die Eſoterici aber / welche in den unterſten Wiſſenſchafften ſchon geübet waren / hatten die Freyheit alles zu fragen / und Einwürffe auszudencken; Dieſe wurden ſchon Männer genannt / weil ſie auf dem Wege der Weiß-

 heit

heit ſchon beſtändig ſeyn ſolten. Es waren auch viele Zuhörer des Pythagorä vom Weiblichem Geſchlechte/ welche beſonders unterrichtet wurden. Seine vertrauteſte Jünger unterwieſe Pythagoras intra Sindonem, d. i. in einem gantz geheimen und verborgenen Zimmer. Deßwegen der Herr Jo. Jac. Syrbius Gelegenheit genommen zu ſchreiben: *Pythagoram intra Sindonem noſcendum, ſive Introductionem in Phyſicam Pythagoream. Jen. 1702. in oct.*

In dem XII. CAP. wird gehandelt von der Probe der Pythagoräer; dieſe war zwiefach. Ehe noch Pythagoras jemand unter die Exotericos aufnahm/ ſo muſte er binnen 3. Jahren ſeine Beſtändigkeit bezeugen. Darauff erkundigte er ſich nach deſſen Herkunfft und geführtem Leben und Wandel. Ferner gab er acht/ ob jemand ein unanſtändiges Lachen an ſich hatte/ und wie er ſich im Reden bezeigte; Einem Schwätzer hielt er vor unbeſtändig/ wer aber gar nichts redete/ glaubte er dumm zu ſeyn/ beyde wieſe er ab. Hierauf unterſuchte er den Zuſtand der Affecten und Geſellſchafft mit andern/ endlich beobachtete er deſſen Lineamenten/ Bewegung/ und gantze Leibes-Conſtitution. Nach verfloſſenen 3. Jahren/ da ſich ſolcher Menſch gantz muſte hindan ſetzen laſſen/ geſchahe die andere Probe eines 5. Jährigen Stillſchweigens/ dieſe ſolte die rechte Vorbereitung zur Weißheit ſeyn. Er muſte

ſie hiebey angeloben / keinem Frembden das zu entdecken / was ihm würde vorgetragen werden. Er durffte mit keinem Eſoterico reden oder converſiren / er durffte auch bey entſtehenden Zweiffel den Lehrer nicht fragen / ſondern muſte bloß genau bemercken / was ihm geſaget wurde. Es war die Abſicht Pythagorä hiebey dieſe / damit man alle ſeine Lehren vor unſtreitige Warheiten annehmen / und nicht in Zweiffel ziehen möchte / weil es ein genugſamer Beweiß in Streitigkeiten ſeyn ſolte. Pythagoras hätte es geſagt / wodurch das Vorurtheil der Autorität aufs höchſte poußiret ward. Es muſten auch die Lernenden hiedurch ſich die Demuth und Verſchwiegenheit angewöhnen; Nicht weniger auch in Gedult ſich faſſen / und auf den Zuſtand ihrer Seelen alles richten. Konten ſie nun dieſes alles gedultig überwinden / ſo wurden ſie unter die Freunde Pythagorä mit aufgenommen; Wo nicht / ſo wurden ſie verſtoſſen / und ihnen ein Grabmahl zubereitet / gleich als wenn ſie ſchon verſtorben wären. (Es nennet *Monſ. Bayle* in ſeinem *Diction. l. c.* nicht unbillig dieſes *une rude Diſcipline*, und iſt es freylich ein unvernünfftiger Gehorſam geweſen / den Pythagoras von ihnen erfodert.)

Das XIIIde Cap. beſchreibt ſehr umſtändlich den Vortrag der Pythagoräiſchen Philoſophie in Anſehung der Lehr-Sätze. Dem

gemeinen Mann wurde ſchlechthin geſagt/ was er thun oder laſſen ſolte. Was aber nur einiger maſſen zur Welt-Weißheit gehörte/ davon durffte man vor den Ohren des Pöbels nicht mit einem Worte gedencken. Denen Exotericis wurde ſolches unter lauter Sinnbildern vorgeſtellet/ daran ſie ſich üben muſten / ob ſie den Schlüſſel dazu finden konten. Denen Eſotericis allein erklärete Pythagoras ſolches aufs genaueſte. Doch durfften ſie nichts davon ſchrifftlich auffzeichnen/ ſondern ſie muſten durch langes Nachſinnen ſolches erlernen/ und im Gedächtniß wohl behalten/ theils damit ſie nicht träge würden/ und ſich auf das Nachſchreiben verlieſſen/ theils aber/ damit ſie ſeine Lehr-Sätze andern nicht publiciren könten. Und wenn ſie auch die Neuankommende unterrichteten/ durffen ſie nichts auffzeichnen/ ſondern aus dem Gedächtniß alles herſagen. Unter allen Geheimniſſen aber hielte er die Lehre von der Fortwanderung der Seelen/ oder μετεμψυχώσει, am allerhöchſten / und ſuchte ſie mit vielen Gründen zu behaupten. (Auf was Art er aber ſolche verſtanden/iſt ſo gewiß eben nicht. Magnus Dan. Omeis will ſolche auf eine allegoriſche Art erklären / part. I. Ethic. Pythagor. Monſ. Bayle glaubet/ daß Pythagoras zwar eine würckliche Fortwanderung der Seelen gemeint / die aber nicht ewig dau-

dauren würde/ ſondern wenn die Seele 2. biß 3. mahl hätte ihre Leiber verwechſelt/ ſo begebe ſie ſich zur Ruhe in die Eliſäiſchen Felder. l. c. Da er auch den Steph. Forcatulum allegiret/ der mit ihm eins wäre in lib. l. de Gallorum Imperio & philoſophia pag. 90. Hingegen Whitelocke Bulſtrode hat 1692. zu Londen in Oct. ediret: Tentamen defendendi Pythagoram quoad doctrinam de Metempſychoſi, und meinet/ Pythagoras rede nicht von einer vernünfftigen/ ſondern ſinnlichen und wachsthümlichen Seele/ dieſe beſtünde aus ſubtilen ätheriſchen Theilgen/ ſo das Geblüte belebeten/ und wenn der Cörper ſtürbe/ in die Lufft wieder zerfladderten/ biß ſie unter einer andern Figur wieder in einen andern Cörper geriethen. Daß aber geſaget worden/ die unflätigen Seelen führen nach dem Tode in Schweine/ das ſey nur geſchehen/ die Menſchen von Begehung des Böſen abzuſchrecken. vid. Acta Erudit. 1693. pag. 5. ſeqq. Noch andere haben aus dieſer Meynung Pythagoram zum Atheiſten machen wollen. vid. D. Buddei Theſes de Atheiſm. & Superſt. Cap. I. §. 19. p. m. 57. davon ihn aber frey ſpricht Naudeus in ſeiner Apologie des grand. hommes. p. 226. 227.

Wie in den neueren Zeiten der berühmte Herr Godofr. Gvil. Leibnitius dieſe Meynung verändert in eine transfigurationem ejusdem animalis, davon hat er ſelbſt in dem Journal des Sçavans 1695. p. 449. einen beſondern Diſcurs mit inſeriren laſſen. Und hat der Herr Bayle in ſeinem Diction. pag. 2607. und 2700. deren mehrere Unterſuchung gewünſchet. Es ſind auch in dem XIten Tomo der Hiſtoire Critique de la Republique des Lettres Artic. II. no. 3. 4. 5. noch mehr Erklärungen von derſelben enthalten; daß nemlich die Urſprünge aller Dinge wären die Atomi/ welche er Monadas oder Animas nennet/ aus deren vollkommenen/ oder geringeren Vereinigung entſtünden die Seelen/ oder Leiber der Menſchen/ der Thiere/ der Pflantzen/ u. ſ. w. Und alſo wäre keine warhaffte Zeugung oder Todt/ ſondern eine beſtändige Verwandelung in der Natur. Ob aber dieſes angehe/ daß ſolche materielle Theilgen in ihnen eine ſich ſelbſt bewegende Krafft hätten/ oder ob nicht vielmehr ein aliud principium movens activum von auſſen erfodert werde/ läſſet man dahin geſtellet ſeyn. Man conferire hiebey des Herrn G. R. Thomaſii Dialogum de definitione Subſtantiæ, welcher mit angehängt

hängt iſt ſeinen Inſtit. Jurispr. Div. p. m. 649 ſeqq.

Das XlVde Cap. beſchreibet die Pythagoräiſche Leibs-Ubungen. Die Ankömmlinge pflegte Pythagoras mit allerhand Spott-Worten/ Verachtung und Schlägen auszuhärten / ihren Hochmuth dadurch zu bezähmen. Sonſt was die Speiſen betrifft/ genoſſen ſie gemeiniglich Honig / Brod/ Hirſe und Kräuter / dabey das Waſſer ihr Tranck war. Hingegen enthielten ſie ſich von allerhand Hülſen-Früchten / Bohnen/ Fiſchen/ und Fleiſch der Thiere. Doch war dieſes letzte nicht allen verboten/ ſondern nur denen/ welche in einem beſondern Grad der Heiligkeit ſtehen wolten. (vid. D. Buddei Diſſ. de Ἀσκήσει Philoſophica, welche mit ſtehet in den Analectis Hiſt. phil. pag. 418. ſeqq. add. D. Chriſtfried Wächtleri Epiſtola ad Dn. Joh. Caſp. de Loos in Actis Erud. Lipſ. 1693. pag. 520.) Den Wein meideten gleichfalls diejenigen / ſo vor andern vollkommen ſeyn wolten. In Kleidungen liebten die Pythagoräer die weiße Farbe. Wolle oder Felle von Thieren duldeten ſie nicht/ weil ſie ſolche vor unrein hielten. Ihre Schuhe waren aus Baſte zuſammen geflochten / weil ſie alles Leder verworffen. Ihre Haare lieſſen ſie lang wachſen/ zum Zeugniß ihrer Freyheit/ und ſalbeten ſie mit wohlriechenden Balſam. In Beſitzung ihrer Güter waren ſie unterſchieden;

wel-

welche die Probe-Jahre noch auszuſtehen hatten/ beſaſſen das Ihrige eigenthümlich/ oder konten doch von der Communion abtreten/ wenn ſie wolten. Die andern aber hatten alles miteinander gemeinſchafftlich. Es war auch kein Zanck unter ihnen/ ſondern einer reichte dem andern/ was er zu ſeiner Nothdurfft brauchte/ und erhielt von jenem wieder das Benöthigte. Insgeſammt ſuchten ſie dadurch ihre Gemüths-Ruhe zu vergröſſern/ und die Neigung zum Geitz auszutilgen. (Es mercket auch Schilterus an *in Diatribe de diſcipl. Pythagorica §. 56.* daß dieſe Gemeinſchafft nicht allein in beweglichen/ ſondern auch unbeweglichen Gütern; ja bey den Knechten und Bedienten geweſen. Plato hat dieſe Gemeinſchafft hernach ſo gar auf die Weiber extendiren wollen *in Dialogo de Republ.* welchen *Marſilius Ficinus in Tom. II. Operum pag. 1406.* zwar entſchuldigen wollen; Allein es hat *Joh. Baptiſta Criſpus in lib. XI. de Ethnicis philoſophis caute legendis* gewieſen/ daß ſolches gantz ungeräumt ſey. Was die *Anabaptiſten* heut zu Tage davon ſchwärmen/ *vid. in Luc. Oſiandri Enchiridio Controverſiarum, quæ Theologis A. C. cum Anabaptiſtis intercedunt. Cap. VII. p. 137.*

Es hatten auch die Pythagoräer ihre Wohnungen Gemeinſchafftlich/ daher ſie ihren Wohnplatz κοινόβιον hieſſen. (Doch aber hat

hat Claudius Dellus gar ſchlecht daraus das Alterthum des Cloſter-Lebens ſchlieſſen wollen in ſeiner *Hiſtoire ou Antiquitez de l' Etat Manaſtique & Religieux part. I. lib. IV. cap. V. Pariſ. 1699. in oct. vid. Acta Erud. Lipſ. 1700. p. 75.* Noch einfältiger iſt es/ wann die Carmeliter Münche den Pythagoram deßfals haben unter ihre Ordens-Brüder zehlen wollen/ und davon in einem Convent zu Thoulouſe 1687. öffentliche Theſes publiciret. *vid. Papebrochii reſponſionem contra P. Sebaſtianum a S. Paulo in Actis Erud. 1696. pag. 502. conf. Joh. Frid. Mayeri Diſſert. An Pythagoras fuerit Monachus, Carmelita, an vero Judæus. Hamb. 1700.*)

Die übrigen Verrichtungen der Pythagoräer waren folgende: Früh Morgens erinnerten ſie ſich / was ſie etwa böſes begangen/ und beſchloſſen / was ſie den Tag über verrichten wolten. Hierauf munterten ſie das Gemüth durch muſicaliſchen Klang auf/ giengen hiernechſt allein im Tempel ſpatziren/ und lobeten die Götter / von dannen begaben ſie ſich in ihre Verſammlungen zu lehren oder zu lernen; Wenn das vorbey/ übeten ſie ſich im Ringen und Lauffen; oder ſalbeten den Leib. Nach Tiſche traten ſie herfür für das Volck/ u. unterrichteten ſolches öffentlich von allerhand Tugenden. Hierauf erinnerte einer den andern im ſpatzieren gehen/ was Pythagoras gelehret/

lehret / damit es nicht vergeſſen würde. Bey ihrer Rückkunfft wuſchen und reinigten ſie ſich / damit ſie das Abend-Eſſen genieſſen konten; Wenn dieſes vollendet / laſen ſie noch etwas von alten Geſchichten / und ſchieden alſo von einander. Die Meiſten erquickten darauf ihr Gemüth mit einem muſicaliſchen Inſtrument / und begaben ſich alsdenn zur Ruhe / biß die herkommende Sonne ſie zu ihrer vorigen Arbeit wieder antriebe.

Das xv. und letzte Cap. erzehlet die Fata dieſer Secte / wie ſie nemlich um die Zeit der Babyloniſchen Gefängniß ihren Anfang genommen / wobey man die Göttl. Vorſehung bewundern müſſe / welche es ſo gefüget / daß auf dieſe Art auch die Heyden die Erkäntniß der Warheit von den Jüden hätten empfangen können. In der Crotoniſchen Schule wäre dem Pythagorá ſuccediret Telangas / auf den Xenophanes / Parmenides / Zeno / Leucippus / Democritus und Nauſiphanes gefolget. Mit dem aber hätte ſie aufgehöret / nachdem ſie bey 200. Jahren geſtanden. Die Urſache ihres Untergangs war der allgemeine Haß anderer Menſchen / welchen ſie durch ihren Hochmuth ihnen zugezogen. Sie ſtrebeten auch nach der Ober-Herrſchafft in den Städten / weil ſie allein die Regierungs-Kunſt verſtehen wolten / dieſes war denen Mächtigen im Volck unerträglich / dahero rieſſen ſie mit Gewalt das Regiment an ſich / verbrandten

ten und zerſtöhreten die Pythagoräiſchen Schulen/ daraus die Leute Empörungen beſorgeten / tödteten in der Furie die meiſten Pythagoräer / und zerſtreueten die übrigen in alle Welt/ welche zwar die Pythagoräiſchen Lehren noch fortpflantzeten / doch konten ſie ſich nicht wiederum erholen / ſondern ſind endlich völlig verlaſſen. Es kam dazu/ daß Plato/ Ariſtoteles und andere neue Secten ſtiffteten/welche eine mehrere Beſcheidenheit und angenehmere Aufführung hatten / und daher den Ruhm der Pythagoräer gantz verdunckelten. Doch blieb noch hin und wieder ein Zweig von ihnen übrig/ wie denn nach vielen 100. Jahren/ unter dem Käyſer Auguſto / Nigidius/ Sotion / Sextius Pythagoricus 2c. floriret haben. Unter Nerone war berühmt Moderatus Gaditanus / und deſſen Schüler war zu Veſpaſiani Zeiten der bekandte Apollonius Tyaneus / welcher mit Macht ein anderer Pythagoras ſeyn wolte. Aus deſſen Schule nachgehends Numenius/ Cronius / Secundus/ Apulejus/ Nicomachus 2c. entſprungen. Der letzte aber / von dem man weiß/ war Hierocles und Jamblichus / unter Juliano Apoſtata / nach deſſen Tode der völlige Durchbruch der Chriſtlichen Religion endlich dieſe Secte völlig begraben hat. (Hermannus Conringius ſtehet gar in den Gedancken / als wenn dieſe letzte alle die alten Schrifften der alten Pythagoräer un-

tergeſchoben hätten / um ſich dadurch in Credit zu ſetzen. *Vid. ejus Propolitica Cap. XV. p. 104.* worinnen ihm auch andere Gelehrten Beyfall geben / als *Antonius van Dalen in libro de Ariſtea p. 53.* und Herr *Jac. Thomaſius in Diſſert. I. de quatuor Virtutibus Cardinalibus. §. 20.* Allein der Herr Fabricius behauptet das Gegentheil in *Biblioth. græc. lib. II. cap. XIII. p. 529.*)

Schließlich hat man ſich billich zu verwundern / daß *Schefferus* gar nichts von der *Tetractus Pythagoræ* gemeldet / von welcher doch unter den Gelehrten ſo viel Redens iſt. *Erhardus Weigelius* hat unterſchiedliche Schrifften davon drucken laſſen / und ſie zu einem *Compendio Arithmeticæ & Philoſophiæ*, wie auch *radice Artis magnæ ſciendi* gemachet: Hingegen *Thomas Burnet* hat in *Archæologia philoſophica, ſive doctrina antiqua de Originibus rerum cap. XI. lib. I.* dieſelbe eine *carnificinam Ingenii* genandt. *vid. Acta Erud. Lipſ. 1693. p. 278.* Noch andere haben gemuthmaſſet / als wenn Pythagoras damit auf das Jüdiſche *Tetragrammaton* gezielet / wie *Marſham in Canone Chron. Sec. XI. p. 277. Huetius in Demonſtr. Evangel. propoſ. 4 n. 8. p. 89.* welche aber *Jo. Turnerius* wiederleget in *Diſſert. II. de Vera pronunciatione nominis tetragrammati inter Judæos in actis Erud. Lipſ. 1685. p. 198.*

p. 198. & 204. *conf. Joh. Sturmii Matheſis enucleata p.6. & Jo. Walliſius Tom. I. Oper. p.* 25.
Sonſt aber muß man die ungemeine Gelehrſamkeit Schefferi bewundern/ und ſind diejenigen Scribenten faſt nicht zu zehlen/ ſo er hierinnen anführet; Ob auch gleich die häuffig angeführten Schrifftſtellen den Senſum bißweilen unterbrechen/ und daher einige Dunckelheit verurſachen/ ſo muß man doch des Auctoris auſſerordentliche Beleſenheit billig hochachten.

III.
JOANNIS MEURSII SOLON.
Oder:
Meurſii Tractat von Solons Leben/ Geſetzen/ merckwürdigen Reden und Schrifften.

Coppenhagen/ A. 1632. 4. Alph. 17. Bogen.

DEr berühmte Joannes Meurſius hat unter andern nützlichen Schrifften auch des Athenienſiſchen Geſetz-Gebers Solons Leben und Geſetze aus Plutarcho und andern Scribenten mit groſſem Fleiß beſchrieben/ und dadurch bey denen Lieb-

habern der Geſetzgebenden Klugheit groſſen Danck verdienet. Es erfordert dieſe einem wahrhafftigen Rechtsgelahrten nothwendige Klugheit nicht ſowohl viele Lehrſätze / als vielmehr nützliche Anmerckungen / wie wir die gemeine Irrthümer vermeiden ſollen. Gleichwie nun die allgemeine rathgebende Klugheit uns die Regeln an die Hand giebt / die wir in der Geſetzgebenden appliciren ; Alſo müſſen wir die gemeine Irrthümer deſto beſſer zu erkennen / die Geſetze und Verfaſſungen der vornehmſten Republiquen fleißig betrachten. Wir wollen alſo andern eine Luſt erwecken / u. die Fehler / welche Solon in ſeinen Geſetzen begangen / genauer zu unterſuchen / gegenwärtigen Tractat des Meurſii kürtzlich excerpiren.

Cap. II. p. 3. Solon ſtammte von Codro her / ſein Vater hieß Execeſtides / und war ein Mann von mittelmäßigen Anſehen und Vermögen. Von mütterlicher Seite war er mit dem Piſiſtrato verwandt. Sein Bruder Dropides wurde nach ihm Archon / und hatte zu Deſcendenten Critiam, einen von denen 30. Tyrannen / und Platonem. Von ſeinem Sohne iſt auſſer der Begebenheit mit dem Thales nichts bekandt. Solon fragte dieſen / warum er kein Weib nehme / und Kinder zeugete. Thales antwortete nichts auf dieſe curieuſe Frage / nach etlichen Tagen aber beſtellte er einen fremden Mann / welcher ſich ſtellen muſte / als wenn er von Athen käme / und

und das Leich-Begängniß von Solons Sohne geſehen hätte. Als ſich nun Solon über dieſe Nachricht ſehr ungebärdig bezeigte / und auf den Vorwurff/ daß ihm ſein Heulen nichts nütze / antwortete / daß er eben deßwegen heule/ benahme ihm Thales den Irrthum / und ſagte: At hæc me, Solon, à connubio deterruerunt, & a liberis tollendis; quæ te etiam infringunt, virum conſtantiſſimum.

Cap. III. p. 7. Seine Eltern waren von Athen; zu Salamie aber wurde er gebohren. Weil ſein Vermögen gering/ und er zu großmüthig war/ von andern / ob ihm gleich ſolches reichlich angeboten wurde / ſeinen Unterhalt zu nehmen/ legte er ſich noch in ſeiner Jugend auf die Kauffmannſchafft.

Cap. IV. p. 9. Wiewohl andere ſagen/ daß er mehr etwas gründliches zu lernen/als durch die Handlung ſeinen Gewinn zu ſuchen/ gereiſet ſeye; Denn er war ein ungemeiner Liebhaber der Gelahrheit/ daß er auch in ſeinem hohen Alter ſagte: Seneſcere ſe multa in dies addiſcentem. Inſonderheit legte er ſich auf die Wohlredenheit und Weißheit/ und wurde deßwegen ein Sophiſte genannt/ und unter die ſieben Weiſen ſeiner Zeit gezehlet. Nach Diogenis Laertii Zeugniß ſoll er Δημηγορίας geſchrieben haben.

Cap. V. p. 13. In Verſen ſchriebe er nach Diogenis Zeugniß: ad ſe ipſum quaſdam Exhortationes, Elegias, & de Salamine,

item de Athenienſium Republica, quinque millia verſuum, tum etiam Jambos, & Epodos. Von denen Elegien de Athenienſium Republica meldet Plutarchus: Quod verſibus res geſtas in republica intexuerit: non hiſtoriæ quidem cauſa, ſed ad actiones ſuas defendendas; interdum etiam ad exhortandos, caſtigandosque & objurgandos Athenienſes.

Cap. VI. p. 16. Er reiſete nach Delphis und Corinth zu denen übrigen ſechs Weiſen/ von welchen Plutarchus anmercket/ daß Thales ein Liebhaber von ſubtilen Speculationen geweſen wäre/die übrigen aber in ihrer Weißheit mehr auf die politiſchen Künſte geſehen hätten. Der Ruhm von ſeiner Weißheit kam auch vor den Anacharſis/ welcher ihn deßwegen beſuchte/ und von ſeinem Vorhaben/ denen Athenienſern Geſetze vorzuſchreiben/ ein kluges Urtheil gabe/ welches der Herr Thomaſius in ſeiner Diſputation de Contentione morum cum Jure ſcripto §. 38. aus dem Plutarcho excerpirt hat.

Cap. VII. p. 18. Durch ſeine Klugheit bekamen die Athenienſer Salamin wieder in ihre Hände. Sie hatten wegen dieſer Inſul mit denen Megarenſern langwürige Kriege geführet/ und deßwegen ein Geſetz gemacht/ daß wer ſich ins künfftige unterſtehen würde/ wegen der Einnehmung der Inſul Salamin zu peroriren/ der ſolte den Kopff verlieren.

So-

Solon aber meinte / daß ſolches ein groſſer Schimpff vor Athen wäre / und als er vermerckte / daß einige Luſt hätten / wider einen Verſuch auf Salamin zu thun / ſprang er / die Todes-Straffe zu vermeiden / mit einer angenommenen Raſerey unter das Volck / und hetzte daſſelbige in Verſen wieder die Megarenſer auf. Er eroberte auch / als ihm das Commando aufgetragen wurde / beſagte Inſul durch eine neue Liſt / welche Piſiſtratus ſcheinet angegeben zu haben; und da die Megarenſer noch nicht ruhig ſeyn wolten / wurde endlich die Controvers der Lacedämonier Ausſpruch übergeben / welcher vor Athen ausfiel / nachdem Solon unter andern Beweiſen vorgebracht / daß zu Salamin die Todten nach der Athenienſer Manier gegen der Sonnen Untergang wären begraben worden / da die Megarenſer im Gegentheil ihre Todten gegen der Sonnen Aufgang zu begraben gewohnet wären.

Cap. VIII. pag. 28. Nach dieſem erwarb er ſich die Hochachtung von gantz Griechenland / als er unter dem Vorwandt / daß man den Delphiſchen Tempel ſchützen / und dem Apollo zu Hülffe kommen müſte / den Krieg wider die Cirrhäer riethe / in welchem er dem commandirenden General / als der vornehmſte Kriegs-Rath / zugegeben wurde. Als das Oraculum ſagte: daß der Cirrhäer Stadt unüberwindlich ſeyn würde / biß daß das Meer das

heilige Land erreichen würde / riethe er dem General / daß er der Cirrhäer gantzes Land dem Apollo conſecriren ſolte. Darauf wurde die Stadt durch Verderbung des Waſſers / welche gleichfals Solon angegeben hatte / erobert.

Cap. IX. p. 28. Die Cylonier und Megacleer verübten lange Zeit groſſe Feindſeeligkeiten gegen einander / und ſetzten durch ihre Factionen die Stadt in nicht geringe Gefahr / biß endlich Solons Anſehen zu wege brachte / daß ſich jene dem Gericht unterwurffen / von welchem ſie ins Exilium gejagt worden. Indeſſen nahmen währenden dieſen Troublen die Megarenſer Niſäa ein / und eroberten Salamin wieder / und das abergläubiſche Volck gerieth wegen einiger Geſpenſter in groß Schrecken / daß der Epimenides von Creta nach Athen kommen / und die Stadt mit denen Göttern verſöhnen muſte. Mit dieſem Epimenide hielte Solon gute Freundſchafft / und überlegte mit demſelbigen die Einrichtung der Athenienſiſchen Geſetze.

Cap. X. p. 32. Nach denen Cyloniſchen Troublen wurden die alten Händel wegen der Adminiſtration der Republique wieder rege. Die Diacrier wolten einen Democratiſchen / die Pediäer einen Ariſtocratiſchen / und die Paraler einen gemiſchten Staat haben. Es nahm auch die Uneinigkeit zwiſchen den Armen und Reichen von Tag zu Tag zu. Die

Armen

Armen konten wegen ihrer Schulden den geringſten Theil von ihrem Ackerbau genieſſen / oder wurden von ihren Glaubigern / als Leibeigene / weggenommen / und theils in die Frembde verkaufft. Andere muſten ihre Kinder verkauffen / oder das Land räumen. Andere aber / denen dergleichen Tractamente nicht gefallen wolten / rotteten ſich zuſammen / und entſchloſſen ſich / die wegen Schulden unterdrückte zu erlöſen / die Aecker unter ſich zu theilen / und den gantzen Staat der Republique zu verändern. Weil nun Solon bey keinem Theil intereßiret war / ſo wurde er in dieſer Gefahr gebeten / daß er die Uneinigkeit beylegen ſolte. Anfangs wolte er die Adminiſtration der Republique / aus Furcht für der Reichen Geitz und der Armen Inſolentz / nicht auf ſich nehmen / hernach aber wurde er zum Archon erwehlt in dem dritten Jahr der 46. Olympiadis. Die Reichen und Armen zu vergleichen / betrog er beede; Dieſen verſprach er heimlich / daß er die Aecker austheilen / jenen aber / daß er ihre Verträge beſtätigen wolte.

Cap. XI. p. 35. Die höchſte Gewalt wolte er nicht annehmen / ob ihm ſchon dieſelbige von vielen faſt aufgedrungen / und die Monarchie vor das beſte Mittel / aus dieſen Troublen zu kommen / gehalten / auch geglaubet wurde / daß der unruhige Zuſtand zu Athen ſchwerlich durch Geſetze geändert werden könte.

Cap. XII. p. 37. Sein erſtes Geſetz befreye-

te die Armen von den Schulden/entweder gantz/ oder/ wie andere wollen/ nur durch Verminderung der Zinſe/ und Erhöhung des Gewichts und der Müntzen. Er verbot zugleich/ daß ins künfftige kein Glaubiger einige Gewalt über ſeines Schuldners Leib haben ſolte. Bey der Publication dieſes Geſetzes gerieth Solon in üble Nachrede/ wozu drey ſeiner vertrauteſten Freunde Gelegenheit gegeben/ welche/ als er ihnen ſein Vorhaben entdeckte/ noch vor der Publication des Geſetzes/ groſſe Summen Gelds aufnahmen/ und ſich Aecker davor kaufften.

Cap. XIII. p. 41. Ob nun zwar anfangs weder die Reichen noch die Armen mit Solon zufrieden waren/ jene/ weil er die Schulden aufgehoben/ dieſe aber/ weil er die Aecker nicht ausgetheilt hatte; ſo wurde ihm doch hernach die freye Gewalt aufgetragen/ daß er alles in der Republique nach ſeinem Gutdüncken einrichten möchte. Als er dieſe Gewalt erhalten hatte/ ſchaffte er Dracons Geſetze ab/ welche wegen ihrer allzugroſſen Schärffe ſchon vorhero guten theils nicht mehr obſerviret wurden; jedoch behielt er die Geſetze vom Todſchlag. Demades gab das Urtheil von Dracons Geſetzen/ daß ſie nicht mit Dinte/ſondern mit Blute wären geſchrieben worden; und Dracons Excuſe iſt ſchlecht genung/ da er ſagte: Exigua delicta pœnam mereri capitalem ſe exiſtimare, ad magna majorem non habere.

Cap.

Cap. XIV. p. 48. Das Volck theilte er nach dem Vermögen in 4. Claſſen ein; in der unterſten Claſſe waren die Armen. Die Magiſtrats-Aemter wurden zwar nur mit Reichen verſehen; allein zu denen allgemeinen Verſammlungen und Gerichten / von welchen die Magiſtratus dependirten / kamen ſo wohl die Armen als die Reichen.

Cap. XV. p. 51. In den Areopagum wurden vor Solon alle ohne Unterſcheid genommen / welche die andere an Adel / Anſehen und Reichthum übertraffen. Solon aber verordnete / daß ins künfftige nur diejenigen / welche Archontes geweſen / in den Areopagum aufgenommen werden ſolten. (Insgemein werden die Areopagiten wegen ihrer Weißheit ſehr gerühmt; allein / wer unſers Meurſii Areopagum / inſonderheit das 10. Capitel / und Marquardi Freheri ſylvulam deciſionum Areopagiticarum mit attention durchgehet / und ihre Urtheile examinirt / erkennet leicht / daß derſelben Weißheit nicht verdient / ſo ſehr gelobt zu werden.) Uber dieſen Rath machte er einen andern / durch welchen er den Pöbel im Zaum halten wolte; Es wurden in denſelben aus jeder von denen 4. Claßen hundert genommen / welche vorhero ein Gutachten machen muſten / ehe dem Volck auf denen allgemeinen Verſammlungen etwas vorgetragen wurde. Er verordnete auch / daß in denen

peinlichen Proceſſen tauſend Richter ſeyn ſolten. Nach dieſen machte er ein Geſetz / daß derjenige/ welcher bey entſtandenem Aufruhr neutral bliebe/ infam ſeyn ſolte.

Cap. XVI. p. 54. In einem andern Geſetze befohl er / daß der nächſte Anverwandte diejenige/ die keine Eltern hätte/ zum Weibe nehmen/ oder ihr 500. Drachmas zum Heyrath-Gut geben ſolte; Wann aber ein impotens nach dieſem Geſetz eine reiche Anverwandtin heyrathen würde/ ſolte ihr erlaubt ſeyn/ ſich von ſeinen nächſten Anverwandten bedienen zu laſſen. Im übrigen gebot er/ daß eine Frau nicht mehr als 3. Kleider/ und einen Haußrath von geringem Werth ihrem Manne zubringen ſolte. Wegen der Verwandtſchafft wurde die Ehe nicht weiter als mit leiblichen Geſchwiſtrigen verboten.

Cap. XVII. p. 58. Es dorffte niemand weder Todte noch Lebendige ſchmähen / und wer einen Lebendigen bey dem Gottesdienſt / vor denen Gerichten/ bey denen Raths-Verſammlungen / und in denen öffentlichen Schauſpielen ſcholte/ muſte 5. Drachmas Straffe geben/ davon 3. dem Beleidigten / und 2. dem Ærario gegeben wurden. (Von denen Teſtamenten / welche Solon auf gewiſſe Maße zu machen erlaubte / ſiehe des Herrn Thomaſii Diſputation de Origine ſucceſſionis Teſtamentariæ paſſim, inprimis §. 34. ſeq. §. 44.) Die Reiſen des Frauenzimmers/-den Pracht

und

und die Trauer bey denen Leichbegängniſſen/ ſchränckte er ein. Er machte ein Geſetz/ daß derjenige/ der ſeinen Vater nicht ernährte/ infam ſeyn ſolte/ es wäre dann/ daß ihn ſein Vater keine Kunſt gelehret hätte; Wie denn auch die Hurenkinder nicht gezwungen wurden/ ihre Eltern zu ernehren. Die Areopagiten muſten auf eines jeden Lebens-Art achtung geben/ und die Müßiggänger beſtraffen.

Cap. *XIIX.* p. 62. Ein Ehebrecher konte von dem Mann/ der ihn auf der That angetroffen/ ungeſtrafft umgebracht werden. Der eine freye Weibes-Perſon raubete/ wurde um 100. Drachmas geſtrafft; Ein Kupler aber um zwantzig/ es wäre denn/ daß einer öffentlich Huren bey ſich gehabt hätte. Wenn einer den Ehebrecher nicht umbringen wolte/ ſo ſtunde ihm frey/ von demſelben eine Geldſtraffe zu fordern. Es wurde einer vor einen Ehebrecher gehalten/ wenn einer gleich nur mit einer Concubinen zuthun gehabt hatte. Eine Ehebrecherin durffte keinen Schmuck anlegen/ noch in die öffentliche Tempel gehen; wiedrigenfalls war jedermann erlaubt/ dieſelbige ihres Schmucks zu berauben/ und zu prügeln; jedoch alſo/ daß ihr an ihrem Leben/ und an der Gantzheit ihrer Glieder kein Schade geſchehen durffte. Ja es ſtunde auch dem Manne nicht frey/ dieſelbige zu behalten/ und wann er ſie behielte/ wurde er unehrlich.

Cap. *XIX.* p. 66. Wer in denen Iſthmiſchen Spie-

Spielen den Sieg erhielte / bekam zum præmio 100. Drachmas; in denen Olympiſchen aber 500. Wer einen Wolff fieng / oder tödtete / bekame 5. Drachmas / vor eine Wölffin aber wurde 1. Drachma gegeben. Weil nicht allenthalben genug Waſſer war / ſo wurde geordnet / daß diejenigen / die in 4. Stadiis um einen Brunnen wohnten / denſelbigen gemeinſchafftlich haben; die aber weiter von demſelbigen entfernet waren / einen eigenen Brunnen graben ſolten; wenn ſie aber 10. Schritt tieff gegraben / und kein Waſſer gefunden hätten / ſolten ſie von dem nächſten Brunnen täglich zweymahl ſechs Congios ſchöpffen. Weñ einer auf ſeinem Acker einen Baum pflantzen wolte / muſte er denſelben fünff / einen Feigen- oder Oelbaum aber 9. Schuh weit von ſeines Nachbars Acker pflantzen; und wer ein Grab oder eine Grube graben wolte / muſte ſo viel Schuh weit / als er in die Tieffe grube / von ſeinem Nachbar graben. Wer einen Bienen-Korb auf ſeinen Acker ſetzen wolte / muſte denſelben 300. Schuh weit von eines andern Bienen-Korb ſetzen. Von Früchten durffte nichts / als Oel / aus dem Lande geführet werden / und wann der Archon hierinnen nachläßig war / wurde er um 100. Drachmas geſtrafft. Wenn ein Thier Schaden thate / muſte der Herr des Thiers dem Beſchädigten daſſelbige / und inſonderheit einen Hund mit einer 4. Ellen langen Kette angebunden / über-

übergeben. Zum Bürger-Recht konte niemand gelangen / er wäre denn auf ewig aus ſeinem Vaterland vertrieben worden / oder wolte ſich mit ſeiner gantzen Haußhaltung zu Athen / ſeine Handthierung allda zu treiben / niederlaſſen. Wenn einer ſich ſonderlich um die Republique verdient gemacht hatte / und man ihm eine Ehre erweiſen wolte / wurde er öffentlich tractirt; wenn er aber ſolches nicht annehmen wolte / wurde er geſtrafft. Jedoch konte einer dieſe Ehre nicht offt genieſſen.

Cap. *XX.* p. 70. Die Verſchwender und Huren wurden infam. Derer im Kriege umgekommenen Kinder wurden auf der Republique Unkoſten erzogen. Kein Vormund kunte ſeiner Pupillen Mutter zum Weibe nehmen. Der Pupillen nächſter Erbe wurde nicht zur Vormundſchafft gelaſſen. Ein Ringmacher konte nicht das Pitſchier von dem Ringe / welchen er verkaufft hatte / behalten. Wer einem Einäugigen das Auge ausſchlug / verlohr beede Augen. Ein trunckener Archon wurde am Leben geſtrafft. Der Diebſtahl wurde nach Gelegenheit der Umbſtände mit dem Tode / oder mit Wiedergebung des Zweyfachen und dem Gefängniß geſtrafft.

Cap. *XXI.* p. 75. Es wurde keinem Frauenzimmer / welches unter 60. Jahren war / erlaubt / in eines verſtorbenen Verlaſſenſchafft zu gehen / oder bey deſſen Begräbniß zu ſeyn / ſie wäre denn nahe mit ihm verwandt geweſen.

ſen. Wer ein Begräbniß beſchädigte/ wurde geſtrafft. Wer einen unbegrabenen Leichnam ſahe / muſte Erde auf ihn werffen. Wenn ein altes Geſetz ſolte abgeſchafft/ und ein neues gegeben werden/ muſten gewiſſe Solennitäten in acht genommen / und das Volck deßwegen gehört werden.

Cap. *XXII.* p. 78. Denen Eltern wurde erlaubt / ihre ungerathene Kinder von ſich zu jagen/ und zu enterben. Diejenigen/ die nicht in Krieg gehen wolten / furchtſam waren/ und deſertirten / wurden auf einerley Art geſtrafft. Es wurde keinem Mann erlaubt / Quackſalberey zu treiben. Alle / die vor Solons Gouvernement infam gemacht worden/ wurden in integrum reſtituirt/ diejenige ausgenommen/ welche wegen Todtſchlag/ Straſſenraub und Herrſchſucht ins Exilium gejagt worden. Die Richter muſten einen Eyd ablegen/ daß ſie unpartheyiſch ſeyn/ und einem jeden / ſeine Defenſion nach ſeinem Gutdüncken zu führen/ erlauben wolten. Solon befohl auch / daß jederzeit der Aelteſte aus dem Volck auftreten/ ohne Tumult den Vortrag thun/ und hernach einem jeden freyſtehen ſolte / ſeine Meinung davon zu eröffnen. Ein Bürger konte nirgends als zu Athen verklagt werden. Kein junger Menſch konte zu einem Magiſtrats-Ambt oder zu Berathſchlagungen admittirt werden/ wann man ihn gleich vor klug hielte. Die Straffen muſten bey gemeinen Leuten

lang-

langſam/ bey Magiſtrats-Perſonen aber ſchnell exequirt werden. Von denen Göttern und ihrem Dienſt gab Solon keine Geſetze. Er ſetzte auch auf den Vatermord keine Straffe/ weil er davor hielte/ daß niemand dieſes Laſter begehen würde.

In dem *XXIII.* Cap. p. 83. werden unterſchiedlicher Scribenten Elogia von Solon und deſſen Geſetzen erzehlet/ und wird inſonderheit zu derſelben Ruhm angeführet/ daß die Römer dieſelbige guten theils zu ihren Geſetzen angenommen hätten. (Ob nun wohl die Amaſii Juris Romani dieſes Argument als ein Argumentum pro ſapientia Legum Solonis omni exceptione majus anſehen/ ſo werden doch andere deſſen Nichtigkeit aus des Herrn Thomaſii Nævor. Jurisprud. Antejuſtin. Lib. I. cap. 2. ſattſam erkennen.

In dem *XXIV.* Cap. p. 94. wird noch etwas von der Aenderung/ welche Solon in denen Monathen machte; Von der Einführung des Homeri/ welcher von einem nach dem andern muſte abgeſungen werden; und der Pfeiffen und Leyren bey denen Schlachten; ingleichen von der Verordnung/ daß unter dem Wein Waſſer muſte gegoſſen werden; von denen Huren-Häuſern/ welche Solon aufrichtete/ und von deren Revenuen der Veneri Vulgari ein Tempel erbauet wurde/ gedacht.

Cap. *XXV.* p. 97. Solon hätte ſehen ſollen/

len/ daß ſeine Geſetze/ welche vor die Reichen allzu favorabel waren/ und alſo die Jalouſie der Armen unmöglich heben konten/ nicht lange Beſtand haben würden. Allein er war in dieſelbige ſo ſehr verliebt/ daß er von dem Rath und denen Theſmotheten einen Eyd nahm/ daß ſie dieſelbigen hundert Jahr lang obſerviren/ und wenn ſie etwas wieder dieſelbigen vornehmen würden/ zur Straffe dem Apollo zu Delphis güldene Statuen von eben der Gröſſe/ als die Geſetz-Tafeln wären/ dediciren wolten.

Cap. *XXVI.* p. 99. Endlich wurde der gute Solon des Uberlaſts von dem Volck/ welches ihn continuirlich wegen der Erklärung oder Verbeſſerung ſeiner Geſetze incommodirte/ überdrüßig/ und bat ſeine Athenienſer/ daß ſie ihm erlauben möchten/ eine Zehenjährige Reiſe zu thun. Ehe er aber Abſchied nahm/ muſten ſie ihm ſchweren/ daß ſie ſeine Geſetze in dieſen 10. Jahren behalten wolten.

Cap. *XXVII.* p. 108. In deſſen als Solon auf ſeiner Reiſe war/ gieng der Tantz von neuen an. Die Armen waren des Jochs/ welches ihnen die Reichen auflegen wolten/ müde/ und Piſiſtratus wurde ihr Capitain. Solon kam wieder nach Athen/ und meinte mit ſeiner Gegenwart alles wieder in guten Stand zu bringen; allein/ ob er gleich von jedermann mit der gröſten Ehr-Bezeugung empfan-

empfangen wurde / konte er doch mit ſeinem peroriren nichts mehr ausrichten. Dannenhero machte er ſich an die Häupter der Malcontenten / und wolte bey denenſelbigen ein Accommodement tentiren. Nun ſchiene zwar Piſiſtratus dazu geneigt zu ſeyn; allein da er kaum von Solon weggegangen / verwundete er ſelbſt ſich heimlich / fuhr auf den Marckt / klagte dem Volck / daß er wegen der Republique vor ſeiner Feinde Nachſtellungen nicht ſicher wäre / und ruffte daſſelbige um Hülffe an. Da nun Solon durch Sanfftmuth nichts ausrichten konte / bewaffnete er ſich / und ermahnte das Volck / ſeine Freyheit wieder Piſiſtratum zu mainteniren: allein / weil ihn niemand hören wolte / legte er die Waffen wieder ab / gieng davon / und ſagte: Ego quidem, quantum potui, patriæ, legibusque opem tuli.

Cap. *XXIIX*. p. 112. Plutarchus ſagt zwar / daß / nachdem Piſiſtratus zu Athen ſouverain worden / Solon zu Athen geblieben wäre / in Ruhe gelebt / ſich denen ſinnlichen Beluſtigungen ergeben / und Verſe geſchrieben hätte / in welchen er denen Athenienſern ihre Schande vorgeworffen; Allein Meurſius zeiget aus andern Scribenten / daß er freywillig ins Exilium gegangen ſeye / und führet inſonderheit ein Schreiben von Piſiſtrato zum Zeugniß an / welches wohl verdienet geleſen zu werden: Te vero ego nullo modo culpo, quod propo-

ſitum meum detexeris; quippe qui id benevolentia in rempublicam potius, quam odio mei, feceris. Inſuper, quod ignorares, quomodo ego principatu uſurus esſem: ſiquidem, ſi id ſciviſſes, forte me conſtituentem principatum æquo animo toleraſſes, neque in exilium iviſſes. Itaque domum revertere, etiam injurato credens, nil Solonem injucundi à Piſiſtrato paſſurum. Noſti enim, neque quenquam inimicorum grave aliquid paſſum eſſe. Quod ſi locum inter amicos meos cupies, inter primos collocaberis: quando nec doloſum quicquam, aut infidum, in te video, aut, ſi quocunque alio modo habitare Athenis cupies, integrum illud tibi erit: Dummodo ne noſtra causâ patriâ careas. (Siehe hierbey/ was in laudem Piſiſtrati von dem Herrn Thomaſio in Specim. Jurispr. Judicial. cap. 4. meditat. I. de Solonis & Piſiſtrati comparatione angeführet worden.) Solon antwortete dem Piſiſtrato alſo: Credo equidem, nihil me abs te paſſurum mali: etenim ante tyrannidem amicus tibi eram. Athenas autem redire, non honeſtum eſſe video: ne me quispiam reprehendat, qui remp. æqualem Athenienſibus conſtituerim, ac tyrannidem, cum liceret, exercere recuſaverim, nunc reverſus probare videar, quæ tu facis. Von Thales wurde Solon nach Mileto; Von Bias nach

Prjen;

Prien; von Epimenide nach Creta; von Cleobulo nach Lindo; und von Croeſo nach Lydien invitirt. Er erwehlte Lydien.

Cap. XXIX. p. 103. Als er da ankam/ zeigte ihm Croeſus alle ſeine Schätze/ und fragte ihn: Wen er vor den glückſeeligſten Menſchen hielte. Solon nannte drey von ſeinen Lands-Leuten/ und als der König auf eine ſolche Antwort zornig wurde/ ſagte er: Daß die Götter denen Athenienſern alles mittelmäßig/ und dahero auch eine mittelmäßige Weißheit gegeben hätten/ welche nicht Königlich/ ſondern Bürgerlich wäre. Nach dieſer Weißheit hielten nun die Athenienſer davor/ daß/ weilen alles dem wandelbahren Glück unterworffen wäre/ niemand vor ſeinem Tode glückſeelig könte genennet werden. Dieſe Antwort verdroſſe dem König noch mehr/ daß er ihn auch ohne einige Ehr-Bezeugung dimittirte; Dahero Aeſopus/ welcher damahls bey dem Könige in groſſen Gnaden ſtunde/ zu dem Solon ſagte: Reges, Solon, aut nequaquam, aut quam poteſt jucundiſſime, ſunt tractandi. Alleine Solon antwortete: Imò, Æſope, aut nequaquam, aut quàm optimè, und gieng damit von Croeſi Hof p. 101. nach Cypern/ wo er bey dem Könige Philocypro in groſſes Anſehen kam. Es hatte dieſer ein Städtgen/ welches auf einem rauhen und unfruchtbah-

ren Erdreich lag. Solon riethe dem Kö-nige/ daß er ſolches auf ein fruchtbares Ter-rein transferiren / auch ſchöner und gröſſer machen ſolte. Solches geſchahe / und die Stadt wurde dem Solon zu Ehren Solos genandt.

Cap. XXX. p. 121. Endlich ſtarb Solon in Cypern in einem hohen Alter/ und wur-den nach ſeinem Tode ihm zu Ehren zu Athen und Salamin Statuen geſetzt.

IV.

Außerleſener Bücher-Vorrath.

1. Nic. Jaquerii Flagellum hæreticorum Faſcinariorum cum annexis ſcriptis aliorum de Veneficis, Strigibus &c. Francof. 1581. 8.

2. Magni Baſilii Valentini de Microcoſmo. Marpurg. 1609. 8.

3. Valentini Weigelii Unterricht für die Einfältigen in Gebet. 1617. 8.

4. Henrici Nollii via ſapientiæ trina. 1620. 8.

5. Myſterium Iniquitatis Pſeudo-Evangelicæ, ſeu Apologetica diſſertatio pro doctrina B. Joh. Arndii. Goslariæ. 1621. 8.

6. Joh. Sophronii à Kozak Phyſica Moſaica: oder von den 6. Tagen der Schöpffung. 1637. 8.

7. Bericht von Arnds wahren Chriſtenthum/ nebſt Arnds Bedencken über V. Weigelii Dialogum de Chriſtianismo. Luneb. 1625. 8.

8. Gerhardi Dornæi Schlüſſel der Chimiſtiſchen Philoſophie. Straßb. 1602. 8.

9. Dial. della bella creanza delle Donne. 1540. 8.

10. Le tredici Notti di Giov. Franc. Straparola in Venetia. 1601. 12.

11. Lettere di M. Pietro Bembo in Vinegia. 1552. 12.

12. Edonis Neuhuſii Theatrum ingenii humani de cognoſcenda hominum indole. Amſtel. 1633. 12.

13. J. A. Comenii Oculus fidei ſeu Theologia naturalis. Amſtel. 1661. 12.

14. Genſeliedelens / oder Lieder-Buch in Holländiſcher Sprache / von Niederländiſchen Kriege. Amſterd. 1624. 12.

15. Nathan. Carpentarii Philoſophia libera. Oxon. 1636. 12.

16. Ed. Herb. de Cherbury de Veritate. Item de cauſis errorum. 1656. 12.

17. Vita del Padre Paolo. 1659. 12.

18. Gabrielis Naudæi Epiſtolæ. Genev. 1667. 12.

19. Nic. Remigii Dæmonolatria Sagarum. Francof. 1596. 12.

20. J. Lipſii Philoſophia & Phyſiologia Stoica. Lugd. Bat. 1644. 12.

21. Merlini Coccaii Opera Poetica. 1521. 12.

22. Q. Aur. Symmachi Epiſtolæ cum notis Jacobi Lectii & Franciſci Jureti. S. Gervaſii. 1601. 12.

23. Paradoxes à Rouen. 1583. 12.

24. Galeottus Martius de Doctrinâ promiſcua. Lugd. 1552. 12.

25. Pierre Boiſteau & Franc. de Belleforeſt Hiſtoires Tragiques V. Tomes. à Turin. 1570. &c. 12.

26. Nicol. Vedelii de Epiſcopatu Conſtantini M. ſeu de poteſtate Magiſtratuum

Re-

Reformatorum circa res Eccleſiaſticas. Leovard. 1642. 12.

27. Jac. Revii Examen Diſſertationis illius Vedelii. Amſtel. 1642. 12.

28. Petri Rami Dialectica. Bremæ. 1619. 12.

29. Satyræ duæ: Hercules tuam fidem, & Virgula divina. Acceſſit Burdonum fabulæ confutatio. Lugd. Bat. 1617. 12.

30. Lucii Cornelii Europæi Monarchia Solipſorum. 1648. 12.

31. Jani Bodecheri Satyricon in mores juventutis. Lugd. Bat. 1631. 12.

32. A. V. notæ & caſtigationes in Hermophyli Tanugrienſis Satyram. Caſtalii. 1631. 12.

33. Sermo in corrupti Hermophyli corruptos mores. Ibid. 12.

34. Apologia Hermophyli Tanugrienſis Satyrici. Ibid. 1631. 12.

35. Ignotii Benningophili Sacculus Reſponſionum. Plutii. 1631. 12.

36. Jaſonis Denores in Ciceronis Philoſophiam de Vita & moribus. Ambergæ. 1597. 12.

37. Petri Rami Grammatica. Hanoviæ. 1604. 12.

38. Bened. Pererii Commentaria in Geneſin. Mogunt. 1612. fol.

39. Petri Galatini de arcanis Catholicæ veritatis, item Johannis Reuchlini de Cabbala. Francof. 1672. fol.

40. Se-

40. Sebaſt. Franckens Chronicka. Straßburg. 1631. fol.

41. Caſp. Schwenckfelds Schrifften. 1564. fol.

42. Joh. Tauleri Poſtilla. Hamb. 1621. fol.

43. Eraſmi Sarcerii Corpus juris Matrimonialis. Francof. 1569. fol.

44. Guilhelm. Poſtelli de orbis terræ concordia. Baſil. 1543. fol.

45. Hæreſiologia, ſeu Variorum ſcripta adverſus hæreſes. Baſil. 1556. fol.

46. M. Fl. Illyrici Catalogus teſtium veritatis. Argent. 1562. fol.

47. Thomæ Walden Antiquitates Eccleſiæ de Sacramentis contra Wicleviſtas. 1521. fol.

48. Homoboni de Bonis de Caſibus reſervatis. Bononiæ. 1628. 4t.

49. Martini Buceri defenſio Chriſtianæ reformationis Hermanni Archi Epiſcopi Colonienſis. Genev. 1613. 4t.

50. Auguſtinus de civitate Dei cum Comment. Vivis, & Coquei. Franc. 1661. 4t.

51. Petri Bertii Hymenæus deſertor ſeu de Sanctorum Apoſtaſia. Ib. 1612. 4t.

52. Romani Hay Aula Eccleſiaſtica & Hortus Cruſianus. Ib. 1648. 4t.

53. Caſp. Barlæi Bogermannus ἐλεγχόμενος. Lugd. Bat. 1615. 4t.

Summariſcher

Nachrichten

Von auserleſenen / mehrentheils alten / in der

Thomaſiſchen BIBLIOTHEQVE

vorhandenen Büchern

Drey und zwantzigſtes Stück.

HALLE und LEIPZIG /
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1717.

I.

Dreyhundert gemeiner Sprichwörter/ der wir Deutſchen uns gebrauchen/ und doch nicht wiſſen/ woher ſie kommen/ durch D. Johann Agricolam von Eißleben ꝛc.

Zwickau 1529. in *Oct.* 28. Bogen.

DEr ſeelige Morhoff handelt in ſeinem Polyhiſtore lib. I. C. 21. p. 251. ſeq. weitläufftig von denen Scribenten/ die die Sprichwörter von allerhand Völckern und Nationen geſammlet/ und zum Theil außgelegt haben/ und da er p. 258. auf die Teutſchen kömmt/ vermeynet er/ daß Sebaſtian Francke Anno 1541. zuerſt in Octavo zu Franckfurt teutſche Sprichwörter heraus gegeben / dem hernach Agricola gefolget/ und Sprichwörter mit der Auslegung publicirt/ wie auch Fridericus Petri, der unter dem Titul: Der Teutſchen Weißheit in einem Buche am ausführlichſten davon gehandelt/ u. ſ. w. Und dieſes alles muß wohl im 16. Se-

culo geſchehen ſeyn / weil er darauf ferner aus dem 17. Seculo die ihm bekannten Collectores der teutſchen Sprichwörter erzehlet/ und von Georg Heniſchens Lexico Anno 1605. anfängt. Die von Morhoffio daſelbſt ſpecificirte Autores ſind mir alle nicht bekannt/ und ich habe auch Sebaſtian Franckens Adagia nicht/ ob ich gleich viele ſonſt rare Bücher/ die er gemacht/ in meiner Bibliotheque habe. Aber das dünckt mir doch auch/ daß der Herr Morhoff entweder des Agricolæ teutſche Sprichwörter nicht ſelbſt geſehen/ oder nicht bey der Hand gehabt/ als er dieſes geſchrieben/ oder daß er eine neuere Edition davon gehabt hat. (In dem Unterricht von der teutſchen Sprache in 7. Capitel p. 357. führet eben dieſer Herr Morhoff unterſchiedenes aus der Vorrede des Agricolæ über dieſe 300. Sprichwörter an.) Denn die gegenwärtige Edition zeiget gantz deutlich / daß Agricola vor Sebaſtian Francken geſchrieben/ und daß er der erſte unter den Teutſchen ſey/ der zu deſto beſſerer Erkäntniß der teutſchen Sprache die teutſchen Sprichwörter erklähret.

Der Autor ſelbſt iſt ſonſt aus der Kirchen-Hiſtorie ſattſam bekannt; Er war Anno 1492. gebohren / anfänglich Lutheri und Melanchthonis guter Freund/ maſſen er dann auch einerley Geburts-Stadt mit Luthero hatte/ und zu Eißleben gebohren war/ dahero er auch nach damahligen Gebrauch von unterſchiedenen un-

ter dem Nahmen M. Johannis Islebii bekannt wurde. Anno 1502. wurde die Univerſität zu Wittenberg von Churfürſt Friedrichen den Weiſen geſtifftet/ und dahin begab ſich Agricola nebſt der Philoſophie auch die Theologie zu ſtudiren/ und wurde wegen ſeines Fleiſſes und Geſchicklichkeit auch an Hofe bekannt. Denn nachdem er allbereit Anno 1519. als ein Diſcipulus Lutheri auf dem Colloquio zu Leipzig mit D. Ecken das Protocoll mitführen helffen/ iſt er auch nebſt Melanchthone dazumal Baccalaureus Theologiæ worden. Nachmahls iſt er Rector zu Eisleben und zugleich Prediger geweſen/ biß er Anno 1525. nach Franckfurt an Mäyn gezogen/ und daſelbſt eine Zeitlang geprediget/ auch das folgende Jahr auf den Reichs-Tag zu Speyer Churfürſt Johannis Hoff-Prediger mit geweſen. Er iſt auch Anno 1530. bey Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeßion gebraucht worden/ und hat dieſelbe nebſt Melanchthone und Brentio wieder die Papiſten retten helffen. Anno 1536. zog er wieder nach Wittenberg/ und fing daſelbſt an zu leſen. Dieweil er aber in etlichen Stücken von Melanchthonis Lehre abgieng/und einigen Applauſum finden mochte/ zerfiel er mit dieſem/ und mit Luthero ſelbſt/ ſonderlich wegen der Lehre von Geſetz/ daher hernach die ſo genannten Antinomer entſtanden/ wieder welche Lutherus hefftig ſchrieb / auch unſern Agricolam

nur M. Grickeln zu nennen pflegte; obgleich Agricola aus den Schrifften Lutheri ſelbſt/ die er nicht recht verſtanden/ Gelegenheit zu dieſer ſeiner Meynung von Geſetz mochte genommen haben/ oder auch ſeine Adverſarii in etlichen Stücken ſeine des Agricolæ Meynung/ wie es in dergleichen Streitigkeiten zu geſchehen pfleget/ anders auslegten/ als er ſelbige gemeinet. Maſſen dann Agricola in ſeiner Anno 1540. deßwegen edirten Schrifft/ darinnen er des Lutheri und Melanchthonis Meinung wieder beytritt/ und ſeine vorige Lehre zum Theil revociret/ viele Gelegenheit an die Hand giebt/ dergleichen gezwungene Auslegungen ſeiner Worte zu muthmaſſen. Das klügſte/ das Agricola hierbey thun konte/ war dieſes/ daß er ſich zugleich ſelbſt von Wittenberg weg machte/ und zu Berlin bey dem Churfürſten von Brandenburg einen Prediger-Dienſt annahm/ und alſo dem Eyfer des Lutheri und der Æmulation des Melanchthonis entwich. Als ferner Anno 1548. der Käyſer das ſo genannte Interim aufſetzen ließ/ wurde zu deſſen Concipirung nebſt dem Catholiſchen Biſchoff zu Naumburg Julio Pflugen/ und dem Suffraganeo zu Mäyntz Michael Sidonio/ auch Agricola mit Bewilligung ſeines Herrn des Churfürſten zu Brandenburg gebraucht/ und wurde dadurch Agricola von neuen bey denen Orthodox-Lutheriſchen verhaßt/ weil dieſes Interim Gelegen-

legenheit gab zu dem Feder-Krieg de rebus adiaphoris, davon alſo Agricola, als ein Urheber/angeſehen wurde.

Was die teutſchen von ihm edirten Sprichwörter belanget/ ſo hat er dieſelben des damahligen Churfürſten Johannis Sohne dem Chur-Printzen Johann Friedrichen/ (der hernach Churfürſt und von Carolo V. gefangen und der Chur beraubet wurde/) dediciret. In dieſer ſehr kurtzen Dedication iſt ſehr merckwürdig/ daß Agricola ſchon zu ſeiner Zeit gar ſehr drüber geklagt: Daß die Teutſchen ihre Sprache ſo gar für nichts achteten/ dergeſtalt/ daß ſie auch faſt gefallen ſey/ und niemand oder gar wenig Leute wären/ die teutſch reden könten. Alle andere Nationes hätten ihre Sprachen in Regeln gebracht/ auch in ihren Chronicken und Büchern die merckwürdigen Thaten/ und künſtliche höffliche Reden verzeichnet: Alleine wir Teutſchen wären Teutſche/ hätten ſolchs vergeſſen/ das unſere geringe geachtet/ auf fremder Nationen Weſen/ Sitten und Geberden gegaffet/ gleich als hätten unſere Vorfahren nichts geredet/ geſetzt/ geordnet/ das ihnen ehrlich und rühmlich nachzuſagen wäre/ ſo doch die teutſchen Sprichwörter genungſam auswieſen/ daß ſie gar erbare/ tapffere und weiſe Männer geweſen.

Es ſey dannenhero nicht unbillig zu beſorgen/ daß mit der Sprache auch die Sitten fielen/ es würde auch die noch von dem Wahlen Tacito gerühmte teutſche Treue/ Glauben/ Beſtand und Warheit/ fallen/ indem die Teutſchen nun forthin Welſche/ Spaniſche und Frantzöſiſche Kleider trügen/ Welſche Cardinäle/ Frantzöſiſche und Spaniſche Kranckheiten auch Welſche Practiquen hätten/ u. ſ. w. Wie nun an Agricola höchlich zu loben/ daß er angefangen den Gebrauch der teutſchen Sprache gleichſam unter der Banck hervor zu ſuchen/ und zu wünſchen wäre/ daß nicht ſein Æmulus Philippus Melanchthon das leidige Latein als ein zur Weißheit höchſtnöthiges Stück wieder allzuſehr erhoben/ und den Gebrauch der teutſchen Sprache in Sachen die zu Erkäntniß der wahren Weißheit gehören/ mit ſeiner Autorität wieder untergedrucket hätte; Alſo iſt wohl kein Zweiffel/ daß alles dasjenige/ was Agricola von den Früchten der Verachtung der teutſchen Sprache und von Verderbung teutſcher Sitten hier gemeldet/ mehr als zu ſehr eingetroffen. Indeſſen wäre es zu wünſchen geweſen/ daß Agricola auch den Urſprung dieſer Verachtung der Teutſchen Sprache etwas deutlicher erkannt und eingeſehen hätte/ ſo würde er befunden haben/ daß ſolches hauptſächlich denen politiſchen Streichen

des

des Pabſtthums und denen in Pabſtthum geſtifften Univerſitäten wo nicht eintzig und allein zuzuſchreiben ſey; ja er würde alsdann ſich nicht den alten Papiſtiſchen Schlendrian haben dergeſtalt einnehmen laſſen/ daß er/ wie in folgenden gezeiget werden ſoll/ den Homerum ſo gelobet und heraus geſtrichen hätte. Da aber der gute Mann erſt durchzubrechen anfieng/ muß man ſich nicht verwundern/ daß er dieſe verhaßte Warheit von dem Urſprung des Ubels nicht einſehen können/und disfalls ſeine Fehler entſchuldigen. Ja man muß ſich nicht verwundern/ weil bey denen Proteſtirenden viel unerkante Stücke des Politiſchen Pabſtthums bißher fortgepflantzet/ unb auf allen Univerſitäten fleißig gehütet und begoſſen worden/ daß auch bißhero der Gebrauch der Teutſchen Sprache in nützlichen/ abſonderlich aber in ſolchen Sachen/ die billich auf Univerſitäten dociret werden ſolten/ nicht allein verachtet/ ſondern auch gehindert/ und diejenigen/ die ſolche einzuführen angefangen/ als die ärgſten Ubelthäter beſchrien und verfolget worden. Und ob wohl durch GOttes Gnade bißher der nützliche Gebrauch der Teutſchen Sprache ſo weit durchgedrungen/daß man nicht allein zu Halle/ſondern auch auf andern Proteſtirenden Univerſitäten angefangen publicè und privatim in Teutſcher Sprache zu leſen; auch bißher ſeit dreyßig Jahren die Publicirung vieler

nützlichen Schrifften ſich ſehr vermehret; So haben wir Proteſtirenden doch nicht Urſache ſo viel die Erkäntniß und Fortpflantzung nützlicher Warheiten betrifft/ zu zeitig zu jubiliren/ indem die politiſche Einſicht in die Dinge/ die itzo in der Chriſten-Welt vorgehen/ jedweden unpartheiſchen und patriotiſch geſinneten Teutſchen vieles Nachdencken verurſachen.

In der Vorrede handelt Agricola von der Schwerigkeit/ Teutſche Sprichwörter zu erklähren/ indem Erasmus und andere/ die die Lateiniſchen und Griechiſchen Sprichwörter erklähret/ viele Griechiſche und Lateiniſche Scribenten gehabt/ daraus ſie ihre Auslegungen zuſammen geleſen; die Deutſchen aber hätten ſo viel Vortheil nicht. Renner/ der Anno 1300. gelebt hätte/ ſagte von Crecken/ Ywan/ Triſtranden/ König Ruckern/ Partzivale und Wigoleiſen. Sonſten lernete man (zu des Agricolæ Zeiten) den alten Hildebrand/ Dietrich von Bern/ Herr Ecken/ König Faſolten/ den Rieſen Signot/ den Edlen Moringer/ den Ritter Pontus/ und was die Taffelrunde vermöge: Es werde gerühmet Freydanck/ Ritter von Thurn/ Marcolphus/ die ſieben Meiſter. Zu ſeinen Gedencken wären die Centonovellä/ Sebaſtian Brands Narren-Schiff/ der Pfaff von Kalenberg/

Eulenſpiegel und Tewerdanck. Aber bey den allen ſey keine Hülffe Sprichwörter zu holen. Deßwegen bittet er auch/ daß man es ihm zu gute halten wolte/ wenn er es zuweilen nicht getroffen hätte/ und erwehnet dabey/ daß er in fünfftauſend Teutſche Sprichwörter und drüber aufgezeichnet habe. Vielen werden vermuthlich dieſe Nahmen und Teutſchen Autores oder Bücher entweder gantz unbekannt ſeyn/ oder es wird ihnen doch wunderlich vorkommen/ daß Theuerdanck und Eulenſpiegel beyſammen ſtehen/ andere dergleichen Rangirungen zu geſchweigen. Aber man muß den Autor damit entſchuldigen/ daß zu ſeiner Zeit man von Eulenſpiegeln/ dem Ritter Pontus/ Marcolphus und dergleichen Schrifften einen andern Æſtim machte als itzo. In übrigen kan zu dieſen Loco des Agricolæ (den/ wie allbereit oben gemeldet/ der Herr Morhoff in ſeinem Unterricht von der Teutſchen Sprache cap. 7. p. 357. gleichfalls anführt) an ſtatt eines Commentarii dienen/ was dieſer daſelbſt p. 351. ſeq. von Renner/ p. 358. von Ecken/ p. 362. von Freydanck/ p. 363. von Brands Narren-Schiff/ p. 364. von Theurdanck/ und p. 370. von Eulenſpiegel meldet. Und weil der Renner und Freydanck wohl heute zu Tage bey uns die unbekannteſten ſind/ will ich daraus von dieſen nur etwas weniges anführen. Der Autor des Renners iſt Hugo von Trumberg/ ein

Schul-

Schul-Rector zu Thürſtatt/der Anno 1300. in dieſem Buche die Mißbräuche/ die damahls in allen Ständen geweſen/ vorgeſtellt/ viel Mängel der Geiſtlichen entdeckt/ und alle Stände zur Tugend und Wohlſtand angewieſen. Zu derſelben Zeit des Hugo von Trimbergs lebte Freydanck/ der von jenen offt angeführt wird/ hat ein Buch in Teutſchen Reimen geſchrieben/ ſo er die Läyen-Bibel nennet/ darinnen er die fürnehmſten Hiſtorien altes und neues Teſtaments in Teutſche Verſe verfaßt/ und allerhand feine Lehren mit untermiſcht. Von Sebaſtian Brands Narren-Schiff und dem Theurdanck wird ſich vielleicht Gelegenheit finden anderswo ausführlicher zu handeln.

Ob nun wohl Agricola in allen dieſen Schrifften/ die er itzo angeführet/ wenig Sprichwörter gefunden/ ſo hat er doch aus ſelbigen hin und wieder unterſchiedene Stücke zu Erklährung und Auslegung der Teutſchen Sprichwörter angeführet. Aus dem Renner erklähret er f. 32. das 70. Sprichwort: Wer einen Pfennig nicht ſo lieb hat als einen Gülden/ wird ſelten reich/ item f. 126. das 262. lang zu Hofe lang zur Hölle/ ferner f. 130. das 264. da Adam reut/ und Eva ſpann ꝛc. ingleichen f. 131. g. das 266. Ich hätte mich auch gerne bewärmet/ ich konte aber nicht zum Ofen kommen/ und endlich f. 139. b. das

28.

28. Alsbald Petrus gen Hofe kam/ ward ein Schalck draus. Aus dem Freydanck f. 31. b. das 68. Sprichwort/ von Freunden in der Noth/ f. 49. das 114. Der iſt reich genung der ihm genügen läſt/ f. 59. das 135. Einem böſen Weibe kan niemand ſteuren/ f. 66. das 156. Eine böſe Zunge richtet viel Unglücks an/ f. 92. b. das 208. Kein greulicher Aaß denn von Menſchen/ f. 94. b. das 214. Eigen Lob ſtinckt/ f. 102. das 224. Es ſoll keiner mit anderer Leute Schaden reich werden/ f. 129. das 264. Da Adam reutt u. ſ. w. Aus Ecken von Repkow das 207. Sprichwort f. 91. b. Wer bey dem Wege bauet/ der hat viel Meiſter. Aus dem Buch der alten Weiſen f. 46. b. das 107. Es iſt Schalck über Schalck kommen/ f. 49. das 113. Wer zu viel will haben/ bekom̃t gar nichts/ f. 91. das 205. Die hohen Steiger fallen gerne.

Fernere aus denen Fabel-Büchern. Aus dem Marcolphus und der Fabel von Salomons Katze f. 156. b. das 131. Sprichwort: Die Katze läſt ihr mauſen nicht. Aus Sebaſt. Brands Narren-Schiff f. 58. b. das 135. Einem böſen Weibe kan niemand ſteuren. Aus dem Ritter von Thurm f. 87. b. das 201. Einem Weibe ſoll man nichts heimlich ſagen ꝛc. Aus dem Buch von 7. weiſen Meiſtern f. 90.

das

das 203. Lange Kleider kurtzer Sinn: Aus dem Ritter Pontus f. 96. das 217. Oben aus und nirgend an. Damit auch die heute ſo genannten Gelehrten nicht meynen/ daß in obgedachten Fabel-Büchern lauter Fabeln oder Narren-Poſſen ſtehen/ ſondern daß auch viel guter Lehren drinnen enthalten/ die Fürſten und Herren noch heute nützer ſind/ als viele ſo genannte gelehrte/ auch wohl gar mit dem Titel der Gottſeeligkeit bekleiſterte Sachen / will ich ſpeciminis loco nur anführen/ was Agricolā an dieſen letzten Ort meldet. Im Ritter Pontus/ ſpricht er/ ſtehet geſchrieben/ wie des Soltans Sohn/ Pradus/ Gallicien gewonnen habe/ und ſich mit Gewalt unterſtanden/ die Leute von dem Chriſten-Glauben zu ſeinem Glauben zu zwingen. Weil er aber mit dem Kopffe oben hinaus wolte/ hat ihm ſeiner Räthe einer alſo gerathen: Gnädiger Herr/ ich bin Eurer Gnaden ſchuldig/ das beſte und treulichſte zu rathen. Ihr habt nun das allerſchönſte und luſtigſte Land gewonnen: Solt Ihr aber nun das gemeine Volck von des Glaubens wegen alles laſſen tödten / ſo würde das Land arm und ungearbeitet bleiben. Denn es iſt ein gemeiner Spruch: Alſo unwerth eine Mühle iſt/ die nicht umgehet / und ein Back-Ofen der nicht

heiß

heiß iſt; alſo unwerth iſt auch ein Land das nicht erbauet iſt/ und nicht Volck hat. Drum laſſet einen ieglichen glauben was er will. Hieraus macht Agricola f. 97. folgende Application. Wenn die Tyrannen klug wären/ und folgten des Pradi Dieners Rath/ ſo würden ſie mehr Gemachs und guter Ruhe haben/ denn alſo. Die Biſchöffe ſollen predigen und die Gewiſſen führen/ ſo ſind ſie Fürſten worden/und regieren nun für die Gewiſſen Land und Leute äuſſerlich. Die Fürſten ſollen äuſſerlich regieren/ Friede und Recht erhalten mit dem Schwerdt/ und die Gewiſſen ſollen ſie unverwirret laſſen; So ſind ſie Biſchöffe worden/ und wollen die Leute lehren/ was ſie gläuben und nicht gläuben ſollen. Darum ichs achte; Soll Friede werden in Teutſchen Landen/ und bleiben/ ſo muß man einen ieglichen glauben laſſen/ was er will/ und ſich des Glaubens halber nicht zweyen. Die Obrigkeit ſehe zu/ wie Friede und Ruhe erhalten werde/ und laſſe Glauben Glauben ſeyn/ will ſie anders nicht Unglück auf ihren eigenen Hals laden/ ꝛc. Meines wenigen/ jedoch unmaßgeblichen Erachtens/ wären die Worte werth/ daß ſie an der Cathedra Lutheri wären mit göldenen Buchſtaben angeſchrieben

wor

worden / ingleichen daß ſie ein jedweder/ der die Formnlam Concordiæ hat/ vorne in ſein Exemplar ſchreibe. Wiewohl/ wenn man dieſe Lehre des Agricolæ auf der Cathedra Lutheri allezeit practiciret hätte / würde keine Formula Concordiæ in der Welt ſeyn.

Nach der Vorrede handelt Agricola etwas weniges von Nutzen der Sprichwörter/ aber ſehr dunckel/ und nicht ſo deutlich und ausführlich / als Erasmus in der Vorrede über ſeine Adagia. Ja es würde auch Agricola wohl gethan haben / wenn er ſich die Lehre Erasmi von dem eigentlichen Weſen der Sprichwörter/und wie dieſelben theils von dem Idiotismo einer jeden Sprache / theils von denen Sprüchen und Sententiis eigentlich unterſchieden wären / und worinnen ſie mit beyden überein kämen / etwas genauer imprimiret und gefaſſet hätte/ ſo würde er nicht zuweilen unter die Sprichwörter ſolche Reden gemiſcht haben/ die zwar Sprüche/ aber keine Sprichwörter ſind / wiewohl es in dieſen dreyhundert Sprichwörtern nicht ſo offte als in denen Sprichwörtern / die er nachher edirt / geſchehen.

Von den Sprichwörtern ſelbſt ſind albereit unterſchiedene Exempel angeführet worden. In den Auslegungen hat Agricola unterſchiedene artige Dinge mit vorgebracht/ deren etliche ein und andre Nachricht/ die zum Leben etlicher Teutſchen Fürſten gehören/ geben

ben können. Von Churfürſt Friderich dem Weiſen meldet er beym 28. Spr. f. 17. b. daß er nach Jeruſalem gezogen / und daſelbſt von Sultan / der ihn nicht kannte / die Zartigkeit ſeiner Hände genau betrachtet worden. Item beym 64. Spr. f. 30. von einer Wittwen / die Anno 1515. bey dem Churfürſten ſupplicirt / daß ſeine Räthe ihr doch möchten das rechte Recht wiederfahren laſſen. Ferner beym 87. Spr. f. 39. von des Churfürſten reiffer Uberlegung einer wichtigen Sachen / und darauf folgenden beſtändigen und unveränderlichen Reſolution; item von ſeiner Gelindigkeit gegen ſeine Feinde / und daß er dieſelbe mehr geſucht durch Wohlthun als durch Gewalt zu bezwingen / welches er mit einem ausführlichen Exempel / wie der Churfürſt mit den Bürgern zu Erfurth umgegangen / beſtärcket; Beym 115. Spr. f. 50. b. beſchreibet er des Churfürſten Klugheit in Verbeſſerung ſeiner Land und Leute. F. 84. beym 197. Spr. erzehlet er von des Churfürſten Rath D. Mellerſtadt / der dem Churfürſten D. Vincentium Ravennatem recommendirt / welcher ſich aber nicht wohl aufgeführt. Als nun der Churfürſt Mellerſtadten befragte / warum er Ravennatem ſo recommendirt / gab dieſer zur Antwort: Ich lobe einen / weil er fromm iſt / wenn er aber ein Bube wird / ſchelte ich ihn. Endlich ad prov. 281. f. 139. gedenckt er des Churfürſten klugen Antwort / die er D. Schickern /

den er zum Probſt zu Wittenberg gemacht hatte/ gegeben. Denn als dieſer einsmahls zu dem Churfürſten ſagte/ es wäre auf Herren nicht zu vertrauen/ denn es ſtünde geſchrieben: Nolite confidere in Principibus, hat der Churfürſt geantwortet. Es ſtehet auch dabey geſchrieben: Neque in filiis hominum. in quibus non eſt ſalus. Das biſt du Probſt. Von Alberto/ Churfürſten zu Mayntz/ führt er bey dem 278. Sprichwort: Beine giebt man nicht von Hofe f. 138, an/ daß derſelbe dieſes Wort in ſteten Brauch gehabt/ wenn er ſeine Diener lange ſtehen geſehen/ daß er geſagt: Setze dich nieder/ Beine giebt man nicht von Hofe. Des damahligen Hertzogs Ulrichs zu Würtenberg/ der durch den Schwäbiſchen Bund von Land und Leuten vertrieben worden/ gedenckt er bey dem 115. Sprichwort f. 50. nicht zum beſten/ wiewohl er ihn bey dem 56. Sprichwort: Aus an Galgen f. 25. in einem andern Facto defendiret. Wenn er anführet/ daß nach dem Weſtphäliſchen heimlichen Recht ein jeder/ der darauff geſchworen / Gewalt habe / ſeinen Feind/ wo er ihn vermag/ ohne Straffe an einen Baum zu hencken/ und dabey ſetzt/ daß aus ſolchem Recht Hertzog Ulrich von Würtenberg Hanßen von Hutten zu hencken/ und daſſelbige an ihm zu vollbringen ſich unterſtanden habe. Wiewohl von dieſem Facto oder vielmehr von deſſen Juſtitz die Gelehrten nicht

einig

einig ſind. So viel iſts. Hertzog Ulrich hat Anno 1515. Hanſen von Hutten/ dem er erſt in einen Walde das Leben genommen/ nach ſeinem Tode hängen laſſen. (Siehe Ulrichs von Hutten Phalariſmum X. 4. b. & Y. 1.) Warum aber ſolches geſchehen/ iſt eine andere Frage; Melchior Adami hat in Ulrich von Huttens Leben unter andern erwehnet/ daß Hertzog Ulrich/ als ein junger wilder Herr/ der ſein Gemüth von ſeiner Gemahlin gantz abgewendet/ und mit andern Weibs-Perſonen zugehalten/ ſeinen Hoff-Marſchall gedachten Hanß von Hutten in Walde umgebracht habe/ und berufft ſich deßwegen auf Ulrichs von Hutten (der des Entleibten Vetter war) ſeine dißfalls wieder den Hertzog edirte invectivas. Monſ. Bayle in ſeinem Dictionaire Critique ſub voce Hutten muthmaſſet aus dieſen des Adami Worten/ daß der Hertzog Hanß von Hutten mit ſeiner Gemahlin in Verdacht gehabt. Man ſiehet aber wohl/ daß Monſ. Bayle die invectivas, darauf ſich Adami berufft/ nicht geleſen/ wie es denn auch ein ſehr rares Buch iſt/ und wohl meritiret/ daß davon anderswo abſonderlich und außführlich gehandelt werde. Kurtz von der Sache zu kommen/ ſo iſt aus ſelbigem zu ſehen/ daß der Hertzog Hanß von Hutten nur in genere Verrätherey/ Undanckbarkeit/ Untreu und Meineyd/ auch Verleumdung und Trotz beſchuldiget/ ſich auch ausdrücklich zu Juſtificirung ſeines Thuns auf

die Weſtphäliſchen Gerichte und die Manieren der ſich in ſelbigen befindenden Wiſſenden beruffen. (vide Orat. 4. P. I. a. Q. 1. a.) Hingegen haben Huttens Freunde dem Hertzog Schuld gegeben/ daß er mit Huttens Weibe zugehalten/ auch dieſelbe nach ihres Mannes Ertödtung bey ſich auf dem Schloſſe gehabt/ und ſie als eine Concubine gebraucht/ ingleichen ſeiner eigenen Gemahlin nach dem Leben geſtanden/ und ſie/ die ein tugendhafftes Weib geweſen/ vieler Laſter beſchuldiget/ u. ſ. w. Hieher gehöret auch aus Hortledern von Urſachen des Teutſchen Kriegs des dritten Buchs andres und drittes Capitel fol. 825. und 831. aus welchen der Herr Lunig dasjenige genommen/ was er in ſeinem Reichs-Archiv Parte Spec. Contin. 2. von Würtenberg n. 30. ſeq. f. 724. ſeq. angeführet. Wieder auf unſern Agricolam zu kommen / ſo iſt aus des Herrn von Seckendorffs Hiſtoria Lutheraniſmi lib. 2. §. 46. in Addit. lit. m. & n. f. 134. zu ſehen/ daß Agricola wegen des/ was er in ſeinen Sprichwörtern oballegirter maſſen wider Hertzog Ulrichen geſchrieben / hernach es dem Hertzog wieder abbitten müſſen. Ferner ſo lobet Agricola bey dem 15. Sprichwort f. 51. den damahligen Churfürſten Joachim von Brandenburg/ daß er unpartheiſche Juſtitz wieder die Land-Räuber adminiſtriret/ auch ſeiner eigenen Diener dabey nicht verſchonet. Von Marggraff Hanſen zu Branden-

burg aber redet er anderswo/nemlich bey dem 159. Sprichwort: (**Wer redet was er will/ muß hören was er nicht will/**) mit wenigen Reſpect, indem er erzehlet/ daß/ da der Marggraff mit ſeinem Wirth geſchertzt/ und geſagt/ daß dieſes die Urſache ſey/ warum die Bürger ſo hübſche Kinder hätten/ weil die Fürſten und Edelleute darzu hülffen/ der Wirth dem Marggraffen/ der ohne dem keiner feinen Leibs-Geſtalt geweſen/ eine ſehr picquante Antwort gegeben/ die auch Agricola nicht einmahl verbis in factum temperatis erzehlet/ welches eine groſſe Freyheit in Schreiben zur ſelbigen Zeit anzeiget/ wie ſolches auch aus andern Schrifften derſelbigen Zeiten zu ſehen.

Und mit dieſem Umſtand muß man auch etliche andere Fehler unſers Agricolæ entſchuldigen. Denn erſtlich ſind hin und wieder in dieſen Sprichwörtern etliche unſaubere Paſſagen und Redens-Arten/ die heut zu Tage einem Politico/ geſchweige denn einem Theologo würden ſehr übel ausgeleget werden. Beym 93. Sprichworte: **Eilen bringt nie kein gut**/ f. 42. führet er zu deſſen Erklährung eine Hiſtorie von Jungfer Porten an/ die/ als ſie an einen gewiſſen Ort gegangen/ ſich nicht der Weile genommen/ ein Schnuptuch/ wie wir heute zu reden pflegen/ mitzunehmen/ welche Hiſtorie unter die groben Schertze gehöret/ auch mit ſehr unerbahren Worten von Autore er-

zehlt worden. Von gleicher Art iſt das 153. Sprichwort p. 64. ſelbſt/ welches von denen handelt/ die was ſie einem gegeben/ bald wieder nehmen. Von gleichen Schlag iſt das Hiſtörgen/das bey dem 157. Sprichwort: Gut Gruß giebt gut Antwort/ f. 68. b. von einem Goldwaſcher und Juriſten erzehlet wird. Das 160. Sprichwort: Wer möchte das nicht/ ſagte der Abt von Poſen/ f. 71. hätte aus ebenmäßigen Urſachen füglicher mit ſamt ſeiner geilen Auslegung ausgelaſſen werden können. Ein gleiches iſt von dem 174. Sprichwort f. 76. b. zu melden/ welches von Leuten handelt/ die andere in Sachen/ die ſie ſelbſt nicht verſtehen/ unterweiſen oder corrigiren wollen. Zum wenigſten hätte es mit nicht ſo groben Worten können vorgebracht werden. Es heißt auch ſonſt: Ende gut/ alles gut. Aber ob dieſes auf das letzte Sprichwort des Agricolæ applicirt werden könne/ mag der Leſer bedencken. Das Sprichwort iſt: Wenn der Hund nicht luſtig iſt zu jagen/ ſo reitet er auf dem * * /welches er in der Erklährung nicht alleine mit eben dieſen Terminis wiederhohlet/ ſondern auch die Application auf ſich ſelbſt mit folgenden Worten macht: Hier will ich ſtille halten/ biß ich auch wieder luſtig werde zu jagen.

Eben dieſer Urſache und der Mode der damahligen Zeiten muß ich ferner zuſchreiben/ wenn Agricola etwas allzu bitter wieder die

Päbſti-

Päbſtiſchen Prieſter und Mönche ſchreibt. Denn zu geſchweigen des 298. und 299. Sprichworts: Der Winter war noch nie ſo kalt/ der Pfaffe war noch nie ſo alt/ daß er des Feuers begehrte/ dieweil das Opffer währte: Item: Hüte dich für lachenden Wirthen und für weinenden Pfaffen; ſo iſt wohl nicht wahrſcheinlich/ was er bey dem 294. Sprichwort: Von Fiſchen und Engeln iſt nicht gut predigen f. 145. anführt/ als wenn in Mansfeldiſchen ein ungelehrter Prieſter an Michaelis-Feſt auf dieſe Weiſe geprediget habe: Lieben Freunde/ ich ſolte euch etwas von den lieben Engeln ſagen; aber es iſt von Fiſchen und Engeln nicht gut predigen / denn es weiß niemand/ welches Er oder Sye iſt. Und ſey hiermit davon gegangen/ und habe ſeine Rede beſchloſſen. Was die Münche betrifft/ will ich eben davon nicht melden/ was er bey dem 218. Sprichwort: GOtt iſt ein Herre/ der Abt iſt ein Münch/ von dem Läuſe-Saamen des Pabſts/ der unter die Münche kommen/ daß ſie auch haben wollen Fürſten ſeyn/ f. 99. erwehnet/ indem die Sache doch wahr iſt; aber was er bey Erklährung des 23. Sprichworts: Daß der Teufel unſers HErrn GOtts Affe ſey/ wieder die Münche anführet/ iſt zu plump/ und zu nichts als zur Verbitterung der Gemüther geſchickt. Nemlich er ſpricht f. 14. b. Der Teufel

ſel habe GOtt nachäffen und aus einem Erden-Kloß auch einen Menſchen machen wollen. Weil er aber auf das Wort Fiat nicht recht Achtung gegeben / ſondern an deſſelben ſtatt Pfuat geſprochen / ſo wäre ein Münch daraus worden / zu dem der Teuffel aus Verdruß geſagt: Pfui dich an alle deine Tage: Wie übel habe ich meine Arbeit angelegt: Gehe hin in alle Welt / und betreug Land und Leute. Ja es iſt damit noch nicht genung / ſondern Agricola beſchreibt darauf weitläufftig f. 15. wie der Teuffel auch den Münchs-Habit erfunden / und wie die Kinder für dem Münch / der in dieſem Habit zuerſt Brodt gebettelt / gelauffen / weil ſie nicht gewuſt / was dieſes für ein ungeheuer Thier wäre / biß das Vieh eingetrieben worden / und der Ochſe geſchrieen Mu, Mu, Mu, da hätten die Kinder angefangen: Siehe / ſiehe / unſer Dorff-Ochſe kennet ihn: Es iſt ein Münche. Dergleichen Fratzen / die nicht einmahl difficiles, ſondern gar inſulſæ & ruſticæ nugæ ſind / würde ſich heute ein jedweder Vernünfftiger billich ſchämen.

Auf vorige Weiſe iſt auch zu entſchuldigen / wenn Agricola etliche alberne Fratzen und Fabeln für wahr ausgegeben / oder wahr zu ſeyn geglaubet. Als wenn er z. E. f. 70. anführt / daß der ſonſt bekannte erſte Teutſche Gloſſator über das Decretum, Johannes Semeca, Dechant zu Halberſtadt / ein Schwartz-Künſt-

Künſtler geweſen ſey. Ich weiß nicht/woher er dieſe Legende habe/ und weil ſie ſonſt vielleicht wenigen bekannt/ will ich Agricolæ Worte her ſetzen. Dieſer war eines Pfaffen Sohn. Nun iſt des Stiffts zu Halberſtadt Brauch / daß keiner zum Thum-Herrn erwehlet wird/ er ſey denn edel. Derhalben ſchmäheten die Thum-Herren Johannem Teutonicum/ als einen Unedlen. Auf eine Zeit hat er alle Thum-Herren zu Gaſte geladen/ und als ſie wohl getruncken/ hat er gefragt: Ob ſie Luſt hätten/ ein jeglicher ſeinen Vater zu ſehen. Sie ſagten: Ja. Da hat er mit der ſchwartzen Kunſt/ die er gebraucht hat/ zugericht/ daß ſie zur Thüre eingegangen ſind. Einer war ein Schirmeiſter/ der andere ein Dreſcher/ der dritte ein Stubenheitzer. Da haben ſie alle bekannt/ daß ſie alle dieſe Geſtalten in ihrer Väter Höffen geſehen hätten. Endlich iſt D. Johann Teutonicus Vater auch kommen mit einem groſſen feiſten Bauche in einem weiſſen Chorrocke. Da hat der Wirth die Gäſte gefragt/ ob nicht ſein Vater der Pfaffe die herrlichſte Perſon ſey unter allen? Sagten ſie Ja. Und von der Zeit an lieſſen ſie ihn ſeines Unadels halben zu frieden. Daß aber Agricola dieſe Lügen für eine wahrhafftige Hiſtorie gehalten/

iſt aus denen darauf folgenden Worten zu ſehen: **Dieſe Hiſtorien ſchreibe ich nicht/ jemand zu ſchänden. Denn weil er es mit der ſchwartzen Kunſt zu Wege gebracht/ ſo iſt es ja des Teuffels Art/ fromme erbahre Weibs-Bilder zu ſchänden/ und auf ſie viel Böſes zu lügen/ ꝛc.**

Endlich hat Agricola ſelbſt/ wie allbereit oben angeführet worden/ ſich entſchuldiget/ daß weil er der erſte wäre/ man es ihm zu gut halten werde/ wenn er aller Sprichwörter Sinn nicht allemahl getroffen. Bey dem 290. Sprichwort: **Es iſt kein Amt ſo geringe/ es iſt Henckens werth**/ erzehlt er f. 143. b. deſſen Urſprung von einem Münch/ der ſeinen Abt gebeten/ daß man ihm doch ein Amt geben möchte/ daß er eine gute Kappe bekäme. Als nun der Abt ſeiner zu ſpotten/ befohlen/ daß er Käſe-Verwalter ſeyn ſolte/ ihm aber dieſelbe zuzehlen laſſen/ hätte der Münch die Käſe in einen Keſſel mit heiſſen Waſſer geſchüttet/ die Butter und das Fette heraus geſotten/ daſſelbige verkaufft und ihm auch eine hübſche Kappe machen laſſen. Nun überlaſſe ich denen/ die die artem culinariam oder oeconomicam beſſer verſtehen/ ob dieſe Invention practicabler ſey/ als diejenige/ die man heut zu Tage zu Auslegung dieſes Sprichworts braucht/ daß man nemlich einen andern das Amt/ die ihm zugezehlten geräucherten Schincken und Speck-Seiten zu verwahren

wahren gegeben/ dieſer aber aus denſelben durch Hülffe eines glüenden Brat-Spieſſes den herab trieffenden Speck in einen Keſſel mit Waſſer aufgefangen und geſammlet. Das 120. Sprichwort: **Wer kegeln will/ muß auffſetzen/** erklähret er p. 52. b. Auffſetzen heiſſe ſo viel als wagen / und bedeute alſo dieſes Sprichwort was ein andres ſage; Wagen gewinnt/ wagen verliert. Nun weiß ich nicht/ wie Agricola dazu kommen/ daß er das Wort **auffſetzen** nicht im eigentlichen Verſtande behalten. Denn mir dünckt/ daß das Sprichwort ſo viel ſagen wolle/ daß bey aller Luſt auch Arbeit oder Unluſt ſey. Dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo wird doch heute vielleicht niemand dem Agricolæ Recht geben/ wenn er das 234. Sprichwort: **Ich will glauben was der Köhler glaubt/** f. 110. alſo auslegt: **Das iſt ein gemein Sprichwort in Teutſchen Landen: Des Köhlers Glaube iſt der beſte Glaube. Man ſagt/ daß ein mächtiger Biſchoff einen Köhler gefragt/ was er doch glaube/ hat ihm der Köhler geantwortet/ er glaube was die Chriſtliche Kirche glaube. Der Biſchoff fragte/ was denn die Chriſtliche Kirche glaube? Der Köhler antwortet: Das uns Chriſtus JEſus durch ſein Blut erlöſet hat/ u. ſ. w.** Ich habe den Köhler-Glauben von Jugend auf gantz umgekehret erklähren hören/ und mit meh-

mehrerer Wahrſcheinlichkeit. D. Pfeiffer in der 1. Predigt über den 13. Artickel der Augſpurgiſchen Confeßion ſchreibet hiervon alſo: p. 751. Es iſt Thorheit mit dem ſo genannten *fide implicita* der Papiſten/ davon ſie alſo zu diſputiren pflegen: Der Glaube beſtehe in bloſſen Beyfall/ oder daß einer etwas für wahr habe/ ob er ſchon nicht *explicite* ausdrücklich weiß/ was es ſey/ und ſey es demnach endlich genung/ daß einer nur ſage: Ich glaube/ was die Kirche glaubt/ ob er gleich nicht wiſſe/ was ſie glaubet. *Stanislaus Hoſius lib. 5. adverſus Prol. Brentii* erzehlet/ wie ſich hierdurch einsmahls ein Köhler von Teuffel loß gemacht habe. Denn als der Teuffel gefragt: Was gläubeſt du? Habe der Köhler geantwortet: Was die Kirche gläubet. Als der Satan weiter gefragt: Was gläubet denn aber die Kirche? Habe der Köhler geantwortet: Eben das was ich glaube. Drauf ihn denn der Teuffel nichts weiter habe anhaben können. Dahero wird dieſer Glaube nicht unbillig *fides carbonaria*, ein Köhler-Glaube genennet.

Sonſt hat Agricola bey Gelegenheit des 78. Sprichworts: Das Bier und der Wein folgt dem Zapffen/ die Teutſchen Gaſthöffe wieder Eraſmum/ der ſelbige gegen die Ausländiſchen verlachet und verhöhnet/

f. 35.

f. 35. vertheydiget/ daß in den Teutſchen Herbergen mehr Sicherheit des Lebens und Guts/ als ſonſt wo anzutreffen wäre/ bey welcher Gelegenheit er denn auch die Teutſche Treue/ gegen die ausländiſche Sitten hält/ aber dabey auch klagt/ daß ſchon zu ſeiner Zeit dieſelbe ſehr abgenommen habe. Er klagt auch beym 272. Sprichwort f. 135. b. daß ſchon damahls die Verfälſchung der guten Müntze von etlichen Ständen eingeführt/ und geringhaltige kleine Müntze geprägt worden. Bey uns in Fürſtenthum zu Sachſen / in Bißthum Magdeburg und Halberſtadt/ und in der Herrſchafft Manßfeld ſchlägt man gut Geld/ gülden Groſchen/ ſilbern/ ein und zwantzig Groſchen/ Meißniſcher Zinß-Groſchen für einen Gülden gerechnet. Nun ſchlagen die andern Fürſten böſe falſche Müntze. Der Marggrafe ſchlägt Groſchen/ die ſollen acht Pfennige gelten/ ſie ſind nicht 7. Pfennige werth. Desgleichen thun die Herren/ welche Patzen müntzen. Alſo gehets auch in Weſtphalen und Engern. Daher kommts/ daß die Müntz geſteigert wird/ und gilt der ſilbern gülden Groſchen einer auf 21. Zinß-Groſchen geſchlagen/ 23. und 24. Groſchen-Pfenning/ u. ſ. w.

Ich habe oben erwehnet/ daß Agricola dieſe Sprichwörter geſchrieben/ als er noch mit

D. Lu-

D. Luthern und Philippo Melanchthone gut Freund geweſen. Dieſes iſt auch gar deutlich aus dem Büchlein ſelbſt zu ſehen/ F. 51. b. ad adag. 115. ſchreibt er/ daß GOtt durch einen ſeiner Diener/ Martinum Luther genannt/ das heilige durch den Pabſt unterdruckte Evangelium wieder herfür bracht habe. Fol. 82. b. gedenckt er ad adag. 115. daß von Lutheri Gefängniß wohl ihrer 10. gewuſt/ und dennoch der Ort deſſelbigen den heutigen Tag (nemlich Anno 28. oder 29. da er dieſes ſchrieb) verſchwiegen blieben/ alſo daß auch etliche Schwartz-Künſtler/ hohes und niedriges Standes denſelben von Teuffel/ den ſie darauf gefragt/ nie hätten erfahren mögen/ und daß alſo das Sprichwort: **Was dreye wiſſen/ das erfahren hundert**/ ſeine Außnahmen habe. F. 109. b. erklährt er das 233. Sprichwort. **Ich will glauben/ wie mein Vater und Mutter geglaubet haben**/ und gedencket dabey/ daß ſeit Anno 1517. da GOtt durch Luthern das reine lautere Evangelium in Teutſchen Landen habe leuchten laſſen/ biß Anno 28. viel Leute in Pabſtthum demſelben mit Vorſchützung beſagten Sprichworts/ aber mit Unverſtand/ wiederſtrebet. Der merckwürdigſte Locus iſt f. 111. b. da er von Aberglauben handelt: **Wenn ich gleich den Luther nicht kennete/ als ich doch viel Guts und Liebes von ihm weiß/ und durch ſeine Lehre und GOttes Gnaden**

neu

neu gebohren und gläubig worden bin; ſo müſte ich doch mit guten Gewiſſen nichts anders ſagen / denn / daß er in aller ſeiner Lehre iſt ſchlecht und recht einher gegangen / auch alſo ſchlecht / daß man Sorge hätte / ſie würde nicht lange ſtehen. Der Pabſt mit den Seinen haben fremde Gloſſen darwieder aufbracht / er aber iſt auf den lauteren klaren Worten blieben / darum er auch wohl der Luther iſt und bleibet. Es haben ſich erhoben greuliche Irrthum über den Worten Chriſti: Das iſt mein Leib ꝛc. Luther bleibt auf den bloſſen Worten / uñ zwingt ſie nicht. Jene zwingen ſie auf andern Verſtand. Aber des Köhlers Glaube iſt der beſte / der iſt ſchlecht und einfältig / läſt ihm genügen an dem / das Chriſtus gelehret und eingeſetzet hat / darum iſt er recht. Jener Glaube iſt krum / und ſucht Ausflucht / drum iſt er unrecht. Wir haben von GOtt nichts / denn was er ſagt / das ſollen wir gläuben. Dieſe Einfalt iſt des Köhlers Glaube. Aus dieſen Worten iſt auch zu ſehen / daß unſer Agricola in puncto der Lehre von Abendmahl ein γνησίως Lutheranus geweſen / und es mit den Reformirten nicht gehalten; Denn ob er gleich mit deutlichen Worten nur des Pabſts erwehnet; ſo geben doch die Umſtände / und ſonderlich daß

Agri-

Agricola das Wort zwingen zu zweyen mahlen bald auf einander braucht / daß er dieſen Locum wider Zwinglium und ſeinen Anhang wolle verſtanden haben. Melanchthonis hat er / ſo viel ich in curſoria perlectione bin gewahr worden / zwar nur einmahl / aber doch mit dieſen Worten: **Mein lieber Freund Philippus Melanchthon** / erwehnet / nemlich in Auslegung des 284. Sprichworts: **Wer einen Stein alleine nicht erheben kan / der ſoll ihn auch ſelb ander liegen laſſen** / f. 140. b.

II.

Fünffhundert gemeiner neuer Teutſcher Sprichwörter durch Johann Agricola Eißleben / 1548. in *Octavo* 25. Bogen.

Melchior Adami ſagt zu Ende der Lebens-Beſchreibung unſers Agricolæ p. 411. Collegit adagia Germanica trecenta, quæ iterata editione quadringentis amplius auxit. Von den erſtgemeldeten 300. Sprichwörtern iſt bißher gedacht worden; Von der andern mit vierhundert neuen Sprichwörtern vermehrten Edition iſt mir nichts bewuſt. Dieſe gegenwärtige ſind zwar dem Urſprung nach alt / aber dem Titel nach in Anſehen der Herausgebung neu /

neu/ und ſind alſo von den vorigen dreyhunderten gantz abgeſondert/ Agricola hat dieſelben D. Adrian Albino als Churfürſt Johanſen zu Brandenburg Cantzler dedicirt/ gehet auch in der Dedication gantz vertraut und gemein mit ihn um/ und ihrzet ihn zu Ende der Dedication offt. Hierbey erwehnet er/ daß er in dieſe ſeine Sprichwörter viele mit eingemiſcht/ die von Hoffleben handelten/ die er mehrentheils aus den Sprüchen Salomonis gezogen/ wormit er deutlich zu verſtehen giebt/ daß er ſententias morales und proverbia nicht accurat entſchieden/ wie doch billig nach Anleitnng deſſen/ was bey dem vorigen Stück iſt erinnert worden / hätte geſchehen ſollen. Vielleicht hat ſich der gute Mann dardurch verleiten laſſen / weil die Sprüche Salomonis insgemein unter dem Nahmen Proverbiorum pflegen citirt zu werden. Dergleichen Sententien und Sprüche ſind nun in dieſen 500. Sprichwörtern gar viele anzutreffen/ abſonderlich aber aus den Sprüchen Salomonis/ wie denn daraus (auſſer den etwa vorhergehenden) von Numero 218. an biß Num. 252. wo nicht alle/ doch die allermeiſten daher entlehnet ſind/ und nachhero folgen auch etliche Sprüche aus den Pſalmen. Die von Agricola dabey gefügte Auslegung iſt gar ſchlecht und nicht ſo gut und fleißig als in den vorherigen 300. Sprichwörtern ausgearbeitet/ es ſey nun/ daß es dem Autori nach dem Zu-

ſtand der damahligen Zeiten/ an einer genauern Einſicht in doctrinam moralem oder an der Zeit/oder ſonſt woran gemangelt.

In der Vorrede über die vorigen dreyhundert Sprichwörter erwehnte Agricola, daß er in die 5000. Sprichwörter oder drüber geſammlet hätte. Es gibt aber die Edition der gegenwärtigen 500. ſtarcke Muthmaſſungen/daß unter dieſen ſo genannten Sprichwörtern vielleicht das meiſte keine wahren Sprichwörter geweſen / denn unter denen gegenwärtigen 500. ſind kaum hundert oder etwas drüber warhafftige Sprichwörter/ ſondern mehrentheils gute Sprüche/ nicht alleine auß dem Salomo und Pſalmen / ſondern auch aus weltlichen Autoribus. Bey denen erſten dreyhunderten hat er ſich offters des Freydancks bedienet / in dieſen 500. aber habe ich keines angemercket/ das aus Freydancken genommen ſey/ als das 33. f. 30. Wer da will wiſſen/ wer er ſey/ der frag ſeiner Nachbarn zwey odee drey. Werden es ihm die vertragen/ der Vierte wirds ihn doch wohl ſagen. Er hat aber deſto mehr aus dem Renner hierz excerpirt/ nemlich Num. 68. biß 78. und von dem 280. an faſt alle biß auf das 472te/ dergeſtalt/ daß er auch bey vielen keine Inſcription drüber gemacht. Er hat auch aus eines gewiſſen Johann von Mörßheim ſeinen Reimen nicht wenige Sprichwörter theils genommen/

theils

theils erklähret/ maſſen denn ſolches bey dem 97. 101. 103. 107. 109. 112. 114. 116. 119. 121. 124. 126. Sprichwort zu ſehen iſt. Ich halte auch dafür/ daß die bey dem 127. 128. 129. 132. 133. 134. 140. 145. Sprichwort angeführten Reime auch aus dieſem Autore genommen ſeyn/ ob er ihn gleich nicht nennet. Denn er pflegt es auch bey dem Renner alſo zu halten. Die letzten Sprichwörter/ bey welchen des Mörßheims Reime zu befinden/ ſind das 159. und 160. Dieſes letzte lautet: Führe Miſt/weil du Schöſſer biſt. Des Mörßheims Reime ſind folgende/ f. 68. b. Darum dieweil du Amtmann biſt/ vergiß nicht auszuführen Miſt: Nichts beſſers weiß ich dir zu rathen/ zu machen Gült- und Kemmenaten. So man dich dann von Amt gethüt/ dann find Miſt führen ſein rechten Füg. Wer Johann von Mörßheim geweſen/ und was er geſchrieben/ oder wie des Buchs Titel ſey/ daraus Agricola dieſes genommen/ kan ich nicht melden/ auch nicht/ wenn er gelebt/ maſſen ich bey andern Scribenten/ die ſonſt von denen Teutſchen Autoribus der älteren Zeiten geſchrieben haben/ nichts von ihm gefunden. Dieſes eintzige meldet Agricola ſelbſt von ihm/ f. 68. a. in fin. daß er Hoffemeiſter in der Pfaltz geweſen.

Bey deñ erſten dreyhunderten habe ich unter andern angeführt/ daß zuweilen einige un-

ehrbare Expreſſiones und Hiſtörgen darinnen vorkämen; welches auch allhier zuweilen geſchehen. Z. E. Das 47. Sprichwort lautet f. 34. b. alſo: **Du ſolt nicht ehe reden/ ein alt Weib . . dann/ ſo ſolt du ſagen: Glück zu liebe Groſſe-Mutter.** Dergleichen bey dem 483. Sprichwort zu Ende f. 180. zu beweiſen / daß womit einer ſündige auch mit welchem Gliede / damit werde man geſtrafft/ iſt eine Hiſtorie von einem vornehmen Ehebrecher/ mit etlichen Umſtänden / die gar wohl hätten ausbleiben können/ allzudeutlich beſchrieben worden.

Er hat auch hier nicht allemahl den rechten Sinn des Sprichworts getroffen. Man darf nur das itztgedachte Sprichwort von alten Weibe wieder vornehmen/ welches er alſo ausleget: **Das iſt auch ein Rath zum Stillſchweigen und zur Zucht. Einmahl/ daß man zu allen Dingen ſchweige. Zum andern/ und wenn ſchon etwas unhöffliches geſchähe/ als da wäre ſtrepitus anus; So ſoll man doch züchtiglich darzu reden/ und das alte Weib Groſſe-Mutter heiſſen und ihr Glücke wünſchen.** Riſum teneatis amici. Das Sprichwort hat kein ander Abſehen/ als daß man junge Pürſchgen oder Kinder/ die in alles mitreden wollen/ ironicè beſtrafft. Denn ein erwachſener Menſch/ wenn er nach Agricolæ Lehre dieſes als eine rechtſchaffene Unterweiſung

ſung practiciren wolte/ würde ohne Zweiffel entweder für einen unverſtändigen Menſchen/ oder für einen unzeitigen Spötter: gehalten werden. Eben ſo iſt es mit dem 415. Sprichwort beſchaffen / welches dieſe Rubric hat. **Die gröſte Thorheit/ nach Pfründen ſtreben/ ſo doch die Pfaffen nicht erben können ihre Güter.** Ein jeder vernünfftiger Menſch ſiehet bald / daß die angeführte Raiſon nichts weniger beweiſe als eine Thorheit/ geſchweige denn die gröſte Thorheit/ denn ſonſt müſten auch die vornehmen Weibes-Perſonen/ die ſich wegen ihres Einbringens von ihren Männern ein Leib-Geding ausmachen laſſen/ und alle die da höhere Leibrenten/ als ſonſten gewöhnlich/ mit vielen Gelde erkauffen / unter die gröſten Thoren oder Thörinnen gerechnet werden. Noch poßirlicher aber kömmt die Sache heraus/ wenn man die Erklährung dieſes Sprichworts/ die Agricola aus dem Renner in Reimen dabey geſetzt/ gegen das Sprichwort ſelbſten hält/ deren Innhalt mit kurtzen Worten dieſer iſt/ daß ein Vater ſeinen Sohn befohlen/ nach ſeinem Tode 10. Marck dem gröſten Thor in allen Landen zu geben. Als nun der Sohn gehöret habe/ daß in einem gewiſſen Lande alle Jahr ein neuer König gewehlet werde/ der binnen dieſen Jahre zwar alles thun dürffe/ was ſeinem Hertzen gelüſte/ aber nach geendigten Jahre werde ihm das Haupt abgeſchla-

gen/ ſey er in daſſelbe Land gezogen/ und habe dem daſelbſt regierenden Könige die zehen Marck zugeſtellet. Jam fiat applicatio auf die Prieſter-Pfründen. Wem wolte nicht hierbey ein ander Sprichwort beyfallen: Reime dich oder ich freſſe dich?

Gleichwie demnach allbereit bey den erſten 300. Sprichwörtern angemerckt worden/ daß Agricola zuweilen mit denſelben die Päbſtiſche Geiſtlichen und Mönche mehr irritiret/ als daß er ihre Fehler und Gebrechen ſinnreich und mit Nachdruck vorgeſtellet habe; Alſo kan dieſes itztgemeldte Sprichwort obige Anmerckung von neuen bekräfftigen/ und kommen noch andere dergleichen Inventiones allhier bey dem 412. biß auf das 438. Sprichwort/ die alle von Pfaffen und Kloſter-Leuten handeln/ vor/ wiewohl auch etliche nachdenckliche darunter ſeyn/ als z. E. das 437. **Wenn ein Pfaff oder Münch den andern beichtet/ ſo iſt es eben/ als wenn ein Hund den andern flöhet/** dabey die bekannte Fabel f. 162. b. ſeq. weitläufftiger erzehlt wird/ wie der Wolff/ der Fuchs und der Eſel einander gebeichtet/ und wie der Wolff und Fuchs einander gar ſäuberlich abſolvirt/ der Eſel aber um ſehr geringer Verbrechen willen von beyden als der ärgſte Böſewicht zeriſſen worden. Man meynet zwar insgemein / daß von dieſer Fabel Nicolaus Baumann ein Jülicheſcher und Mecklenbur-

gischer

giſcher Hoff-Bedienter Autor ſey/ der Anno 1522. den Reinicken Voß heraus gegeben/ aber aus dieſem Loco des Agricolæ iſt zu ſehen/ daß allbereit Anno 1300. der Autor des Renners dieſe Fabel auf das Tapet gebracht; Jedoch iſt es auch nicht zu leugnen/ daß in Reincken Voß die Gedancken mit anmuthigern Expreſſionibus vorgetragen ſind/ als in Renner/ wiewohl auch Renners Elaboration nach dem Zuſtand der damahligen Zeiten gar ingeniös und zum wenigſten klüger elaboriret iſt/ als die Gedichte des Homeri. Mir hat hiernächſt wohl gefallen/ daß Agricola dieſe Fabel auch auf den Zuſtand ſeiner Zeiten f. 164. b. appliciret/ indem er davon ſehr nachdencklich ſchreibet: **Das mag gedeutet werden wie es wolle/ ſo gehört es gen Hoff/ und ins Regiment/ und in das ODIUM PHARISAICUM, da muß einer/ der es nicht verdient/ fromm/ getreu und rechtſchaffen iſt/ das Bad ausgieſſen/ wenn man ihm feind iſt/ und blaſen all in ein Horn/ und werden Herodes und Pilatus eins/ und der Wolff bleibt des Fuchſens Freund/ und ſtoſſen den/den ſie haben wollen/zu Boden.** Ja ich wolte wohl gar muthmaſſen/daß Agricola bey dieſer Application auf ſich ſelbſt/ und dasjenige/was ihm/ wie oben gedacht/ vor 20. Jahren zu Wittenberg wiederfahren war/ reflectiret habe.

Weil ich einmahl des Homeri erwehnet/ ſo will ich auch zugleich melden/ daß Agricola mit eben dem ſchädlichen und noch itzo herrſchenden Irrthum eingenommen geweſen / als ob Homerus ein kluger und vernünfftiger gelehrter Mann geweſen. Alſo ſchreibt er beym 165. Spr. f. 71. **Homerus der weiſe Mann/** und abermahls beym 253. Spr. f. 115. b. **Homerus der weiſeſte Mann/ der in gantz Griechenland geweſen iſt** / ja bald anfangs bey dem 2. Spr. f. 9. **Homerus der weiſeſte und gelehrteſte Mann/ der jemahls auf Erden gelebt hat.** Man muß ihn aber damit entſchuldigen/ weil Melanchthon / da er mit Agricola noch gut Freund war/ ihm/ und nicht allein ihm/ ſondern auch der gantzen Univerſität Wittenberg und Leipzig dieſe Thorheit in Kopff gebracht hatte/ wie ich in meiner 156. Note über des Melchiors von Oſſe Teſtament ſolches augenſcheinlich bewieſen.

Sonſten ſind auch hin un wieder etliche gute und nützliche Lehren in dieſen gegenwärtigen Sprichwörtern enthalten / ob ſie ſich gleich nicht allemahl gar eben zu dem vorſtehenden Sprichwort ſchicken. Alſo erzehlet er bey dem 4. Sprichwort: **Wer viel fragt/ der irret viel/** f. 19. b. ſeq. eine ausführliche Hiſtorie von einem ehrlichen Mann/ dem ſeine Feinde unehrlicher That beſchuldiget hatten/ die er deßwegen rechtlich belangen und

von

von ihnen wegen dieſer ihm angethanen Beſchimpffung Satisfaction fordern wolte/ dem aber ſein Beicht-Vater gerathen/ er ſolle es bleiben laſſen/ und die Rache GOtt befehlen/ und wie dieſer von dem Manne gefolgte Rath (ob es ihm gleich erſt ſauer angekommen) ihm vielmehr Satisfaction zu Wege gebracht/ als er hätte hoffen können/ wenn er ſolche ſelbſt gerichtlich oder auſſergerichtlich geſucht hätte. Welche Warheit ich auch mit meinem eigenen Exempel bezeigen kan/ wenn ich die etwas hitzige Conduite meiner Jugend / mit der gantz contrairen praxi, der ich mich nun in die 20. Jahr befliſſen / gegen einander halte. So iſt das auch gar ein nützliches Sprichwort/ welches Agricola n. 166. f. 71. ſeq. an- und ausführt. **Wann ein neuer Heiliger kommt/ ſo vergißt man des Alten.** Er erklähret daſſelbe nicht alleine durch die Exempel der nach einander entſtandenen neuen Münchs-Orden/ ſondern auch durch die weiſe Antwort Davids/eines Biſchoffs zu Utrecht/ Hertzog Philips zu Burgundien Sohns/ dem ſeine Freunde riethen/ er ſolte/ nachdem er nun alt/ und ein verlebter Mann wäre/ einen Coadjutor annehmen/ der forthin das Amt beſtellen könte. Denen er antwortete/ als ein weiſer und erfahrner Mann. Ich wolte es gerne thun/ aber eins hält mich zurücke/ nemlich S. Antonius Legende. Denn alsbald S. Rochus aufkommen iſt/ ſo iſt des Antonii ver-

geſſen worden. Es möchte mir auch alſo gehen. Dieſes iſt nun eine gute Lection für alle diejenigen/ die alt werden/ und ein anſehnliches Amt beſitzen/ auf welches andere mit Schmertzen warten/ oder ſich mit vielen Schmeicheleyen anbieten/ daß man ſie doch ſich ſolle adjungiren laſſen/ und güldene Berge dafür verſprechen. So nutzet es auch darzu/ daß alte Leute/ die in Aemtern ſitzen/ ſonderlich auf Univerſitäten / ſich nicht müſſen verdrieſſen laſſen/ wenn in ihrem herannahenden Alter der Applauſus nicht ſo groß mehr iſt/ als er er in der Jugend geweſen/ denn es hat dieſes ſo wohl ſeine phyſicaliſche und natürliche als politiſche Urſachen/ davon aber itzo die Zeit nicht leiden will/ allhier mit mehrern zu handeln.

Zum Beſchluß will ich nur noch dieſes melden/ daß ich aus dieſen Sprichwörtern des Agricolæ den Urſprung eines noch heut zu Tage unter den Juriſten noch ſehr gemeinen Irrthums gelernet / der mir vorher nicht bekannt geweſen / ob ich gleich den Irrthum ſelbſt ſchon für etlichen Jahren deutlich begriffen. Nemlich es halten die Juriſten insgemein dafür/ daß ein Lehns-Herr ſeinem Lehn-Mann eben die Treue ſchuldig ſey / die er von ihm fordere/ und daß/ wenn er ſolches nicht thue/ der Lehn-Mann befugt ſey / dem Lehn-Herrn ſein Eigenthum vermöge der Rechte anzuſprechen/ indem ihm ſolches anheim gefallen ſey/

von welcher Materie der bekannte JCtus Philipp Knipſchild ein eigen teutſches Tractätgen zu Ulm Anno 1656. drucken laſſen. Dieſer Irrthum/ den ich in einer abſonderlichen Diſſertation de Felonia Domini wiederlegt/ führet unter andern mit an/ daß aus dieſer Pflicht des Lehn-Herrns auch das gemeine Sprichwort entſtanden; **Getreuer Herr/ getreuer Knecht/ hold Herr/ hold Knecht/** wie deßhalb Knipſchild Mynſingern, Weſenbicum und Walterum anführet d. tract. p. 10. Aber aus Agricolæ Sprichwörtern lerne ich/ daß dieſes Sprichwort gar einen andern Urſprung habe. **In Lande zu Mansfeld/** ſpricht er f. 76. n. 173. **hatten ſich die Berg-Knappen zwiſchen Helbern und Cloſter Mansfeld verſammlet/ und da der Graff ſie anſprache: Warum ſie einen Auffſtand machten? gabe einer unter dem Hauffen dieſe Antwort: Getreuer Herr/ getreue Knechte/ damit er zu verſtehen gab/ daß der Herren Untreu ſie darzu verurſacht hätte/ und ein Knecht und Unterthaner bedörffte nicht länger treu ſeyn/ denn ſo lange ſein Herre dem Knechte treue Dienſte beweiſete.** Aber diß iſt nicht wahr/ auch nicht recht. Und mit dieſer Meynung des Autoris ſtimmt Arniſæus ziemlich überein. Denn ob er gleich von dem Urſprung dieſes Sprichworts nichts ſagt/ ſo ſpricht er doch de juribus Majeſt.

lib.

lib. 1. c. 6. n. 2. daß mehrentheils rebelliſche Unterthanen daſſelbe in Munde führeten.

III.

Sprichwörter ꝛc. von alten und itzigen in Brauch gehabt und beſchrieben/ in etlich tauſend zuſammen bracht.

Franckf. 1615. in Oct. 2. Alph. 6. Bogen.

DErjenige/ ſo dieſes Buch heraus gegeben/ hat nicht gedacht/ wer Autor davon ſey/ oder aus was für Autoribus dieſelben colligiret worden/ auſſer daß von f. 323. an biß zu Ende gemeldet wird/ daß dieſelbe aus Ludovico Vive, Seneca, Johanne Murmelio und Henrico Bebelio genommen. Woher aber die vorhergehenden herkommen ſind/ wird nicht mit einem Worte gedacht. So viel finde ich in Collationirung mit des Agricolæ bißher gedachten Sprichwörtern/ daß er ſo wohl aus den erſten 300. als aus denen andern 500. gar viele nebſt der Auslegung genommen/ wiewohl er dieſelbe alle unter einander gemiſcht/ und des Agricolæ Ordnung nicht behalten/ auch die Auslegung des Agricolæ nicht völlig hinzudrücken laſſen. Er hat ſie auch nicht alle mitgenommen/ ſondern gar viele ausgelaſſen/ ſonderlich habe ich angemerckt/ daß keines von des Agricolæ Sprichwörtern/

das die Mönchen oder Pfaffen touchiren könte/ hier anzutreffen. Sonſt ſind auch a fol. 330. b. an hin und wieder gar viele Sprichwörter ohne Auslegung hinter einander geſetzt.

Er hat auch dann und wann ſich eines Autoris bedienet/ der gewohnt geweſen/ ein Sprichwort bloß durch Beyfügungen anderer gleichſinnigen Sprichwörter zu erklähren. Alſo hat er f. 52. b. das Sprichwort: **Des HErrn Auge dingt den Acker/** folgender maſſen ausgelegt: Oculus Domini ſaginat equum: Des HErrn Fuß (ſoll wohl das Auge heiſſen) macht das Pferd feißt. Selbſt thun iſt bald gethan. Wer da wolle das ihm geling/ der ſehe ſelbſt zu ſeinen Ding. Des HErrn Aug iſt der beſte Miſt auf dem Acker. Es dinget kein Miſt ſo wohl/ als der Koth/ den der HErr mit ſeinen Füſſen drauf trägt. F. 218. a. iſt das Sprichwort: **Siehet doch die Katz einen Biſchoff an/** alſo erklährt: Haſt du ein Schwerdt/ ſo habe ich einen Degen. Kanſt du regnen/ ſo kan ich auf Holtz-Schuhen gehen. Item f. 341. a. ſtehet nach dem Sprichwort: **Wer ſpielen will/ ſetze auf/** dieſe Auslegung: Wer keglen will/ muß aufſetzen. Schimpff will Ernſt/ Genäſche Streiche haben. Wer ſchertzen will/ ſoll auch Schertz verſtehen und aufnehmen.

Der Collector ſey wer er wolle/ ſo hat er dann und wann einen groſſen Defectum judicii ſpüren laſſen/ F. 128. a. hat er das Sprich-

Sprichwort geſetzt: **Köhlers Glaub iſt der beſte.** Daß er dieſes Sprichwort aus dem Agricola genommen/ bezeiget der Locus, den ich oben aus den erſten 300. Sprichwörtern excerpirt/ und daß er auch das Exempel der Köhler/die Kuntzen von Kauffungen die Sächſiſchen Fürſten wieder abgenommen/ mit eben den Worten/ die beym Agricola f. 112. a. ſtehen/ erzehlet. Aber die Außlegung dieſes Sprichworts oder die Antwort/ die der Köhler dem Biſchoff gegeben / hat er nicht gelaſſen/ wie ſie Agricola hat/ ſondern wie ich ſie oben aus D. Pfeiffern emendirt habe/ welche Auslegung dann ſich zu der Rubric des Sprichworts wie eine Fauſt auf das Auge ſchickt. Eben ſo iſts mit dem Sprichwort f. 271. b. **Pfaffen Gut faſelt nicht/** beſchaffen. Es iſt kein Zweiffel/ daß diejenigen/ die dieſes Sprichwort aufgebracht/ dasjenige intendirt haben/ daß wenn die Layen dem Clero die geiſtlichen Güter nehmen/ daß dieſelben als GOtt geraubete Güter denen Beſitzern mehr Schaden als Nutzen brächten. (Welche Meynung ich in einer abſonderlichen Diſſertation de natura bonorum ſeculariſatorum etwas genauer unterſucht.) Aber in gegenwärtigen Buch wird es alſo f. 272. a. ausgelegt. **Was der Pfaff mit der Zungen und der Kriegsmann mit der Kling gewinnt/ das faſelt nicht. Das hat auch die Erfahrung gelehrt/ und den Leuten**

in

in Mund gelegt/ daß Kriegs-Gut und Pfaffen-Gut eben hingehet/ als her. Welche Auslegung gantz ungeſchickt iſt.

In übrigen iſt es nicht an dem/ daß dieſes Buch etliche tauſend Sprichwörter in ſich begreiffe/ ſondern man wird/ wenn man ſie alle zuſammen zehlet (indem ſie der Autor mit Vorſatz nicht/ wie Agricola gethan/ numeriret) nicht 1500. heraus bringen.

Sonſt iſt bekannt/ daß der Braunſchweigiſche Rath Schottelius in dem 5. Buch von der Teutſchen Haupt-Sprache/ und zwar in deſſelben dritten Tractat hauptſächlich von den Teutſchen Sprichwörtern und andern Sprichwortlichen Redens-Arten gehandelt/ und darinnen nicht alleine was eigentlich ein Sprichwort ſey/ §. 16. & 19. p. 110. ſeq. deutlich erklähret/ und daneben §. 18. p. 1111. die Autores/ die Teutſche Sprüchwörter aufgezeichnet/ benennet/ ſondern auch à p. 1112. biß p. 1146. über 1800. Teutſche Sprichwörter colligirt und hingeſetzt/ aber die allermeiſten ohne Auslegung / indem es nicht viel über hundert ſeyn werden/ denen eine Auslegung beygefügt iſt. Die Auslegungen ſind auch mehrentheils ſehr kurtz. Die längeren ſind muthmaßlich aus andern Autoribus genommen. Ja er allegirt bey Auslegung des Sprichworts: GOTT beſchert über Nacht/ p. 1128. ſelbſt Francken/ ingleichen p. 1113. bey dem Sprichwort: Er iſt ſtarck in Rücken:

Wie-

Wiewohl die Auslegung des erſtgemeldeten Sprichworts auch von Wort zu Wert in des Agricolæ ſeinen 300. Sprichwörtern bey dem erſten f. 2. a. zu leſen iſt/ der aber noch vorhero und hernach ein mehrers anführet/ das zur Erklährung des Sprichworts gehören ſoll. Ich finde auch/ daß andere Auslegungen dem Agricolæ abgeborget ſind; Als z. E. die Auslegung des Sprichworts/ das Bier und der Wein folget den Zapffen/ p. 1129. die alſo lautet: Wenn ein Freund zu dem andern einkehret/ und der Wirth läſt die Unkoſten über des Hauſes Vermögen/ Bier/ Wein/ Futter und Mahl (nemlich an andern Orten) hohlen/ ſo ſprechen die Gäſte: Mit dem Haus-Futter hätten wir uns wohl betragen/ aber weil du dich auſſerhalb beköſtigeſt/ ſo gehöret uns Wiederſtattung zu thun. Das Bier/ der Wein folget den Zapffen/ das iſt/ du muſt es ſonderlich bezahlen/ das wäre dir zu ſchwer: Wir wollen zuſchieſſen und bezahlen helffen. Denn dieſe Worte ſtehen auch bey dem Agricola in den 300. Sprichwörtern f. 35. b. zu Ende der Erklährung des 78. Sprichworts. Wiewohl ich geſtehe/ daß/ wenn auch gleich von andern Gelehrten dieſe Auslegung wiederhohlet würde/ ich dennoch wenig oder nichts davon verſtehe/ ſondern noch ſo klug bin als zuvor. Ich finde auch endlich/ daß mein ſeel. Vater bey

den Sprichwörtern des Schottelii zuweilen den Agricolam ad marginem citiret hat/ und muthmaſſe ich dannenhero/ daß Agricola über die bißhero excerpirten 300. und 500. Sprichwörter noch andere Sprichwörter müſſe ediret haben. Als z. E. dem Sprichwort: **Du biſt der treue Eckart/ du warneſt jederman/** hat Schottelius p. 1138. ſ. eine weitläufftige Auslegung beygefügt/ die zwar auch alſo von Wort zu Wort in den itzo vorſeyenden Sprichwörtern des Anonymi f. 256. b. biß 258. a. zu leſen ſind/ die ich aber in Agricolæ allegirten zwey Faſciculis nicht finde/ unerachtet mein ſeeliger Vater zu dieſem Sprichwort des Schottelii und deſſen Auslegung des Agricolæ Sprichw. p. 305. citiret hatte.

Endlich iſt wohl kein Zweiffel/ daß unter allen denen/die bißhero Teutſche Sprichwörter erklähret/ keiner den ſeeligen Hertium an Judicio übertreffe/ der nicht nur 3. Bücher von Juriſtiſchen Teutſchen Sprichwörtern in Lateiniſcher Sprache edirt/ ſondern auch hernach noch einen Anhang darzu publicirt. In den erſten meritiren die Prolegomena zuförderſt wohl geleſen zu werden/ indem er darinnen gar deutlich von Weſen und Nutzen der Sprichwörter/ auch von denen die ſolche colligiret/ handelt. Daſelbſt finde ich unter andern §. V. p. 385. folgende Worte. Ex quibus jam nominati Agricolæ liber Magdeburgi Anno 1528. editus titulum præfert. **Drihundert gemeiner Sprickwörde/ der**

wy Teutſchen uns gebrucken/ und doch nicht weten/ woher ſe kommen. Er citirt auch daraus Lib. I. paroem. 3. p. 302. das 63. Sprichwort. Was hundert Jahr iſt unrecht geweſen/ dat wert nuwerle eine Stunde recht; item das 232. Wy hebbent alſo vunden/ wy mothent oick alſo blieven laten. Ferner d. l. 1. par. 42. p. 453. Agricolæ 268. Sprichwort: Wol up Gnade dônt/ deme lohnt me mit Barmhertzigkeit/ nebſt folgenden Worten aus der Erklährung. Dyt Sprichwort ys geweſen uth der HErrn untruwe/ unde ſlatt/ (d. i. und ſchlieſſet/) dat niemand einen Herrn denen ſchalle/ Er hebbe denn einen beſtimmeten geſetteten Soldt. Wiederum paroem. 53. p. 500. citatur Agricolæ proverbium; Licht Dach/ klar Ogen/ quod eſt 227. & in mea editione ita effertur. Liechter Tag/ liechte Augen. Jngleichen paroem. 99. p. 561. wird Agricolæ 157. Sprichwort: Gudt Gruth gifft gudt Antwort/ allegiret. Endlich lib. 2. paroem. 9 & 10. p. 606. ſ. werden die zwey folgende Wörter Agricolæ angeführt: Das 269. Herren Dienſte erbet nicht/ und das 244. Börger unde Bure/ ſcheidet nichts/ wen de Müre. Nun ſind obbeſagte Sprichwörter alle in meiner Zwickauiſchen Edition de anno 1629. in eben bemeldeten Numeris zu finden/ es iſt auch darinnen zu ſehen/ daß Agricola die Dedica-

dication dieſer Sprichwörter an den Chur-Printz Johann Friedrichen auf den Tag Bartholomäi 1528. datirt hat/ und alſo iſt wahrſcheinlich/ daß Agricola ſeine erſte Edition in alter Thüringiſcher Sprache geſchrieben/ und dieſelbe hernach wegen des Abgangs des Buchs in etwas höher Teutſch überſetzet worden.

IV.

Letzter Abſatz von dem Auszug aus Launoji Tractat/ de regia in Matrimonium poteſtate.

(Siehe oben das I. Stück N. 4. und das IV. N. 1.)

LAunojus fähret in dem dritten Articul des andern Theils fort/ die Macht der Könige in Ehe-Sachen durch gar unterſchiedene Exempel in Capetingiſchen Stamm zu beweiſen/ und beſtehet dieſer Artickel aus 31. Capiteln a p. 352. biß 440. Das 1. Capitel ſtellet vor/ wie König Robertus/ nachdem er wider des Theodoſii Geſetze ſich verheyrathet/ dem Römiſchen Concilio Gelegenheit gegeben habe/ die Königliche Gewalt über die Ehe zu bekräfftigen. Das 2. Capitel erzehlet aus Ivonis Carnotenſis Decreto und Epiſteln/ die Urſachen der nichtigen Ehen/ und weiſet/ daß dieſelben aus den Käyſerlichen ſonderlich

aber Juſtinianeiſchen Geſetzen genommen ſind/ und ſich deutlich darauf beziehen. Das 3. Capitel beweiſet das Recht der Könige in Franckreich in Ehe-Sachen/ durch das Zeugniß Bernardi und des Belleforeſt/ſonderlich in Anſehen des Verbots/ daß kein Printz von Geblüte/Hertzog oder Graf oder anderer Königlicher Beamteter ohne Conſens des Königs heyrathen dörfften/ maſſen er denn in dem 4. und 5. Capitel Exempel anführet/ daß König Ludewig der Dicke/ und König Philippus Auguſtus über dieſen Rechte gehalten. Jn 6. Capitel erzehlet er/ daß König Ludewig der VII. ſich zwar von ſeiner Gemahlin habe ſcheiden laſſen/ weil ſie mit ihm Geſchwiſter Kind war/ aber eben hiermit das Käyſerliche Geſetz/ das dergleichen Ehe verbeut/ und von der Cleriſey war approbirt worden/ bekräfftiget habe. Jn 7. und 8. Capitel kommen wieder unter König Ludewig dem IIX. und Ludewig dem Heiligen Exempel vor/ daß die vornehmen Reichs-Stände/ auch weiblichen Geſchlechts/ ohne Conſens der Könige nicht heyrathen dörffen. Welches Recht auch Pabſt Clemens der IV. (wie in 9. Capitel gezeiget wird/) unter eben dieſen Ludovico Sancto erkannt habe. Das 10. Capitel führet Exempel an der von König Philippo dem Schönen beſtättigten und verhinderten oder vernichteten Ehen/ und das 11. will darthun/ daß auch der Pabſt Bonifacius IIX. dieſe Gewalt gemeldtes Philippi

lippi erkannt habe. Von 12. bis auf das 23. Capitel werden andere dergleichen Exempel erzehlet/ die ſich unter den Königen/ Philipp dem Langen/ Carl dem Schönen/ Philipp von Valois/ Johann/ Carl dem V. VI. und VII. Ludwig dem XI. Carl dem VIII. Ludwig dem XII. Frantz dem I. und Heinrich dem II. zugetragen. Das 24. und 25. Capitel will beweiſen/ daß König Heinrich der III. das Geſetz von den Gebräuchen rechtmäßiger Ehen deßwegen gegeben/ damit nemlich die Geiſtlichen des Tridentiniſchen Concilii ſich nicht einbilden dürften/ als wenn dieſe Verordnung von ihnen herkäme/ und beantwortet eine Objection wieder das Königs Recht/ die man aus einen Articul des unter beſagten Heinrich den III. gehaltenen Sangermenniſchen Reichs-Tags zu nehmen pflegt. Das 26. 27. und 28. Capitel erzehlen gleichmäßige Exempel der gebrauchten Königlichen Gewalt von Heinrich dem IV. und Ludwig dem XIII. wie dann ſonderlich viele Umſtände/ die Heyrath Gaſtons des Hertzogs von Orleans mit Margarethen von Lothringen betreffende ausführlich erzehlet werden. (Die man mit demjenigen was le Vaſſor Tom. 7. Part. 2. p. 281. 303. 330. 341. 370. 372. 377. und Tom. 8. p. 29. bis 48. und p. 114. ſ. von dieſer Mariage anführt/ conferiren kan.) Das 29. Capitel will der Frantzöſiſchen Könige Macht in Ehe-Sachen aus der Legitimirung der unehlichen Kinder beweiſen/

ingleichen das 30. aus der Diſpenſation der Könige in Franckreich/in Heyrathen der Reformirten in verbotenen Graden/worzu der Pabſt ſtille geſchwiegen. Das 31. Capitel macht etzliche kurtze Haupt-Anmerckungen/ die Einwürffe zu beantworten.

Ehe ich meine Gedancken über dieſen Artickel entdecke/ muß von dem Leſer zuförderſt repetiret werden/ was in dem erſten Bande bey Excerpirung des erſten Theils und der beyden vorhergehenden Artickel des andern Theils/ ich allbereit vor unterſchiedene Anmerckungen wegen unſers Launoji gemacht; nemlich daß ſein Vorſatz zwar ſehr gut und löblich/(p. 84.) aber daß die behaltene Diſtinction unter der Ehe/ſo ferne ſie als ein weltlich Geſchäfft/ und als ein Sacrament anzuſehen ſey/ alles intendirte Gute hindere; (p. 86. 87.) Daß ſeine Antworten offte unzulänglich und dunckel/ auch ſeine Schlüſſe zu reden ſehr gezwungen ſeyn; (p. 88. & 295.) Daß er die Schmeicheleyen der Päbſte nicht tieff genung eingeſehen/ und ihre zweydeutigen Complimente für Einräumungen Königlicher Rechte gehalten habe/ indem ſie doch nach Gelegenheit der Umſtände bald zu bitten bald zu befehlen pflegten/ auch ihre Befehl ſich mitten in den Complimenten nicht verbergen konten; (p. 90. 299. 304. 305. 306. 307. 311.) Daß etliche von Launojo angeführte Exempel mehr der Cleriſey als der Könige Macht beweiſen; (p. 296.) Daß die

Geſetze der Chriſtlichen Käyſer von Eheſtan-de urſprünglich von dem Rath der Cleriſey oder aus den Conciliis der Biſchöffe herkämen/ (p. 298.) und daß hauptſächlich um dergleichen Urſachen willen aus Einrath der Cleriſey der Gebrauch des Codicis Theodoſiani in Franckreich eingeführet worden; (p. 299.) Daß die Concilia die Ehe-Verbote viel weiter extendiret/ als die Käyſer und Könige in ihren Geſetzen/ u. ſ. w.

Eben dieſe und dergleichen Anmerckungen ſind auch bey dieſen letzten Artickel des andern Theils zu machen. Das meiſte kömmt darauf an/ daß der Pabſt und die Cleriſey wohl leiden kan/ daß Könige durch viele Gebote die Freyheiten einander zu ehlichen einſchräncke/ weil ihnen dadurch nicht wehe geſchicht/ wenn nur die Könige ihnen einräumen/ daß ſie auf ihren Conciliis mit dergleichen Einſchrenckungen noch weiter gehen dörffen. Ja wenn gleich die Könige ihnen den Poſſen thun/ und wegen ihrer Schlüſſe in Conciliis, denenſelben gleichförmige Geſetze geben/ zum Trotze/ daß die Cleriſey ſich nicht etwa einbilden ſolle/ als wenn ihre Schlüſſe ohne dergleichen Aſſiſtenz für ſich ſelbſt Macht hätten/ die Läyen zu verbinden; So iſt doch offenbar/ daß dieſes ein ſchlechter Trotz und Poſſen ſey/ und daß dieſelben nothwendig in ihren Hertzen dencken müſſen: Du haſt dich trefflich verantwortet/ vexa me amplius, Denn es gemahnet mich

eben/ als wenn ich einem ein Schnipgen in Schubeſack ſchlüge/ und doch ſeinen Speichel leckte. Mit dieſer Anmerckung kanſt du die meiſten Capitel dieſes dritten Artickels durchſtreichen / als welche faſt eintzig und alleine von der Gewohnheit handeln/ daß in Franckreich kein Groſſer ohne des Königs Einwilligung heyrathen dürffen. Die in 29. und 30. Capitel angeführten Argumenta ſind zwar dem Einfalle nach weit hergehohlet/ aber nach ihrer Würckung nicht weit her/ und beweiſen wenig oder nichts. Aber ich will mich bey allen dieſen Dingen nicht ferner aufhalten/ ſondern nur noch etwas weniges von etlichen allzugreifflichen Fauten des Launoji errinnern.

Die gröſte kömmt bald anfangs in 1. Capitel vor/ da Launojus aus dem/ was König Robert mit ſeiner eigenen Gemahlin vornehmen müſſen/ die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen beweiſen will/ da doch vielmehr allenthalben die Päbſtliche Gewalt aus dieſen Exempel hervor leuchtet. Ich will nur die Geſchicht vorhero mit kurtzen Worten vorſtellen/ wie ſie Mezeray in Frantzöſiſchen beſchrieben. Die Ausdehnung (ſpricht er) der Ehe-Verbote bis auf den 7. Grad/ nebſt dem Verbot der geiſtlichen Anverwand- oder Gevatterſchafft verurſachten viel Verwirrungen/ ſonderlich unter denen Fürſten und andern Gewaltigen/ als welche insgemein einander auch noch in wenigern Graden verwandt ſind.

Wenn

Wenn nun ein Mann oder Weib dem andern Ehegatten anfieng gram zu werden/oder wenn ein Feind ihnen Verdruß erwecken wolte/ ſo brauchte es keine weitere Mühe/ als daß man nur articulirte und beſchwur/ daß ſie einander in verbotenen Grad verwandt wären / und daß man / dűncket mir/ durch 9. Zeugen ſolches bewieſe / woran dann kein Mangel war. Und alsdann war nőthig / daß der Biſchoff deſſelben Sprengels/ oder/ nach Gelegenheit wichtiger Umſtände/ auch wohl eine Verſamlung mehrerer Biſchőffe / ein Urtheil drűber ſprechen muſte. Nach dieſen kurtzen Eingang erzehlt Mezeray die Hiſtorie ſelbſt auf folgende Art. Nachdem Kőnig Roberts erſte Gemahlin geſtorben war/ wurde ihm gerathen/ daß er wegen Staats-Urſachen Bertham/ die Schweſter des Kőnigs von Burgund/ und Wittwe des Grafen von Chartres/ heyrathen ſolte. Dieweil ſie aber des Kőnigs Verwandte in 4. Grad war/ auch der Kőnig eines von ihren Kindern aus der Tauffe gehoben hatte/ vermeinete der gute Herr/ er wűrde die zu befűrchtende Nullität dieſer Heyrath durch die Autorität der Frantzőſiſchen Kirche heben kőnnen/ weßhalb er alle Biſchőffe in ſeinem Kőnigreich zuſammen beruffte/ welche/ nachdem ſie ſeine Urſachen angehőrt/ und das gemeine Beſte dabey intereßirt zu ſeyn befunden hatten/ beſchloſſen/ daß der Kőnig die Bertham unerachtet der Canoniſchen oder Geiſtlichen Ver-

hinderungen oder Verboten heyrathen ſolte/ welches in der That ſo viel als eine Diſpenſation der Biſchöffe war. Aber Abbo ein Abt zu Fleury/ ein hitziger Kerl/ machte dem König einen greulichen Strich durch ſeine Rechnung. Denn ob er ſchon durch ſein eyffriges Wiederrathen den König an der Vollziehung nicht verhindern konte/ bemühete er ſich doch auf das äuſſerſte/ daß er die Heyrath wieder zerreiſſen möchte. Der Pabſt/ dem verdroß/ daß der König die Diſpenſation nicht bey ihm geſucht hatte/ ſäumte ſich nicht/ ſo wohl die Biſchöffe/ die dieſe Ehe gut geheiſſen/ als die beyden contrahirenden Partheyen ſelbſt/ wenn ſie ſich nicht alſobald wieder von einander ſonderten/ in Bann zu thun/ ja/ als der König dieſen Blitz ſich nicht ſofort wolte ſchrecken laſſen/ ſondern vermeynte/ daß dieſer Bann dem Intereſſe ſeines Staats zu wieder wäre/ gieng er noch weiter/ und verbot den gewöhnlichen Gottes-Dienſt in gantzen Königreiche. Welches das gantze Volck in ein ſolch Schrecken ſetzte/ daß alle Bedienten den König biß etwan auf zweye oder dreye verlieſſen/ ja daß man alles/ was von ſeiner Taffel abgetragen wurde/ den Hunden vorwurff/ weil kein Menſche ſich von den Speiſen zu eſſen getrauete/ die er berühret hatte. Dieſe ſcharffe Zucht-Ruthe des Pabſts und nicht/ (wie die lügenhafften Erdichter falſcher Wunder melden/) die Geburth eines aus dieſer Ehe erzeugten

Monſtri

Monſtri mit einem Gänſe-Hals und Trappen/ nöthigten den König/ ſich von der Bertha zu ſcheiden/ wiewohl es erſt zwey oder drey Jahr nach der Copulation geſchah. Man lieſet auch/ daß ſie beyde nach Rom gereiſet/ es ſey nun / daß ſie daſelbſt ihre Sache für dem Pabſt vertheidigen / oder denſelben um Vergebung ihrer Sünden bitten wollen. So viel iſt gewiß/ daß dieſe Ehe von der Zeit an annullirt verblieben.

Nun möchte wohl der Tauſendſte nicht errathen können/ wie Launojus aus dieſer Hiſtorie ein Exempel für die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen hätte nehmen können/ da doch ein jeder Unpartheyiſcher / der ſeine geſunde fünff Sinnen hat/ mit Händen greiffen kan/ daß dieſes vielmehr ein merckwürdiges Exempel ſey/ der ſchon damahls (nemlich bey dem Ende des 10. Seculi) überaus ſehr zugenommenen Macht des Pabſts in Ehe-Sachen. Wir wollen doch Wundershalben betrachten/ auf was Weiſe Launojus ſeine Intention zu behaupten gedenckt. Er geſtehet ſelbſt in Anfang/ daß die Inſcription dieſes Capitels ſehr paradox ſey. Nichts deſto weniger ſetzt er zum Grunde ſeiner Meynung zwey Canones des Concilii zu Rom Anno 998. unter Gregorio dem V. Den 1. daß König Robert ſeine Bluts-Freundin/ die Bertham/ die er den Geſetzen zuwieder genommen/ bey Vermeidung des Bannes von ſich laſſen/ und

7. Jahr

7. Jahr Buſſe thun ſolle: Den 2. daß der Ertz-Biſchoff/ der ſie getrauet/ mit allen Biſchöffen/ die in die Hochzeit des Königs mit ſeiner Bluts-Freundin gewilligt/ von Gebrauch des Nachtmahls ſuſpendirt ſeyn ſolten. Daraus ſchließt nun Launojus folgendes/ p. 352. 1) daß Robertus wider Theodoſii M. Geſetz in Heyrathung der Berthä verſtoſſen habe. Und daß wegen dieſer Miſſethat der Pabſt die Ehe getrennet/ und beyden Eheleuten 7. jährige Buſſe aufgelegt. Solchergeſtalt aber habe das Concilium zu Rom des Theodoſii Legem, ſo gut als es gekont/ exequirt/ und durch dieſes Tractament des Roberti und der Berthä die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen beſtätiget. Und dieſes ſey auſſer allen Zweiffel. 2) Die Patres ſagten in Canone 1. ausdrücklich/ daß dieſe Heyrath wieder die Geſetze/ nicht aber wieder die Canones ſey/ indem ſie wohl verſtanden/ daß Theodoſius die Ehen zwiſchen Geſchwiſter-Kindern verboten hätte. 3) Hätte ſo wohl Robert dadurch/ daß er dem Päbſtlichen Decret parirt/ als er der Pabſt durch das Decret ſelbſt/ ein vortreffliches Exempel gegeben/ wie man denen Verboten weltlicher Fürſten in Ehe-Sachen gehorchen ſolle und müſte. 4) Der Synodus zu Rom habe beydes die Jura der weltlichen und geiſtlichen Gewalt beobachtet/ jenes durch die Zernichtung der Ehe/ dieſes durch die Auflegung der Pœnitenz,

nitenz, wegen der begangenen groſſen Sünde. 5) Diejenigen/ die Bertham vor des Roberti Gevatter hielten / irreten ſehr / weil obige zwey Canones ſie nur pro conſuaguinea außgäben. 6) Der Eiffer des Römiſchen Concilii für Erhaltung der Käyſerlichen Autorität in Ehe-Sachen/ ſey auch fürnehmlich daraus abzunehmen / daß der Pabſt die Biſchöffe von der Communion ſuſpendirt. 7) Aus beyden Canonibus könten diejenigen Scribenten refutirt werden / die da ſagten/ daß der Pabſt den Gottes-Dienſt in gantz Franckreich unterſagt habe / weil der König ſeine Gevatter geheyrathet hätte. Dieſes Interdictum ſey eine Fabel / und dem Pabſt Gregorio höchſtſchimpflich ; gleich als wenn ein König in Franckreich dergleichen ſchwere Straffe dadurch über ſein Land bringen könte/ wenn er wieder des Juſtiniani Verbot ſeine Gevatter heyrathete. Wenn man nur dieſen Umſtand betrachtete/ ſo ſähe man augenſcheinlich/ daß er nicht wahr / und dem Pabſt höchſtſchimpflich ſey. 8) Und daraus ſey auch dasjenige leicht zu refutiren/ was Petrus Damianus ſchreibe/ daß die Bertha ein Kind mit einem Gänſe-Hals und Kopff zur Welt gebracht / und daß darauf die Biſchöffe ſelbſt in Franckreich die beyden Ehe-Leute in Bann gethan hätten/ und der König von allen Menſchen verlaſſen/ auch alles woraus er gegeſſen und getruncken/ mit Feuer verbrannt worden wäre.

Nun

Nun gebe ich/ ſo viel das Factum betrifft/ dem Launojo gerne zu/ daß die aus dieſer Ehe erfolgte Geburth eines Kindes mit einem Gänſe-Kopf und Halß eine derbe Lügen ſey; ich will ihm auch dieſes einräumen/ daß die Bertha nicht des Königs Gevatter geweſen/ wiewohl wider die Raiſons/ die er deßwegen anführt/ noch unterſchiedenes könte erinnert werden. Noch vielmehr iſt zu ſprechen wider die Urſachen/ warum er nicht glauben will/ daß der Pabſt wegen dieſer Heyrath gantz Franckreich nicht würde in das Interdict geſetzt haben/ indem aus der Kirchen-Hiſtorie gar leicht gezeiget werden könte/ daß der Pabſt und die Biſchöffe wohl aus geringern Urſachen ſich unterſtanden/ in einem Reich oder Provintz den Gottes-Dienſt zu verbieten/ ja daß nach den Umſtänden/ wie ſie Mezeray beſchreibet/ dieſes nicht unmittelbar wegen der Heyrath/ ſondern wegen der beyden Partheyen Ungehorſam geſchehen. Aber ich will auch dieſen Umſtand dem Launojo einräumen. Denn die übrigen falſchen Schlüſſe und Argumenta ſind ſchon genung ihm mit Nachdruck zu wiederſprechen. 1. Möchte ich wohl gerne wiſſen/ woher er dieſen Umſtand genommen/ daß König Robert und Bertha Geſchwiſter-Kind geweſen? (Derer Verheyrathung der Käyſer Theodoſius verboten.) Alle die Autores/ die er ſelbſt anführet/ ſagen nur/ ſie ſey des Königs Conſanguinea oder propinqua geweſen.

Nun

Nun wird aber ſchon in Capitularibus Caroli M. die propinquitas carnis auch von gradu quinto & 6. prædicirt/ wie Launojus ſelbſt P. 2. Art. 2. 6. 3. p. 329. & 331. aus denen Capitularibus Caroli n. 7. & 206. oben allegiret. Mezeray hat zwar gemeldet/ ſie ſey mit dem König in 4. Grad verwandt geweſen/ er meldet, aber nicht/ aus was für einem Autore coævo er ſolches habe. Ja geſetzt/ es ſey ſo/ muſte es denn eben Geſchwiſter-Kind ſeyn; Iſt nicht ſecundum computationem civilem auch meines Groß-Vatern-Schweſter/ oder meiner Schweſter-Tochter-Tochter auch in 4. Grad! Geſchweige denn ſecundum computationem graduum canonicam, die ſchon damahls in Ehe-Sachen in Gebrauch war/ nach welchen erſt dritte Geſchwiſter-Kind (auf die ſich Lex Theodoſii wie eine Fauſt auf ein Auge ſchickt) in 4. Grad/ Geſchwiſter-Kind aber in andern Grad zu ſeyn gerechnet werden. Wer wolte nun nicht aus dieſen Umſtand was groſſes verwetten/ daß es Launojo nur darum zu thun geweſen/ daß er des Theodoſii Geſetze von Ehe-Verbot der Geſchwiſter-Kinder auf das Tapet bringen könte. Was ſoll ihm aber zum II. auch dieſes helffen. Was gehen die Leges Theodoſii doch das Frantzöſiſche Reich an? Was gehen ſie/ die denen Unterthanen gegeben ſind/ die Könige und Geſetzgeber ſelbſt an? Oder was gehen ſie zum wenigſten die künfftigen Könige

nige in Franckreich an? Zu dem / (wenn ſich etwan Launojus auf dem Codicem Theodoſianum beruffen wolte/ der bey guter Zeit in Franckreich recipiret worden/) war ja ſchon in demſelben l. 1. ſi nupt. ex reſcript. petantur (wie Launojus ſelbſt oben p. 221. angeführet/) vergönnet/ daß die Unterthanen per imperiale reſcriptum Diſpenſation erlangen konten/ wenn ſie Geſchwiſter-Kind waren: Konten nun die Käyſer andern diſpenſiren/ warum ſolte es ihnen ſelbſt nicht frey geſtanden haben/ ſolches zu thun/ und warum ſolte nicht auch Robertus eben dieſe Königliche Gewalt gehabt haben/ in Anſehen ſeiner eigenen Heyrath / daß er alſo nicht vonnöthen gehabt hätte / die Frantzöſiſchen Biſchöffe deßhalben zuſammen zu ruffen? zumahlen da Launojus ſelbſt p. 219. demonſtrirt/ daß nach dem Göttlichen Geſetz dieſe Heyrathen nicht verbothen wären/ auch Theodoſius der erſte geweſen/ der ſolches gethan hätte. Dieſem allen nach mag Launojus zum III. dieſes kleinen Kindern weiß machen/ daß der Pabſt des Roberts Ehe aus dieſer Urſachen reſcindirt habe / damit die Käyſerliche Autorität des Theodoſii geſchützet werde? Ein jedweder/ der nur einen Senſum communem hat/ wird das Juramentum credulitatis abſchweren können / daß der Pabſt in dieſen Facto an Käyſer Theodoſium nicht gedacht habe. Launojus muß bey dieſen Capitel gar nicht zu Hauſe geweſen ſeyn/ noch be-

dacht

dacht haben/ was er vorher ſelbſt angemerckt/ ja was er ſelbſt in dieſem Capitel geſchrieben. Er ärgert ſich p. 354. über die/ die vorgeben/ der Pabſt hätte gantz Franckreich deßwegen in Bann gethan/ weil Robbert ſeine Gevatter geheyrathet hätte. Er giebt vor/dieſes Aſſertum ſchimpffe den Pabſt ſelbſt/ weil man ihn damit beſchuldige/ daß er ſo dumm geweſen ſeyn ſolte/ dieſes für eine groſſe Sünde zu halten/ wenn ein König in Franckreich wieder des Käyſers Juſtiniani Ehe-Verbot eine Heyrath getroffen hätte. Hat er aber nun nicht ſelbſt dergleichen Aergerniß verdienet/ daß er den Pabſt ſo beſchimfft/ und ihn für ſo dumm hält/ daß er den König um der kahlen Lumperey willen/ daß er ein von Käyſer Theodoſio erſt erfundenes und bald hernach von ſeinen eigenen Söhnen wieder abgeſchafftes oder doch sehr temperirtes Ehe-Verbot überſchritten hätte. Dieſes war die rechte Urſache/ die den Pabſt zur Zerreiſſung der Ehe mit der Bertha inſtigirt; Daß die Ehe-Verbote/ auch unter Theodoſio und ſeinen Kindern/ ihren Urſprung aus denen Conciliis der Cleriſey her nahmen/ und die Käyſerlichen Geſetze nur als brachium ſeculare betrachtet wurden/ daß auf eben dieſe Weiſe ſchon Carolus M. die Ehen biß auf den ſechſten Grad (wie nur ietzo ſelbſt aus Launojo bemercket worden/) verboten/ und die Execution den Biſchöffen übergeben müſſen/ (Laun. d. l. p. 331. ex cap. 314.) ja daß

die Päbſte ſchon damahln die Ehen bis auf den 7. Grad verboten hatten; (c. 1. C. 35. q. 2.) und daß es demnach den Pabſt hefftig verdroſſen/ daß der König die Diſpenſation bey den Biſchöffen und nicht bey ihm geſucht/ u. ſ. w.

Eben ſo gezwungen kömmt das 6. Capitel p. 368. heraus/ in welchen Launojus anführt/ daß Ludovicus VII. das von denen Käyſern wegen denen Geſchwiſter-Kindern geſchehenen Ehe-Verbots/ gegebene/ und von der Cleriſey bekräfftigte Geſetze durch die Ehe-Scheidung von ſeiner Gemahlin erkannt habe/ maſſen er p. 369. abermahl mit ſeinem Käyſer Theodoſio aufgezogen kömmt. Wenn man das Leben dieſes Königs durchgehet/ wird man befinden/ daß er ein Herre geweſen/ der ſich einige Zeit von ſeiner Gemahlin Leonora faſt gäntzlich regieren laſſen/ oder doch zum wenigſten ſehr wohl mit ihr zu frieden geweſen; Daß der Hertzog von Vermandois ſeine Gemahlin unter dem Prætext der nahen Anverwandſchaft von ſich geſtoſſen/ und damit er der Königin Leonorä Schweſter heyrathen könte; Daß der Pabſt deßwegen ſo wohl den Hertzog von Vermandois/ als die Biſchöffe/ die die Ehe zertrennet/ in Bann gethan; Daß der König des Hertzogs Parthey genommen/ aber/ als in dem deßwegen entſtandenen Kriege von ſeinen Völckern eine Stadt eingenommen und alles darinnen maſſacrirt worden/

faſt

faſt deßhalb verzweiffeln wollen/ biß ihn der fromme Münch und heilige Bernhardus getröſtet/ und eine gute nachdrückliche Buſſe auffgelegt; daß er ſich durch eben dieſen Bernhard bereden laſſen mit unter den erſten zu ſeyn/ die der Pabſt zu Einnehmung des heiligen Landes nach Jeruſalem ſchickte; Daß ſeine Gemahlin ſich daſelbſt nicht wohl auffgeführt/ und daß/ nachdem ſie von dem König geſchieden worden/ mit dem ſie viel Jahr in Ehe-Stand gelebt/ ſie ſich bald wieder an einen jungen und friſchen Herrn/ der hernach König in Engeland worden/ verheyrathet habe. u. ſ. w. Dieſe Umſtände alle geben ſattſam zu erkennen/ daß dieſer König Ludewig eines Theils gar nicht das Naturel gehabt/ die jura regiæ majeſtatis wieder die Cleriſey zu mainteniren; Andern Theils aber bey der Scheidung von ſeiner Gemahlin die nahe Anverwandſchafft nur der Prætext geweſen/ in der That aber beyde Eheleute einander überdrüßig worden/ und bona gratia ſich von einander getrennt/ wie dann auch der Anonymus, aus dem Launojus die Umſtände dieſer Separation erzehlt/ ausdrücklich des conſenſus partium erwehnet. Zudem iſt aus eben dieſen Autore klar/ daß bey dieſer Ehe-Scheidung gar nicht an legem Theodoſii, ſondern an die Canones der Cleriſey gedacht worden per verba; quod contra Deum & contra legem Eccleſiæ eam nolebat habere.

Und iſt die Entſchuldigung/ die Launojus deßhalb p. 369. macht/ gar unſchmackhafftig/ wenn er ſpricht: Der Hiſtoricus hätte Käyſers Theodoſii Geſetz deßhalben legem vel ſtatutum Eccleſiæ genennt/ entweder weil die Kirche als eine Verſammlung der Gläubigen dieſes Geſetze oder ſtatutum durch den Käyſer gegeben hätte/ oder weil die Geiſtlichkeit daſſelbe approbirt/ und die Päbſte es mit ihren Bann beſtätiget hätten. Zu geſchweigen/ daß Launojus wiederum keinen Beweiß anführet/ daß der König und die Leonore Geſchwiſter-Kind geweſen/ auſſer daß er d. p. 369. aus Matthäo Pariſienſi meldet/ ſie wären einander in 4. Grad verwandt geweſen/ auf welches Argument ich ſchon oben geantwortet habe.

Die Rubric des 11. Capitels p. 379. iſt nicht weniger gezwungen/ die alſo lautet: Pabſt Bonifacius der IIX. erkennet unter Philippo dem Schönen/ die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen. Wer ſonſten die Händel/ die dieſer König mit dieſem Pabſt biß an deſſen Ende gehabt/ nur ein wenig weiß/ dem wird dieſe Propoſition nothwendig wunderlich vorkommen/ noch vielmehr aber/ wenn er den Anfang von dem Text beym Launojo lieſet/ der dieſes Innhalts iſt. Bonifacius habe durch ein groſſes Schelmſtücke (inſigni facinore) die Königliche und Fürſtliche höchſte Gewalt in Ehe-Sachen

chen bezeiget. Denn da er ſich eingebildet/ daß alle Könige ihm als Herrn der gantzen Welt unterthan wären/ hätte er König Philippen anfänglich erſucht/ daß er ſeine Töchter ohne ſeinen des Pabſts Vorwiſſen und Conſens nicht verheyrathen ſolte; und weil er ſich befahret/ daß er mit bitten bey dem König nichts ausrichten würde/ hätte er hernach dem König gar verboten/ daß er ohne ſeinen Special-Conſens mit Sancio dem Könige in Caſtilien oder mit deſſen Kindern und Geſchwiſter ſich nicht in Schwägerſafft einlieſſe. Aber nichts deſto weniger habe der König ſeine älteſte Tochter Margarethen an Ferdinandum Königs Sancii Sohn verheyrathet/ ohne an das Päbſtliche Verbot zu gedencken. Launojus hätte auch dazu ſetzen können/ daß er über dieſes ſeine andere Printzeßin Blancam an Käyſer Alberts/ des Pabſts Bonifacii Tod Feinds Sohn/ Rudolphen vermählet. Aber wie ſchickt ſich das darauf/ daß der Pabſt die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen erkennet habe? Warte nur ein wenig/ Launojus wird dir bald aus dem Traume helffen? Solchergeſtalt/ ſpricht er/ hat Bonifacius ohne ſeine Meynung und Vorſatz das Königliche Recht in Verhinderungen der von denen Gewaltigen in Reich getroffenen

Heyrathen bekräfftiget. Ein neues Exempel eines von Launojo gezwungenen Schluſſes. Was hat das jenige/ was er bißhero von Bonifacio erzehlt/ für Gemeinſchafft mit den nuptiis procerum regni und deren Verhinderung? Ja was iſt dieſes für eine Erkennung Königlicher Macht/wenn ich etwas verbiete/ und geſchiehet doch? Wenn Launojus geſagt hätte: Bonifacius hätte die Königliche Macht/ ſeine Kinder nach Gefallen zu verheyrathen/ auch wieder ſeinen Willen empfunden/ ſo hätte man doch gewuſt/ was er gewolt hätte.

Man könte zwar noch mehr Erinnerungen bey dieſem dritten Artickel des andern Theils anführen/ wenn nicht der reſtirende 3. Theil auch wolte excerpiret ſeyn. Dieſer beſtehet in zwey Artickeln. In dem erſten p. 441. ſeq. will Launojus durch Exempel zeigen/ was ſo wohl die Griechiſchen/als die Lateiniſchen Käyſer nach der Theilung des Römiſchen Reichs in Ehe-Sachen/ ſonderlich in Ehe-Verboten gethan haben; In dem andern Artickel p. 534. ſeq. erzehlet er/ was die meiſten occidentaliſchen Könige und Fürſten deßfalls verordnet. Der I. Artickel hat 9. Capitel. Das 1. führet p. 442. ſ. an/daß der Käyſer Baſilius Macedo die vierdte Ehe verboten/ auch ſonſten wegen der Prieſter/ die ſich in Trauungen der Eheleute nicht behutſam aufgeführet/ Verordnungen gemacht. Das 2. Cap. p. 444. handelt

delt, von Käyſers Leonis VI. ſonſt Philoſophi genant/ Ehe-Geſetzen/ das die Præſides in Provintzien weder für ſich ſelbſt noch für ihre Kinder männlichen und weiblichen Geſchlechts Heyrathen ſchlieſſen/ ingleichen/ daß die natürlichen Kinder ſich mit ihren angenommenen (adoptivis) Geſchwiſter nicht verheyrathen ſollen. Das 3. und 4. Capitel p. 446. ſ. bringt Exempel von Alexii Comneni und Manuelis Comneni Ehe-Geſetzen auf das Tapet. In dem 5. Capitel a p. 448. biß p. 522. lautet zwar der Titul/ daß daſſelbige vorſtellen ſolle/ was Matthäus der Münch oder Blaſtares von denen Ehe-Scheidungs-Urſachen/die in Orient in Gebrauch geweſen/ aufgezeichnet habe/ alleine das iſt das allerwenigſte. Die Weitläufftigkeit dieſes Capitels rühret daher/ daß Launojus bey dieſer Gelegenheit p. 451. des HErrn Chriſti Lehre von der Ehe-Scheidung aus Matthäi 5. und 19. Capitel angeführet/ und hernach p. 452. ſ. die unterſchiedenen und ungleichen Auslegungen der Kirchen-Väter über dieſen Ort nach ihren Alter und Lebens-Zeit bis auf die Zeiten des Tridentiniſchen Concilii beygefüget/ auch die hieher aus dem Tridentiniſchen Concilio ſelbſt gehörigen Oerter p. 515. excerpiret. Man findet demnach allhier beyſammen/ was Juſtinus Martyr, Tertullianus, Clemens Alexandrinus, Origenes, das Concilium Eliberitanum, das Arelatenſe, Lactantius,

Käyſer Conſtantinus, Hilarius, die Canones Apoſtolici, Baſilius Magnus, Gregorius Nazianzenus, Ambroſius, Aſterius, Chryſoſtomus, Innocentius I. Hieronymus, Auguſtinus, Synodus Malevitana II. Concilium Chalcedonenſe, Theodoretus, Sanctus Patricius, Concilium Veneticum & Agathenſe, Avitus Viennenſis, Ferrandus Diaconus, Juſtinianus Imperator, Primaſius Uticenſis, Gregorius I. Iſidorus Hispalenſis, Eligius, Concilium Toletanum, Theodorus Cantuarienſis, Beda, Gregorius II. Concilium Vermerienſe und Forojulienſe, Carolus M. Adalardus, Synodus Romana, Paſchaſius, Radbertus, Drutmarus, Luitprandus, Iſaacius Longinenſis, Nicolaus I. Hincmarus Remenſis. Johannes IIX. Concilium Nannetenſe, Theophylactus, Oecumenius, Concilium Turonenſe, Gregorius VII, Lanfrancus, Anſelmus, Ivo Carnotenſis, Zacharias Chryſopolitanus, Rupertus Tuitienſis, Magiſter Sententiarum, Alexander III. Clemens III. Innocentius III. S. Thomas, und viel Scholaſtici, Clemens IV. Gregorius X. Guido der Carmelite, Concilium Florentinum, Eugenius, Chriſtophorus Marcellus, Erasmus Roterodamus, Thomas Cajetanus, Concilium Provinciale zu Mäyntz/ und endlich Ambroſius Catharinus für Gedancken über dieſe Lehre des HErrn Chriſti und

deſſen

deſſen Auslegung gehabt. Jn 6. 7. und 8. Capitel p. 523. ſeq. wird angeführet/ daß unter denen Teutſchen Käyſern und Königen Ludewig König der Teutſchen/ und die beyden Käyſer Henrich der III. und IV. ihre Rechte die Ehen und Ehe-Gelöbniſſen/ ſo wieder der Eltern oder der Käyſer willen gemacht worden/ zu reſcindiren/ exerciret. Das 9. Capitel aber erzehlet p. 527. ſ. ausführlich/ wie Käyſer Ludewig der Bayer nicht nur die zwiſchen des Königs in Böhmen Sohn Johanne und der Kärndiſchen und Tyroliſchen Hertzogin Margaretha getroffene Heyrath/ wegen des Johannis Untüchtigkeit zum Eheſtande/ durch einen gerichtlichen Ausſpruch getrennet/ ſondern auch nach dieſer Scheidung der Margarethen ihre anderwärtige Heyrath mit Carln Marggrafen zu Brandenburg beſtätiget/ unerachtet dieſelben einander in etwas mit Blut-Freundſchaft verwandt geweſen/ und alſo ausdrücklich ſich der denen weltlichen Regenten zukommenden Macht/ in Graden/ die nur durch weltliche Geſetze verboten/ zu diſpenſiren bedienet.

Bey dieſem erſten Artickel iſt des Launoji Fleiß/ den er bey der Colligirung der unterſchiedenen Auslegungen der Väter und anderer Scribenten oder Biſchöfe/ über die Worte Chriſti von den rechtmäßigen Urſachen der Eheſcheidung/ angewendet/ höchlich zu loben/ indem daraus zu ſehen iſt/ wie ſie gröſten Theils

wegen damahliger Unwiſſenheit der Jüdiſchen Antiquitäten/ und der Streitigkeiten/ die zwiſchen der Secte des Hillels und des Sammai zu Zeiten Chriſti in Schwange giengen/ nichts wuſten/ gleichſam in finſtern herum getapt/ da doch die itzige Erkäntniß derſelben den Schlüſſel gleichſam zu einer vernünfftigen Auslegung der Worte Chriſti/ ingleichen der Intention der Phariſäer den Heyland zu fangen/ an die Hand giebet/ denn ohne dieſe letzte kan man den wahren Sinn der Antwort des HErren nicht deutlich verſtehen. Und iſt merckwürdig/ was Launojus von Aſterio Amaſeno p. 462. anführet/ daß dieſer Mann zwar bemühet geweſen/ die Intention der Phariſäer/ die ſie gehabt/ den HErrn Chriſtum mit Vorlegung dieſer Frage zu fangen/ zu erklähren/ auch nicht ſo gar uneben davon raiſonnirt/ aber doch wegen Mangel der Wiſſenſchafft der Jüdiſchen Antiquitäten das rechte Pflöckgen nicht getroffen. Er ſpricht: **Die Phariſäer hätten dem HErrn Chriſto deßwegen die Frage von der Eheſcheidung vorgelegt; weil ihnen geſchienen/ als ob die Weibes-Perſonen mehr geneigt geweſen wären/ Chriſto zu glauben/ und ſeine Wunderwercke zu rühmen/ und den Glauben von ſeiner Gottheit anzunehmen/ (wie denn auch die That hernach ſolches deutlich genung bewieſen/ da ſo viel Weiber den Heyland**

land zu ſeiner Creutzigung begleitet/ und über ſein Leiden bitterlich geweinet.) Derohalben hätten ſie Chriſto durch den Vortrag dieſer gefährlichen Frage gleichſam ein Netze geſtellt/ daß ſie ihn vermittelſt ſeiner Antwort bey dem weiblichen Geſchlecht verhaßt machten. Was die Auslegung der Worte Chriſti betrifft/ iſt aus p. 465. ſ. zu ſehen/ daß Hieronymus dieſelben alſo verſtanden/ nemlich daß der HErr Chriſtus zwar dem Manne vergönnet habe von ſeiner Frauen/ aber um keiner andern Urſache als um Ehebruchs willen/ ſich zu ſcheiden und eine andere zu heyrathen; aber der Frauen nicht verſtattet/ daß ſie ſich weder um anderer Urſachen noch wegen Ehebruchs von ihren Manne ſcheiden und einen andern zur Ehe nehmen könne. Hingegen hat Auguſtinus darfür gehalten/ daß nicht allein die Frau ſich von Manne um Ehebruchs willen ſcheiden könne/ ſondern daß auch unter dem Wort Hurerey andere Laſter/ ſonderlich aber Abgötterey als eine geiſtliche Hurerey mit begriffen würden; Wiewohl er doch in ſeiner Meynung und Auslegung gar unbeſtändig geweſen/ und den Ort des Evangeliſten für ſehr dunckel und verwirrt gehalten/ dergeſtalt daß man einen nicht zur Todt-Sünde rechnen müſte/ wenn er etwan unwiſſend darwieder thäte/ auch noch in ſeinen libris retractationum gezweiffelt/ ob er mit ſeiner Auslegung

legung alles recht getroffen habe/ wie die 10.
Loca, die Launojus à p. 468. biß 473. aus Auguſtino excerpirt/ ſattſam bezeugen. Nichts deſto weniger hat in den folgenden Seculis unter den Scholaſticis Thomas gelehret/ als wenn die Sache ohne allen Zweiffel wäre; Daß die Ehe gantz und gar um keiner Urſache willen/ auch nicht einmahl wegen Ehebruchs/ auch nicht auf Seiten des Mannes/ könne getrennet werden/ und ſich dabey auf einen dunckeln und von denen andern Worten abgeriſſenen Ort des Auguſtini beruffen/ als wenn die Sache noch ſo klar wäre/ wie ſich dann Launojus p. 498. ſelbſt darüber wundert. Erasmus iſt mit ſeiner Auslegung (davon die Loca p. 505. zu leſen) der Warheit ſehr nahe kommen/ aber er hat ſie doch nicht deutlich gnung eingeſehen. Des Tridentiniſchen Concilii 7. Canon (davon p. 515. ſeq. etliche Umſtände bemerckt werden) iſt offenbahr aus denen itzo erzehlten Grillen des H. Thomä/ und ſeines Vorgängers des Petri Lombardi oder Magiſtri Sententiarum (loco p. 495. adducto) Lehre hergenommen. Es iſt auch endlich p. 516. notiret worden/ daß die Griechiſchen Biſchöffe die völligen Eheſcheidungen wegen Ehebruchs vor dieſen zugelaſſen und es noch heute thäten.

Indeſſen muß man ſich nicht wundern/ aus was Urſachen es doch geſchehen/ daß mitten unter denen Patribus, Conciliis & Doctoribus

bus

bus (wegen Auslegung der Worte Chriſti) Launojus auch p. 457. den Käyſer Conſtantinum/ und p. 478. den Käyſer Juſtinianum; auch Carolum M. p. 485. und derer Geſetze mit her erzehlet. Denn es iſt ohne Zweiffel deßhalben geſchehen/ weil Launojus wohl gewuſt/ daß alle die Geſetze dieſer Käyſer/die von Ehe-Sachen handeln/ durch die Biſchöffe und andere Geiſtlichen entweder vorher waren in Synodis abgeredet/ oder doch von denen/ die bey der geheimen Cantzley der Käyſer zu ſprechen hatten/ den Käyſern an die Hand gegeben worden. Was abſonderlich Conſtantini und Juſtiniani Geſetze betrifft/ hat Launojus noch ein ander Abſehen dabey gehabt/ das er ſelbſt p. 621. eröffnet. Nemlich/ es iſt bekannt/ daß Conſtantinus die Eheſcheidung ſo wohl auf Seiten der Frau/ als des Mannes/ auch wegen anderer/ aber bey jedweden Geſchlecht in ſeinem Geſetz ſpecificirter Laſter zugelaſſen/ und ſagt Launojus p. 457. gar recht/ daß kein vernünfftiger Menſch ſich einbilden werde/ als ob Conſtantinus dieſes Geſetze ohne Vorbewuſt und Approbation der Geiſtlichen gemacht habe. Juſtinianus hat in der 118. Novelle dieſe Urſachen noch mehr erweitert. Nun hat zwar Launojus d. p. 521. in ſo weit recht/ wenn er ſpricht/ daß alle die Patres und Concilia, die er vorher angeführet/ wieder die Jüden wegen der Urſachen der Eheſcheidung diſputiret/ und von dieſen diſſentiret hätten/

aber

aber wieder Conſtantinum oder Juſtinianum hätte ſich niemand nahmentlich gemacht; aber ich ſehe nicht/ was dieſes dem Launojo helffen will/ indem doch die Patres, Päbſte und Concilia der neuern Zeiten, eo ipſo, da ſie keine andere Urſache der Eheſcheidung als den Ehebruch wollen paßiren laſſen/ (jedoch nur ſo weit/ daß ſich der Mann ſcheiden/ nicht aber eine andere heyrathen könne/) dem Conſtantino und Juſtiniano in der That wiederſprechen/ wenn ſie ſie gleich nicht mit Nahmen nennen. Sonſt aber iſt es wahr/ was Launojus p. 522. dazu ſetzet/ daß Juſtinianus und Conſtantinus das Wort Hurerey in etwas weitläufftigern Verſtande genommen/ daß ſelbiges auch andere in der Schrifft verbotene Laſter unter ſich begreiffe/ und daß folgends die Geiſtlichkeit zu Conſtantini und Juſtiniani Zeiten/ die was zu ſprechen gehabt/ dißfalls eben dieſer Meynung geweſen ſeyn müſſen. Ob nun wohl aus dem/ was bißhero angeführet worden/ ſehr zu præſumiren/ daß zu Conſtantini Zeiten man nähere Nachricht von der Intention der Phariſäer gehabt/ als in den folgenden Seculis planè barbaris, auch aus denen heute gar bekandten Antiquitatibus Judaicis bey Unpartheyiſch-Gelehrten gar kein Zweiffel iſt/ daß Conſtantini und Juſtiniani Auslegungen gantz raiſonable ſeyn; ſo hat doch die aus dem Pabſtthum noch übergebliebene Pedanterey und unvernünfftige Habe-

rechte-

rechterey es verhindert/ daß dieſe Warheit bey groſſen Herren auch unter den Proteſtirenden noch wenig Eingang finden wollen. Man muß aber auch in dieſen Stück / wie in vielen andern/ künfftig einen beſſern Fortgang hoffen/ wenn den alten Vertheidigern der reliquiarum papalium das Maul mit Erde geſtopfft ſeyn wird.

Bey dem letzten Capitel iſt wohl zu mercken/ daß Ludovicus Bavarus zwar an ſeinem Orte es ſich/ ſo viel an ihm geweſen/höchſt angelegen ſeyn laſſen/ das Recht der weltlichen Obrigkeit in Ehe-Sachen zu behaupten/ und aus des Pabſts und ſeiner Cleriſey Händen zu reiſſen/ indem er die Kärndiſche Hertzogin Margaretham von ihren zum Eheſtand untüchtigen Gemahl Johanne/ des Königs in Böhmen gleiches Nahmens Sohne/ durch einen ordentlichen Proceß und Rechts-Spruch ſcheiden lieſſe / und ſie mit ſeinem Sohne Ludwigen Churfürſten in Bäyern vermählete/ auch weil dieſer mit der Braut verwandt war / wegen dieſer Verwandtſchafft eine förmliche und ſolenne Diſpenſation publiciren lieſſe/ in welcher er mit vernünfftigen Urſachen behauptet/ daß das jus diſpenſandi in dergleichen Fällen nicht dem Pabſt noch der Cleriſey/ ſondern der weltlichen Obrigkeit zuſtehe. Beyde Diplomata hat Launojus p. 527. und p. 530. von Wort zu Wort aus Bzovio angeführt / und ob gleich damahls alles noch bitter Catholiſch

war/ ſo meritiren doch beyde/ abſonderlich a-ber das letzte Diploma, mit guten Bedacht geleſen zu werden/ weil darin ne comparative (ſo viel den Artickel von Ehe-Sachen betrifft) ſo grobe Brocken und Reliquien des Pabſtthums nicht anzutreffen ſind/ als in Deciſionibus Matrimonialibus vieler heutigen Juriſten/ die ſich doch Evangeliſch nennen. Nur iſt zu bedauren/ daß in beſagten Diplomate nicht deutlich exprimiret iſt/ wie nahe dieſe beyden neuen Eheleute einander verwandt geweſen. Es befindet ſich aber davon nähere Nachricht bey andern Scribenten/ daß beſagter Ludwig und Margaretha ander Geſchwiſter-Kind geweſen/ oder in 3. Grad lineæ collateralis æqualis ſecundum computationem Canonicam einander angehöret. Siehe Adelsreutern Part. 4. libr. 4. Schiltern de libert. Eccleſ. Germ. Lib. 6. c. 3. §. 7. Es bemühet ſich zwar Adelsreuter an beſagten Ort dieſes Diploma, weil es ſo gar offenbahr der Grundſtütze des politiſchen Pabſtthums de Sacramento Matrimonii zuwieder iſt/ ſuſpect zu machen/ und wieder andere Catholiſche Scribenten ſelbiger Zeit zu behaupten/ daß nicht Käyſer Ludwig durch weltliche Richter in der letzten Ehe der Margaritæ diſpenſiret/ ſondern daß dieſe Diſpenſation durch die Teutſchen Biſchöffe geſchehen. Gleichwie aber der Innhalt des Diplomatis auch der angemaßten Gewalt der Biſchöffe in Eheſachen zu wieder iſt/ und

wieder

wieder dieſelbe ſtreitet; Alſo ſind Adelsreu- ters Urſachen gantz nicht zulånglich dieſes Di- ploma verdåchtig zu machen. Denn Bzo- vius war wohl ſo ein guter Catholicke/ als Adelsreuter/ auch von ſo guten Verſtande als dieſer/ und wůrde Zweiffels ohne das Di- ploma ſelbſt verdåchtig gemacht haben/ wenn er dazu nur die geringſte Wahrſcheinlichkeit gefunden håtte. Zwar iſt es an dem/ daß viele/ die die Sache obenhin anſehen/ es fůr unmöglich halten důrfften/ daß man ſo lange fůr Luthero ſo gar deutlich wieder das Pabſt- thum in Ehe-Sachen håtte ſchreiben können. Diejenigen aber/ die Flacii Buch de teſti- bus veritatis und abſonderlich die Schrifften/ die zu denen damahligen Zeiten von andern Catholiſchen Scribenten Lupoldo de Bebe- burg, Dunte Alicherio, Marſilio Patavino, Janduno de Peruſia, und abſonderlich von Herwurto fůr den Kåyſer Ludewig und fůr die Teutſche Freyheit wieder die tollkůhnen Eingriffe der damahligen Påbſte etwas ge- nauer eingeſehen haben/ werden ſich darůber gar nicht wundern/ ſondern vielmehr an das gemeine Sprichwort gedencken: Admiratio eſt filia ignorantiæ. Ja ſie wůrden ſich viel- mehr verwundern/ woher bey denen Evange- liſchen Conſiſtoriis hin und wieder noch ſo vielfåltige Reliquien des Pabſtthums/ (die doch nichts anders als Concluſiones der von den Proteſtirenden verworffenen Lehre/ daß

die Ehe ein Sacrament ſey/ anzuſehen) übrig blieben/ wenn ſie nicht aus der Kirchen-Hiſtorie/ und der Hiſtorie deſſen/ was nach der Reformation auf denen Proteſtirenden Univerſitäten paßiret/ von dem Urſprung und Fortgang dieſes Ubels gnugſam informirt wären.

Wieder auf unſern Launojum zu kommen/ ſo ſind deſſen Worte/ der er ſich p. 533. zu Juſtificirung der Diſpenſation des Käyſers bedienet: (Etenim cum major non ſit in diſpenſatione, quam in legum latione poteſtas, quidni diſpenſaret Imperator in lege, quæ ab aliis Imperatoribus jam tum primum inſtituta eſt?) zwar gar gut/ aber ſie zeigen auch zugleich/ daß es gut geweſen wäre/ wenn ſich Launojus derſelben oben bey dem 3. Artickel des 2. Theils in 1. und 6. Capitel errinnert/ und daſelbſt nicht gantz wiederwärtige Gedancken gehabt hätte/ wie allbereit oben in den Anmerckungen über dieſe beyden Capitel mit mehrern errinnert worden.

Hiernächſt iſt aus der Hiſtorie Ludovici Bavari ſonſt bekannt/ daß der gute Käyſer in der Streitigkeit mit den Päbſten dennoch endlich unterliegen müſſen/ und es ihme gar ſein Leben gekoſtet/ maſſen er dann mehr als einmahl von den Päbſten in Bann gethan und abgeſetzt worden. Und da kommt es endlich

lich abermahl bey Launojo ſehr gezwungen heraus/ wenn er ead. p. 533. hievon alſo ſchreibet: Clemens der VI. hätte in dem Urtheil/ in welchem er angedeutet/ daß Ludewig des Käyſerlichen Throns entſetzet ſeyn ſolte/ unter den 7. Urſachen ſeiner Abſetzung auch dieſe mit gerechnet/ daß er etliche Perſonen in verbotenen Graden mit einander verehligt. Aber dieſes habe der hochgelehrte Pabſt nicht deßwegen gethan / als wenn er ſich eingebildet hätte / daß rechtmäßige Fürſten die durch das bloſſe Jus civile verbotenen Grade nicht zulaſſen und darinnen diſpenſiren könten/ ſondern weil er ſich beredet/ daß Ludwig der Bäyer kein wahrer und rechtmäßiger Käyſer geweſen. Und in dieſem Anſehen hätte der Pabſt den denen rechtmäßigen Käyſern angethanen Schimpff/ vielmehr gerochen/ als der Königlichen und Käyſerlichen Gewalt den geringſten Schaden zugefüget. Credat Judæus Apella, non ego. Aber dergleichen Schnitzer des Launoji ſind ſchon oben mehr berühret worden.

Der noch übrige 2. Artickel dieſes 3. Theils bringt Exempel von andern Occidentaliſchen Königen und Fürſten vor/ aus welchen der Autor beweiſen will/ daß ſelbige die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen erhalten und beſtäti-

ſtätiget. Es beſtehet derſelbe aus 28. Capiteln. Die Exempel ſind hergenommen von den Königen in Spanien und Caſtilien/ cap. 1. ſ. aus den Alemanniſchen und Bojoariſchen Geſetzen/ c. 6. von den Longobardiſchen/ c. 7. Sicilianiſchen/ c. 8. ſ. Engliſchen/ c. 10. ſ. und Schottiſchen Königen/ c. 16. ſ. von den Polniſchen c. 19. und Ungariſchen c. 21. ſeq. Reichs-Geſetzen/ von den Königen in Navarra/ cap. 24. von den Hertzogen in Lothringen/ cap. 25. Savoyen/ cap. 26. und Florentz/ cap. 27. Das letzte 28. Capitel handelt von Pabſt ſelbſten/ daß er in Patrimonio Petri als zugleich weltlicher Herr daſelbſt die Gewalt in Ehe-Sachen exerciret habe.

Hauptſächlich kömmt alles auf folgende Geſetze/ Gewohnheiten und Rechte an. Daß denen Spaniſchen Königinnen verboten geweſen/ ſich zum andern mahle zu verheyrathen/ p. 536. daß die Könige und Königinnen in Polen ohne Conſens der Reichs-Stände ſich nicht verheyrathen dürffen/ p. 555. ſ. daß ein König in Böhmen keine Wittwe heyrathen dürffen/ p. 562. daß die Königlichen Princeßinnen in Ungarn bey ihren Verheyrathungen den Conſens der Stände haben müſſen/ p. 559. daß die Gothiſchen und Römiſchen Geſchlechter ſich mit einander verheyrathen dürffen/ p. 535. Von Verbietung heimlicher Ehen/ ohne öffentliche und ſolenne Trauung/ p. 541. 559.

von verbothenen Ehen ſo wohl wegen geiſtlicher/ p. 541. als weltlicher Anverwandſchafft/ p. 535. 537. 540. von Vernichtigung der Ehen wegen Wiederwillen der Eltern/ geraubeter Braut/ und Verlaſſung des Eheweibes / p. 557. ingleichen wegen Ehebruchs. p. 558. Am allermeiſten aber kommet p. 539. 545. 546. 549. 552. 553. 554. 563. 565. 566. 567. das Geſetze vor/ daß die vornehmen Reichs-Stände ſich ohne Conſens ihrer Könige nicht verheyrathen ſolten.

Bey dieſem Artickel habe ich nicht viel neues anzumercken. Zwar möchte vielen wunderlich vorkommen / daß der Autor unter die Argumenta, damit er die Königliche Autorität in Ehe-Sachen beweiſen will/ auch die Exempel mit anführet / daß Könige und Königinnen ohne den Conſens ihrer Unterthanen oder der Stände nicht heyrathen dürffen. Aber wenn man betrachtet/ daß Launojus in dieſem Tractat die Königliche Gewalt ſynonymice für die weltliche Gewalt in genere, ſo ferne dieſelbe der geiſtlichen Gewalt entgegen geſetzt wird / nimmt / und alſo auch die leges fundamentales eines jedweden Reichs mit darunter begreifft/ſo wird die Sache auf einen leeren Wort-Streit auslauffen.

Vielmehr ſcheinen folgende Umſtände der Intention des Launoji mit mehrern Nach-

druck entgegen zu ſeyn/ wenn er cap. 3. p. 537. erzehlet/ daß der Pabſt Innocentius III. die Ehe zwiſchen Printz Henrichen von Caſtilien und der Infantin zu Portugal wegen der nahen Anverwandſchafft/ und weil dieſe Ehe die allgemeine Ruhe ſtörte/ geſchieden habe; (weßwegen auch das in Decretalibus befindliche capitulum Etſi. de donationibus inter virum & uxorem, gemacht worden) ingleichen/ daß der Longobardiſche König Luitprandus die Ehe zwiſchen Geſchwiſter und Ander-Geſchwiſter-Kindern verboten habe/ wobey dann Launojus cap. 7. p. 541. mit anführet/ daß dieſes deßhalb geſchehen ſey/ weil es GOtt bewuſt/ daß der Pabſt zu Rom/ der das Haupt der Kirchen GOttes und der Geiſtlichkeit in der gantzen Welt ſey/ ihn in einem Brieffe vermahnet hätte/ daß er dergleichen Ehen durchaus nicht zulaſſen ſolte. Denn wenn gleich Launojus hierbey ſich eines artigen Funds bedienet/ daß er ausrufft. O was für ein heerliches Exempel von einem Pabſt! Der in die Rechte der Könige keinen Eingriff thut/ noch ſich dieſelbe zueignet/ ſondern der die Könige nur gantz väterlich und glimpfflich vermahnet/ wann ſie was in Ehe-Sachen verbieten ſollen. So gedencken doch geſcheidte Leute: Schwatze nur fort mein lieber Mann. Wer den Pabſt nicht kennete/

und das Sprichwort nicht wüſte: Jch bitte dich lieber/ du muſt.

Hiernächſt iſt ſehr merckwürdig/ daß/ da Launojus von denen Königen in Engeland 6. Capitel gefüllet/ unter allen denſelben wohl kein deutlicher Exempel für die Intention des Launoji hätte können angeführet werden/ als das Exempel Henrici IIX. der eben deßhalben/ weil ihn der Pabſt wegen der angemaßten Gewalt in Ehe-Sachen gar zu ſehr vexiren wolte/ ſich von Pabſt abtrennete/ und durch ſeine eigene Räthe ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden ließ. Aber da iſt des Henrici IIX. von Launojo nicht einmahl mit einem Worte gedacht worden. Sprichſt du: Das hätte ich wohl vorher ſagen wollen/ denn Launojus hat ſich vorgenommen/ nur Exempel von ſolchen Fürſten anzuführen/ die bey der Catholiſchen Religion geblieben ſeyn/ und keine Reformation in der Religion angeſtellet haben/ wie Henricus IIX. in Engeland gethan. So iſt meine Antwort: Daß zwar dieſes alles an und vor ſich wahr ſey. Aber hierinnen hat Launojus eben einen ziemlichen Mangel ſeines Judicii bewieſen/ daß/ da er ſich dieſen Scopum fürgeſetzt/ und Henricum IIX. auſſen gelaſſen/ er dennoch cap. 14. p. 549. gar ausführlich von demjenigen/ was Henrici IIX. Tochter/ die Engliſche Königin Eliſabeth in Ehe-Sachen vorgenommen/ erzehlet/ und wie

unter derſelben / (wie der Titel des Capitels lautet) die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen wäre beybehalten worden. Da doch / wie bekannt / die Königin Eliſabeth niemahln Catholiſch geweſen / ſondern vielmehr das von ihrer Schweſter / der Königin Maria / wieder eingeführte Pabſtthum abgeſchafft. Und iſt wohl eine ſchlechte Entſchuldigung dieſes Fehlers / wenn er p. 551. zu deſſen Beſchönung hinzuſetzet: **Die Königin Eliſabeth würde es nicht anders oder doch zum wenigſten kaum anders (oder beſſer) haben machen können / wenn ſie gleich in der Gemeinſchafft der Römiſchen Kirchen geſtanden hätte.** Ich glaube es ja wohl. Aber es wäre zu wünſchen / daß die der Evangeliſchen Religion zugethanene Könige ihre Jura in Ehe-Sachen noch beſſer maintenirten als die Catholiſchen / und iſt zu bedauren / wenn es bey jenen noch ſchlimmer manchmahl hergehet als im Pabſtthum. Man kan hiervon ein Exempel bey dem Vaſſor in ſeiner Hiſtorie Ludovici XIII. Tom. 5. lib. 23. p. 423. ſ. leſen / das ſich unter König Carln den I. in Engeland zugetragen.

Endlich wenn man bey dieſem gantzen Tractate betrachtet / daß das meiſte dahin abziele / daß reiche und mächtige Reichs-Stände / ja auch öffters Könige und Königinnen ſelbſt / nicht ohne Conſens der Könige oder der geſamten

ſamten Reichs-Stände heyrathen dürffen/ hingegen aber Leute von geringern und ſonderlich bürgerlichen Stande dißfalls allenthalben gröſſere Freyheit gehabt; ſo bekömmt man Gelegenheit theils zu überlegen/ daß der Mittel-Stand in gemeinen Leben und Wandel zwar nicht ſo viel Douceurs habe/ als der vornehme Stand/ aber doch dabeneben vielmehr Freyheit/ in billichen und vernünfftigen Dingen/ genieſſe/ als die Vornehmen/ und daß auch in dieſem Anſehen der Poete ſehr wahr geredet/ wenn er geſagt: bene qui latuit, bene vixit: Theils aber auch nachzudencken/ woher es doch komme/ daß/ohnerachtet die eheliche Geſellſchafft eine ſolche Geſellſchafft iſt/ bey welcher ſehr viel zu bedencken/ wenn man mit einander vergnügt zu leben gedencket/ und die dannenhero an allermeiſten erfordert/ daß man dieſelbe nicht nach anderer Leute Gutdüncken treffe/ ſondern zuförderſt ſich ſelbſt zu Rathe ziehe/ dennoch die vornehmen Perſonen in gemeinen Weſen bey Ehe-Bündniſſen weniger Freyheit als gemeine Leute zu haben pflegen. Man ſchützet zwar insgemein vor/ daß dieſes um der allgemeinen Ruhe und Friedens willen geſchehe/ wie denn auch Launojus dieſe Raiſon zum öfftern (als z. E. cap. 3. p. 537. cap. 4. p. 538. c. 11. p. 547. c. 23. p. 562. circa finem) anführet. Ich fürchte aber immer/ es ſey dieſes zu mehrernmahlen nur ein Prætext, und ſtecke etwas anders darhinter. Ich habe an-

derswo angemercket/ daß nun viel Secula her der von Beförderung der Ehre GOttes hergenommene Prætext zu mehrernmahlen/ auch zuweilen unter uns/ gantz weltliche/ auch manchmahl laſterhaffte und criminelle Abſichten bedeckt habe. Eben alſo gehet es auch mit dem Prætext des allgemeinen Beſten zu/ oder mit dem Vorwand des allgemeinen Friedens/ als worunter ſich offtmahls eine Herrſchſucht oder intendirter dominat verſteckt. Zum wenigſten iſt/ ſo viel die Könige betrifft/ dieſes ein Anzeichen einer ſehr eingeſchrenckten Gewalt/ wenn ſie ohne Conſens ihrer Reichs-Stände nicht heyrathen dörffen/ und in Gegentheil/ wenn die Fürſten oder andere groſſe Herren ohne der Könige Willen nicht heyrathen dürffen/ iſt es eine Anzeigung einer deſpotiſchen Gewalt oder doch eine ziemliche Staffel/ dazu zu gelangen. Und hat dißfalls Launojus ſelbſt in 8. cap. p. 543. aus Hugone Falcando, nicht uneben angeführt/ daß die Stände in Sicilien über einen von ihren Königen/ der dieſes Ehe-Verbot zu weit extendiret/ ſich beſchweret/ daß er ihnen hiermit ein ſclaviſch Joch anlegen wolte/ und daß es Leuten von knechtiſchen Stande unerträglich ſeyn würde/ wenn man ihnen den Conſens ihre Kinder zu verheyrathen ſo ſauer machte/ als es ihnen zu Hoffe gemacht würde/ indem ſie ſolchergeſtalt entweder ihre Töchter Zeit ihres Lebens unverheyrathet über dem Halſe behiel-

hielten/ oder erſt/ wenn ſie wegen Alters nicht mehr Kinder zu zeugen tüchtig/ verheyrathen dürfften.

Eben alſo iſt es auch mit allen Königen und Fürſten beſchaffen/ die ohne des Pabſts Diſpenſation unter dem Prætext der in Jure Canonico verbotenen Grade ſich nicht verheyrathen dürffen. Und ſo lange alſo die Catholiſchen Scribenten mit Launojo die Hypotheſin, daß die Ehe ein Sacrament ſey/ beybehalten/ ſo lange iſt auch alle ihre Arbeit de Regia in Matrimonium poteſtate vergebens und umſonſt. Derowegen man ſich leicht einbilden kan/ daß Dominico Galeſio es nicht ſauer ankommen ſeyn müſſe/ dieſen Tractat des Launoji unter dem Titul: Eccleſiaſtica in Matrimonium poteſtas, zu wiederlegen/ ob ſchon Launojus dem Galeſio in einer andern zu Paris Anno 1677. publicirten Schrifft antworten wollen/ davon man zu anderer Zeit ausführlicher zu handeln ſich vorbehält.

V.

Auserleſener Bücher-Vorrath.

1.

ABrahami Sculteti Medulla Theologiæ Patrum. Partes IV. Neapoli Nemetum. 1605. bis 1613. 4.

2. Joh.

2. Joh. Hoornbeck. de convertendis Judæis. Lugd. Bat. 1655. 4.

3. J. H. Hottingeri Jus Hebræorum. Tigur. 1655. 4.

4. Ejusd. Exercitationes Anti-Morinianæ de Pentateucho Samaritano. Tigur. 1645. 4.

5. Ejusd, Exercitatio de Præadamitis. 1655. 4.

6. Conſtantini l' Empereur de Legibus Ebræorum forenſibus. Lugd. Bat. 1637. 4.

7. Joh. Hoornbeck ſcholia ad varias Bullas Urbani IIX. Ultraj. 1653. 4.

8. Ejusdem examen Bullæ Papalis, qua Innocentius X. abrogare nititur pacem Germaniæ. Ibid. eod. 4.

9. Gloſſa ordinaria ad literas Circulares Alexandri VII. Papæ. 1655. 4.

10. Deſid. Heraldi commentarius & notæ in Tertulliani Apologeticum & Minucii Felicis Octavium. Lutet. 1613. 4.

11. Iſaaci Caſauboni Exercitationes in Baronii Annales. Genev. 1654. 4.

12. Franciſci Cuperi Arcana Atheismi adverſus Spinoſam. Amſtel. 1674. 4.

13. G. J. Voſſii Hiſtoria Pelagiana. L. B. 618. 4.

14. Eliæ

14. Eliæ Ehingeri Seculum XV. Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ. Francof. 1659. 4.

15. Georgii Roſtii Helden-Buch von Roſen-Garten wieder Weigeln/ Nageln/ Felgenhauern ꝛc. Roſtoch. 1622. 4.

16. G. J. Voſſii de tribus Symbolis. Amſtelod. 1642. 4.

17. Edoard. Herbert. de Cherbury de Religione Gentilium. Amſtel. 1633. 4.

18. Arnobius adverſus Gentes cum notis Heraldi & aliorum. L. B. 1651. 4.

19. Theophraſti Paracelſi und Valentini Weigelii Philoſophia myſtica. Neuſtadt. 1618. 4.

20. Michaelis Serveti van de Dolingken in de Drievaldigkeit (ex Latino verſum) 1620. 4.

21. Jacobi Martini Vernunfft-Spiegel. Wittenb. 1618. 4.

22. Chriſtliche Geſpräche von unterſchiedenen Artickeln der Chriſtlichen Religion/ ſonderlich von der Dreyeinigkeit. Freyſtadt 1687. 4.

23. Pauli Lautenſacks Offenbahrung JEſu Chriſti mit Val. Weigelii Erklährung. Franckf. 1619. 4.

24. Samuelis Bohlii Tractatus contra matrimonia comprivignorum cum vindiciis variis. Roſtochii. 1637. & 1638. 4.

25. Pauli Felgenhauers Zeit-Spiegel 1620. Item Verantwortung auf Roſtii Helden-Buch. Roſtii Apologie, Felgenhauers Antwort. 1622. ſeq. 4.

26. Polyc. Leiſers Leich-Predigt Matthæi Weſenbecii. Der Weſenbeckiſchen Erben Apologie. Leiſers Rettung/ und andre dahin gehörige Streit-Schrifften. Wittenb. 1587. 88. 89. 90. 4.

27. Valentini Smalcii & Fauſti Socini ſcripta quædam. Racoviæ. 1614. 15. 16. 4.

28. Jacobi Fuligatti vita Bellarmini. Leodii. 1626. 4.

29. Joh. Angeli Politiani refutatio Politicæ Chriſtianæ Bellarmini. Amb. 1614. 4.

30. Joh. Blocks von der Lutheriſchen Prediger Kirchen-Beruff. 1686. 4.

31. Paracelſi, Lichtenbergers/ Grimpecks und anderer Weiſſagungen. 4.

32. Valentini Weigelii Poſtille/ Geſpräch von Chriſtenthum/ Glaubens-Bekäntniß/ Noſce Teipſum, Güldener Griff/ und andere Tractate 2. Bände. Neuſtatt 1615. bis 18. 4.

33. Phi-

33. Philippe de Mornay de la Verité de la Religion Chreſtienne, à Leyde. 8.

34. Bernhard Baumans Teutſch Evangeliſches ärgerliches Chriſtenthum. 1645. 8.

35. Chriſtiani Niſanii quod Carolus M. non fuerit Papiſta. Francof. 1670. 8.

36. Jean le Sueur Hiſtoire de l'Egliſe & de l'Empire. VII. Parties. Genev. 1686. 8.

37. Chiloberti Jonæ von ungeiſtlichen Welt-Stande der Dom-Herren. Franecker. 1622. 8.

38. Joh. Hoornbecks Summa Controverſiarum Trajecti. 1658. 8.

39. Frid. Spanhemii Hiſtoria imaginum. L. B. 1686. 8.

40. Joh. de Labadie ſcripta varia, Gallicè à Middelb. & Amſterd. 1667. 8.

41. Joh. Morini vita & aliorum ad eum Epiſtolæ de antiquitatibus Eccleſiæ Orientalis. Londini. 1682. 8.

42. Cæſaris Aquilini de tribus hiſtoricis Concilii Tridentini. Amſtel. 1662. 8.

43. Conradi Bruni adverſus Centuriatores Magdeburgenſes. 1565. 8.

44. Matth. Flacii Illyrici Refutatio invectivæ Bruni. Baſil, 1566. 8.

45. Sal-

45. Salviani opera cum notis Rittershuſii. Norimb. 1623. 8.

46. Phil. Mornæi Myſterium iniquitatis. Salmurii. 1612. 8.

47. Melch. Goldaſti Decreta Imperialia de cultu imaginum. Franc. 1608. 8.

48. Protocoll des Geſprächs zu Franckenthal mit den Wieder-Täuffern. 1573. 8.

49. Hiſtorie van den Gods-Dienſt. Rott. 1695. 8.

50. Eliæ Prætorii Spiegel der Mißbräuche beym Predigamt/ nebſt der Apologie. 1644. & 1653. 8.

51. Cæſarii Heiſterbacenſis Illuſtria Miracula. Colon. 1599. 8.

52. Les Conformitéz des Ceremonies modernes avec les anciennes. 1667. 8.

53. Julii Sperbers Myſterium Magnum & alia. Amſterd. 1660. 1662. 8.

54. Joach. Betkii Abmeſſung des heutigen Chriſtenthums und Predigamts. 1636. 8.

55. Fried. Brecklings varia. 1663. ſ. 8.

56. Der Barfüſſer Mönche Alcoran. 1614. 8.

57. Prüfung des Geiſts Eliæ Prætorii. Hamb. 1656. 8.

)o(

Summariſcher

Nachrichten

Von auserleſenen/ mehrentheils alten/
in der

Thomaſiſchen
BIBLIOTHEQVE

vorhandenen Büchern

Vier und zwantzigſtes Stück.

HALLE und LEIPZIG/
Verlegts Johann Friederich Zeitler.
Anno 1718.

I.

Franciſci Duareni Commentarius in conſuetudines Feudorum &c.

Colon. Agrip. 1569. in Octavo, 30. Bogen.

Es werden ſich viele wundern/ warum ich dieſes Buch für andern erkieſet/ davon etwas zu melden. Denn ob wohl nicht zu leugnen / daß der Autor Franciscus Duarenus ein ſehr berühmter JCtus zu ſeiner Zeit geweſen / deſſen Leben wohl meritirte etwas umſtändlicher / als bißher von ihm bekannt geweſen/ ausgeführet zu werden/ indem gar viele und merckwürdige Particularitäten in ſelben vorkommen/ davon ich eine kleine Probe in meiner Vorrede zu denen Notis Variorum ad Lancelottum §.2. vorgeſtellet/ ſo iſt doch bekannt/ daß des Duareni Opera alle zuſammen in Folio ediret ſind/ und man alſo bey dieſen Vorſatz nicht von nöthen gehabt hätte/ eben dieſen Commentarium Feudalem in ſpecie hervor zu

ſuchen. So iſt auch dieſer Commentarius feudalis an ſich nicht von ſolcher Beſchaffenheit/ daß er für denen andern Schrifften des Duareni oder für andern Commentariis feudalibus was beſonders hätte/ ſondern es iſt ein kurtz Compendium, welches zu denen damahligen Zeiten/ da ſich die wenigſten Juriſten um die jura Feudalia Longobardica bekümmerten/ gar angenehm ware; aber heut zu Tage/ da man dieſe Materie beſſer unterſucht hat/ in ſo hohe Conſideration nicht mehr zu ziehen iſt. Es iſt zwar dieſes nicht die erſte Edition von des Duareni Commentario in Conſvetudines Feudorum, ſondern es hat ein gewiſſer Johannes Havichorſt/ (von dem eben auch nicht viel ſonderliches wird zu melden ſeyn) allbereit Anno 1563. (wie aus dem Dato der auch bey dieſer Edition befindlichen Dedication zu ſehen iſt) dieſen Commentarium ediret/ und dabey nichts mehr gethan/ als daß er für jedes Capitel Summaria Paragraphorum geſetzt/ und bey jeden Summario die Loca parallella aus Curtii, Zaſii, Connani, Hannetonii, Ardizonis und anderer JCtorum Schrifften allegiret. Nachdem nun dieſe Edition abgangen/ hat entweder gemeldter Havichorſt/ (als der ſeine Dedication zu Cölln datirt/) oder ein anderer/ auch vielleicht der Buchführer ſelbſt/ des Petri Rebuffi Declarationem Feudorum dieſer andern Edition beygefüget/ auch noch einen ſo genannten

ten Schematiſmum ſervitutum angehänget/ von dem aber ſonſt weder in Titul noch anderswo gedacht wird/ wo er herkommen. Dieſes alles aber ſind auch Dinge von geringer Wichtigkeit/ weßwegen ich mir wohl nicht würde die Mühe genommen haben die Feder anzuſetzen: Sondern es iſt vielmehr dieſes die Urſache/ weil in dieſem ſonſt geringen Bucke ein vermeintes Kleinod verſteckt geweſen/ welches bißhero viel gelehrte Leute/ und ich nach ihnen/ vergebens geſucht/ ob es gleich ſehr wahrſcheinlich iſt/ daß es ihrer viel/ auch vielleicht etliche derjenigen ſelbſt/ die vor mir darnach getrachtet/ beſeſſen/ aber bey dieſen Büchelgen des Duareni nicht geſucht/ ob es gleich auch mit auf den Titel ſtehet.

Dieſes deſto beſſer zu begreiffen/ iſt kürtzlich zu erinnern/ daß ich Anno 1708. in meinen ſo genannten Selectis Feudalibus auch Autorem Veterem de beneficiis als ein rares und von unterſchiedenen gelehrten JCtis verlangtes Buch mit drücken laſſen/ nebſt ein paar Diſſertationibus, deren die eine von dem Autore, dem Fato, und der Rarität dieſes Buchs/ die andere aber von deſſen Nutzen und Gebrauch etwas ausführlich handelt. In der erſten habe ich unter andern gewieſen/ wie vor dieſen Marquardus Freherus daſſelbe Buch in MSC. beſeſſen und zu ediren verſprochen; Wie Goldaſtus und Schilterus daſſelbige nicht geſehen/ dahero jener ſelbiges das

Lateiniſche Jus Feudale Saxonicum, dieſer hingegen es das Lateiniſche Jus Feudale Svevicum oder Alemannicum zu ſeyn geglaubet; Wie Huldericus Eybenius dieſes Büchlein mit groſſer Mühe und Unkoſten hier und dar geſucht/ auch da er vermuthet/ daß es mit der Heidelbergiſchen Bibliotheque nach Rom kommen ſey/ wie er dahin/ aber vergebens geſchrieben habe: Wie endlich nach deſſen Tode daſſelbige in MSC. in ſeiner Bibliotheque ſey gefunden worden/ ohne zu wiſſen/ wie es dahin gekommen: Wie deſſen noch itzo lebender Herr Sohn mir daſſelbe/ mit ſeiner eigenen Hand abgeſchrieben / ad edendum zugeſchickt: Wie der nunmehro auch verſtorbene Herr Hertius an denſelben geſchrieben/ und daß dieſes Büchlein allbereit gedruckt wäre ſich verlauten laſſen: Wie nach fernerer Inſtanz wann/ und wo dieſes Büchlein gedruckt ſeyn ſolle/ auch wie der Anfang und Ende des gedruckten Büchelgens laute/ keine nähere Antwort eingelauffen: Wie ich hierauff das Büchelgen als ein gantz unbekanntes und neues Werck drucken laſſen: Wie indeſſen der Herr Hertius an einen meiner Herren Collegen (den Herrn Hoff-Rath Böhmer) geſchrieben/ und abermahl erwehnet/ daß er von demſelben nicht allein ein zu Cölln gedruckt Exemplar de Anno 1570. ſondern auch ein altes auf Pergament geſchriebenes MSC. beſitze; ja daß er ſchon vorlängſt einen aus der Hiſtorie

und

und denen Teutſchen alten Rechten hergeleiteten Commentarium über dieſes Buch verfertiget/ die er in denen neuen Tomis ſeiner Diſſertationum nebſt andern zum Lehn-Recht gehörigen Materien / ſonderlich aber von der Einleitung zu dieſen Rechte (de pædia illius juris) und von denen aus datis & oblatis gemiſchten Lehen/ eheſtens publiciren wolte: Wie ich hierauf an den Herrn von Leibnitz deßhalben geſchrieben und was er mir darauf geantwortet ꝛc. und wie ich endlich damahls gemuthmaſſet / daß des Herrn Hertii Buch dasjenige/ ſo ich ediret/ nicht/ ſondern ein anders ſeyn müſte/ wie etwan Goldaſtus und Schilter geglaubt / daß das Sächſiſche oder Schwäbiſche Lehn-Recht das alte von Frehero zuerſt recommendirte Buch zu ſeyn geglaubet.

Die Warheit zu ſagen/ ſo habe ich auch dieſes letzte kaum geglaubet/ und bin in dieſem meinem Unglauben bis zu Anfang dieſes Jahrs täglich immer mehr und mehr geſtärcket worden/ wiewohl verhoffentlich nicht aus einem unvernünfftigen Vorurtheil/ ſondern aus folgenden vernünfftigen Urſachen. 1) Hatte der damahlige Holſtein-Gottorffiſche Abgeſandter nach Wien/ itzo aber Oſnabrückiſcher geheimbder Etats-Miniſter Herr Baron von Eyben/bald bey Anfang ſeiner mit mir wegen Edirung dieſes Büchleins angefangenen Correſpondenz Anno 1706. gemeldet/ daß er

gleichfalls den Herren Hertium kurtz vorhero ſondiret/ ob er ſolches zu thun nicht geſonnen wäre: 2) Hatte Herr Hertius hernach an eben denſelben geſchrieben/ es wäre dieſes Büchlein ſchon gedruckt/ und doch auf ferneres Anhalten weder Ort noch Jahr noch andere Umſtände des Drucks gemeldet. 3) Ware der Herr von Leibnitz auch in dieſem Stück mit mir einerley Sinnes geweſen/ und hatte deßhalb an den Herrn von Eyben (laut deſſen an mich Anno 1707. den 29. Octobr. gethanen Bericht) mit folgenden Worten geſchrieben: Monſ. Hertius nous devroit donc dire: Ou eſt cette ancienne impreſſion du traité de benefices. Pour moy, j'avoue, je n'en ſcay rien. 4) Fiele mir ein/ daß viel Gelehrte ſonſt brave Leute von einen gewiſſen Temperament mit dieſen menſchlichen Fehler beſage der täglichen Exempel behafftet ſind/ daß ſie alleine für klug und weiſe angeſehen ſeyn wollen/ und keinen/ der ihnen contradiciret/ neben ſich leiden können; Daß ſie ſich bereden: Ein gelehrter Mann müſſe bey leibe nimmer geſtehen/ daß er geirret habe/ oder von andern eines beſſern ſey belehret worden; Daß ſie auch nicht wohl leiden können/ wenn ein anderer was rares habe/ oder was rares ediren wolle/ das ſie ſich zu ediren vorgenommen/ und daß ſie dergleichen Sachen/ die andere beſitzen/ verachten/ hingegen wenn ſie was rares beſitzen/ damit neidiſch ſeyn/ wenn gleich daſſel-

daſſelbige ſonſt eben nicht viel nütze iſt u. ſ. w. Ich habe aber doch/ ſo viel dieſe letzte Obſervation betrifft/ ſo lange an mich gehalten/und mit Verlangen erwartet/ biß die verſprochene Edition der drey neuen Tomorum Diſſertationum Hertianarum heraus kämen. Und weil ſolches bey ſeinem Leben nicht geſchehen/ ſondern erſt nach ſeinem Tode von ſeinem Herrn Sohn geſchehen/habe ich mir mit groſſer Begierde dieſelbe angeſchafft/ aber 5) mit groſſer Verwunderung geſehen/ daß zwar die Diſſertation de feudis mixtis darinnen zu finden/ aber weder die verſprochene pædia juris Feudalis, noch der Commentarius über den librum veterem darinnen anzutreffen geweſen: ja daß nicht einmahl in der Vorrede davon was gedacht worden. Dieſes nun hat mich 6) in meiner Meynung geſtärckt/ daß ich feſte geglaubt/ der Herr Hertius habe nimmer einen dergleichen Commentarium verfertiget/noch denſelben zu ediren in Willens gehabt/ auch ſeye das von ihm gerühmte MSC. des libri veteris und das zu Cölln 1570. gedruckte Exemplar inter non entia zu rechnen.

Ob ich nun wohl ſo viel das erſte nemlich den Commentarium Hertianum betrifft/noch in meiner Meynung beſtändig bin/ und die Herren Erben des Herrn Hertii das gemeine Weſen der gelehrten Welt ſehr obligiren würden/ wenn ſelbige/ daferne ein dergleichen Commentarius vorhanden/ dem publico fer-

chen nicht länger mißgönneten/ weil nothwendig wegen der ſonderbahren Wiſſenſchafft und Gelahrheit des Herren Autoris darinnen viel erſprießliche und nützliche Sachen enthalten ſeyn müſten; So bin ich doch ſo viel das andere und das zu Cölln gedruckte Exemplar des libri veteris betrifft/ nunmehro meines bißherigen Unglaubens in ſo weit gäntzlich befreyet worden/ daß ich daſſelbe in rerum natura zu ſeyn glaube. Und darzu hat mir ein zwar bißher unbekannter/ aber nunmehro deſto angenehmerer Freund der Herr Profeſſor Dohm zu Rinteln geholffen/ dem ich auch deßhalb hiermit öffentlich dancke. Sein an mich ſub dato den 28. Januarii dieſes Jahrs deswegen abgelaſſenes Schreiben lautet alſo:

Scripta Tua, quibus rem literariam inſigniter auxiſti & augere non deſinis, nocturna verſare ſoleo manu atque diurna, & grato agnoſco animo, me nunquam inde ſine doctrinæ fructu diſcedere. Selecta feudalia inter alia exhibent librum Veterem de beneficiis. Valde ſollicitus es, ut oſtendas, librum iſtum fuiſſe nunquam antea typis expreſſum. Movit Te Freheri, Goldaſti, Eybenii, Schilteri, Leibnizii, at quantorum Virorum! autoritas. Sed, ne Te lateat, poſſideo eundem libellum, quem Tu in MSC. tantum extare putaſti, impreſſum Colon. Agrip. 1569. in Forma 8. ſubjectum a Johanne Havichorſtio Franc.

Duareni (in cujus operibus in folio fruſtra quæſivi) commentario in conſvetudines Feudorum. Titulus eſt: *Liber vetuſtus de Feodis ſive Feudis item de Ordine Placitationis, & Urbano Beneficio, per aphorismus diſtinctus.* Pars de beneficiis continet Paragraphos 135. totidem, quot tuus Codex MSC. niſi quod in meo Codice §. 93. pro *Warandiam* legatur *Marandiam*, in §. 57. omittuntur verba: *Prædicto modo*, in §. 105. in meo Cod. pro *quanto jus* legitur, *quam totius*, item pro: *ſi ſuum* legitur *hi ſuum* in fine &c. De ordine Placitationis ut Tuus, continet paragraphos 70. De Urbano beneficio paragraphos 23. Tuus paragraphos 22. qui error & diſcrepantia inde eſt. Paragraphus 21. meæ editiones deſinit in verbis: *manſerit in illo*, poſt quæ verba adhuc quatuor lineæ in Tuo exemplo ſequuntur ex quibus §. 23. meæ editionis conſtructus ita incipit: *Dominus quoque ſi promiſſa extorqueat ab homine non per beneficium, ſed non debet de jure.* NB. *Omne enim conceſſum beneficium nonniſi ſententialiter homini abjudicatur* (m) *fuerit erga Dominum, qui illud conceſſit.* Concluditur tandem liber hoc modo. *Finit liber de Feodis ſive Feudis, ordine Placitationis & Urbano Beneficio.* Oſtendi eundem libellum Dn. Keſtnero, Bierlingio & qui Tibi has tradit, Dn. Klampringio. Vale.

So

So bald ich dieſen Brieff überkommen/ habe ich nicht den geringſten Zweiffel mehr an der Wahrheit gehabt/ ſondern alsbald dieſelbe feſtiglich geglaubet/ weil mich die auffrichtige Schreib-Art des Herrn Profeſſoris, und die vielen Umſtände/die er dabey gemeldet/ſolches ſattſam verſichert/ wenn er ſich gleich nicht auf andere Zeugen/ denen er ſolches gewieſen/ beruffen hätte/ ja ich würde es auch dem Herrn Hertio geglaubet haben/ wenn er ſich nur ſo weit gegen den Herrn Geh. Rath von Eyben oder in dem Brieffe an meinen Herrn Collegen heraus gelaſſen hätte/ daß das Büchlein bey dem von Havichorſtio zu Cölln Anno 1569. edirten Commentario Duareni ad jus Feudale zu finden wäre/ zumahlen wenn er dabey gemeldet hätte/ daß es nicht alleine de beneficiis in genere, ſondern auch abſonderlich de ordine placitationis & de urbano beneficio handelte; und glaube ich auch nunmehro daß er von dieſen Druck ein Exemplar in ſeiner Bibliotheque gehabt oder doch bey andern eines geſehen/ weil er in dem Brieffe ſchreibet/ daß es zu Cölln 1570. gedruckt ſey. Dann ob es gleich in der That Anno 1569. gedruckt worden/ ſo kan man ſich doch leicht in einem Jahr verrechnen. Daß er aber nicht deutlicher ſich exprimiret/ iſt auch nicht ohne Urſache geſchehen/ die man theils aus dem was ich bisher gemeldet/ theils aus dem was

ich

ich noch ſagen werde/ gar leichte werd errathen können.

Unerachtet ich aber an der Wahrheit deſſen was mir von dem Rintelſchen Herrn Profeſſore geſchrieben worden/ in geringſten nicht gezweiffelt/ ſo habe ich doch groſſe Begierde gehabt/des Havichorſtii Buch ſelbſt zu ſehen/ nicht ſo wohl/ daß ich meinen Glauben in eine Wiſſenſchafft verwandeln/ ſondern/ daß ich den darinnen befindlichen libellum veterem mit dem meinigen conferiren möchte. Denn wenn gleich der Herr Profeſſor ſchreibet/ daß daſſelbe Buch mit dem Meinigen auſſer etlichen wenigen von ihm bemerckten Stellen/ übereinkomme/ ſo habe ich doch theils an dem ꝛc. das er beygefüget/ theils auch/ daß ihme nicht zu verdencken geweſen/ wenn er eben eine ſo gar genaue Conferenz nicht angeſtellet/ gemuthmaſſet/ daß noch mehr Differentien in beyden anzutreffen wären/ die vielleicht dazu dienlich ſeyn dürfften meine Edition zu emendiren. Ich habe aber dennoch aus vielen Urſachen ihm nicht zumuthen wollen/ daß er mir ſolches überſchickte/ indem ich mich nicht alleine befahret/ er möchte mir dieſe Anforderung für eine Unhöffligkeit auslegen/ oder doch zum wenigſten nebſt ſeinen guten Freunden mich für einen ſo gar ungläubigen Thomas halten/ daß/ wenn ich einmahl an etwas zweiffelte/ ich darinnen ſo hartnäckigt wäre/ daß man mich nicht anders als per autopſiam convinciren könte/

kønte/ zu geſchweigen/ daß ich alsbald nach Erhaltung dieſes Brieffs mich feſte beredet/ es kønne dieſe Edition von des Duareni Commentario ad jus Feudale ſo rar nicht ſeyn/ daß man nicht ſelbige noch in vielen Bibliothequen hier oder zu Leipzig finden ſolte. Und dieſe meine Muthmaſſung hat mich auch nicht betrogen/ inmaſſen ſelbiges mir bald durch einen guten Freund von unſerer hieſigen Univerſitäts-Bibliotheque gebracht worden. Und will ich dannenhero nur noch etwas weniges anführen/ was ich nach fleißiger Conferirung deſſelben mit dem von mir edirten MSC. angemerckt.

Erſtlich iſt in dem zu Cölln gedruckten Libro de feodis faſt durchgehends bey ſingulis paragraphis oder/ wie ſie dort genennet werden/ aphorismis, derer doch viele zehen und mehr Zeilen austragen/ weder Comma noch Punctum zu finden/ welches nothwendig das ohnedem an ſich dunckele Buch noch mehr verdunckelt. Hernach habe ich faſt in die dreyhundert varias lectiones aus demſelben in mein Exemplar gezeichnet/ von welchen ich verſichern kan/ daß zum wenigſten funffzehen ſechzehen Theil ſo beſchaffen ſind/ daß ein jeder ſiehet/ es müſſe derjenige/ der dieſes ex MSC. abgeſchrieben/ gantz ungeſchickt in dergleichen Sachen geweſen ſeyn/ oder doch das Exemplar keinen vernünfftigen Corrector gehabt haben. Denn zu geſchweigen daß die Wör-

ter

ter Warandia, und Warandus (die von §. 20. p. 104. an biß §. 127. p. 138. in die 16. mahl darinnen vorkommen/) niemahl recht gedruckt worden / ſondern allemahl Marandia oder Marandus zu leſen iſt; ſo hat der gute Kerl zuerſt nicht verſtanden/ was Hominium vor ein Ding ſeyn ſolle/ ſondern Part. 1. §. 45. & 47. zu viermahlen an deſſen ſtatt Dominium geſetzt/ und ob er gleich in folgenden Paragraphis ſo offte das Wort hominium vorkomt/ dieſen Irrthum unterlaſſen / ſo hat er doch die vorhergehenden Errores nicht corrigiret. In fine §. 44. ſtehet in meiner Edition p. 112. Filius, qui non vivit poſt patrem, non heredat beneficium. An deſſen ſtatt ſtehet in der Cöllniſchen Edition. Filius qui non vivere poteſt. Und damit ſchnapt der Paragraphus ab. In §. 100. p. 129. wird de aquatico Dei judicio gehandelt. An deſſen ſtatt ſetzet die Cöllniſche Edition aquabicum Domini judicium und braucht zu dreyen mahlen an ſtatt Dei das Wort Domini. Wer will nun errathen/ was der Autor gewollt habe. In §. 107. ſagt meine Edition p. 131. In tribus tantummodo cauſis Dominus hominem convincit duobus teſtibus potius, quam ut incuſationem Domini homo evadat juramento, Die Cöllniſche Edition aber giebt es alſo. In tribus tantummodo cauſis Dominus hominem invocat teſtibus potius, quam incuſati. do. homo evadat juramen.

Nun

Nun rathe einer einmahl ob dieſes gehauen oder geſtochen ſey. Der §. 119. p. 135. lautet alſo: Sicut terminum ſuum prolongat homo hominium præbendo, ita Dominus eum abbreviat, cum homini beneficium prebeat. Dafür ſetzt die Cöllniſche Edition: Sicut terminum ſuum prolongat homo hominum præbendo ita dominus cum abrenuit cum homini beneficia met prebeat. Andre unzehliche Schnitzer mehr anjetzo zu geſchweigen/ die öffters daraus entſtehen/ daß der gute Menſch/ der dieſes Buch ex MSC. abſchreiben laſſen und edirt/ die Abbreviaturen der Münchs-Schrifften nicht verſtanden/ und alſo dieſelben/ wie er ſie gefunden/ ſo hin drücken laſſen/ oder auch wohl gar nach ſeinem Gefallen Abbreviaturen fingiret. Daß ich auch hiervon etliche Exempel anführe/ ſo lauten die Worte des §. 21. de urbano beneficio p. 169. alſo: Omnem beneficii ordinem expoſui. Quidam tamen fingunt plura beneficia eſſe, quæ ad tempus deficiant ſicut beneficium clypei, quod deficiat cum clypeo &c. Die Cöllniſche Edition p. 459. lieſet alſo: Omnem beneficii ordinem expoſui. Quidam tamen fingunt plura benefi. quia eſſe quæ ad tempus definiant unde quamdiu ſimul meneant Do. & homo & ſecundum quod deficiat cum clypeo. &c. Welches abermahls gar keinen Verſtand hat. Mit dem vorhergehenden §. 20. iſt es nicht beſſer.

Poſtquam

Poſtquam ſic Domino hominium contradixit homo, non erit ei noxius infra ſex hebdomadum tempus, & ſimiliter Dominus faciat, ſi contradicat hominio. Die letzten Worte in der Cöllniſchen Edition werden ſo geleſen: infra ſex heb. tempus ſimiliter Do. faciat contradicat. Wer will aber hieraus einen Verſtand nehmen? Noch alberner iſt / es wenn er §. 18. ibid. an ſtatt des Worts *hominium* zu zweyen mahlen dieſe Abbreviatur *ho.* ſetzet.

Gleichwie aber nichts ſo ſchlimm iſt / das nicht einiger maſſen zu gebrauchen wäre / alſo bekenne ich gerne / daß ich doch dieſes Cöllniſche Exemplar dazu habe nutzen können / zwey Defectus und Mängel in dem mir zugeſchickten MSC. zu verbeſſern. In dem Stück de ordine placitationis p. 142. iſt augenſcheinlich / daß der 5. §. mangelt / und in §. 16. p. 145. iſt leichtlich zu mercken / daß in denen erſten 4. Zeilen etwas ausgelaſſen ſey. Ich habe es auch alsbald gemerckt / aber den Herrn von Eyben desfalls nicht fatigiren wollen / weil ich gemuthmaſſet / daß es in ſeinem Original vielleicht eben alſo befindlich geweſen. Nunmehro zeiget aber die Cöllniſche Edition / daß der §. 5. alſo zu ſuppliren ſey: Si autem proprietas Domini Beneficium ſit homini, hominem ſecundum jus in proprietate ſua proſequatur Dominus. Die Lücken in §. 16. iſt alſo zuzufüllen: Quod dum ſententia licen-

licentiat, Dominus quærat, *ſi ſit ei licitum citare incuſatum. Quod dum concedit ſententia, Dominus quærat*, quis ex juſtitia debeat citare illum &c. Es mögen auch vielleicht noch etliche wenige andere Oerter ſeyn / die aus dieſer Cöllniſchen Edition emendiret werden könten / davon aber hier ausführlich zu handeln ſich nicht wohl ſchicken will.

Indeſſen wird aus demjenigen / was bißhero von der Cöllniſchen Edition gemeldet worden / und wenn man hiernächſt andere Umſtände der damahligen und itzigen Zeiten betrachtet / nunmehro ein groſſes Theil der Verwunderung wegfallen / wie es doch möglich geweſen / daß von des Marquardi Freheri Zeiten an kein Gelehrter ſich dieſer Cöllniſchen Edition erinnert noch ſie zu ſehen bekommen. Nemlich / ſo bald die Doctores der Päbſtiſchen und Käyſerlichen Rechte in Teutſchland warm worden / haben ſie die alten Teutſchen Gewohnheiten auf alle Weiſe zu unterdrucken und die Scabinos oder Schöppen / die bisher nach denſelben geſprochen / als ungelehrte Läyen aus denen Raths- Stühlen und Gerichten zu verdrengen / und hingegen ihre Canoniſche und Juſtinianiſche auch Longobardiſche Rechte alleine einzuführen getrachtet / welches Vorhaben ihnen auch in ſo weit gelungen / daß man die alten Teutſchen Rechte und Gewohnheiten vergeſſen / und die Bücher die davon geſchrieben bis auf unſere Zei-

ten

ten verachtet/ und ſo zu reden auf den Miſt geworffen/ auch die Vertheidiger derſelben aus den Gerichten gebracht. (Siehe die 19. 103. 104. 176. Note über Oſſens Teſtament p. 47. 210. ſeq. 387.) Havichorſt nun/ der unter die Claſſe der Schöppen-Feinde gehöret/ hat dieſen Librum veterem nicht ſelbſt ſeiner Edition des Commentarii feudalis Duareni angehangen/ ſonſt würde er was in ſeiner Præfation davon gedacht haben/ ſondern es hat es vermuthlich ein Liebhaber der Teutſchen Gewohnheiten (welche zur ſelbigen Zeit noch hin und wieder anzutreffen waren/) bey der andern Edition dem Verleger angegeben/ aber entweder nicht vermocht/ oder aus Furcht für den Juriſten ſich nicht getrauet/ eine geſchickte Vorrede von dem Autore und andern Beſchaffenheiten dieſes Büchleins zu machen. Da nun ohnedem daſſelbige ſo miſerabel und unverſtändig abcopiret und gedruckt war/ bekamen die Doctores nur mehr Gelegenheit daſſelbige zu verlachen/ und die Liebhaber der alten Teutſchen Gewohnheiten waren auch propter defectum der alten Teutſchen Hiſtorie und wegen anderer Urſachen nicht geſchickt/ daſſelbige zu verſtehen oder zu erklähren. Bald darauf wurden Duareni Opera zuſammen gedruckt/ und dieſer Commentarius nebſt Havichorſts Vorrede und Summariis denenſelben mit einverleibet/ wormit auch dieſes eintzele Büchlein des Duareni

reni in keine groſſe Conſideration mehr kam/ und wenig geachtet wurde. Ob nun gleich Marquardus Freherus um dieſelbe Zeit gelebet/ der ein groſſes Werck aus ſeinen MSC. gemacht/und daſſelbe als was gantz unbekanntes drucken zu laſſen verſprochen/ ſo hat es doch wohl ſeyn können/ daß er aus obigen Urſachen von dieſer Edition zu Cölln Anno 1569. nichts gewuſt/ weil er Anno 1565. gebohren/ und da er erwachſen/ das Cöllniſche Büchlein ſchon zu Maculatur gemacht geweſen. Ja wenn er es auch gleich endlich bey ſeinem Leben noch zu ſehen bekommen/ ſo hat doch die bisher demonſtrirte Unförmlichkeit deſſelben ihn abgehalten/ daß er ſein MSC. nichts deſto weniger hoch gehalten. Zu geſchweigen/ daß die damahls ſehr ſtarck dominirende Civiliſten/ die alle Liebhaber der Teutſchen Gewohnheiten anfeindeten/ wenn ihnen gleich dieſes Cöllniſche Büchlein wohl bekannt geweſen wäre/ Frehero nicht die Liebe gethan haben würden/ ihm ſolches zu offenbahren. Mit Goldaſto der Anno 1635. geſtorben/iſt es eben ſo beſchaffen. Herr Hertius hat über dieſes als ein kluger Mann wohl begriffen/ daß er bey rechtſchaffen gelehrten Liebhabern der jurium patriorum wenig Danck verdienen oder wenig Ehre einlegen würde/ wenn er dieſes ſo vielfältig verfälſchte Büchelgen deutlicher kund geben/ und ſelbi-

ges

ges denen Beſitzern eines guten MSC. als ſchon was bekanntes anpreiſen wolte.

II.

Werneri Thummermuths Krumbſtab ſchleuſt niemand aus.

Anno 1643. in Folio. 3. Alphabeth.

DJeſes iſt wiederum ein heut zu Tage ſehr rares Buch / ob man es ſchon von vielen Autoribus allegiret findet / es ſey nun / daß wenig Exemplaria davon gedruckt / oder / daß die Exemplaria von denen Chur-Cöllniſchen Miniſtris aufgekaufft worden / oder daß beyde Urſachen zugleich die Exemplaria ſo rar gemacht / daß diejenigen / ſo es beſeſſen / deßhalb davor bisher nicht wenige Thaler prätendiret / und es ſehr hart gehalten / wenn man von guten Freunden nur auf etliche Tage daſſelbige nur anzuſehen borgen wollen. Herr Profeſſor Kreße zu Helmſtädt hat mir ſolches für etlichen Jahren auf etliche Wochen geliehen / nachdem er es zu Wien von einer vornehmen Perſon auf gleiche Weiſe erborget hatte. Jedoch hat es ſich wunderlich gefüget / daß ich vor weniger Zeit daſſelbige unvermuthet von Herrn Licentiat Morgenſtern verehrt bekommen / der ſolches auch um einen ſehr wohlfei-

len Preiß in der Stryckiſchen Auction, und zwar aus dieſer Urſache/ entſtanden/ weil es zu denen p. 138. des Stryckiſchen Catalogi n. 115. befindlichen Conſiliis Andreæ Gailii gebunden geweſen/ und in den Catalogum zu ſetz n vergeſſen worden.

Das Werckgen ſelbſt betreff nd/ iſt ſolches eine von dem Thummermuth als Advocato der Ritterſchafft die in Cöllniſchen Territorio Lehen hatte/ verfertigte Deductio wieder den Herrn Churfürſten/ und alſo kein unpartheyiſches Scriptum, indem er ſolches als der einen Parthey Advocat und alſo in deren faveur gemacht. Ich will dannenhero deſſen Innhalt nur kürtzlich melden. Erſt wird der Status controverſiæ formirt/ p. 1. ſeq. der kürtzlich dahin zielet/ ob die Cöllniſchen Lehn in dubio für Mann- oder Weiber-Lehn zu achten/ und entweder der Herr Churfürſt beweiſen müſſe/ daß es Manns-Lehen wären/ wann er dieſelbe nach dem abgeſtorbenen Manns-Stamm einziehen wolte/ oder ob die Ritterſchafft/ die ſolche Einziehung nicht zugeben wolte/ beweiſen müſte/ daß nach dem abgeſtorbenen Manns-Stamm die Lehen auf die Weibes-Perſonen/ die von dem erſten Vaſallen abſtammeten/ oder dero Männer und Kinder fallen müſten. (Die Quæſtio incidens p. 4. ſeq. gehöret eigentlich nicht hieher/ ſondern zum Formalien des Proceſſes.) Thummermuth beantwortet dieſe Frage nach

folgen-

folgender Methode. Erſtlich erzehlet er die Fundamenta des Herrn Ertz-Biſchoffs und des Cöllniſchen Thum-Capitels/die den Beweiß der Ritterſchafft aufbürden wollen/ und bemühet ſich bey Erzehlung eines jeden Fundaments/zugleich daſſelbe zu refutiren. Das I. Fundament gründet ſich in dem gemeinen geſchriebenen Longobardiſchen Lehn-Recht p. 10. ſeq. Das II. Fundament urgiret/ p. 26. ſeq. daß die Gewohnheit/ nach welcher die Weibs-Perſonen in Lehn ſuccediren/ wo nicht gantz irraiſonabel, doch zum wenigſten ſehr verhaſt ſey/ und mit denen Chur-Cöllniſchen Privilegiis ſtreite. In III. Fundament p. 60. ſeq. wendet das Thum-Capitul für/ daß die Ritterſchafft bißhero noch keine gnugſame Actus und Exempel fürgebracht habe/ daraus ſie die gerühmte Gewohnheit/ daß die Weibs-Perſonen in Cöllniſchen Lehen ſuccedireten/ beweiſen könten. Nach dieſen ſtellet Thummermuth die fünff Fundamenta der Ritterſchafft für/ daß die Præſumtion auf ihrer Seiten ſey und daß das Thum-Capitel beweiſen müſte/ daß die Cöllniſchen Lehen ordentlich nicht auf die Töchter fielen. Dieſe Fundamenta nun ſind folgende/ I. p. 71. ſeq. Weil das Thum-Capitul biß dahin der Ritterſchafft die uhralten und erſten Lehn-Briefe nicht hätte ediren wollen: II. p. 98. ſeq. Weil ihr Vorgeben nicht alleine in der Gewohnheit des Cöllniſchen/ ſondern auch überhaupt in der

Gewohnheit aller geiſtlichen Lehn-Höffe gegründet ſey/ und zwar/ſo viel dieſes letzte betrifft/ daß dahero das Sprichwort entſtanden/oder ſich doch darinnen gründe: Krumbſtab ſchleußt niemand aus p. 105. ſeq. III. p. 134. ſeq. Weil die Gewohnheiten der benachbarten Oerter dißfalls mit den Cöllniſchen Gewohnheiten und Obſervanz überein/ kämen: IV. p. 134. ſeq. Weil die Cöllniſche Lehen pure Erb-Lehen wären: und letztens V. p. 162. biß 249. weil die Cöllniſche Lehn vereuſſert werden könten.

Es iſt gar leichte aus dieſem Auszuge zu ſehen/ daß der auf den Titul zuvoraus geſetzte Satz/ daß Krumbſtab niemand ausſchlieſſe/oder daß die geiſtlichen Lehen ordentlich auch auf die Weiber fielen/ nur das wenigſte Theil dieſer Deduction, nemlich a p. 105. biß 135. austrage/ und daß dannenhero/ da der Autor partheylich iſt/ auch in dieſem Stück die von ihm angeführten Rationes mit deſto gröſſerer Behutſamkeit und Unterſuchung müſſen angenommen werden. Von denen ältern Scribenten hat Schrader/ Wehner/ Roſenthal dieſes Sprichwort ſo erklährt/ daß ſie doch daneben dafür gehalten/ daß die geiſtliche Lehn in dubio nicht auf die Weiber fielen. Der Herr Hertius hingegen in ſeinen Parœmiis lib. 2. Parœm. 20. kömmt des Thummermuths Meynung näher. Ich habe itzo nicht Zeit/ die auf beyden Theilen ſich ereignenden

nenden Dubia zu unterſuchen/ viel weniger die hochnöthigen Fundamenta deciſionis zu erwegen. Es wird hierzu nicht undienlich ſeyn/ den Urſprung des Sprichworts/Krumbſtab ſchleußt niemand aus/ zu finden/ der meines Bedünckens wohl kaum hundert Jahr alt iſt. Hernach muß die Sache nicht aus denen Feudiſten und Civiliſten/ ſondern hauptſächlich aus der Teutſchen Reichs-Hiſtorie von dem Urſprung und Fortgang der geiſtlichen Lehn in Teutſchland (und zwar anderer Geſtalt und beſſer als Thummermuth und andere/ ſo bißher von dieſer Materie geſchrieben/ gethan) decidiret werden. Und weil ich ohnedem vernehme/ daß vielleicht instehende Oſter-Meſſe ein gelehrter Mann dieſes Opuſculum zu ediren und eine geſchickte Vorrede darzu zu machen geſonnen ſey; Als zweiffele ich nicht/ es werde dem curieuſen Leſer darinnen allenthalben und abſonderlich in denen itztgemeldten beyden Stücken völlige Satisfaction geſchehen.

III.

Cöllniſcher Krumbſtab ſchleußt die Weiber aus.

Hildesheim 1696. Fol. 41. Bogen.

DJeſes Buch ſoll nach ſeinem eigenen Titel und deſſen weiterer Ausführung eine klare Vorſtellung ſeyn/ daß

die Ertz-Stifft-Cöllniſche Lehen regulariter auf den Mann-Stamm allein gewidmet/und nach deſſen Abgang dem Ertz-Stifft ipſo facto zurück und anheim fallen/ und gleichwohl iſt alsbald ex p. 3. zu ſehen/ daß die alte Controvers und der Proceß der Ritterſchafft mit dem Thum-Capitul/ weshalben Thummermuth Anno 1643. das vorhin gemeldte Scriprum ediret/ Anno 1659. durch einen gütlichen Vergleich gehoben worden/ es iſt auch der Vergleich ſelbſt p. 41. ſeq. zu finden/ und beſtehet kürtzlich in folgenden Puncten: Daß 1) diejenige Lehen/ die mit klaren Worten auf Manns-Lehen gerichtet wären/ auch hinführo für rechte Mann-Lehn gehalten werden ſolten. 2) Wo aber die Inveſtitur von beyderley Geſchlecht ausdrücklich Meldung thun/da ſolten die Töchter oder Weibes-Perſonen zur Succesſion ohne Weigerung zugelaſſen werden. 3) Daß wegen der bißhero auf Churfürſtl. Seiten eingezogenen und andern conferirten Lehen/ den Prätendenten der Proceß unverſperret gelaſſen werden ſolle. 4) Daß in denen Lehen ſo informiter, das iſt/ ohne Meldung Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts conferiret und verliehen worden/ die Weibes-Perſonen zur Succesſion admittiret/ aber 5) in caſu exiſtentiæ dem Lehn-Herrn loco recognitionis der 10. Theil von Werthe des Lehn-Guts errichtet werden ſolte, ꝛc.

Gleich-

Gleichwie nun unſtreitig iſt/ daß der Streit/ weßwegen Thummermuth ſo eine groſſe Deduction geſchrieben/ hauptſächlich auf die letzte Art der Lehen/ darinnen weder der Männer noch Weiber ausdrücklich gedacht worden/ gerichtet geweſen; Alſo ſolte bey nahe ein jedweder/ der ein wenig die Welt kennet/ und die Regeln der Klugheit verſtehet/ dafür halten/ daß ſolchergeſtalt faſt zu præſumiren ſey/ es müſſe Thummermuth ſo unrecht eben nicht gehabt haben; ja es ſey nunmehr nach dem Vergleich ſehr ungeſchickt/ die alte Controvers wieder auffzuwärmen. Denn ſo viel das erſte betrifft/ iſt es ſehr bedencklich daß ſeit Anno 1643. da Thummermuth geſchrieben/ und Anno 1659. da der Vergleich gemacht worden/ das Thum-Capitul und deſſen Advocaten ſich nicht getrauet des Thummermuths Scriptum zu refutiren; noch mehr Bedencken aber macht es einem/ der nur ein wenig den Krumbſtab kennet/ daß das Capitul denen Lehns-Vaſallen das Haupt-Werck eingeräumet/ nemlich daß die Weiber in denen Lehen ſuccediren ſolten/ in deren Inveſtituren nicht ausdrücklich der Männer gedacht worden. Der Krummeſtab pflegt ſonſt nicht leichtlich was wegzuſchencken/ wenn ihn nicht die hohe Noth darzu treibt. Was das andere anlangt/ ſcheinet es ſehr abgeſchmackt zu ſeyn/ wenn man nach gemachten Friede erſt von ſeinem vorigen Recht viel Weſens machen will.

Jedoch iſt wegen des andern zu wiſſen/ (denn das erſte laſſe ich itzo an ſeinen Ort geſtellet ſeyn) daß/ weil in dieſem Vergleich bey dem 3. Punct wär ausgeſetzet worden/ daß die bißhero ab Electore eingezogenen und auf andere transferirte Güter von dem Vergleich ausgeſchloſſen und deßwegen denen Prätendenten ihre Sache ferner auszuführen wäre vorbehalten worden/ dieſe ſodann ſich desfalls zum Käyſerl. Cammer-Gericht gewendet und ihre meiſten Fundamenta aus dem Thummermnth genommen hatten. Und wieder dieſe iſt gegenwärtige Deduction gerichtet/ und zuerſt Anno 1686. publiciret worden/ derer Innhalt kürtzlich darinnen beruhet. Die Churfürſtlichen Räthe gründeten ſich hauptſächlich darinnen/daß allbereit Anno 1298. dieſe Controvers von Käyſer Alberto wieder die Ritterſchafft für den Churfürſten ſey decidiret/ auch dieſe Deciſion von folgenden Käyſern vielfältig ſey confirmiret worden/ wie aus der der Deduction beygedruckten Beylage p. 29. ſeq. mit mehrern zu ſehen. Weil nun Thummermuth wieder dieſes Vorgeben in der Beantwortung wieder das 2. Fundament des Thum-Capitels p. 26. bis 60. vieles eingewendet hatte; Als bemühet ſich der Autor gegenwärtiger Schrifft den Thummermuth zu refutiren und die Churfürſtl. Jura zu behaupten/ und hat ſeine Deduction die nur in 7. Bogen beſtehet in Beantwortung

folgen-

folgender 7. Fragen eingeſchloſſen. 1) Ob die angezogenen Beylagen (nemlich die p. 29. ſeq. beygedruckte Diplomata Imperalia) für Urtheile und Sanctiones gehalten werden könten? 2) Ob Käyſerliche Majeſtät bemächtiget geweſen ſolche zu ertheilen. 3) Ob ſelbige an ſich gültig / oder aber nichtig wären. 4) Worinnen derer rechter Sinn und Verſtand beſtehe? 5) Auf was für Lehen ſelbige zu deuten wären. 6) Was ſie für Krafft und Würckungen hätten / und 7) wer derſelben rechte Erklährung und Würckung geben könne und müſſe?

Auf dieſe Deduction hatte hernach ein anderer Advocat in Sachen Drimborn contra Chur Cölln und Vorſt zu Lambeck zu antworten ſich unterſtanden / und ſeine meiſten Rationes abermahl aus dem Thummermuth hergenommen / weshalben der Autor bewogen worden / ſeine erſte Deduction zu vertheydigen / und auf die darwieder gemachte Objectiones zu repliciren / welches allhier a p. 45. bis p. 148. geſchiehet.

Der Autor hat ſich nicht genennet: er gedenckt aber p. 45. daß er die erſte Deduction gemacht / als er noch Chur-Cöllniſcher Hoff-Rath geweſen. Und wenn man dieſe beyden Deductiones gegen die ſogenannten Vindicias Hildeſienſes, in cauſa des Biſchoffs wieder ſeine Edel-Leute und Unterthanen / die ebenfalls Anno 1696. publiciret worden / hält /

ſo

ſo wird ein jedweder gar leicht das juramentum credulitatis abzuſchweren ſich getrauen/ daß ein Mann dieſe beyden Scripta verfertiget. Nun weiß ich aber von gewiſſer Hand/ daß der Autor Vindiciarum Hildeſienſium kein anderer als der damahlige Hildesheimiſche geheimbde Rath und Cantzler Carl Paul Zimmermann geweſen ſey.

Ob ich auch wohl in die Sache ſelbſt mich aus denen ad numerum præcedentem angeführten Urſachen nicht zu miſchen gedencke/ ſo wird doch ein jeder Unpartheyiſcher mit Händen greiffen / daß quoad modum ſcribendi der Autor ſich nicht geziemend und klüglich oder vernünfftig aufgeführet/ worvon ich ſpeciminis loco nur zwey Paſſagen anführen will. In der 1. Deduction weiſet er bald anfänglich/ p. 4. daß er mit der ſecunda Petri nicht wohl verwahret ſey/ indem er gantz zur Unzeit (zumahl zu heutigen Zeiten) ſeine Wiſſenſchafft in der lieben Metaphyſica oder Grillenfängerey blicken läſt/ wenn er nach Formirung der oben excerpirten 7. Fragen folgende tröſtliche Worte hinzu ſetzet. Es beſtehen dieſe Fragen in quatuor cauſarum generibus: 1) Quæ ſit cauſa efficiens harum ſanctionum, ſeu quis legislator, & an ei poteſtas talia ſanciendi ac ſtatuendi competat. 2) An forma rite obſervata fuerit? 3) Quæ ſit materia ſanctionum ac Declarationum, an feuda maſculina, an promiſcua.

miſcua, aut quæ talia cenſeri a Vaſallis volunt. 4) Quis finis & effectus earum? Tröſtliche Worte/ die den Verſtand der Fragen/ und die Deduction ſchmücken und zieren/ als wenn ein Cantzler oder JCtus an ſtatt ſeines Cantzler-Habits oder Doctor-Huts in einem liripipio M. Ortuini Gratii erſcheinen wolte. Aus der 2. Deduction will ich nur folgends anführen/ daraus man des Autoris Unbeſcheidenheit mercken kan. Derjenige/ den er daſelbſt zu refutiren gedenckt/ hatte ſich dieſer Worte bedienet: **Nun will man den Nagel einmahl recht auf den Kopff ſchlagen.** Drauf antwortet der Autor p. 83. *Gar la teſte*, er ſchlägt zu. **Es geht ihm aber/ wie jener** *Profeſſor Gröningenſis in ſua Oratione* ſagt: **Lambert will der Sau ein Ohr abhauen/ und trifft den Schwantz: Er ſchlägt auch dem Kopffe weit vorbey/ und trifft ja nicht.** Wer ſonſt ſeinen völligen Character und Qualitäten erkennen will/ kan nur die Anno 1703. gedruckten Antivindicias Statuum Epiſcopatus Hildeſienſis Evangelicorum leſen/ worinnen er von Kopf bis auf die Füſſe mit lebendigen Farben abgemahlet iſt. Derjenige der des Thummermuths Tractat mit Notis zu vermehren geſonnen wäre/ würde eben wegen dieſer üblen Conduite des Autoris Gelegenheit genung bekommen den Thummermuth wieder ihn zu defendiren/ auch in denen Sätzen/

tzen/ in welchen Thummermuth ſonſt nicht gar zu viel Recht übrig haben möchte.

Was abſonderlich die Frage von der Natur der geiſtlichen Lehne überhaupt betrifft/ hat der Autor gar ein weniges p. 106. ſeq. welches darinnen beſtehet/ daß er erſtlich viel Autores allegirt/ die behaupten /daß auch in den geiſtlichen Lehn ordentlich die Mannes-Perſonen alleine ſuccediren/ (welcher Meynung auch der Herr Coccejus in der Diſputation de Feudis Fuldenſibus c. 1. §. 4. ſeq. nebſt andern von ihm daſelbſt citirten Autoribus iſt) die er aber gröſten Theils aus dem Wurmſer de feudis impropriis claſſe 2. ſect. 4. n. 39. usque ad finem, abgeſchrieben. (Wer es hingegen mit dem Thummermuth halte/ kan man gleichfalls bey dem Herrn Coccejo und Wurmſero an beſagten Orten finden) Zum andern/ daß er das Sprichwort: Krumbſtab ſchleußt niemand aus/ aus des Nicolai Everhardi junioris conſiliis alſo erklähret/ daß die Kirche/ welche durch die Biſchöffe und Prälaten/ die als Hirten ſich des krummen Hirten-Stabs bedieneten/ regieret werde/ keinen Wiederkommenden (oder ſeine Sünde bereuenden) ihren Schoß verſchlieſſe/ und alſo niemand/ der zu ihr komme ausſchlieſſe/ ſondern ihre Gütigkeit allen erweiſe/ dannenhero hätten unſere Vorfahren auch in Sprichwort geſagt: Unter dem Krumbſtab ſey gut wohnen. Man kan auch aus dieſem

dieſen ſpecimine von des Autoris judicio ein Urtheil fällen / indem er hier drey unterſchiedene Dinge untereinander wirfft. Denn erſtlich kömmt es ſehr gezwungen heraus/ wenn er das Sprichwort: Krumbſtab ſchleußt niemand aus / von Ausſchlieſſung der büſſenden (redeuntium) erklähret/ indem vielmehr nach dieſem Verſtande das Sprichwort heiſſen müſſe: Krumbſtab ſchleußt jederman aus. Das iſt / die Kirche ſchonet keines Menſchen/ der nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen will/ er ſey hoch oder niedrig/ Käyſer oder Bauer / ſondern ſchleußt ſie alle durch den Kirchen-Bann aus. Ja es würde auch die Explication des Autoris in dieſem Verſtande ſehr ridicul werden/ wenn man ſie genauer betrachtet. Denn es würde ſo dann dieſelbe eine gar handgreiffliche reſervationem mentalem præſupponiren. Krumbſtab ſchleußt niemand aus/ nemlich wenn er alles vorher thut/ was man ihm zur Buſſe auflegt/ es möge auch ſo harte und unvernünfftig ſeyn als es wolle/ zum wenigſten wäre dieſe Limitation ſo bitter / daß ſie alle Scheinſüßigkeit der Regel in Wermuth verwandelte. Die andere Auslegung (de venientibus) iſt von der erſten gantz different, und hätte der Autor wohl gethan/ wenn er dieſelbe etwas deutlicher erklähret hätte. Ich verſtehe ſie alſo: Die Läyen machen einen groſſen Unterſcheid unter Fürſten/ Grafen/ Herren/ gemeinen

Adel/ Bürgern und Bauern/ und ſchleußt immer ein Stand den andern aus/ das iſt/ er verfolget und haſſet oder verachtet ihn/ und wird man nicht leicht Exempel finden/ daß ein Bauer oder Bürger wäre ein Fürſt worden. Aber die Kirche nimmt aus allen Ständen/ die Geiſtlich oder Mönche werden wollen/ Crethi und Plethi an/ und kan alſo in den geiſtlichen Stand auch ein Bürger oder Bauer hoffen/ und ſich tröſten/ daß/ wenn er ſich wohl verhält/ er wohl gar ein Fürſt und Biſchoff werden könne. Die dritte Erklährung miſchet nicht alleine zwey unterſchiedene Sprichwörter unter einander/ ſondern ſie iſt auch abermahls von denen erſten beyden gantz unterſchieden/ welches ich nicht beſſer als mit des alten Agricolæ Worten vorſtellen kan/ der in denen Anno 1548. publicirten 500. Teutſchen Sprichwörtern n. 190. f. 83. das Sprichwort folgender maſſen erzehlet: Unter dem krummen Stabe und unter den Graven iſt gut wohnen. Seine Auslegung aber lautet alſo: Die Biſchöffe und Epte iſt der krumme Stab. Die Graven ſind die ſittſamen Herren/ das mehrertheil/ die ſich freundlich zu ihren Leuten thun/ da kan man leicht Recht und Urtheil erlangen. Desgleichen ſo waren die Biſchöffe und Epte auch glimpfflich und nicht Tyrannen. Daher das Sprichwort erwachſen. Ich ver-

verſtehe dieſes Sprichwort alſo. Daß die Bürger und Bauren unter geiſtlichen Fürſten nicht ſo ſchwere Schatzungen geben müſſen. Man wird in Reiche viel Flecken und Dörffer finden/ da die Bauer-Häuſer mit Ziegeln gedeckt ſind/ auch kein Mangel an Gelde und in der Küche an zinnernen Schüſſeln/ Tellern u. d. g. bey ihnen iſt; Dergleichen anderwärts gar etwas rares iſt. Von dem Sprichwort aber: **Krumbſtab ſchleußt niemand aus**/ kömmt mir die Auslegung derer die es alſo verſtehen/ daß zwar der Scepter des weltlichen Regiments vielerley Stände/ aber der geiſtliche Krumbſtab niemand ausſchlieſſe/ am allervernünfftigſten für.

IV.

Auserleſener

Bücher-Vorrath.

1.

Nicol. Sanderi Hiſtoria Schismatis Anglicani, item, ſummarium de morte Mariæ Stuartæ, ejusque defenſio, Colon. 1618. 8.

2. Hier. Bolſeci de vita Joh. Calvini, Colon. 1580. 8.

3. Charles Bonnefille Grammaire Chretienne à Leyde 1662. 8.

4. Johannis Fabri Hiſtorie von Bruder Cornelio. Leipzig. 1613. 8.

5. Paſquillorum Tomi duo. Eleutheropoli 1544. 8.

6. Jeſuwalt Piccarts des Heil. Römiſchen Reichs Immenſchwarms Bienen-Korb. 1586. 8.

7. Chriſt. Pezelii hiſtoria carcerum Peuceri. Tiguri 1605. 8.

8. Joh. Coens confutatie, oft Wedderlegginghe van den Biencorff. Löven. 1598. 8.

9. Commonefactio de JCti fine & in disſidiis dogmatum Eccleſiaſticorum officio. Neoſtadii 1590. 8.

10. Calvini Antidotum adverſus Acta Synodi Tridentinæ. 1547. 8.

11. Eliæ Pandochei (Gvil. Poſtelli) Panthenoſia. 8.

12. M. Nicol. Rebhahns von öffentlicher Kirchen-Buſſe und deren Nothwendigkeit. Jena 1615. 8.

13. Allerhand kleine Frantzöſiſche Schrifften von der Excluſion des Labadie in Holland/vor und wieder denſelben. 1668. 8.

14. Gvil. Barclaji de poteſtate Papæ in Principes, item de regno & regali poteſtate adverſus Monarchomachos. Hanov. 1617. 8.

15. Steph. Baluzii Concilia Galliæ Narbonenſis. Paris. 1668. 8.

16. Epicteti enchiridion, Cebetis Tabulæ, cum Arriani commentariis, interprete Hier. Wolffio cum aliis ſcriptis, Porphyrii de abſtinentia, item de vita & ſcriptis Porphyrii. Cantabr. 1655. 8.

17. Joh. Jacobi Fabri Probe eines Theologiſchen Eyfers wieder die Zauberer und Hexen. Stutg. 1676. 8.

18. Joh. Biſſelii illuſtrium Ruinarum Decades IV. Amb. & Dilling, ab ann. 1656. biß 1665. 5. Bände. 8.

19. Antwort auf Nicolaus Blumens Leich-Predigt bey D. Krellens Begräbniß. 1605. 8.

20. Wiederlegung des Examinis Urbani Pierii. Leipz. 1604. 8.

21. Mich. Piccarti commentar. in libros Politicos Ariſtotelis. Jenæ 1659. 8.

22. Rogeri Widdringtoni Apologia pro jure Principum. Cosmop. 1611. 8.

23. Joh. Biſſelii medulla hiſtorica ab anno

1601. ad 1620. Annaberg. 1677. ſeq. 5. Bände. 8.

24. Barthol. Sclei Theoſophiſche Schrifften. 1686. 12.

25. Jacob Böhmens Schrifften Amſterd. 1682. in 4. Bänden 12.

26. Unterſchiedene Tractätgen Jane Leade. Amſterdam 1695. u. folg. 3. Bände. 12.

27. Hiels allerhand Schrifften. 1687. 2. Bände 12.

28. Sebaſt. Franckens 280. Paradoxa aus der H. Schrifft. 1690. 12.

29. Erörterung der Frage: Ob alle Juden/ Türcken und Heyden verdammt ſeyn. Eod. 12.

30. Friedrich Brecklings Liber librorum, Chriſtus cum ſuis Prophetis & Apoſtolis redivivus, Myſterium iniquitatis, Babylonis und noch allerhand andere Schrifften von Anno 1661. biß 1681. 2. Bände. 12.

31. Paul Felgenhauers Spiegel der Weißheit/ Send-Brieff an die Hirten/ Morgenröthe der Weißheit/ Monarchen-Spiegel/ Kinder-Poſtill/ refutatio Socinianorum, Glaubens-Bekäntniß und allerhand andere Schrifften von 1622. biß 1660. in 2. Bänden. 12.

32. Joh.

32. Joh. Reuchlini de verbo mirifico. Col. 1532. 12.

33. (J. V. A.) Herculis Chriſtiani luctæ 24 Aug. 1615. 12.

34. Ludov. Wolzogen de ſcripturarum interprete. Ultraj. 1668. 12.

35. Edwin Santis von Zuſtand der Religion. 1646. 12.

36. Grund-Seulen des Chriſtlichen Glaubens. Amſterd. 1675. 12.

37. Zweyhundert Fragen von der Wiederkehr der Menſchlichen Seelen. 1686. 12.

38. Exercitatio de Præ-Adamitis & Syſtema Theologicum ex Præadamitarum hypotheſi. 1655. 12.

39. Euſebii Romani animadverſiones in librum Præadamitarum. 1656. 12.

40. C. T. Rangonis Hiſtorie des Syncretismi. Stetin. 12.

41. Joh. Angeli Werdenhagen Pſychologia. Amſtel. 1632, 12.

42. Bernardini Ochini Sermones Italice. 1543. 12.

43. Pauli Rebhuhns Hochzeit-Spiel auf die

Hochzeit zu Cana/ Reimweiſe. Nürnberg 1572. 12.

44. Grotius von Gewißheit der Chriſtlichen Religion/ verdeutſcht. Stockholm. 1651. 12.

45. Joh. Theodori von Tſcheſch zwiefache Apologie Jacob Böhmens. 1676. 12.

46. Petri Mauritii was zwiſchen dem Miniſterio zu Halle und ihm vorgegangen/ nebſt noch 2. andern Tractätgen. 1676. & 77. 12.

47. Annæ Owenæ Hoyers geiſtliche und weltliche Poemata. Amſt. 1651.

48. Der Gräffin zu Gleichen und Eſaiä Stieffels unterſchiedene Verantwortungen wieder D. Johann Webers Beſchuldigungen 1623. u. folg. 12.

49. Rackauiſcher Catechismus. 1612. 12.

50. De Statu, loco & vita animarum poſt mortem. Bebelii Examen hujus diſquiſitionis Argent. 1671. 12.

Erſtes

Erſtes Regiſter
Derer Bücher/
derer Innhalt erzehlet wird.

A.

AGricolæ (Iohannis) dreyhundert gemeiner Sprichwörter/ der wir Deutſchen uns gebrauchen/ und doch nicht wiſſen/ woher ſie kommen. pag. 911

- - Ejusdem Fünffhundert gemeiner neuer Deutſchen Sprichwörter. 940

Ammanni (D.P.) Irenicum Numæ Pompilii cum Hippocrate 481

Andreæ (Joh. Valentini) Opuſcula aliquot de reſtitutione reipublicæ Chriſtianæ in Germania 203

- - Ejusdem Mythiologiæ Chriſtianæ ſive virtutum & vitiorum vitæ humanæ imaginum libri tres. 255

- - Ejusdem Mythiologiæ chriſtianæ liber II. 397

- - Ejusdem Mythiologiæ chriſtianæ liber III. 543

B.

Bacon (François) Les Oeuvres morales & politiques. 704

Bodini (Jo.) Univerſæ naturæ theatrum. 359

Bulæi (Cæſar. Egasſii) Tom. II. Hiſtoriæ univerſitatis Pariſienſis. 1

- - Ejusdem Fortſetzung des Auszuges aus dem II. Tomo der Pariſiſchen Univerſitäts-Hiſtorie. 285

C.

Camerarii (Joachimi) Vita Philippi Melanchthonis. 54

Cöllniſcher Krumbſtab ſchleuſt die Weiber aus. 1029

Cudworth R. The true intellectual of the univerſe, the firſt part, wherein all the raiſon and philoſophy of Atheis mis confuted and its impoſſibility demonſtrated. 572

D.

Duareni (Franciſci) Commentarius in conſvetudines feudorum. 1007

F.

Fleſchier (Eſprit) Hiſtoire du Cardinal Ximenes. 639

- - Ejusdem Fernere Nachricht von dem Leben des Cardinals Ximenis aus dem II Theil. 793.

G.

Garnerii (Joan.) Liber diurnus Rom. pontificum

cum ex antiquisſimo codice MSto nunc primum in lucem editus. 329

Gaſſendi (Petri) Exercitationes paradoxicæ adverſus Ariſtoteleos. 677

- - Ejusdem Syntagma Philoſophiæ Epicuri cum refutationibus dogmatum, quæ contra fidem chriſtianam ab eo aſſerta ſunt, oppoſitis cum præfixa diſſertatione Sam. Sorbierii de vita & moribus Gaſſendi. 761

H.

*Hincmari*ſchen Auszuges vierter und letzter Abſatz. 107

K.

Kircheri (Athanaſii) Sphinx myſtagoga, Seu Diatribe Hieroglyphica de Mumiis. 512

L.

Launoji letzter Abſatz von dem Auszug de regia in matrimonium poteſtate. 959

Liber diurnus Rom. Pontificum ex antiquisſimo codice MSto editus. vid. *Garnerii*.

Lipſii (Juſti) Philoſophia & Phyſiologia Stoica. 823

M.

Marcelli (Marci Antonii) de jure ſeculari Rom. Pontificum liber, cui adjectus ingenuus & liber diſcurſus contra elationem & poteſtatem temporalem Papæ pro defenſione regis chriſtianisſimi & immunitatum eccleſiæ Gallicanæ. 447

Merillii (Emundi) ex Cujacio libri. Ejusdem

dem obſervationum libri duo: item liber ſingularis differentiarum juris ex libris manualium Julii Pauli. 231
- - Ejusdem Expoſitiones in 50. deciſiones Juſtiniani. 630
Meurſii (Joannis) Solon. 885

R.

a *Reies* (Gaſparis) Elyſius jucundarum quæſtionum campus. 79
- - Ejusdem Fortſetzung des Auszuges angenehmer Fragen. 423

S.

Schefferi (Joannis) de natura & conſtitutione Philoſophiæ Italicæ ſeu Pythagoricæ liber ſingularis. 857
Schenitzens (Anthon) Bericht von Sachen zwiſchen ſeinem Bruder Hans Schenitz und dem Cardinal von Mäyntz nebſt etlichen andern dieſe Affaire angehenden Schrifften. 727
Sprichwörter ꝛc. von alten und jetzigen in Brauch gehabt und beſchrieben/in etlich tauſend zuſammen bracht. 952
Strauchii (Joannis) ad 50. deciſiones Juſtiniani Imper. Exercitationes VI. 630

T.

Thummermuths (Werneri) Krumbſtab ſchleuſt niemand aus. 1026

W.

Webſters (Johann) Unterſuchung der Hexereyen. 159

Ande-

Anderes Regiſter

Der vornehmſten Auctorum, derer Zeugniſſe angeführet werden/ oder davon ſonſt etwas merckwürdiges erzehlet wird.

A.

ABalardi epiſtolæ. pag. 9. 10. 11. 17. 19. 20. 21. 24
- - Ejusdem apologia. 38
- - Ejusdem liber ſententiarum. 34
- - Ejusdem liber ſcito te ipſum. 34
- - Ejusdem opuſculum de fide S. Trinitatis. 15. 16. 17
- - Ejusdem liber de ſacramento altaris. 38
Aben Sina. 501
Acker (Jo. Herr.) Supplementa ad bibliothecam Struvianam. 866. 867
Acoſta Hiſtorie von Weſt-Indien. 202
Acta Lipſienſia. 775. 877. 879. 881. 884
Acta Nat. Curioſa. 506
Adalhardus de ordine palatii. 133. 134
Adami (Melchior.) Lebens-Beſchreibung Johannis Agricolä. 94
- - Ejusdem Leben-Ulrich von Huttens. 927
Adami (Jo.) Specimen diatribæ de *αὐτοχειρία*. 846

Adlsreuter. 988
Ado Viennenſis. 138
Ady. 160. 171. 176
Aegidius Corbolienſis. 305
Aeſopi Fabulæ. 569. 570
Agathias. 457
Agricolæ (Jo.) Fünffhundert Deutſche Sprichwörter. 1037
- - Ejusdem Schrifft wegen der ihm imputirten Lehre der Antinomer. 814
Agrippa. 195. 196
Agobardus apud Baluzium. 144
Aimoinus. 464
Alanus Anticlaudianus. 295
Alanus de inſulis Tract. Præmiſſarum ſolutio quod panis mutatur in corpus Chriſti. 297
- - Ejusdem Commentarius über die Prophezeyung des Ambroſii Merlini. 294. 295. 296
- - Ejusdem liber ad Willielm. Montpell. 295
- Ejusdem de planctu naturæ. 286
- Ejusdem opera moralia parænetica & polemica. 296
Alanus Theuskeburienſis de vita exitioque Thomæ. 286
Alcoranus. 272
Alcoranus in latinam linguam verſus a Petro Cluniacenſi. 39
Alcuinus. 308. 335

Alexandri (Natalis) Hiſtoria eccleſiaſtica. 834
Alexandri III. Epiſtolæ apud Sirmondum. 145
Algazel. 195
Algeri Cluniacenſis tract. de ſacramento corporis & ſanguinis Chriſti. 10
Alkindus. 195
Allatius (Leo) Dialog. paradox. de ſcriptis Socratis. 871
Alteſerra de Comitibus provinciæ. 322
Ambroſius. 148
Ammanni Medicina critica. 493. 509
Anaſtaſius Bibliothecarius. 330. 461
Andreæ (Jo. Valent-) Menippus. 250. 400. 567
Andreas (Joannes) 50
Andreæ (Valerii) Bibliotheca Belgica. 293
Annales *Bertiniani.* 107. 109. 112. 114. 115. 128. 130. 148
- - *Ciſtercienſes.* 25
- - *Flandrenſes.* 295
- - *Francici.* 464
Anonymus auctor Chronici chronicorum. 298
- - Deduction in Sachen Drimborn contra Chur-Cölln und Vorſt zu Lambeck. 1033
- - Dialogi von Geiſtern und Teufeln. 170. 178
- - Zweyer guter Freunde vertrauter Brief-Wechſel von Weſen der Seelen. 776
- - des Buchs der Teufel von Maſcon. 191
- - de libertate cogitandi. 180

Anony-

Anonymus Dialogi Hierarchiæ ſubcœleſtis. 323
- - Schediaſma ſervitutum. 1009. 1010
- - de placitis philoſophorum apud Plutarchum. 590
- - Geſta apud martyrium S. Macræ. 133
- - de beneficiis. 1009. 1010. 1011. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020 vid. Thomaſii ſelecta feudalia.
Anſelmus. 329
Antiſſiodorenſis vid. *Gaufridus* & *Robertus* Antiſſiodor.
Antonini (Marci) Imp. Liber de ſeipſo & ad ſe ipſum. 329. 336. 845. 853
Apollinaris (Sidonius) Carmen in epithalamio Polemii & Araneolæ. 587
Aquinas (Thomas.) 177. 321
Ardizon. 1008
Ariſtoteles. 102. 103. 196. 375. 379. 489. 491. 502. 508. 577. 578. 583. 584. 585. 586. 593. 595. 618. 619. 621. 681
Arniſæus de juribus Majeſtatis. 951
Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. 263
Arnoldi Vita operibus Verulamii præfixa. 705
Arnulphus Lexovienſis. 305
Arpe (Pet. Frid.) Theatrum fati ſive notitia ſcriptorum de providentia, fortuna & fato. 853
Athenæus. 105. 582
Aventinus. 28
Avicenna. 195

Aviti Viennenſis Vita. 199
Augſpurgiſche Confeßion. 66. 67. 72
Wiederholte Augſpurg. Confeßion. 73
Vertheidigung der Augſpurgiſchen Confeßion. 695
Auguſtinus. 179. 329. 336. 984
- - Ejusd. Expoſitio ſuper Joh. 457
- - Ejusd. de civitate Dei. 127. 171
- - Ejusd. Libri retractationum. 983
Aurelii (Oſii) Diſpunctor ad Merillium. 233

B.

Baco (Rogerius.) 162
Baldus. 48
Balgejus (Steph.) de ſacramento corp. & ſang. Chr. T. II. Bibl. PP. 10
Baluzius (Steph.) de Vicariis apud P. de Marca. 122. 124
Balzac Socrates Chriſtianus. 824
Barbeyracquius Præf. ad Puf. I. N. & G. 684. 841
Barclajus. 549
Baronii Annales. 125. 298. 329. 330. 336. 341. 347
Barthii (Caſp.) Annotationes ad Guilielm. Brito. 295
Bartholini (Thom.) Hiſtor. rar. anat. 185
Βασιλικῶν Libri. 232
Baſilius M. 980
Baumann (Nicolaus) Reinicke Voß. 546. 547

Baxter. 181
Bayle Dictionaire hiſtor. & critique. 5.359. 628. 677. 690. 692. 779. 824. 838. 866. 871. 875. 876. 877. 878. 927
- - Ejusdem Hiſtoire critique de la republique des lettres. 878
- - Ejusdem Penſées ſur le Comete. 629
- - Ejusdem de Gallorum imperio & philoſophia. 877
Becmannus (Jo. Chriſtoph.) ad Grotium. 689
Beda. 20.179
Begeri (Laurentii) Spicilegium antiquitatum. 871
Bellonius. 189
Bellovacenſis vid. *Vincentius* Bellovac.
Bentlei Phileleutherus Lipſienſis animadu. 180
Bentley (Rich,) Stultitia & irrationabilitas atheismi. 782
Bernardinus Ferrarius. 354
Bernhardi Clarevallenſis epiſtolæ. 29.35. 37.43
- - Ejusdem Sermones. 29
Bernhardi Bonaevall. Vita Bernhardi Clarevallenſis. 25
Berengarii Schutz-Schrifft vor Abælardum. 37
- - Ejusdem Epiſtol. 37
Bernii (Franc.) Arcana moralia ex Symbolis Pythagoræ. 858. 872
Bernier Abregé de la philoſophie de Gaſſende. 761

von

von Bern (Dieterich.) 918
Beroaldus (Phil.) 858
Beroſus. 582
Beſſarion. 362
Beverovicius (Jo.) 435
Beza. 177
Biblia. 557
Biblia polyglotta cura Ximenis. 658
Biermannus. 165
Bighius (Albertus.) 341
de la Bigne Bibliotheca Max. PP. 8
Binii (Severini) Concil. gener. Tom. 8
de S. Blaſio (Otto) Appendix ad Ottonem Friſingenſem. 295
Bleſenſis (Petrus) ſeu auctor tractatus carminici de euchariſtia. 298. 307. 309. 313. 323
Blondelli diatriba de formulæ regnante Chriſto in veterum monumentis uſu. 2
- - de Primatu. 122
Boccalinus. 545
Bodini (Jo.) Dæmonomania. 360. 368. 385
- - Ejusdem Commentarius ad Oppianum de venatione. 168. 360
- - Ejusdem methodus ad facilem hiſtoriarum cognitionem. 360
- - Ejusdem de republica lib. VI. 360
- - Ejusdem nova diſtributio juris univerſi in tabula adumbrata. 360
- - Ejusdem Colloquium heptaplometes de abditis rerum ſublimium arcanis. 360

Boethius de diſciplina ſcholarium. 319.320.
321.323
Bonhomme (Matth.) Commentarius ad Alani Parabolas. 296
de Bosham (Herbertus) de geſtis Thomæ. 286
Boudewyns Ventilabrum medico-theologicum. 486
Brands (Sebaſtian) Narren-Schiff. 918.
920.921
Breviarium eccleſiæ Romanæ. 340
Breviarium S. Quintini Verm. 50
Brito (Guilielm.) Philippeis. 305
Brompton (Joan.) 27
Brunus (Jordanus.) 196
Buch der ſieben weiſen Meiſter. 918. 921
Bücher Tract. zweyer guten Freunde vertrauter Brief-Wechſel vom Weſen der Seelen.
776
Bucheri (Caſp.) Antimenippus. 440
Buddei Analecta hiſtoriæ philoſophicæ. 850.
866.879
- - Elementa philoſophiæ inſtrumentalis. 768.773
- - Ejusdem Introductio ad hiſtor. philoſ. Ebræor. 850
- - Ejusdem Theſes de atheiſmo & ſuperſtitione. 690.769.776.780.783.852.
877
- - Ejusdem Theologia mor. 692.698.
866
- - Ejusdem Exerc. Philoſ. philom. 872

Buddei

Buddei Diſſ. de Spinoziſmo ante Spinozam. 850
- - Ejusdem Diſſ. de pietate philoſophica. 852
- - Ejusdem Diſſ. de pelagianismo in eccleſia Rom. triumphante. 692
- - Ejusdem Diſſ. de peregrinatione Pythagoræ. 828. 863
- - Ejusdem Diſſ. de *καθάρσει* Pythagoreo-Platonica. 628. 869
- - Ejusdem Diſſ. de *ἀσκήσει* philoſophica. 879
- - Ejusdem Diſſ. de erroribus Stoicorum in philoſophia morali. 835. 843
Buhabylilia Byngeſta Liber Tacuinorum ſeu tabulæ ſanitatis. 308
Bulæi Catalogus illuſtrium virorum. 47
Bulgarus. 45
Burattinus (Livius) Epiſtol. 515
Burmanni (Franc.) Exercit. academ. 853
Burnet (Thom.) Archæologia philoſoph. ſeu doctrina antiqua de rerum originibus. 847. 884
- - Ejusdem Theoria telluris ſacra. 848. 856
- - Ejusdem de conflagratione mundi & de futuro rerum ſtatu. 856
Buſæus. 150
Bzovius. 687

C.

Cæpolla. 279

Caſarius vid. Cæſarius *Heiſterbacenſis.*
Camerarii hiſtoria animal. 169
Camero. 177
Camuzatius Not. margin. ad chronicon Antiſſiodor. 293
Caniſius. 50. 196
Canones *apoſtolici.* 312. 980
Canones *Leonis* & ſynodi Romanæ. 146
Canteri (Wilh.) Fragmenta ethica Pythagoræorum. 858
Cantipratanus (Thomas.) 291
Cantor (Petrus.) 287. 307
Capitularia *Caroli M.* 132. 145. 307. 312. 322. 971
Capitularia *Ludovici Pii.* 132
Carmen de fonte vitæ ad Andradum epiſc. apud Oudinum. 150
Carnotenſis vid. *Juo* Carnotenſis.
Caroli Memorabilia. 567
Carpzovii Criminalia. 485. 502
Carrichterus (Barth.) 175
Carteſius. 162. 577. 601. 620. 624. 625. 700
Caſaubonus de credulitate & incredulitate. 160. 162. 191
- - Ejusdem de enthuſiaſmo. 160
Caſmannus Pſychol. 170
Casſiodorus. 456
a Caſtro (Rodericus.) 858
Catullus. 305
Cellenſis (Petrus.) 305. 307
Cellotius (Ludovicus) 151

Cenomanenſis vid. *Hildebertus* Cenomanenſis.
Centonovellae. 918
de la Cerda (Jo. Lud.) 196
Chronicon *Antiſſiodorenſe*. 24
Chronicon *Chronicorum*. 298
Chronicon *Magnum Belgicum*. 50. 295
Chronicon *Martinian*. 461. 462
Chronicon *Mauriniacenſe*. 25
Cicero. 460. 590. 779. 872
Ciſneri (Nic.) Oratio de veteribus JCtis. 28
Clarotanus. 296
Clemens Alexandrinus. 842. 979
Clerici (Jo.) Philoſophia orientalis. 850
- - Ejusdem Opera philoſophica. 768. 771. 786
- - Ejusdem Bibliotheca univerſalis. 112. 152. 520. 572. 573. 574. 623. 624. 625. 863. 872
Cocceji Diſſert. de feudis Fuldenſibus. 1036
Codex Theodoſianus. 145. 184. 232. 310. 963. 968. 971. 972. 975
Colbergs (Ehregott Daniel) Hermetiſch-Platoniſches Chriſtenthum. 869
Colonienſes de ſalute Ariſtotelis. 689
- - de vita & moribus Ariſtotelis. 689
Concilium Tridentinum. 961. 979. 984
Connanus. 1008
Conringius (Hermannus) Propolitica. 884
Corbolienſis (Aegidii) Carmen de compoſitorum medicamentorum virtutibus. 309 vid. *Aegidius* Corbolienſis.

Cordeſius. 150
de Coutures Tr. moralia Epicuri cum annexis animadverſionibus. 837
Crecke. 918
Criſpus (Jo. Baptiſta) de ethnicis philoſophis caute legendis. 880
Cudwoorth apud le Clerc. 520
Cujacii Commentarii ad Africanum. 240
- - - - Papinianum. 240
- - - - Julii Pauli receptas ſententias. 240
- - Ejusdem recitat. ad l. 23. de R. J. 235
- - Ejusdem Paratitla. 236
Curtius. 1008

D.

Dacerius (Andreas) Vita Pythagoræ. 865
- - Ejusdem Hierocles. 865
- - Ejusdem Notæ ad M. Antoninum imper. 833. 840. 845
Dacherius. 27
Dacier vid. Dacerius.
van Dalen (Anton.) de Ariſtea. 864. 884
- - Ejusdem de oraculis ethnicorum. 786
- - Ejusdem diſſertatio de divinationibus idololatricis V. T. 172. 178
Damaſcenus (Joannes) 179. 314
Daneus (Jo.) *βιοθάνατος.* 191. 846
Daſypodius ad fabulas Æſopi. 579
Dausquejus (Claudius) Scutum I. Lipſii adverſus Agricolæ Thracii ſatyricas petitiones. 824

Dee

Dee (D. Joan.) 162
Dellius (Claudius) hiſtoire ou antiquitez de l'etat monaſtique & religieux. 881
Delria. 168
Democritus. 583. 617
Deusdedit. 329
Diaconus (Paulus) 453. 461. 462
- - Joannes. 350
de Diceto (Radulfus) 52. 286
Diogenes Laertius. 584. 589. 887
Dionyſius vid. *Halicarnaſſæus.*
Dodwellus (Henricus) diſſ. de ætate Pythagoræ & Phalaridis. 865. 866
Dominicus Tract. de allodiis. 322
Duareni opera. 1007

E.

Ecke von Repkow. 918. 921
Eginhardus. 464
Ehrenbergers (Andreas) Tractat von Vielheit der Welten. 778
Elswigii præfatio ad Maturini Simonii Tract. de literis pereuntibus. 678
Empedocles. 586. 587. 602. 603
Empiricus (Sextus) contra mathematicos. 579. 580. 586
Engelken (Chriſtoph.) diſſ. de eo, an Pythagoras factus fuerit proſelytus & ſic ſalvatus ſit. 863. 864
Epiphanius. 509
Erasmi (Deſiderii Roterod.) adagia. 924
- - Ejusdem Colloquia. 696

Eraſmi (Deſiderii Roterod.) Opera. 33
Eraſtus. 191
Erigena Scotus. 314
Erithræi (Valentini) Sermo de honoribus & gradibus Academicis. 47
Evagrius. 339. 842
Euclides. 411. 412
Everhardi (Nicolai) Conſilia. 1036
Eulenſpiegel. 919
Euſebii Præparatio evangelica. 620
F.
Fabritii (Jo. Alberti) Bibliotheca Græca. 690. 826. 828. 829. 846. 860. 864. 866. 871. 884
Fabritii (Petri) Phil.Beroaldi Symbola Pythagorica. 872
Falcandus (Hugo) 998
Falcetus (Claudius) de origine equit. 322
de Falvio (Jac.) 195
Farraguthi Liber Tacuinorum. 308
Faſolt/König Faſolt. 918
Fauchet (Claud.) 50
Fenelon (Fr. Salignac de la Mothe) tract. de l'exiſtence de dieu. 782. 783
Ferrarius (Bernardinus) 347. 354
Ferrerius (Augerius) de medicatione Homerica. 196
Ficini (Marſilii) opera. 195. 880
Fienus. 187
Fiſchartus. 545
Fiſchlini memoria theologorum Wurtenbergenſium. 567

Flo-

Floretus (Antoninus) de vita & miraculis Bernardi. 35
Flud (Robert.) 179
Formula Concordiæ. 556. 567. 924
Forſteri (Valentini) hiſtoria juris civilis Romani. 311
Francke (Sebaſtian) teutſche Sprichwörter. 911. 912. 955
Freherus (Marquardus) Conſtit. 1022. 1024
- - Ejusdem ſylvula deciſionum Areopagiticarum. 893
du Freſne Gloſſarium mediæ & infimæ latinit. 129. 137. 151
Freydanck Läyen-Bibel. 918. 920. 921. 942
Friſingenſis (Otto) de geſtis Friderici I. imperat. 6. 17. 32. 33. 34. 35. 37. 41. 42. 43
Frölingius (Andreas) Diſſ. de variis philoſophorum ſectis, &c. 861
Frumentarius de hiſtoriis & hiſtoriographis. 47

G.

Gaffarellus (Scaliger) 175
Gaguinus (Robertus) 50
Gailii (Andreæ) Conſilia. 1026
Galenus. 196
Galeottus. 196
Galeſius (Dominicus) Tr. eccleſiaſtica in matrimonium poteſtas. 999
Galilæus a Galilæis Dialogi de ſyſtemate mundi. 162. 680

Galo-

Galonis Conſtitutiones ſynodales apud Binium. 8
Gandavenſis (Henricus.) 295
Gaſcoigne (Th.) Dictionaire. 47
Gaſſendi (Petri) Exercitationes paradoxicæ. 763
Gaudentius (Paganinus) de metempſychoſi Pythagoræ. 858
Gaufridus Antiſſiodor. refutatio libri Abælardi de ſacramento altaris. 38
Gaufridus Clarevallenſis de vita Bernhardi. 35. 43
- - Ejusdem Epiſt. ad Cardin. Albanenſ. 41. 42
Gaufridus Monemuthenſis. 296
Gaufredus Groſſus. 2
Gaufredus Voſienſis Chronic. 50
Gelaſii I. Epiſtolæ. 346
Genebrardi (Gilberti) Chronologia. 451
Gentilis. 545
Gerardus de miraculis Adalhardi. 134
Geſnerus. 293
Geſta apud martyrium S. Macræ. 133
Geulinx (Arnoldi) Ethica. 842
Geyerbrandts (Harenæi) Tractat von der Vielheit der Welten. 778
Gibbonis (Richardi) Vita Goſwini abbatis Aquicinctienſis. 6. 7
Giraldi Dialogi de poëtis. 293
Glanuill (Joſeph.) Wiederlegung des heutigen Sadducæiſmi. 160

Glanuill

Glanuill (Joh.) 162.168
Gliſſon. 179
Gloſſa juris civilis. 489
Gloſſarium. 322
Goclevii (Rudolphi) Lexicon philoſophicum. 853
Gofus, Martinus. 45
Goldaſtus, Melchior, Conſtit. imperial. 125. 133. 1024.
Gomes de Caſtro, Alvar. 642
Gratianus. 324. 336
Gratiani decretum. 28. 45. 313
Gregorii Magni epiſtolæ. 117. 345. 346. 349. 350. 354. 451. 452. 453. 454. 455. 459
Gregorii Nazianzeni Vita apud Jo. Cleric. 112
Gregorius ad auth. habita. 48
Grillandus. 168
Gronovius erſte Titel der Florent. Pandecten. 235
Grotius, Hugo, de jure belli & pacis. 685. 702. 831. 844
- - Ejusdem epiſtolæ. 863
Grymeus, Eadmus, de vita Thomæ. 286
Gualterus de Inſulis vid. *de Inſulis.*
de Guevarra, Anton. Horologium principum. 833
Guilielmi, M. liber ſententiarum. 14
Guilielmus *S. Theodorici* vid. *Theodorici.*

Gund-

Gundlingii Hiſtoria philoſophiæ moralis. 864
Gundlingiana. 140
Gunterus in Ligurino. 32.33
Gutierius. 165

H.

Hachenbergii Germania media. 850
Hackvvell Tr. daß in der Natur nichts vergehe. 162
Hagulſtadenſis, Richard. Chronicon de geſtis Stephani Angliæ regis. 43
Halicarnaſſeus, Dionyſius. 85.460
Hall. 168
Haly de medica humani corporis virtute. 514
Hambergeri, Lud. exercit. de vita & ſymbolis Pythagoræ. 865
du Hamel, Jo. Bapt. Philoſophia moralis. 839
Hannetonius. 1008
Harduini, Jo. Chronologia V. T. 871
Hartſchmidt. 775
Harvæus, Guil. 162
Havichorſtius, Jo. 1008.1023
Hauterillenſis, Jo. Architrenium. 305
Heiſterbacenſis, Cæſarius. 286.301
Helmontius. 183.186.187.188 192.195.196
Heloiſæ epiſtola ad Abælardum. 11.22
Hemmingus. 191
Heniſchens/ Georg/ Lexicon. 912
Henricus Oſtienſis. 50
Herbergers Trauerbinde. 501
Herodotus. 94.515

Hertius

Hertius von Juriſtiſchen teutſchen Sprichwörtern. 957.1028
Hertianarum diſſertationum III. tomi. 1011. 1013
Hertii Commentarius in librum de beneficiis. 1011. 1013. 1014
Heshuſius, Ant. Günther. de abſtinentia carnium Pythagorica. 858
Heſtræus. 582
Hieronymus. 177. 826. 983
Hieronymus Aegyptiacus. 582
Hilarius. 980
Hildeberti Cenomanenſis epiſtola ad Guilielmum. 4. 9
Hildebrand. 918
Hildebrandus, Joachimus, de immortalitate animæ non tantum ex ſcriptura ſed etiam ex natura apodictice demonſtrabili. 775
Hippocrates. 484. 485. 491. 498. 500. 502. 505
- - Ejusdem de fracturis & articulis. 98
- - Ejusdem II. Bücher von der ſiebenmonatlichen Geburt. 492
Hiſtoria *Ciſtercienſis*. 293
Hiſtoria *Vizeliacenſis*. 49
Hobbeſius. 576
- - Ejusdem Leviathan. 619. 775
Holſtenii, Lucæ, diſſ. de vita & ſcriptis Pythagoræ. 866
Homerus. 280, 368. 948
Horatius. 305. 831

Hornii, Georg. Hiſtoria philoſophica. 321. 830. 835
Hortleder von Urſachen des teutſchen Krieges. 928
Hoſius, Stanislaus, adverſus Prol. Brent. 936
Huetii, Pet. Dan. Demonſtratio evang. 580. 581. 862. 884
Hugo von Trumberg. 919 920
Hugo *Flaviniac.* Verdüniſche Cronicke. 2
Hugo *Pictavinus.* 49
von Hutten/ Ulrich/ Phalariſmus. 927
- - Ejusdem contra Eraſmum. 65

I.

Jamblichus. 180
de Inſulis vid. *Alanus de inſulis.*
de Inſulis, Gualter. Alexandreidos. 305
Jonſius de ſcriptoribus hiſtor. philoſ. 678. 679. 690. 865
Jordanus de translatione imperii. 50
Jornandes. 457
Joſephi Antiquitates Judaicæ. 581. 582
Irnerius. 324
Iſidori Decreta. 150
Iſiodorus. 81
Junius, Franc. de academiis. 164. 321
Juo Carnotenſis. 8. 10. 329. 336. 959
Jus *Canonicum.* 312. 313
Jus *feudale Saxonicum.* 1010
Jus *feudale Svevicum.* 1010

K.

Der Pfaff von Kalenberg. 918

Recker

Keckermanni Hiſtoria logices. 682
Kircherus, Athanaſius, de arte lucis & umbræ. 767
- - Ejusdem Oedypus Aegyptiacus. 512. 524
- - Ejusdem Explicatio tabulæ Bembinæ. 526
- - Ejusdem Prodromus Coptus. 512. 526
- - Ejusdem Obeliscus Pamphilius. 512. 513. 519
Koch, Chriſt. Gottlieb, deſperata chiliaſmi cauſa. 785
Kuhnius, Joachimus, ad Aelianum. 860

L.

Labbeus. 329
Lactantius. 688. 771. 979
de Langetona, Stephanus, de vita & proceſſu S. Thomæ. 286
Lavardinus, Hildebertus. 10
Lavaterus. 191
Launojus de varia Ariſtotelis fortuna. 679. 690
Lazarus, Joannes. 165
Leander deſcriptio Italiæ. 465
a Leenhoff, Frid. Himmel auf Erden. 842
Leibnitii, Godofr. Guil. Journal des Sçavans. 878
Leonis Epiſtolæ. 116. 339. 354
Lequien. 151
Lernati, Jani, funus Lipſianum. 823

Leucippus. 617
Libavius. 503
Liberati Breviarium. 340
Licetus, Fortunatus, de pietate Ariſtotelis adverſus Deum & homines. 688
Lignier, Claudius, de ſecta Pythagorica. 858
Lilius. 293
a Limborch, Phil. Hiſtoria inquiſitionis. 40
Lipſii, Juſti, epiſtolæ ſelectæ ad Leonem Torrentium. 825
- - Ejusdem epiſtolæ miſcellaneæ. 823. 845
- - Ejusdem præfatio Epiſtolica ad Theod. Leewium. 846
- - Ejusdem de conſtantia. 838
- - Ejusdem oratio funebris ad Jo. Wilh. ducem Sax. 824
- - Ejusdem de variis lectionibus. 824
- - Ejusdem Thraſeus Pætus. 845
de Lira, Nicolai, notæ ad Ximenem. 808
Livius. 881
Lockius, Joannes. 682
Lombardus, Petrus, libr. IV. ſententiarum. 45. 984
Lucianus. 545
Lucretius. 577. 595
Ludolphi, Jobi, Commentarius ad hiſtoriam Æthiopicam. 198
Ludvvellus, Henricus. 858
Lunig Reichs-Hiſtorie. 928

Lupus,

Lupus, P. Diſſert. de Guil. Wynauth opuſculis poſthumis. 312
Lutheri Tomi. 813. 814
M.
Mabillonii Annales Benedictini. 134
- - Ejusdem Secula Benedict. 134
- - Ejusdem de re diplomatic. 139. 140
Machiavellus. 206. 278
Macrobius. 105
Maimonides, Moſes, Moreh Nevochim. 849
Malebranche de inquirenda veritate. 680. 682. 842
de Marca de concordia ſacerdotii & imperii. 121
- - de primatu. 121
Marcellinus, Ammianus. 33. 455. 509
Marcolphus Fabeln. 919. 921
Marculphi Formulæ. 331. 310
Marsham Canon chronicon. 884
Martyrologium. 50
Maſſuet. 151
Mathoud, Hugonis, Annotationes ad Robertum Pullum. 15
de Mauritania, Guilielmi, epiſtola apud Dacherium. 15. 18.
- - Ejusdem de incarnatione. 18
- - Ejusdem retractatio apud Dacherium. 18
Mayeri, Jo. Frider. diſſ. an Pythagoras fuerit monachus Carmelita an vero Judæus. 881
Mayer, Theodorus. 162

Melidunenſis, M. Roberti, Tract. de Trinitate. 315
- - Ejusdem Tract. de hoc, quod quidam dicunt hoc nomen Deus formam ſignificat. 42
- - Ejusdem Summa theologica. 47
Menagius. 509
Mercatus, Ludovicus. 491
Merillii, Emundi, Obſervationum libri duo. 236
- - Ejusdem liber ſingularis differentiarum juris, reſtitutus ex libris manualium Julii Pauli. 238
- - Ejusdem diſſertario in tres libros ex Cujacio. 240
Merlinus. 545
Meurſii Areopagus. 893
Mezeray. 964. 971
Milevitanus, Optatus. 452
Minethus Ægypt. hiſtor. 582
Miræi, Auberti, Scholia ad Henr. Gandavenſem. 293
- - Ejusdem Vita Lipſii. 823
Mithridates libri. 84
Modeſtini libri differentiarum. 239
Moliere l' amour medecin. 434
Montagne, Michael. 428
de Monte, Roberti, Continuatio Sigeberti. 35. 43. 44
Moreau, Rob. Commentarius. 309
Morena, Otto, Chronicon Laudenſe. 324

Morhof-

Morhoffii Polyhiſtor. 688.777.860.911.918
- - Ejusdem Unterricht von der teutſchen Sprache. 912.919
von Mörßheim/Johann/Reime. 942,943
Morus, Henricus, antidotum atheiſmi. 191
Morus de immortalitate animæ. 178.179
de la Mothe vid. *Fenelon.*
de la Mothe le Vayer vid. *le Vayer.*
Mourgues, Michael, le plain theologique du Pythagoriſme. 180. 828. 829. 858

N.

Nangius. 24
Nardii, Jo. Commentarius in Lucretium. 514
de Natalibus, Petrus. 287
Naudé Apologie des grand hommes. 201. 877
- - Ejusdem de antiquitate ſcholæ medicæ Pariſienſis. 322
Nazianzenus. 179
Nekam, Alexander, de naturis rerum. 311
Neubrigenſis, Guilielmus, Hiſtor. Anglic. 43. 286
Niderus. 168
Niſæi, Joach. mellificium apud Lipſium. 824
Nithardi Annales Pith. 148
Nolanus. 777
Nonius. 428
Nymann, Hieronymus. 165

O.

Obſervationes Halenſes. 690
Olearii, Gottfridi, Diſſert. de Socrate contra Leonem Allatium. 871

Olfredus, abbas Vrſpergenſis. 28
Omeis, Magni Daniel. Ethica Pythagorica. 828. 858. 870. 876
Ordo Romanus. 335. 347
Origenes. 362. 379
von Oſſe/Melchior/Teſtament. 948
Oſiander, Jo. Andr. Collegium Puffendorffianum. 846
Oſiander, Lucas, Enchiridium controverſiarum, quæ theologis A. C. cum anabaptiſtis intercedunt. 880
Oudini, Caſimiri, Opuſcula. 150
Ovidius. 605. 606

P.

Pagi, Anton. Critica Baroniana. 120. 121. 122. 138
Papebrochii reſponſio contra P. Sebaſtianum a S. Paulo in actis eruditorum. 881
Paracelſus. 185. 192. 193. 195
Pareus, Phil. Vita Dau. Parei. 824
Pariſienſis, Matthæus. 42. 52. 289. 323. 976
Parkerus, Samuel, de Deo & providentia divina. 783. 829
Partzival. 918
Paſchii, Georgii, Introductio in rem moralem veterum ſapientiæ antiſtitum. 828. 832
- - Ejusdem de inventis nov. antiquis. 695
Pasquinus. 545
Pauli, Julii, libri tres manualium. 238. 239
Perroniana. 834

Petrar-

Petrarcha, Franciſcus. 428. 468
Petri, Frider. der teutſchen Weißheit. 911
Pfeiffers Predigten über die Augſpurgiſche Confeßion. 936. 954
Philippi abbatis Henneg. epiſtola. 44
Pictavini, Petri, libri V. ſententiarum. 289
du Pin Bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques. 199
Placcius, Vincentius. 775
Placentinus in Codicem & inſtitutiones 298. 299
Platina. 31. 461. 462. 463
Plato. 105. 578. 579. 583. 584. 585. 586. 601. 880.
Plinius, 81. 82. 83. 85. 167. 196.
Plutarchus. 167. 172. 603. 604. 841. 888.
Pomponatius. 195
Der Ritter Pontus. 918. 922.
Porphyrius. 610, 605. 872
de Porta, Hugo. 45
de Porta, Iacobus. 45
Poſidonius. 583
Poſſevinus, Antonius. 293
Priorius. 347
Priſcanus, Theodorus. 433
Priſcianus. 280
Procopius. 457
Pythagoræ aurea carmina. 860

Q.

Quercetanus, Ioannes. 162
Queſnel. 121. 151.

R.

Rabelaſius. 545
Rabenerii, Iuſt. Godofr. Amœnitates Hiſtorico-Philoſophicæ. 863
Rachiſis Codex legum. 310
Radberti, Paſchaſii, Vita Adalhardi. 134
Raimundus von Verwandelung der Metallen. 162
Rapin, Renat. Comparaiſon des grandes hommes. 684
Raviſius. 410
Rebuffus, Petrus, de Privilegiis Studioſorum. 48. 298
- - Ejusdem declaratio feudorum. 1008
Rechenbergius de ineptiis clericorum. 683
Reimmanni Introductio ad hiſtoriam litterariam. 682. 697. 693. 695. 782. 825. 870. 873
Reinicke Voß vid. Baumann.
Remigius. 168
Renaldini, Caroli, Opera Philoſoph. 836
Renner. 918. 919. 920. 942. 943. 944. 947
von Repkow/ Ecke. 918. 921.
a Reyes, Gaſp. von Stuffen-Jahren. 80
Rhegino. 464
Rhenanus, Beatus. 46. 323.
Rhodigini, Cœlii, Lectiones antiquæ. 172. 693
Rhodii, Ambroſii, dialogus de transmigratione animarum Pythagorica. 858
de Riga, Petr. Aurora. 305

Rigordi,

Rigordi, Vita Philippi Auguſti. 309. 313
Rittershuſii Symbola Pythagoræ. 872
Rittershuſius ad ſententias Pauli. 240
Riverius, Lazarus. 175
Robertus de Meliduno vid. *Melidunenſis.*
Roberti Antisſiodor. chronicon. 34. 294
Rondellus, Jacob de vita & moribus Epicuri. 785
Roſenthal. 1028
Roſſius de regibus. 47
König Rucker. 918
Ruffinus. 526
Rupertus Tuitienſis lib. XII. de divinis officiis. 9
Rus Diſſertatio de Serpente ſeductore. 174

S.

Sabellicus, Antonius. 35
Sagittarius de Lipſio Proteo. 838
Salmuth Obſervationes Medicæ. 184
Sammarthani fratres Gallia Chriſtiana. 293
Sarisberienſis, Iohannes. 29. 30. 31. 305. 307. 309. 313. 319
- - idem de geſtis Thomæ. 286
- - idem de nugis curialibus. 307. 312.
Sarpius, Paulus, de beneficiis. 452
Scaliger ad Auſonium. 120
Schefferus, Iohannes, de natura & conſtitutione philoſophiæ Italicæ. 828
- - Ejusdem de Inſignibus regni Suecici. 858
- - Ejusdem Vpſalia antiqua. 858

Schefferus, Johannes, Suecia literata. 858
- - Ejusdem Lapponia. 858
Schenckius Obſerv. de venenis. 184
Schilterus, Ioh. Diatrib. de diſciplina Pythagorica. 828. 858. 880.
- - Ejusdem Manuductio ad philoſophiam moralem. 858
Schilterus de Libertate eccleſ. German. 988
- - idem ad Modeſtini libros περὶ εὑρηματικῶν. 240
Schmidii, Erasmi, Calendarium etymologico-papiſticum. 683
Schneideri, Ioh. Frid. Diſſ. de ἀνόδῳ ſive adſcenſu hominis in Deum Pythagorico. 869
Scholaſticus, Thomas. 984
Schottanus, Chriſtianus, de ethnicismo Ariſtotelis. 689
Schottelius von der teutſchen Haupt-Sprache. 955. 957
Schraderus. 1028
Schraderus. 175
Scioppii. Caſp. Elementa philoſophiæ moralis. 825
Scotus. 160. 162. 165. 171. 314
Scribanii, Caroli, defenſio Lipſii poſthuma. 824
Seckendorffii hiſtoria Lutheraniſmi. 928
Seldenus I. N. & G. juxta diſciplinam Hebræorum. 862. 580.
Seneca. 104. 106. 590. 718. 779. 785. 834

Senner-

Sennertus de faſcino. 184. 188
Sextus, Empiricus, contra mathematicos. 579. 580.
Siberi, Iuſti, conſiderationes de ſalute philoſophorum Platonis, Ariſtotelis &c. 690
Siculus, Diodorus. 515. 519. 520.
Sigonius, Carolus, de epiſcopis Bonon. 45. 297
Der Rieſe Signot. 918
Silius Italicus. 305
Simonius de literis pereuntibus. 678
Sirmondus de conciliis Franc. 120. 127. 128. 145. 148. 149. 151. 347
Smetius. 410
Socrates Hiſtor. Eccleſiaſt. 338. 460
Solon. 887. 888
Sophocles. 144
Sorbierii, Sam. præfatio ad ſyntagma Gaſſendi. 679. 761
Spinoza ethica. 576. 852
Spineus. 168
Springerus. 168
Stanleji, Thom. hiſtoria philoſophica. 702. 865
Stephani, Tornac. epiſtol. 52
Stephani, Henrici, palæſtra de latinitate Lipſii. 824
Stephanides, Guil. de vita neceque Thomæ. 286
Steuchus, Aug. in Laur. Vallam. 457. 472. 474. 475. 476. 477

Stil-

Stillingfleets origines ſacræ. 575
Strabo. 580
Strauchii, Ægidii, diſſ. de chriſtianiſmo Senecæ. 834
Struvii bibliotheca philoſoph. 866
Sturmii, Jo. matheſis enucleata. 885
Suidas. 526
Surii Vita Rhemigii Remenſis. 150
Swapham, Robert, hiſtoria MSta monaſterii Petroburgenſis. 311
Symmachus. 113.116
Syrbii, Jo. Jacob. Pythagoras intra Sindonem noſcendus ſive Introductio in phyſicam Pythagoricam. 874

T.

Tacitus. 693
Taffelrunde. 918
Talmud. 272
Tandler, Tobias. 160.165.196
Tatiani oratio contra Græcos. 582
Teisſier addit. eloge des hommes ſçavants. 360
Tertullianus. 172.179.181.979
Theodorici, Guil. diſputatio catholicorum patrum contra dogmata Petri Abælardi. 38
Theophraſti hiſtoria plantarum. 375.379
Theuerdanck. 919.920
Thomas epiſtol. ad Wilhelm. epiſc. Senon. 52
Thomaſii, Chriſtiani, Ausübung der Sitten-Lehre. 691.702.772.787.842

Thoma-

Thomaſii, Chriſtiani, dialogus de definitione ſubſtantiæ. 878
- - Ejusdem Einleitung zur Sitten-Lehre. 774. 841. 854
- - Ejusdem Hiſtoria ſapientiæ & ſtultitiæ. 40. 681
- - Ejusdem Inſtitutiones Jurisprudentiæ divinæ. 774. 879
- - Ejusdem Noten über Offens Teſtament. 1023
- - Ejusdem Notæ variorum ad Lancelottum. 1007
- - Ejusdem ſelecta feudalia. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022
- - Ejusdem ſpecimen jurisprudentiæ judicialis. 902
- - Ejusdem Nævi Jurisprud. Antejuſt. 899
- - Ejusdem Vernunfft-Lehre. 680
- - Ejusd. Diſſ. de Origine Succeſſionis teſtam. 894
- - - de Felonia Domini. 951
- - - de Contentione morum cum iure ſcripto. 888
- - - de Origine ac progreſſu proceſceſſus inquiſit. contra ſagas. 198
Thomaſii, Jacobi, Diſcurſus de Theologia ſcholaſtica. 681
- - Ejusdem diſſ. de dæmoniis 853
- - Ejusd. diſſ. de exuſtione mundi Stoica. 856. 857. 848. 849. 852. 853.

Ejus-

- - Ejusd. diſſ. de 4. virtutibus cardinalibus. 884
- - Ejusdem ſchediasma de definitione phil. 843
- - Ejusd. ſchediasma de definitione phil. quod ſit γνῶσις τῶν ὄντων. 832
Thomſon, Georg. Tr. Vindex veritatis adverſus Iuſti Lipſii inſanam religionem. 824
Thummermuth, Werner. Krumſtab ſchleuſt niemand aus. 1030. ſeq. 1035.
Ritter von Thurn. 918. 921
Thwynus, Brianus, Apolog. pro univerſitate Oxonienſi. 303
Thwyſdenus, Rogerius, de ſcriptoribus. 311
van Til, Salomo, atrium gentium omnibus fidelibus apertum. 853
Timpleri, Ioſ. Idea Theologiæ Hobbeſianæ. 775
Tiraquellus de nobilitate. 495
Tomacenſis, Stephanus. 309
Trallianus. 196
Tremellius. 164
Tribbechovius, Adamus, Schediasm. de doctoribus ſcholaſticis & corruptæ per eos divinarum humanarumque ſcientia. 702
Triſtander. 918
Trithemius. 35. 162. 293
Trivetus, Nic. ad Boethium. 321
von Trumberg/ Hugo. 919. 920

Tuitien-

Tuitienſis, Rupert. libri XII. de divinis officiis. 9
Turnerius, Io. diſſ. de vera pronunciatione nominis tetragrammatici inter Iudæos. in act. erud. 884
Tyrius, Guil. Bellum ſacrum. 286
V.
Vacarius, M. lib. IX. excerpti ex codice & digeſtis. 44
Valerianus Magnus de atheismo Ariſtotelis. 689
Valeſius, Adr. Notit. Gall. 120
Valla, Laurentius. 138
Vaſſoris Hiſtoria Ludovici XII. 961. 996.
le Vayer, de la Mothe, l' inſtruction de M. le Dauphin. 200
Vergerii, Ioh. caſus regius. 846
de Verulamio, Franc. Baconi, Hiſtoria Henric. VII. Regis Angliæ. 713
- - conſilia civilia & moralia. 713
- - Diſſ. de bello cum Hiſpanis gerendo. ibid.
- - dialogus de bello ſacro. ibid.
- - Fabulæ novæ Atlantidis. ibid.
- - præfatio digeſto de legibus Angliæ præfigenda. ibid.
- - Einige Pſalmen Davids in Engliſche Verſe gebracht. ibid.
- - abecedarium naturæ. ibid.
- - hiſtoria denſi & rari gravis & levis. ib.
- - hiſtoria ventorum. ibid.

de Verulamio, Franc. Baconi, opus de augmentis ſcientiarum. 713
- - de ſapientia veterum. ibid.
- - inquiſitio de magnete. ibid.
- - topica inquiſitionis de luce & lumine. ibid.
de S. Victore, Hugo, de Sacramentis. 22
- - Ejusdem liber ſententiarum. 14. 22. 45.
- - Ejusdem chronicon. 14
- - Ejusd. didaſchalicon. 22
- - Ejusd. de cura animæ. 22
- - Ejusd. de artibus & doctrinis. 22
- - Ejusd. de laude crucis. 22
- - Ejusd. de arca Noæ. 22
de S. Victore, Gualterus. 307. 314. 115
de Villanova, Arnoldus. 162
Villemandi, Petri, manuductio ad parallelismum philoſophiæ Ariſtotelicæ, Stoicæ, Epicureæ & Carteſianæ. 848
Vincentii, Bellouac. ſpeculum morum. 34. 42. 287
Vindocinenſis, Gotfridi epiſtolæ. 4
Virgilius. 102. 103. 305
Vitringa, Campegii, obſervationes ſacræ. 863
de Vitriaco, Jacob. Hiſtoria occidentalis. 301
- - Ejusdem hiſtoria Fulconis Nevilliac. 317
Vives, Ludov. ad Auguſtinum de civitate Dei. 171
Untzerus, Matth. de peſte. 185

Vogti-

Vogtius, Godofr. de imagine trinitatis. 862
a Voragine, Jacobus. 287
Vorſtius, Johannes, de Hebraiſmis N. T. 859
Voſſius, Jo. Gerhard. 293
Urbevetanus, Petrus, dialog. ſubcœleſtis hierarchiæ. 46
de Uries, Gerhard. diſſ. de meditationibus Carteſii. 679
Vulgata. 113

W.

Wachtheri, Jo. Georg. Elucidarium Cabbaliſticum. 850
Wæchtleri, Chriſtfried. epiſtola ad Jo. Caſp. de Loos. in actis erud. 879
Wagſtaff. 160. 172. 176
Walliſii, Jacobi, opera. 192. 885
Waſſeburgi, Rich. Antiquitates Belgicæ. 48
Watſii Gloſſarium Matthæi Pariſienſis. 323
Webſters/ Johann/ Hiſtorie der Metallen. 161
Wehnerus. 1028
Weigelii, Erhardi, Tractatus Pythagoræ. 884
Weiſii Logica. 697
Weſenfeldius, Arn. 768
Welteus, Guilielmus, ad Boethium. 321
Wethanſtadius de hiſtoriis & hiſtoriographis. 47
Whitelocke Bulſtrode tentamen defendendi Pythagoram quoad doctrinam de metempſychoſi. 877

Wierus. 165. 171
Wigoleiſen. 918
Wilhelmi libri ſententiarum. 45
Wolffii, Jo. Chriſt. de atheismi falſo ſuſpectis. 850
Wurmſerus de feudis impropriis. 1036

X.

Ximenes, Franc. von der Engliſchen Natur. 808
- - Ejusdem von Sünden. 808
- - Ejusdem Anmerckungen über die heilige Schrifft. 808

Y.

Ywan. 918

Z.

Zacutus Luſitanus. 484. 500
Zaſius. 1008
Zehneri, Joachimi, Vita & fragmenta Pythagoræ. 858
Ziegler, Caſpar, de epiſcopis. 145
Zimmermanni, Matth. analecta miſcella menſtrua. 846
Zimmermanni, Pauli, Vindiciæ Hildeſienſes. 1033. 1035
Zwingerus, Theodorus. 858

Drittes

Drittes Regiſter
Der vornehmſten Sachen und Geſchichte.

A.

Abälardus/ Peter/ wenn er nach Paris kommen? pag. 5. wenn er geſtorben? ibid. wen er in der Theologie gehört? 6.10. bekommt einen Zulauf und wird verjagt/ 6. richtet eine Schule auf/ 6. muß ſeine Genovefen Schule verlaſſen 10. docirt zu Paris die Theologie, ib. unterrichtet die Heloiſam und beſchläft ſie/ 11. läſt ſich mit ihr trauen/ 12. wird caſtrirt/ 13. wird ein Mönch/ ib. lieſet in dem Cloſter S. Denis, 14. wird Ketzerey beſchuldiget/ 15. ſeq. muß ſein Buch de trinitate verbrennen/ 17. vertheidigt ſich/ 19. ſitzet Ketzerey wegen gefangen/ 20. kriegt Erlaubniß als ein Privat-Münch zu leben/ 21. bauet ſich auf dem Gefilde bey Troyes ein Oratorium, ib. wo ihm die Pariſiſchen Studenten beſuchen/ 22. darf ſich nicht ſehen laſſen/ 24. die Mönche wollen ihm Gifft beybringen im Kelche/ 33. diſputirt mit Bernhardo, 34. 35. deſſen Ketzerey 35. 36. und Wiederlegung/ 37. verfertiget zu Cluny eine Apologie, 38. ſtirbt zu Chalons, 38. 39. wird begraben in Paraclètenſiſchen Cloſter/ 39. 40

Abendmahl/ davon wird diſputirt/ 9. von der Bedeutung der Worte Chriſti/ 75. wenn die Frage von der Verwandelung aufkommen? 298. Pet. Cantoris Lehre davon/ 301. wird von Chriſten mißbraucht. 552
Abyßiner wiſſen nichts von Hexen und Zauberern. 198
Academien/ Abbildung derſelben. 271
Academiſche *Gradus*, ob ſie zu Juſtiniani Zeiten ſchon geweſen? 45. deren Urſprung/ 46. 47. 319. ſeq. 321. deren drey Benennung ſind mit Irnerio aufkommen/ 324. Ceremonien dabey/ 325. ſeq. alle werden darzu gelaſſen. 101
Acker-Leute ſollen die Satyriſchen Hunde anlegen. 545. ſeq.
Actardus Biſchof von Nantes. 110
Actio præſcriptis verbis, woher ſie ihren Nahmen hat? 238
Actron hat die ſectam empyricam erdacht. 81
Adalhardus Caroli M. Anverwandter. 134
Adam *de parvo ponte* ein Pariſiſcher Canonicus. 41
Aderlaſſen woher erlernet? 94
Adolph/ Guſtav/ König in Schweden wird erſuchet/ das ſubtile Pabſtthum in Lutherthum abzuſchaffen/ 222. deſſen Sorgfalt vor die teutſche Freyheit. 223
Adrianus V. Pabſt ruft den Käyſer Rudolph zu Hülfe. 466. ſeq.
Adventinus, Biſchof zu Metz verrichtet die Adnunciation. 107

Advocaten/derſelben Beſchwerden. 279
Æmilia, was dazu gehört? 463
Æſculapius, ob er der erſte Erfinder der Medicin? 93. 95. wie er abgemahlet wird? 96. ſeq. wird ein Dreckfreſſer genennet. 103
Æſopi Rede mit Solon. 903
*Affect*en ob die Seele hat? 772. ob ſie gäntzlich können ausgetilget werden? 842. ſeq.
Africa/ob es dem Röm. Stuhl zugehöret? 451. hat denen Käyſern zugehöret/ 452. die Mohren haben es eingenommen. 453
Affter-Päbſte zu Zeiten Barbaroſſæ. 48
Agnodice/ eine Jungfer/ hat der Athenienſer Geſetz wegen der Medicos zuerſt gebrochen/ 88
Agnus caſtus, ob zur Keuſchheit dienet? 487
Agricola/ Johann/ hat vor Sebaſtinn Francken geſchrieben/ 912. wenn er gebohren? ib. iſt unter dem Nahmen M. Joh. Islebii bekannt/ 913. ſtudirt zu Wittenberg/ ib. iſt Prediger zu Eißleben/ ib. zerfällt mit Luther/ib. wird Prediger beym Churfürſten zu Brandenburg und zu Concipirung des Interims gebraucht/ 914. von Luther nur M. Grickel genennt/ ib. revocirt ſeine Lehre von Antinomern/ib. iſt Urheber von dem Streit de adiaphoris, 915. deſſen teutſche Sprichwörter/ 915. ſeq. hat ſie geſchrieben/ als er mit Luthern noch gut Freund geweſen/ 938. ſchreibt allzu bitter wider die Mönche/ 931. muß Hertzog Ulrichen abbitten/was er wider

ihm geſchrieben/ 928. iſt ein γνησίως Lutheranus in der Lehre vom Abendmahl. 939
Alanus Inſulenſis diſputirt mit den Albingenſern/ 292. wenn er gelebet? 293. ſeq. was er geſchrieben? 295. ſeq.
Alanus Gartianus ein Satyricus ins Gefängniß gelegt/ warum? 414. ſeq.
Alaricus hat Rom eingenommen. 456
Albert Cardinal/ Churfürſt zu Mäyntz und Ertz-Biſchof zu Magdeburg/ deſſen Sprichwort/ 926. hat ſeinen Bedienten Hanß Schenitz aufhängen laſſen/ 727. wegen einer Rechnung/ 728. 729. 730. 731. läſt ihn vermauren/ 732. fähret mit torquiren fort/ 733. welches die eigentliche Urſache iſt? 734. ſeq.
Albret, Jean, will Navarra einnehmen/ aber von Ximenes zurück gehalten/ 796
Albigenſer/ deren Verfolgung/ 291. machen dem Römiſchen Concilio viel zu ſchaffen/ 292. ſeq.
Albinus/ Churfürſt Johanſen zu Brandenburg Cantzler/ 491
Alcala de Henares, eine Stadt in Spanien/ 643. eine Univerſität von Ximenes aufgericht/ 665. ſeq. und von ihm zum Erben eingeſetzt. 808
Alchimiſterey iſt betrüglich/ 259. ſeq.
Alchimiſten wollen ſich nicht ändern laſſen. 565
Alexander der Affter-Pabſt ziehet die Bononiſche Profeſſores auf ſeine Seite 48
Alexander *III*, Pabſt/ ob er das San Germa-

no

no pratenſiſche Cloſter eximirt? 49. hat den Lauf des juris civilis gehemmet/ 311. hat den M. Petrum ſonderlich geliebt. 52. 53
Alexander *IV.* Pabſt ruft Carl von Anjou zu Hülfe/ und ſchenckt ihm Sicilien. 466
Alexius Commenus, Käyſer/ deſſen Ehe-Geſetze. 979
Alfonſus iſt nach Erlegung der Mauren von ſeiner Armee zum König ausgeruffen. 475
Algrinus, Cantzler der Pariſiſchen Univerſität/ nimmt Geld vor die Freyheit zu leſen. 26
Allmoſen wovon zu geben? 551
Alpes Cottiæ, ob ſie nach Rom gehöret? 460. 461
Alpes Græcæ, ob ſie von den ſieben Provintzien auszuſchlieſſen? 121
Alt-Väter haben durch Gebrauch der Kräuter lange gelebet. 90
Ammanus D. P. Vorhaben/ 481. deſſen Irenicum hat viel Thorheiten entdecket. 511
Amaſis/ König in Egypten hat den Pythagoram wohl empfangen. 862
Americä Entdeckung/ Verſe davon. 718
Amuleten/ woher ſie gekommen? 516
Anacletus Pabſt hat ſeinen Anhang. 25
Anaxagoras war ein Atomiſt/ 584. 596. deſſen Meynung vom erſten Menſchen. 589
Andreä/ Joh. Valentin/ der verrathene Apap/ 204. Traum vom Verderben der Chriſtenheit/ 205. ſeq. deſſen Anrede an den König in Schweden/ 222. Königs in Schweden letzten Worte/ 223. Geſpräch Xenora mit ihrer

Tochter Philolea, 224. deſſen nachdenckliche Reden/ 397. ſeq. 422. Lebens-Lauf von ihm ſelbſt vorgeſtellet/ 419. ſeq. Verfolgung. 544. 545. 567. ſeq.
Andromachus, ein berühmter Medicus unter Nerone. 85
Anubis, ein Egyptiſcher Götze. 517
Anſegiſus, Ertz-Biſchof zu Sens wird zum primate und legato in Teutſchland und Franckreich beſteſt/ 114. bekommt den Rang über alle Biſchöffe/ 115. crönet Ludovicum und Carolomannum. 130
Anſelmus, ein Theologus, 6. wird verachtet von ſeinem Schüler/ 10
Antonius/ Marcellus/ vermacht ſein Buch einem Patricio in Venedig/ Capello. 449
Anteceſſores zu Juſtiniani Zeiten qui? 46
Apap/ der verrathene Apap/ 204. ſeq. was es vor ein Ungeheuer? 205. ihm werden die Schlüſſel entriſſen/ 206. muß ſich verſtellen/ 207. ſetzt ſich auf den Thron/ 208. ſtellt eine Solennität an/ 210. hält Tafel/ 212. läſt eine Comödie ſpielen/ 214. hat ſein Vergnügen an Künſtlern/ 216. legt die vorige Geſtalt ab/ 219. muß ſich verkriechen. 221
Apocriſiarius, wenn er aufkommen? 134. 137. wer darzu gebrauchet? 135. was vor Sachen vor ihm gebracht? 136. hat zu weſſen beyde Aemter verwaltet/ 140. muſte bey allen Placitis zu gegen ſeyn. 141
Apollo ſol dem Æſculapio die Medicin gelernet haben/

haben/ 96. ertheilet untrügliche Antworten. 408
Apophthegmata, Exempel davon. 723. ſeq.
de Aprono, Pet. was er vor eine Cur erhalten vom Pabſt Honorio? 437
Apulejus zum Hexenmeiſter gemacht. 201
Aquitania prima ob es zu den ſieben Provintzien gehöret? 121
Aquitania ſecunda zu welchen Provintzien ſie gehöret? 120
de Abriſſellis, Robertus, Stiffter des Nonnen-Cloſters zu Fontevraud, 3. careſſirt die Nonnen. 4. 5
Archæus, vid. *Aſtral*-Geiſt.
Archagathus, ob er der erſte Medicus in Rom geweſen? 82. 85. die Römer wurden ſein bald überdrieß. 83
Archelai Meinung vom erſten Menſchen. 589
Archiater deſſen derivation? 87
Archidamas, König in Lacädemon. 724
*Areopagi*ten/ was von ihrer Weißheit zu halten? 893. muſten die Müßiggänger beſtraffen. 895
Argentoliſche Cloſter/ die Nonnen werden daraus gejagt/ 24. die Heloiſa wird darinnen verſtecket. 12
Ariſtophanes, ob er die gantze Medicin geſchimpffet? 103
Ariſtoteles hat die Welt vor ewig erkant/ 362 deſſen Meinung/ wie viel Kinder auf einmahl können gebohren werden? 489. deſſen interpretes ſtreiten unter einander/ 588. ob er die

Unſterblichkeit der Seelen geleugnet? 620. ſeq. 623. ſeine Philoſophie iſt eine Stütze des Pabſtthums/ 677. wie er in ſo ungemeinen Credit kommen? 684. deſſen Kranckheiten und Grillen/ 685. ob er andern kan vorgezogen werden? 687. deſſen Laſter/ 687. ſeq. wird von ſeinen Anhängern defendiret/ 688. ſeq. wird des Atheismi beſchuldiget/ 690. ſeq. 691. Zeugniſſe von ſeinem Laſterhafften Leben/ 693. ſeq. 695. Ungewißheit ſeiner Schrifften 695. und Fata, 695. ſeq. deſſen vielfältige Mängel/ 697. ſeq. hat als ein Staats-Mann nur politiſche Regeln geſchrieben/ 698. hat viel unnütze Sachen/ 699. deſſen Irthümer 700. 701. 702. und contradictiones. 702. ſeq.

Ariſtotelici haben aus der wahren Philoſophie eine Sophiſticam gemacht/ 680. ſind zanckſüchtig/ 681. haben die Theologie mit ihrer Philoſophie vermiſchet/ 681. 682. alle diſciplinen confundiret/ 682. ihre Solœciſmi in latein/ 683. ſind um Erfindung neuer Wahrheiten nicht bekümmert/ 684. halten vor eine Todt-Sünde von ihrem Lehrmeiſter diſſentiren. 685. ſeq.

Arithbertus, der Longobarden König/ ob er dem Pabſt die Alpes Cottias geſchencket? 460

Arles hat auch Conſtantia geheiſſen/ 117. iſt eine Metropolis. 118. 119. 122

Arelatenſiſche Kirche/ wer ihre Priviſegia beſtätiget? 116

Arnd/

Arnd/ Johann/ hat viel Feinde bekommen/ warum? 261
Artzney/ ob das Kinderzeugen dadurch befördert werde? 486. ſeq. ob die alten Weiber Artzney ausgeben ſollen? 495
Artzney-Mittel/ wie ſie erfunden? 94. 95 ſiehe *Medicus*.
Aſche wird vor materiam primam gehalten. 364
Aſtral-Geiſt wird von wenigſten angenommen/ 176. was er anrichten könne? 186. ſeq. was er ſey? 192. iſt bey allen Völckern angenommen/ 193. hat ſeine Würckung in der Einbildungs-Krafft. 194. 195. ſeq.
Aſterius Amaſenus, ob er der Phariſäer intention wegen der Eheſcheidung getroffen? 982
Aſtrologia judiciaria, Exempel davon. 7 9. ſeq.
Aſtronomi, der neuern Erfindung von Fern-Gläſern. 701
Atheiſterey/ ob ſie aus der Philoſophia corpuſculari folget? 579. was ſie ſey? 628. iſt eine deſperate Sache/ 618. ſeq. ob er in der Römiſchen Kirche fortgepflantzet? 692. der Epicuriſchen πρῶτον ψεῦδος. 769
Atheiſten/ welches die drey groſſen Atheiſten? 589
Athenienſer/ ob ſie die Medicos verjagt? 88. bekamen durch Solons Klugheit Salamin wieder/ 888. Streit wegen adminiſtration der Republic/ 890. ihre drey ſcholaſtiſchen Gradus. 320

Atomi, die Lehre von Atomis iſt ſehr alt / 580. 583. ob ſich die Theologie mit ihr reime? 590. ob der Urſprung aller Dinge? 878
Atomiſten / welche zu erſt die atomos mit dem atheiſmo verknüpffet? 585. was ſie glaubten / 578. ob ſie mit der Gottheit die Lehre von den atomis verbunden? 587. ihr Haupt-Grund / 592. 593. ſeq. 595. ihre Lehre von den Seelen / 598. ſeq. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. was die Alten vor eine Welt ſtatuiret? 615. 616. ſeq. ihr Principium ex nihilo nihil fit, ob es hochzuhalten? 628. Epicuri Lehre davon. 780. ſeq.
Atrienſes ſcholæ zu Paris. 10
Augſpurgiſche Confeßion / wegen des Decrets von Annehmung derſelben / ſind die gröſten Zerrüttungen unter denen Proteſtanten entſtanden / 72. iſt von Melanchthon aufgeſetzt / 66. 75. deren Schutz-Schrifft. 67
Auguſtinus, ob er Urheber von der Theologia Scholaſtica? 314
Avignon, deſſen Brücke zum Miracul gemacht / 201. ob es dem Pabſt geſchencket? 470
Αυτοχειρία ſiehe Selbſt-Mord.

B.

Babylonier haben die Medicos verjagt. 85
Babyloniſche Gefängniß / um dieſelbe Zeit hat die Pythagoræiſche Secte ihren Anfang genommen. 862. 882
Bacalarii, *Baccalarii*, iſt von den jungen Rittern

tern auf die Candidaten applicirt/ 322. ob ſie einen Baculum geführet? 323
Baccalaurei, ob ſie zu Caroli M. Zeiten üblich geweſen? 45. 321. ihre Privilegia. 326
Bachelettes, Bräute. 322
Bacheliers, ſo heiſſen die Freyer bey den Picardis. 322
Bacchus hat zu erſt den Wein gepflantzt. 95
Bacillier, ein junger Burſche. 46. ſeq. 322
Bacularii vid. *Bacalarii*
Bagie/ eine Stadt in Africa erobert. 670
Balbierer/ wenn ſie nach Rom kommen? 89 die Balbierer wollen einen Geſellen zum Meiſter nicht annehmen/ warum? 510
Baldus hat die auth. habita erläutert. 48
Bälle/ Fürſten pflegen ſich mit ſelbigen zu divertiren/ 716. wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen? 716. 717.
Baſilius Macedo, Käyſer/ deſſen Ehe-Verordnungen. 978
Barbaroſſa, Frid. Käyſer/ deſſen Streitigkeiten mit dem Pabſt/ 47. hat den Univerſitäten aufgeholffen/ 48. hat dem Carolo M. ein Feſt angeſetzet/ 50
Barbaroſſa, ein See-Räuber/ 796. macht Händel auf den Africaniſchen Küſten. 798
Barden führten ein tugendhafft Leben. 693
Bart/ ein langer Bart was er bedeutet? 99. ſeq.
Bartſcheren/ das oftere ſoll die Leute weibiſch machen. 100

Batal-

Batallarii, unde dicti? 321
Bäyer/ ein Buchhändler/ mit was Gelegenheit er Anton. Marcelli Buch hat drucken laſſen? 450
de *Beaumont* vertheidigt Gilbertum Porretanum. 41
Belial hat den Proceß wieder Chriſtum verlohren. 549
Beliſarius hat das Oſt-Gothiſche Reich geendiget. 456
Beneficium iſt ſo viel als reliquiæ, 350. was man vom Ertz-Engel Michael vor Reliquien habe? 351
Berengarius vertheidigt Abælardum. 37
*Berengarian*er haben Rubertum Tuitienſem auf ihre Seite gezogen. 9
Bernardus, abbas Tironenſis, verfechtet die Kirchen-Zucht. 2
Bernardus Clarevallenſis hat ſich den Lionniſchen Canonicis wiederſetzt/ warum? 29 verfolget Arnoldum Brixienſem, 32. den Abælardum, 34. iſt ein Ketzermacher/ 35. die Larve wird ihm abgezogen. 37
Bernoldi Entzückung. 129
Bernſtein/ wovon er gezeuget wird? 375
Beroſus hat von Chaldäiſchen Sachen geſchrieben. 582
Berſarii quotuplices & qui? 137
Bertha, deren Eheſcheidung 965. ſeq. 969. ob ſie ein Kind mit einem Gälſe-Halß gebohren? 967. 969. 970. ob ſie Geſchwiſter Kind mit

mit Robert geweſen? 970. ſeq.

Bertbrada, des Grafen Fulconis Gemahlin/ deſſen Eheſcheidung und anderweite Verheyrathung. 3

Beryllistica ars, wodurch ſie geſchehen? 193

Beſchwerungen/ von deren Krafft und Würckungen. 194. ſeq.

Besoldus, Chriſtophorus, erkennet ſeine Unwiſſenheit/ 262. wendet ſich zur Papiſtiſchen Religion. 263.

Bewegung/ was ſie ſey? 365

Beyſchlaf/ was darzu hilfft? 488

de Biturius, Jacob Guala, macht einen Lerm wieder die Waldenſer. 8

Bilderſtreit zur Zeit des Käyſers Leonis Iſauri. 461. ſeq.

Bileam/ ob er ſich teuffeliſcher Weiſſagungen bedienet? 175

Birretum, *Birretationis* jus quid? 326

Blastares von Urſachen der Eheſcheidung in Orient. 979

Bluten eines todten Cörpers/ 502. die Verblutung des Kindes iſt behutſam zu erforſchen. 503

Bodinus/ Joh. hat bey dem Könige in Franckreich Heinrich III. groſſe Gnade/ 359. deſſen Schrifften. 360

Bonifacius wird abgeſchickt die Kirchen zu reformiren/ 119. bekommt das Ertz-Bißthum Mäyntz/ 119. iſt in Frießland ein Märtyrer worden. 122.123

Bonifacius VIII, Pabſt/deſſen Streit mit Philippo Pulchro. 976. ſeq.
Ponifacius IX. Pabſt will nicht nach Rom kommen/biß Malateſta zum Senatore erwehlet. 468
Bononien/Bononiſche Univerſität/wie ſie in Flor kommen ?28. das jus civile iſt daſelbſt hervor geſucht/28. die Ehren-Stuffen zuerſt da ausgetheilet/45. die Juriſten daſelbſt unterſuchen die zwiſchen dem Käyſer und Pabſt entſtandene Streitigkeiten/ 48. die Studenten von Paris ziehen häuffig dahin. 302. 311
Brabantius, ein Engaſtrimythus. 172
Brachmanen treiben keine Kunſt als die Medicin, 437. was Pythagoras von ihnen erlernet. 865
Breckſpere iſt Pabſt worden unter dem Nahmen Adrianus IV. 47
Bretta, eine Stadt in der Pfaltz/ Melanchthonis Vaterland. 55
Brixienſis, Arnoldus, Abælardi Diſcipul ſagte dem Pabſt die Wahrheit/31. wird vor einen Ketzer gehalten/ 32. und zu Rom verbrandt. 33
Bruchſchneider/ was ſie die Leute bereden? 508
Brutus, Marcus, ihm iſt ein Geſpenſt erſchienen/ 719. als er ſich erſtach/ wie er ausgeruffen? 841
Buchbinder/ Buchdrucker/ Buchführer Beſchwerden beym Phœbo. 281

Buchſtäbler abgebildet/ 257. ſeq. 398
399. ſeq. 410
Buhabylilia Byngeſta Caroli M. Leib-Medicus. 308
Bulæus, Judicium von ſeiner Pariſ. Hiſtorie 327. ſeq.
Buliſarius, Juſtiniani General/ hat dem Käyſer Africa wieder unterworffen/ 425
Burattinus, Titus Livius, hat der Egyptier Grufften beſchauet. 515
Buße und heiligen Dünckel können nicht mit einander beſtehen. 273
Buticularius quis? 136
Byſanz/ Conſtantini M. Reſidentz/ 135

C.

Cabbaliſten Irrthum von GOtt/ 850. ob ſie Pythagoræ Lehrmeiſter geweſen? 863
Caffee/ ob zum Beyſchlaf hilfft? 488
Cambridge/ die zerſtörte Univerſität iſt durch Ioffridum in Aufnahme gebracht/ 9
Cambyſes ſoll den Pythagoram gefangen nach Babel geführet haben 862
Camerarius quis? 136. muſte bey allen placitis zugegen ſeyn/ 141
Camerarius, Joachimus, hat mit Melanchthone gelebet/ 54. wird auf das Gymnaſium zu Nürnberg recommendiret/ 54. hat Melanchthonis Leben beſchrieben/ ib. ſeqq. ſo von Gelehrten als ein Meiſter-Stück gerühmet wird/ 75

Cammer-Bediente/ deren Klagen auf dem Land-Tage des Phœbi, 278
de Campania, Herſendin erſte Aebtiſſin in dem Nonnen-Cloſter zu Fontevraud, 3.4
Campher/ ob er keuſch mache? 487
Cancellarius ſummus, was er ſey? 136. was vor Sachen unter ihn gehöret? ibid. war der Oberſte unter denen Comitibus Palatii, 138. unter ihm ſtunden die andern Comites, 139. hat zuweilen beyde Aemter verwaltet/ 140
Cantor, Petrus, Pariſiſcher Doctor, deſſen Irrthum in der Lehre vom Abendmahl/ 300. ſeqq
Canub, *Canopus*, ein Aegyptiſcher Gott/ 522
Canutus, König in Dännemarck/ will den Kirchen-Zehenden einführen/ 477
Capaunen-Macher/ ob ſie unter die Medicos zu rechnen? 92
Capellanus, wen er unter ſeiner Aufſicht gehabt? 135. was vor Sachen vor ihm gebracht? 136
Capuciner-Orden/ mit den Cynicis verglichen/ 830
Cardinäle/ wer ihnen die Pabſt-Wahl eigenthümlich gemacht? 335
Carillo/ Alfonſo Ertz-Biſchoff zu Toledo/ legt Ximenes ins Gefängniß/ 643
Carmeliter/ zehlen den Pythagoram unter ihre Ordens-Brüder/ 881
Carnevall/ ſind alle Feſt- und Sonntage der Chriſten/ 282
Carolus M., iſt von Friderico Barbaroſſa unter die Zahl der Heiligen geſetzt/ 50. ihm eine Sta-

tue aufgerichtet/ 51. deſſen Kriege mit Raganfredo, 119. hat ſchon die Ehen biß auf den ſechſten Grad verbothen/ 973
Carolus V., Käyſer/ hat Parma und Piazenza als Reichs-Lehen vindiciren wollen/ 464
Carolus, König in Spanien wird zum König gekrönet/ 794. kommt auf den Küſten Aſturiens an/ 804. dancket Ximenes ab/ 805
Carolus Calvus, König in Franckreich/ wird gecrönet zu dem Lothariſchen Reich/ 107. muß vorher mit den Biſchöffen eine Capitulation eingehen/ 108. ladet deshalb den Haß über ſich/ 109. wird von Pabſt Johanne VIII. zum Käyſer gecrönet/ 112. berufft einen Synodum, 114. ſeqq. verſtirbet/ 126
Carolus Craſſus, König in Franckreich wird zu Rom zum Käyſer gecrönet/ 130
Carolomannus, wird mit ſeinem Bruder gecrönet/ 130. theilet das Reich/ 130. bekommet das Reich nach ſeines Bruders Tode/ 133
Carpocratianer/ verehrten Pythagoræ Bildniß/ 871. ſeqq.
Carteſius, hat corpuſcularem philoſophiam excoliret/ 577. wie er GOtt vorſtelle? 620. hat das alte aufgewärmet/ 624. ſeqq. warum er mit Gaſſendo zerfallen? 766. heget die Lehre de atomis, 783. hat einen groſſen Anhang/ 792. deſſen Meynung von der Materie des erſten Elements/ 848
Caſtannar/ ein Cloſter mitten im Walde gelegen auſſer Toledo/ 644

Catharina/ eine Schutz-Heilige auf der Pariſiſchen Univerſität/ 53
Cato, wem er ſein langes Leben zuſchreibet? 83
Charmis, ließ ſeine Patienten in der gröſten Kälte im kalten Waſſer baden/ 82
Characteres, ob ſie eine geheime Krafft bey ſich haben? 194. ſeqq. ob noch heutiges Tages? 196. ſeqq.
Chocolata, ob zum Beyſchlaff hilfft? 488
Chriſte/ ein Chriſte allein erlanget die wahre Glückſeeligkeit/ 266. iſt allein für den Neid verſichert/ 402. der Chriſten gottloſer Eyfer vor das Faſtnachts-Spiel/ 410. ein Chriſt fürchtet ſich vor dem Tode nicht/ 424. ob ſie das Tudendhafftigſte Leben führen? 566 warum ſie denen Stoicis ſo gehäßig geweſen? 832. verwerffen der Stoicorum fatum, 435
Chriſtenheit/ derſelben groſſes Verderben/ 205. ſeq. 221. derſelben Zwieſpalt/ 555
Chriſtliche Religion/ die groſſen Helden derſelben/ 264
Chriſtus/ was Hugo von deſſen Seele gemeynet/ 14. ob er niemahls ſich gefürchtet? 18. ob durch ſein Leiden uns was verdienet? 19. ob von deſſen Verſuchung der Bund mit dem Teuffel zu ſchlieſſen/ 176. ſeq. iſt als ein Zauberer verläſtert worden/ 201. bey ihm findet man Ruhe/ 263. ihm zu folgen iſt am ſicherſten/ 404. Chriſti Bild iſt verachtet/ 406. deſſen Lehre von der Eheſcheidung/ 979. ſeq. 981 - 983.

Chymi-

Chymici, haben Menſchen Blut diſtilliret/ 194. deren Suchen auf dem Land-Tage Phöbi/ 280. laſſen ſich von ihren Sinn nicht bringen/ 410. ſeqq.

Cifuentes, ein Graff/ von Mohren gefangen/ 644

Circadæ occaſionabiles quid? 129

Clemens VI. Papa, deſſen ſieben Urſachen von der Entſetzung Ludwig des Bayers, 991

Cleriſey/ ob ſtatus clericalis oder monachalis vollkommener? 19. wie viel Zeugen nöthig zu deſſen Uberführung? 145. ob ſie in criminalibus ſelbſt erſcheinen muſten? 146. ſind unter Theodoſio ſehr erhaben/ 973. haben unter den erſten Chriſtlichen Käyſern Geſetze gegeben/ 985

Clodovæus, von Remigio bekehrt/ 135. ob er in Oſtern getauffet? 138

Cloſter/ *Cluny*, 38
S. Crucis, und S. Radegundis, 149
Fontevraud, von wem es geſtifftet? 3
S. Denis, daſelbſt hat Abælardus gefangen geſeſſen/ 14. 20
S. Genovefæ, daſelbſt iſt eine Schule aufgerichtet/ 6
S. Gildaſii Ruienſis in Bretagne, 24
Argentoliſche Nonnen-Cloſter/ daraus werden die Nonnen verjagt/ 24. 12

Cloſter Leben/ ob ſolches aus der Pythago-

räer gemeinſchafftlichen Wohnung zu ſchlieſſen? 881
Clyſtir ſoll ſich der Storch appliciren / 95
Collegium pauperum ſcholarium S. Thomæ *de Lupara*, wenn und von wem es geſtifftet? 297
Cöllniſche Lehen / ob es in dubio vor Mañ- oder Weiber-Lehen zu achten? 1026. wem der Beweiß zukomme? ibid. das Thum-Capitul will der Ritterſchafft ſelben auf-bürden / 1027. ſeqq. ob ſie regulariter auf dem Mann-Stamm allein gewidmet? 1030. von der Natur und Eigenſchafft der-ſelben / 1036
Cöllniſcher Krum-Stab ſchleuſt die Wei-ber aus / 1029. was darinnen bewieſen wird. 1030. ſeq.
Cöllniſche Theologi, deren Streit mit Reuchlino, 56. haben den Ariſtotelem unter die Heiligen referiret / 689
Colterius, Jacob. Leib-Medicus Ludwig XI. 437
Comes Palatii, quis? 137. hatten die Königli-chen Siegel / 139. ſchrieben die Königlichen Befehle / 140
Comes ſtabuli, quis? 136
Comeſtor, Petrus Scholaſticus, 45.
Cometen / wie weit ſie von der Erden entfer-net? 374
Computatio canonica iſt ſchon im zehenden Se-culo im Brauch geweſen / 971
Concilium Arelatenſe II. & III. 452

Concilium Chalcedonenſe Oecumenicum IV. 339. ſq.
Conſtantinopolitanum VI. 340. in dieſem ſtehet der Pabſt Honorius unter den Ketzern/ 341. Pabſt Sergius hat demſelben nicht unterſchreiben wollen/ 460
Epheſinum III. Oecumenicum, ob es auctoritate Coeleſtini beruffen? 337. ſeqq.
Lateranenſe unter Innocentio III. 425. 426.
Lateranenſe 1215. 296
Lateranenſe, daſelbſt wird Arnoldus Brixienſis verdammt/ 32
Nanetenſe, 310
Nycænum, warum es Myſticum genennet wird? 147
Pariſienſe, 40
Pictavienſe, unter Pabſt Paſchali II. 1.2
Romanum unter Alex. III. 291
Senonenſe, 34. 35
Turonenſe, in Gegenwart des Pabſts gehalten/ 49
Tircaſenſe, von Ausſöhnung Königs Philippi mit dem Pabſt/ 7
Vernenſe, 124
Auguſtodunenſe, 3
Confeſſion vid. Augſpurgiſche Confeßion.
Confratria iſt Carolo M. zu Ehren aufgerichtet/ 51
Conſtans, Käyſer/ hat Italien und Rom bekommen/ 455

Conſtantinus M. ob er dem Pabſte Rom geſchencket? 135. 138. ſchlågt ſeine Reſidentz zu Byſanz auf/ 35. ob und wie er die Eheſcheidung zugelaſſen? 985
Conventus, wie vielmahl ſie jåhrlich zu Rom geſchehen? 345
Cornificius verwarf die Dialectica, 30
Corpus, Cörper/ hat bey den Våtern ſo viel als ens geheiſſen/ 180. ob ein Unterſcheid unter dem Cörper und Geiſt zu machen? 178. ob ſie durch der Sonnen Hitze in den ſandigten Wůſten gehårtet werden? 514. war bey den Alten das leydentliche Principium, 591. ob alle Dinge Cörper? 769. was die Stoici darunter begriffen? 854
Corpuſcularis philoſophia quid? 576. ließ keine ſpecies intentionales und Ausflůſſe zu/ 577. wer ſie excolirt? ib. ob ſie die Exiſtentz Gottes darthue? 579. was aus deren Annehmung folget? 589. ob ſie ihren Urſprung aus der geſunden Vernunfft habe? 590. was die ungewiegten daraus ſchloſſen? 591. wohin ſie führet? 612. ſeq. deſſen Vortheile/ 613. ſeq. dabey muß man auf zwey Puncte acht haben/ 626. führet auf den Mechanismum, 627. Epicuri kurtzer Begrif davon/ 781. ſeq. ſiehe *Atomi, Atomiſten*.
Corruptio gehet auf das gantze/ 364
Crinus wolte die Medicin mit der Matheſi aufputzen/ 82
Croatien/ wem es zugehöret? 472

Crœſus zeiget Solon alle ſeine Schätze/ 903
Croſadæ, daran iſt die Cleriſey Schuld/ 299
Cruſtehenius, Wolfgang/ ſchreibt Marcelli Buch ab/ qua occaſione? 449. ſeq.
Cryptæ der Egyptier wie ſie beſchaffen? 519
Ctyron ſoll dem Æſculapio die Medicin gelernet haben/ 96
Cudworth/ Profeſſor zu Cambridge/ 573. hattte ſo wohl lectur als judicium, 574. deſſen Endzweck über ſein Syſtema, 575. ziehet die philoſophiam corpuſcularem allen andern vor/ 625. ſeq. Judicium über ſeine Syſtema. 625. ſeq.
Cujacii wohlverdienter Ruhm wegen des juris civilis, 231. ſeq.
Culpa quotuplex? 236. qualis a tutore præſtanda? 235
Curator wurde vom Pabſt nach einem Kirchen-Gut geſchickt/ 351. bekam tractorias und Freyheit/ 352. nach wohlgeführtem Amt wurde er begnadiget/ 353
Cylonier Streit mit den Megacleern/ 890
Cynicus, Diogenes, ob er ſo unſauber geweſen? 830
Cynici hatten mit den Stoykern eine genaue Verwandſchafft/ 850

D.

Dacien/ die Studenten aus Dacien ziehen häuffig nach Paris. 285. ſeq.
Daimbertus, Ertz-Biſchof zu Orleans/ crönet

 Ludo-

Ludovicum Groſſum, 7. ob ſeine Crönung gültig? 8
Dalmatien/ wem es zugehöret? 472
Damaſcenus, Jo. ob er Urheber von der Theologia ſcholaſtica? 314
David/ Biſchof zu Utrecht/ deſſen weiſe Antwort/ 949
Deciſiones 50. Juſtiniani, was darinnen entſchieden? 630. die heutigen Juriſten bekümmern ſich darum/ 631. ſind ſtückweiſe in den Codicem gebracht/ ibid. wie dieſelbe zu erkennen? 631. 632. 633
Decretum Gratiani, wenn es aufkommen? 44 wird in alle Conſiſtoria und Univerſitäten eingeführet. 45
Dee, D. Jo. zum Hexenmeiſter gemacht/ 162
Democritus der erſte Anatomicus, 98. von wem er ſeine Lehre de atomis erlernet? 583
Denarium Petri hat Engeland dem Pabſt entrichtet/ 475. ob Schweden/ Norwegen und Dennemarck? 476
Deutſche/ die Alten haben das Feuer Göttlich verehret/ 850. achten ihre Sprache ſogar für nichts/ 915. haben ihre Sitten verändert/ 916. woher der Urſprung der Verachtung der deutſchen Sprache kömmt? 916. 917. der Gebrauch der deutſchen Sprache iſt heute durchgedrungen/ 917. 918. der Deutſchen Treue/ 936. ſeq.
Deutſche Sprichwörter/ dieſelben zu erklären iſt ſchwer/ 918. wer davon geſchrieben? 918. 919. ſeq.

Deut-

Deutſchen Gewohnheiten haben die Doctores unterdrucket/ 1022. ſeq.
Dialectica verworffen/ 19
Dialectici, derſelben Beſchwerden / 280
Differentiæ juris, was dadurch verſtanden werde? 238. ſeq.
Diogenes hat den Juriſten den Rang eingeräumet/ 87. zeigt ſich nackend/ 722
Doctor, wie er vor dieſem gemacht worden? 46. ob ſie zu Caroli M. Zeiten üblich geweſen/ 321
Dohms/ Profeſſor zu Rinteln/ deſſen Schreiben an Chriſtian. Thomaſium, 1015
Dolmetſcher/ wie ſie den Ort Thren. IV. 3 erkähret? 163
Dominicaner vertheidigen des Bernhardi Meinung/ 29 ihr Streit mit Reuchlino/ 56
Dominus, was es bedeute in der auth. habita? 48
Domitianus hat ſich mit Fliegen-Mord ergetzet/ 686
Donatio Conſtantini M. ob ſie gegründet? 135. 138. 450. die Griechen haben ſie den Lateinern aus den Händen geſpielet/ 451
Donatio Pipini, ob ſelbige Carolus M. bekräfftiget? 464
Donau/ die daſelbſt angeſtelte Verſammlung iſt fruchtloß/ 74
Donner / ob ihn die dæmones wircken? 373
Donnerkeil/ ſollen die dæmones in der Lufft bereiten/ 374
Draco, deſſen Geſetze mit Blut geſchrieben/ 892

Drey-

Dreyfaltigkeit/ Abälardi irrige Lehre davon/ 39
Drogo, Biſchoff zu Metz/ erhält den Vicariatum und præcedentz/ 123. war bey Ludovico Pio ſummus Capellanus, 124
Druiden führeten ein tugendhafft Leben/ 693
Duarenus, Franciſcus, ein berühmter JCtus zu ſeiner Zeit/ 1007. ob ſein Commentarius Juris Feudalis etwas beſonders habe? 1008. ſeqq.

E.

Ebbe und Fluth/ woher ſie entſtehet? 372 ob ſie von Mond komme? 296
Eberwurtz/ von deſſen Gebrauch empfand Melanchthon Linderung an malo hypochondriaco, 68
Eccius, deſſen Diſputation mit Luther/ 57. 58
Ecphantes Meynung/ 583
Edelgeſtein/ deren vermeinte Tugend/ 102
Edelleute/ deren Beſchwehrden/ 278
Edictales, qui? 46
Egyptier haben die Medicos verjagt/ 85. beſoldeten ſelbige aus der gemeinen Caſſe/ 437. deren Weiber ob ſie fruchtbarer? 489. ihre alte Lehre war die metempſychoſis, 513. wie ſie die Todten ſo lange verwahren können? 514. ihre Balſamirungs-Art/ 515. ihre Grufften/ ibid. ihre Hieroglyphiſchen Sinnbilder/ 516. ihr oberſter Gott/ 518. ob ſie die Dreyeinigkeit geglaubet? 519. 520. ihre Götter/ 517. 520. ſeqq. ihrer Prieſter abſcheuliche

liche ritus, 527. ob die Wiſſenſchafft eher bey ihnen als bey den Juden aufkommen? 581. ob ihnen Pythagoras die Erkäntniß GOttes zu dancken habe? 864. hatten mancherley Oracula, 523. derſelbē verborgene Adyta, 524

Ehebrecher/ warum ihnen die Ohren abgeſchnitten werden? 502

Eheſcheidung/ Exempel davon/ 302. deren Urſachen/ 985. 986. wie ſie Chriſtus erklähret/ 979. ſeqq. 981. 982. wie ſie Hieronymus verſtanden? 983

Ehe-Verboth/ der Geiſtlichen/ 7. deren Ausdähnung bis auf den ſiebenden Grad/ 964. hat ihren Urſprung von der Clериſey 973. Exempel davon/ 978. ſeqq. ohne öffentliche Trauungen/ 992

Ehren-Stufen/ ſiehe Academiſche *Gradus*.

Einbildung/ ob ſie eine Durchdringung der Cörper verurſachen könne? 186. ob ſie auf abweſende Cörper ihre Würckung erſtrecke? 187. thut bey einem Patienten ſehr viel/ 194. wie ſie auf andere Leiber ihre Würckung erſtrecke? 195. die gefaſte Einbildung geſund zu werden/ thut mehr als alle Artzeney/ 423. Exempel davon/ 424. ob eine Frau dadurch empfangen könne? 494

Eleatiſche Secte/ iſt mit der Megariſchen nicht zu confundiren/ 829

Element/ was ſie ſeyn nach Procli Meynung? 363. ob ſie Principia der Natur ſeyn? 366

Eliſabeth/ Königin in Engeland/ will des Nicolai Baconis Hauß ſehen/ 723. was ſie in

Ehe-Sachen vorgenommen? 995. ſeqq.
Elymas, ein offenbahrer Betrüger/ 177
Empedocles, deſſen Meynung/ 583. 586. ſeqq.
Empyrica Secta, von wem ſie erdacht? 81
Endor/ das Weib daſelbſt iſt eine engaſtrimytha geweſen/ 176
Engel/ ob ſie nirgends? 18. ob ſie aus Seel und Leib beſtehende Weſen? 179. ob ſie mit GOtt eines Weſens? 179. 180. 181. ob ſie Cörper haben? 385. wie ſie in loco ſind? 386. ob GOtt einem jeden Orte böſe und gute Engel zugeordnet? 388
Gefallene Engel/ ob ſie einen Cörper annehmen können? 178. 181. ſeq. ihre Erkäntniß und Gewalt wie ſie beſchaffen? 182
Engeland/ ob es dem Pabſt zugehöret? 475
Engeländer haben keine Juriſten unter ſich gelitten/ 86
Engliſche Geſetze ſind den Weibern geneigt/ 494. ſeq.
Epicurus, deſſen Canonica, 765. ſeq. Natur-Lehre/ 798. ſeq. Meynung von der Seele/ 769. von der Natur und Weſen aller Dinge/ 776. ſeq. von göttlichen Weſen/ 778. ob er einen GOtt geglaubet? 779. deſſen Meynung von der erſten Materie/ 780. ſeqq. von der Welt/ 783. ob er die Göttliche Vorſehung geleugnet? 784. deſſen Meynung von Geſtirn/ 785. von der Erde/ 786. von Thieren/ ibid. von Himmels-Cörpern/ 787. von höchſten Gut/ 788. deſſen vier Haupt-Tugenden/ 789. 792

Eraſmi Lehre von der Ehe-Scheidung/ 984
Erde/ was auf derſelben ſey? 374
Erigena Scotus Urheber der Scholaſtiſchen Theologie/ 314
Erſcheinung/ ob ſie einen Chriſten von Exiſtenz der Engel oder Teufel ſattſam überzeuge? 166. ob Exempel von Erſcheinung böſer Engel vorkommen? 190. ob der erſchlagenen Perſonen der teuffeliſchen Macht zuzuſchreiben? 191. ſeq. ſo in Beryllen geſchehen/ wo ſie herrühren? 193. der Geiſter verwirfft Epicurus, 785
Eſſäer/ ob ſie des Pythagorä Lehrmeiſter geweſen? 863
Eſſentia Dei an ubique? 18
Eva/ ob ihre Verſührung geiſtlicher oder leiblicher Weiſe geſchehen? 173.174
Eudo de Stella, Eon de l'Eſtoile, ob er ein Ketzer geweſen? 43
Eugenius III, Pabſt/ hat die Gradus und Gratiani Decretum eingeführet/ 45
Exarcha, deſſen Titel von Pabſt/ 333. confirmirte den erwehlten Pabſt/ 335. haben über Rom zu gebiethen gehabt/ 459
Excommunication, des Königs Philippi/ 1. wird von einigen nicht gebilliget/ 2. gehet nur auf geiſtliche nicht weltliche Sachen. 478
Excuſatoria, quid? 348
Exhortatoria, quid? 348
Experiment, was es zeiget? 414

F.

Falconarius, quis? 136

Farben / ob ſie in den objectis? 578. ob ſie in den Augen zu finden? 579
Farraguthus, Caroli M. Leib-Medicus, 308
Faſcinatio, quid? 164. wird von einem Anſte-cken in Krranckheiten und Lehren genom-men. 177
Fatum, wie vielerley? 575. wird von puren A-theiſten behauptet/ 576
Fegfeuer/ Fabel davon/ 287. ſeq.
Ferdinandus, woher er archiater diriviret? 87
Ferdinandus, König in Spanien / warum ihn Pabſt den Titel Catholicus beygeleget? 654. muß ſich der Regierung begeben/ 661 wird von ſeiner Tochter zum Mit-Regen-ten ernennet/664. erlangt den Ximenes vom Pabſt den Cardinals-Hut / 665. deſſen Krieg mit dem König von Navarra / 673 zieht ſich durch einen Tranck eine beſtändi-ge Schwachheit über den Halß / ibid. deſ-ſen Ruhm und Eigenſchafften / 675. ſtirbt Anno 1526. ibid.
Ferdinandus, König in Caſtilien / heyrathet Margarethen / 977
Feuer/ iſt würcklich und actu in allen Cör-pern / 367
Fidejuſſor, wie er liberiret wird? 237.
Fixſterne/ ob ſie operiren? 396
Flacianiſche *Faction* taſtet Melanchthonem an/ 74
Flacius, Illyricus, reitzet die Gemüther zur Ver-wegenheit/ 71. ſeine Parthey breitet ſich aus/ 72

Flam-

Flaminia/ was darzu gehöret? 463
Flechier, von Leben Ximenis/ 793. ſeq.
Florentinæ Pandectæ, wir haben davon keine richtige Abſchrifft/ 235
Florentz/ deſſen Groß-Hertzoge führen ihr Geſchlecht von Medicis her/ 92
Flüſſe/ deren Urſprung/ 371. warum ſie auf Bergen entſpringen? 372
Formatæ, quid? 346. von wem ſie unterſchrieben? 347
Formula corcordiæ, ob ſie Frieden in der Kirche geſtifftet? 556
Francia, was daſelbſt ſich aufhalten heiſſe? 23
Fragmenta der alten Römiſchen Juriſten/ 239. 240
Francke/ Sebaſtian/ ob er zuerſt die teutſchen Sprichwörter heraus gegeben? 911
Frantzöiſche Kirche/ deren Freyheit/ 479
Frantzöiſcher Könige Macht in Ehe-Sachen/ 959. 976. ſeq.
Freylaſſung der Knechte iſt jedem Herrn vergönnet geweſen/ 451. 460
Fridericus, Elector Saxoniæ, deſſen Tod/ 65
Friedrich der Weiſe/ nach Jeruſalem gezogen/ 925
Friſingenſis, Otto, hat zu Paris ſtudieret/ 24
Fortwanderung der Seelen/ ſiehe μετεμψύχωσις.
Fromoldus Radulfus, Biſchoff zu Beuavais, erwehlet/ 130. 131
Fruchtbarkeit/ wie ſolche bey Weibes-Perſonen

ſonen verhindert wird? 500. ob ſolches durch Laſſung der Ader hinter den Ohren geſchehe? 502

Fulbertus, ein Canonicus, nimmt Abælardum zu ſich ins Hauß/ 11. rächet an dieſem den Schimpff/ 12. und caſtrirt ihn/ 13

Fulco, ein Graf von Anjou, verſtöſt ſeine Gemahlin/ 3

Fulica, wie es vertirt wird/ 113

Fulradus, presbyter apocriſiarius zu Pipini Zeiten/ 135

G.

Galenus, wiederſetzet ſich Thaſſalo, 84. iſt bey dreyen Käyſern Leib-Medicus, 85. ob er die Medicin zu jetziger Vollkommenheit gebracht? 94. was von ſeinen Freuden-Pülvergen zu halten? 486

Galilæus a Galilæis, ſtehet von der Cleriſey vielen Verdruß aus/ 689

Galle/ ob die ſchwartze Galle in dem Menſchen könne eine Raſerey verurſachen? 485

Gallien/ hat vor dem viele Eintheilungen gehabt/ 118. 120. ſeq.

Galo, Biſchoff zu Beauvais, 2

Galo, Pariſiſcher Biſchof/ ob ihm die Conſtitutiones ſynodales zuzuſchreiben? 8

Galo, Rector der Univerſität zu Paris/ woher deſſen Streit mit dem Biſchoff? 26. wird von dieſem excommuniciret/ ibid.

de Garlanda, Stephanus, Biſchoff zu Beauvais, wird von Philippo eingeſetzt/ 2

Garnerii Tage-Buch der Römiſchen Päbſte/wie alt es iſt? 330
Gaſſendus, deſſen Leben und Fata, 678. ſeq. 761. ſeq. warum er den Beynahmen Dinienſis bekom̃en? 762. iſt gebohren zu Digne, ib. hat daſelbſt ſtudieret/ ibid. thut eine Reiſe nach Holland/ 763. wird Profeſſor Matheſeos, ibid. kommt nach Paris/ib. ſtirbt An. 1655. ibid. ſeine Sitten 763. ſeq. die Königin Chriſtina ſucht deſſen Bekandſchafft/ 764. ſeq. deſſen Syntagma, ibid. ſeq. Judicium von deßen Schrifften/ 791. ſeq.
Geburth/ was von der ſieben monathlichen zu halten? 90. 439. ſeq. ob ſie kan verhindert werden? 488. ob eine Frau natürlich viel Kinder gebähre? 489. ob das Kind in Mutterleibe ſeine eigene Seele habe? 490. ob der Menſch natürlich zu gewiſſer Zeit gebohren werde? ibid. ſeq. was von der 11. monathlichen Geburth zu halten? 493. was von der 11. und 12. monathlichen zu halten? ib. die Abtreibung der Geburth wird mit vielen Mitteln geſuchet/ 494. wenn ſich die Geburths-Zeichen verlieren/ 497. wie die Knäbgen/ Mädgen und Zwitter empfangen werden? 501
Gedächtniß/ was? 380
Gedancken der Menſchen Zollfrey/ 397
Geißmelcker giebts in Creta/ 189
Geiſt/ ob er unmittelbahr in fremden Cörpern agiren könne? 179. etliche Creaturen werden vor Geiſter gehalten/ 189

Gelehrſamkeit/ darinne iſt der blinde Gehorſam zu verwerffen/ 267
Gelehrte/ deren Streit um Ehren-Rang/ 562. deren allgemeine Kranckheiten/ 700
Gemeinſchafft der Pythagoräer/ 880. mit den Weibern/ ib. mit den Wohnungen/ 881
Gennadius/ ein Käyſerl. Miniſter und General im Africa/ 451. 452
Genovefen Schule/ wer ſie aufgerichtet? 6. wird von Abælardo verlaſſen/ 10. in Bann gethan/ 26. aus derſelben werden Canonici nach Dacien gehohlet/ 285
Georg/ Fürſt von Anhalt/ ihm wird die Verwaltung des Kirchen-Weſens im Stifft Merſeburg aufgetragen/ 69
Gerber/ wollen die Menſchen-Häute denen Anatomicis nicht zurichten/ 511
Gerechtigkeit/ was ſie ſey/ nach der Meynung des Epicuri? 790
Geſchmack/ wie vielerley Arten deſſelben? 379
Geſetze/ die die Geſundheit betreffen/ gehen die Medicos an/ 90. von Verbrennung der Ketzer/ 168
Geſetz-Geber/ deſſen Klugheit/ 886
Glaube/ muß ungezwungen ſeyn/ 922. ſeq.
Glück/ widerwärtiges bringet den Menſchen in die Höhe/ 416. hat mit der Medicin nichts zu thun/ 434
Godbaldus, ein Presbyter, abgeſetzet/ 179. warum? 130
Goldmacher-Kunſt/ ſiehe Alchymiſterey.

Goswi-

Goſwinus, Aquicinctienſis, 6. wenn er geſtorben? 7
GOtt/ ob der Vater allein allmächtig? 17. iſt uncörperlich/ 127. deſſen Weſen und Eigenſchafften haben die Väter ſo wenig als wir begreiffen können/ 180. ob er böſe Geiſter außſende? 190. was die Natur entziehet/ erſetzet er durch andere Gaben/ 406. ob er futura contingentia wiſſen könne? 700. wie man ſein Weſen erkennen ſoll? 776
Göttliche Regierung/ ob ſie von der Zulaſſung zu trennen? 177
Granada/ den Mohren abgenommen/ 654
Gratianus, hat zu Bononien ſein Decretum zuſammen geſchmieret/ 28
Grenoble/ des Parlaments daſelbſt Spruch. 494
Gregorius M. hat den Titel ſervus ſervorum zuerſt gebrauchet/ 333
Gregorius VII. Pabſt/ was er vor eine Uberſchrifft aufgebracht? 354
Griechen haben die Phönicier mit den Juden verwechſelt/ 581
Großmüthige Leute nehmen aus allen Dingen ein NB. zu ihrer Beſſerung/ 397. 398.
Guillielmus Campellenſis, was er ſtatuiret? 6
Gut/ was das höchſte Gut ſey nach Epicuro? 788. 838

H.

Hagel/ was er ſey? 372
Halberſtadt/ des Stiffts daſelbſt Gebrauch in Erwehlung der Thum-Herrn/ 933

Halle/ Hiſtorie davon/ 727
Haſtifragus, Nicolaus, vid. *Breckſpere.*
Haußhaltung/ wie ſie anzuſtellen? 224. ſeq.
Hebammen/ ſiehe Wehmütter.
Heidelberg/ auf der Hohen-Schule daſelbſt hat Melanchthon ſtudiret/ 56. wegen derſelben Einrichtung wird er beruffen/ 74
Heilige Kriege/ ſiehe *Croſadæ.*
Heloiſa ein gelehrtes Frauenzimmer/ 11. von Abälardo beſchlaffen/ ib. gebiehret einen Sohn/ 12. wird mit Abälardo copulirt/ ib. wird Pröbſtin/ 24. ſtirbt. 50
Hempta, ein Egyptiſcher Gott/ 517. 518
Henricus II. König in Engeland/ deſſen Streit mit Thoma/ 51. liebet die freyen Künſte/ 52
Henricus VIII. König in Engelland hat ſich vom Pabſt abgetrennet/ warum? 995
Henricus Toloſanus, ob er ein Ketzer? 43
Heraclitus, deſſen Ausſpruch von Medicis, 105
Hermannus, Ertz-Biſchof in Cölln/ was er in ſeiner Kirche nicht einführen will? 68. 69. kömmt in Bann/ 79
Herodius, deſſen Uberſetzung. 112. 113
Hertzhafftigkeit quid? 799
Heſtiæus giebt von Egyptiern Nachricht/ 582
Heuchler abgemahlet/ 558. 561
Hexe/ ob Hexen ſeynd? 159. ob ſie einen cörperlichen Pact mit dem Teufel machen? 160 161. derſelben Nahmen/ 163. ſeq. Beſchreibung/ 166. des Pacts Urſprung/ wie alt? 168. was von derſelben Bekäntniß zu halten?

ten? 169. Exempel/ wie ſich eine geſchmieret/ ib. derſelben Pact mit dem Teufel wiederlegt/ 170. ihre Verwandelung/ ob ſie gegründet? 171. iſt eine natürliche Gifftmiſcherin/ 184. was von ihren Behexungen zu halten? 185. ob ſie durch bloſſe Einbildung ſolche ſeltzame Dinge in Leib bringen? 188. was darzu Anlaß gegeben? 198. die meiſten Erzehlungen von Hexen ſind Fabeln/ 201

Hexenmeiſter/ Exempel die unſchuldig darzu gemacht/ 162. 165. 201. 202.

Hexerey/ falſche Urtheile davon/ 162. derſelben Beſchreibung/ 164. welches das Mittel/ wodurch ſie zu prüfen? 166. ſeq. was von derſelben Beweiſe zu halten? 168. ſeq. ob mit dergleichen Künſten die dadurch verurſachte Untüchtigkeit zu vertreiben? 500. 501 gehört unter die Vergifftungen/ 507

Hierotglyphiſche Figuren/ was ſie vorgeſtellet? 93. 94. ſchematiſmi in denen Grufften/ 515. derſelben Deutung/ 524. 525. 526. 527.

Hilarius, der Pabſt hat Arles zur Metropolis gemacht/ 122

Hildebertus Cenomanenſis, Biſchof zu Tours/ 22

Hildeboldus, Biſchof zu Soiſſons/ ſchickt Hincmaro ſeine Beichte ſchrifftlich zu/ 113. 114.

Himmel/ ob er Verſtand habe? 391. 392. wie viel Himmel ſind? 391. ſeq. 394. ſeq.

Hincmarus krönet Carolum Calvum, 107. 108.

defendirt denſelben/ 109. 110. hat das Jus Canonicum wohl verſtanden/ 111. deſſen Erklährung einer Schrifft-Stelle/ 112. abſolvirt Hildeboldum, 114. vertheidigt ſeine Jura, 115. 118. unterſuchet den Eyd/ ſo ſie Carolo Calvo ſchweren müſſen/ 125. recommendirt ihm die Schrifft/ 126. ob er Auctor de diverſa & multiplici animæ ratione? 127. crönet und inſtruirt Ludovicum Balbum, 128. ſetzt Godbaldum ab/ 129. ſein Brieff an Ludovicum III. 131. excommunicirt Odacrum, 132. ſeq. Inhalt ſeines Buchs de ordine palatii, 133. ſeq. ſtirbt/ 143. iſt unbeſtändig/ 144. ein blinder Eyfferer/ 149. 150

Hippocrates, wenn er die Medicin in Ordnung gebracht? 82. 93. warum er mit bedecktem Haupte gemahlet wird? 97. es ſind viele geweſen/ 98. 482. wenn er gebohren? ib. wolte nicht zum Könige in Perſien kommen/ 429. deſſen Anſehen/ 491. ſein Mittel wieder die rothe Ruhr/ 500

Hiſtorie Verachtung/ 558. ſeq. iſt das Auge der Weißheit/ 641

Hludouicus vid. *Clodovæus*.

Homerus bey Phœbo abgewieſen/ 280. ob er ein kluger Mann geweſen? 948

Honoratus, 130. 131

Honorius III. verbietet den München das Jus zu ſtudieren/ 311. hat einen Præfectum zu Rom geſetzt/ 455

Hori-

Horizont/ wie groß er bey einer ebenen Diſtantz? 368
Hormiſdae Diploma, 117
Horus, ein Egyptiſcher Gott/ 517. 522
Hugo, Ertz-Biſchof zu Trier defendiret des Kåyſers Jura, 7
Hugo de Campo florido, 41
Hugo von Trumberg/ Rector zu Thůrſtatt/ was er in ſeinem Buche vorſtelle? 920
Hugo de S. Victore, ob er ein Sachſe? 14. ſtirbt/ 22
von Hutte/ Hanß/ von Hertzog Ulrichen umgebracht/ warum? 927
Huttenus, Ulricus, deſſen Todt/ 64. 65. defendirt Reuchlinum, 56. ſeq.

J.

Iatraleptica, von wem ſie erfunden? 81
Jeſuit mit ſeinen Rånckẽn beſchrieben/ 272
JEſus/ in JEſu Nahmen ſollen groſſe Geheimniß ſtecken/ 147
Iideonim, 172
Imagination ſiehe Einbildung.
Imma, eine Kônigin/ von Teutfrido beſtohlen/ 146. 147
Indianer haben die Medicin getrieben/ 437
Indianiſche Vogel-Neſter/ ob ſie zum Beyſchlaf helffen? 488
Indiculum quid? 336. 345. 355
Inglorius warum ein Medicus genennet wird? 103
Innocentius II. Pabſt retirirt ſich nach Franckreich/ 25

Innocentius III. Pabſt/ ſehr gelehrt/ 301. liegt Philippo an ſeine Gemahlin anzunehmen/ 302. excommunicirt ihn/ 303. hemmet den Lauf des juris civilis, 311. deſſen Geſetz von Patienten/ 425. 426. crönet Petrum II. von Arragonien/ 471. verbiethet die Ehe zwiſchen Printz Henrichen und der Infantin von Portugal/ 994
Innungs-Articul lauffen auf Unbillichkeit aus/ 510
Inquiſition in Spanien/ 665. welches der Urſprung davon? 168
Intellectus, ob der würckende mit dem leydenden verbunden? 390. 391

Siehe Verſtand.

Interim, warum es aufgericht? 70. 914. giebt zum Streit Anlaß/ 71
Joachim/ Churfürſt zu Brandenburg/ deſſen unpartheyiſche Juſtitz/ 928
Ioffridus bringt Cambridge in Aufnehmen/ 9
Johanna, Königin von Neapolis/ ob ſie dem Pabſt Avignon geſchencket? 470
Johannes VII. Pabſt/ ob er zuerſt die weltliche Herrſchafft exercirt? 460
Johannes VIII. Pabſt/ verlangt die Jurisdiction über die Frantzöſiſche Cleriſey/ 114. ſeq.
Johannes XXI. Pabſt/ hat die Medicin exercirt/ 92
Irmingard Käyſers Lotharii Gemahlin/ 149
Irnerius hat das jus civile zu Bononien docirt/ 28. 310. 311

Irr-

Irrthum/ woher er kömmt? 766
Iſabella/ Königin in Spanien/ 647. nimmt Ximenes zum Beicht-Vater an/ 646. führet das Regiment mit ihrem Gemahl gemeinſchafftlich/ 648. ſtirbt/ 660
Iſidoriſchen Decreta, ob ſie falſch? 150
Iſis/ eine Göttin/ ohne ihrem Schleyer iſt bey denen Egyptiern nichts heilig/ 518. 520. ſeq.
Italica philoſophia vid. *Pythagorica philoſophia*.
Juden ſuchen durch Kunſt zu erſetzen/ was ſie in der Beſchneidung verlohren/ 509. wollen ſich der Spaniſchen Inquiſition entledigen/ 799
Judicium ſiehe Verſtand.
Jungfer/ ihre Beſichtigung/ 498. welches das Zeichen der Jungferſchaft? 499. die des Nachts das Waſſer nicht halten können/ wie ſie curirt? 510
Julianus, deſſen Herrſchafft über Rom/ 455
Jupiter, 396
Juriſten/ ob er einem Medico vorzuziehen? 86. ſeq. 90. ſeq. werden togati vultures genennet/ 88. die Alten ſind unter einander ſtreitig geweſen/ 232. ihr Irrthum von der Pflicht des Lehen-Herrn gegen ſeinem Lehenmann/ 950. ſeq.
Jurisprudentz, deren Eintheilung/ 89
Jus Canonicum erhebet der Pabſt/ 45. ob es von Apoſteln her zu holen? 312. ob es mit der Theologie verbunden? 313. haben die Doctores eingeführet/ 1022. ſeq. 1024

Jus civile iſt zu Bononien hervor geſucht/ 28. 310. 311. wird auch auf andern Univerſitäten getrieben/ 44. wie viel Jahr man daſſelbe zu Juſtiniani Zeiten ſtudieren müſſen? 45. 46. wer es in Franckreich zuerſt aufgebracht? 299. die Doctores haben es eingeführet/1022. ſeq. 1024. was durch differentias juris verſtanden werde? 238. ſeq.
Jus Longobardium haben die Doctores eingeführet/ 1022. ſeq. 1024
Juſtiniani qui? 46. 456
Juſtinianus, was er der Römiſchen Kirche geſchenckt? 458. aus was Urſachen er die Eheſcheidung zugelaſſen? 985. deſſen 50. Deciſiones, 630
Juſtinianus II. hat dem Pabſt den Tribut von Patrimoniis erlaſſen/ 460

K.

Kalte Brand/ Exempel davon/ 495
Käyſer/ des Pabſts Titel an dieſelbe/ 332. der Käyſer an den Pabſt/ 354. ſie haben beſtändig in Rom ihre Garniſon gehalten/ 455
Keckermannus iſt in Unglauben verfallen/ 270
Keuſchheit/ was darzu dienet? 487
Ketzer/ ob er ſich ſelbſt refutirt? 15. ſeq. welche unſchuldig beſchuldigt? 32. 33. 42. 43. 556. ſeq. der Pabſt Honorius ſtehet unter denſelben/ 341. Geſetz von derſelben Verbrennung/ 168. contrarium. 200
Ketzerey/ von Chriſto/ 23. Abælardi, 16. 17 35. 36. 37. Arnoldi Brixienſis, 31. 32. 33.

Ketzermacher Eigenſchafft/ 33. 257. 258. 259
Kinder/ ſo in Abweſen des Mannes gezeuget/ 494
Kinderzeugen/ wodurch es befördert werde? 486
Kircherus hat in Hieroglyphiſchen Sachen was ſonderliches gethan/ 512
Kirche/ ſchonet keines Menſchen/ 1037
Kirchen Hiſtorie/ darzu iſt nöthig das Tage-Buch der Römiſchen Päbſte/ 329
Kirchhöfe/ Egyptiſche/ 513
Kirchen-*Patrimonia*, ſiehe *Patrimonia*.
Kirchen-Väter/ haben nicht allemahl zum beſten von der Philoſophie geurtheilet/ 826. ſeq. etliche unter ihnen hatten die Stoiſche ἀπάθειαν, 843
Kirchen Scribenten Eintheilung von Gallien/ 120
Klugheit/ eine Tugend Epicuri/ 789
Knaben/ ob ſie 10. Tage eher als die Mägdgen gebildet werden? 439
Köhler-Glaube/ was er ſey? 935. 936. iſt einfältig/ 939
Könige/ warum ſie ohne Conſens der Stände nicht heyrathen dürffen? 996. 997. ſeq.
Κοινόβιον quid? 880
Krancke/ ob ſie der Medicorum Befehlshaber? 104
Kranckheit/ deren Erkänntniß ex excrementis, 103. ſind zu unterſcheiden/ 106. wenig bekům-

bekümmern ſich um die rechte Erkäntnis derſelben/ 107. ob ein Medicus bey anſteckenden Kranckheiten zu erſcheinen gehalten/ 429. ſind eine Straffe GOttes/ 436
Kräuter-Artzeney/ von wem ſie in Rom eingeführet? 84
Krumbſtab ſchleuſt niemand aus / iſt ein rar Buch / 1025. wieder wem es gemacht? 1026. deßen Inhalt/ ib ſeq. Erklährung/ 1028. wie alt deſſen Urſprung? 1029. unter dem Krumbſtab iſt gut wohnen/ woher das Sprichwort entſtanden? 1036. deſſen Erklärung/ 037. 1038. 1039.
Cöllniſcher Krumbſtab/ ſiehe oben Lit. c.
KupferKrämer/ kramet ſeine Bilder aus/ 406

L.

Lacedämonier hielten nichts auf den Bart/ 100
Laconier haben die Medicos verjagt/ 85
Lamia, was es ſey? 163
Laminæ, wie ſie gemachet worden? 175
Läſterung wird als eine dreyköpffigte Beſtie abgemahlet/ 263
Latein/ wie es in Seculo XII. beſchaffen? 305
Launojus, von der Königlichen Gewalt in Ehe-Sachen/ 978. ſeq.
Leben/ ob das von GOtt geſetzte Ziel zum Leben die Medicin ausſchlieſſe? 435. ſeq.
Lebens-Beſchreibung / daraus erlernet man eine kluge Erfahrung/ 641
Lenaeus, Pompejus, führet in Rom die Kräuter Artzney ein/ 84

Leo X. Pabſt/ deſſen Bulle nach Spanien/ 673
Leo VI, Käyſer/ deſſen Ehe-Geſetze/ 979
Lex Papia & Julia, ob durch die præcepta legum zu verſtehen? 237. ſeq.
Leges allegatæ & explicatæ ex Inſtitutis.
Lib. I. Tit. X. §. 1. 237.
Ex digeſtis.
Lib. I. Tit. I. l. 10. 501
l. 12. 491
Lib. I. Tit. VI. l. 6. 494
Lib. I. Tit. XII. 504
Lib. III. Tit. III. l. 72. 339. 340
Lib. IX. Tit. II. l. 7. §. 8. 508
l. 9. 496
Lib. XI. Tit. VIII. l. 2. 490
Lib. XXI. Tit. I. l. 2. 485
l. 10. 509
l. 14. §. 2. 494
l. 14. §. 14. 519
l. 14. §. 17. 500
Lib. XXV. Tit. III. l. 1. §. 14. 15. 494
Lib. XXV. Tit. IV. l. 1. §. 1. 490. 496
Lib. XXXI. l. 19. 633. 634
Lib. XXXVIII. Tit. XVI. l. 1. §. fin. 491
Tit. XVII. l. pen. 632
Lib. XLVI. Tit. III. l. 36. 489
Lib. XLVII. Tit. X. l. 9. 507
Lib. XLVIII. Tit. VIII. l. 1. §. 3. 508
l. 3. 487. 508
l. 4. §. 2. 508
l. 5. 508

l. 6. 508
l. 8. 494
Lib. XLVIII. Tit. XIX. l. 3. 496
l. 38. 494
Lib. L. Tit. XVII. l. 23. 236
Ex Codice.
Lib. I. Tit. IX. l. 6. 509
Lib. II. Tit. II. l. 29. 632
Lib. III. Tit. XXIIX. l. 35. §. 1. 632
Lib. IV. Tit. V. l. penult. 632
Lib. V. Tit. LI. l. 2. 235
Lib. VI. Tit. XXIX. 493
Lib. VII. Tit. XLI. l. ult. 237
Lib. VIII. Tit. LIII. l. 2. 510
Novella XXXIX. cap. 2. 493
Novella CXVIII. 985

Leydenſchafften ſiehe *Affecten.*

Licentiati, wie ſie aufkommen? 45. ob ſie zu Caroli M. Zeiten geweſen? 321. welche dieſen Nahmen geführet? 323

Liebes-Träncke/ ob ſie nur mit des Teuffels Hülffe würcken? 508

Lioniſche Kirche feyret zuerſt das Feſt der Empfängniß Mariä/ 28. Streit darüber/ 29

Lipſius, Juſtus, deſſen Wiederſacher/ 823. ſtilus, 824. Schrifften/ 823. ſeq. hat die Stoiſche Meynung hervor gezogen/ 825. ſeine Meynung vom höchſten Guth/ 838

Locus quid? 366

Lombardus, Petrus, theilte ſeine Theologie in 4. Bücher/ 45. wenn er geſtorben? 50. Lerm und Ketzerey/ 288. ſeq.

Lombardus Lotulfus, deſſen Streit mit Abælardo, 15. ſeq.
Lucretii Meynung von der Seele/ 770. ſeq.
Ludovicus II. Käyſer/ wenn er geſtorben? 112
Ludovicus Germanicus, fällt in Franckreich ein/ 112
Ludwig der Bäyer Käyſer/ von wem er zu Rom gecrönet? 467. hat in den Kirchen-Gütern ſeine Vicarios beſtellet/ 470. ſeq. trennet die Ehe zwiſchen des Königes in Böhmen Sohn und Margarethen/ 981. behauptet das Recht in Ehe-Sachen 987. ſeq. muß endlich in der Streitigkeit mit dem Pabſt unterliegen/ 990. ſeq.
Ludovicus Balbus wird gecrönet/ 128. ſtirbt/ 130
Ludovicus III. König in Franckreich eignet ſich die Wahl der Biſchöfe zu/ 131. ſtirbet/ 133
Ludovicus VII. König in Fr. deſſen Eheſcheidung von Eleonora/ 974. 975. ſeq.
Ludovicus XI. König in Fr. was er monathlich ſeinem Leib-Medico gegeben? 437
Ludovicus XII. König in Franckreich hat dem Carolo M. ein Feſt angerichtet/ 50. ziehet in den heiligen Krieg. 44
Ludewig Batavus, ein Chirurgus zum Cardinal gemacht/ 92
Lufft iſt das geiſtigſte und kälteſte Element/ 367. wie weit ſie von der Erden entfernet? 368
Lügen geben den Leuten Gelegenheit nachzudencken/ 272

Luitprandus, König der Longobarden/ verbietet die Ehe den Geſchwiſter-Kindern/ 994
Luſicanier haben keine Medicos und Juriſten gelitten/ 85. 86
Luther/ſechtet das Kirchen-Verderben an/57. muß nach Worms kommen/58. deſſen Verehelichung ſetzet Melanchthon in Furcht/65. ſchilt deſſen Furchtſamkeit/ 66. wo und wenn er geſtorben/ 69. deſſen Erklährung Thren. IV,3. 163. ſeq. deſſen Schrifft wieder den Cardinal Albrecht/ 751. ſeq. 757. männliche Art zu diſputiren/ 550. hat den Ariſtotelem gar nicht leiden können/ 694. ſchreibet wieder die Antinomer, 913. deſſen Gefängniß iſt lange verſchwigen blieben/ 938. hat das reine Evangelium hervor bracht/ 939
Lutheraner/ deſſen Benennung iſt in Franckreich gefährlich/ 71
Lutherthum/ das ſubtile Pabſtthum darinne/ 212
Lycurgus ließ ſeinen Soldaten den Bart wachſen/ 100
Lytæ qui? 46

M.

Macedo, Käyſer/ deſſen Ehe-Verordnungen/ 978
Machiavellus beſchweret ſich über das Wort GOttes/ 278
Magdeburg von Käyſerlichen eingenommen/ 71
Magia naturalis war bey den Orientaliſchen Völckern gewöhnlich/ 175. woher ſie gekommen? 516

Magiſtri ſind ſehr alt/321. Fürſten haben dieſen Titul angenommen/ 52
Mahler/ ein fürtrefflicher hat garſtige Kinder gehabt/ 545
Malaga, eine Stadt in Spanien empöret ſich/ 797
Manſionarius quis? 136
Marcellus hielt ſich als des Pabſts beſter Partiſan/ 477
Marckſchreyer/ warum ſie die Affen brauchen? 101
Maria/ wo die Frage entſtanden von ihrer unbefleckten Empfängniß? 28. ob ſie dem Leibe nach ſchon im Himmel? 291
Marpurg/ daſelbſt iſt eine Zuſammenkunfft der Theologen angeſtellet/ 66
Martinus II, gab Carl von Anjou den Senator-Titul/ 467
Märtyrer/ ob eigenſinnige darunter geweſen? 547. ſeq.
Martyrium incruentum, 4. 5
Maſcaraden der Fürſten Ergötzung/ 716. ſeq.
Mäßigkeit/ was ſie nach Epicuri Meynung? 789
Matheſis, deren Unwiſſenheit/ 411. warum ſie nicht kan empor kommen? 412. ſeq.
Mathematici von Römern ausgejagt/ 85. ihre Beſchwerden beym Phoebo, 280. ſchnappen über/ 413. ihre gemeinſte Fehler/ 778
Mathildis hat der Kirchen zu Rom viel geſchencket/ 496

Mathurinenſer Orden Urſprung/ 301
Materie/ ob die erſte ewig? 854
de Mauritania, Gualterus, deſſen Meynung/ 18
Mauritius Käyſer/ihm geſtehet der Pabſt alle Jurisdiction in Africa zu/ 452
Mechaniſmus, vid. *Corpuſcularis philoſophia.*
Medices, Petrus, Groß-Hertzog zu Florentz läſt ſeinen Medicum in Brunnen werffen/ 429
Medici, deren unterſchiedene Secten in Rom/ 81. warum ſie aus Rom vertrieben? 81. ſeq. 83. 85. warum die meiſten Knechte und Gefangene? 84. deren Freyheit in Rom/ 84. 85. ob ein Juriſte ihm vorzuziehen? 86. ſeq 90. ſeq. Freyheit/ 99. warum ſie einen Bart zu hegen pflegen? 99. 100. ſeq. warum ſie einen Ring tragen? 101. ob man ihm über ſein Verdienſt zu geben verbunden? 104. ob er ſich ſelbſt helffen könne? 105. ob er einen Abweſenden curiren könne/ 106. ihre Beſchwerden beym Phoebo, 279. ob er dem Patienten betriegen könne? 424. ob er die Cur aufheben könne/ wenn der Krancke den Prieſter nicht zuläſt? 425. ob er jemand ſeine Hülffe verſagen könne? 428. ob er einen verlohrnen Patienten gar verlaſſen ſolle? 430. ob ihre Unterredungen den Patienten nützlich? 432. ob das Glück in der Cur beſtehe? 434. ob er honnet handele/ wenn er ſeine Belohnung fordert? 437. ob er ſein Anſehen verliehret/ wenn er die Unerkänntniß geſtehet? 438. die Alten haben viel von der ſchwartzen Galle zu ſagen gewuſt/ 485

Medicin, ob ſie aus Rom gejagt? 81. iſt beym Römern von Knechten getrieben/ 87. deſſen Urſprung und Fortgang/ 93. ſeq. ob die rechte zu Ariſtophanis Zeiten in Schwange gegangen? 103

Megarenſer nehmen Niſaea und Salamin ein/ 888. 890

Meinungen / wiederwärtige vereinigen iſt vergeblich/ 402. 403

Melanchthon/ Philip/ wo er gebohren? 55. wird bald zur Wäyſe/ib. deſſen Zunehmen in der Griechiſchen Sprache/56. bekommt ſeinen Nahmen von Reuchlino, ib. wird in 14. Jahr Baccalaureus, ib. begiebt ſich nach Tübingen und Heidelberg/ 56. legt ſich auf die Theologie, 58. ſeine Leibes und Gemüths-Beſchaffenheit/ 59. 60. iſt mäßig/ 61. ſeine Geberden/ 62. Temperament/ 63. Reiſe nach ſeiner Heymath/ 64. Furcht/ 65. wird von Nürnbergern conſulirt/ 66. reiſet nach Speyer/ ib. nach Regensburg/ 68. wird von malo hypochondriaco geplagt/ ib. verfertiget die Apologie, 67. ſeine Correſpondence, 68. wird mit Freuden zu Wittenberg eingeholet/ 69. reiſet nach Zerbſt/ 70. verlangen ihn nach Leipzig/ ib. der Käyſer will ihn ausgeliefert haben/ 71. ſeine Verfolgung/ 72. will ſich nach Trient begeben/ 73. begiebt ſich wegen der Peſt nach Torgau/ 74. deſſen Tod/ ib. Begräbniß/ 75. wird der Heucheley beſchuldiget/ ib. iſt ein reſtaurator philoſo-

phiæ peripateticæ, 695. hat das Latein allzuſehr erhoben/ 916
Mellerſtad D. deſſen Recommendation, 925
de Mendoza, Pedro Gondales, vertrauet Ximenes ſein Amt/ 644. bekommt das Ertz-Bißthum Toledo/ 645. deſſen Todt/ 646. ſchlägt zu ſeinem Amt Ximenes vor/ 647
Menſch/ ob er aus drey Theilen beſtehe? 193
Mercurius macht ſcharſſinnig/ 396
Mercurius ſublimatus, ob es ein geſchwindes Gifft? 505. Exempel/ 506
Merillius, deſſen Hochachtung vor Cujacium, 233. wenn er gebohren? 241
Metropolis darf ſich in einer andern nichts anmaſſen/ 116
Metropolitani heiſſen auch Primates, 116. ihr Recht/ 117
Metropolitana jura quæ? 115. worauf ſie ſich gründen? 116. die Biſchöfe in Franckreich haben ſie wieder den Pabſt verfochten/ 117. ſeq. ſind vom Pabſt Benedicto confirmirt/ 122. Streit deßhalb mit dem Pabſt/ 125
Metallorum transmutatio, ob ſie möglich? 189
Metaphyſici richten in der Chriſtenheit nichts aus/ 550
Metempſychoſis, ſelbe haben viele ſtatuiret/ 599. Pythagoras hielt ſie hoch/ 856. auf was Art er ſie verſtanden? ib. der neuern Meynung davon/ 878
Meurſius hat Solons Leben beſchrieben/ 885. ſeq.
Mexico, was die Prieſter daſelbſt den Leuten weiß machen? 203

Minetho hat eine Egyptiſche Hiſtorie verfaſſet/ 582
Miniſter/ wofür er ſich zu hüten? 416
Miracul heiliger Schrifft werden von Mathematicis enervirt, 413. ſeq.
Miſtaraber/ deren Gedächtniß in Spanien/ 659
Mochus/ ob es Moſes ſey? 580. ſeq.
Mohren haben Africam überſchwemmet/ 453. 4000. von Ximenes getauft/ 655. 657. 4000. erſchlagen/ 671
Momphtha, ein Egyptiſcher GOtt/ 517. 522
Mönche/ was ihnen zu lernen verboten? 309 wie ſie entſtanden? 932
Mond/ thut vieles zum Wetter/ 396
von Mörßheim/ Johann/ Hofmeiſter in der Pfaltz hat Sprichwörter geſchrieben/ 942. ſq.
Morus, Thomas, deſſen ſinnreiche Rede/ 72
Moſchus ein Phönicier/ wenn er gelebet? 580. deſſen Meinung von Pythagora/ 864
Moſes ob durch Moſchus zu verſtehen? 581. ſeq.
Mozaraber ſiehe Miſtaraber.
Mumie erreget im Schif ſchrecklichen Sturm/ 369. eine Mumie iſt von einem Kauffmann nach Franckreich geführet/ 513. wie ſie ausſehen? 514. wo ſie verwahret werden? 515 der Frantzöſiſchen Inſcriptiones, 517. Statuen/ 518. an derſelben befindliche Bilder/ 520. ſeq. wie man ſie zu Oracula gemacht? 523. Zeichen/ 524. ſeq. Erklährung derſelben/ 526. Grabtücher/ 527

Müntze/ derſelben Verfälſchung/ 937

Muſa, Antonius, hat Auguſtum von einer gefährlichen Kranckheit befreyet/ 84

Muſcheln/ eine gewiſſe Art davon iſt recht gifftig/ 506. 507

Muſic/ derſelben Würckung/ 197

Myſtici haben gefährliche Lehren aus der Pythagoräiſchen Reinigung gezogen/ 869

N.

Natur/ wie ſie Myſtagogus definirt? 361
Ariſtotelis definition verworffen. ib.

Natur-Geiſt/ ſiehe Aſtral-Geiſt.

Nazianzenus, Gregorius, ob er mit Recht ſeinen Sitz verlaſſen? 111. 112

Neben-Sonnen/ woher ſie entſtehen? 373

Nebucad Nezar/ ob er in einen Ochſen verwandelt? 171

Neceſſitas fatalis vide *Fatum*.

Neid/ für dem iſt ein Chriſt allein verſichert/ 402

Nemphis, ein Egyptiſcher Gott/ 521

Nepenthes Homeri, ob es das Opium? 89

Neſtelknüpfen/ 507

Nichialiſtæ Ketzer/ 289

Nicolaus S. der Scholaſticorum Schutz-Heiliger/ 53

Nicolaus III, Pabſt/ renuncirte ſich ſelbſt in Rom zum Senator, 467

Nicolaus V. Pabſt/ exercirte die Medicin/ 92

Nicoſtius hat den Toback am erſten ſeiner Königin präſentirt/ 95

Nigro-

Nigromantia, woher ſie geſchehen? 193
Nominales vide *Scholaſtici*.
Nortbertus Stiffter des Prämonſtratenſer Ordens? 19
Notarius regionarius, quis? 343. ihme wurde vorhero eine Platte geſchoren/ 351
Noth-Lügen/ ob ſie dem Medico frey ſtehe? 424. 425
Novempopulana iſt zu den 5. Provintzien hinzugethan/ 120. ſeq.
Novilliacum, 125
Nuncii maiores qui? 291
Nundinæ indictales, deren Confirmation giebt König Ludewig dem Abt S. Denis, 21
Nürnberg/ die Schule daſelbſt auffzurichten wird Melanchthon beruffen/ 66

O.

Odacrus, Biſchof zu Beauvais, 132
Odo, Biſchof von Beauvais, 130
Oracula ſind lauter Betrug/ 165. woher ſie gekommen? 516. Epicurus hat ſie verworffen/ 785
Oran, eine Stadt in Africa von Ximenes eingenommen/ 669
Orleans, das Mägdgen von Orleans iſt als eine Hexe verbrand/ 202
Orthodoxus quis? 199
Oſiander, Andreas/ deſſen Schmäh-Schrifft/ 72. hat die Streitigkeiten wohl inne gehabt? 73. ſtirbt in Preuſſen/ 73. ſein Anhang hat in Nürnberg viel Unruhe angerichtet/ 74

Oſiris hat zu erſt Bier gebrauet/ 95. von Egyptiern Göttlich verehret/ 521
Oſtiarius quis? 137
Oxfordiſche Univerſität/ daſelbſt hat Vacarius das Jus Civile docirt/ 44. der Rector darauf heiſt Cancellarius, 303.

P.

Pabſt/ zwey Päbſte zu einer Zeit/ 25. maſſet ſich die Academiſchen Streitigkeiten zu Paris an/ 27. ihre Uber- und Unterſchrifften in ihren Brieffen/ 332. ſeq. Ceremonien bey der Ordination deſſelben/ 333. 334. 335. wer ihn ordiniret? 336. Ceremonien nach der Ordination/ 336. was er vor Ceremonien gebrauchet bey der Ordination eines Epiſcopi Suburbicarii, 342. 343. ſeq. wie lange der Titul Papa Patrum gebräuchlich? 343. deſſen chirographum, 344. ob ſie in ihren Brieffen ſich vor oder nach dem Nahmen deſſen/ an welchen ſie geſchrieben/ geſetzet? 354. iſt aus einem Biſchof ein Monarche worden/ mit was Recht? 448. was er von Conſtantino M. geſchenckt bekommen? 450. ſeq. ſeine Prætenſion auf Africa/ ob ſie gegründet? 451. ſeq. auf Franckreich/ Sicilien? 453. auf Dalmatien/ Jllyrien/ Neapolis/ Campanien und Latium? 454. auf Sardinien? 454. ob die Biſchöffe in alten Zeiten eine weltliche Herrſchafft über Rom gehabt? 455. was er vor Recht auf die Alpes Cottias? 461. ſeq. auf

Rom und andere Städte in Italien? 461 ſeq. 463. ob er zu Caroli M. Zeiten ein weltl. Recht über Rom exercirt? 465. ſeq. mit was Recht er den agrum Romanum bekommen? 468. ſeq. wie er zum Patrimonio Petri kommen? 469. ſeq. ſeine Prætenſion auf Neapel und Sicilien / 469. ſein Recht auf Trient/ 470. auf die Lombardie/ ib. ſeq. auf Arragonien/ 471. auf Dalmatien und Croatien/ 472. auf Moſeau / 472. auf das Däniſche Reich/ Böhmen/ Portugal/ 474 Engeland/ 475. auf Schweden und Norwegen/ 476. Franckreich/ Spanien/ 477. ſeine weltliche Macht reimet ſich nicht mit Chriſti Nachfolge/ 478. haben alle Gelegenheit in acht genommen/ ihre Macht zu erweitern/ 480. deſſen zugenommene Macht/ 966. 977. excommunicirt Königreiche/ 970. Exempel davon/ 966. ſeq. 973. hat die Ehe biß auf den 7. Grad verboten/ 974

Pabſtthum hat zur Erdichtung der Hexen Anlaß gegeben / 198. ſeq. das Politiſche iſt bißhero fortgeflantzet / 917. 988. deſſen Reliquien in Evangeliſchen Conſiſtoriis/ 989

Päbſtliche Proceßionen/ woher ſie derivirt werden? 312

Päbſtliche Sitz nach Avignon, 467

Pætus, Traſeus, muß ſich auf Befehl Neronis ermorden/ 848

Pagonatus, Conſtantinus, was er dem Pabſt vor ein Recht gegeben? 330. wenn er geſtorben? 331

Pala-

Palatium, was darinnen vor Officiales geweſen/ 134. 135. auſſer demſelben wurden zwey Land-Tåge gehalten/ 140
Pallium, ertheilte der Pabſt den Ertz-Biſchöffen/ 348. auch den Biſchöffen/ 349. iſt byſſo candente contextum geweſen/ 350
Panuſius König in Æthiopien hat die Juriſten ausgejaget/ 91
Papinianiſtæ qui? 46
Pariſiſche Univerſitåt/ deſſen Beunruhigung/ 1. 2. Alterthum und Flor/ 7. wer die Jurisdiction auf derſelben gehabt/ 13. deren berühmte Doctores, 22. ſeq. Streit zwiſchen dem Biſchof/ 26. 27. Lerm wegen der Mutter GOttes Maria/ 28. gelehrte Leute/ 29. ſeq. Aufruhr unter den Scholaſticis, 44. Einführung der Graduum, 46. berühmte Leute/ 47. 301. Streit wegen der Wieſe/ 49. 50. der 4. Nationen Schutz-Heiliger/ 50. 51. derſelben Nuncii magni, 51. gehaltene Orationes an Feſt-Tagen/ 53. des S. Victor Gebåudes Glantz/ 285. ob die Buchführer unter ihr geſtanden? 289. Philippus Pulcher iſt derſelben Patron/ 297. Privilegium vom Pabſt Cæleſtino, 299. 300. Flor im Latein/ 305. wenn die Medicin daſelbſt aufkommen? 307. ſeq. ob das Jus von alten Druiden her darauf floriret? 310. ob das Jus Canonicum darauf docirt worden? 313. Zuſtand der Theologiſchen Facultåt/ 313. 314. Regierungs-Form/ 316. 317. wenn die 4. Nationen aufkommen? 317. derſelben Statuta, 318.

von

von ihrer Kleidung/ 319. wer darauf lehren dürffen? 320. Academici Examen, 320. 321. Streit mit den Sangermano-Pratenſiſchen München/ 302
Paracelſus, Theophraſtus, hat die natürliche Magie hervorbracht/ 175
Paſchalis II. Pabſt nimmt die Cenſur ſeiner Cardinäle nicht wohl auf/ 2. deſſen Händel mit dem Käyſer Henrico V. 7. ſetzt Carolum M. unter die Heiligen/ 50
Patrimonia, was ſie vormahls bedeutet? 451. ſeq. der Röm. Kirchen Patrimonia in Sicilien/ 453 in Franckreich/ 453. in Sardinien/ 454. wovon ſie gekaufft? 458. der Calabriſchen und Sicilianiſchen Erlaſſung von Tribut/ 460. ob die Römiſche Kirche welche gehabt in Alpibus Cotticis? 461
Pauſilippe, ein Berg/ ob er durch des Virgilii Beſchwerung ausgehölet? 201
Pelagius iſt wieder des Käyſers Willen zum Pabſt gewehlet/ 459
Pelagianer/ was ſie behauptet? 843
Pelagianiſmus, welches derſelben Fundament? 692
Perſianer beteten GOtt unter dem Feuer an/ 850
Petrarcha, Franc. wird beneidet wegen ſeiner Gelehrſamkeit/ 265. deſſen Haß gegen die Medicos, 428
Petrus II. König in Arragonien/ ſchlägt die Saracenen/ 471
Petrus von Cluny vertheidigt Abælardum, 38. ein

ein gelehrter Mann/ 39
M. Petrus wird beym Pabſt verklagt/ 44. vom Pabſt geliebt/ 52.53
Petrus, Frider. ſein Buch der teutſchen Weißheit/ 911
Pfarre/ in dieſelben dringet man ſich. 554
Pflug/ Julius/ Biſchof zu Naumburg hat das Interim verfertiget/ 914
Pfortzheim/ daſelbſt hat Melanchthon die Griechiſche Sprache erlernet/ 56
Phantaſie was? 380
Phariſäer haben ihre Lehr-Sätze mit den Stoykern gemein gehabt/ 826. warum ſie Chriſto die Frage von der Eheſcheidung vorgelegt? 982. ſeq. von ihrer Intention hat man zu Conſtantini Zeiten nähere Nachricht gehabt 986
Philippus Auguſtus König in Franckreich heyrathet des Hertzogs in Mähren Tochter/ 302. wird excommunicirt/ 305
Philippus König in Franckreich/ ſeine Vermählung mit Fulconis Gemahlin/ 1. wird juſtificirt/ 2.3. ob er mit Recht ſeine Gemahlin Bertham verſtoſſen? 3
Philippus Pulcher König in Franckreich/ deſſen Streit mit dem Pabſt/ 976. ſeq.
Philippus König in Spanien/ achtet ſeine Gemahlin nicht/ 661. kommt nach Spanien/ 662. ſtirbt/ 663
Philippus König in Macedonien hat einen unerſättlichen Leib-Medicum, 437
Philippus Land-Graf in Heſſen unterredet ſich mit

mit Melanchthone. 65
Philips Graf von Manßfeld/ ſeine Gegen-Beſchuldigung wieder Hanß Schenitz/ 736.-744. beſchulget ihn 16. Punckte/ 736. ſeq.
Philocyprus König in Cypern/ 903
Philoſophi von Römern verjagt/ 85. laſſen durch den Porphyrium auf die Chriſtliche Religion brav loß ziehen/ 279. haben die geſunde Vernunft zur Richtſchnur geſetzt/ 623. ſeq. worinnen ſie übereinkommen? 847. ſeq.
Philoſophia, derſelben dreyfache Art Seculo XII. 306. ſeq. was ſie ſey? 765. Aufmunterung dazu/ 826. der Barbariſchen Alterthum/ 827. wie die Griechiſche eingetheilet wird? 829. Definition, 835. Abtheilungen/ ib. Unterſcheid der Weißheit und Philoſophie/ 836
Phocas hat den Röm. Stuhl erhoben. 460
Phœbus hält einen Land-Tag wegen Verbeſſerung aller Stände/ 277. ſeq.
Phönicier/ ob die Wiſſenſchafft eher bey ihnen als den Juden aufkommen? 581. welche von ihnen Nachricht geben? 582
Pipinus der jüngere ins Cloſter geſteckt/ 148
Piſiſtratus wird in Athen Souverain, 901
Pius V. deſſen Bulle von Medicis/ 426
Placita wenn ſie gehalten worden? 140. ſeq. wo ſie gehalten? 142
Plato hat 3. Principia ſtatuiret/ 361. hat in ſeiner Republic die Medicos vor nöthig gehalten/ 437
Platoniſche Jahr/ 855
Plinius, was von Erzehlung ſeiner Erſcheinungen

gen zu halten? 167
Plotinus, deſſen Meinung von Kennzeichen der Warheit/ 591
Plutarchus, deſſen Erzehlung von Erſcheinungen/ 167
Podagra/ ob die Tortur davor hilfft? 503
Poeten von Römern verjagt/ 85. werden geſtrafft/ 102. ſeq.
Pohlniſche Könige haben ohne Conſens der Reichs-Stände ſich nicht verheyrathen können/ 992
Poltrons/ wo das Wort herkommt? 509
Porretanus, Gilbertus, was er gelehrt? 41. deſſen Unſchuld/ 42. 43
Poſthumi machen das Teſtament ungültig/ 943
Potamo Alexandrinus, Stiffter der Eclectiſchen Philoſophie, 827
Pradicus hat die iatralepticam erfunden/ 81
Pradus/ Sultans Sohn/ folget dem Rath ſeiner Diener/ 922. welchem die Tyrannen nicht folgen/ 923
Primas, vor ihm müſſen alle Biſchöffe ſtehen/ 117
Principia, ob zwey unendliche ſeyn können? 364
Probier-Gerichte/ Hincmari Meinung davon/ 144. von Päbſten verboten/ 145
Proculeiani, 237
Propheceyung/ Exempel davon/ 718. ſeq. was ſie in Credit bringe? 720
Proſerpina hat zu erſt Brodt gebacken/ 95
Protagoras was er ſtatuiret? 578. ſeq.
Proteſtanten, ihre Zerrüttung/ 72
Pupillus, an obligetur? 237

Purgan-

Purgantzen zur Unzeit gegeben/ verurſachen den Todt/ 504
Pyramiden/ wofür ſie gehalten? 526
Pythagoras, deſſen Leben/ 828. ſeq. ſetzt ſich zu Croton in Italien/ 861. ob er der Stiffter von der Secte/ ib. woher er ſeine Lehre bekommen? 862. iſt 22. Jahr in Egypten geweſen/ ib. ob er von Juden unterrichtet? ib, ob er ein Proſelytus geweſen? 863. was er beſonders von iedem Volck angenommen/ 864. 865. bringt den Nahmen Philoſophie auf/ 867. wie er ſeine Lehr-Sätze eingerichtet? 867. worauf er ſeine Schüler geführet? 868. ſeine Lehre von der Reinigung/ 869. ob er Urheber von aureis carminibus? 870. Hochachtung nach ſeinem Tode/ 871. verbarg ſeine Warheiten/ 872. was ſeine Philoſophia mantica geweſen? 873. unterrichtete intra ſindonem, wen? 874. von wem er die Meinung von atomis erlernet? 880. 883. ſeine Tetractus quid? 884
Pythagorica philoſophia, wer ſie zuſammen geſucht? 857. ſeq. wer der Stiffter davon? 861. worinnen ſie beſtanden? 867. deſſen Eintheilung/ 869. ſeq. 872. ſeq. derſelben Vortrag/ 875. 876
Pythagoräer/ unterſchiedene Gattung/ 873. ihre Probe/ 874. ſeq. es waren auch Weiber darunter/ 874. ihre Leibes-Ubungen/ 879. hatten alles gemein/ 880. auch ihre Wohnungen/ 881. ihre übrige Verrichtungen/ ib. ihre Fata, 882. wie lange ihre Secte beſtanden? 882.

welches die Urſach ihres Untergangs? ib. die Chriſtliche Religion hat ſie völlig begraben/ 883

Q.

Quackſalber/105. 107. 483. ihre Arcana, 430

R.

Rachiſis, Lombarden-König/ hat einen Codicem der Geſetze verfertigen laſſen/ 310
Raganfredus krieget mit Carolo M. 119
Raſende/ ob ihnen die Caſtration hilfft? 508
Ratio ſtatus, was davon zu halten? 418
Raute/ ob ſie keuſch mache? 487
Raum/ ob er uncörperlich? 769. ob würcklich ein leerer Raum vorhanden? 769
Rätzel-Kunſt/ darinnen haben ſich die Könige in Orient geübet/ 870
Rebuffus hat die Auth. habita erkläret/ 48
Regenbogen/ wie viel auf einmahl an Himmel ſtehen können? 373
Reif was? 372
a Reies, wo er ein geſchworner Medicus geweſen? 80. ob er ſich mit den Juriſten vertragen können? ibid.
Reims ein Ertz-Bißthum/ 118. welche Biſchöfe darunter gehören? 119
Reiſe-Regeln/ 407
Religion/ bey unterſchiedenen Religions-Meinungen iſt es an ſicherſten Chriſto zu folgen/ 404. ſeq.
Reliquien ſiehe *Beneficium*,
Rentmeiſter Beſchwerden/ 278
Republic/ Veränderungen darinnen ſind gefähr-

fährlich/ 417
Reuchlinus unterrichtet Melanchthon/ 56. hat Streit mit den Dominicanern/ ib.
Reunions Cammer des Pabſts/ 448
Ring/ warum er an 4ten Finger geſtecket werde? 102
Robert König in Franckreich heyrathet die Bertham, 965. deßhalb wird Franckreich in Bann gethan/ 966. ſcheidet ſich von der Bertha, 967. ob und wie hieraus die Königliche Gewalt in Ehe-Sachen zu beweiſen? 967. ſeq. 970. ſeq. ob er in ſeiner Heyrath diſpenſiren können? 972
Rom/ ob die Medici 600. Jahr daraus verwieſen? 85. iſt lange Zeit von einem Griechiſchen duce beherrſchet/ 459. wer die Herrſchafft darüber gehabt/ als das Käyſerthum auf die Francken kommen? 465. 466. ſeqq.
Römer haben lange Zeit keine Medicos gehabt/ 82. wenn ſie Griechenland unter ſich gebracht? 83. gläubten/ die Kranckheiten kämen von Göttern/ 84. haben im Monath Julio kein Bordel gelitten/ 86. 90. haben Solons Geſetze angenommen/ 899
Rothe Ruhr/ ob der Beyſchlaf dafür helffe? 483. 500
Rudolph heyrathet Blancam Philippi Pulchri Tochter/ 977
Ruhe/ was ſie ſey? 365
Rupertus, Abt zu Limburg/ iſt in der Philoſophei berühmt/ 9

S.

Saame/ der Weibliche iſt zur Zeugung nöthig/ 365
Sabäer hielten GOtt vor ein feuriges Weſen/ 849
Sabellianiſche Ketzerey/ 17
Sabiniani ſtritten mit den Proculejanis, 237
Sabinus, Georg. Melanchthonis Schwieger-Sohn ziehet nach Preußen/ 69
Saccellarius quis? 137
Sadoletus ſchreibet an Melanchthon/. 68
Saga, was es bedeute? 164
Salamanca/ eine Univerſität/ 643
San-Germano Pratenſiſche Kloſter/ 49
Sarisberienſis, Jo. vertheidigt Gilbertum Porretanum, 41
Satyri ſind dem Menſchen vollkommen ähnlich/ 189
Saul/ bey ihm hatte die Muſic ſonderliche Wirckung/ 197
Scapoardus quis? 137
Sceptici, ihre Meinung von Sinnen/ 766
Scepticiſmus, ob er aus der philoſophia corpuſculari flieſſet? 579
Scevæ Söhne waren Betrieger/ 177
Scheſſerus, Jo. hat auf der Königin Chriſtina Befehl de philoſophia Pythagorica geſchrieben/ 859. deſſen Eintheilung ſeines Buchs/ 860. ſeq. hat eine ungemeine Gelehrſamkeit/ 885
Schecker D. deſſen Rede an Churfürſten/ 926
Schenitz/ Anthon/ rettet die Unſchuld ſeines Bru-

Bruders/ 728. ad 735. wiederleget Graf Philips Schrift/ 743. ad 751. die Indicia wären nicht gegründet/ 745. ſeq. 749. zeiget den unrichtigen Proceß/ 749. ad 750. ſaget daß das Mordzeichen wahr ſey/ 751

Schenitz/ Hanß/ ein Kaufmann/ der Cardinal Albert hat mit ihm gehandelt/ 728. muß wegen des Cardinals viel Practiquen ausüben/ 729. wird der Rechnung wegen ins Gefängniß gelegt/ 730. ſchreyet Zeter über Gewalt und Unrecht/ 734. giebt ein mördlich Zeichen von ſich/ 735. 750. ob er gantz unſchuldig geweſen? 758. welches die geheime Urſache ſeines Todes? 759. was von ſeinem Mord-Zeichen zu halten? 760

Schlangen können gewiſſe Beſchwerungen nicht hören/ 196

Schnee was? 372

Schola Victoriana, von wem ſie aufgerichtet? 8. 9. die zu Orleans und Reims haben ihren Glantz behalten/ 9. die zu Anjou/ 40. Scholæ Atrienſes in Paris/ 10. Scholam regere was es heiſſe? 298

Scholaſtici nominales bringen ihre Lebenszeit mit Grillen zu/ 30. 31. derſelben Streit zu Paris/ 44. 57. ſetzen vieles in das prædicamentum qualitatis, 178. wer die nominales und reales ausgebrütet? 306

Scholaſtica Theologia, wenn ſie aufkommen? 314

Schöpffung/ 364

Schott/ Conrad/ Orgelmacher hat ohne Augen einen Namen gemachet/ 406

Schrifft/ iſt das Mittel die Wercke der Hexen zu prüfen/ 166. ſeq. viele Stellen derſelben ſind unrecht überſetzt/ 171. 172. 173.
Schrifft-Stellen 3. B. Moſ. XIV. 7. 390
4. B. Moſ. X. 388
5. B. Moſ. XXII. 499
Joſua IV. 388
1. Sam. V. 6. 501
Hiob V. 23. 508
Hiob XXXI 13. 14. 15. 752
Pſalm. XXXVI. 10. 388
- - CIV. 16. 17. 112
Prov. XIII. 9. 389
Cohel. I. 4. 395
Cohel. X. 20. 389
Jeſaia XXIV. 23. ſeq. 390
Klag-Lieder IV. 3. 163
Ezechiel VIII. 7 527
Daniel X. 388
Micha III. 6. 390
Matth. V. 979. ſeq.
Matth. XIX. 979
Luc. X. 21. 422
Actor. VIII. 9. 10. 165
Actor. XIII. 7. 8. 165
Schwangere Weiber/ was bey ihnen die Einbildung wircke? 486. ſeq. ihre Freyheiten/ 496. ob man die Schwängerung gewiß ſagen könne? 496
Schweicker/ Thomas/ hat ohne Arme ein Gemählde verfertiget/ 406
Scopeliſmus quid? 507

Scribonius, deſſen Conſpiration wieder Claudius, 722
Scyten/ ob ſie unfruchtbar 502
Sectirerey Kennzeichen/ 266
Seele/ ob ſie nirgends? 18. iſt nicht cörperlich/ 127. die menſchliche iſt auf eine beſondere Art von GOtt erſchaffen/ 179. ob ſie in ermordeten Cörpern noch länger bleibe/ 192. die Menſchliche iſt eine andere Art/ als der Thiere/ 376. was ſie ſey? ib. ob ihr ein Principium ſich zu bewegen/ zuzuſchreiben? 377. deſſen Würckungen / ib. ob ſie ohne Sinnen raiſonniren können? 381. ſeq. wie viel Seelen der Menſch habe? 383. ob 3. Seelen in einem Cörper wohnen können? 384. wo ſie ihren Sitz habe? 385. wie ſie fortgepflantzet werde? 389. ob ſie eine runde Figur haben? ib. Beweiſe von der Seelen Unſterblichkeit 390. der alten Ideen von der Seele/ 590 ſeq. der Alten Meinung davon/ 596. ſeq. die Alten glaubten/ daß alle Seelen zugleich mit der Welt ihren Urſprung genommen/ 599. 601. ob die Lehre von derſelben Unſterblichkeit eben den Urſprung mit der Lehre von Atomis habe? 606. ſeq. ob die Meinung von derſelben neuen Schöpffung der Vernunfft gemäß? 608. 609. 616. 611. Epicuri Meinung davon/ 770. ob ſie gantz unempfindlich? 772. von derſelben Unſterblichkeit controverſ. 774. ſeq. was ſie nach den Stoikern ſey? 837
Selbſt-Mordt/ laſſen die Stoicker einem weiſen Man zu/ 844. was die heutigen Morali-

raliſten davon ſtatuiren? 845. 846.
Seldenus hat zuerſt des Jamblichi Leben Pythagorà publicirt/ 580
Selim/ hat zuerſt ſich den Bart abſcheren laſſen/ 724
Semeca/ Joh. Dechand zu Halberſtadt/ ob er ein Schwartzkünſtler geweſen? 933
Seneca, deſſen Lob/ 833. ſeine meiſten Schriften ſind verlohren/ ib. bey ihm ſind vortrefliche Warheiten anzutreffen/ 834. vertheidigt den Selbſt-Mord/ 845
Seneſcalcus quis? 136
Severus, Alexander, hat denen Medicis eine öffentliche Beſoldung ausgemachet/ 437
Sicinius, Pabſt/ hat zu erſt den Käyſer excommunicirt/ 461
Sigerius, Abt zu St. Denys vom König zum Vice Roi geſetzt/ 44. entſcheidet die Streitigkeit auf der Pariſiſchen Univerſität/ ib.
Silo, Profeſſor zu Paris wird ein Münch/ 287
Silveſter II. Pabſt/ der Hexerey beſchuldiget/ 202
Simon Magus/ ein Betrüger/ 177
Sinne/ ob ſie leidentlich? 378. wie viel Sinne ſind? ib. welches das erſte Objectum eines jeglichen Sinnes? ib. ob ſie allezeit betriegen? 381. ob ſie können betrogen werden? 766
Sinnligkeit was? 377
Sitten/ ob ſie in der Gemüths-Neigung zu ſetzen? 787
Soldaten/ derſelben Verlangen beym Phœbus, 279. ſtreiten mit den Gelehrten um den Rang/ 562

Solon/ wo er gebohren? 886. 887. iſt ein Liebhaber der Gelahrtheit/ ib. reiſet zu den übrigen ſechs Weiſen/ 888. rieth den Krieg wieder die Cirrhäer/ 889. deſſen Freundſchafft mit Epimenide, 890. wird Archon, 891. ſein erſtes Geſetz/ 892. theilt das Volck in 4. Claſſen/ 893. erwehlet den Areopagum, 893. ſeine Geſetze/ 894. 895. 896. 897. 898. richtet Huren-Häuſer auf/ 899. nimmt einen Eyd von Rath ſeine Geſetze zu obſerviren/ 900. gehet freywillig ins Exilium, 901. erwehlt Lydien/ 903. redet mit Croeſo, ib. ſtirbt in Cypern/ 904. ihm zu Ehren iſt eine Stadt gebauet/ 904

Sonne, ob ſie ſtille ſtehe? 395. verändert die Lufft/ 396

Sorbonne Cenſur wieder Sanctavelli Buch/ 481

Sortilegus quis? 164

Spatium ſiehe Raum.

Speiſen, üble ſchaden/ 503. Exempel davon/ ib. 504. auch gute Speiſen in Uberfluß ſchaden/ 504. Exempel/ 505

Speyer/ daſelbſt iſt eine Zuſammenkunfft angeſtellet/ 66

Spicciomenus Böhmiſche Hertzog ſoll die Crone vom Pabſt Nicolao erhalten haben/ 474

Spiegel/ unſer Bildniß darinnen woher es komme? 178

Spinoza hat aus dem Carteſio ſeinen Gifft geſogen/ 617. ſeine Meinung vom Fato, 852

Sprachen beneiden ſich unter einander/ 260

Sprichwörter aus dem Renner erklährt/ 921. aus dem Freydanck/ ib. aus dem Ritter Pontus/ 922. ob lauter Narrenpoſſen in ſolchen Fabel-Büchern ſtehen? 922. der Sprichwörter Nutzen/ 924. derſelben eigentliches Weſen/ ib. Exempel davon nebſt Auslegung/ 924 ſeq. Exempel groben Schertzes dabey/ 929. 930. Sprichwörter von München/ 931. Urſprung des Sprichworts: es iſt kein Amt ꝛc. 934. von Köhler Glauben/ 935. Wein folgt dem Zapffen/ 936. was dreye wiſſen/ 938. mit dieſen ſind die Sprüche nicht zu vermengen/ 941. aus dem Renner/ 942. aus dem Mörßheim/ ib. 943. grobe Sprichwörter/

wörter/ 944. ſeq. von München/ 946. von neuen Heiligen/949 getreuer Herr/ getreuer Knecht/ woher entſtanden? 951. des Herrn Auge dingt den Acker/953. von Köhler-Glauben/ 954. von Pfaffen/ 954
Stahrſtechen ſoll ſich die Ziege/ 59
Stern/ was er ſey? 391
Stephanus König in Ungarn bekommt eine Crone vom Pabſt, 473
Stoicker hatten eine gezwungene Philoſophie, 591. wer der Urheber von dieſer Secte? 829 830. werden des Hochmuths beſchuldigt / 831. haben mit andern in Zanck gelebt / ib. Lobſprüche von denſelben / 832. deren vornehmſte Häupter / ib. warum ihnen die Chriſten ſo gehäßig? 832. von ihrer Vollkommenheit/836. Meynung vom höchſten Guth/838 839. ihre vornehmſten paradoxa, 839. 840. 841. 842. 843 ἀπάθεια, 842. haben mehr in der Sitten-Lehre eine reputation gehabt / 847. ihre Meinung von der Natur 847. ſeq. gefährlicher Irrthum von GOtt/848. 849. vom fato, 851. 852. von der Materie/ 853. von dem Menſchen/ 856
Storch Urheber der Wiedertäuffer/ 58. giebt Erſcheinung vor/ 59
Strix, was es eigentlich heiſſe? 164.
Studenten haben ihre Freyheit von Barbaroſſa, 48. ihr Lebens Lauff/ 419. 422
Subſtantz war bey den alten principium agens, 591
Sugerius, Abt / jaget die Nonnen aus/ 24
Summiſten / wenn ſie aufkommen? 14
Syllogiſmus, Ariſtoteles hat nur 3. Figuren / 697. figura Galenica iſt gantz unnöthig / ib. an detur? 699
Sylverius Pabſt will zum Oſt-Gothē König übergehen/456
Symbolum papae quid? 355
Synodale quid? 346
Synodalis diſpoſitio, wenn ſie nöthig? 110
Synodica papae quid? 355
Synodus zu Chalons, 7. zu Soiſſons / 15. zu Reims/42

zu Trient hat wenig ausgerichtet/ 70. zu Pontigon/ 114. apud martyrium S. Macræ, 130.

T.

Taliſmanen wurden unter einer gewiſſen conſtellation gemacht/ 175. ihre Wirckung/ ib.

Tanquelmus hat ſich vor Gottes Sohn ausgegeben, 304

Tarantulen/ die von ihnen gebiſſene wie ſie curirt werden? 197

Tauffe/ ob eine vollkommene Wirckung derſelben den Ketzeriſchen Prieſtern zuzuſchreiben? 18. von der Gültigkeit der Layen Tauffe/ 290

Teſtamenta, an ſint contra jus gentium? 238

Teſticulum, ob es zur Fortpflantzung nöthig? 508

Teuffel/ wieweit er Todten können lebendig machen? 96. was ihm vor Macht zu zuſchreiben? 163. was von dem Bündniß mit dem Teuffel zu halten? 167 168. hilfft zum Irrthümern/ 169. Geiſtliches Bündniß mit demſelben wird zugelaſſen/ 170. ob er einen dichten Cörper annehmen könne? 171. ob er weſentlich in die Schlange gefahren? 173. ob er in einen Cörper wircken könne? 174. 179. ob er durch einen Hund oder Katze reden könne? 176. ob er unmittelbar böſe Gedancken würcken könne? 184. wie er in cörperlichen Dingen würcke? ib. unterſchiedene Creaturen werden vor Teufel gehalten/ 189

Teutfridus, deſſen Diebſtahl/ 146. 147

Teutſchlands Unruhen/ 65

Teutſche ſiehe Deutſche.

Thales Antwort an Solon/ 886. ſeq.

Thee, ob er zum Beyſchlaf hilfft? 488

Theodoricus, Oſt-Gothen-König/ hat zu Rom Geſetze gemacht/ 456

Theodoſius, Käyſer/ hat die Heyden zu Rom zu bekehren geſucht/ 455. deſſen Ehe-Verboth von Geſchwiſter-Kindern/ 968. 970. 971, gehet das Frantzöſiſche Reich nicht an/ 971. ob ſein Codex in Franckreich angenommen? 972. warum es ſtatutum eccleſiæ genannt? 976

Theologia pſeudoſcholaſtica, woraus ſie entſproſſen? 315
Theologen Ketzermacherey/ 33
Theriaca, woher ſie Andromacha oder Neronia genennet wird? 85
Theſſalus verwarf der alten Medicorum Meinung/ 82
Thomas, Ertz-Biſchof zu Cantorberi, deſſen Streit mit dem König Henrico II. 51. will die Univerſität in dieſem Streit nicht zum Richter annehmen/ 52. wird maſſacriret/ 286. ob er unter die Märtyrer zu zehlen? ib. 287
Thomas Scholaſticus, deſſen Lehre von der Eheſcheidung/ 984
Thomaſius, Chriſtian/ Erinnerung wegen ſeines von ihm edirten Buchs de beneficiis, 1009. ſeq. Collation ſeines Buchs mit dem zu Cölln gedruckten Exemplar/ 1018.1019.1020.1021.1022
Thraſimundus, Hertzog zu Spoleto/ rebellirt wieder den Longobarden-König/ 462
Titul, Narrethey der Ehren-Titul/ 563
Toback/ warum er Nicotiana heiſſet? 95
Tod, Leute die lange vor todt gehalten/ ſind wieder aufgeſtanden/ 96. ob er das erſchrecklichſte? 702. was der philoſophiſche Tod ſey? 835
Tordelaguna eine Stadt in Spanien/ Ximenis Vaterland/ 642
Tractoria quid? 352
Translationes, ob ſie verboten? 110
Transſubſtantion, 298. wenn ſie beſtätigt? 296
Treſſentis, Thomas, Abt/ 9
Trient/ Concilium daſelbſt. 73
Trinitas, Lombardi Ketzerey davon/ 292
Triumpfe/ der Fürſten Divertiſſement, 716.717
Tübingen, die Academie daſelbſt von Melanchthon beſucht/ 68. die Profeſſores haben Andreä verfolgt/ 256
Tugenden ſetzet Ariſtoteles in mediocritate, 701. Epicuri 4. Haupt-Tugenden/ 789
Tuitienſis, Rupertus, hat vom Abendmahl dunckel gelehrt/ 9

Tullius,

Tullius, Servius, Geſetze von Freylaſſung der Knechte/ 460
Tutor, was er vor eine culpam præſtire? 235. 236

V.

Vacarius erklährte das Jus civile zu Oxford/ 44
Vacuum, die Natur leidet kein Vacuum, 374
Valerius M. muß ins Gefängniß kriechen/ warum? 689
V*andali* haben Africam bezwungen/ 452
Venatores, qui? 136
Veneficus, quis? 164
Venus, macht fruchtbar/ 396
Vergifftungen, darinnen iſt behutſam zu gehen/ 507
Verliebte/ warum ſie Ringe gewechſelt? 102
Vernunfft/ ob ſie der Seelen Unſterblichkeit begreiffen könne? 774. ſqq.
Verſtand, ob er etwas gewiſſes haben könne/ 381. was von dem Ausſpruch zu halten/ nihil eſt in intellectu &c. 382. ob er nach dem Tode gedencke/ 383. wie der Thuende und Leidende unterſchieden? 386. ſeq. wo der würckende ſeinen Sitz habe? 388. derſelbe und lectur ſind ſelten beyſammen/ 573. wie er zu curiren? 680. ob er von Sinnen dependire/ 767. ſeq.
Veſpera Sicula, von wem ſie angeſtellet/ 471
de Verulamio, Franc. Baconus, deſſen Leben/ 704. ſeq. wenn er gebohren/ 705. hatte ein gut Ingenium ibid. deſſen Gunſt bey der Königin/ 706. kluge Antwort/ ibid. hatte im 16. Jahr ein tiefes Einſehen in die Ariſtoteliſche Philoſophie/ ibid. legt ſich auf die Staats-Wiſſenſchafften/ 707. reiſet in Franckreich/ ibid. legt ſich auf die Engliſchen Land-Rechte/ 708. bekommt das Amt eines Regiſtratoris in der Stern-Cammer/ ibid. wird Königs Jacobs General-Procurator, 709. Siegel-Verwahrer und Cantzler/ ibid. Ritter des güldenen Fließes/ ibid. heyrathet die Alecia/ ibid. zeuget keine Kinder mit derſelben/ 710. wird aller ſeiner Aemter entſetzt/ ibid. ſtirbt Anno 1626. ibid. deſſen Tugenden und Gemüths-Gaben/ 711. im Staats-Affairen pflegte er die Mittel-Straſſe zu treffen/ 712. iſt gottfürchtig, ibid. legt ſich vor ſeinem Ende mit

Fleiß auf die Studia/ 713. deſſen Schrifften/ *ibid.* deſſen Apophthegmata, 714. ſeq.
de S. Victore, Profeſſor zu Paris wird ermordet/ 25
Vigilius wird an Sylverii ſtatt zum Pabſt geſetzt/ 456
Virgilius, Biſchof zu Arles, Vicarius in Childeberti Reiche/ 117. er hält die Jura metropolitana, 119
Ulrich, Hertzog zu Würtenberg/ von Land und Leuten vertrieben/ 926. läſt Hanß Hutten hängen/ 927
Ungarn, die Printzeßinnen daſelbſt haben ohne der Stände Conſens nicht heyrathen dürffen/ 992
Unitates quid? 583
Univerſitäten, derſelben verderbter Zuſtand/ 401. ſeq. Thorheit der Depoſition, 404
Unterthanen Unruhe wie zu ſtillen? 547
Mad. Voiſin verfertiget einen Gifft/ 507
Volgius hat die Kräuter-Artzney zu Rom eingeführet/ 84
Vorurtheile verleiten zum Irrthümern/ 691. von falſchen Urtheilen/ 162

W.

Wahrheit / ihr Grab wird geöfnet / 275. wird gedrucket/ 553. derſelben drey criteria, 766. ſeq. wie ſie zu erforſchen? 766 680
Wahrſager Kunſt wird von alten teutſchen hergeführet / 873
Waldenſer / Lerm wieder dieſelben/ 8. deren Urſprung/ Lehre / Nahmen / 49.
Waſſer / ob es ſchwerer als die Erde? 370. ob es gröſſer als die Erde? 371. wo die heiſſen Waſſer herkommen? 372. ob es überhimmliſche Waſſer gebe? 396
Wehmütter ſind mit den Medicis vor ein Geld verkaufft worden/ 87. ob ſie allein von ſolchen dingen / die bey Weibs Perſonen vorgeben / urtheilen können? 496. ihre Ungewißheit von der Schwängerung/ 497. ob ſie ſagen können / daß das Kind todt ſey? 498. ihre Unwiſſenheit in beſichtigung/ 500
Weiber laſſen von der Eitelkeit ihres Putzes nicht/ 411
Weiſe behelffen ſich nicht mit Meinungen / 843. ob ſie

ſie allein in der wahern Freyheit leben? 843. thun nichts unrechts/ 844. 7. Weiſen in Griechenland/ 888

Weißheit/ welches die Hülffs-Mittel dazu? 639. 640 seq. die Nothwendigkeit einer Anweiſung dazu/ 837

Welt/ Aristotelis Meinung davon/ 362. ob die Welt untergehe? 363. ob ſie ein Thier ſey? 391. seq. welches der ſitus der Welt? 396. wird unter dem Bilde eines Spitals vorgeſtellet/ 402. ob viele ſind? 777. 778

VVenceſlaus hat dem Pabſt die Stadt Trient geſchenckt/ 470

VVernerus hat das jus civile zu Bononien erklähret/ 28.

Wercke/ Streit von guten Wercken/ 72

Weſtphäliſche heimliche Gerichte/ 926.

Wiedertäuffer, wer Urheber davon. 58. haben ſich durch gantz Deutſchland ausgebreitet, 59

Wille/ was er ſey? 380. ob er einerley? ib.

Winfrid der teutſchen Apoſtel/ 110

Wind/ woher er kömmt? 367. wie mancherley/ ib. welches die Urſache derſelben? 368

Wittenbergiſche Univerſität/ wer ſie geſtifftet? 913

Wolcken/ was ſie ſind? 57.

Wunderwercke/ ob ſie aufgehöret? 372.

Wurmſchneider/ 191

Wurtzel-Kräuter-Männer/ ob ſie unter die Medicos zu rechnen? 564. seq.

92

X.

Xegri/ ein Mohr/ wie er bekehrt? 655

Xenora derſelben Thränen/ 224. seq.

Ximenes/ Franc. wo und wenn er gebohren 642, deſſen Eltern/ 643. gehet ins Kloſter/ 645. wird der Königin Iſabella Beicht-Vater und Provincial ſeines Mönch-Ordens/ 646. Ertz-Biſchoff zu Toledo/ 649. 650. trägt ſeinen Münchs Habit/ 652. richtet gute Ordnung an/ 653. bekehret die Mohren/ 654-656. ſchickt Miſſionarios aus/ 657. wird von einer Mohrin curirt/ 658. läſt eine Bibel verfertigen/ ib. tauffet den jungen Printz/ 659. läſt einen delinquenten loß/ 660. ſtifftet zu Alkala ein Cloſter/ ib. wird zu

Rath-

Rathſchlägen gezogen von Philippo / 662. der Königin Beyſtand in der Regierung / 663. ſtifftet eine Univerſität / 665. gehet ſelbſt mit zu Felde / 667. bekommt die Stadt Oran ein / 669. liebet die Gerechtigkeit / 671. entfernet ſich von Frauenzimmer / 672. verheyrathet ſeine Muhme / 673. läſt des Pabſts Bulle nicht publiciren / 674. wird Regent des Reichs / 675. wie er ſich in der Regirung aufgeführet. 793. 795. bringt eine Armee zuſammen / 795 befreyet die Küſte von Granada, 796. bringet die Königin zurechte / 797. unterſucht des Königs Einkünffte / 798. verachtet die Schmähworte / 801. ihm wird Gifft beygebracht / 802 giebet dem König von allen Nachricht / 804. ſtirbt / 806. ſeine tugenden / 807. 808 809. 810. deſſen Lob / 811

Z.

Zachäus geräth in Gefahr wegen ſeines Satzes / 276

Zacharias Pabſt macht Winfrid zum Ertz Biſchoff zu Mäyntz / 119

Zauberer / wer eigentlich ein Zauberer heiſſe? 165. des Pharao Zauberer wie ſie ihre Gauckeley verrichtet? 175.

Zeit / derſelben Erklährung / 283. ziehet zu Marckte / 416. ſeq.

Zeno, ob ihm zu verargen / daß er von ſeinem Lehrmeiſter abgegangen? 830. ſeine Meynung vom Höchſten Guth / 838

Zeugen der Warheit / 268

Zwitter / wie ſie empfangen werden? 501 nach welchem Geſchlecht ſie gerechnet werden? 591

EIGENTHUM DES COLLEGIUM ... ANNA IN AUGSBURG

Lw

Nachrichten

2.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomasius, Christian, 1655-1728

Summarische Nachrichten von auserlesenen, mehrentheils alten, in der Thomasischen Bibliothèque vorhandenen Büchern

Bd.: 24

Halle ; Leipzig 1718

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 2195
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267008-1
VD18 11048409-003